

Samelnische Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszelle 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 79.

Mittwoch, den 1. October 1879.

58. Jahrg.

21. Octbr. Kram- u. Viehmarkt in Sameln.

Amthliches.

Zum Zweck der Klassensteuer-Beranzlagung, pro 1. April 1880/1, wird in den nächsten Tagen die Personenstands-Aufnahme im hiesigen Stadtbezirke vorgenommen werden.

Es werden die Eigenthümer bewohnter Grundstücke oder deren Stellvertreter, sowie die Familien-Häupter hiermit aufgefordert, den mit der Personenstands-Aufnahme beauftragten, mit einer magistratsseitig erteilten Legitimation versehenen Personen vollständige und richtige Angaben unter Vorlegung der diesjährigen Steuer-Quittungen zu machen.

Es wird in dieser Hinsicht ausdrücklich auf die folgenden gesetzlichen Bestimmungen verwiesen:

1) Jeder Eigenthümer des bewohnten Grundstücks oder dessen Stellvertreter haftet der Behörde, welche das Verzeichniß der steuerpflichtigen Haushaltungen und Einzelsteuernden aufnimmt, für die richtige Angabe derselben.

2) Jedes Familienhaupt ist für die richtige Angabe seiner Angehörigen und aller zu seinem Haushalte gehörigen steuerpflichtigen Personen verantwortlich.

3) Jede bei der Aufnahme des Verzeichnisses oder auf sonstige desfallige Anfrage der Steuer-Behörde im Laufe des Jahres unterlassene Anzeige einer steuerpflichtigen Person soll außer der Nachzahlung der rückständigen Steuer mit einer Geldbuße bis zum vierfachen Jahresbetrage der Steuer bestraft werden.

Gefunden und auf dem Polizei-Büreau abgeliefert: 1 Hundriemen, 1 Messer, 1 Vornnon, einige Schlüssel.

Es wird auf nachstehende Polizei-Berordnung der Königlichen Landdrostei Hannover wiederholt aufmerksam gemacht:

Auf Grund der §§. 11 und 12 der Königlichen Berordnung über die Polizei-Verwaltung in den

neu erworbenen Landestheilen vom 20. September 1867 verordnen wir für unsern Verwaltungsbezirk Folgendes:

§. 1. Bei landwirthschaftlichen Maschinen, welche durch thierische, bezw. durch Wind, Wasser oder Dampfkraft in Thätigkeit gesetzt werden, muß, während sie in Bewegung sind, das Göpel-, Trieb- und Räderwerk, mit Ausnahme der treibenden Scheibe an der Dampfmaschine, dem ganzen Umlaufe nach mit einer aus Brettern oder anderem festen Materiale bestehenden Schutzvorrichtung dergestalt bekleidet sein, daß die bei der Maschine beschäftigten oder in unmittelbarer Nähe derselben befindlichen Personen nicht von den sich umdrehenden Theilen berührt oder ergriffen werden können.

§. 2. Die Beschäftigung von Personen unter 16 Jahren bei Maschinen der im §. 1 bezeichneten Art ist verboten.

§. 3. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der §§. 1 und 2 werden mit Geldbuße bis zu 30 *M.* oder mit entsprechender Haft bestraft.

Die Strafe der Uebertretung des §. 1 trifft sowohl den Inhaber der landwirthschaftlichen Maschine oder den ihn vertretenden Wirthschafter, als auch diejenigen Personen, welche eine mit der vorgeschriebenen Schutzvorrichtung nicht versehene Maschine in Bewegung gesetzt haben.

Hannover, den 15. Januar 1875.

Königliche Landdrostei.

Vor dem Neuenthor auf dem Reitkampe steht ein etwa 2 Morgen großes Stück **Gartenland** zu verkaufen, entweder getheilt zu kleinen Gärten oder im Ganzen. Canalstr. 2.

**Holz- und Kohlenkasten,
Kohlen-Löffel und Stocchen,
Feuerzangen und Schaufeln**

in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen bei

Herm. Specht,

Ausverkauf.

Durch größere Lager-Vorräthe werde ich vom 1. October d. J. an **Ausverkauf** gegen **Vorzahlung** in folgenden Artikeln halten:

Beiderwands,	1/2 Meter von 26 \mathcal{A} , Hannov. Elle von 30 \mathcal{A} an,
wollene Körper,	" " " 77 " " " 90 " "
Doppeltzeug,	" " " 103 " " " 120 " "
halbwollenen Bugkin,	" " " 77 " " " 90 " "
3/4 breiten Fries,	" " " 213 " " " 250 " "
Flanell,	" " " 68 " " " 80 " "
wollene Strumpfgarne von hiesiger Wolle,	40 Bind 3 \mathcal{M} ,
do. " Friedenthaler Wolle,	50 Bind 3 \mathcal{M} 50 \mathcal{A} ,
do. " Altenburger	" " " 5 " , beste Qualität,
wollene Webegarne, à Theil 60 und 70 \mathcal{A} ,	
do. " Pfund 2 bis 3 \mathcal{M} ,	
baumwollene Garne von 90 \mathcal{A} per engl. Pfund an,	
greifen Kessel,	1/2 Meter von 15 \mathcal{A} , Hannov. Elle von 18 \mathcal{A} an,
Federleinen,	" " " 39 " " " 45 " "
Barchende,	" " " 77 " " " 90 " "
Bettbrette,	" " " 85 " " " 100 " "
waschächte Schürzenzeuge,	" " " 60 " " " 70 " "
waschächte leinene Kleiderzeuge,	" " " 56 " " " 65 " "
Bettzeuge,	" " " 35 " " " 40 " "
blau Leinen,	" " " 47 " " " 55 " "
gedrucktes Leinen,	" " " 56 " " " 65 " "
gedruckten Kessel,	" " " 30 " " " 35 " "
greifen Körper,	" " " 35 " " " 40 " "
Doppeltzeug,	" " " 60 " " " 70 " "
greißes Leinen,	" " " 30 " " " 35 " "
gebleichtes Halbleinen,	" " " 39 " " " 45 " "

Mehrere Meiste Zeuge zu den billigsten Preisen.

C. W. Lohmann.

Ich bin beauftragt, die Convertirung der

5% Braunschw.-Hannov. Pfandbriefe

unter voller Vergütung der von der Bank festgesetzten Prämie

zu besorgen.

kostenfrei

Auch habe ich stets andere fünfprozentige sichere Papiere abzugeben, wogegen ich Braunschweig-Hannoversche Pfandbriefe zum Tagescourse in Zahlung nehme.

S. J. Leszynsky,
Bank-Geschäft.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus **FRAY-BENTOS** (Süd-Amerika).

Nur ächt wenn die Etiquette den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Zu haben in **HAMELN** bei den Herren: Adolph Ahrens. Löwen-(Neue) Apotheke. H. Bodensiek. Louis Bollmeyer. J. C. Bollmeyer & Sohn. G. W. Hake. Carl Hapke. S. Ise. A. Katz. Wilh. Keller. Carl Kemna. Fr. Otto Kruse. A. D. Lemke. A. C. Raapke. F. W. Rese. A. W. Meyer.

Meine bisherigen Sprechstunden in Hameln werde ich auch ferner beibehalten und bin vom 1. October an jeden **Mittwoch** und **Sonntag**, von Morgens 9 bis Mittags 1 Uhr, im Hause des Herrn Rüdiger, Bäckerstr. 10, Zimmer vorn rechts, anwesend.

Dr. med. Fricke,
pract. Arzt.

FrISCHE Austern

Aug. Meyer.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Schrot, Kleie und Futtermehl empfiehlt billigst
Aug. Dettmers, Fischportenstr.

Gute Stiefel u. Schuhe
in allen Sorten, sowie auch eine Partie zu herabgesetzten Preisen
empfehlen
S. Lüdecking, Markt 2.

Schr schönes Pferdehäcksel
ist zu haben bei
L. H. Riechardt,
Altmarktstr. 11.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Mais-, Gersten-, Bohnen- und Roggenschrot, Kleie und Futtermehl ist billigst zu haben in der **Thiemühle.**

Kisten
in allen Größen billigst.
Julius Tippenhauer.

Delicate Salzgurken.
S. Ise.

Holl. Blumenkohl,
beste Qualität, billigst.
Aug. Meyer.

Gesucht
zu Weihnachten ein Mädchen, welches selbstständig kochen kann und die Hausarbeit versteht, gegen guten Lohn.
Wollberg, Ritterstr. 9.

Ich suche auf sofort nach Wesel eine **Köchin,** die auch Hausarbeit mit übernimmt.
Majorin Gnügge,
Wertheim b/Hameln.

Vom 1. October an befindet sich mein Geschäftslokal im Hause der Fräulein Kruse, **Osterstraße 6.**
G. L. Goldschmidt.

Hameln, J. Steinberg Söhne, Hameln,
Neuemarkt- strasse 13. Neuemarkt- strasse 13.

Bankgeschäft,
empfehlen sich zum An- und Verkauf sämtlicher courshabenden Effecten, sowie Discountirung von Wechseln. Coupons werden zum höchsten Course eingelöst und die etwaige Verloosung der Papiere controlirt. Wechsel auf alle größeren Plätze Americas trassiren jederzeit direct in beliebigen Abschnitten zum billigsten Course. Von den hier in der Gegend am gängigsten Papieren haben wir stets Vorrath, und geben namentlich:
4% Hannover'sche Landes-Credit-Obligationen,
4% Hannover'sche Provinzial-Anleihe,
4 1/2% Braunschweig-Hannover'sche Pfandbriefe,
4 1/2 und 4% Schwedische Reichs-Hypotheken-Pfandbriefe zum Tagescourse, ohne Provision ab.

Die Bureau Räume des **Königlichen Katasteramts** befinden sich vom 1. October cr. ab

Kaiserstraße Nr. 15,
in der Nähe des Bahnhofs.
Zyska, Katastercontrolleur.

Zu vermieten
zum 1. October oder später 2 Stuben, 4 Kammern mit Zubehör
Zehnthoffstr. 1.
Eine möblirte Herrenwohnung
Gummernstr. 3.

Die Bel-Etage, Weserstr. 2, steht auf Neujahr oder Ostern anderweitig zu vermieten.
L. Löneböhn.

Ein freundliches, gut möblirtes Zimmer auf sofort abzugeben
Osterstr. 35, 2 Tr.
Eine Wohnung mit Laden ist auf den 1. April 1880 zu vermieten.
Herm. Dreier, Markt 6.
Auf den 1. November eine kleine Wohnung.
Bürenstr. 14.

Auf sogleich eine Wohnung zu vermieten.
Bäderstr. 60.
Die vom Herrn Rentler Kreid benutzte Wohnung, 2 Stuben (Sonnenseite), 5 Kammern, Keller- und Holzraum, ist auf den 1. April 1880 anderweitig zu vermieten.
H. Wehrhahn, Baustr. 5.

Freundlich möblirtes Wohn- und Schlafzimmer sogleich zu vermieten. Nachricht i. d. Exped. d. Bl.
Eine Wohnung zu vermieten
Wendenstr. 1.
Eine Wohnung zu vermieten auf gleich oder später
Bahnhoffstr. 6.
Die untere Etage in meinem Hause, Mülstr. 3, wird am 1. April 1880 miethfrei.
Christian Schimpf.

Männergesangverein.
Ich ersuche die beiden Mitglieder vom 1. und 2. Tenor, die geschriebenen Hefte mir zu überliefern.
Eberhard Thiele.

Aussagung.

Verhönerungs-Verein.

Von dem Herrn Stadt-Syndikus Marheineke-Hannover 5 *M.* erhalten.

Heiße.

Wann findet die Ersatzwahl eines Bürger-vorstehers für den nach Hannover verzogenen Obergerichtsanwalt Hoppe statt?

Unverhofft erscheint diese Angelegenheit nicht, da bei der früher erfolgten Wiederwahl obiger Herr schon eine bestimmte Erklärung abgegeben hat. X.

Wochenbericht.

(Mittheilungen über Handel, Industrie und Börse vom Bankhause **Adolf Berliner.**) Hannover, 29. September. Die Angelegenheit des russischen Bodencredit-Vereins, welche bereits in dem letzten „Wochenbericht“ berührt worden ist, nimmt das Interesse der Finanzpresse in zunehmendem Maße in Anspruch. Der in Frage kommende Sachverhalt ist jetzt von zuständiger Seite klargestellt worden und zwar besteht er darin, daß die Verwaltung des Bodencredit-Vereins bereits bei der letzten Verloofung solche Pfandbriefe, welche sie von den Schuldnern als Darlehens-Rückzahlung erhalten, in der Verloofungsliste als verloofst eingestellt hat. Die Verwaltung hat sich also in eigenmächtiger Weise der Verpflichtung entzogen, alljährlich einen gewissen Procentsatz mit einem Agio von 25 Procent zurückzahlen, wodurch jeder Inhaber in seiner Chance, mit 125 Rubel verloofst zu werden, geschädigt worden ist und es bleiben wird, solange der ursprüngliche Rückzahlungs-Modus nicht wieder eingeführt wird. Wie die Sachen liegen, handelt es sich um einen unerhörten Rechtsbruch, der eben nur in einem Lande wie Rußland möglich ist. Allerdings sollen die Emissionshäuser bei dem Verein und der russischen Regierung nachdrücklich gegen das neue Verfahren protestirt haben, aber ich vermag einen greifbaren Erfolg diesen Schritten nicht beizumessen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Bodencredit-Verein bei den in den letzten Jahren erlittenen Verlusten gar nicht im Stande, verlegt zu amortisiren und von den großen Emissionshäusern ist noch weniger eine directe Intervention zu erwarten, denn die heutige Finanzwelt pflegt sich leider auf das berühmte französische Sprichwort „après nous le déluge“ zu stützen. Und das Publikum? Es müßte, wie dies von verständigen Bankiers geschehen ist, sich sagen, daß kein Grundbesitz auf die Dauer lasten, wie sie die Darlehne des Bodencredit-Vereins mit sich bringen müßten, tragen kann. So lange man nicht begreifen will, daß hohe Zinsen und gute Sicherheit sich vereinigen, so lange muß man auch auf Entwerthungen derartiger Belegungen gefaßt sein.

An der Börse befestigt sich die Tendenz mit jedem Tage mehr, und die Woche schließt mit erheblichen Courssteigerungen. Es stiegen Creditactien von 454 auf 466, Staatsbahn von 456 auf 471, Discontogesellschaft von 158,50 auf 164,75, Darmstädter von 131,50 auf 133,75, Laurahütte von 84,75 auf 90,50 etc. Am entschiedensten gelangte die Bewegung auf dem Gebiete der internationalen Speculationswerthe und der speculativen Eisenbahnen zum Ausdruck; was Lebhaftigkeit des Verkehrs betrifft, auf letzterem wohl am meisten. In zweiter Linie standen dann die Montanwerthe, die lokalen Speculationspapiere, Disconto-Gesellschaft Laurahütte, während die ausländischen Renten sich zu spät an der Bewegung theilnahmen, um trotz aller Festigkeit noch wesentliche Coursegewinne davonzutragen. Das Geschäft in Actien der Rheinischen Bahn war ein geradezu kolossales. Nur ein einziges Mal trat eine Unterbrechung der steigenden Bewegung ein, die sich von 140 bis 143 1/2 fortsetzte, ohne daß es den Anschein hätte, als ob dieselbe bereits abgeschlossen sei. Köln-Mindener haben 1 Procent, Bergisch-Markische nur 1/2 Procent gewonnen; in diesen Papieren war das Geschäft wohl befriedigend, aber nur vorübergehend wirklich belebt. Für die lokalen Spielwerthe zeigte sich die Stimmung nicht weniger günstig. Sind auch die eingetretenen Coursebesserungen nur selten so bedeutend, wie z. B. für die Stamm-Prioritäten der Dortmunder Union, die im Laufe der Woche bei größten Umsätzen um volle 6 Procent in die Höhe gegangen sind, so bildet doch unabweisbar ihre Verbreitung eine sehr befriedigende Thatsache. Der Geldstand war etwas knapper. — (Die Conventurition von Braunschweig-Hannoverschen Pfandbriefen oder deren Umtausch gegen andere Papiere wird kostenfrei, bezw. billigt durch mich besorgt. A. B.)

Vocales.

— Die stattgefundenen Wahlmänner-Wahl behufs Wahl eines Abgeordneten für den Landtag ist hier in allen Wahlkreisen im Sinne der sogen. liberalen Partei ausgefallen. Die Theilnahme war eine flauere, und sollen oft nicht 10 % der Wahlberechtigten erschienen sein. Die größte Zahl hatte der IV. Bezirk aufzuweisen: von 263 Berechtigten waren 27 erschienen.

— In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurde ein junger Mann zwischen der Garnisonkirche und dem Kaufmann Holst'schen Hause von einem Messerhelden angefallen und erhielt einen Stich in den Hals, woran er schwer darnieder liegt. Der muthmaßliche Thäter ist verhaftet und es soll dieselbe Persönlichkeit sein, welche vor einigen Jahren den Fabrikanten Thorlentner in der Neuenthorstraße angefallen hat.

Tagesordnung

für die am Freitag, den 3. October, Morgens 10 Uhr, stattfindende gemeinschaftliche Sitzung der städtischen Collegien.

1) Verkauf der Schlucht beim Felseneller und

des angrenzenden Terrains an den Fabrikanten Willkür und den Gastwirth Meißner.

2) Abschluß eines Vergleichs mit dem Rentier Goebel.

3) Vertraulich.

4) Feststellung des Preises für das an die forstberechtigten Bürger abzugebende Bauholz.

5) Bewilligung der Kosten ad M. 107 für Anschaffung von Mouleauy in der Aula des Gymnasiums.

6) Feststellung der an den Fischweiser Schieber für das letzte Rechnungsjahr zu zahlenden Vergütung.

7) Vertrag mit dem Wählenbesitzer Menge wegen Zuwerfung der Pferdeschwemme.

8) Polizei-Verordnung wegen Sammelns des Leseholzes in der städtischen Forst.

9) Bewilligung von Reparaturkosten für das Predigerhaus an der Altenmarkstraße.

10) Bau einer Baretzshule.

11) Verpachtung eines Grundstücks an den Deconomen Schmidt.

12) Vertraulich.

13) Geschäftliche Mittheilungen.

— Das Erscheinen der Wähler gegenüber ihrer Vertreter in der Sitzung beider städtischen Collegien scheint nothwendig zu werden, zumal, wie man erzählt, sich Leute berufen fühlen, um jeden Preis eine **Mehrbelastung** durch neue Ausgaben anzustreben. X.

Beiträge zur Gesundheitslehre.

(Fortsetzung und Schluß.)

Eine recht häßliche, das körperliche Wohlbefinden so leicht störende Angewohnheit, genährt von Hochmuth, Stolz und Eitelkeit ist ferner das plötzliche Aufbrausen und Gereiztsein bei jeder Gelegenheit, wo man sich beleidigt oder nicht gehörig gewürdigt glaubt, indem, abgesehen von dem Unrecht, was so Mancher alsdann in der Uebereilung seinen Mitmenschen zufügt, die wiederholten Aufregungen schädlich auf den Gemüthszustand einwirken und das Nervensystem zerrütten, in Folge dessen Herzerkrankheiten, Verdauungsstörungen, Schmachtsen, epileptische Anfälle, Geistesstörungen und Schlagfluß eintreten können. Schließen wir hieran auch noch das eifrige Hervordrängen so vieler Menschen, um sich wegen ihrer Weisheit und Klugheit in Kunst und Wissenschaft bewundern zu lassen und den Neid ihrer Mitmenschen zu erregen, so begegnen wir hierdurch den bedauerlichsten Ausartungen und Schwachheiten der menschlichen Eitelkeit, Ehr- und Ruhmsucht, welche die davon Ergrienen nicht nur geistig peinigen und verderben, sie zu Henselei, Bosheit und List verleiten, um ihren Zweck zu erreichen, oder von Neid und Mißgunst zerrissen, wenn sie keinen Erfolg haben, sondern auch körperlich so sehr schwächen, durch die steten nervösen Aufregungen, körperlichen Anstrengungen, Einwirkungen von Ärger und Verdruß über das Unbefriedigtsein u.

bergl., daß sie oft ein jammervolles Leben führen, dem Irthum verfallen und in Noth und Elend umkommen.

Wie oft werden schon die Kinder von ihren Aeltern, sobald sie eben lallen können, zu solchen gelehrten Pierpuppen herangezogen, sobald jene sich selbst schon was darauf einbilden, wenn sie ihre meistens ohne Verstandniß auswendig gelernten Sprüche und Redensarten vor den Onkeln und Tanten produziren können, dabei Essen und Trinken vergessen und durch ihr bleichsüchtiges Aussehen und ihre nervösen Anfälle und Geberden verrathen, daß nicht nur ihre geistige Erziehung eine verkehrte ist, sondern auch ihre körperliche Erziehung eine ungenügende; denn nichts ist thörichter, als schon die Kinder, die erst körperlich sich entwickeln müssen und dazu einer tüchtigen Nahrung und viel Bewegung in der frischen Luft bedürfen, zu Gelehrten zu machen, um sie körperlich verkümmern zu lassen und aus ihnen kränkliche und schwächliche Menschen zu bilden. Der Ausbildung des Geistes muß eben die Entwicklung und Kräftigung des Körpers vorausgehen.

Aber so wie in der Auswahl und dem Genuß der leiblichen Nahrung die ärgsten Mißbräuche getrieben werden, so geschieht dies auch mit der geistigen. Die Erziehung der Kinder legt schon in der frühesten Jugend unter Mitwirkung der Aeltern durch böse Beispiele, Nachlässigkeit oder verkehrte Ansichten, in diese den Keim des einstigen geistigen und leiblichen Verkommens; in schlechter Gesellschaft geht dann alle Selbstbeherrschung und aller moralischer Gehalt verloren und so wird dem verführerischen die Sitten verderbenden Sinnenreize zu legt auch in den reiferen Jahren weit mehr gefolgt, als der Körper vertragen kann und die Menschenwürde dem Manne und dem Weibe gestattet.

Besonders hervorheben will ich hier noch, in Beziehung auf die geistige Beschäftigung, das bei vielen Personen beiderlei Geschlechts zur Gewohnheit gewordene eifrige Lesen schlüßfrüger, das sittliche Gefühl verböhnender Romane und Erzählungen, oder schwerverständlicher, das Gemüth erregender und die Vernunft verwirrender religiöser Schriften und Traktätslein.

Wenn eine gesunde beschredende Lektüre eine der angenehmen Unterhaltungen in müßigen Stunden ist und jedermann empfohlen werden kann, solange nichts Wichtiges und Nützlicheres dadurch veräumt wird, weil sie zugleich den Geist bildet und das Urtheil kräftigt, so muß eine ungesunde, das Sittlichkeits-, Rechts- und Ehrgefühl verlegenden, die religiösen Grundsätze verböhnende oder die politischen und religiösen Parteien aufeinandergehende geradewegs verderbend wirken, nicht nur auf die Lesenden selbst, sondern auch auf die Verhältnisse, in welchen sie leben.

Die Sucht, solche Schriften zu lesen, ist mitunter so groß, daß oft die wichtigsten Geschäfte und Pflichten veräumt, Essen und Trinken vergessen, der Schlaf entbehrt, die Bewegung in der freien Luft vernachlässigt werden, um irgend eine interessante Geschichte zu Ende zu bringen; nervöse Aufregungen aller Art, Zorn und Haß gegen Andere, ungenügende Ernährung, Vernachlässigung der nöthigen Aufmerksamkeit auf sich und seine Stellung Anderen gegenüber, erschaffen endlich den ganzen

Menschen, zerrütten seine Verhältnisse, verwirren sein Sittlichkeits- und Rechtsgefühl, den Begriff von Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, Heuchelei und Betrug oft so sehr, daß viele von denen, welche dieser Leidenschaft fröhnen, die Opfer dieser Dämonen werden, auf Abwege gerathen, Ehre und Achtung einbüßen und in Noth und Elend verkommen; ja wie oft tritt nicht der Fall ein, daß ein solcher geküßter und leiblich Krankgewordener sich durch einen freiwilligen Tod von seinen Leiden und seinem Wahne befreit, oder der Insaße einer Besserungs-, Straf- oder Irrenanstalt wird.

Erinnern muß ich hier auch noch ferner an die bei so vielen Menschen zur Gewohnheit gewordene Sucht, sich durch Kartenspiel die Zeit zu vertreiben, oder durch die Lotterie oder am Moulettetisch ein Vermögen zu erwerben.

Abgesehen von denen, die ein unschuldiges Spiel mit Mäßigkeit treiben, um sich zu unterhalten, und dabei Selbstbeherrschung und Gemüthsruhe bewahren, führt diese böse Leidenschaft bei den meisten Spielern zum Ruin ihrer Vermögensverhältnisse und ihrer bürgerlichen Stellung; nicht nur daß sie ihre Verpflichtungen gegen sich und ihre Familie und ihre Mitmenschen vernachlässigen, in Schulden gerathen, zu Trübsal werden, ihr Geschäft zu Grunde gehen lassen, sie greifen zuletzt, um den etwaigen Verlust auf irgend eine Weise zu ersetzen zu Täuschung und Betrug, Diebstahl, Meineid und Mord, und wenn ihnen die Einbüßung ihrer Ehre und Achtung, oder ihres Vermögens unerträglich scheint, zu Selbstmord.

Wie mancher Spieler beschließt seine Tage in Noth und Elend, krank und verarmt, oder im Irrenhause und der Strafanstalt. Mangel an Selbstbeherrschung, Leichtsin, Vernachlässigung der Verpflichtungen gegen sich und Andere, sie sind die ersten Anfänge, die auf solche Abwege führen, wo nicht nur Geld und Gut, sondern auch Leben und Gesundheit in die Brüche gehen.

Dieses und noch so vieles Andere, von den Menschen bewußt und unbewußt herbei- und großgezogen und durch die öftere Wiederholung zu schlechten Angewohnheiten und Mißbräuchen, zu sogenannten Lastern und Leidenschaften geworden, bei dem Einen mehr, bei dem Andern weniger hervortretend, bildet die Hauptgrundlage der meisten geistigen und leiblichen Krankheiten und Gebrechen des Menschengeschlechts. Leichtfertigkeit und Unmäßigkeit im Entbehren und Genießen, Unvorsichtigkeit und Uebermuth in Ausübung seiner geistigen und leiblichen Kräfte, Vernachlässigung seiner Erziehung und Ausbildung, unnötige Aufregung seiner Gefühle, Unzufriedenheit mit seinen oft selbst verschuldeten Verhältnissen, Mißgunst und Neid, Habsucht und Rachsucht, Ehrsucht und Ruhmsucht, Eitelkeit und Hochmuth, Verzärtelung und Verweichlichung seines Körpers, Mangel an Selbstbeherrschung — sie alle sind die bösen Uebelthäter, die den schädlichsten Einfluß ausüben zunächst auf das Nervensystem und von diesem aus auf die einzelnen Organe des ganzen Körpers, deren ungenannte Thätigkeit gerade die Hauptbedingung der Gesundheit ausmacht, und deren geringste Störung sich sofort durch ein Unwohlsein, eine Verstimmung, im schlimmsten Falle

durch eine ernstliche Erkrankung kund giebt. Es sind dies zunächst die Nahrung- und Verdaunungsorgane, die Lungen, der Magen und die Eingeweide, dann das Herz, das den Blutumlauf vermittelt, hierauf folgen Leber und Nieren als Secretionsorgane und schließlich die Krone des Ganzen, das Gehirn, als Knotenpunkt des ganzen Nervensystems, von welchem Leben und Bewegung, Denken und Handeln ausgehen. Respiration, Verdaunung, Blutumlauf und Denkenmühen — wie oft führt der Mensch sie geküßt und lebt doch nicht vorsichtiger, forscht nicht nach den wirklichen Ursachen, um durch deren Vermeidung seine Gesundheit zu erhalten oder wieder herzustellen! Wie oft seht er trotzig seine Gesundheit, ja sein Leben von Neuem auf's Spiel, bricht im Uebermuth Hals und Bein, holt sich eine gefährliche Lungenentzündung, Magen- und Darmverschleimung, ärgert sich oder bricht in einen solchen Zorn aus, daß er Magenkrampf, epileptische und Schlaganfälle bekommt, betrinkt sich in Wein und Spirituosen, daß die Sinne schwinden oder hubdigt andern Ausschweifungen so lange, bis nicht nur der Beutel leer, sondern auch sein Körper morrh und faul geworden ist und das Leben ihm zu Last wird. Nicht immer sind es die directen Schädigungen, welche die Gesundheit untergraben, oft sind die sogenannten secundären Krankheiten: die Fieber, Schwind- und Wasserfluchten, Mutharmuth, Gicht, Rheumatismus, Herzübel, Magen- und Lebertrebs, Gehirnweichung u. dergl., welche die angefangene Zerstörung vollenden.

Muß man nun auch zugeben, daß Art und Beruf, gewerbliche Beschäftigung, Lage und Einrichtung der Wohnung u. dergl. manchen schädlichen Einfluß auf die Gesundheit ausüben können, so ist dies doch in vielen Fällen bei einiger Vorsicht zu vermeiden, in vielen andern wieder durch eine darnach eingerichtete Lebensweise auszugleichen, oder doch weniger nachtheilig zu machen, als wenn alle Vorsicht bei Seite geschoben wird. So sind z. B. schädliche Dünste und Staub durch zweckmäßig angebrachte Luftzüge, schützende Vorhänge, Brillen, Staubfänger u. dergl. Einrichtungen weniger lästig zu machen; feuchte Wohnungen können durch Lüftung oder Cementirung trocken gelegt, Luftzug durch Vorbauten entfernt, sitzende Beschäftigungen durch zeitiges Gehen im Freien in den freien Stunden wieder ausgeglichen werden, und wer genöthigt ist, rasch zu essen, esse lieber etwas weniger und koe dieses um so feiner und lasse zeitig auffüllen, damit sich die Speisen erst gehörig abkühlen. Wem es aber irgend möglich ist, der vermeide künftig das, was sich seinem Wohlbestanden feindlich gezeigt hat, selbst wenn eine gänzliche Aenderung seiner Stellung, seiner Beschäftigung oder seiner Lebensweise dazu erforderlich wäre. Möglich ist es vielleicht, daß es der Eine besser aushält, als der Andere, da die Naturen verschiedene sind und Gewohnheit große Kraft hat, das ist aber kein triftiger Grund, es immer Andern nachzumachen; keineswegs aber bilde man sich ein, Uebelthäter die z. B. durch eine sitzende Lebensweise, Mangel an reiner frischer Luft, an hinreichender Nahrung, Unmäßigkeit im Essen und Trinken, Verweichlichung des Körpers, Ueberreizung des Nervensystems u. dergl., ent-

standen sind, durch Arzneimittel entfernen zu können; diese sind, selbst in solchen Fällen, wo sie etwas Linderung verschaffen, nur sogenannte Palliativmittel, weil sie nie die Ursache entfernen; dies geschieht nur durch eine Veränderung der Beschäftigung oder der Lebensweise und dazu gehört, wenn man das Uebel einmal heben will, der feste Wille des Lebenden.

Habe ich nun im Vorstehenden auf einige der schlimmsten Ansartungen der menschlichen Angewohnheiten und Gebräuche und deren Folgen hingewiesen in der Absicht, einen Jeden dadurch auf sich selbst aufmerksam zu machen und zu warnen, sich ihnen nicht zu sehr hinzugeben, um einem ganzen Heere von Krankheiten und sonstigen Verdrießlichkeiten aus dem Wege zu gehen, so wird mir vielleicht der Eine oder Andere vorwerfen, daß ich übertrieben habe, oder über die Herleitung dieser oder jener Krankheit im Irrthum sei: Diese will ich nur einfach hinweisen auf die täglichen Erfahrungen, welche gewiß ein Jeder, wenn er nur sehen und hören will, in seiner Umgebung selbst zu machen Gelegenheit haben wird und welche ihm beweisen werden, daß ich nicht nur nicht übertrieben habe, sondern oft noch unter der Wirklichkeit geblieben bin. Andere werden durch meine Schilderungen vielleicht so in die Enge getrieben werden, daß sie nicht wissen, was sie thun sollen, oder weit sie gehen dürfen, um nicht den Krallen einer Leidenschaft oder eines Mißbrauchs zum Opfer zu fallen: Diesen kann ich den Trost geben, daß ein jeder Mensch, der seinen rechten Verstand und seine fünf Sinne hat, sehr bald herausfinden wird, wie weit seine Kräfte reichen und welches Maß ihm am zuträglichsten ist, da ihm ein Ueberschreiten der Grenze sicher in der einen oder anderen Weise Unbehagen und Unannehmlichkeiten verursachen wird und daß, kurz gesagt, ein Zuwenig weit weniger schadet, als ein Zuviel. Es denke nur Niemand in einem solchen Falle, es könne nichts schaden, wenn er einmal über den Strang schlage, denn das verleiht, wenn es ohne großen Nachtheil überstanden ist, zum zweiten und dritten Mal, und dann ist das Uebel da; er vermeide vielmehr die Wiederholung und bedenke stets, daß der Mensch nicht lebt, um zu essen und zu trinken und seine Begierden zu befriedigen, sondern daß er ist und wohnt und seine Sinne übt, um glücklich und zufrieden, gesund und wohlgenüth, leben zu können. Hierzu gehört nun nicht allein eine gesunde kräftige Nahrung, sondern auch Mäßigkeit in allen Dingen, außerdem eine gewisse Thätigkeit des Geistes und der Glieder und Selbstbeherrschung in allen Ansehungen des Leibes und der Seele. Das Leben ist der Zweck des Daseins, nicht das Genuessen, deshalb ist nicht derjenige der Gesündeste, der am meisten essen und trinken kann, sondern der das, was er genießt, am besten verbaut, und nicht derjenige der Glückseligste, der alles im Ueberflusse hat und alle seine Gelfaste befriedigen kann, sondern derjenige, der die wenigsten Bedürfnisse hat, und das was ihm das Leben Schönes bietet, mit Mäßigkeit und Herzenszufriedenheit genießt.

Daß ein Jeder sich selbst der Nächste ist und sein eigenes Wohl hauptsächlich im Auge haben muß, kommt auch da in Betracht, wo der Verkehr mit den Mitmenschen, geschäftliche und dienstliche Verpflichtungen, freundschaftliche Rücksichten u. dergl. zu Genüssen und Opfern nöthigen, die der Gesundheit und dem Herzensfrieden schädlich werden können, denn es ist Niemand verbunden, am wenigsten der freie, selbstständige Mensch, einem Andern zu Gefallen seine Gesundheit zu opfern. Es gilt hier nur ein energisches Aufpassen, seine Menschenrechte geltend zu machen und der Verführung zu widerstehen, oder in den Fällen, wo man nicht umhin kann, das richtige Maß nicht zu überschreiten, sonst lieber zu entsagen; denn ein Nachgeben aus Mangel an Widerstandskraft oder falschem Ehrgefühl, um schließlich der Sklav seiner Lebenslasten und Angewohnheiten, oder das geduldige Opfer der Verführung Anderer zu werden, führt sicher zum Verderben, sei es nun an der geistigen und leiblichen Gesundheit, oder am Besitz irdischer Güter und der gesellschaftlichen Stellung.

Darum rufe ich zum Schluß allen meinen Lesern noch folgenden Ehebegruß zu:

Vorgethan und nachbeachtet
Hat oft manches Leid gebracht,
Und ein langes bittr'cs Leiden
Folgte oft den größten Freuden;
Willst Du also klug und weise
Sein auf Deiner Lebensreise,
Handle stets nur mit Bedacht,
Reiße was Dir Leid gebracht,
Halte Maß in allen Dingen,
Dann wird's sicher Dir gelingen
Zu genießen auch das Leben,
Das vom Schöpfer Dir gegeben,
Bis ins hohe Alter hin
Mit gesundem, frohem Sinn.

Sameln.

Fr. M. (Lillev 2)

Rundschau.

Deutschland. Nach einer Verfügung des Unterrichtsministers soll daran festgehalten werden, daß solchen Seminaristen, welche aus Gründen der Disciplin vom Seminar verwiesen worden sind oder die es eigenmächtig und ohne Abgangszeugniß verlassen haben, der Wiedereintritt in andere Seminare nicht gestattet werde. Sind besondere Umstände vorhanden, welche es angezeigt erscheinen lassen, eine Ausnahme zu machen, so ist hierzu des Ministers Genehmigung einzuholen.

— Der Großherzog von Oldenburg hat einen Ehrenpreis für die im Jahre 1880 projectirte Fischereiausstellung bewilligt. Dieselbe besteht in einer kostbaren Dmgdrase (Prämienträger der Oberstein-Idarer Industrieausstellung).

— Den amtlichen Nachrichten zufolge soll die Kinderpest in Rußisch-Polen immer mehr an Ausdehnung gewinnen und die Regierung Schutzmaßregeln angeordnet.

— **Damburg, 30. September.** Heute Nacht gegen 3 Uhr explodirte auf der Unter-Elbe unweit Darburg der Erwer des Pulverschiffers Voorthuy

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Copyszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 80.

Sonntag, den 5. October 1879.

58. Jahrg.

21. Octbr. Kram- u. Viehmarkt in Sameln.

Ämtliches.

Die Wahl eines Abgeordneten soll **Dienstag, d. 7. d. M.**, Vormittags 10 Uhr im großen Saale des Rathhauses hieselbst stattfinden.

Den Wahlmännern wird eine besondere schriftliche Einladung zugehen.

Der Zusammentritt des hannoverschen Provinziallandtages ist auf den 19. October, Mittags 2 Uhr, nach Hannover (Ständehaus) angesetzt.

Umzugshalber werde ich am

Montag, den 6. Octbr. d. J.,

Nachmittags 1½ Uhr

mahag. u. eigene Möbeln, als Tische, Stühle, Sophas, Secretaire, Sophatische, Stommoden, Schränke, 1 Pianino, 2 gr. Spiegel, 1 mahag. Spieltisch, Bettstellen, Matragen, 5 vollständige Betten, Betttücher, Bett- u. Stissenbezüge, Faltenhemden, Servietten, Tisch- und Handtücher, diverse Bände von Bode's, Bulwer's, Paul de Kock's, Walter Scott's, Shakespear's, Schiller's, Herder's und anderen Werken, diverse alte Koffer, Lampen, 1 Klappstisch,

sowie sonstiges Haus- und Küchengerath öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich Canalstr. 16, im Hause des Zimmermanns Wellhausen, einfinden.

Sameln, den 3. Octbr. 1879.

Fröschlich, Gerichtsvollzieher.

Heute, **Sonntag**, Nachmittags 3 Uhr werde ich das **Obst** in dem Garten des Schneidern. Herrn Rehse öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Bersammlung der Kaufustigen beim Förtnerhause vor dem Neuenthore.

A r e i d.

Gardinehalter und **Rosetten**, schon von 25 A an, bei **F. Fargel**.

Im Auftrage des Herrn Pferdebeschlächters Louis Riechardt in Sameln werde ich am

Dienstag, den 7. Octbr. d. J.,

11 Uhr Vormittags

desen in Sameln an der Altenmarktstraße unter Nr. 11 belegenes **Wohnhaus** öffentlich meistbietend verkaufen.

Dasselbe befindet sich in sehr gutem baulichen Zustande und eignet sich seiner Räumlichkeiten wegen zu jedem Geschäft, vorzugsweise aber zur Schlachterei.

Kaufliebhaber wollen sich zur gedachten Zeit an Ort und Stelle einfinden.

Scheele.

Ausverkauf!

Um mein Waarenlager zu verkleinern, verkaufe ich sämtliche Artikel, wie Tuche, Buckskins, Palototstoffe, Kleiderzeuge u. s. w. zu bedeutend herabgesetzten Preisen; auch habe ich Gelegenheit gehabt, einen Posten verschiedener Waaren solider, dauerhafter Qualität sehr vorthellhaft einzukaufen, den ich, soweit der Vorrath reicht, **25 %** billiger abgebe, wie solche Sachen sonst kosten.

z. B. **Duckstin**, a 2 M. p. ½ Mt., oder 2 M. 30 A p. hannov. Elle,

" " a 2 M. 50 A p. ½ Mt., oder 2 M. 90 A p. hannov. Elle,

" " a 3 M. p. ½ Mt., oder 3 M. 50 A p. hannov. Elle,

greisen Kessel von 13 A p. ½ Mt., oder 15 A p. hannov. Elle an,

Beiderwands von 18 A p. ½ Mt., oder 21 A p. hannov. Elle an.

H. Gemmecker.

Das größte Sortiment

wollener Strickgarne,

pr. Pfund (50 Bind) von 3 bis 7 M.,

empfehit

Th. Schüter,

Muster franco.

Bäckerstr. 40.

Renten- und Capital-Versicherungs-Anstalten zu Hannover.

Die Rechenschaftsberichte **pro 1878** sind soeben erschienen und können — wie die Statuten 2c. — unentgeltlich von der Direction und den unterzeichneten Geschäftsstellen, welche den Beitritt jederzeit vermitteln und mündliche wie schriftliche Auskunft geru ertheilen, bezogen werden.

Die Nachweisung **IV.** des Berichts der Renten-Versicherungs-Anstalt enthält die **pro 1870** zu zahlenden Renten, und zwar als **höchste Rente 204 Mark 60 Pfg.**, als **niedrigste 13 Mark 85 Pfg.** [Ho. 1600a.]

Hamel: Kaufmann **G. Schotte.**

Aerzen: Bürgermeister **Chr. Sinning.**

Grohnde: Kaufmann **W. Klages.**

Lauenau: Uhrmacher **L. Osthaus.**

Ausverkauf.

Durch größere Lager-Vorräthe werde ich vom 1. October d. J. an **Ausverkauf** gegen **Baartzahlung** in folgenden Artikeln halten:

Beiderwands,	1/2 Meter von 26 \mathcal{A} , Hannov. Elle von 30 \mathcal{A} an,
wollene Körper,	" " " 77 " " " " 90 " "
Doppeltzeug,	" " " 103 " " " " 120 " "
halbwollenen Biztin,	" " " 77 " " " " 90 " "
10/4 breiten Fries,	" " " 213 " " " " 250 " "
Flanell,	" " " 68 " " " " 80 " "
wollene Strumpfgarne von	hiesiger Wolle, 40 Bind 3 \mathcal{M} ,
do.	" Friedensthaler Wolle, 50 Bind 3 \mathcal{M} 50 \mathcal{A} ,
do.	Altenburger " " " 5 " , beste Qualität,
wollene Webegarne, à Theil	60 und 70 \mathcal{A} ,
do.	" Pfund 2 bis 3 \mathcal{M} ,
baumwollene Garne von 90 \mathcal{A}	per engl. Pfund an,
greifen Messel,	1/2 Meter von 15 \mathcal{A} , Hannov. Elle von 18 \mathcal{A} an,
Federleinen,	" " " 39 " " " " 45 " "
Barchende,	" " " 77 " " " " 90 " "
Bettbrette,	" " " 85 " " " " 100 " "
waschächte Schürzenzeuge,	" " " 60 " " " " 70 " "
waschächte leinene Kleiderzeuge,	" " " 56 " " " " 65 " "
Bettzeuge,	" " " 35 " " " " 40 " "
blau Leinen,	" " " 47 " " " " 55 " "
gedrucktes Leinen,	" " " 56 " " " " 65 " "
gedruckten Messel,	" " " 30 " " " " 35 " "
greifen Körper,	" " " 35 " " " " 40 " "
Doppeltzeug,	" " " 60 " " " " 70 " "
greißes Leinen,	" " " 30 " " " " 35 " "
gebleichtes Halbleinen,	" " " 39 " " " " 45 " "

Stetere Meße Zeuge zu den billigsten Preisen.

C. W. Lohmann.

Ich bin beauftragt, die Convertirung der

5% Braunschw.-Hannov. Pfandbriefe

unter voller Vergütung der von der Bank festgesetzten Prämie

kostenfrei

zu besorgen.

Nach habe ich stets andere fünfprozentige sichere Papiere abzugeben, wogegen ich Braunschweig-Hannoversche Pfandbriefe zum Tagescourse in Zahlung nehme.

S. J. Leszynsky,
Bank-Geschäft.

Heute verlegte ich mein Comtoir und Kohlenlager von Oster-
 straße 15 nach **Osterstraße Nr. 21.**
Heinr. Niemann.

Meinen werthen Kunden sowie einem geehrten Publikum die höfll. Anzeige, daß ich mein

Pelzwaaren- & Putzgeschäft

von Bäckerstr. 44 nach dem gegenüber liegenden Hause **Nr. 20** verlegte.

Indem ich ergebenst bitte, daß mir in dem alten Lokale in so reichem Maaße entgegen ge-
 brachte Vertrauen auch ferner gütigst erhalten zu wollen, empfehle ich mich bei eintretendem Bedarfe
 angelegentlichst und zeichne

Schachtelungsvoll

Friedrich Wolf.

Bäckerstraße 3

Herm. Specht

Bäckerstraße 3

Magazin für Haus- und Küchen-Einrichtung.

Große Auswahl.

Billige Preise.

Neuheiten

in Regen-Mänteln, Winter-Mänteln in großer Auswahl und äußerst billigen Preisen.

==== **Besatzstoffe aller Art.** =====

Große Partien guter Kleiderstoffe erheblich unter Preis.

Julius Tippenhauer.

Caffee-Rösterei!

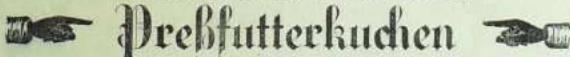
Durch Anschaffung einer, mit den neuesten Verbesserungen angefatteten, **Caffee-Dremmaschine**
 bin ich im Stande, die Röstung der Caffee's durch Steinkohlenheizung mit sehr wenigen Kosten und vor-
 zugsweise in einem ganz gleichmäßigen Brande der Caffeebohnen herzustellen, wobei dieselben das ihnen
 von Natur eigene Aroma behalten.

Stets frisch gebrannte Caffee's, à Pfd. von 100—180 Pfg., halte bestens empfohlen.

H. Bodensieck.

Wir übertragen mit dem heutigen Tage dem Herrn Bäckermeister **Aug. Dettmers** in
Hameln, und zwar für Hameln und Umgegend, den

Alleinverkauf unserer so sehr beliebten



Dreßfutterkuchen

(i. g. Dreßschlempe), welche sowohl für **Wich-** als auch für **Maß-Vieh** sich als ein ganz vortreff-
 liches Futter bewährt.

Stärkefabrik Salzuflen, den 23. September 1879.

E. Hoffmann & Co.

Bezugnehmend auf obige Annonce offerire zu billigen Preisen obiges **vorzügliches Maßfutter**,
 welches ich stets auf Lager halte.

Hameln, den 25. September 1879.

Aug. Dettmers.

Mein reichhaltiges Lager von

Petroleumlampen

jeder Art empfehle der geneigten Beachtung.

Außer selbst montirten Lampen empfehle Fabrikate von Stobwasser, Wild & Wessel und R. Dittmer, Wien. **Fischlampen** in 10 verschiedenen Bronzearbeiten. Reparaturen werden auf das Sauberste ausgeführt.

Otto Fleegel.

Fensterglas in allen Sorten billigt bei
F. Fargel.

**Holz- und Kohlenkasten,
Kohlen-Löffel und Stocheisen,
Feuerzangen und Schaufeln**

in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen bei
Herm. Specht.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Schrot, Kleie und Futtermehl empfiehlt billigt
Aug. Dettmers, Fischportenstr.

Gute Stiefel u. Schuhe

in allen Sorten, sowie auch eine Partie zu herabgesetzten Preisen
empfeilt
S. Lüdeking, Markt 2.

Kisten

in allen Größen billigt.
Julius Tippenhauer.

Honigkuchen, 3 Pfd. 35 S.,
10 Pfd. 3 M.
Georg Bornemann.

Mein Lager von **Herbst- und Winterstoffen**, passend zu Anzügen und Leberzieher, sowie meine fertige Herren-Garderobe, auch **Shirme, Schlipse, Kragen, Stulpen und Arbeitszeuge** bringe ich zu billigen Preisen in empfehlende Erinnerung.

Eberhard Thiele,

Kleidermagazin, Gummersstraße 7.

Holzkohlen, nur buchene, empfiehlt
Strohrmann, Pferdemarkt 3.

Eine noch gut erhaltene
Singer-Nähmaschine
ist billig zu verkaufen.

Nachzufragen Stupferschmiedestr. 10.

Weißer und rother **Estartoffeln** empfiehlt zu den billigsten Preisen.
F. Notbohm.

Zwiebeln, a Pfd. 10 S. bei
Ch. Fiene.

Gameln, den 5. October 1879.

Nachdem ich in dem früher Füllberg'schen Wohnhause, **Deisterstraße 43**, am heutigen Tage eine

Gast- und Schenk-wirthschaft

eröffnet habe, so empfehle ich mich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum und bitte um freundlichen Besuch.

Für gute Speisey und Getränke werde stets Sorge tragen.

Hochachtungsvoll

Hermann Loffhage.

Ganz hölzerne Schuhe für Kinder, um damit zu räumen a Paar 50 S. bei

Ch. Fiene, Gummersstr. 13.

Große Fässer, zum Lagern der Kartoffeln passend, billigt bei
H. Bodensieck.

Vor dem Neuenthore auf dem Reiffelde steht ein etwa 2 Morgen großes Stück **Gartensland** zu verkaufen, entweder getheilt zu kleinen Gärten oder im Ganzen
Canalstr. 2.

Beim Unterzeichneten ist ein
einsp. starker Feder-Wagen
billigt zu verkaufen.

F. Stichweh,

Schlachtermeister.

Meiler-Kohlen zum Plätten empfiehlt
Ch. Fiene.

Kohlenkasten in jeder Form einfach und fein, **Kohlenlöffel, Feuergeräte, Holzkasten, Ofenschirme,** fein bronzirte **Schanfhalter u. Densvorsetzer** empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Otto Fleegel.

Eine große Auswahl
Mulden, um damit zu räumen billigt bei

Ch. Fiene, Gummersstr. 13.

Neue Linsen, geschälte Erbsen, weiße Bohnen, billigt, sowie **Zwiebeln,** a Pfd. 8 S. bei

Carl Kemna.

Für **Schuhmacher und Sattler!**
Prima Wormser Leder-Lack
empfeilt billigt
Georg Bierkamp,
Bäckerstr. 50.

Bei Husten, Heiserkeit und jedem Brust- und Lungenleiden ist

Mayers weisser Brust-Syrup
wie das älteste und beliebteste, so auch noch immer das wirksamste und angenehmste Haus- und Genusmittel. Stets echt in Gameln bei
H. G. Thiele, Markt 3.

Alle Sorten Gemüse

billig bei **Ch. Fiene**, Emmernstr. 13.

Guter

Saat-Weizen und Saat-Roggen

bei **C. W. Pieper**, Bäderstr.

Sehr schönen **Weser-Aal in Gelée.**

Aug. Arbe.

Französische Holzschuhe (hochfein), sowie Holzspanntouffeln billig bei

Ch. Fiene,

Emmernstr. 13.

In Veranlassung verschiedener Anfragen meinen Klienten zur Nachricht, daß ich, unter Beibehaltung meines Wohnsitzes in Hameln, zur Rechtsanwaltschaft bei dem königlichen Landgerichte Hannover zugelassen bin. — Die bei dem früheren hiesigen Obergerichte von mir geführten, mit dem 1. d. Mts. an das Landgericht Hannover übergegangenen Prozesse werden bei letzterem von mir weitergeführt und wird für neue Sachen die unbeschränkte Vertretung bei dem Landgerichte übernommen.

Hameln, den 4. October 1879.

A. Schorcht,
Rechtsanwalt u. Notar.

Diejenigen, welche auf dem von mir gekauften und jetzt in Besitz genommenen, bisher dem Herrn Tischlermeister **Wilh. Blum** gehörigen Grundstücke, Grichstr. 3, vor dem Neuenhore,

Holz u. i. w.

noch lagern haben, fordere ich hierdurch auf, ihre etwaigen Eigenthums-Ansprüche bei mir geltend zu machen und zwar binnen 3 Tagen, widrigenfalls ich alles dort sich Befindliche als zu den von mir gekauften Gegenständen gehörig betrachten und darüber anderweitig verfügen werde.

Hameln, den 4. October 1879.

W. Silberschmidt.

Meine bisherigen Sprechstunden in Hameln werde ich auch ferner beibehalten und bin vom 1. October an jeden **Mittwoch und Sonntag**, von Morgens 9 bis Mittags 1 Uhr, im Hause des Herrn **Rüdiger**, Bäderstr. 10, Zimmer vorn rechts, anwesend.

Dr. med. Erixe,
pract. Arzt.

Erklärung.

Um den vielfachen falschen Gerüchten, welche hier in der Stadt zirkuliren, daß der Formermeister **Heinr. Bauer** bei der Messer-Affaire in der Nacht vom 28. auf 29. v. Mts. theilhaftig gewesen sein soll, zu bezeugen, wird hiermit kundgegeben, daß derselbe in keiner Weise daran theilhaftig ist.

Warnung.

Ich warne Jeden für's Verborgenen, denn Pfändungen oder Beschlagnahmen finden nicht mehr statt, besonders keine Kleidungsachen.

Fr. H.

Vorbereitung zum Examen für Einj.-Freiwillige.

Wintercurfus vom 1. Octbr.

J. Gildemeister,
Institutsvorleser,
Hannover.

NB. Die letzte Prüfung besaanden 15 Schüler des Instituts.

Ich wohne jetzt nicht mehr Stubenstr. 48, sondern **Stubenstraße 15.**

F. Haase, Sattler.

Es wird ein

Garten,

wenn möglich mit Obstbäumen, zu pachten gesucht von **C. F. Wehrmann**, Altemarkstr.

Einige Weber

werden gesucht von

Joh. Siemsen.

Ein mit sehr guten Zeugnissen versehenes
junges Mädchen,

welches in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist und auch etwas Schneidern versteht, sucht auf sogleich oder Weihnachten einen Dienst. Näheres Altemarkstr. 1.

Auf Weihnachten d. J. wird gegen guten Lohn ein zuverlässiges **Mädchen** gesucht, welches kochen, waschen und plätten kann. Adresse zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Ein nicht so junges Mädchen oder eine kinderlose Wittwe suche auf sofort zur Führung meines kleinen Haushalts.

K. Annacker, Kleinestr. 19.

Ein ordentliches **Mädchen**, welches Weihnähen gelernt hat, kann zum Erlernen des Schneiderns in die Lehre treten.

Fischpfortenstr. 14, 2 Tr.

Ein ordentlicher **Tischlergejelle** auf Bau- und Möbel-Arbeit wird gesucht von

A. Schulz, Tischler.

Mehrere Mädchen

suchen auf Weihnachten eine Stelle. Näheres durch Frau **Rieks**, Emmernstr. 16.

Zu vermieten

zum 1. October oder später 2 Stuben, 4 Kammern mit Inbehör

Behtsofstr. 1.

Emmernstr. 3.

Ein freundliches, gut möbliertes Zimmer auf sofort abzugeben

Osterfr. 35, 2 Tr.

Eine Wohnung mit Laden ist auf den 1. April 1880 zu vermieten.

Gern. Dreyer, Markt 6.

Auf den 1. November eine kleine Wohnung.

Bärenstr. 14.

Die vom Herrn Rentier Kreid benutzte Wohnung, 2 Stuben (Sonnenseite), 5 Kammern, Keller- und Holzraum, ist auf den 1. April 1880 anderweitig zu vermieten. **H. Wehrhahn, Baustr. 5.**

Freundlich möblirtes Wohn- und Schlafzimmer sogleich zu vermieten. Nachricht i. d. Exped. d. Bl.

Eine Wohnung zu vermieten auf gleich oder später **Bahnhofstr. 6.**

Die vom Steuer-Einnehmer Herrn Bunnemann bewohnte Etage, Canalstraße 3, ist auf Ostern im Ganzen oder getheilt anderweitig zu vermieten.

Eine möblirte, sehr hübsche Herrenwohnung bei **Karl Kemna, Gummerstr. 9.**

Verlegungshalber auf sofort oder Neujahr eine freundliche kleine Wohnung zu vermieten. **Fischhofstr. 4.**

Auf Ostern 1880 steht das Unterhaus zu vermieten **Fischhofstr. 4.**

Zu vermieten eine Wohnung auf den 1. November. **Stubenstr. 38.**

Eine kleine Wohnung zu vermieten. **Fischhofstr. 6.**

Zum 1. Jan. eine geräumige Familien-Wohnung mit Corridor-Abchluss. **Pferdemarkt 3.**

Die vom Bäcker Herrn Bornemann benutzte Wohnung mit Laden und Geschäftsräumen ist auf Ostern im Ganzen oder getheilt zu vermieten. **W. Flügel, Bäckerstraße.**

In den Dr. Dammann'schen Wohnhäusern sind auf Ostern 1880 mehrere herrschaftliche Wohnungen zu vermieten. **Scheele.**

Die vom Telegraphisten Herrn Steinhoff benutzte Wohnung steht auf Ostern zu vermieten **Canalstr. 16.**

In meinem beim Kriegerdenkmal belegenen Hause ist zum 1. Jan. oder 1. April 1880 die erste Etage zu vermieten. **Gust. Lange.**

Eine möblirte Herrenwohnung zu vermieten **Kleinestr. 1.**

Club „Concordia“.

Generalversammlung

Mittwoch, den 8. October, Abends 8 1/2 Uhr.
Tagesordnung: Rechnungsablage.

Auf der „Höhe“ heute

Unterhaltung.

Zur Union.

Heute Sonntag: **Große Tanzmusik.**
Anfang 4 Uhr. — Militärkapelle.
Fr. Jung.

Heute, Sonntag,

grosse Tanzmusik auf Dreyers Berggarten.

Nächsten Mittwoch Liedertafel.

Tivoli.

Heute, Sonntag, den 5. October: Grosse **Tanzmusik** in meinem 125 Fuß langen Zelte. Militär-Kapelle.
Anfang 4 Uhr. **W. Brand.**

Arbeiter-Verein.

Heute, Sonntag, den 5. October:

Abend-Unterhaltung auf Dreyers Berggarten.

Programm.

- 1) **Bruder Liederlich und Compagnie,**
Poffe in 1 Akt von Wilh. Schlenk.
- 2) **Robert und Vertram,**
Poffe mit Gesang in 1 Akt von Mylius.
Anfang 8 Uhr Abends.

Mitglieder müssen auf Verlangen ihre Vereinskarte vorzeigen. — Das Rauchen während der Unterhaltung ist unteragt.

Nach der Unterhaltung **Kränzchen.**

Der Vorstand.

Dankagung.

Allen denen, welche meiner sel. Frau die letzte Ehre erwiesen, meinen herzlichsten Dank.

Gameln, den 28. Septbr. 1879.

L. Rehse.

Dankagung:

In der Bestunde am 29. Sept. zu St. Bonifacii erhielt ich 1 M. 50 A „für arme Kranke“, 1 M. für das Stephanstift. **H. Hornfohl.**

Krankenhaus.

Für ein neues Krankenhaus ist ferner eingegangen: Von einigen Architekten und Ingenieuren bei Besichtigung der Meyer'schen Mühlen (8. Sept.) 5 M.

Köln-Mündener Eisenb.-Prämien-
Anl., Zinsen 1. Apr./1. Oct. 1879 162 „ 75 A,
Dazu Uebertrag vom 16. Aug. 31,393 „ 69 „
Zusammen 31,561 M. 44 A.

Gameln, den 4. October 1879.

Schulk.

Locales.

— Am Sonnabend, den 11. October, will Herr Kuhn, Orgelvirtuos aus Berlin, ein 2. Konzert im Münster geben. Dieser Künstler spielt so ausgezeichnet und würdig, daß dessen Konzert nur zu empfehlen ist.

— Heute besuchen die Verwaltungs- und Aufsichtsräthe u. s. w. der Magdeburg-Halbesfärdter sowie der Altenbafener Bahn mit Extrazug um 11 Uhr unsere Stadt und Umgebung, um sich einmal umzusehen. Diner in Thiemann's Hotel.

— In der am Freitag stattgehabten Sitzung der Städtischen Collegien wurde über folgende Gegenstände berathen und beschlossen:

Der Verkauf der Schlucht und des auf derselben sich befindenden Brunnens beim Felskeller wurde genehmigt, wenn die Anlieger annähernd den Werth dafür bezahlen wollen.

Der Vergleich des Magistrats und dem Rentier Göbel ist dahin erledigt, daß genannter Herr jährlich 25 A Pacht bezahlen muß.

Für das an die berechtigten Bürger abzugebende Bauholz ist für das laufende Jahr der Cubifuß mit 1 A 50 A berechnet.

Für die Aula des Gymnasiums wurden die Kosten für 6 Rouleaux und 1 Schrank für ausgestopfte Vögel in der Höhe von 107 A bewilligt.

Ueber unsere Fischbrütanstalt zu Schlidersbrunnen wurden mehrere Klagen laut, namentlich, daß von den hier gewonnenen Lachseiern nur sehr wenige gediehen seien und etwa nur 3000 junge Lachse in die Weser hätten ausgefetzt werden können. Die fremden Lachseier sind dagegen besser gerathen und eine bedeutende Anzahl junger Fische in die heiligen Gewässer gesetzt. Die Vergütung für die Thätigkeit des Fischmeisters Schieber wurde genehmigt.

In Bezug auf die Pferdeschwemme wurde festgestellt, daß die Stadt diese Veränderung leitet und baut und der Mühlenbesitzer Menge die Kosten dafür, sowie für Neupflasterung der Straße bis an die Zehnthoffstraße, bezahlen muß, wozu sich derselbe verpflichtet hat.

Die Berechtigung, aus hiesiger Forst Leieholz holen zu können, wird demnächst dahin umgeändert, daß statt der bisherigen Bleche Scheine ausgegeben werden sollen, die als Legitimation gelten.

Die Kosten für Reparaturen im Predigerhause an der Altenmarktstraße, sowie für einige Vorles-Fenster, die schon in demselben angebracht sind, wurden bewilligt.

Der Ban einer Warteschule wurde vertagt.

Die Verpachtung eines einige □ Ruten haltenden Weges an den Deconomen Schmidt für 1 A jährlich wurde genehmigt.

Zwecks Neubau einer Schule soll demnächst eine Commission, bestehend aus den Herren Bauführer Jordan und Senator Meyer, einige Städte, wo jüngst Schulen gebaut sind, bereisen, um deren Zweckmäßigkeit zu prüfen.

Ueber die Erhöhung des Gehalts des Herrn Bürgermeisters ist wegen Mangel an Zeit nicht gesprochen worden.

— In der Montags-Sitzung des Ausschusses der Vereinigten landchaftlichen Brandkasse, wurde, dem „S. C.“ zufolge, mit zehn Stimmen der Bürgermeister Hurgig zu Hameln zum Brandkasse-Director gewählt. Derselbe bleibt vielleicht bis zum 1. Jan. noch hier. — Die Sache ist also erledigt, was man auch wohl eingesehen haben wird. (Unser Referent war einige Wochen verreist, was unsere Leser entschuldigen wollen; wir holen etwa Versäumtes schleunigst nach. Die Red.)

— Das sog. liberale Wahlkomitee steht von einer Vorversammlung der Wahlmänner ab, weil Herrn

Spangenberg's parlamentarische Thätigkeit genügend bekannt sei und eine weitere Darlegung seiner Grundsätze ? nicht nöthig sei. Welche Grundsätze gemeint sind, wissen wir nicht; früher freikonservativ, jetzt nationalliberal. Der Wind weht heute anders, deshalb wundern wir uns über unsere Landsleute kaum. Wie Stimmung gemacht wird, wissen wir genau, unabhängige Blätter sind dafür nicht zu haben. Wir beklagen aber die Wahlenthaltung; man muß eben lange und andauernd thätig sein, will man Erfolg erringen. Freilich ist es mit dem Drei-Classensystem kaum möglich, weil die große Zahl der Wähler zu feige sind, offen mit ihrer Meinung hervortreten. Zabruder und Kademann zu sein ist bequem, man braucht ja nicht zu denken.

Gefasandt.

Zur Abwehr der Uebertheuerung.

Dem deutschen Handel wird vielfach Mangel an Solidität und Neelität vorgeworfen. Das Verhalten vieler Kaufleute in Veranlassung der eingetretenen Zollerhöhungen zeigt, daß dieser Vorwurf nicht unbegründet ist. Es besteht dieses nicht solide und nicht reelle Verhalten darin, daß solche Kaufleute die Preise ihrer Waaren unter dem Vorwande der eingetretenen Zollsteigerung erhöhen, und zwar diese Erhöhung nicht auf den Betrag der Zollsteigerung beschränken, sondern einen verhältnißmäßig erheblichen Zuschlag aufsetzen.

Zur Abwehr der darin liegenden Uebertheuerung veröffentlicht die „Deutsche Landes-Zeitung“ mit der Bitte um weitere Verbreitung folgende Liste. Nach derselben betragen die durch den neuen Zolltarif wirklich verursachten Preissteigerungen, aber auch nur bei Bezug der betreffenden Waaren aus dem Auslande, pro Pfund bei Weizen, Roggen und Hülsenfrüchten $\frac{1}{2}$ A, Gerste $\frac{1}{4}$ A, Linenuren 6 A, Essig 0 A, Wein in Fässern 4 A, geschlachtetes Fleisch, Wild, Gestrügel $4\frac{1}{2}$ A, Apfelsinen u. dergl. 0 A, Rosinen 0 A, Heringen 0 A, Kaffee und Surrogate mit Ausnahme von Cichorien $2\frac{1}{2}$ A, Käse 5 A, Mühlenfabrikate (Graupen, Gerst, Mehl) 1 A, Reis $\frac{1}{2}$ A, Rohtabak $30\frac{1}{2}$ A, Cigarren 45 A, Rauchtabak 57 A, Thee 14 A, Zucker 0 A, Petroleum 3 A, Schmierseife 0 A, feste Seife $2\frac{1}{2}$ A.

Wenn sich jede Hausfrau und jeder Mancher diese Zahlen fest einprägt, so werden sie sich vor Uebertheuerung leicht schützen können und es wird nicht so leicht geschehen, mit dem ganzen Betrag des jetzigen Zolles, ohne Anrechnung des früheren, oder gar noch mit einem ferneren Zuschlag die Kunden zu belasten, also übertheuern. ©

Rundschau.

Deutschland. Auf dem Umwege über Wien gelangte die wichtige Nachricht hierher, daß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn neben den handelspolitischen Verhandlungen auch solche über den Abschluß eines Rechtshilfewertrages in Civil-Strafsachen

im Gange seien. Jedenfalls ist zu wünschen, daß der Gothaer Vertrag unseligen Andenkens, dem sogar der Frankfurter Bundestag seine Zustimmung versagte, nicht im neuen deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn seine Anerkennung findet.

— Die hannoverische Königsfamilie ist in Gmunden beisammen und erwartet, wie es heißt, ein „freudiges Familienergeiß“ im Hause des Herzogs von Cumberland. Die Königin von Dänemark ist bereits dort und für Ende des Monats sind der König von Dänemark und der König von Griechenland angefragt.

— Aus China ist die Kunde eingetroffen, daß bereits ein erheblicher Schatz an Fischereieigenständen für die nächstjährige „Internationale Ausstellung des deutschen Fischereivereins“ zur Abwendung nach Berlin bereit liegt. In suborkommender Weise hat die kaiserliche Admiralität die erbetene Ueberführung der ostasiatischen Ausstellungsgegenstände auf deutschen Kriegsschiffen zugestanden. Man darf daher mit Nächstem der Ankunft der zuerst erwähnten Sammlung an Bord S. M. S. „Leipzig“ entgegen sehen.

— Der Finanzminister hat gestattet, daß auch Privatkläger von unverzolltem Reis, Weismehl und Weisgrös von Bestimmungsorte gehalten werden dürfen. Die Taraermittelung von in Schiffsrapper verpackten Tabakballen durch probeweise Verwiegung soll, wie jetzt bestimmt worden ist, nur am Bestimmungsorte der Waaren vorgenommen werden. Auch für Schmalz sind neue Ermittlungen bezüglich des Tara-gewichts der in Kübeln und Eimern verpackten Waare angeordnet. Bislang fehlte es an Bestimmungen darüber, da nur für Fässer genügende Vorschriften erlassen waren. Die Ermittlungen sollen ebenfalls nur bei Sendungen vorgenommen werden, die bereits ihren Bestimmungsort erreicht haben.

— Aus Lissabon wird dem Reuterschen Bureau unterm 27. v. M. gemeldet: Beträchtliche Aufregung wurde hier durch einen von Madrider „Imperial“ unter dem Titel: „Die historischen Ansprüche Spaniens“ veröffentlichten Artikel hervorgerufen, in welchem der Verfasser über die Rechte Spaniens bezüglich des Schwefelkönigreichs Portugal sich äußert. Sämtliche heutige Lissaboner Journale, ohne Unterschied der Partei, greifen den Artikel aufs heftigste an, indem sie ihn als das Erzeugniß eines Fieberkranken hinstellen und aufs wärmste für die Freiheit und Unabhängigkeit Portugals eintreten. Der ministerielle „Progrès“ rüth Spanien, seine Aufmerksamkeit den inneren Angelegenheiten zuzuwenden. Das „Journal du Actualidade“ fragt, ob die Hochzeit des Königs Alfonso das Vorspiel eines politischen Bündnisses Spaniens mit Oesterreich und Deutschland sein wird.

— Hamburg. Ueber die Pulverexplosion bei Harburg laufen noch fortwährend Berichte aus der Umgegend ein. Von mehreren am Harburger Strande liegenden Fahrzeugen brachen in Folge des gewaltigen

Lufldrucks die Mastspitzen ab. In Lanenbruch wurden 5 Bauernhäuser durch die Lusterschütterung völlig abgedeckt, in anderen Häusern dabeist zerprangen Fensterscheiben und wurden Mauern demolirt. In der Gayer'schen Fabrik entstand in Folge der Explosion ein Feuer, welches jedoch sofort wieder gelöscht wurde. Die Verletzungen des Werkführers in der Gayer'schen Fabrik und mehrerer Soldaten in der Kaserne wurden durch die Glassplitter zerprungener Fenster verursacht. Die Entstehungsursache der Explosion hat bis jetzt nicht ermittelt werden können.

Schweiz. In Folge des großen Schneefalls sind die Postkurse über die Furca und die Oberalp schon jetzt eingestellt worden. Auch auf und am Gotthard liegt schon viel Schnee; in Andermatt zwei Fuß hoch und im Kanton Wallis bis Brieg herunter.

— Die Friedens- und Freiheits-Liga tagte jüngst in Genf. Der Präsident des Kongresses, Le Monnier, entwickelte in kurzen Zügen die Geschichte der Vereinigung, welche „Krieg dem Kriege erklärt haben“; „12 Millionen der kräftigsten Männer“, sagte der Redner, „sind gegenwärtig in Europa unter den Waffen und 16 Milliarden an Geld verschlingt dieser Moloch: das ist die Bilanz Europa's“.

— Unter Zuziehung der tüchtigsten Sportsmen Berlins wurden im vor. Monat zwei patentierte Apparate des Premier-Lieutenant a. D. Herrn Julius v. Brozowsky, durch deren Anwendung das Durchgehen der Pferde verhindert werden soll, in der Reitbahn des Stallmeisters Herrn Hammerling in Berlin geprüft. Beide Apparate erfüllen ihre Aufgabe in so glänzender Weise, daß nur das eine Urtheil laut wurde, Herr v. Brozowsky hat eine Aufgabe von Epochenmachender Bedeutung gelöst, an der bisher von so vielen Sachverständigen vergeblich gearbeitet wurde. Seine Mittel sind die aller einfachsten; bei dem ersten Apparat wird ein Gummistreifen dicht über die Augen des Pferdes gezogen, der ihm das Tageslicht benimmt, bei dem zweiten wirkt eine Druckschur, die, um den Hals des Pferdes gelegt, diesem die Luft nimmt, wenn es durchgehen will. Die Wirkung beider Apparate, von denen der erstere für Wagenpferde, der letztere für Reitpferde speciell geeignet erscheint, war, wie gesagt, so eclatant, daß die volle Brauchbarkeit wohl garantirt ist.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 5. October 1879.

Michaels- und Erntedankfest.

Defensitives Abendmahl in beiden Kirchen. Beichte 9 Uhr.

Anfang des Hauptgottesdienstes 10¹/₂ Uhr.

St. Bonifacius-Kirche.

Morgens 8. Stänkel.

Nachm. 8. Stänkel.

Vestunde am Montag:

8. Stänkel.

St. Nicolai-Kirche.

Morgens 8. Hornlohl.

Nachm. 8. Hornlohl.

Beside, am Donnerstags:

8. Hornlohl.

Getaufte.

Den 27. Sept. Carl Theodor Erwin Ernst, S. d. Gymnasiallehrers

Node.

„ 28. „ Elisabeth Luise, T. d. Maurers Widel.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 81.

Mittwoch, den 8. October 1879.

58. Jahrg.

21. Octbr. Kram- u. Viehmarkt in Hameln.

Ämtliches.

Termin zur Neuwahl eines Bürgervorstehers für den 2. Stadtbezirk ist

Donnerstag, den 16. d. Mts.,

Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Die in die Wahlliste eingetragenen Wahlberechtigten werden durch Hans bei Hans zu vertheilender Aufforderung zu Rathhaus geladen, woselbst die Wahl auf der großen Rathshaus stattfindet.

Präcise 12 $\frac{1}{2}$ Uhr endet die Abstimmung und wird die Ermittlung des Resultats vorgenommen.

Bis Dienstag, den 14. d. Mts., liegt die Wahlliste auf der Polizeistube des Rathhauses, Morgens von 9 bis 12 Uhr, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, zu Jedermanns Einsicht offen, und sind etwaige Einwendungen bei Verlust derselben dem Magistrate anzumelden und zu begründen.

Von den bei der Wahl maßgebenden gesetzlichen Bestimmungen der Städte-Ordnung werden folgende besonders hervorgehoben:

- 1) Zur Gültigkeit der Wahl ist die Abgabe von mindestens $\frac{1}{3}$ der nach der Liste vorhandenen Stimmen erforderlich und ruht, wenn diese Zahl nicht erreicht wird, die Vertretung für den betreffenden Bezirk auf ein Jahr.
- 2) Die Stimmabgabe kann durch mündliche Abstimmung zu Protokoll oder durch verschlossene Stimmzettel nach der Entschließung jedes Wählenden geschehen.
- 3) Hinsichtlich der Stimmfähigkeit wird auf § 83 der Städte-Ordnung verwiesen, dabei aber bemerkt, das abgesehen von der Häusersteuer, der erforderliche Klassensteuersatz 2 Thaler beträgt.
- 4) Jeder stimmbfähige Bürger kann gewählt werden, auch wenn er in einem anderen Stadtbezirk wohnt. Es ist aber nach § 21 des Orts-Statuts ein Hausbesitzer zu wählen, wenn unter den von dem betreffenden Bezirke gewählten, nicht aus-

scheidenden Bürgervorstehern sich bereits ein Nicht-Hausbesitzer befindet.

- 5) Nur die in die Wahlliste eingetragenen Wähler haben Zutritt zum Wahltermine.

Holz-Verkauf.

Dienstag, den 14. d. Mts., Forstorte Grävingsberg, Wiengrund und Gr. Pfanne:

61 Stück Eichen-Hölzer mit 83 Festmeter Inhalt, 25 Raumm. Eichen-Scheit und Knüppel-Holz und 53 Haufen abgeborstes Eichen-Brennholz.

Sammelplatz der Käufer Morgens 10 Uhr Forsthaus Finfenborn.

Gefunden und auf dem Polizeibüreau abgeliefert: 1 Schirm, 1 Brod, 1 Frauenjacke von Kattun.

Der Unterricht der höheren Mädchenschule beginnt Montag, den 13. October, Morgens 8 Uhr. Die Aufnahme neuer Schülerinnen findet denselben Tag um 11 Uhr statt.

Die Aufnahmeprüfung für die Mittelschule findet Montag, den 13. October, 9 Uhr Morgens an der Papenstraße statt. Geburts- und Taufschein ist vorzulegen. Der Unterricht beginnt Dienstag, den 14. d. Mts., 8 Uhr Morgens.

Täglich frische

Lafel-Butter

bei Herrn Gastwirth Dreyer, Papenstr., und Herrn Joh. Thies, Osterstr.

Tündern'sche Molkerei.

Feine weiße Eshkarloffeln

(echte Sieberhäuser, v. Bod'sche Sorte)

von Düvel-Selxen, pr. 50 Pfd. M. 1.80.

Bestellungen sind beim Buchbinder Herrn A. Homberg, Osterstr., zu machen.

Große Fässer, zum Lagern der Kartoffeln passend, billig bei H. Bodensieck.

Zur gest. Beachtung!

Indem ich mit dem Herrn **August Meyer**, Delicateffenhandlung in **Hameln**, laut Vertrag ein Uebereinkommen getroffen, wonach derselbe seine sämmtlichen **Weine** nur von mir bezieht, so unterlasse ich es fernerhin, meine bisherigen verehrten Privatkunden von Hameln und nächster Umgegend persönlich zu besuchen und verweise dieselben an den Herrn August Meyer, welcher in Folge eines reichhaltigen Lagers in meinen reingehaltenen, in der Wiener Weltausstellung 1873 preisgekrönten

Rhein-, Mosel- u. Bordeaux-Weinen

in der Lage ist, jeden Bedarf zu decken.

Meinen verehrten Privatkunden von Hameln und nächster Umgegend danke ich gleichzeitig für das mir bisher geschenkte Vertrauen und bitte, dasselbe auf Herrn

August Meyer in Hameln

gütigst übertragen zu wollen.

Mit Hochachtung

Bingen a. Rh., den 2. October 1879.

L. Mayer, Weingroshandlung.

Bezugnehmend auf Obiges ersuche ein geehrtes Publikum, mir bei etwaigem Bedarf obiger Weinsorten das bisher Herrn L. Mayer geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen und verspreche reellste Bedienung.

Hochachtungsvoll

Aug. Meyer.

Bäckerstraße 3 **Herm. Specht** Bäckerstraße 3

Magazin für Haus- und Küchen-Einrichtung.

Große Auswahl.

Billige Preise.

Ich bin beauftragt, die Convertirung der

5% Braunschw.-Hannov. Pfandbriefe

unter voller Vergütung der von der Bank festgesetzten Prämie

zu besorgen.

☛ kostenfrei ☛

Auch habe ich stets andere fünfprozentige sichere Papiere abzugeben, wogegen ich Braunschweig-Hannoversche Pfandbriefe zum Tagescourse in Zahlung nehme.

S. J. Leszynsky,
Bank-Geschäft.

Holz- und Kohlenkasten,
Kohlen-Löffel und Stocheisen,
Feuerzangen und Schaufeln

in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen bei
Herm. Specht.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Schrot,
Kleie und Futtermehl empfiehlt billigt
Aug. Dettmers, Fischportenstr.

**Phosphorpillen,
Phosphorbrei,**

stets frisch und kräftig wirkend.

Löwen-Apothete A. Gempt.

Keine Lithographie:

Panorama von Hameln

von der Bastei aus ist bei mir stets zu haben.

Größe der Photographie 80 Ctm. u. 25 Ctm.
a Stück M. 6.

Bernh. Tielemann.

Die Convertirung der gefündigten
Braunschweig-Hannoverschen Pfandbriefe
wird von mir prompt und kostenfrei besorgt.

Den An- und Verkauf von Werthpapieren ver-
mittele ich zu den besten Courfen.

Hameln. **Duderich,** Commissionär.

Neue Linsen, geschälte Erbsen,
weiße Bohnen, billig, sowie Zwiebeln, u Pfd.
S A bei

Carl Kemna.

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen der Emser Quellen
unter Leitung der Administration der König
Wilhelms-Felsenquellen bereitet, seit Jahren gegen
Hals- und Brustleiden bewährt, in plombirten
Schachteln mit Controllstreifen vorrätzig in
Hameln bei **A. Gempt** (Löwen-Apothete),
Th. v. Jess (Raths-Apothete), und Droguist
A. Ahrens.

Engros-Versandt: Magazin der Emser Felsen-
quellen in Cöln.

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Fischportenstrasse 18, 2 Tr.,
im Hause des Herrn **C. Kropp.**

**Liesette Fahrtnann,
Schneiderin.**

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Mais-, Gersten-,
Bohnen- und Roggenströhl, Kleie und Futtermehl
ist billigt zu haben in der **Thiemühle.**

Seit dem 1. October wohne ich

Neuenmarktstraße 21.

Fr. Kühne, Schuhmacher.

Der **Niederländische Volkskalender für
1880** ist erschienen und bei allen Buchhändlern und
Buchbindern für 50 A zu haben. Generaldebit bei
Schmidt & Suckert in Hameln.

Todes-Anzeige.

Hameln, den 6. Octbr. 1879.

Heute Mittag 12³/₄ Uhr wurde unser guter
Gatte und Vater, der Selbgießermeister

Julius Wellhausen,

im eben vollendeten 53. Lebensjahre von seinen
langen Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Um stillen Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen

Johanne Wellhausen, geb. Grupe.

Carl Wellhausen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, Nach-
mittags 2¹/₂ Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Hameln, den 7. Octbr. 1879.

Heute starb an Altersschwäche unsere gute
Mutter **Sophie Eickemeyer, geb. Siekmann,**
im 83. Jahre ihres Lebens.

Die Beerdigung findet Donnerstag, Nach-
mittags 3¹/₂ Uhr statt.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Hameln, den 8. October 1879.

Gestern Abend 8³/₄ Uhr entschlief sanft in
folge eines Schlagflusses unser lieber Vater
und Schwager, der Conrector

Eduard Rose,

Inhaber des rothen Adlerordens.

Der Sohn **Eberhard Rose.**

Die Schwägerin **Johanna Haspelmath.**

Die Beerdigung findet vom Trauerhause
aus am Sonnabend, Nachmittags 3 Uhr, statt.

Verloren: Ein kleines goldenes Kreuz von der
Bäder- nach der Neuenmarktstraße. Abzugeben gegen
eine Belohnung i. d. Exped. d. Bl.

Zu vermieten

zum 1. October oder später 2 Stuben, 4 Kammern mit Zubehör Zehnthoffstr. 1.

Eine Wohnung zu vermieten Wendenstr. 1.

Eine Wohnung mit Laden ist auf den 1. April 1880 zu vermieten. Herm. Dreuer, Markt 6.

Freundlich möblirtes Wohn- und Schlafzimmer sogleich zu vermieten. Nachricht i. d. Exped. d. M.

Eine Wohnung zu vermieten auf gleich oder später Bahnhofstr. 6.

Eine möblirte, sehr hübsche Herrenwohnung bei Karl Kemna, Emmernstr. 9.

Eine kleine Wohnung zu vermieten Fischpfortenstr. 6.

Die untere Etage in meinem Hause, Klüftr. 3, wird am 1. April 1880 miethfrei.

Christian Schimpf.

Auf gleich oder später die Etage zu vermieten Bürenstr. 12.

Auf gleich oder später eine freundliche Familienwohnung nebst Gartenland.

Alexs Garten.

Leseverein.

Da in Folge der Aufhebung des hiesigen Obergerichts seit dem 1. October d. J. drei Mitglieder aus dem hiesigen sog. historischen Leseverein ausgetreten sind, so ist die Möglichkeit gegeben, dem statutenmäßig nur aus 30 Mitgliedern bestehenden Verein neu beizutreten, und wolle man etwaige darauf gerichtete Wünsche einen der Vorstandsmitglieder zu erkennen geben.

Würde der Verfasser seine

„Beiträge zur Gesundheitslehre“

nicht etwa in einer besondern Brochüre herausgeben mögen?

K.

(Mit Einverständnis des Herrn Verfassers hat die Buchdruckerei C. Kientzler & Co. es unternommen und oben erwähntes schon ausgeführt. Die Brochüre ist für 50 S. daselbst zu bekommen.

Die Red.)

Vocales.

— Wer Einquartierung zu haben wünscht, wolle bis zum 14. d. Mts. sich beim Rathsdienier Arend melden. Vom 8. Novbr. an tritt sie ein und sollen dafür 4 M. pro Monat und Mann im Winter bezahlt werden, im Sommer 3 M.

— Zum Landtage ist Herr Landesökonomirath Spangenberg gewählt. Die Wahltheiligung war durchweg eine geringe, was hier nicht zu bewundern ist. (1 Stimme erhielt Herr Mühr.)

— In vertraulicher Sitzung wurde beschloffen, auf Kosten der Stadtkasse ein Prachtalbum mit Photographien der Stadt Hameln und Umgegend dem Herrn Obergerichtsanwalt Hoppe zu verehren

mit folgender Widmung:

„Ihrem theuerdaden Mitbürger und Collegen Herrn Obergerichts-Anwalt Hoppe in dankbarer Anerkennung seiner vielfachen Verdienste um die Verwaltung und das Gemeinwesen der Stadt Hameln von den städtischen Collegien gewidmet.“

— Das Rettungscorps wünscht auch uniformirt zu werden, will sich die kleinsten Zoppen selbst anschaffen und wünscht nur von der Stadtkasse Ledergürt und Helm, weil vorzugsweise der geliebte Hut keine Gnade gefunden, was wohl richtig sein wird. Wir sehen leider die Uniformirungszucht um sich greifen und die geliebte Stadtkasse in Anspruch genommen; bis heute hatte dieser Mangel auf die Tüchtigkeit der Leistungen keinen Einfluß, warum also kostspielige Neuerungen?

Gemeinsame Sitzung

des Magistrats und der Bürgervorsteher.

Montag, den 6. October 1879, Nachmittags 5 Uhr. Abwesend waren die Herren: Bürgermeister Hurzig, Bürgervorsteher Placidus.

Die heutige Sitzung ist berufen auf Veranlassung des Bürgerworthalters Meyer, um eine Petition von 110 Bürgern zu beraten, die das Hierbleiben des Bürgermeisters Hurzig betrifft. Herr Meyer wünschte die Sitzung vertraulich, dem der Referent widersprach und auf Oeffentlichkeit antrug, was aber abgelehnt wurde.

Gemeinsame Sitzung

am 7. October, 6 Uhr Abends.

Abwesend die Herren: Hurzig, Rath, Placidus.

Die gestrige Sitzung mußte geschlossen werden, weil der Antrag des Herrn Senators Fischer, dem Bürgermeister den höchstmöglichen Gehalt des Ortsstatutis mit 5400 Mark und 1200 Mark persönliche Zulage Seitens der Majorität des Magistrats angenommen, während das Bürgervorstehercollegium gegen die Stimme des Herrn Placidus ihm 900 Mark mehr persönliche Zulage geben wolle, ohne diese jedoch bei etwaiger Pensionsberechtigung berechnen zu müssen. Letzterer Antrag hätte, da von 5 zu 5 Jahren eine Steigerung von je 300 Mark eintritt, den Gehalt auf 7500 Mark in 15 Jahren gebracht, während ersterer Antrag eine weitere Steigerung ausschließen soll. Die Minorität des Collegiums, Senator Schläger und Bürgervorsteher Placidus, brachte ihre Gründe gestern zur Anschauung, konnte aber nicht damit durchbringen. In der heutigen Sitzung mußte nach der Städteordnung der Zweifelpalt der Collegien zur Debatte kommen. Erst nach längerem Debattiren fand man sich geneigt, den sog. Verbesserungsantrag des Senators Schläger, dessen Wortlaut folgendermaßen:

In Erwägung, daß Magistrat und Bürgervorsteher im Interesse der Stadt sehr bedauern würden, wenn die erfolgreiche Arbeitskraft des Herrn Bürgermeisters Hurzig durch dessen Wahl zum landstädtischen Brandcaffendirector für die Stadt verloren werden müßte,

in Erwägung, daß die städtischen Collegien deshalb gern geneigt und bereit sein würden, durch pekuniäre Opfer die Arbeitskraft des Herrn Bürgermeisters H. für unsere Stadt zu erhalten, in Erwägung jedoch, daß es dem Ernste und der Würde der städtischen Collegien nicht entsprechen würde, in dieser Richtung Beschlässe zu fassen, ohne zu vor Gewißheit darüber erhalten zu haben, ob durch dieselben auch der gewünschte Erfolg erreicht werden kann,

so beschließen die städtischen Collegien, hierüber zunächst durch eine gemeinschaftliche Commission mit dem Herrn Bürgermeister H. in Verhandlung zu treten, um demselben:

1. den Wunsch der städtischen Collegien zu bezeugen,
2. von demselben eine Erklärung zu erbitten, ob überhaupt und unter welchen Voraussetzungen er geneigt und bereit sein würde, in seiner hiesigen Stellung zu verbleiben und ob
3. derselbe sich für diesen erwünschten Fall verpflichten wolle, wenigstens eine Reihe von (5) Jahren seine jetzige Stelle beizubehalten,

mindestens anzuhören, und wollte man behaupten, derselbe gehöre nicht dahin; auch fand derselbe natürlich keine Gnade, sobald nimmermehr dem Herrn Syndikus und Herrn Meyer der Auftrag wurde, den obigen Beschluß dem Herrn Bürgermeister H. mitzutheilen. Wir können unmöglich die ganze Debatte mittheilen, hoffen indeß, unsere Leser und die Bürger unserer Stadt werden aus dem Mitgetheilten ihre eigene Meinung sich bilden können. Wir zahlen also hinfür, falls der Herr Bürgermeister H. die Vorschläge annimmt, ihm etwa den achten Theil unserer Gesamtsteuern. Diese Thatsache wird zu denken geben und jedenfalls bei den nächsten Wahlen wohl in Betracht zu nehmen sein.

— Wir haben Gelegenheit gefunden, die ganze ungeheuerliche Petition, welche in der Dekorationsmalerei mit dem herrschenden Herrn Bürgermeister im Vordergrund und dem früheren Herrn Bürgermeister im Hintergrunde das Unglaubliche leistet, zu erhalten.

Eine eingehendere Beleuchtung derselben behakten wir uns für die nächste Nummer vor. Dieselbe ist von 110 Namen unterzeichnet und müssen wir dabei gestehen, daß das Götische Wort:

„Es thut mir lang schon weh,
Daß ich Dich in der Gesellschaft seh“

einmal wiederkehrt; „es muß auch solche Künze geben“, damit wollen wir für heute schließen und lassen dieselbe im vollen Wortlaute hier folgen:

An
das verehrliche Bürger-
Vorsteher Collegium der
Stadt

Hamelu.

Gesuch
der unterzeichneten Bürger
und Einwohner der Stadt
Hamelu
betreffend
den Bürgermeister Hursig.

Dem verehrlichen Bürger-Vorsteher Collegium erlauben sich die gehorsamt Unterezeichneten im vollen Vertrauen zu dieser unserer städtischen Vertretung Folgendes zur gefälligen Erwägung anzusprechen:

Der Herr Bürgermeister Hursig ist in Hammober zum Director der Landtschaftlichen Brandcasse gewählt, ein Amt, mit dem eine Einnahme von gegen 1500 Mark mehr verbunden ist, als der genannte Herr in seiner hiesigen Stellung bezieht.

Dieses Mehrgehalt scheint der einzige durchschlagende Beweggrund für den Herrn Bürgermeister Hursig gewesen zu sein, für seine Bewerbung um solche Stelle; wir zweifeln wenigstens nicht, daß wenn dieser Umstand nicht wäre, der genannte Herr nicht daran gedacht haben würde, uns zu verlassen.

Aber wir müssen anerkennen, daß die Pflichten gegen seine Familie, als jene Aussicht ihm sich bot, ihn bestimmen mußte, um jene besser dotirte Stelle sich zu bewerben.

Herr Hursig hat, wie er selbst erklärt, in jedem Jahre seines Hierseins gegen 1000 Mark aus eigenem Vermögen zugefekt.

Bei seiner anspruchlosen ökonomischen Lebensweise wird sofort seine Erklärung ins richtige Licht gestellt, daß er durch seine Stellung und seine Amtspflichten wie er sie verführe zu notwendigen Ausgaben veranlaßt werde, wie er sie ohne solche Stellung nicht haben würde.

Will das verehrliche Collegium uns gestatten, in dieser Beziehung auf die häufigen Reisen unseres Stadt-Chefs in Eisenbahn-, Weser-Corrections-, Landgerichts- und anderen Angelegenheiten nach Berlin, Hammober, nach den Weser-Städten, nach Detmold u. s. w. zu verweisen? Es scheint auf der Hand zu liegen, daß seine betreffenden Ausgaben durch die aus städtischer Kasse gestossenen Reisekosten nur zum kleinen Theile gedeckt worden sind. Außerdem bringt aber die ganze Stellung eines Bürgermeisters, wie Herr Hursig ist, der inmitten der Interessen der Stadt und der Bürgerschaft sich stellt, es mit sich, daß er mannigfache Ausgaben nicht vermeiden kann. Wir denken hier an Vereinszwecke, an Fortbildungen und an Repräsentationskosten, die, wenn auch auf das möglichst geringe Maß zurückgeführt, doch unumgänglich nöthig erscheinen in verdieherer Richtung.

Wie wir hören, bezieht der Stadt-Director Masch in Hammober an f. g. Repräsentationsgeldern den Betrag von 3000 Mark jährlich bei jedenfalls viel erheblicherem Gehalte.

Es muß gewiß sehr anerkennenswerth erscheinen, daß Herr Hursig, während seines mehrjährigen Hierseins jene Opfer gebracht hat.

Unseres Dafürhaltens würde es der Stadt und den Interessen der Bürgerschaft im hohen Grade nachtheilig sein, lediglich aus dem Grunde der Differenz zwischen dem Bürgermeistergehalte und dem in Aussicht stehenden Gehalte als Brandcassen-Director den Mann zu verlieren, der es verstanden hat, bei der ganzen (?) Einwohnerschaft die Meinung festzustellen,

daß wir schwerlich einen tüchtigeren Bürgermeister als ihn gewinnen könnten.

Wenn wir auch wissen, daß dieses verehrliche Collegium weit besser in der Lage ist, als wir, den Werth dieses Mannes für unsere Stadt richtig zu schätzen, so glauben wir doch auf einige Einzelheiten in dieser Richtung hinweisen zu dürfen.

Herr Hurgig übernahm sein jetziges Amt in schwieriger Zeit, (?) er hatte Beschlüsse auszuführen, die vor seiner Zeit gefaßt waren; wir erinnern u. A. an die Anlegung der Kaiserstraße und die Neuerrichtung von Schulen. (?)

Er fand die innere Stadt in einem Zustande, (?) der mannigfache Verbesserungen notwendig machte.

Seinem andauernden Eifer ist es gelungen, den städtischen Haushalt, von dem alle möglichen Befürchtungen hebst wurden, bei seinem Amtsantritt befriedigend (?) zu gestalten; er hat neue (?) Heilquellen der städtischen Casse erschlossen, ohne Belästigung (?) der Einwohnerschaft; er hat es durchgesetzt, die 6000 Thlr., die die Eisenbahn-Gesellschaft verlangte für die betreffende Bahn-Unterführung, zu erkaufen; (?) sein Werk ist es, daß ohne erhebliche städtische Mittel die schöne Weserstraße entstanden ist, (?) ihm ist die framm Ordnung in der städtischen Verwaltung zuzuschreiben; (?) er hat die segensreiche Erweiterung der Thätigkeit unserer städtischen Spar-Casse durchgesetzt; (?) ihm ist die Vermehrung des Verkehrs, namentlich auch durch Errichtung neuer Märkte zuzuschreiben; kein anderer als er ist es gewesen, (?) der die Pflasterung der schon jetzt so bedeutenden Deisterstraße ohne irgend welche Ausgabe aus städtischen Mitteln erreicht hat. Wir erinnern an seine, wenn auch erfolglosen Bestrebungen wegen Errichtung eines hiesigen Landgerichts, an seine bereitwillige Unterfützung der für die Stadt so wichtigen Zwecke des Verschönerungs-Vereins.

Besonders heben wir hervor, die von ihm ausgegangene Begründung des Vereins für Weser-Correction, ihm ist es gelungen, das lange ertraglos daliegende große Capital der Portmühle durch Verkauf derselben nutzbar zu machen; er hat der städtischen Casse diejenigen 10,000 Mark zugeführt, die aus dem bekannten Vergleiche mit der Stadt Hannover resultirten; (?) er hat als Mitglied des Verwaltungsraths der Hannover-Altenbener-Eisenbahn-Gesellschaft wesentlich das zu Standekommen des für unsere Stadt so außerordentlich vortheilhaften Verstaatlichungsvertrages bewirkt, ihm sind zum großen Theil die vielen Vermählungen auswärtiger Vereine und Gesellschaften zuzuschreiben, die hier in immer wachsender Zahl stattfinden, er ist nicht ohne erheblichen Einfluß geblieben auf die Erbauung des Kluthauses, des Thiemann'schen Hotels und anderer erwünschte Einrichtungen.

Jetzt befindet er sich inmitten der Bestrebungen für Anlage einer Hafen- und einer Pferdebahn.

Welcher andere Bürgermeister würde in der Zeit des allgemeinen Niederliegens der Geschäfte, in der Zeit der Vertrauenslosigkeit so Vieles erreicht haben, als Herr Hurgig und wie viel ist von diesem Manne

jetzt und für die Zukunft zu erwarten, nachdem die Anfänge einer besseren Zeit allenthalben sich zu zeigen beginnen. (?)

Er hat das Vertrauen nicht allein der Bürgerschaft, sondern namentlich auch der Regierung in hervorragendem Maße.

Unsere Stadt ist im Begriffe sich zu entwickeln, wir erwarten viel von der Zukunft, aber unsere Interessen bedürfen einer kundigen Führung.

Wir dürfen den Mann nicht verlieren, der uns alle persönlichen Garantien für das Gelingen unserer Stadt und die Interessen der Bürgerschaft zu bieten scheint.

Wir bezweifeln, daß es rathsam ist, in unserer heutigen Lage allen möglichen Gefahren einer Bürgermeister-Neuwahl uns auszusetzen und schließen mit der vertrauensvoll ausgesprochenen Bitte, verehrliches Bürger-Vorsteher-Collegium wolle ermahnen, ob nicht im Wege seiner eigenen Initiative beim Herrn Bürgermeister Hurgig dahin zu wirken sei, daß durch Zuwendung einer, die obige Gehalts-Differenz gleichkommenden persönlichen Zulage an den Bürgermeister Hurgig, derselbe veranlaßt werden könne, die Hannover'sche Wahl abzulehnen und bei uns zu bleiben.

Hamelu, den 30. September 1879.

Sertürner. Dr. Dörries. F. W. Meyer u. s. w.

— Wer reisen will muß reisen, oder wie ein altes Sprichwort sagt, reisende Leute muß man nicht halten.

— Augenblicklich befindet sich unsere gute Stadt Hameln in sehr großer Aufregung und zwar dadurch, daß eine winzige Minorität von 110 Bürgern eine Eingabe an das Colleg gemacht hat, daselbe zu bestimmen durch persönliche Zulage, oder Gehalts-Erhöhung wie man es sonst nennt, unsern bisherigen Bürgermeister Herrn Hurgig hier zu halten, es ist dies ein Vorgehen was eigentlich gar nicht zu billigen, und zwar aus dem Grunde, der Herr Bürgermeister hat sich um die Stelle beworben, er ist gewählt, und darf doch offen gesagt jetzt nicht ablehnen. — Ferner wer giebt die Garantie, wenn wirklich eine Gehalts-Erhöhung bewilligt würde, daß sich in nicht kurzer Zeit daselbe wiederholt, wir würden dann fortwährend mehr bezahlen können, ohne die Gewißheit zu haben, daß das ein Ende hätte. — Der größte Theil der Bürgerschaft hält daß Gehalt des Herrn Bürgermeisters hoch genug, und wäre es nicht unbillig, wenn die Majorität der Bürgerschaft verlangte, daß wenn der Wunsch der Minorität erfüllt werden soll, diese für das Mehrgehalt in Anspruch genommen wird. — Den Herren Bürgervorstehern wäre aber ganz besonders zu empfehlen, sich der Majorität anzuschließen und den Knopf auf den Geldbeutel zu halten. Z.

— Für die Bürgervorsteherwahl an Stelle des Herrn Hoppe erlauben wir uns Herrn Färbermeister C. W. Lohmann in Vorschlag zu bringen. Derselbe ist Hamelnsches Kind, Handwerker, der sich durch eigene Kraft die Stellung erungen, die er beauptet, erschieht uns sehr geeignet, denn diese Classe unserer Bevölkerung

ist mit Ausnahme des Herrn Placibus im Collegium nicht vertreten. Auf denn, es gilt neues bewährtes Blut an die richtige Stelle zu bringen. □

Rundschau.

Am 30. September erfolgten in Preußen die Wahlen zum Abgeordnetenhaus. Obwohl die politische Situation eine ungemein gespannte ist, war die Theilnehmung außerordentlich gering. In Bezirken Berlins beispielsweise, die bei der letzten Reichstagswahl über 80 pCt. der Wähler an die Wahlurne geschickt hatten, waren kaum 20 pCt. der Wähler dritten Klasse erschienen. Von auswärts lauten die Berichte ähnlich, ja in manchen Bezirken ist Niemand zum Wählen erschienen. Es ist bei Beurtheilung dieser Erscheinung wohl zu beachten, daß nicht nur seitens der entschiedenen Opposition, sondern mehr noch seitens der Regierung und ihrer Organe eine heftige Wahlagitator in Scene gesetzt worden war, daß man seitens der Regierungspresse den letzten Trumpf, die Person des Fürsten Reichsfanzler, ausgespielt, daß beispielsweise die „Nordd. Allg. Ztg.“ jubelnd die Parole „für oder wider Bismarck“ aufgriffen und nach allen Richtungen auszunutzen verucht hatte und daß ihr die konservative Provinzialpresse dabei nach Kräften sekundirte, und trotz alledem war es nicht möglich, den Wählern auch nur einen Theil des Interesses beizubringen, das die Reichstagswahlen bei ihnen erwecken. Eine schärfere Beurtheilung des derzeitigen preussischen Wahlsystems ist wohl nicht denkbar, das ja auch in der That alle Fehler vereinigt, die ein Wahlgesetz fähig aufzuweisen kann. Daß dies Wahlgesetz unbrauchbar, daß es eher zu einer Fälschung der öffentlichen Meinung, als zu einem Ausdruck des Volkswillens führt, ist wohl nachgerade von allen Parteien anerkannt. Fürst Bismarck nannte es das erbärmlichste aller Wahlgesetze; die Ultramontanen haben bereits seine Beseitigung beantragt; die Demokratie hat es immer verurtheilt. Daß die Mitte, wo die „Männer des Verstandes“ sitzen, sich ernstlich gegen eine Reform sträuben sollte, ist kaum anzunehmen. Die „Germania“ kündigte vor einigen Tagen eine Wiederaufnahme des Antrags Windhorst vom 26. November 1873 auf Beseitigung des Dreiklassenwahlsystems zu Gunsten des Allgemeinen Wahlrechts an; unserer Unterstützung kann sie bei Anbahnung dieser unerlässlichen Reform versichert sein. Die Fortschrittspartei hat auf dem Parteitage durch die Annahme einer Richter'schen Resolution die Reform des Landwahlrechts im Sinne des Reichswahlgesetzes der fortschrittlichen Vertretung im Landtage überwiesen. Wenn Fürst Bismarck nicht auch in diesem Punkte anderen Sinnes geworden sein sollte, so ist alle Aussicht vorhanden, daß wir endlich aus diesem unheilbaren Wahlsystem herauskommen, nachdem auch diese Wahl wieder allen Parteien die Nothwendigkeit der Reform klar gemacht haben dürfte.

Die bisherigen Nachrichten gestatten noch kein

Urtheil über den Anfall der Wahlen. Mit Ausnahme von Köln und Magdeburg haben die großen Städte durchweg liberal gewählt, und zwar wird Berlin wie bisher durch neun fortschrittliche Abgeordnete vertreten sein; Königsberg wie bisher durch zwei fortschrittliche und einen nationalliberalen, Danzig durch zwei nationalliberale und einen fortschrittlichen statt der bisherigen drei nationalliberalen, Posen durch einen fortschrittlichen statt eines nationalliberalen, Frankfurt durch einen demokratischen und einen fortschrittlichen statt zweier nationalliberaler, Stettin wie bisher durch einen liberalen. Altona und Kiel wählten wie bisher fortschrittlich, in Potsdam schwankt die Entscheidung zwischen Fortschritt und Konservativen, in Rassel zwischen Nationalliberalen und Fortschritt. Wiesbaden wählte wie bisher liberal, ebenso Barmen und Elberfeld. In Breslau erlangten die Fortschrittler zwar die relative Majorität, doch wird der dortige Sitz wahrscheinlich verloren gehen, weil die Nationalliberalen im Begriffe stehen, mit den Freikonservativen sich über die Neubesezung der drei Siege zu verständigen. In Magdeburg unterlagen die entschiedenen Liberalen trotz ihrer Vereinigung mit respektabler Minorität den Freischaekern, in Köln, wo sie gesondert stimmten dem Centrum.

Allerlei.

— Die Hildesheimer Polizei hat ein Verzeichniß von 40 notorischen Säufnern aufgestellt und sämtlichen Schankwirthen der Stadt zugeschickt mit der strengen Weisung, daß an diese 40 kein Branntwein mehr verabreicht werden dürfe, widrigenfalls die Verfüzung vom 12. August 1841 zur Anwendung kommen werde. Sehr nachahmungswürdig!

— Zur Verichtigung der Mittheilung über das Testament Luther's, über welches vor einigen Tagen der „Pest. Lloyd“ schrieb, veröffentlicht Wiener Blätter folgende Zuschrift: „In Ihrem heutigen Morgenblatte befindet sich eine Notiz: „Das Testament Luther's“ betitelt, aus welcher hervorgeht, daß die evangelische Kirche in Ungarn im Besitze einer kostbaren Reliquie, des Original-Testaments von Martin Luther ist, dessen Echtheit von einer zu diesem Behufe besonders ernannten Commission unzweifelhaft constatirt wurde. Da diese Commission, wie die Namen wenigstens beweisen, weniger aus Sachkennern, als vielmehr aus gefeierten Parlaments-Rednern bestand, so erlaube ich mir, als Historiker von Fach, zu bemerken, daß durch die gründlichen Forschungen Ranke's in seiner Geschichte der Reformation zur Evidenz nachgewiesen ist, daß das einzige von Luther eigenhändig geschriebene Testament sich gegenwärtig in der Heidelberger Bibliothek befindet, wo es noch jetzt den Besuchern unter Glas und Rahmen gezeigt wird; daß ferner das im Besitze der evangelischen Kirche in Ungarn angeblich befindliche Original-Testament Luther's nicht von ihm, sondern von dessen Schüler Honterus, einem Kronstädter Sachsen, der die Reformation nach Siebenbürgen brachte, und der mit Luther befreundet war, herrührt. Als nämlich Honterus

1549, drei Jahre nach Luther's Tode, nach Deutschland reiste, um das Grab seines großen Lehrers und Freundes in der Schloßkirche zu Wittenberg zu besuchen, gestattete ihm Luther's Wittve als Dank für das ihr überbrachte Ehrengelohn der Siebenbürger Sachsen, von dem damals noch in ihren Händen befindlichen Original-Testament Luther's einige Abschriften zu nehmen, um dieselben den Freunden und Genußgenossen des Verstorbenen als ein Andenken zu überbringen. Die Aechtheit der Handschrift in den Copien mit der Handschrift Luther's rührt daher, daß es im 16. Jahrhundert allgemein Sitte war, beim Copiren die Original-Handschrift auf das Treueste nachzuahmen. Mit Achtung Karl Neuh".

— Es wird dem „B. B. C.“ nachstehendes echtes, hübsches **Preussisches Soldaten-Büchlein** erzählt: Vor der „Neuen Wäuze“ in der Untervasserkrasse in Berlin stand vor einigen Tagen ein Garbefüssler auf Posten. Es war am Abend, und er sah, wie ein junges Mädchen sich dem Ufer näherte und dann mit einem verzweifelten Aufschrei sich ins Wasser stürzte. Ein Preussischer Füssler darf bekanntlich seinen Posten nicht verlassen; vor allen Dingen widerstrebe es dem Braven, sein Gewehr preis zu geben. Er riß aus Leibes Kräften an der Klingel, die zum Fortier führt und warf diesem, als er herauskam sein Gewehr zu. Dann zog er die Stiefel von den Füßen und stürzte sich in das Wasser, um die Unglückliche, die eben wieder an der Oberfläche erschien, aus den Fluthen herauszuziehen. Als ihm dies gelungen war, als er die Gerettete am Ufer den Lenten, die sich inzwischen zusammengefunden, übergeben hatte, zog er seine Stiefel wieder an, nahm sein Gewehr auf die Schulter und trabte wieder, durchnäht, wie er war, den Rest seiner zwei Stunden-Postenzeit vor seinem Schilberhaufe auf und nieder. . . . Einige Tage darauf war bei dem Vorgesetzten des Bataillons diese Lebensrettungs-Geschichte doch rühmbar geworden. Der Oberst ließ den Füssler zu sich kommen, reichte ihm die Hand und sagte zu ihm: „Sie haben sich wie ein braver Mensch benommen, Füssler, aber Sie haben Ihren Posten verlassen und ich werde Sie doch leider dafür bestrafen müssen“. . . . „Zu Befehl, Herr Oberst, wenn ich was seyn den Dienst verschuldet habe, denn werde ich ja wohl meine Strafe kriegen müssen, denn werd' ich wohl rühn müssen in den Arrest“. . . . Sprach und machte auf dem Haden vorschrittsmäßig links um recht und marschirte hinaus. . . .

— Zu dem gräßlich wuchrigen Forst zwischen Französisch-Buchholz und Schönertinde bei Berlin sollte am Dienstag voriger Woche ein Zweikampf auf Pistolen zwischen einem Hauptmann und einem Berliner Kaufmann, welcher Keisercoefficient ist, zum Austrag gebracht werden. Veranlassung zu dem Duell soll eine beleidigende Aeußerung gegeben haben, welche der Kaufmann über die Gemahlin des Hauptmanns gethan hat. Die Duellanten waren mit ihren Zeugen und einem Arzte bereits auf dem Plage, und während die üblichen Vorbereitungen zu dem blutigen Werke getroffen wur-

den, erschien plötzlich die eigentlich Beleidigte, die Gattin des Hauptmannes, auf der Wilschläge und widerlegte sich mit voller Entschiedenheit dem Beginn des Zweikampfes. Sie ergriff eine der bereits geladenen Pistolen und drohte, sich auf der Stelle selbst zu erschließen, falls von dem Duell nicht Abstand genommen würde. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß die Gegner mit ihren Zeugen, dem Arzt und der energischen Friedensstifterin unerrichteter Sache von dannen zogen. **Bedingungen zur Aufnahme von Kranken im Henriettensstift.** Wenn die Aufnahme von Kranken in das Henriettensstift gewünscht wird, so hat man sich mündlich oder brieflich entweder an die Frau Oberin Anna Jorde, oder an den Herrn Sanitätsrath Dr. Lindemann (Warmbüchsenlampe 6), oder an den Pastor Büttner (Salzstr. 19) zu wenden. Zu Betreff der Krankenranken übernimmt Herr Sanitätsrath Dr. Dürer (Söllystraße 9) die Correspondenz.

Es ist dringend erwünscht, daß Kranke vom Lande nicht unangemeldet kommen, da zu Zeiten alle Betten so sehr besetzt sind, daß es schier unmöglich wird, die Kranken unterzubringen. Der Anmeldung ist für gewöhnlich ein ärztliches Attest über Art und etwaige Heilbarkeit des Uebels beizufügen, ebenso der Nachweis, wie die Zahlung der Pflegekosten gesichert ist, oder aus welchen Gründen Erlass oder Ermäßigung derselben gewünscht wird.

Die Pflegekosten-Ansätze hat das Comité der Henriettensstiftung folgendermaßen normirt:

Die I. Klasse (ein Bett auf einem Zimmer) zahlt 4 M. 50 S.

Die II. Klasse (2—3 Betten auf einem Zimmer) zahlt 3 M.

Die III. Klasse (Krankensäle) zahlt 1 M. 50 S. Kinder unter 6 Jahren 50 S., von 6—12 Jahren 75 S.

Dabei ist es der Verwaltung (Pastor und Oberin) möglich, Ermäßigung der Kur-Kosten eintreten zu lassen. Jedoch werden die Herren Prediger und Ortsvorsteher gebeten, nicht zu oft und nur, wo wirklich die Orts- oder Kirchen-Armentassen nicht eintreten können, um Erlass der Kur-Kosten zu bitten, da ja die entstehenden Unkosten dann von anderen Liebesgaben müssen gedeckt werden.

Für Pflegen, welche vom Henriettensstift aus in Privat-Häusern übernommen werden, wird vergütet, nachdem es den Verpflegten möglich ist, und wie ihre freie Liebe sie dann treibt.

Bohnenmarkt-Preise.

Hameln, der 8. Octbr. 1873.

per 100 Pfd.	M. S.	per 1 Pfd.	M. S.
Weizen	10 10	Rindfleisch u. d. Schule	65
Roggen	7 —	Pauchfleisch	60
Gerste	7 10	Schweinefleisch	55
Hafer	6 —	Kalbfleisch	50
Erbsen, gew. gelb. z. Koch.	11 50	55
Bohnen, weiße Speiseh.	15 50	80
Linjen	14 65	Butter (gewöhnl. Butt.)	1 —
Kartoffeln	3 65	3 50
Erbsen (Koggen-Küchtl.)	2 50		
Heu	1 90		

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Copyszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 83.

Mittwoch, den 15. October 1879.

58. Jahrg.

21. Octbr. Krau- u. Viehmarkt in Sameln.

Amtliches.

Die **Control-Versammlungen** der 5. Comp. (Sameln) des Reserveelanwehrrataillons Nr. 73 finden statt: Montag, den 27. October, 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens in Copenbrügge für Bantorf u. s. w. — Dienstag, den 28. October, 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens in Wallenien für Ahrenfeld u. s. w. — Mittwoch, den 29. October, 9 Uhr Morgens in Bolle für Breddörbe u. s. w. — Donnerstag, den 30. October, 10 Uhr Morgens in Grohnde für Amelgagen u. s. w., 3 Uhr Nachm. in Nerzen für Nerzen u. s. w. — Freitag, den 31. October, 9 Uhr Morgens in Sameln für die **Stadt Sameln**, Buchstaben A. bis einschl. Z. 11 Uhr Morgens Buchstaben M. bis einschl. Z. Sonnabend, den 1. November, 10 Uhr Morgens in Sameln für Afferde u. s. w.

Befondere persönliche Ordres werden den Mannschaften nicht zugelandt.

Unentschuldigtes Fehlen bei der Control-Versammlung wird mit 3 Tagen Mittelarrest und 1 Jahr Nachdienst bestraft. Insupätkommen sowie das Erscheinen an einem unrichtigen Tage hat gleichfalls Arrest zur Folge.

Die Bürgervorsteherwahl

findet **Morgen, Donnerstag, den 16. Octbr.**, Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr, auf dem Rathhause statt. Den zweiten Bezirk bilden die Oker-, Ritter-, Emmern-, Kleinen-, Renemartstraße, Am Markte, Pferdemarkt, Osterhorwal und außerhalb des Osterthores, die Deister-, Kreuz-, Loh-, Bühren-, Kaiserstraße, Bahnhof, Warten, Marienthal, Peissen-Küche.

Nachdem die städtischen Collegien die Ausdehnung der Polizei-Verordnung vom 8. Juni 1875 auf die Fischpforte, Wendenstraße, Weterstraße, Baustraße von der Ritter- bis zur Emmernstraße beschlossen haben, werden die betheiligten Hausbesitzer hierdurch aufgefordert, die Gassen in den erwähnten Straßen bis zum 1. Januar k. J. mit den vorgeschriebenen Brücken zu versehen.

In der Brekelbaumstiftung ist eine sogen. halbe Witwenwohnung offen. Eingangsgeld 60 M. Reflectantinnen haben sich beim Magistrate zu melden.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Cigarrenhändlers David Bollberg in Sameln ist am 8. October 1879, Mittags 12 Uhr, das Concursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Gerhäuser ist Concursverwalter. Concursforderungen sind bis zum 5. November 1879 bei dem Gerichte anzumelden.

Es ist zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigeraususses und eintretenden Falls über die in §. 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf

Dienstag, den 18. November 1879,

Vormittags 10 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

Dienstag, den 2. December 1879,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten hiesigen Amtsgerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, ist aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 5. November 1879 Anzeige zu machen.

Sameln, den 8. Octbr. 1879.

Brecke,

Gerichtsschreiber Königlichen Amtsgerichts.

Glycerin

(Chemischrein), zum Einreiben spröder Hände und spröder Gesichtshaut, in Gläsern von 15, 25 u. 50 L, empfiehlt
Adolf Ahrens, Droguerie.

Sehr gute Linsen empfiehlt

H. Bodensieck.

Am
Freitag, den 17. October d. J.,

11 Uhr Vormittags,
sieht zweiter und letzter Termin zum Verkaufe des
dem Pferdebeschlachter Herrn Richardt hieselbst ge-
hörigen, an hiesiger Altenmarktstraße unter Nr. 11
belegenen Wohnhauses an.

Kaufliebhaber wollen sich zur gedachten Zeit an
Ort und Stelle einfinden. **Scheele.**

Im Auftrage des Rechtsanwalts Herrn Hoppe
werde ich dessen Blumen, Gartenentzücken, Blumen-
spritzen, Rosen- und Schneidemaschine, Wegwalze, Blumen-
töpfe u. s. w. am

Freitag, den 17. d. Mts.,

Nachmittags 3 Uhr,
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.
Kaufliebhaber wollen sich Osterstr. 41 einfinden.
Arend.

Candirte Datteln, à Pfd. 2 M.,
Candirter Ingwer, à Pfd. 2 M. 50 S.,
Eingemachter " in 1-Pfd.-Töpfen, à 2 M.,
empfehlen **Adolf Ahrens.**

Auf Antrag des Fräuleins Bürger hieselbst
sollen Umzugshalber am

Freitag, den 17. d. Mts.,

Nachmittags 1 Uhr,
einige Sophas, 1 Lehnstuhl, eiserne Stühle,
Tische, darunter 1 Blumentisch, Spiegel, Kom-
moden, 2 altmodische Nussbaumschränke, 1
Kleidererschrank, 1 Schreibbureau, 2 kleine und
1 großer Thron, eine Gardinentreppe, eine
Sommer- und Winterthür, einige Gage-Fenster,
1 Holzkasten von Blech, eine Knüppelmaschine, 1
Paar Blumenglocken, 1 Handwagen, 1 Säge-
bock, Bettstellen, Betten und verschiedene andere
Gegenstände

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft
werden.

Kaufliebhaber wollen sich Osterstr. 23 einfinden.
Klingemann, Gerichtsvolkzieher.

Gut geräucherten Speck

billigste **H. Bodenseick.**

Ein schönes Boot (Gondel)

zu verkaufen **Brüdenkopf 6.**

Albert Fleck, Conditor,

empfehlen zu dem diesmaligen Markte in Hameln feinste Braunschweiger Waare: fein gefüllte Pflanz-
Biscuits, Nürnberger Lebkuchen, Vanille-Chocolade, Pariser Pflastersteine, Gewürz-Vanille, Mandeln und
sonstige Backwaaren.

Stand an der obigen Firma kenntlich.

Niederlage sämtlicher Ständehilfsmittel.

feiner
dinerischer
Thee's,

Die beliebtesten Eispomaden, Chinapomaden, Rindermarkpomaden, feinste Familien-
pomaden sind in frischer Füllung in fein etikettirten Gläsern zu billigsten Preisen
wieder vorrätlich; ferner empfehle feine Stangenpomade, Haarölle und Haarbalsame,
hochfeine Eau de Cologne, feinste Extracts, medicinische Theer-, Campher-, Carbol-,
Kräuter-, Schwefel-, Jod-, Salicyl-, Tannin-Seifen, feine Toilette-Seifen in großer
Auswahl, feinstes Königsräucherpulver, balsamische Räucheressenz, feine Räucherkerzen,
Räucher-species, Räucherstangen (Fenlack), Weihrauch, feinste Malweinessenz und
Bischoffertract, Ananas in Büchsen, frische Mandelklee und sämtliche Zahnpulver.

Adolf Ahrens, Droguenhandlung.

Artikel für Küche und Haushalt,

Farben, Lacke u. Firnisse.

Conditor C. Roth

empfehlen zum nächsten Markte seine feinsten Braunschweiger Waaren, als: Nürnberger Lebkuchen,
Pariser Pflastersteine, fein gefüllte Pflanz-Biscuits, Gewürz-Vanille, Vanille-Chocolade, Pfefferküsse,
Mandeln zc. zc.

Stand auf dem Pferdemarkte, gegenüber der Zehnthofstraße.

Bäckerstraße 3 Herm. Specht Bäckerstraße 3

Magazin für Haus- und Küchen-Einrichtung.

Große Auswahl.

Billige Preise.

Speck-Verkauf.

Am Sonnabend, den 18. d. Mts., werde ich im „Deutschen Hause“ bei Herrn Klages wiederum besten geräucherten Speck, à Pfd. 50 \mathcal{L} , Kernsinken, nur im Ganzen, und Schmalz in bekannter guter und trichinenfreier Waare verkaufen.

T. Müller,

aus Minden in Westfalen.

**Holz- und Kohlenkasten,
Kohlen-Löffel und Stocheisen,
Feuerzangen und Schaufeln**

in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen bei

Herm. Specht.

Dorschleberthran,

seiner weißer, fast geschmacklos. Gelber, mit Eisen und Jod, empfiehlt zu den billigsten Preisen

Die Kathsapotheke und Droguenhandlung

v. Jess.

Glacé-, Wildleder- u. Buckskinhandschuhe empfiehlt **Fr. Arnold.**

Hierdurch empfehle ich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publicum zur Ausführung aller Arbeiten im **Weißnähen** angelegentlichst und versichere prompte und billige Bedienung.

Witwe **E. Ioung,** Thiethorstr. 25.

**Prima Weizen- u. Roggenmehl, Schrot,
Akleie und Futtermehl** empfiehlt billigt
Aug. Dettmers, Fischportenstr.

Sichere Heilung

in 14 Tagen garantire Allen an Bettlägen sowie sonstigen Blasenübeln-Leidenden. Kosten gering. Arme gratis. Prospect, sowie die schönsten Zeugnisse zu Diensten. **F. C. Bauer,** Specialist, Wertheim a. M.

Portland-Cement

der Hamnoberischen Portland-Cement-Fabrik von **Kuhlemann & Meyerstein.**

Niederlage für **Hameln und Umgegend** bei Herrn

H. L. Bock

in Hameln, Osterstr.

Nächsten Freitag, den 17. u. Sonnabend, den 18. d. M.: **frischen Kalk** bei **Wallbrecht,** Mohren.

Glacé- & Wildleder-Handschuhe,

erstere à Paar von 1 Mark an, empfiehlt

L. Reese, Neumarktstr. 18.

Dorschleberthran,

von bekannter Güte, empfehle in $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Pfund-Gläsern.

Adolf Ahrens, Droguenhandlung.

Dem geehrten Publicum beehre ich mich meine selbstverfertigten Fabrikate, als: **Allasdamast, Damastdreiecke, Kaffee- u. Theeservietten, Handtücher, Kaschentücher, Leinen u. s. w.** bestens zu empfehlen mit der Bemerkung, daß Sie von mir eine derbe Waare von Handgespinnst erhalten. Auf Wunsch werden Wappen und Namenszüge hineingewebt, so auch beigegebene Garne verwebt. Ganze Ausstatten werden in kürzester Zeit geliefert. Durch langjährige direkte Verbindung mit den Spinnern bin ich in der Lage die besten und billigsten Garne zu verweben zu können.

J. F. Becker, Damast, Drell- u. Leinenfabrik, Silberstein.

Nähere Auskunft erhält Herr **A. Börner,** Emmersstr. 3, auch sind Proben und Preise bei demselben einzusehen.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Mais-, Gersten-, Bohnen- und Roggenschrot, Akleie und Futtermehl ist billigt zu haben in der **Thiemühle.**

Wohne jetzt **Osterstraße No. 40,** im Hause des Herrn Kaufmanns **Dreyer.**

Fröhlich,

Gerichtsvollzieher.

Ich wohne hier

Neuemarktstraße 26.

Hameln, den 12. October 1879.

A. Jacobsen,

Rechtsanwalt beim Landgericht Hannover.

Ich wohne jetzt **Thiethorstraße 28,** beim Herrn Gastwirth **Vollermann.**

Fr. Meyer, Maler.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

Fischportenstr. 18, 2 Tr.,

im Hause des Herrn **C. Kropp.**

Liesette Fahrtnann,

Schneiderin.

Gesucht für ein Pfarrhaus in der Nähe von Hameln eine **Künderfran.**

Offerten mit Angabe des Gehalts sind schriftlich in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Auf Weihnachten wird eine zuverlässige Köchin gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein erfahrenes Mädchen wird zu Weihnachten oder früher gesucht. **Pastor Stünkel.**

Eine Wohnung, mit einem zur Tischlerwerkstatt sich passenden Raume, wird auf sofort zu miethen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Die zweite Etage in meinem Hause ist anderweitig zu vermieten. **Friedrich Vof.**

Die erste Etage meines Hauses, Osterthorwall 4, ist zu Oftern nächsten Jahres anderweitig an ruhige Miether zu vermieten. **E. Hinrichs.**

Eine Wohnung mit Laden ist auf den 1. April 1880 zu vermieten. **Herrn Dreyer, Markt 6.**

Auf gleich oder später eine freundliche Familienwohnung nebst Gartenland. Alexs Garten.

Sonnabend Männergesangverein.

Dankagung.

(Verspätet.)

Allen Denen, welche unsern lieben Gatten und Vater zur letzten Ruhestätte geleiteten, sowie Denen, welche uns ihre Theilnahme bewiesen haben, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Johanne Wellhausen.

Carl Wellhausen.

Dankagung.

Verschönerungs-Verein.

Herr Steinbauer Fink und Herr Faerling Sohn haben uns Ersterer einen Sandstein und Letzterer eine dazu gehörige Marmorplatte mit dem Wappen der Kleinschmidt'schen Familie geschenkt und ist diese Tafel an dem Sockel des Kleinschmidt'schen Denkmals angebracht. Heise.

Heise.

Die Kalender-Literatur hat, was speciell unsere Provinz und das nordwestliche Deutschland anlangt, für das Jahr 1880 eine Vermehrung erfahren und, wie wir mit gutem Gewissen versichern dürfen, gewiß nicht zu ihrem Nachtheil. Im Verlage von Carl Meier (Custav Prior) in Hannover sind erschienen: 1) Illustrierter hannoverscher Hauskalender und 2) Niederächtslicher illustrierter Volkskalender. Beide Kalender bieten Alles, was man im Kalender sucht, aufs vollständigste dar; was sie aber vor der großen Mehrzahl der Kalender in hohem Grade auszeichnet, das ist zunächst die brillante Ausstattung. Sie haben nicht nur ein sehr schönes in Farbendruck künstlerisch ausgeführtes Titelbild, sondern erlerter zeigt außerdem auf dem Umschlage die Ansicht des Lüneburger Rathhauses, letzterer die des Marktplatzes zu Hildesheim in naturgetreuer Wiedergabe. Sehen wir noch den schönen Druck und das schöne Papier an, so dürfen wir sagen, daß wohl nur wenige deutsche Kalender in solchem Gewande erscheinen. Zu der schönen Form kommt aber auch ein gebogener Inhalt. Das Kalendarium selbst ist musikalisch, und der unterhaltende Theil bringt eine Reihe vorzüglicher Geschichten, Gebichte und Scherze, unter denen wir keine finden, die nicht entweder im Interesse der religiösen, oder sittlichen, oder nationalen, oder volkswirtschaftlichen Bildung Aufnahme gefunden hätte. Die „Dorfsämpfe“, „Das Leben eines Landtreichers“ im Hauskalender und „Eines Königs Rache“ im Volkskalender werden ihre Wirkung nicht verfehlen, zumal sie durch volkstümliche Sprache und lebenswahre Schilderung sich auszeichnen.

Wie wir erfahren, werden alljährlich neue Titelbilder und neue Rücken-Ansichten gegeben, und zwar meistens möglichst Scenen aus dem niederächtslichen Volksleben repräsentirend, letztere bedeutende Baubaukmaler Niederachsens berücksichtigend. Wer sich also alljährlich diese Kalender faust und die herrlichen Farbendruckbilder einräumen läßt, der bekommt nach und nach eine Galerie von speciell für Niederachsen interessanten Ansichten a. f. w. Was aber diese Kalender namentlich noch für den wandobehobener Niederachsens so außerordentlich werthvoll macht, ist das wohl vollständigste Verzeichniß der Messen und Märkte des nordwestlichen Deutschlands. Die von auswärtig kommenden Kalender enthalten dieses Verzeichniß entweder gar nicht oder so unvollständig, daß es wenig nützen kann. Wir haben also ein in jeder Beziehung vorzügliches Hausbuch vor uns, welches sich bei Jung und Alt gleich Eingang verschaffen wird. Jeder Kalender kostet nur 50 Pfennig.

Vocales.

— Heute Abend 8^{1/2} Uhr Besprechung der Vorkoppelung vor dem Neuenhofe durch Herrn Bürgermeister Hurzig auf dem Rathhause.

— Ein literarischer Gefangener, Dr. Edgar Bauer, hat am Freitag, 10. October die hiesige Bezirksstrafanstalt verlassen, um sich nach Hannover zu seiner Familie zurückzugeben. Dem Meyerschen Conversationslexicon zufolge hat Bauer schon vor mehr als dreißig Jahren, nämlich 1845—48, eine längere Haft bestanden, und zwar war er damals wegen seiner Schrift „der Streit der Kritik mit Kirche und Staat“ vom Kammergericht in Berlin zu siebenjähriger Festungsstrafe verurtheilt worden. Die Amnestie, welche im März 1848 erdient, nahm ihm einen Theil dieser Strafe ab. Im Jahre 1850 wurde Dr. Bauer, als Verfasser mehrerer Proclamationen, zu einer achtjährigen Gefängnißstrafe verurtheilt, doch befand er sich damals in England, wohin der Banntriest des Berliner Gerichtes nicht reichte. Während seines mehr als zehnjährigen Aufenthalts in England schrieb er eine große Anzahl von Abhandlungen über die politischen und religiösen Zustände dieses Landes, dessen Rechtsprincipien ihn vollständig zur Herausgabe des Buches „Englische Freiheit“ begeisterten. Die Amnestie des Jahres 1861 hob die achtjährige Gefängnißstrafe Bauers auf, er kehrte nach Deutschland zurück, wo er so ziemlich der erste namhafte Schriftsteller war, der als Freund und Vertheidiger Bismarcks zur Zeit des Verfassungs-Gonfliktes aufzutreten wagte. Bauer wurde damals vielfach geschmäht von Soldaten, die später, sobald der Ruhmeskranz Bismarck's Stirn umgab, vor dem erfolgweisen Minifter sich zu Boden warfen. Bauer jedoch scheint auf seine Selbstständigkeit größeren Werth gelegt zu haben, da er gegen den allmächtigen Bismarck wiederum eine unabhängige Haltung annahm. Interessant ist es, daß Bauer gegen das Ende des Jahres 1874 eine Schrift über die orientalische Frage herausgab, welche noch vor dem Ausbruch der Bewegungen in Bosnien und der Herzegowina erschienen, die Nothwendigkeit eines bevorstehenden Russisch-türkischen Krieges voraussagte, und mit der durch die Zukunft gerechtfertigten Behauptung schloß, daß der Krieg ein entscheidendes Ergebnis nicht haben werde. Bauer hat, wie das Meyersche Conversationslexicon meldet, außer Theologie und Philosophie auch die Rechtswissenschaft studirt. Als Theologe hat er vor zwei Jahren die Schrift: „der Freimaurerbund und das Licht“ veröffentlicht, worin er über das Evangelium Johannes, das Schwurbuch der Freimaurer, sowie über das Verhältniß Jesu zu Johannes dem Täufer, mit neuen Gesichtspunkten hervortritt. Seine am Freitag abgelaufene Haft war das Ergebnis einer Reihenfolge von rechtswissenschaftlichen Artikeln über die bekannte Gefangenahme des Fabrikanten Konrad Köhnel in Hannover durch seine eigenen Arbeiter. Bauer hat nun zwar, weil er diese That als eine widerrechtliche darstellte, eine einjährige Haft zu erleiden gehabt, gleichwohl sind die in Betracht kommenden Rechtsschwierigkeiten keineswegs gelöst oder beseitigt.

—r. Der am 8. October d. J. in Markoldendorf verlorbene K. Forstmeister Carl Eberhard

Kunze war der Sohn des um unsere hameln'sche Forst verdienten + Forstrats Kunze in Verzen. Er war zuletzt Forstinspections-Chef in Lauterberg und wurde für einen tüchtigen und praktischen Forstwirth mit gewandten Lebensformen gehalten.

— § Das Dunkel über die politische Partestellung unseres nunmehr wiedergewählten Abgeordneten Spangenberg hat sich leider noch immer nicht aufgehellt, denn während ihm befreundete Artikelschreiber seine Uebereinstimmung mit dem nat.-lib. Programme zuschreiben, wird er von allen Blättern jetzt wieder als zur freiconservativen Partei gehörig bezeichnet. Wenn wir auch weniger Interesse daran haben, zur Lösung dieses Räthfels Beiträge zu liefern, so wollen wir doch feststellen, daß diese selbstverständliche Pflicht der Klarstellung über die polit. Parteisfarbe weder des Hrn. Abgeordneten selbst, noch die ihm befreundeten Blätter bisher nicht anerkannt haben, jedenfalls eine seltene Erscheinung im polit. Leben.

Die Bürgermeister-Agitation

schleicht hier noch immer im Todtenkittel unheimlich umher. Ein schleuniges Ende wäre erwünschter gewesen, um die damit verbundene Erregung der Gemüther im Keime zu erküden. Es giebt gesunde und es giebt krankhafte Agitationen. Die gefunden man gehen und treiben lassen, bis der gesunde Kern derselben die Früchte zeitigt. Es ist aber ein politischer Fehler, wenn derjenige, zu dessen Gunsten eine krankhafte und tactlose Agitation in Scene gesetzt wird, dieselbe nicht sofort durch eine categorische Erklärung zu Grabe bringt. Er ladet dadurch den Vorwurf auf sich, die bedenklichen Folgen mitverschuldet zu haben, welche durch eine solche Agitation aus Kurzsichtigkeit und aus Mangel an tieferer Einsicht, lediglich von einer, wenn auch noch so edlen Gefühlspolitik herbeigeführt werden.

Nachdem wir in der vorigen Nummer den tactlosen Inhalt der fragl. Petition und die Entstehung der dadurch veranlaßten Agitation beleuchtet haben, wollen wir auch noch die Wirkung und die sehr bedenklichen Folgen derselben einer näheren Kritik unterziehen, da es Recht und Pflicht der unabhängigen Presse ist, begangene politische Fehler im öffentlichen Interesse zu rügen, um vor Wiederholungen zu warnen.

Zunächst bedauern wir, constatiren zu müssen, daß der Herr Bürgermeister Hurgig durch sein passives Verhalten bei den ersten Anfängen der Agitation gleichsam zwischen zwei Stühle sich gesetzt hat. Er konnte und mußte sich von vorn herein sagen, daß diese Agitation viel unliebsamen Staub aufwirbeln würde. Er mußte aber auch den Grad der in den städtischen Collegien vorhandenen Einsicht kennen, um zu wissen, daß diese Agitation möglicher Weise, — wie es denn auch leider geschehen ist, — Beschlüsse veranlassen könnte, welche mit Rücksicht auf seine enbliche Entschlebung erfolglos und hinsichtlich ihrer späteren Folgen im höchsten Grade bedenklich sind.

Sobald er von der veröffentlichten Petition Kunde erhielt, wäre es für ihn angeeignet gewesen, von vorn herein wenigstens einem Mitgliede der städtischen Collegien bestimmt zu erklären, daß er sich durch die unumworbene Wahl unter allen Umständen fest gebunden erachte, und daß er daher von allen etwaigen Beschlüssen, um ihn in seiner hiesigen Stellung zu fesseln, entschieden abmahne. Daß dieses nicht geschehen, ist ein offenkundiger Fehler. Mangel an Einsicht kann diesen Fehler nicht veranlaßt haben, denn daran fehlt es dem Herrn H. nicht. Aber er ist kein bloßer Verstandesmensch und durchaus nicht ganz unabhängig von Gemüthsregungen. Und in solchen Situationen gewinnt der Stachel des Ehrgeizes und der Eitelkeit gar leicht das Uebergewicht. So wird es auch hier gewesen sein, was sehr zu bedauern ist, weil dadurch nicht nur Herr H., sondern insbesondere auch die städtischen Collegien durch ihre Gefühlspolitik in eine höchst bedenkliche Lage gerathen sind.

Die städtischen Collegien durften offenbar bei besonnener Ruhe einen materiellen förmlichen Beschluß nicht eher fassen, als bis sie sich durch vertrauliche Communication mit dem Herrn H. darüber vergewißert hatten, ob derselbe überhaupt durch eine Gehaltszulage in seiner hiesigen Stellung zu fesseln war.

Der Schläger'sche Antrag hat durchaus das Nichtige getroffen, insofern er eine dilatorische Behandlung bezweckte, wie sie einerseits durch die Sachlage und andererseits durch die höchst bedenklichen Folgen eines sofortigen materiellen Beschlusses geboten war. Was nach den "Neuen Ham. Anz." Herr Bürgermeister Jean Meyer gegen den Schläger'schen Antrag vorgebracht hat, ist nichtsagend und zeugt, wie der spätere Beschluß, von großer Kurzsichtigkeit.

Die durch diesen Beschluß, vorausichtlich ohne Erfolg, entgangene Gehaltszerhöhung ist ein sehr gefährliches Präjudiz und enthält einen Faux-pas zum Zernwürnisse der städtischen Collegien mit dem nachfolgenden Bürgermeister. Wenn nämlich derselbe früher oder später eine gleiche Gehaltszerhöhung für sich beantragt, so wird man sie ihm nicht mit Rücksicht auf die beschränkte Finanzlage der Stadt ablehnen können. Die Ablehnung wird dann vielmehr als ein persönliches Mißtrauensvotum gegen seine mindere Begabung und Leistungsfähigkeit erscheinen und dadurch ein Mißverhältnis hervorgerufen, wie Solches für die fernere Wirksamkeit des Bürgermeisters und folgeweise für die Interessen unserer städtischen Verwaltung nicht nachtheiliger gedacht werden kann.

Deswegen ist es auch die Pflicht der Presse, mit aller Entschiedenheit gegen den fraglichen Beschluß Protest zu erheben, um solchen Consequenzen desselben einigermaßen vorzubeugen. Wir sind auch darüber nicht zweifelhaft, daß hierin die eminente Majorität der Bürgerschaft auf unserer Seite steht und daß durch ein Plebiszit der fragliche Beschluß eine entschiedene Verurtheilung erfahren würde.

Videant consules! —

W

— **Mathematische Größe!** Was doch „im Großen und Ganzen“ ein in Honig getauchter Pinsel für eine Vergrößerungskraft besitzt. Das hiesige „Friedensblatt“ und der „Hannov. Courier“ melden nämlich, daß die inzwischen in's Wasser gefallene Bürgermeister-Petition von „einer großen Anzahl hiesiger angesehenen Bürger“ unterzeichnet sei. Die Reichstagswahllisten der Stadt enthalten die angegebene Zahl von 1855 hiesiger selbstständiger Einwohner und davon hat die winzige Anzahl von 110 Personen die Petition unterzeichnet, und das soll eine „große Anzahl“ sein. Wohin doch der Honigpinsel oder der Größenwahn führen kann! — Z.

— In der heutigen Nummer des Friedensblattes (Neue Samelnsche Anz.) wird ein hiesiger Rechtsanwalt zur Wahl als Bürgervorsteher empfohlen, weil er das Interesse der Bürgerschaft nach **allen** Seiten hin warm vertreten habe und **weil derselbe als juristische Persönlichkeit unentbehrlich sei!** — Es ist unglanblich, was man in letzter Zeit der Bürgerschaft zu bieten wagt! Man ist offenbar der Ansicht, einer urtheilslosen Menge auch den größten Kohl vorsetzen zu dürfen. Der betr. Jurist mag ja noch so tüchtig sein, aber unentbehrlich ist er so wenig als irgend ein anderer Mensch. Was aber die Vertretung der Interessen der Bürgerschaft seitens desselben betrifft, so haben wir außer seinem Entbedungstalent über Verdienste unseres Stadtoberhauptes nichts auffinden können. Dies Talent aber könnte denn doch etwas fraglich erscheinen, wenn er behauptet, daß auch der Ankauf der Altenbafener Bahn von Seiten des Staates durch das Stadtoberhaupt allein veranlaßt sei. Wenn der Herr Einsender der Empfehlung fragt, wer nach Abgang der Herren Hoppe und Hutzig bei öffentlichen Versammlungen als juristische Persönlichkeit die Vertretung übernehmen werde, so scheint er einen Nichtjuristen zum künftigen Bürgermeister in petto zu haben. Sollte der Kleine Schäfer etwa gar an sich selbst dabei gedacht haben? X.

— Herr Pastor Stünkel ist nunmehr bis auf die Befähigung des Consistoriums zum 2. Pastor erwählt. Das Votationsverfahren ist beendet, Einreden sind nicht vorgekommen. Die Abendgottesdienste fallen bis zur 3. Predigerwahl aus.

Tagesordnung

für die am Freitag, den 17. October, Morgens 11 Uhr stattfindende gemeinschaftliche Sitzung.

- 1) Feststellung der Baulinie für die sogen. Zwische von der Kohlfraße bis zur Bahnhofsstraße;
- 2) Errichtung einer Müller-Fachschule hiersebst;
- 3) Ankauf einer von dem Techniker Frehe angefertigten Stadtkarte;

4) Antrag des Lehrers Rosenbaum auf Ermäßigung des Schulgelbes;

5) Polizei-Verordnung wegen Sammeln von Leseholz in den städtischen Forsten;

6) Erstattung der Kosten für die Ausschmückung der Stadt mit Laub bei Gelegenheit des letzten Feuerwehrtages;

7) Stundung der von dem Klüthwirth Borkowsky zu machenden Abschlagszahlung auf 1 Jahr;

8) Dechargirung der Armen-, Waisen- u. Krankenhause-Rechnung pro 1877;

9) Gesuch des Verschönerungsvereins um Bewilligung von 300 Mark behuf Regulirung und Bepflanzung der nächsten Umgebung des Klüthhauses und Befestigung der Bastei;

10) Pflasterung der Wendenstraße;

11) Geschäftliche Mittheilungen.

Rundschau.

Seit 1866 haben wir keinen Wahltag erlebt, der auch nur im Entferntesten von der Bedeutung für die Entwicklung unseres Volkes wäre, wie der 7. October dieses Jahres. Der totale Umschwung in den Grundanschauungen, welche für die Leitung unserer inneren Politik maßgebend waren, ist nicht plötzlich eingetreten, wie es wohl sonst in constitutionellen Staaten durch den Wechsel der leitenden Staatsmänner der Fall ist; wir haben seit Jahren die Zeichen sich mehren sehen, die uns auf den heranziehenden Sturm vorbereiten mußten.

Wenn eine gewaltige Natur, wie der Fürst Reichskanzler, an der Spitze der Geschäfte in einem Staatswesen steht, dessen Angehörige in der überwiegenden Majorität in Anschauungen groß geworden sind, welche den seinigen entgegengesetzt sind, so muß es früher oder später zu Konflikten kommen; die grundverschiedenen Auffassungen von dem Wesen und den Aufgaben des modernen Staates lassen sich auf die Dauer nicht auf dem Wege des Kompromisses ausgleichen. Heute müssen wir es ja erleben, daß jedes Zugehändnis an den liberalen Geist der Mehrheit unserer Volksvertretungen zu der wüthendsten Agitation seitens der Anhänger der Regierung ausbeutet ist; daß die lange Reihe fruchtbarer Gesetze, Gesetze, in denen Regierung wie Volksvertretung wichtige Fortschritte auf dem Wege unserer staatlichen Entwicklung erblickten, als eine Kette von Attentaten auf das materielle und intellektuelle Wohlergehen der Staatsangehörigen hingestellt wird. Ob die dreizehnjährige Epoche der Verständigungen, welche ihren Ausdruck in dem Einvernehmen zwischen Nationalliberalen und Freikonservativen gefunden, für die Entwicklung unseres Staatswesens von irgend welchem dauernden Nutzen gewesen ist, wird sich endgiltig erst beurtheilen lassen, wenn wir am Ende der Periode angelangt sind, in die wir am 7. Okt. eingetreten. Dann erst wird die Geschichte die Frage entscheiden können, ob

die Grundideen des Nationalliberalismus wirklich jenen staatsmännischen Blick befunden, den sich die Partei so gern nachrühmt.

Der Keim zu den Konflikten, die wir gegenwärtig auszukämpfen haben, ist schon 1866 gelegt, — als durch die Erfolge der preussischen Waffen jene wunderbare Berührung zwischen äußerer und innerer Politik erfolgte, der der Nationalliberalismus seinen Ursprung verdankt. Die Reaktion ist durch ihn um 13 Jahre hinausgeschoben worden, aber er war nicht stark genug, um die drohende Wolke für immer zu verschleichen. Und das Bedauerlichste ist, daß er selbst, indem er sich auf die schiefe Ebene des Kulturkampfes locken ließ, die Nuthen gebunden hat, womit er jetzt gestrichen wird.

Es ist nichts darüber bekannt, wie weit die Verhandlungen mit Rom gediehen sind, aber es wird heute wohl Niemand bezweifeln, daß die Verständigung auf dem einem oder dem andern Wege erzielt werden wird. Der Löwe hat Blut geleckt; die Erfolge der Wahlen dürften allen schwandten Gemüthern im liberalen, wie im konservativen Lager die Vortheile der Bereinigung klar gemacht haben. Und es giebt ja so viele Punkte, in denen sich die beiderseitigen Interessen eng berühren. Herr Schröder-Lippstadt wird bei seinen Zuhörern nicht mehr vereintamt dastehen, das Echo wird ihm aus dem konservativen Lager, aus dem Munde des Herrn Hofprediger Stöcker entgegenklingen. Die materielle Nothlage des Volkes, die Hoffnung, daß die **veränderte Wirtschaftspolitik** dem Erwerbleben zu **neuem** Aufschwunge verhelfen werde, hat der konservativ-liberalen Union zahlreiche Anhänger zugeführt: den Preis für den erhofften Gewinn auf dem Gebiete der materiellen Interessen wird das Volk auf dem Gebiete seines geistigen Lebens zu zahlen haben. Einen Maßstab für die Größe der Gefahr giebt uns der Nothschrei Falks. Gewiß wäre ein Minister, der dem Parteeleben so fern gestanden, nicht unmittelbar nach seinem Ausscheiden aus der durch die Verhältnisse gebotenen Reserve herausgetreten und hätte seinen Warnungsruf mitten hinein in das Getümmel des Wahlkampfes erklingen lassen, wenn er nicht die Pflicht des Gewissens höher geachtet, als das Verkommen. Und wie berechtigt die Befürchtungen waren, können wir aus dem Vorkommnisse in Elbing schließen, wo das zehnjährige Werk der Schulreform mit einem Federstrich vernichtet ist. Die Regierung hatte es eilig; telegraphisch wurde die Errichtung der letzten neu organisierten Simultanschule inhibirt resp. die Errichtung einer katholisch-konfessionellen Volksschule angeordnet und zwar nicht von der Regierung zu Danzig, sondern direkt vom Minister selber. Mit dieser Aenderung wird das ganze mühevoll aufgebaute städtische Schulsystem Elbings vernichtet. Eine Deputation von Magistrat und Stadtverordneten wird versuchen, den Kasus des Herrn v. Buttammer rückgängig zu machen; auf Erfolg ist wohl kaum zu rechnen.

Die Maßregel hat ja eben einen offenbar demonstrativen Charakter; unter dem Eindruck der von allen Seiten herbeistürmenden Siegesnachrichten der liberal-konservativen Allianz ist sie getroffen worden; es war die erste öffentliche Quittung für die Dienste der Ultramontanen bei den Wahlen. Anders ist sie nicht wohl zu verstehen, denn sonst wäre es ja wohl auf die eine Schule mehr oder weniger nicht angekommen.

Und wird die Reaktion sich auf das kirchliche Gebiet beschränken? Allerdings hat das Centrum eine Schule des Leidens seiden durchgemacht; man hat es hinarirt, verfolgt, gemahregelt, und eine solche Epoche hat für den Betroffenen in der Regel das Gute, daß er den Werth der bürgerlichen Freiheit kennen lernt. Einsichtsvolle Leute sagen sich auch, daß das politische Leben der Nationen der Ebbe und Fluth des Meeres gleicht, nichts an ihm beständig ist als der Wechsel, und daß die Massen, die man sich schmiedet, um den Gegner zu schlagen, leicht einmal von diesem ergriffen und benützt werden. Aber das Centrum wird heute von Männern gelenkt, denen wir jene Objektivität des Urtheils auf außerkirchlichem Gebiete nicht zutrauen, die einst einen Mallinrodt, die beiden Reichensperger, einen Duerath, einen Knochen befähigten, in den schweren Tagen der ersten Reaktion dem Lande wirkliche Dienste zu leisten; und die wirklich freiständigen Katholiken sind durch die hochgehenden Wellen des Kulturkampfes hinweggeschwemmt, den die Regierung selbst zu dem: wer nicht für mich ist, der ist wider mich, zugepißt hatte. Wir werden ja bald sehen, ob die Worte eines Schorlemmer: die relative Freiheit könne ohne bürgerliche Freiheit gedeihen, bei der ersten ernstlichen Probe sich als mehr wie eine Phrase erweisen, berechne, den Opportunitäts-Liberalismus des Centrums zweifelhaften Seelen mundgerecht zu machen.

Die Pläne der Regierung in Bezug auf die Eisenbahnen, wie die Verlängerung der Legislaturperiode werden ebensowenig auf ausreichenden Widerstand stoßen, wie die Reaktion auf dem Gebiete der Kirche, der Schule und des Erwerbsebens. Bis vor kurzem war in offiziellen Anstellungen die Absicht, eine Reaktion zu inszeniren, geeignet. Nach dem Ausfall der Wahlen kann man ungenirt Farbe bekennen. Die Frommen auf der Augustikonferenz betrachteten die Reaktion als eine Gottesgabe; die „Nordd. Allg. Ztg.“ singt ihr Lob vom Standpunkte der Naturwissenschaftlichen: Reaktion sei die Heilkraste der Natur; die Reaktionen von unten könne nur darauf ausgehen, die st. kenden Lebenskräfte der Nation zu befreien, und nicht, sie zu binden. Heute sieht sie in der Wahlschlacht, bei der sich etwa 20 bis höchstens 25 pCt. der Bevölkerung betheiligten, eine wahrhaft freie, spontane und deshalb um so imposantere Volksentscheidung, während es zu dem Lieblingssthema des damaligen Herrn v. Bismarck während der Konfliktzeit gehörte, der fortschrittlichen Majorität vorzumwerfen, daß sie

bei einer Btheiligung von 40 pCt. höchstens ein Zehntel des Volkes repräsentirte. Nach dieser Rechnung würde bei einer Btheiligung von 20 pCt. die „imposante Volksentscheidung“ auf die Willensäußerung eines Zwanzigstels der Bevölkerung zusammenzuschumpfen. Wir glauben allerdings nicht, daß bei dem gleichen, directen und geheimen Wahlrechte das Resultat in diesem Augenblicke so sehr viel günstiger für die liberalen Parteien ausgefallen wäre; aber nur das Ergebnis einer solchen Wahlschlacht würden wir als eine wahrhaft freie Volksentscheidung betrachten können.

Fürst Bismarck und Windthorst haben jetzt Gelegenheit, ihrem berechtigten Mißhen gegen das Dreiklassenystem gerecht zu werden. Hoffen wir, daß der Antrag Windthorst auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts aus der Numpfkammer der unerledigten Anträge hervorgeholt und durchgeführt werde, dann hätten wir der gottgesegneten Reaktion doch wenigstens etwas Gutes zu danken.

Graf Andrassy ist nunmehr huldvoll entlassen und Baron Haymerle, der mit seinem Vorgänger das Schicksal theilt, im Jahre 1848 zum Tode verurtheilt zu sein, an seine Stelle getreten. In Wien und Pest sind die Parlamente eröffnet worden. In einer Stelle der Chronik, welche die jüngste Zusammentunft Bismarck's mit Andrassy behandelt, wurde betont, daß eine Besserung des handelspolitischen Verhältnisses zu Deutschland angebahnt sei. Weit größere Bedeutung wird dem Besuche des Reichskanzlers in Wien seitens seines Organs beigelegt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sieht darin „einen der größten Triumphe der Politik Bismarck, welche jemals einem Staatsmanne beschieden waren;“ sie rühmt, daß in Wien „eine Friedensbasis geschaffen sei von fast unnahbarer Kraft und daß dieselbe zugleich zur Voraussetzung einer volkswirtschaftlichen Entwicklung gemacht sei, wie sie bisher noch nicht in's Auge gefaßt worden.“ Wenn in der That das Bündniß mit Oestreich so außerordentliche Garantien bietet, bleibt zu verwundern, daß man ihm erst jetzt die russische Freundschaft opfert, die uns bisher in ziemlich derselben Weise angepriesen wurde. Im Uebrigen dürfen die Liberalen diese Wendung der äußeren Politik, die durchaus ihren so oft geäußerten Wünschen entspricht, nur mit Freunden begrüßen. Die Erkenntniß von dem Segen der russischen Freundschaft kommt der „Nordd. Allg. Ztg.“ spät, aber sie kommt doch.

— Der Landtag tritt am 28. Octbr. zusammen.

— Dem Herzog von Cumberland ist am 12. Octbr. eine Tochter geboren.

Allerlei.

— Vockenheim, 2. October. Dienstag Nachmittag wurde ein zu 5 Jahren Festung verurtheilter Husar von hier nach Mainz zur Verbüßung seiner Strafe abgeführt. Derselbe hatte im letzten Mandour einem Kameraden, der wegen eines Dienstübergehens an einen Baum stramm gebunden worden war, aus Mitleid mit demselben die Bande etwas gelockert. Der Wachmeister der Escadron, der dies beobachtet hatte, eilte herbei und ohrfeigte den Husaren aus seines Mitleids. Der Husar vergalt Gleiches mit Gleichem und wurde schließlich festgenommen und zu obiger Strafe verurtheilt. (Zrit. Ztg.)

Im Dorfe Salberg wurde kürzlich ein Landmann von einem Dschen gestochen, so daß er bald darauf starb. — Der poetische Lehrer des Dorfes fertigte für ihn folgende Grabchrift an:

Durch eines Dschen Stoß
 Kam ich in Gottes Schooß. —
 Und muß ich denn erlassen
 Und Weib und Kind verlassen,
 So komm' ich doch zur Ruß'
 Durch dich, du Kindoiech, du!

Im Hotel. „Kellner,“ ruft ein Gast, „meine Rechnung.“
 „Hier, mein Herr.“
 Der Gast durchschießt dieselbe, runzelt die Stirn und sagt:
 „O psui! „Cotelette“ mit einem T, da fehlt ja ein T.“
 „Das können wir ja noch ändern,“ tröstet der Kellner, „bitte, geben Sie her.“ — Er nimmt die Rechnung und schreibt: — Noch ein Thee 80 Pfennige.

Eisenbahnfahrten.

(Vom 15. October an.)

Von Hameln nach Hannover	8,27.	1,33.	6.	9,27.
„ „ „ Hildesheim	8,34.	1,30.		9,23.
„ „ „ Bienenburg	8,34.	1,30.	—	
„ „ „ Altenbeken	8,34.	1,37.	6,9.	
„ „ „ Pyrmont	8,34.	1,37.	6,9.	
„ „ „ Löhne	8,29.	1,32.	6,9.	
Von Hannover nach Hameln	6,55.	12.	4,35.	8 Uhr.

Es hat nur der Mittagszug nach Hildesheim-Bienenburg eine kleine Aenderung erlitten.

Wochenmarkt-Preise.

Hameln, den 15. Octbr. 1879.

per 100 Pfd.	M. A.	per 1 Pfd.	M. A.
Weizen	10 10	Rindfleisch v. d. Keule	65
Roggen	7 —	„ „ Bauchfleisch	80
Gerste	7 10	Schweinefleisch	35
Hafer	6 —	Lammfleisch	50
Erbsen, gew. gelb. z. Koch.	11 50	Kalbfleisch	55
Bohnen, weiße Speiseb.	15 50	Speck	80
Linzen	14 65	Butter (gewöhnl. Butt.)	1 —
Kartoffeln	3 65	Fier, per Schock	3 50
Stroh (Rogg.-Richtfl.)	2 50		
Heu	1 90		

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpusszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 84.

Sonntag, den 19. October 1879.

58. Jahrg.

21. Octbr. Kraut- u. Viehmarkt in Sameln.

Amtliches.

Sprechstunden auf dem königl. Amtsgerichte an dem Neuenthor von 10—12 Uhr Vormittags.
Eisfälle sind an keine Zeit gebunden.

Holz-Verkäufe.

Donnerstag, den 23. October, 2 Uhr Nachmittags, vor dem Neuenthor, Forstort Brüssel: 150 Raumm. abgeborstes Scheit, Anorr- und Knüppelholz, 20 Haufen Brennholz.

Dienstag, den 28. October, 10 Uhr Morgens, vor dem Neuenthor, Forstort Brüssel: 170 Stück Eichen-, Bau- und Nutzholz, 133 Festm.

Am

Donnerstag, den 23. Octbr. d. J.,
3 Uhr Nachmittags,

werde ich das den Erben weil. Hotelbesizers S. L. Dose hieselbst gehörige, beim königl. Forstort Brüssel belegene, etwa 4 $\frac{1}{2}$ Morgen große Hufetheil öffentlich meistbietend verpachten.

Pachtliebhaber wollen sich zur gedachten Zeit im Breitenwege einfinden.

Scheele.

Pflanzen-Auction.

Morgen (Montag), den 20. October, No. 7
Klüttstraße.

2 Uhr: die im Freien Lande stehenden Gewächse, partienweise, zum Theil auf Credit.

3 Uhr: ca. 700 Topf-Gewächse, einzelne, paarweise u. s. w. gegen Baarzahlung.

v. d. Abeelen.

Ich zahle für weiße Leinene Lumpen à Pfd. 15 S, gute bunte 6 S, Knochen 3 S; auch kaufe ich Ziegen u. Felle, sowie Eisen u. sämmtl. Metalle. Verkaufe zugleich gute westfäl. Steinkohlen.

A. Weinberg, Altmarktstr. 14.

Alle Sorten Haarbesen, Handfeger, Schrubber und Bürsten empfiehlt billig

Ch. Fiene.



Gestern traf ein großer Transport sehr guter 1 $\frac{1}{2}$ - u. 2 $\frac{1}{2}$ -jähriger

Füllen

bei mir ein.

Sameln.

W. Rosenstern.

Rinderstühle, Wagen und Karren, dauerhaft gearbeitet, bei

Ch. Fiene, Eumernstr.

Conrad Wolters,

4. Kupferschmiedestraße 4.

Mähmaschinen aller Art; beste Systeme. Zugleich

Reparaturwerkstatt.

Lüchtige Leistung; prompt und reell.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Einwohnern der Stadt Sameln und Umgegend mache ich bekannt, daß ich das frühere **Watter'sche** Geschäft nebst **Waare** übernommen habe und dieselbe zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufe. Auch zu **Holz-Arbeiten** für Tischler sowie zu **Reparaturen** halte ich mich bestens empfohlen und bitte um geneigten Zuspruch.

W. Jonas, Drechsler,

Fischportentw. 8.

Hierdurch zeige einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst an, daß ich mich von heute an als **Schuhmacher** etablirt habe. Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, gebe ich die Versicherung, daß es stets mein Bestreben sein wird, für prompte und reelle Bedienung Sorge tragen zu wollen.

Vochachtungsvoll

Georg Meyer,

Altmarktstr. 18.

Hierdurch empfehle mich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur Ausführung aller Arbeiten im **Weißnähen** angelegentlichst und versichere prompte und billige Bedienung.

Witwe **E. Iburg**, Thiethorstr. 25.

Albert Fleck, Conditor,

empfiehlt zu dem diesmaligen Markte in Hameln feinste Braunschweiger Waare: fein gefüllte Pflant-Biscuits, Nürnberger Lebkuchen, Vanille-Chocolade, Pariser Pflasterleine, Gewürz-Vanille, Mandeln und sonstige Backwaaren.

Stand an der obigen Firma kenntlich.

Niederlage sämmtlicher Kindernährmittel,

Die beliebten Gispomadern, Chinapomadern, Kindermarkpomaden, feinste Familienpomaden sind in frischer Füllung in fein etikettirten Gläsern zu billigsten Preisen wieder vorrätig; ferner empfehle feine Stangenpomade, Haardle und Haarbalsame, hochfeine Eau de Cologne, feinste Extraits, medicinische Theer-, Campher-, Carbol-, Kräuter-, Schwefel-, Jod-, Salicyl-, Tannin-Seifen, feine Toilette-Seifen in großer Auswahl, feinstes Königskräuterpulver, balsamische Räucheressenz, feine Räucherkerzen, Räucherspecies, Räucherstangen (Ofenlack), Weihrauch, feinste Maiweinessenz und Bischoffextract, Ananas in Büchsen, frische Mandelkleie und sämmtliche Zahnpulver.

Adolf Ahrens, Droguenhandlung.

Artikel für Küche und Haushalt,

Farben, Seife u. Firnisse.

feiner feinstlicher Speis,

Conditor C. Roth

empfiehlt zum nächsten Markte seine feinsten Braunschweiger Waaren, als: Nürnberger Lebkuchen, Pariser Pflasterleine, fein gefüllte Pflant-Biscuits, Gewürz-Vanille, Vanille-Chocolade, Pfeffermüsse, Mandeln 2c. 2c.

Stand auf dem Pferdemarkte, gegenüber der Zehnthofstraße.

Einem hochgeehrten Publikum von Hameln und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich wieder zu dem diesjährigen

Herbst-Markte

mit einer großen Auswahl erst farbiger Bettzeuge und dem beliebten weißen Halbleinen eintrefse.

Große Waarenvorräthe setzen mich in den Stand, zu untenstehenden billigen Preisen folgende Waaren abgeben zu können. Da die Baumwolle 25—30 Prozent aufgeschlagen ist, verkaufe ich noch zum alten Preise und mache die geehrten Damen noch besonders darauf aufmerksam.

- Echte Bettzeuge, alte Elle 25 S,
- echtes $\frac{1}{2}$ -breites Wienerleinen, alte Elle 40 S,
- Handtuchbrette, alte Elle 15 u. 20 S,
- 12 u. 15 Ellen Halbleinen zu 3 M,
- weiße leinene Taschentücher, $\frac{1}{2}$ Dbd. 1 M 50 S,
- " " Kindertaschentücher, $\frac{1}{2}$ Dbd. 1 M,
- " Waffel-Bettdecken, Stück 2 M 50 S,
- gedruckten Kessel zu Kleidern, alte Elle 25 S,
- fertige Küchen-Schürzen, Stück 75 S,
- Tischdecken mit roth und blauer Kante, Stück 2 M 50 S,
- eine Partie Servietten, das Stück 60 S.

Mein Stand befindet sich wie früher auf dem Pferdemarkt und ist an der Firma kenntlich.

Rudolph Geissler
aus Hannover.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.

Stand am 1. October 1879.

Versichert 54160 Personen mit	360,750,000 Mk.
Baufonds	88,000,000 "
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829	118,000,000 "
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre	37,3 Prozent.
Dividende im Jahre 1879	39

Versicherungsanträge werden durch unterzeichneten Agenten entgegengenommen und vermittelt.

Robert von der Heyde.

Großer Ausverkauf

der neuesten Kleiderstoffe, Winter- u. Regen-Mäntel, Filzröcke etc.

— Kleiderstoffe aller Art, große Partien, noch nie so billig. —
Buckskins, Paletotstoffe, Regenschirmstoffe, Flanelle, Drell u. Parching.
Neu! Damenslipse, Schleifen, Garnituren, Schürzen, Regenschirme. Neu!

Julius Tippenhauer.

Candirter Calmus, à Pfd. 1 M. 20 S.,
Candirte Datteln, à Pfd. 2 M.,
Candirter Ingwer, à Pfd. 2 M. 50 S.,
Eingemachter „ in 1-Pfd.-Töpfen, à 2 M.,
empfehlen **Adolf Ahrens.**

Alle Sorten Holzschuhe sowie Holzpantoffeln
in großer Auswahl empfiehlt billig

Ch. Fiene, Emmernstr. 13.

Gut geräucherten Speck

billigt **H. Bodensteck.**

Ein schönes Boot (Gondel)

zu verkaufen Brückenkopf 6.

Holz- und Kohlenkasten,

Kohlen-Löffel und Stocheisen,

Feuerzangen und Schaufeln

in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen bei

Herm. Specht.

Fensterglas in allen Sorten billigt bei

F. Fargel.

Dorschleberthran,

seiner weißer, fast geschmacklos. Gelber, mit Eisen
und Jod, empfiehlt zu den billigsten Preisen

Die Rathsapothke und Droguenhandlung

v. Jess.

Weizen-Bier, 24. Fl. 3 M.,

Hannov. Actien-Bier, 33 Fl. 3 M.

A. Wilhelm.

Obiges Lagerbier ist nur allein bei mir zu haben.

Zur gefälligen Beachtung!

Von heute an verkaufe ich meine sämmtlichen

Tuche, Buckskins's u. Manufactur-
waren

nebst **Weißstickereien** etc. zu gleichen Preisen derer
meiner sämmtlichen Concurrenten und bewillige bei
Baarzahlung

10% Rabatt.

Reste und ältere Sachen unter Preis.

Gameln, October 1879.

Friedr. Bock.

L. Cherubini. Requiem. Klavieraus-
zug 1 M. 50 S. in der **Oppen-**
heimer'schen Musikalienhandlung.

Zu verkaufen

einige gut erhaltene **Defen** und **Kochheerde**

Invalidenthr. 7.

Eine große Partie **Hobelspäne** sind abzugeben,
à Saß 20 S.

Georg Meyer, Grobeshofstr.

Glycerin

(chemischrein), zum Einreiben spröder
Hände und spröder Gesichtshaut, in
Gläsern von 15, 25 u. 50 S., empfiehlt
Adolf Ahrens, Droguerie.

W

eiß-, Roth- und Wirsingkohl, Erfurter
Knollenellerie, Porree, Nothe-Müden,
Stedrüben, Wurzeln, Aepfel und Birnen
empfehlen **Ch. Fiene**,

Emmernstr. 13.

Po Ho, chinesisches Mittel gegen Kopfschmerzen, à Flac. 1 *M* 20 *S*.
Adolf Ahrens.

Die neuen Reichsjustizgesetze im Niedersächsischen Volkskalender für 1880 Nedermann zum Lesen empfohlen. Preis 50 Pf. Vorräthig bei allen Buchhändlern und Buchbindern.

Honigkuchen, à Pfd. 35 *S*,
10 Pfd. 3 *M*

Georg Bornemann.

Holzkohlen, nur buchene, empfiehlt Strohrmann, Pferdemarkt 3.

Bei mir ist täglich frisch geschlachtetes, thierärztlich untersuchtes **Rohfleisch**, sowie gut geräucherte **Wett- u. Bräunwürst** zu haben.

Louis H. Riehardt,
11 Altemarktstr. 11.

Gebrannte Caffeess!

- No. 1. Ceylon mit Portorico, pr. Pfd. *M* 1.80.
- " 2. Java mit Portorico, " " " 1.70.
- " 3. Maracaibo mit Portorico, " " " 1.50.
- " 4. Campinas, " " " 1.20.

Sämmtliche Caffeess werden wöchentlich zweimal frisch auf meiner **Dampf-Coffee-Werkerei** gebrannt und zeichnen sich obige Mischungen durch vorzüglichen Geschmack und angenehmes Aroma aus.

Carl Hapke.

Eine große Partie **Spinnräder** und **Gaspeln**, um damit zu räumen, billig bei

Ch. Fiene, Emmernstr. 13.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Schrot, Kleie und Futtermehl empfiehlt billigh
Aug. Dettmers, Fischpfortenstr.

Sichere Heilung

in 14 Tagen garantire Allen an Bettmäßen sowie sonstigen **Blasenübeln-Verenden.** Kosten gering. Arme gratis. Prospect, sowie die schönsten Zeugnisse zu Diensten. **F. C. Bauer,** Specialist, Wertheim a. M.

Glacé- & Wildleder-Handschuhe, erstere à Paar von 1 Mark an, empfiehlt

L. Reese, Neumarktstr. 18.

Dorschleberthran,

von bekannter Güte, empfehle in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Pfund-Flaschen.

Adolf Ahrens, Droguenhandlung.

Ganz hölzerne **Schuhe** für Kinder, um damit zu räumen, à Paar 50 *S*, bei

Ch. Fiene, Emmernstr. 13.

**Täglich frische
Gafelbutter,**

1 Pfd. 12 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ Pfd. 6 $\frac{1}{2}$ Gr.,
bei Herrn Gastwirth **Dreyer,** Papenstr.
und " **Joh. Thies,** Ofterstr.

Lünderische Molkerei.

Eine große Partie **Mulden**, um damit zu räumen, billig bei

Ch. Fiene.

Corsetts,

neueste **Jacous** und größte Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

Th. Schlüter, Bäckerstr. 40.

Zwiebeln, à Pfd. 10 *S*, bei

Ch. Fiene, Emmernstr. 13.

100 Centner **weiße Speise-Kartoffeln**, von Bock'sche Sorte, à Ctr. 3 *M* 20 *S*, sind durch mich abzugeben.

H. Ritterbusch, Höhenweg 2.

Bestellungen werden auch brieflich entgegengenommen.

Billige Eisen-Regulirfüll-Ofen, Blech-Ofenrohre, Ofen-Rosten und **Chamottsteine** sind vorräthig bei

J. Lange, Ofenseker.

Grabdenkmäler

in Marmor und Sandstein werden sauber und billig angefertigt bei

C. Finck,

Steinhauermeister,
vor dem Ofterthore neben der Mineral-Wasser-Anstalt des Herrn Krückeberg.

Gute Sorten **Aepfel** sind zu haben bei

H. Lancé, Ofterthor.

Meiler-Kohlen zum Blätten empfiehlt
Ch. Fiene, Emmernstr. 13.

Todes-Anzeige.

Gameln, den 16. Octbr. 1879.
Heute Mittag 12 Uhr starb **Frl. Friederike Meyer** in Folge eines Gehirnschlages.

W. Mensing und **Frau.**

Die Beerdigung findet Sonntag, Morgens 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, von Wendensstr. 5 ab, statt.

Ich wohne jetzt **Thiethorstraße 28**, beim Herrn Gastwirth **Bollermann.**

F. Meyer, Maler.

Wohnungs-Veränderung.

Frau Selene Dienemann, genannt **Deborah,** Phrenologin, wohnt jetzt **Vanstraße 3**, bei Frau Witwe **Dreier.** Wohnung 2 Treppen hoch, links.

Verlobungs-Anzeige.
Anna Günther
Friedrich Noltemeyer.

Lust bei Rohrren Hameln.

Privat- oder Arbeitsstunden werden Schülern der unteren Klassen ertheilt. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Zu vermieten einige gute **Instrumente.**
H. Runne.

Auf Ostern 1880 sieht das Luthershaus zu vermieten
 Fischpfortenstr. 4.

Gleich oder später 2 Stuben, 4 Kammern
 Zehnthoffr. 1.

Eine Wohnung auf gleich oder später zu vermieten
 Kanalstr. 16.

Befegungshalber auf sofort oder Neujahr eine freundliche kleine Wohnung zu vermieten.
 Fischpfortenstr. 4.

In den Dr. Dammann'schen Wohnhäusern sind auf Ostern 1880 mehrere herrschaftliche Wohnungen zu vermieten.
 Scheele.

Die zweite Etage in meinem Hause ist anderweitig zu vermieten.
 Friedrich Bod.

Die erste Etage meines Hauses, Osterthorwall 4, ist zu Ostern nächsten Jahres anderweitig an ruhige Miether zu vermieten.
 G. Hinrichs.

Eine Wohnung mit Laden ist auf den 1. April 1880 zu vermieten.
 Verm. Dreyer, Markt 6.

Zum 1. Jänner eine geräumige Familienwohnung mit Corridorabschluß
 Pferdemarkt 3.

Sogleich eine Stube mit Bett u. Möbeln zu vermieten bei
 Wwe. Hinrichs, Osterthorwall.

Auf gleich eine kleine Wohnung zu vermieten
 Bäckerstr. 33.

2 Stuben, 5 Kammern, Keller u. Holzraum auf den 1. April 1880 bei
 H. Wehrhahn, Baustr. 5.

Zu vermieten eine Wohnung
 Papenstr. 11.

Berein Hameln'scher Wirthe.

Verammlung:

Dienstag, den 21. October, Nachmittags 3 Uhr, im Café Braun.

Der Vorstand.

Heute Anstich von
Münchener Sakerbrau
 aus der Brauerei von

M. Pschhorr, München.
H. Thiemann.

Zur Union.

Heute Sonntag: **Große Tanzmusik.**
 Anfang 4 Uhr. — Ganze Militärmusik.
Fr. Jung.

Heute, Sonntag,
grosse Tanzmusik
auf Dreyers Berggarten.

Auf der „Höhe“ heute
Unterhaltung.
Nächsten Mittwoch Liedertafel.

Freitag Gesangverein.
 (Auch Vorhandswahl und Rechnungsablage.)
 Dienstag Männergesangverein.

Dankagung.

In der Donnerstagsbeskünde erhielt ich für das Magdalenenstift bei Hannover 4 *M.*, für eine arme Kranke 1 *M.* 50 *S.*, für den Kindergottesdienst 2 *M.*, für das Vereinshaus 1 *M.* Mit herzlichem Dank
 Stünfel.

In der Betstunde zu St. Bonifaci am 13. Oct. erhielt ich: Für den Fonds für Predigerdächter 2 *M.*, für 2 Wittwen 2 *M.*, für eine arme Bedürftige 2 *M.*, für das Vereinshaus 1 *M.*, für innere Mission 1 *M.*, für den lutherischen Gotteskasten 10 *M.*

Hornkohl.

Winter-Fahrpläne: Von allen Kursbüchern ist es diesmal das Porte-Monnaie-Fahrplanbuch gewesen, welches uns zuerst die Winter-Fahrpläne in übersichtlicher Form präsentirt. Die correcten Angaben, das bequeme Format und der billige Preis von 30 Pf. haben das Büchlein, welches in jeder Buchhandlung und Bilet-Expedition zu haben ist, zum beliebtesten Kursbuche des Publikums gemacht. Verlag von Schmorl u. von Seefeld in Hannover.

Am 10. Mai d. J. habe ich erklärt, daß ich wegen Verleumdung gegen Herrn Nurgig und den Verf. des Referats in No. 30 der „N. S. N.“ ein Strafverfahren beantragen und darüber „weitere Mittheilung“ machen würde. Der H. Kronanwalt Fromme eröffnete mir bereits am 10. Mai: „daß ich die Verfolgung der Sache durch die Kronanwaltschaft im Interesse der öffentlichen Ordnung nicht für angemessen erachte und Ihnen daher etwaige Erhebung einer Privatklage überlasse.“ Die gegen diesen Bescheid erhobene Berufung wurde von der H. Kron-Oberanwaltschaft am 11. Juni d. J. und dann vom Justizminister am 14. August d. J. zurückgewiesen, trotz ausführlicher Darlegung des Sachverhaltes. Damit halte ich diese Angelegenheit für mich erledigt, bin aber gern bereit, Jedem, der sich für diese Sache interessiren sollte, die Akten zur Einsicht vorzulegen, da ich nicht annehme, daß ein Abdruck aller Verhandlungen, wie ich ihn anfangs beabsichtigte, z. Zeit noch genügendes Interesse für die Leser d. Bl. haben dürfte.
 Hameln, Ottbr. 79. A. Schläger.

Locales.

— Der deutsche Fischereiverein wird der städtischen Bräunanstalt 200000 Lachseier, 10000 Schnepel sen-

den, ebenfalls 50000 für die Britauslast des Herrn Fr. Redeker in Friedrichswald. Außerdem sollen ferner 30000 Lavaret-Gier (ein feiner Fisch) gefandt werden, wenn Raum zum Brüten noch bleibt.

— Herr Zimmermstr. Aug. Kropp hat sein Amt als Hauptmann der freiwilligen Feuerwehr niedergelegt und ist Herr Wilh. Lampe als solcher wiedergewählt.

— Herr Bürgermstr. Hurgig geht am 14 Tage zum Provinziallandtage nach Hannover.

— Die Bürgervorsteherwahl hat als Resultat ergeben:

H. Holste	68	Stimmen,
Herrn. Eide	10	"
Karl Sertürner	3	"

Zuf. 81 Stimmen.

Wahlberechtigte 177.

Gemeinsame Sitzung

des Magistrats und der Bürgervorsteher.

Freitag, den 17. October 1879.

Die Baulinie in der Zwische neben Tivoli ist festgesetzt.

Die deutsche Mühlen-Gesellschaft wünscht vielleicht hier eine Müller-Fachschule zu errichten. Die Sache ist noch in weitem Felde; doch erklärt die Stadt sich bereit, nach bester Möglichkeit behülflich zu sein. Es wird die nöthige Behausung, ein Zuschuß in Baar, erforderlich sein. Macht sich die Zahl der Besucher gut, und erhält die Schule den Berechtigungschein, so mag der Erfolg ein guter werden.

Die Verhandlung über den Ankauf von Karten der Stadt und des Weichbildes sollen durch eine Commission versucht werden.

Die Zahlung des halben Schulgeldes für die Kinder der Lehrer ist ein Theil der Besoldung der städtischen Lehrer, somit kann Herr Rosenbaum auf dieses Recht keinen Anspruch machen. Es soll ihm jedoch ausnahmsweise die Befreiung vom Schulgelde für die älteste Tochter gewährt werden.

Betreff des Lechholzes wurden einige Aenderungen der Polizeiverordnung beschlossen.

Für den Feuerwehrtag sowie zur goldenen Hochzeit des Kaisers sind an Fuhrlohn für Laub und Ausschmückung des Rathhauses 171 *M.* 37 *S.* bewilligt.

Dem Klüthwirthe wurde die Amortisationspflicht des Klüthhauses auf ein Jahr ausgesetzt.

Für den Verschönerungsverein sind einige Wähele und Ruten für die Befestigung der Bastei bewilligt, auch noch 100 *M.*, statt der gewünschten 300, für die Regulirung der Umgebung des Klüthturmes. Man wünscht vorzugsweise die Schonung der Mauerreste als historische Erinnerung und Vorsicht bei Anlage der Wege, im Fall von Nasen ist, denselben zu lassen. Außerdem Anpflanzung von Bäumen aus der Stadtfors.

Die Wendenstraße wird erst zum Frühjahr gepflastert und soll ein Canal sogleich damit gemacht werden, der eben. ausreichen wird für Einmündung der ganzen Canalisation der Stadt.

Bergütung für eine Metallpumpe an Herrn Lezhynsky wie gewöhnlich (15 *M.*).

Die Commission für die Classensteuer wurde wiedergewählt, nur statt Herrn Steinberg Herr Michaelis.

Ueber schlechtes Gas wurde Klage geführt, was untersucht werden soll.

Herr Bürgermeister Hurgig bedankte sich für die ihm gemachte Petition der Bürger sowie für den Wunsch der Collegien für sein Sterbeleben, bedauerte aber, der Einladung nicht Folge leisten zu können. Herr Meyer bedauerte gleichfalls dessen Abgang, derselbe hielt aber die Critik der „Hamelnschen Anzeigen“ nicht für anständig, meinte vielmehr, die Publikation der ganzen Abdie sei taktlos u. s. w. Der Syndikus trat dem Bedauern der Bürgervorsteher Namens des Magistrates bei. Herr Hurgig erklärte übrigens, die „Hamelnschen Anzeigen“ seinen Abgang nicht beeinflusst, er würde dessen Verdächtigungen! nicht beachten. — Der Herr Syndikus erklärte, sich um die Bürgermeisterstelle nicht bewerben zu wollen; es soll also dieselbe demnächst zur Ausschreibung gelangen und zwar mit den Gehaltsätzen des Ortsstatuts, also von 4200 *M.* an mit Steigerung von 5 zu 5 Jahren um je 300 *M.* bis zum Maximum von 5400 *M.* — Sonst nahm Niemand in dieser Sache das Wort.

Der Warteschule wurden 90 *M.* für Miete und Feuerung für 1878 bewilligt.

Eine Verkoppelung vor dem Neuenthore wird in Aussicht genommen und sollen die weiteren Schritte bekannt gemacht werden.

Die Stadt hat zum Obergerichte Land und Geld hergegeben, die Zurückstattung ist erbeten, aber nicht bewilligt. Eine Klage wurde wohl Erfolg haben, doch hat man nochmals sich an den Justizminister gewandt.

Nach den Wahlen.

Die preussischen Landtagswahlen sind vorbei. Die Liberalen haben eine Niederlage erlitten weit schwerer, als sie von irgend einer Seite befürchtet oder gehofft wurde. Die Fortschrittspartei hat von den 62 Abgeordneten 28 verloren. Die nationalliberale Partei ist in ähnlicher Weise verringert worden. Bei ihr tritt jedoch der Umstand in den Vordergrund, daß in vielen ihrer Wahlkreise die wirklich liberalen früheren Abgeordneten durch Männer ersetzt sind, die nicht einmal den so bescheidenen, den Anforderungen von Miquel entsprechenden Wahlanruf der Partei unterzeichnen wollten, oder die überhaupt die nationalliberale Flagge mißbrauchen und sich von agrarischen oder rein gouvernementalen Konservativen in keiner Weise unterscheiden. Die konservativen Parteien werden mit Unterfütterung der nicht liberalen Nationalliberalen vielleicht keine Mehrheit haben, aber mit dem Centrum zusammen über eine sehr große Mehrheit gebieten. Da wo die Regierung auf Unterstützung des Centrum verzichtet, müßten noch die hannöver-

schon Nationalliberalen hinzutreten, um ihr eine Mehrheit zu verschaffen. Eine Sonderung der Konserverativen nach ihren verschiedenen Richtungen läßt sich schwer vornehmen. In vielen Kreisen haben pietistische Hochkonserverative die freikonserverativen Gouvenementalen beiseite. Andererseits sind in manchen Kreisen Landräthe und andere Verwaltungsbeamte oder sonstige konservative Streber unter freikonserverativen Namen aufgetreten, um dadurch einen Theil der Wähler zu gewinnen, der an starren orthodoxen Mitkonserverativen Anstoß genommen haben würde.

Erfreulich ist in der ganzen Wahlbewegung der Umstand, daß die größeren und mittleren Städte fast sämmtlich entschieden liberal gewählt haben, daß überhaupt in dem Bürgerthum der Städte das Bewußtsein, gegen die Reaktion mannhaft zusammenhalten zu müssen, lebhafter er wacht war wie bei irgend einer früheren Wahl nach 1866. Auch können wir mit Genugthuung behaupten, daß unsere Genossen von der deutschen Fortschrittspartei es nirgends an Anstrengungen haben fehlen lassen, wenn gleich sie in der Behandlung der Agitation oft den Unterschied zwischen Dreiklassenwahl mit öffentlicher Stimmabgabe und allgemein gleicher geheimer Wahl nicht genügend berücksichtigten. Unsere Anstrengungen sind an den bedrohten Punkten, mit Ausnahme von Ost- und Westpreußen und Brandenburg, meist daran gescheitert, daß die Mitglieder sämmtlicher übrigen Parteien, auch die Mehrzahl der Nationalliberalen gegen uns ankämpften und sich mit oder ohne Vertrag schnell beisammen fanden, wenn es galt, fortschrittliche Abgeordnete zu verdrängen.

Die Hauptursache unserer Niederlagen in den überwiegend protestantischen Kreisen war die Wandlung, die sich zur Zeit in einem großen Theil der Bauern vollzogen hat. Die Zukunftsbilder, welche ihnen Fürst Bismarck in seinen Reden gezeigt hat, haben Eindruck gemacht. Wenn ein Mann von solcher Energie und Machtvollkommenheit der Mehrzahl der Wähler, den Landleuten, ausdrücklich erklärt, sie seien bisher von der Geistesgebung vernachlässigt und mühten in ihren Lasten erleichtert werden, wenn er die Wähler aufruft, zu diesem Behufe Abgeordnete zu senden, die ihn in diesem Streben unterstützen, so kann allerdings dem Wähler die Entscheidung schwer werden.

Eine Verstärkung des Zentrums war von vorn herein voraus zu sehen. Die Klerikalen sind in vielen Wahlkreisen von den Regierungsbeamten offen unterstützt, nirgends von der Regierung bekämpft. Wo den Klerikalen bei engeren Wahlen die Entscheidung zustand, ist sie jedes Mal gegen die Fortschrittspartei aus, gleichviel ob dieselbe mit Nationalliberalen oder Konserverativen konkurrierte.

Die deutsche Fortschrittspartei in Preußen braucht den Muth nicht sinken zu lassen! Die Reaktion tritt mit solcher Heftigkeit auf, daß sie bald den Gipfelpunkt erreicht haben wird. Noch niemals war in einem Lande einer Regierung, die sich auf den Unver-

stand der Massen stützt und die ungeheure Mehrzahl der gebildeteren und wohlhabenderen Bürger zu Gegnern hat, eine längere Dauer beschieden. Die politische Reaktion, welche getragen wird von dem Pfaffenstumm beider Konfessionen, kann in Deutschland nur auf kurze Zeit siegen. Und dann — sind die Zustände und Aussichten der Liberalen heute etwa so verzweifelt, wie sie 1855 zu sein schienen, wo jene berichtigte Landrathskammer zusammentrat? — Kaum 3 Jahre gingen damals ins Land, als jenes System der Mantuffel-Kammer-Verfassung schmächtig zusammenbrach. Damals hatten die liberalen Parteien fast auf jede politische Thätigkeit verzichtet. Heute stehen wir fest und unentwegt auf dem Kampfplatz, und vertheidigen die Rechte und Freiheiten der Nation in der vollen Zuversicht, daß wir mehr und mehr auf Anerkennung und Unterstützung aller braven Patrioten rechnen können und daß wir die Kleinmüthigen und Verzagten ermutigen werden, sich uns zu gemeinsamem Handeln anzuschließen. Die neue Landrathskammer wird kein besseres Ende haben, als die erste. Die Zukunft gehört uns!

Allelei.

Die Gesellschaft der Winter'schen Papierfabriken in Hamburg hielt am 30. pr. ihre Generalversammlung. Die Jahresrechnung, auf deren Verlesung verzichtet wurde, wurde ohne Debatte genehmigt, und verlas sodann der Vorsitzende den Geschäftsbericht, aus dem hervorgeht, daß das Ergebniß des vorliegenden Betriebsjahres gegen frühere Jahre eine nicht unwesentliche Besserung aufweist. Der Reingewinn des Jahres 1878/79 belief sich auf 146,530 *M.*, so daß nach Vornahme der betreffenden Abschreibungen eine Dividende von 2½ pCt. mit 48,750 *M.* zur Vertheilung gelangen kann.

— **Gefäßigte Wurst.** Einem Berl. Händler mit sog. Gothaer Fleisch- und Wurstwaaren war der Polizei mit der Angabe denunziert worden, daß in seiner Wurst Pferdefleisch enthalten sei. Die Untersuchung eines mit Beschlag belegten Quantums ergab die Wichtigkeit der Befundigung. Der nunmehr inquisitorisch vernommene Händler gab an, daß er nicht allein mit derartig verfälschten Wurstwaaren handle, daß es vielmehr ein in Berlin zu großer Blüthe gelangter Geschäftszweig sei, das zur Wurstfabrikation gebrauchte Schweine- und Rindfleisch mit einem großen Theile Pferdefleisch zu versehen. Diese so hergestellte Wurst wird nicht in Berlin direkt verkauft, sondern geht erst nach Gotha oder Braunschweig, von wo aus sie dann unter dem Namen „Gothaer“ oder „Braunschweiger Dauerwurst“ hierher zurückkehrt und in den Handel gebracht wird. Die Behörde stellt weitere Erhebungen an; der Händler ist einstweilen in Haft behalten.

— **Der Schnurbart des Advokaten.** Wir finden in einem französischen Blatte folgende Anekdote, welche als „historisch“ bezeichnet wird. Es war zur Zeit des Kaiserreiches als vor dem Handelsgericht zu Paris ein Vertheidiger erschien, bei dessen Anblick der Gerichtshof

eine Bewegung des Erstaunens nicht zu erdrücken vermochte. Im ganzen Leben hatte man im Gesicht eines französischen Advokaten keinen so gewaltigen Schnurrbart gesehen.

Als der Advokat das Wort ergreifen wollte, bemerkte der Präsident demselben, daß sein Schnurrbart allem Gebrauch zuwider laufe.

Sie haben Recht, sagte der junge Advokat, und ich bitte daher den hohen Gerichtshof, erst einen andern Streifall vorzunehmen als den meinigen.

Als der Präsident zustimmend nickte, verschwand der Advokat und kehrte nach einer Weile mit vollkommen glattrasiertem Gesicht wieder zurück. Der junge Advokat hat im Laufe der Jahre Carrière gemacht; er heißt Léon Gambetta.

Ein Staatsbürgerliches Schummerlied

von guter Art finden wir in der von Schmidt: Gabanis vorzüglich rebigirten „B. Montag-Stg.“, welches „beim Herniederdämmern der neuen Aera zu brummen ist“.

Verstand-behränkter Interthan,
Gedult, Geduld, wenn's Herz auch bricht:
Auf dieser kurzen Lebensbahn

Mit der Regierung hab' er nicht;
Kauf auch im Ingrimm nicht Dein Haar:
Es schmerzt, bringt Wortheil keinerlei,
Und, mildebbbar,

Der Segner Schaar
Fügt noch den Spott dem Schaden bei!
Nicht fasse, siehst Du trüben Blick's

Die neugewählte Kammer an,
Dich ob des kleinen Mißgeschicks
Der Menschheit ganzer Jammer an!

Ein's endet auch die Reaktion —
Laß Jetern und Gewimmern sein;
Ein Wort, mein Sohn,

Bringt Trost Dir schon:
Es könnte ja noch schlimmer sein! —

Scheint Dir kein rühmlicher Gewinn?
Die Vieleselder Städter-Wahl,
Lebens! das „größte Handgespinnst“

Wird mürbe auch und reißt einmal;
Schmort sie und da 'nen Juben weich
Des frommen Rundes Feuer-Hauch,

Schafft labungsröth —
Dem Wandrup gleich —
Er Dir manch' heit'res Einbüßen auch!

Durchbricht der Steuern Fluß das Weh,
D'rin Du sie mühsam eingebämmt:
Was thut's?! es kann sich doch um mehr

Nicht handeln, als um's letzte Hemd;
Hat glücklich dies man erst verjert,
Kein herber Zweifel mehr uns schreit,

Wer endlich jezt
Zu guterlezt
Das große Deficit wohl deckt!

Wenn immer schwüler wird die Lust,
Darin der Geist des Fortschritts lebt —
Man in des eignen Herzens Ernst

Dir das lebend'ge Wort begräbt —
Des Freiheit-Obens kleinste Spur
Dir aus der engen Brust verbannt

Denk immer nur
Durch die Censur — —
Ersticht Du, ist's für's Vaterland!

Wenn vor des Ihu's heifern Schrei
Des Falken markiger Ton verstummt

Und durch des Kernliebs Melodei
Man Deiner Kinder Hirt verbummt;
Nicht eitel Kammer sei Dein Heil;
Trag' es gemach als Mensch und Christ — —
Vielleicht zum Heil
Vereicht's, diene!

Ja Gott der Dummern Vorwand ist!
Und wenn aus allen Fugen wick
Im Rückwärts-Sturm des Volksrechts Grund

Und an des Staates Körper sich
Zeigt chronischer Verfallungs-Schwund:
Nichts ändert dran Dein Schmerz-Gebrüll;
Drum schweige, bewahre kaltes Blut,

Und halte still
Wie Bismarck will;
Er weiß allein, wozu es gut! —

Ob „droben“ dichter Nebel weht,
Und „drunten“ brüet finst're Raht:
Seht sieh, daß Dem, der es erlebt,
Die Sonne einst noch freundlich lacht!

Drum zieh auf's Ohr die Mütze Du,
Dich zu entledigen aller Qual,
Und bed' Dich zu,
In guter Ruh'

Und schla! . . . gemäßigt-liberal!

Kirchliche Anzeigen.

19. Sonntag nach Trinitatis.

Sonntag, den 19. October 1879.

St. Bonificat-Kirche.
Morgens 8. Stündel.
Nachm. 3. Stündel.
Vestunde am Montag:
8. Stündel.

St. Nicolai-Kirche.
Morgens Son. Hornschl.
Nachm. Son. Hornschl.
Vestide am Donnerstags:
Son. Hornschl.

Stadt-Gemeine.

G e a n f t e .

- Den 12. Oct. Friedrich August, S. des Arbeitsm. Prefek.
- „ — „ Dorothee Johanne Ernestine, L. v. Arb. Legtmeyer.
- „ 14. „ Julius Christian Friedr. Adolph, S. d. Schlachtermeysters Dänger.

C o p u l i r t e .

- Den 12. Oct. Arbeiter Friedrich Wilhelm Friedrich Stürmer mit Amalie Friedricke Wilhelmine Karoline Helms.
- „ — „ Schuhmacher Heinrich Georg Friedrich Wilhelm Meyer mit Köhlin Wilhelmine Karoline Auguste Friederike Henriette Hansemann.
- „ — „ Bäcker Karl Friedrich Adolf Paul Kehr mit Johanne Lina Wilhelmine Bertha Pege.
- „ — „ Schuhmachermeister Christian Ernst August Kurz mit Charlotte Karoline Johanne Luttmann.
- „ — „ Restaurateur Conrad Wiede mit Luise Auguste Hansemann.
- „ — „ Schlachter Louis Heinrich Julius August Legtmeyer mit Dorothee Luise Charlotte Feikert.
- „ 16. „ Schuhmachermstr. Carl Christian Friedrich Kördel mit Luise Charlotte Greber.

G e s t o r b e n .

- Den 2. Oct. Witwer Friedrich Hermann Fiebel, 48 J.
- „ 5. „ Unverehel. Magdalen Auguste Bartheles, 71 J. 66 L.
- „ 6. „ Georg Karl Max Kolbahr, 1 J. 7 M. 10 L.
- „ — „ Gehilzeher Julius Wolfhausen, 53 J. 14 L.
- „ 10. „ Witwe Sophie Gidemeyer, 83 J. 7 M.
- „ — „ Conceptor Edward Rose, 70 J. 6 M. 15 L.
- „ — „ Johanne Elisabeth Schulz, 9 J.
- „ — „ Witwe Friederike Willeking, 81 J. 3 M.
- „ 16. „ Helene Sophie Marie Kauf, 6 L.
- „ — „ Friederike Luise Meyer, 72 J. 8 M. 8 L.

Des Bustags wegen wird die nächste Nummer am Mittwoch Morgen ausgegeben.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 85.

Mittwoch, den 22. October 1879.

58. Jahrg.

Amthliches.

Hameln, den 17. October 1879.

Der Absender einer am 18. September d. J. hier zur Post eingelieferten an Fräulein Minna Weber in Offenburg in Baden adressirten Postanweisung über 6 Mark, Namens Fr. Reklate, wollte sich zur Entgegennahme der Sendung melden, da die Adressatin verstorben ist, des Namens des Ab senders aber sehr viele in hiesiger Gegend existiren.

Erfolgt die Zurücknahme der Sendung nicht binnen 4 Wochen, wird über den eingezahlten Betrag den bestehenden Vorschriften gemäß anderweitig verfügt werden.

Kaiserliches Postamt.

Proffen.

Polizei Verordnung

über das Sammeln von Leeseholz in den städtischen Forsten der Stadt Hameln.

§ 1. Das Sammeln von Holz in den städtischen Forsten ist nur den mit einem Erlaubnißscheine des Magistrats versehenen Personen innerhalb der von dem Oberförster anzuweisenden Bezirke gestattet.

Die Bezirke werden allwöchentlich von dem Oberförster bekannt gemacht und von den Unterförstern durch Merkzeichen an Ort und Stelle näher bezeichnet.

§ 2. Die Erlaubnißscheine werden in der Regel nur bedürftigen Bürgern und solchen bedürftigen Eingekessenen, welche ihren Unterstüßungswohnsitz in hiesiger Stadt haben und das frühere Eingangsgeld (vergl. § 10 des Ortsstatuts vom 11. Novbr. 1862) oder das Classengeld (vergl. II. der Magistrats-Bekanntmachung vom 4. Juni 1864) an die Kämmerlei berichtet haben, für ihre Person oder für ihre Ehefrau auf die Dauer eines Kalenderjahres unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs ausgestellt.

Die Mitnahme von Kindern und von anderen Personen zum Sammeln von Leeseholz ist dem Holzsammler nicht gestattet.

Der Holzsammler muß den Erlaubnißschein bei sich führen und jeder Zeit auf Verlangen den Forstbeamten oder anderen zur Aufsicht berufenen Beamten vorzeigen.

§ 3. Das Sammeln von Leeseholz ist in dem Brüderthorischen Forstreviere nur am Montage, in dem Renethorischen nur am Donnerstage und in dem Osterthorischen nur am Sonnabend, und zwar vom 1. October bis zum 1. April von 8 bis 12 Uhr Morgens, vom 1. April bis zum 1. October von 6 bis 10 Uhr Morgens gestattet.

§ 4. Unter Leeseholz ist ausschließlich dasjenige Holz zu verstehen, welches trocken geworden und abgefallen ist, sowie das bei der Zubereitung des Reihelholzes liegende bleibende Zweigholz.

§ 5. Der Holzsammler darf weder Art, noch Weil, noch Säge oder sonstige Schneidwerkzeuge bei sich haben, auch das Sammelholz nicht auf Karren oder Wagen fortschaffen.

§ 6. Den Anordnungen der an Ort und Stelle die Aufsicht führenden Forstbeamten, namentlich in Beziehung auf den Sammelort und die innerhalb des Forstrevieres von den Sammlern einzuhaltenden Wege, ist unbedingt Folge zu leisten.

§ 7. Für Uebertretungen dieser Vorschriften wird, sofern die Handlung nicht unter die Bestimmungen des Strafgesetzbuchs fällt, eine Geldstrafe bis zu 9 M., in deren Stelle im Falle des Unvermögens Haft bis zu 3 Tagen tritt, angedroht. Daneben bleibt die Zurückziehung des ertheilten Erlaubnißscheines vorbehalten.

Zur Ausführung der vorstehenden, mit dem 1. Januar 1880 in Kraft tretenden Polizei-Verordnung bestimmen wir das Folgende:

1) Die Gesuche um Ertheilung des Erlaubnißscheines zum Sammeln von Holz sind alljährlich spätestens bis zum 1. December schriftlich oder mündlich bei dem Magistrat anzubringen.

2) Die Erlaubnißscheine sind von dem Holzsammler in der Zeit vom 15. bis zum 31. December auf dem Polizeibüreau in Empfang zu nehmen.

Die erste Ausfertigung derselben erfolgt kostenfrei, für eine etwaige zweite Ausfertigung ist eine Gebühr von 5 A zu entrichten.

Der Magistrat.

Preis 5 Pf.

Das Kleine Journal

Preis 5 Pf.

Herausgeber und Redacteur: **Dr. Strousberg**, erscheint täglich, also auch Montags
und gibt vom 1. November ab

täglich ohne Preiserhöhung eine Zeilage, enthaltend **Annoncen**

sowie unter dem Titel:

Das Kleine Damen-Journal

ein in sich abgeschlossenes Unterhaltungsblatt für die Damenwelt, welches belehrend, unterhaltend und interessant alle Gebiete für das Weib und Haus umfaßend, von Frau Long Pauli redigirt werden wird.

Die Inserate des Kleinen Journals werden mit **30 Pf.** pro fünfgespaltene Zeile berechnet und ist die ausschließliche Regie derselben der Central-Annoncen-Expedition von

G. L. Daube & Co., Berlin

Frankfurt a. M., Wien, Zürich, Paris u. übertragen worden.

Der Herausgeber des Kleinen Journals.

Abonnements nehmen alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungsvereditoren entgegen. Pro Quartal R. 3.90, p. 2 Monat R. 2.60, p. 1 Monat R. 1.30, Zeitungs-Preisliste, 10. Nachtrag von 1879 Nr. 2192.

Inserate werden entgegengenommen in der Expedition Dorothienstr. 78/79, sowie von sämtlichen Bureau und Filialen der Firma G. L. Daube & Co. in allen Städten des In- und Auslandes.

Niederlage sämtlicher Kinderernährmittel,

Die beliebten Gispomadern, Chinapomadern, Rundermarkpomaden, feinste Familienpomaden sind in frischer Füllung in fein etikettirten Gläsern zu billigsten Preisen wieder vorrätzig; ferner empfehle meine Stangenpomade, Haarröle und Haarbalsame, hochfeine Eau de Cologne, feinste Extrakte, medicinische Theer-, Campher-, Carbol-, Kräuter-, Schwefel-, Jod-, Salicyl-, Tannin-Seifen, feine Toilette-Seifen in großer Auswahl, feinstes Königsräucherpulver, balsamische Räucheressenz, feine Räucherkerzen, Räucherspecies, Räucherstangen (Ofenlack), Weihrauch, feinste Maiweinessenz und Bischoffextract, Ananas in Büchsen, frische Mandelfleie und sämtliche Zahnpulver.

Adolf Ahrens, Droguenhandlung.

Artikel für Küche und Haushalt,

Farben, Seife u. Kerze.

feiner dünnlicher Thee's.

Glycerin

(Gemischrein), zum Einreiben spröder Hände und spröder Gesichtshaut, in Gläsern von 15, 25 u. 50 L, empfiehlt
Adolf Ahrens, Droguerie.

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen der Emser Quellen unter Leitung der Administration der König Wilhelms-Felsenquellen bereitet, seit Jahren gegen Hals- und Brustleiden bewährt, in plombirten Schachteln mit Controllstreifen vorrätzig in
Hamel bei **Th. v. Jess** (Raths-Apotheke),
und Droguist **A. Ahrens.**

Engros-Versandt: Magazin der Emser Felsenquellen in Glna.



Grabdenkmäler
in Marmor und Sandstein werden sauber und billig angefertigt bei

C. Finck,

Steinhauermeister,
vor dem Oerthore neben der Mineral-
Wasser-Anstalt des Herrn Krückerberg.

Dorschleberthran,

von bekannter Güte, empfehle in $\frac{1}{4}$ l, $\frac{1}{2}$ l und $\frac{1}{1}$ l
Pfund-Flaschen.

Adolf Ahrens, Droguenhandlung.

Vieh Salz

ist stets billigt zu haben bei

A. C. Raapke.

Cervelatwurst, prima Waare,
Rauchfleisch, hamb.,
Blumenkohl, holl., besonders schön.
Alles neue Sendung, empfiehlt
Aug. Meyer.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Schrot,
Kleie und Futtermehl empfiehlt billigt
Aug. Dettmers, Fischportenfir.

Am
Donnerstag, den 23. Octbr. d. J.,
3 Uhr Nachmittags,

werde ich das den Erben weil. Hotelbesizers G. L. Dose hieselbst gehörige, beim Königsstuhl vor dem Brückertthore belegene, etwa 4 1/2 Morgen große Gude-
theil öffentlich meistbietend verpachten.

Nachtliebhaber wollen sich zur gedachten Zeit im
Breitenwege einfinden. **Scheele.**

Po Ho, chinesisches Mittel gegen Kopf-
schmerzen, à Flac. 1 M. 20 S.
Adolf Ahrens.

Hierdurch zeige einem geehrten hiesigen und aus-
wärtigen Publikum ergebnis an, daß ich mich von heute
an als **Schuhmacher**
etabliert habe. Indem ich um gereigneten Zuspruch
bitte, gebe ich die Versicherung, daß es stets mein
Bestreben sein wird, für prompte und reelle Bedienung
Sorge tragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Georg Meyer,
Altmarktstr. 18.

Gandirter Calmus, à Pfd. 1 M. 20 S.,
Gandirte Datteln, à Pfd. 2 M.,
Gandirter Ingwer, à Pfd. 2 M. 50 S.,
Eingemachter „ in 1-Pfd.-Töpfen, à 2 M.,
empfehlht **Adolf Ahrens.**

Fussboden-Glanzlack
in verschiedenen Farben und von ganz vorzügl.
Qualität halte bei Bedarf bestens empfohlen.

A. C. Raapke.

Ich wohne jetzt **Thiethorstraße 28,** beim
Herrn Gastwirth **Vollermann.**

Fr. Meyer, Maler.

Für mein Material- und Colonialwaren-Geschäft
suche zu nächsten Ostern **einen Lehrling.**

A. C. Raapke.

Ein schwarzer **Damenhut** gefunden. Abzuholen
von **Luise Reineke** in St. Spiritus.

Eine Wohnung mit Laden ist auf den 1. April
1880 zu vermieten. **Herm. Dreier, Markt 6.**

Zu vermieten: Fein möblirte Stube und Kammer
für 1 oder 2 junge Herren vor dem Brückertthore.
Brüggemann, Pyrmonterstr. 5.

 **Berein für Thiersch und Geflügelzucht.**
Freitag, den 24. d. Mis., Abends
8 Uhr in **Thiemann's Hotel.** Ein-
gang: Restauration rechts.

Am **26. October** findet ein
Kränzchen der **Alexander-Magnus-Brüderschaft**
in **Feld's Saale** hieselbst statt.

Die Mitglieder werden ersucht, sich recht zahl-
reich zu betheiligen.

Der Vorstand.

Die Firma **D. Wollberg** in **Sameln** ist er-
loschen.

Gefunden und auf dem Polizeibüreau abgeliefert:
1 Zolllod, 1 Huhn, 1 Mütze, 1 Hammer, 2 Frauen-
hemden; als ausgelassen 1 Hund angemeldet.

V o c a l e s.

— Der gestrige Viehmarkt war stark betrieben,
besonders Rindvieh; zu Anfang kein Handel, gegen
Mittag hohe Preise. Der Schweinemarkt war gut
fortirt; Ferkel billig, fette Schweine theurer. Der
Pferdemarkt große Anzahl, auch aufangs flau, zuletzt
lebhaft; Rosenstern hat fast sämtliche Fohlen ver-
kauft. — Der Krammarkt scheint nicht so besucht
gewesen zu sein, als die Verkäufer wünschen mochten.

— In voriger Woche hat ein hiesiger Hotelbe-
sitzer, der erst neulich sein Geschäft verändert
hatte, sich verabschiedet, ohne vorher seine Schulden
zu bezahlen. Es scheinen eine Menge hiesiger Ge-
werbtreibender dabei hineingefallen zu sein, was
gewiß zu bedauern ist. Wie sich der eintretende Con-
kurs gestalten wird, ist ziemlich vorauszusehen, da
der gute Herr mit ca. 20 Ctr. Reisegepäck versehen
gewesen sein soll; hoffentlich finden die Gerichte Ge-
legenheit, sich eingehend mit der Sache zu beschäftigen,
damit derartige Manipulationen für die Zukunft soweit
es angeht unmöglich werden. In Bremen wird bei
jedem Conkurse ein Status honorum bekannt gemacht;
etwas ähnliches wurde uns nicht gewährt. Den
Gläubigern ist es aber gestattet, die Veröffentlichung
zu veranlassen, was wir hier anführen, für den Fall
uns Jemand das Nöthige mitzuthellen wünscht.
Uebrigens machen wir wiederholt auf das **Paar-
zahlungs-system** aufmerksam, dabei können so leicht
solche Sachen nicht vorkommen. Wer fängt damit
energisch an? Uebrigens soll der Herr bereits in
Rotterdam festgenommen sein.

Schüler-Frequenz des Gymnasiums.

Michaelis 1879.

I.	19,	15 Ausw.
II.	22,	11 „
III.	40,	22 „
IV.	37,	16 „
R. II.	20,	12 „
„ III.	33,	13 „
„ IV.	23,	8 „
„ V.	55,	20 „
VI.	43,	19 „
VII.	42,	5 „
VIII.	21,	— „
	355.	141 Ausw.

Es sind ebensoviele hinzugekommen als abgegangen.

Historisches.

Nachstehendes über 100 Jahre altes Ausschreiben,
das am 2. März 1751 unsern „Bürgermeistern und
Rath“ zugegangen, scheint uns eines Abbruchs werth,
um zu erkennen, wie man damals den Handwerker-

stand, wenn auch in guter Absicht, mit Strafen bedrohte, wenn er nicht zu wandern geneigt war. Nebenbei scheint „vielsältig“ die zünftliche Sitte und der Gildegebrauch nicht recht in Ansehen gestanden zu haben, sonst dürfte sich das Meisertit kaum recht erklären lassen, das vielleicht in ein oder den andern Exemplaren in einer Zunftlade vorfindet. Jedenfalls werden nur wenige unserer Leser dasselbe kennen. Es lautet:

„Nachdem bishero wahrgenommen worden, daß die bey denen Gilden vorgeschriebene Wander-Jahre nicht gehörig beobachtet, sondern die Befreyung davon in besonderen Fällen vielsältig gesucht werden; So hat man der Nothdurfft erachtet, hierunter anderweite Vorsehung zu thun, und wird solchemnach Namens Sr. Königlichen Majestät, Unser aller-gnädigsten Herrn hiernit verordnet, wie in mehrern folget:

1.
Hat es bey der- jeder Gilde in ihren Gilde-Briefen vorgeschriebenen Wander-Zeit sein ohngeändertes Verbleiben, und sollen auch diejenige Handwerks-Gesellen, welche eine derer geringeren Professionen erlernt haben, die Wander-Jahre gehörig zurück legen.

2.
Soll dieses denen Gilden alljährlich bey der gewöhnlichen Morgen-Sprache eingeschärffet, und bey solcher Zusammenkunft vom Rath-Deputirten alle Meister-Söhne, mit Beyfügung ihres Alters und der Zeit ihrer Kospredung annotiret, solche Verzeichniß dem Magistrat zur Verwahrung und nöthigen Nachsehung überreicht, und sodann, wenn ein Meister-Sohn ein Jahr nach der Kospredung und längstens sofort nach erreichten 2ten Jahr sich nicht auf die Wanderschaft begiebet, dessen Vater in 10. Thlr. Geld-Buße behuf der Armen-Casse genommen, und bey Vermeidung doppelter Straffe angewiesen werden, seinen Sohn ohne weiteren Verzug an auswärtige berühmte Orte, und, so viel insonderheit diejenige betrifft, welche sich in grösseren Städten hiesiger Lande zu besetzen gedenken, in grosse Residenz- auch Reichs-Städte wandern zu lassen.

3.
Weil diese Verfügung eine doppelte Absicht zum Grunde hat, eines theils damit ein jeder Professions-Verwandter in der Fremde die nöthige excolirung in seinem Handwerk zu Verschaffung tüchtiger Arbeit um die billigste Preise desto mehr sich erwerben, und andern theils damit er in der einem künftigen Bürger und Meister wohl anstehenden Aufführung zu profitiren Gelegenheit haben möge; So sollen diejenige Meister-Söhne, welche nicht gehörig gewandert, und nachhero unter dem favore einer Heurath mit eines Meisters Wittbe, oder des angenommenen väterlichen Hauses, ingleichen der im Namen ihres alten Vatern oder Mutter, oder zur Ernährung ihrer Geschwistere sorgesezten Werkstette eine dispensation von der Wander-Zeit erhalten würden, dennoch andern gewanderten Meistern nicht gleich gehalten, sondern von

geringerer existimation seyn, mithin 1) an Orten, wo die Bürger die Besugniss der Jagd, Fischerey, des Holz-Ganges, oder andere beneficia haben, 5. Jahre davon ausgeschlossen seyn, nicht weniger 2) so lange Jung-Meister bleiben, bis drey gewanderte neue Meister in die Gilde aufgenommen seyn werden, ferner 3) binnen 3. Jahren weder Gesellen noch Lehrlinge halten dürfen, und, wenn ihnen solches etwa verstatet würde, binnen solcher Zeit keine Kundschaften ertheilen können, sondern sie sich um solche Gesellen umthun müssen, welche so lange bey ihnen arbeiten wollen, bis die Zeit zurück geleyet ist, da sie selbigen Kundschaften ertheilen dürfen.

4.
Und damit über diesen Punct desto mehr gehalten werden möge; So soll diese Verordnung alljährlich bey der Gesellen-Zusammenkunft verlesen werden, gestalten denn, wenn ein solcher ungewandter Meister vor Ablauf der drey Jahre eine Kundschaft auszuthellen sich gelüsten lassen würde, solches einen rechtmäßigen nie zu dispensirenden Vorwurf abgeben soll, den Gesellen anderwärts zurück zu weisen.

5.
Uebrigens haben die Stadt-Obrigkeiten denen Gilden die Unzulässig- und Unkathhaftigkeit des bisherigen Vorurtheils, als ob die Meister-Söhne wegen der Wander-Jahre einen Vorzug haben müsten, ernstlich zu bedenken, und die Meistere, um ihre Söhne in die Fremde zu schicken, um so nachdrücklicher anzuhalten, als solches die Absicht ohnumgänglich erfordert, fremden versuchten Handwerkern die Niederlassung in hiesigen Städten neben ohngewanderten Meistern nicht zuwider zu machen, auch tüchtigere und billigere Arbeiter zu bekommen.

6.
Damit diese Verordnung gehörig zur Ohservanz gebracht werde; Soll jeder Gilde zwey Exemplar davon zugestellet, und eines davon in die Gilde- das andere aber in die Gesellen-Lade geleyet werden.“

Gegeben Hannover, den 15. Februarii 1751.
Königl. Groß-Britannische zur Churfürstl.
Braunsch. Lüneburg. Regierung verordnete
Scheimte-Räthe.

H. Chr. Grote.

In der „Beschreibung des alten Sachsenlandes v. J. G. Kamth“, 1727, werden auch die Biere besprochen und von Sameln gesagt, „man brant auch hier ein herrlich gesundes Bier, das weit und breit verführt, insonderheit aber vor die Kranken nützlich gebraucht, und dahero Patienten-Bier genannt wird.“ Hoffen wir, daß der alte Ruf unsers Bieres unserer Stadt immer bleibe.

Kundschan.

Als wir schon vor Jahren auf die kommende Umwälzung unserer inneren Politik, auf die drohende Zurückschraubung unserer Gesetzgebung, auf alle die Gefahren hingewiesen, die eine conservative Regierung

in sich brgt, auch wenn sie zeitweise einer halbliberalen Mittelpartei sich zur Ausführung ihrer Pläne bedient, da würden wir des Pessimismus geziehen; und wenn wir nicht mitarbeiten wollten an dem „Ausbau des Reiches“, als man Steine dazu verwendete, die nicht zusammen paßten und durch alle Nigen und Fugen den Wind in das schwächliche Gebäude einließen, daß es in seinen Fundamenten wackelte, lange ehe es unter Dach gebracht war, da mühten wir uns eigensinnige Dogmatiker schelten lassen, die sich in einer unfruchtbaren Negation wohl fühlten. Und doch gründete sich unsere Ueberzeugung, daß wir aus der Aera Bismarck nicht herauskommen würden, ohne den Fürsten noch einmal in seiner wahren Gestalt, in der wir ihn von 48 bis 66 gekannt haben, die Geschichte unseres Landes lenken zu sehen, nicht auf Mißgunst oder Verkleinerungssucht, sondern allein auf die Kenntniß seines innersten Wesens, das er so oft klar dargelegt. Ein Diplomat von der Bedeutung des Fürsten Bismarck geht nicht geraden Weges auf sein Ziel los, wenn sich ihm unbequeme Hindernisse in den Weg stellen, die sich nicht leicht umgehen lassen; ein Mann von den Charaktereigenschaften des Reichstanzlers ändert aber auch nicht seine Ziele bei dem ersten besten Hindernisse. Das Jahr 1866 hatte einen großen Theil des Volkes in seinen Anschauungen umgewandelt und ihn Bismarck zugeführt, und weil man nun an demselben Stricke zog, glaubte man, es sei der Fürst, der sich umgewandelt habe. Man glaubt eben gar zu gerne, was man wünscht. — Um den Fürsten Bismarck und seine Politik richtig zu beurtheilen, mußte man sich die Frage vorlegen, welches sind denn die Ziele, die er verfolgt. Ist es des Fürsten Wunsch, das Volk frei und glücklich zu sehen; ist er ein Anhänger der Selbstverwaltung, des parlamentarischen Regiments im Staate und der Beseitigung des Bürokratismus aus den städtischen und ländlichen Kommunen; steht er in Fragen der Religion auf dem aufgeklärten Standpunkte des großen Friedrich, der jeden nach seiner Facson selb zu werden lassen wollte; schwärmt er für Pressefreiheit, für humane Anwendung der Strafgewalt, für freie Entfaltung von Handel und Gewerbe, die sich die letzten Schlagen mittelalterlichen Zunftwesens abgeschüttelt; glaubt er an die Kraft der Nation, und daß sie auch ohne Polizei und Gensdarmen geläutert aus dem notwendigen Gährungsprozeß ihrer innern Entwicklung hervorgehen wird? Die Antwort auf alle diese Fragen ist einfach genug. Fürst Bismarck verfolgte zwei große Ziele. Auf dem Gebiete der äußeren Politik ein starkes Preußen zu schaffen, nicht indem, wie es den Demokraten einst träumte, Preußen in Deutschland aufginge, sondern umgekehrt; wie wenig sich diese zwei Wege decken, was man noch im Jahre 1866 hoffte, wird man nach und nach einsehen lernen. Auf dem Gebiete der innern Politik: Einführung und Befestigung eines konservativen Regiments im altpreussischen Sinne. Je nachdem eines dieser beiden Ziele durch die

Situation ihn mehr in Anspruch nahm, wurde das andere zeitweilig bei Seite gelassen; doch aufgegeben wurde es sicher nie. Freilich die Männer, welche das Ohr des Volkes hatten, mochten daran nicht glauben; sie eiferten noch gegen den Pessimismus, als die Sturmfluth der Reaction schon bis zur Krone des Daumes gestiegen war. Wenn wir hier von Reaction sprechen, sehen wir zunächst noch weniger auf die Maßregeln, als auf die Männer. Sind die Männer da, werden die Maßregeln nicht lange auf sich warten lassen. Und die Männer haben sich gefunden. Sie sind in die Minister-Palais eingezogen und stehen im Begriff in hellen Säulen in das alte Haus am Dönhofsplatz einzuziehen, das sie seit zwei Decennien nur in bescheidener Auswahl gesehen hat. Und die Maßregeln? Aus Elbing hören wir, was unserm Schulwesen bevorsteht, aus München, wie der Kulturkampf ausgelutet werden wird. Der Ausfall der Wahlen beschleunigt die Ereignisse. So hat denn Fürst Bismarck auch zur Erreichung seines zweiten Zieles, der Bearbidung eines konservativen Regiments in Preußen, einen wesentlichen Schritt vorwärts gethan.

In Elbing hatte man nach langer mühevoller Arbeit die Umwandlung der alten Kirchspiel- in vierklassige Bezirksvolksschulen nahezu vollendet, die neuen Schulhäuser sind erbaut. Die Organisation und das von dem bewährten dortigen Gymnasialdirektor herrührende System müssen wohl vortrefflich sein; denn Oberbürgermeister Winter in Danzig hat die Pläne auch seiner Organisation zu Grunde gelegt. Die Stadt Elbing hat enorme materielle Opfer für ihre Schulen gebracht; zum Theil rührt ein fast unerträglicher Steuerdruck von der Schwere dieser Last her. Die letzte an Stelle der katholischen Kirchspiel-schule tretende Bezirksschule sollte am 10. October eröffnet werden; da kam der telegraphische Ukas Puttkammer's, die katholische Schule als solche wieder einzurichten. Die Stadt wurde durch die Spitzen ihrer Behörden vortrefflich, aber vergebens. Herr von Puttkammer will offenbar ein Exempel statuieren und bleibt bei seinem Beschlusse stehen.

Die Stadtverordneten haben nunmehr in ihrer Noth beschossen, den Weg der Beschwerde einzuschlagen; natürlich ohne jede Aussicht auf Erfolg. Was zehnjährige Arbeit einer großen Kommune mühsam geschaffen, wird brovi man u auf telegraphischen Wege von einem Manne vernichtet, der zufällig Minister geworden; niemand weiß auf wie lange. Das nennt man in Preußen Selbstverwaltung.

Mehr der Noth gehorchend als dem eignen Triebe hat Herr v. Bennigsen sich entschlossen, das Mandat zum Abgeordnetenhanse anzunehmen. Wir werden versichert, daß das Gefühl der ihm durch die gegenwärtige politische Lage erwachsenen Verantwortung diesen Entschluß zur Reife gebracht hat. Die Verantwortung des Herrn v. Bennigsen liegt mehr in der Zukunft. Herr v. Bennigsen war nie ein Thurm in der Schlacht und so wird auch jetzt, wo der

Griechen Schiffe brennen, in seinem Arme schwerlich das Ziel sein; dagegen wird dem Schlanen, Wielge wandten, Herrn Windthorst-Polytropos, der schöne Preis sicher zu Theil werden, gleichviel, ob Herr v. Bennigsen annimmt oder ablehnt.

Der Krieg in Afghanistan hat durch den Einmarsch des General Roberts mit seinen Truppen in Kabul seinen vorläufigen Abschluß gefunden. In Kabul soll ein strenges Strafgericht stattfinden, vorausgesetzt, daß die Urheber und Mitschuldigen des Gefandemordes so unvorsichtig gewesen sein sollten, die Engländer abzuwarten. Ob übrigens der Krieg schon als beendet zu betrachten, ist immerhin fraglich. Jedenfalls ist England noch lange nicht am Ende der Schwierigkeiten angelangt, welche ihm die, durch die Verhältnisse allerdings gebotene, Aktionspolitik Beaconsfields in Asien bereitet hat.

Die Aufregung über den Besuch des Reichskanzlers in Wien hat sich allmählig gelegt, und mag es jetzt an der Zeit sein, jenes wichtige Ereigniß mit seinen Folgen einer ruhigen Erwägung zu unterziehen.

Zuvörderst wollen wir bemerken, daß dieses enge Freundschaftsbündniß zwischen Deutschland und Oestreich nichts Neues ist, sondern schon in früheren Jahren von den besten Patrioten Deutschlands geplant wurde. Im deutschen Parlamente zu Frankfurt im Jahre 1848 war eine der hervorragendsten Parteien die sog. Gagernsche oder Erbthronliche Partei, an deren Spitze Männer, wie von Gagern, Dahlmann u. s. w. standen. Zu derselben gehörten vorwiegend die Abgeordneten aus Nord- und Mitteldeutschland, während die aus Süddeutschland mehr den demokratischen Ansichten huldigten. Das Programm der Gagern'schen Partei war Einigung Deutschlands unter der Führung Preußens mit Ausschluß von Oestreich und enges Freundschaftsbündniß mit letzterem; dasselbe mußte aufgegeben werden, nachdem bekanntlich der König von Preußen die ihm vom Frankfurter Parlamente angebotene Kaiserkrone abgelehnt und damit der alsbald einbrechenden Reaction Raum gegeben hatte.

Fürst Bismarck hat jenes Programm wieder aufgenommen; zuerst hat er den ersten Theil, Einigung Deutschlands mit Ausschluß Oestreichs, ausgeführt und jetzt den zweiten Theil in's Werk gesetzt. Den Weg, den er eingeschlagen hat, ist freilich ein blutiger gewesen und hat über Deutschland und Oestreich viel Unglück und Leid gebracht; so traurig dies ist, so wird man doch zugestehen müssen, daß endlich das zur Wirklichkeit geworden ist, was die besten Männer Deutschlands vor 30 Jahren zum Wohle des Vaterlandes anzuführen dachten. Dabei darf man auch nicht vergessen, daß alle große Aenderungen im Leben der Völker sich nicht an dem Wege des Friedens anzuführen lassen, die Geschichte lehrt dies in vielen blutigen Bligen, und daß gerade das Beste seine hartnäckigsten Gegner findet. Wurde im Jahre 1848 das fragliche Programm durchgeführt, und die Verhältnisse lagen damals außerordentlich günstig, da

sämmtliche Staaten Europas, vor Allem Oestreich, genug mit sich selbst zu thun hatten, so wäre Deutschland ganz besonders begünstigt gewesen, indem es ohne Blut seine staatlichen Verhältnisse zum Besseren umgestaltet hätte. Daß es anders gekommen ist, ist unser Aller Schuld, und wurden so die Wege für Bismarck gebahnt, der sich zu allen Zeiten als großer Staatsmann dadurch gezeigt hat, daß er aus dem Lärm und Gewirre der öffentlichen Meinung dasjenige herausfindet, was berechtigt und wirklich der Wunsch Aller ist, und dieses dann auch mit aller Energie durchführt.

Das deutsche Oestreich ist die alte Ostmark, welche Kaiser Otto I. Leopold dem Erlauchten aus dem Hause der Babenberger mit der Markgrafenwürde verlieh. Dieses sollte die Grenzen des deutschen Reiches gegen die andrängenden Avari und Ungarn schützen und deutschen Einfluß und Cultur in die Länder der unteren Donau tragen. Oestreichs Bestimmung war also nach Osten gerichtet, und war diese auch durch den Donaustrom vorgezeichnet; es mußte demnach seine Waffen nach dem Osten tragen und die Donau mit den angrenzenden Ländern bis zu seinem Ausflusse ins schwarze Meer in seine Gewalt zu bringen suchen. Dadurch gewann es ein weites Abzagebiet für seinen Handel und eine unerschöpfliche Quelle des Reichthums für seine Unterthanen.

In der Hofburg zu Wien hatte man für dergleichen Dinge kein Verständnis; man wandte sein Gesicht nicht nach Osten, sondern nach Westen. Nachdem das Haus Habsburg die deutsche Kaiserwürde erlangt und in Folge glücklicher Heirathen unter Karl V. die Niederlande, Spanien und einen großen Theil von Italien unter seinen Scepter gebracht, war sein Hauptstreben auf die Erhaltung seiner Hegemonie in Deutschland und Italien gerichtet. Alle die vielen Kriege, welche es geführt hat, sind diesem Zwecke und daneben der Ausbreitung der katholischen Religion gewidmet, wovon eine der schrecklichsten Folgen der 30jährige Krieg gewesen ist.

Nur kurze Zeit ist Oestreich seiner wahren Bestimmung gefolgt. Während Prinz Eugen die österreichischen Truppen zu Siegen und Ehren führte, wurde durch den Frieden von Passawitz 1718 Belgrad mit Serbien, und Theile von Bosnien und der Wallachei erworben, diese Länder aber in Folge des unglücklichen Krieges von 1736 bis 39 an die Türkei wieder abgetreten. Seitdem ist es der Freund der Türken geworden und ist von der Führung im Orient zu Gunsten Rußlands zurückgetreten.

Die Aufgabe, die sich Oestreich gestellt hatte, die Hegemonie in Deutschland und in Italien zu behaupten, war für diesen Staat zu groß, und mußte aufgegeben werden, sobald jene Länder zu Kraft und Selbstbewußtsein kamen. Die Kriege von 1859 und 66 waren die natürliche Folge dieser Verhältnisse, und wurde durch diese Oestreich gezwungen, sich auf sich selbst zurückzuziehen und seine Kraft in der geistlichen Entwicklung seiner inneren Angelegenheiten

zu suchen. Wenn man bedenkt, daß seit 1866 erst 13 Jahre verfloßen sind, daß Oestreich damals niedergeworfen und dem Untergange geweiht erschien, sobald schon Viele glaubten, es würde als Großmacht verschwinden, so wird man zugestehen müssen, daß es auf der neuen Bahn nicht unerhebliche Fortschritte gemacht hat. Befreit von den großen Kosten und Lasten, die ihm die italienischen Besitzungen machten, und in das richtige Verhältnis namentlich zu Preußen gestellt, ist es jetzt wieder eine Macht ersten Ranges, welche die ihr durch seine Lage vorgeschriebene Politik verfolgen kann, und deren Freundschaft von den anderen Mächten gesucht wird.

Die Folge hiervon war der Erwerb von Bosnien, welcher Oestreich den ihm gebührenden Einfluß auf der Balkan-Halbinsel und den Weg nach dem ägäischen Meere, nach Salonichi, sichert, und die enge Verbindung mit Deutschland. Letztere war schon mit langer Hand vom Reichskanzler vorbereitet; derselbe demüthigte Oestreich nicht im Jahre 1866 durch Abtretung von Land und Renten und stand vom Beginn der orientalischen Wirren auf dessen Seite, indem er sofort erklärte, daß er die vitalen Interessen Oestreichs schützen werde. Auf dem Berliner Congresse war es deshalb auch Bismarck, der den Wunsch Oestreichs, Bosnien zu besetzen, auf das Lebhafteste unterstützte.

Oestreich und Deutschland haben keine verschiedene Interessen; sie sind im Gegentheil durch ihre Lage in der Mitte Europas, als Scheidewand zwischen der lateinischen und slavischen Race aufeinander angewiesen und durch eine fast tausendjährige Zusammenhörigkeit und die deutschösterreichische Bevölkerung eng mit einander verbunden. Wenn gleich nach 1866 letztere von einer großen Unzufriedenheit mit ihren Zuständen ergriffen wurde und Wünsche nach einem Ausgange in Deutschland aussprach, auch im letzteren Lande sich Stimmen hierfür erhoben, so sind diese jetzt verstummt. Deutschland ist groß genug, und würde jede weitere Vergrößerung ein Fehler sein, der Bismarck nicht zuzutrauen ist. Am Wenigsten würden die Oestreicher mit ihrem Temperamente und ihren katholischen Glauben zu uns passen, und würden Wien und Berlin sich niemals nebeneinander vertragen können.

Dagegen haben wir ein entschiedenes Interesse daran, daß die Deutschen in den österreichisch-ungarischen Landen eine feste Stellung gewinnen und deutsche Sprache und Cultur immer weiter nach Osten tragen. Dies können sie nur in dem jetzigen staatlichen Verhältnisse, und nicht als Staatsangehörige Deutschlands; letzteres kann ihnen dabei aber als guter Freund von großem Nutzen sein.

Die leitenden Staatsmänner der beiden Länder haben dies durch ihre Begegnung in Wien öffentlich bekundet, und bedarf die dort getroffene Vereinigung keiner schriftlichen Aufzeichnung, weil sie ein natürliches Product der Verhältnisse und der Harmonie der beiderseitigen Interessen ist. Sie wird deshalb auch die Personen überleben und eine dauernde sein.

Deutschland und Oestreich im Verein sind der

Sort des Friedens in Europa und können jedem Feinde widerstehen.

Die Zukunft der Kornzölle.

Die „N. Z.“ schreibt: die sich Ausgange Juni der Aufhebung von Kornzöllen widersehen, konnten kaum hoffen, wir möchten beinahe sagen, fürchten, eine so schnelle Rechtfertigung zu finden. Die nahezu frevelhaften Klagen über die Leberproduktion in Nordamerika sind verstummt, seit es klar vor aller Augen liegt, wie es die amerikanische Einfuhr allein ist, die Europa vor Theuerung, ja vor Hungersnoth und vor den schweren Folgen bewahrt, die sich social und politisch daran knüpfen müßten. Welches Schauspiel hätte uns dieser Winter vorbehalten, wenn zu den Folgen der langen Wirthschaftskrisis, zu der noch immer matten Verkehrthätigkeit, zu den schlecht beschwichtigten Volkseidenchaften eine effective Theuerung getreten wäre? Als die Kornzölle beschlossen wurden — Ende Juni — notirte man in Berlin den Preis des Roggens mit 119 Mark per Tonne zu 10 Doppelcentner, heute ist der Preis auf 147½ Mark gestiegen, per April-Mai ist der Preis 159 Mark. Die Tonne Weizen kostete Ende Juni 184 Mark, heute kostet sie 229 Mark; für April wird sie zu 239½ berechnet. Wir fragen jeden unparteiischen Urtheilenden, ob bei Getreidepreisen wie den heutigen, irgend Jemand einen Vorwand gehabt hätte, für die Getreideproduction einen Schutz Zoll zu verlangen, jedenfalls ob ein solches Verlangen nur angehört worden wäre? Ein Geleg, das im Juni richtig war, ist im October schon unrichtig; wir nennen das mit Recht ein Gelegenheitsgesetz, was in seiner Begründung noch nicht einen Sommer überdauert. — Auf die Frage, wie viel die Kornzölle die Getreidepreise in die Höhe treiben werden, wollen wir hier nicht eingehen. Alles, was dafür und dagegen gesagt werden kann, daß der Preis um die Höhe der Zölle steigen wird, ist bereits gesagt, ohne daß die streitenden Parteien sich gegenseitig zu überzeugen vermocht hätten. Gegenüber den riesigen Dimensionen des Weltverkehrs in Getreide, wird jedoch die Meinung, der deutsche Zoll könne auf das Ausland übergewälzt werden, wohl sehr an Kraft und Zutrauen verloren haben. Es hat eher den Anschein, als siele dieser lokale Zoll nur dem verhältnismäßig beschränkten Absatzgebiete zur Last, für das er eingeführt ist. Aber ganz abgesehen von der Frage, ob die 10 Mark Zoll, der auf die Einfuhr einer Tonne Weizen oder Roggen geschlagen werden soll, den Getreidepreis um 10 Mark oder um wie viel weniger in die Höhe treiben wird — sollte heute jemand bestreiten wollen, daß das Getreide für den Producenten und den Konsumenten schon theuer genug ist? Die Probe darauf, welche Wirkung die Getreidezölle haben werden, könnte uns erspart bleiben. — Die Gegner der Kornzölle haben durch den bisherigen Verlauf einwillen Recht behalten, wir fürchten, die nächste Zukunft wird ihnen noch weiter Recht geben, viel mehr, als wir wünschen,

Wir warten die Entwicklung der Verhältnisse ab; der 1. Jänner des kommenden Jahres soll bekanntlich der Anfangstermin der Erhebung sein; es ist unmöglich, heute zu beurtheilen, wie an diesem Tage der Getreidemarkt sich gestellt haben wird. Aber unsere Voraussage halten wir aufrecht, daß der Kornzoll der bedrohlichste aller Zölle ist und einer starken Preiserhöhung sich nicht gewachsen zeigen wird. Das „Geschäft“ der Agrarier mit den Hochschußzöllnern, das in dem Zolltarif zu Tage tritt, wird seiner Zeit ein eigenartiges Nachspiel erhalten. Es hat uns bei den diesmaligen ländlichen Wahlen nichts genützt, daß wir bis jetzt Recht behalten hatten in unserer Bekämpfung der Kornzölle. So viel mehr wirkt die Meinung in der Welt als die Thatsache. Inzwischen aber ist den Kornzöllnern schon ein neuer und gefährlicher principeller Gegner erwachsen, der Gedanke einer Zollannäherung an Oesterreich. Realisirt sich ein solches näheres Verhältnis, so werden Kornzölle und Transporterschwerverung des Getreides die ersten Opfer werden, die es fordert und erhält. Die Hochschußzöllner werden ihre Interessen wohl von beiden Seiten gemeinschaftlich zu wahren versuchen; für die Agrarier aber wird die Rehrseite der Medaille bestimmt sein.

Allerlei.

— Die evangelische Verein in Hannover — unter Leitung des Hrn. W. Hagedorn, Nierstraße 24 — eingerichtet hat, wird bereits stark benutzt. Hauptbedingung ist für die Herrschaften, daß sie ihren Diensthofen am Sonntag nach Möglichkeit Ruhe und die freie Zeit zum Kirchenbesuch geben, für die Dienstmädchen Einfachheit und Sparsamkeit. Nur Mädchen mit guten Zeugnissen werden angenommen; bis jetzt sind gegen 90 in die Liste aufgenommen und etwa die Hälfte fanden einen entsprechenden Dienst.

— Ein weiblicher Kandidat für den amerikanischen Präsidentenstuhl. Die neue Welt, welche uns bereits so viele Wunder erfüllt hat, sagt die „Liberté“, hat uns vielleicht das Erstaunlichste vorbehalten, daß eine Frau durch das allgemeine Stimmrecht auf den Präsidentenstuhl der vornehmsten Staaten Nordamerikas gehoben wird. Es ist das die schon lange dort populär gewordene Frau Viktoria Woodhall. Ihre Kandidatur für die Präsidentschaft ist keine Chimäre. Da Frau Viktoria Woodhall ihren Wohnsitz in England hat, ist eine Deputation von sieben amerikanischen Gentleman in London angelangt, um sie aufzufordern, als Kandidatin aufzutreten. Der formelle Schritt wird in wenigen Tagen stattfinden. Die Annahme von Seiten Frau Woodhall's scheint außer Zweifel gestellt. — Frau Viktoria Woodhall ist eine Amerikanerin, welche schon seit langer Zeit jenseits des Atlantischen Ozeans die „Frauenbewegung“ leitet. Der „Newyork-Herald“ sagt von Frau Woodhall, daß sie die „merkwürdigste Frau dieses Jahrhunderts“ ist und legt hinzu, daß die „Frauen-Agitation

ihre Jeanne d'Arc gefunden hat.“ Man nennt sie in Amerika nur die „große Rednerin.“ Wenn man den englischen Mättern glauben darf, so ist Frau Woodhall einer der bedeutendsten Geister und eine der größten Rednerinnen dieses Jahrhunderts.

— Pianissimo! Kürzlich erzählte ein französischer Journalist, wie die Oper „Die Hugenotten“ zuerst aus der Hand Meyerbeer's herorgegangen sei. Die Oper war vor ihrer Aufführung wesentlich verschieden von dem Musikwerke, das wir heute kennen. So sollte beispielsweise der erste Akt mit einem Ballspiel beginnen. Bei den Proben warfen die Choristen jedoch die Bälle so unregelmäßig, daß sie nicht mit der Musik in Takt blieben. Der Komponist bemerkte die heillose Verwirrung, wurde ärgerlich und rief, auf die Bühne springend: Die Sache ist doch ungeheuer leicht. Achtung! Ich werde es vormachen.

Meyerbeer warf, allein der Ball fiel so schlecht, daß der Partner ihn unmöglich erfassen konnte. Dieser Mißerfolg bestimmte den Komponisten, das Ballspiel ganz wegzulassen. Bekannt ist ferner, daß der Tenorist Adolphe Nourrit Meyerbeer veranlaßte, das Schlußduett Raouls und der Valentine hinzuzuschreiben. Meyerbeer veränderte dasselbe dreimal, weil Nourrit ihm begreiflich machte, daß es nicht wirkungsvoll genug sei.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir eine andere Meyerbeer-Anecdote mittheilen, die wohl nicht bekannt ist. In Berlin sollte das „Feldlager in Schlesien“ aufgeführt werden und der Komponist wohnte den Proben bei. Bei einer Stelle, wo die Pauke allein, aber sehr leise im Dreigesetz gehört werden sollte, rief der in der Loge sitzende Komponist dem Paukenschläger zu: Leiser!

Der Mann schlug bei der Wiederholung der Stelle weit schwächer, aber Meyerbeer rief erregt: Noch leiser, pianissimo, pianissimo!

Als nun die Pausage zum dritten Male wiederholt wurde, machte der Paukenschläger eine Bewegung mit dem Schlägel, aber er berührte die Pauke nicht und der Schlag blieb aus.

Jetzt war es bei nahe leise genug, sagte Meyerbeer mit zufriednem Kopfnicken und ließ den Dirigenten fortfahren.

— Das am 1. Oktober d. J. in Wirkksamkeit getretene Ausführgesetz zur deutschen Civilproceßordnung vom 24. März d. J. hebt die Verpflichtung des Finders auf, die gefundene Sache zu gerichtlicher Verwahrung anzubieten, sowie die Nothwendigkeit eines Aufgebotes der gefundenen Sache ohne Antrag. Dagegen bleibt für den Finder die Verpflichtung bestehen, den Fund bei der Polizeibehörde anzuzeigen.

Kirchliche Anzeigen.

Dinstag.

Mittwoch, den 22. October 1869.

St. Bonifacii-Kirche.

Morgens u. Nachmittags;

Sen. Hornloß.

Nächsten Sonntag Reformationsfest mit Collete für die Bibelgesellschaft.

St. Nicolai-Kirche.

Morgens u. Beside, am

Donnerstag: R. Stümel.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 86.

Sonntag, den 26. October 1879.

58. Jahrg.

Amtliches.

Konkurs des Viertelmeiers Wilh. Redeker in Gr. Berkel. Konkursverwalter Rechtsanwalt Schorch. Konkursforderungen sind bis zum 15. November 1879 anzumelden. Wahl eines anderen Verwalters und eines Gläubigerausschusses ist auf Freitag, den 31. October, Vorm. 11 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf Sonnabend, den 29. November, Vormittags 10 Uhr, auf dem Amtsgericht I. hier selbst angelegt. Ueber den Besitz von Sachen und Forderungen ist bis zum 3. November Anzeige zu machen.

Holz-Verkäufe.

Montag, den 27. October, Mittags 12 Uhr an der Fischsporre: Verkauf von altem Eichen- u. Tannenholz.

Dienstag, den 28. October, 10 Uhr Morgens, vor dem Neuenthor, Forstort Brössel: 170 Stück Eichen-, Bau- und Nutzholz, 133 Festm.

Dienstag, den 4. Novbr., Forstort Morgenstern und Meyers Grund, Sammelplatz 10 Uhr Morgens bei der Caferne, 10 1/2 Uhr bei der Haunng: 254 Stk. Eichen-Nutzholz (54 Festm.), 146 Raumm. abgeborstes Eichen-, Reibel- und Knüppelholz, 52 Haufen Brennholz.

Das Reinigen des Feuergrabens soll mindestens verpachtet werden. Reflectanten dazu wollen sich **Sonntag, den 26. October**, Nachmittags 4 Uhr, bei A H S weden Bleiche vor dem Neuenthor einfinden.

Die Lohnherren der Wittthorfschen Hude.
W. Bleibom. J. W. Sennholz.

Montag, den 27. d. Mts.,

Nachmittags 2 Uhr

soll bei der Thiemühle eine Partie altes **Bau- und Brennholz** öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Käufer wollen sich daselbst einfinden.

Arend.

Sonnabend, den 1. Novbr.,

Nachmittags 1 1/2 Uhr

werde ich den sämmtlichen Nachlaß des weil. Fräuleins Barteldes hier selbst, bestehend aus Tischen, Stühlen, Schränken, Kommoden, Betten, Bettstellen und sonstigem Haus- und Küchengeräth öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur genannten Zeit, Bäckerstr. 59, einfinden.

Sameln, den 25. Octbr. 1879.

Fröpflich, Gerichtsvollzieher.

Zur Bequemlichkeit meiner geschätzten Geschäftsfreunde habe ich ein Lager meines wirklich vorzüglich guten

schwarzen Roman-Cements bei **A. D. Lemke** errichtet, welches hiermit zur Anzeige bringe.

Carl Meyer.

Geschäfts-Gröpfung.

Am heutigen Tage eröffnete am hiesigen Plage einen **Salon zum Haarschneiden und Frisiren**, allem Comfort der Neuzeit entsprechend.

Separat-Salon zum Damenfrisiren.

Jede **Saararbeit** von geschnittenem oder ausgegangenem Haar wird billig und schnell angefertigt, **Flechten** schon von 1 M. an gefah.

Für jeden mir gütigst übergebenen Auftrag garantiere ich saubere und dauerhafte Arbeit, sowie reelle Bedienung.

Hochachtungsvoll

Heinr. Rehm, Coiffeur,

Bäckerstr. 58.

Haarflechtere jeder künstlichen Arbeit wird billig u. prompt angefertigt. **Saarflechten** von ausgekämmten Haaren von 1 M. an.

H. Steinmeyer, Vater u. Freiseur,

Altmarktstr. 8.

Hiermit empfehle mein **Lager von Tuchen, Buckskins und Gloconé's** dem hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Abnahme.

Anzüge nach Maas unter Garantie des Gultkens werden in kurzer Zeit angefertigt.

Ritterstr. 12.

F. W. Meyer, Schneidermstr.

Ritterstr. 12.

Die Weinhandlung von J. H. Meinke

Comtoir und Verkaufsstelle Bäckerstr. 31,
beabsichtigt Ostern ihr Geschäft aufzugeben und ihr Lager zu räumen. Es werden deshalb die bekannten guten reinen unverfälschten Weine zu billigsten Preisen empfohlen.

Griechen-Weine, Bordeaux- und Süd-Weine in allen Qualitäten.

Die Original-Singer-Nähmaschinen

sind unübertroffen an Güte, Leistungsfähigkeit und Dauer, und deshalb die beliebtesten Nähmaschinen der Welt. Dieselben werden ohne Preiserhöhung gegen wöchentliche Zahlungen von

2 Mark 2

oder Monats- und Quartals-Raten nach Uebereinkommen abgegeben, um dadurch auch dem Unbemitteltesten die Anschaffung einer der besten zum Erwerb dienenden Maschinen zu ermöglichen, und sind ausschließlich zu haben bei

G. Neidlinger, Osnabrück.

Verkaufsstelle für Sameln:

3 Neuethorstrasse 3.

Große Auswahl

der neuesten Kleiderstoffe, Winter- u. Regen-Mäntel, Filzröcke etc.

Kleiderstoffe aller Art, große Partien, noch nie so billig.
Buckskins, Paletotstoffe, Regenmantelstoffe, Flanelle, Drell u. Pardend.
Neu! Damenslipse, Schleißen, Garnituren, Schürzen, Regenschirme. Neu!

Julius Tippenhauer.

Portland-Cement

der Hannoverschen Portland-Cement-Fabrik von Kuhlmann & Meyerstein.

Niederlage für Sameln und Umgegend bei Herrn

H. L. Beck

in Sameln, Osterstr.

Fensterglas in allen Sorten billigst bei **F. Fargel.**

Ich zahle für weiße feine Lumpen à Pfd. 15 **℥**, gute bunte 6 **℥**, Knochen 3 **℥**; auch laufe ich Biegen u. Felle, sowie Eisen u. sämmtl. Metalle. Verkaufe zugleich gute weisf. Steinkohlen.

A. Weinberg, Altmarktstr. 14.

Glycerin

(chemischrein), zum Einreiben spröder Hände und spröder Gesichtshaut, in Gläsern von 15, 25 u. 50 **℥**, empfiehlt **Adolf Ahrens, Droguerie.**

Fussboden-Glanzlack

in verschiedenen Farben und von ganz vorzügl. Qualität hatte bei Bedarf bestens empfohlen.

A. C. Raapke.

Dorschleberthran,

von bekannter Güte, empfehle in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Pfund-Flaschen.

Adolf Ahrens, Droguenhandlung.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Schrot, Kleie und Futtermehl empfiehlt billigt
Aug. Dettmers, Fischportenstr.



Grabdenkmäler

in Marmor und Sandstein werden sauber und billig angefertigt bei

C. Finck,
Steinhauermeister,

vor dem Sterthore neben der Mineral-Wasser-Anstalt des Herrn Bräuerberg.

Offriessische Theehandlung

von F. R. P. Meentz in Delmenhorst. Arom. **Blüthen-Pecco,** allg. beliebt, à Pfd. M 3.60, bei 5 Pfd. Freygebung. — Nachnahme.

Malaga-Seck f. Recono. 12 Fl. 20 M.

Ein **Hund** (Rattenfänger) zu verkaufen
 Emmernstr. 13.

Hannoversches Actien-Bier, 33 Fl. 3 M.,

Weizenbier, 24 Fl. 3 M.,

bei **H. Crölle,** Fischportenstr.

NB. Die Bekanntmachung des Herrn Wilhelm in Nr. 84 d. Bl. beruht auf Unwahrheit, indem obiges Lagerbier nicht von ihm allein, sondern auch von mir zu beziehen ist.
 D. C.

Lager

von verschiedenen polirten Stühlen, dauerhaft und gut gearbeitet, Preis $\frac{1}{2}$ Dbd. von 18 M. an, empfiehlt

H. Lange,
 Hameln, Neumarktstr. 26.

Schöne gepflüchte Zwetschen und feine Tafelbirnen

bei **C. Aschemann.**

Einige guterhaltene

Oefen u. Kochherde

zu verkaufen Invalidenstr. 7.

Ein sehr schöner **Ofen** ist billig zu verkaufen
 Papenstr. 12.

Holzschuhe und **Holz pantoffeln** in allen Sorten billig bei

Ch. Fiene,
 Emmernstr. 13.

Spinnräder und Haspel

billig bei **Ch. Fiene,** Emmernstr. 13.

Wollene Strickgarne,

größte Auswahl, per Pfund 50 Bind von 3—7 M
Th. Schlüter, Bäckerstr. 40.

Lebende Karpfen.

C. L. Dose.

Honigkuchen, à Pfd. 35 S,
 10 Pfd. 3 M.

Georg Bornemann.

Po Ho, chinesisches Mittel gegen Kopfschmerzen, à Flac. 1 M 20 S.

Adolf Ahrens.

Stollwerck'sche

Brust-Bonbons

eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker und Kräuter-Extracten, welche bei Hals- und Brust-Affectionen unbedingt wohlthunend wirken. Naturell genommen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.

Vorräthig in Hameln bei Ad. Ahrens, L. Bollmeyer, F. W. Menke, A. W. Meyer, A. Neuburg, Rathsapotheke, Conditor C. Spohr, Carl Kemna, W. Keller und bei J. Wistel.

Sichere Heilung

in 14 Tagen garantire Allen an Bettlägen sowie sonstigen Blasenübeln-Leidenden. Kosten gering. Arme gratis. Prospect, sowie die schönsten Zeugnisse zu Diensten. **F. C. Bauer,** Specialist, Wertheim a. M.

Garderoben- und Handtuchhalter empfiehlt äusserst billig

Ch. Fiene, Emmernstr. 13.

Holzkohlen, nur buchene, empfiehlt Strohmänn, Pferdemarkt 3.

Bei mir ist täglich frisch geschlachtetes, thier-ärztlich untersuchtes **Rohfleisch,** sowie gut geräucherte **Wett-** u. **Brägenwurst** zu haben.

Louis H. Riechardt,
 11 Altmarktstr. 11.

Gebrannte Caffees!

Nro. 1. Ceylon mit Portorico, pr. Pfd. M 1.80.

" 2. Java mit Portorico, " " " 1.70.

" 3. Maracaibo mit Portorico, " " " 1.50.

" 4. Campinas, " " " 1.20.

Sämmtliche Caffee's werden wöchentlich zweimal frisch auf meiner **Dampf-Caffee-Rösterei** gebrannt und zeichnen sich obige Mischungen durch vorzüglichsten Geschmack und angenehmes Aroma aus.

Carl Hapke.

Viehsalz

ist stets billigst zu haben bei

A. C. Raapke.

Zu verkaufen:

Eine Grube Dünger.

C. L. Dose.

Meilerkohlen empfiehlt

Ch. Fiene, Emmerstr.

Meine

Kegelbahn

bringe hiermit in empfehlende Erinnerung.

Fr. Jung, Union.

Einbecker

pasteurisiertes

Export- und Bod.-Bier,

für Reconvallescenten sehr zu empfehlen,
12 Flaschen 3 Mark.

Adolf Ahrens.

Dreyers Berggarten.

Die Balcon-Zimmer meines Hauses sowie die übrigen Wirtschaftsräume sind von jetzt ab täglich geheizt und halte solche dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Ad. Jeimke.

Am Donnerstag Abend ist in Thiemann's Hôtel ein schwarzeidener **Regenschirm** vermisst, es wird um Rückgabe daselbst gebeten.

Wer in diesen schlechten Zeiten billig zu kräftiger Nahrung kommen will, der beherzige den Artikel „Die Bedeutung der Hühnerzucht“ im **„Nieder-sächsischen.“** Zu haben für 50 Pf. bei allen Buchhändlern und Buchbindern. Generaldebit bei **Schmidt & Sauerst** in Hameln.

Ein junger Kaufmann wünscht seine Freistunden durch Buchführung bei Gewerbetreibenden auszufüllen.

Offerten sub **H. G. Th. 74** postlagernd hier.

Möglichst auf gleich einen **Lehrling** für mein Material-Geschäft.

A. D. Lemke.

Für mein Material- und Colonialwaaren-Geschäft suche zu nächsten Ostern einen **Lehrling.**

A. C. Raapke.

Grichstraße 3 vor dem Neuenthore ist die Parterre-Wohnung, enthaltend 2 Stuben, 4 Kammern, Küche, Keller, Waschküche, Stallung u. s. w. ferner auch 2 kleine Wohnungen, enthaltend je 1 Stube, 2 bis 3 Kammern, Küche u. s. w., auch Werfstatt zu vermieten. Näheres bei

W. Silberschmidt.

Die zweite Etage meines Hauses auf sofort oder später zu vermieten.

Julius Tippenhauer.

Eine Familienwohnung mit Stallung zu vermieten
Bungelosenstr. 14.

Eine Wohnung mit Laden ist auf den 1. April 1880 zu vermieten. **Herm. Dreyer, Markt 6.**

Zu vermieten: Fein möblierte Stube und Kammer für 1 oder 2 junge Herren vor dem Brückthore. **Brüggemann, Byrmonterstr. 5.**

Gleich oder später 2 Stuben, 4 Kammern
Zehnthofstr. 1.

In den Dr. Danmann'schen Wohnhäusern sind auf Ostern 1880 mehrere herrschaftliche Wohnungen zu vermieten. **Scheele.**

Auf gleich eine kleine Wohnung zu vermieten
Bäderstr. 33.

2 Stuben, 5 Kammern, Keller u. Holzraum auf den 1. April 1880 bei **G. Wehrhahn, Baustr. 5.**

Eine freundliche Familienwohnung, mittlere Etage, mit Corridorabschluss
Ferdemart 3.

Zur Union.

Heute Sonntag: **Große Tanzmusik.**
Militärkapelle. — Anfang 4 Uhr.

Fr. Jung.

Heute, Sonntag,

grosse Tanzmusik
mit verstärkter Capelle
auf Dreyers Berggarten.

Auf der „Höhe“ heute

Unterhaltung.

Am **26. October** findet ein **Kränzchen der Alexander-Magnus-Brüderschaft** in Feld's Saale hieselbst statt.

Die Mitglieder werden ersucht, sich recht zahlreich zu betheiligen.

Der Vorstand.

Nachdem der am 23. d. Mts. hier in's Leben getretene

Gemeinnützige Verein für Kunst und Wissenschaft seine Statuten festgesetzt und seinen Vorstand gewählt hat, werden Alle, welche dem Vereine noch beizutreten wünschen, darauf aufmerksam gemacht, daß der Vereinsbote Meyer mit der Vorlegung eines Circulars nebst angehefteten Vereins-Statuten zum Zweck der Beitritts-Erklärung beauftragt ist und daß außerdem eine gleichlautende Aufforderung zum Beitritt im Comtoir der Meyer'schen Portmühle ausliegt.

Hameln, den 24. October 1879.

Der Vorstand des Gemeinnützigen-Vereins für Kunst und Wissenschaft.

Mühry, Görges, von Linstow, F. W. Meyer, von Fischer-Benzon.

Lehrer Verein.

Versammlung: Sonnabend, den 1. Novbr., 2 Uhr Nachm., in Brand's Hotel.

Tagesordnung:

„Die Entstehung und Entwicklung der preussischen Volksschulen“ (Herr Dantmeyer-Hameln).

Dankagung.

Verschönerungs-Verein.

In einer fröhlichen Gesellschaft von einem ehrenwerthen Freunde des Vereins 1 Mark erhalten. Heise.

Nächsten Mittwoch Liedertafel.

Freitag Gesangverein.

Dienstag Männergesangverein.

V o c a l e s.

— Es gereicht uns zum besondern Vergnügen, allen Gesangfreunden die Mittheilung machen zu können, daß der Quartett-Verein „Arion“ in aller-nächstster Zeit sein erstes Winter-Konzert geben wird, und zwar diesmal im Saale des Herrn Thiemann, wo die so brillante Akustik den Sängern um so mehr zu statten kommen wird, als es gerade der Quartett-Verein sich angelegen sein läßt, durch feinste Anordnung die Compositionen zur Geltung zu bringen. In dem Concerte wird auch diesmal ein auswärtiger Künstler mitwirken und zwar ein Schüler von Uitz, der jetzt unter Hans v. Bülow seine Studien zum Abschluß bringt. Ein errenliches Zeichen für unsere Stadt ist die Bildung des Vereins für Kunst und Wissenschaft, denn Sinn für Kunst und wissenschaftliche Vorträge hat sich hier in den letzten Jahren sehr wenig gezeigt, da der Besuch bei derartigen Gelegenheiten meistens ein sehr mangelhafter war; hoffen wir, daß der Verein beim Konzert des „Arion“ gleich seine Thätigkeit durch einen zahlreichen Besuch derselben zeigt, um den Bestrebungen der Sänger, nur tüchtiges zu leisten, immer neue Anregung zu geben.

— Der „Bielefelder Arbeiter-Bildungs-Verein“ bringt in seinem Jahresbericht interessante Zahlen. Derselbe hat ein eigenes Heim, welches ihm mit Mobiliar 42,650 M. kostet; es stehen darauf 30,000 M. Schulden, sowie 5050 M. Antheilsscheine, à 50 M. jeder. Die Mitgliederzahl ist auf 405 gestiegen, immer noch sehr wenig, bedenkt man die Größe der Stadt. Das Haus enthält Saal mit Bühne, Garten-Anlage, Kegelbahn und Vorhalle. Außerhalb des Vereins wurde in 3 Stunden wöchentlich Koch-unterricht an 14 junge Mädchen erteilt. Es wurden 17 Vorträge gehalten durch einheimische Freunde des Vereins, viele Lehrer haben diese Güte gehabt, ebenso der Abgeordnete des Kreises, Gerichts-rath Windhorst; außerdem 6 Vorlesungen. Unterhaltungen an 8 Sonntagen durch Theater, an 9 Sonntagen durch Familien-Abend und an einem Sonntage durch Schauturnen mit Tanztränzchen. Sämmtliche

Vorträge unentgeltlich. Es wird auch dort der Vortwurf gemacht, daß zuviel Vergnügungen veranstaltet würden, doch meint man, man müsse dabei stehen bleiben, denn kostspielig wären sie nicht und der Arbeiter müsse, wenn er fleißig gearbeitet, am Sonntage eine kleine Erholung haben und es giebt für die Meisten nichts Schöneres, als wenn sie ein Vergnügen finden, woran sie mit ihrer Familie Theil nehmen können; zumal stets der Sinn für das Gute, Schöne und Sittliche gewährt wird. Die jüngeren Mitglieder sind unter Aufsicht und schleichen meistens um 11 Uhr Abends. Dasselbe gilt auch wohl für den hiesigen Verein. Zum Schluß sagt der Bericht:

- „Thue Jeder seine Pflicht
- „Trenn, mit Kopf und Händen,
- „So muß jedes Mißgeschick
- „Vom Verein sich wenden.“

Die Nutzenwendung auf hiesige Verhältnisse liegt sehr nahe, darum helfe Jeder, soweit es in seinen Kräften.

(Eingefandt.)

Die Bürgermeisterwahl

wird demnächst unsere Bürgerchaft wieder beschäftigen müssen, wenn man sich nicht entschließen sollte, sich mit einem rechtskundigen Magistratsmitgliede zu begnügen, was wir von jeher als des Veruches werth gehalten haben. Aber die nicht akademisch gebildeten Bürger pflegen althergebrachterweise einen überwindlichen Respekt vor der juristischen Verwaltungsfähigkeit zu haben, daß sie sich bereitwillig derselben unterordnen und bei der Selbstverwaltung des eigenen Gemeinwesens sich nicht getrauen, wie einst Alfeld es that, einen erfahrenen Geschäftsmann an die Spitze zu berufen. Wir werden deshalb uns bescheiden, diese Frage, wenn sie nicht von entscheidender Stelle wieder aufgenommen werden sollte, auf sich beruhen zu lassen, ohne aber überzeugt zu sein, daß ihre Lösung in unserm Sinne für unsere Stadt und deren Finanzen nicht außerordentlich vorthellhaft sein würde. Sucht man also nach einem Ersatz für den offengewordenen Platz eines Bürgermeisters, dann wird man wohlthun, auf Männer zu sehen, die bereits in ähnlichen Verhältnissen gewirkt und es verstanden haben, sich allseitiges Vertrauen zu erwerben. Solche Persönlichkeiten pflegen sich freilich nicht direct zu bewerben, sie wollen, wenn auch unter der Hand, gesucht sein. Wir wissen nicht, ob der Ober-Bürgermeister Brünning in Minden, Bürgerm. Ludowieg (Abgeordneter für Einbeck), Bürgerm. v. Linsingen in Nelzen geneigt sein würden, ihre jetzigen Stellungen mit der hiesigen zu vertauschen, aber hinweisen möchten wir auf dieselben schon jetzt, da nach den uns zugegangenen Nachrichten jene Herren Eigenschaften besitzen, die eine unsere Erwägung empfehlenswerth erscheinen lassen. §

Räthes Antrag.

Summoresse von G. Dressel.

Räthe ist das netteste, gutmüthigste, fröhlichste, kleine Geschöpf unter der Sonne! Das war das ein-

stimmige Urtheil ihrer drei Brüder. Im Allgemeinen sind „Brüder“ gerade nicht eifrige Lobredner ihrer Schwestern und stellen, in Knabenjahren natürlich, nicht selten die gesammte weibliche Jugend unter die Mubrik „langweilige Mädchen“; — aber Käthe war nicht nur unsere Schwester — sie war unser Kamerad. Sie nahm nicht nur mit Verständnis, sondern sogar mit Enthusiasmus an unseren oft wilden Spielen Theil; ihre kleinen Füße schritten tapfer mit uns durch Feld und Wald; sie legte Sprengel und angelte wie nur der gewiegteste Vogelfischer oder Fischer; sie konnte klettern wie ein Eichhörnchen, und wenn sie mit uns nach der Scheibe schoss, traf sie gewiß immer das Schwarze.

Zu der Zeit, wo jenes wichtige Ereigniß in ihrem Leben passirte, hatte sie das siebenzehnte Jahr erreicht. Ich weiß nicht, ob sie gerade das Musterbild einer gebildeten, jungen Dame war. — Ich fürchte nein! Eine Penionsvorsteherin würde ihr kaum das Prädikat zuerkennen haben.

Sie schwebte nicht mit zerlichen, gemessenen Schritten und in sorgfältig geordneter Toilette durch diese herrliche Welt, sondern hatte noch ganz den rathen, ungeduldrigen Gang eines kleinen, wilden Mädchens beibehalten, — und mit Grazie ein schleppendes Gewand nach sich zu ziehen, wie es so viele Andere mit der größten Leichtigkeit thun, war ihr geradezu unmöglich.

Nachdem sie sich verschiedentlich den Saum ihrer Kleider abgetreten, durch irgend eine kunstreiche Manipulation den Fuß darin verwickelt und dann im Fallen verstaucht hatte, schnitt sie heroisch die Schleppe ab und erschien wieder im kurzen Flügelkleide eines Backfischchens — gerade nicht zum Nachtheil ihrer stinken, kleinen Füße. — Eine Nähmadel, das Symbol einer fleißigen, deutschen Jungfrau, habe ich nur in ihrer Hand gesehen, wenn sie bereitwillig Segel für unsere selbstgeschnitzen Boote oder Schmetterlingsneze fabrizirte — überhaupt stillgesessen, glaube ich, hatte sie in ihrem ganzen bisherigen Leben nicht drei Stunden hintereinander.

Es schien auch, als ob Niemand irgend ein ernsthaftes, weibliches Thun von ihr verlangte.

Unser Vater, ein Gerichtsbeamter mit äußerst schmalen Gehalt, bekümmerte sich wenig um uns; er ging in seinen Acten auf und widmete seine freie Zeit hypochondrischen Gedanken und einem staatswissenschaftlichen Werk, an dem er arbeitete, so lange ich ihn kannte. — Er genügte seiner Vaterpflicht durch ein bei Tische gelegentliches: „Katharina! mein Kind, ich wäre Dir sehr dankbar, wenn Du mich meine Mahlzeiten ohne die bekümmende Angst, die Schüssel von Dir auf den Boden praktikirt zu sehen, verzehren liebest.“ Woran Käthe dann ihr Balanciren auf einem Stuhlbein auf kurze Zeit unterbrach, um dann vielleicht, im nächsten Moment die väterliche Ermahnung vergessend und das Gleichgewicht verlierend, sich häufig am Tisch festzuhalten, aber erfolglos Tischtuch und die darauf nächstbefindlichen Dinge nach sich zu ziehen.

Meine Mutter war fast immer leidend und hatte nicht die Energie mehr, den kleinen Wüßfang frühzeitig zu zügeln, nachdem sie all ihr Erziehungstalent an ihrer ältesten Tochter verschwendet und mit wirklich glänzendem Erfolge getrübt sah. — Helene war nur ein Jahr älter als Käthe und doch lag auf ihren jungen Schultern schon die ganze Last des Haushaltes und das materielle Wohlbefinden der Familie. Sie war das Ideal echter Weiblichkeit und die waltende Fee des Hauses — Käthe der neckische Puck desselben, denn weder Vaters Hypochondrie, noch meiner Mutter, durch ihren leidenden Zustand begründete, oft üble Laune hatten vermocht, ihren unerhäßlichen Humor und ihre hundert lustigen Streiche zu unterdrücken. Im Gegentheil, der Schalk in ihr sprang wie ein Gummiball nach jedem Druck nur um so höher. Und obgleich Helene wahrhaft mütterlich uns hegte und pflegte, erklärten doch ich, damals ein hoffnungsvoller Primaner, und meine beiden Brüder, ein paar Zwillinge von vierzehn Jahren, Käthe für unseren allgemeinen Liebling.

Es war acht Tage vor meinem Abiturientenexamen, ich arbeitete gerade emsig an einem lateinischen Aufsatz, während meine Brüder sich mit dem holden „Nichts“ beschäftigten, als Käthe in unser gemeinsames Studierzimmer kam und sich mit einem weniger graziosen, als erfolgreichem Sprunge auf ein am Fenster befindliches Stehpult schwang.

Sie mißverstand gewöhnlich die Benennung der Gegenstände.

„Jungens! sehe ich anders aus, als sonst?“ redete sie uns an.

„Deine Frisur ist wie gewöhnlich à la négresse arrangirt, und die Schärpe wie immer an der Seite anhaft im Rücken,“ sagte Fritz prüfend.

„Kleinigkeiten,“ entgegnete Käthe geringschäßig.

„Karl, mein Sohn!“ wandte sie sich an den andern der Zwillinge, „Du wirst es bereuen, mich neulich auf dem Taubenboden sitzen gelassen zu haben, nachdem Du die Leiter fortgezogen hattest. Siehst Du hier meine Hand?“

„Ja es sind außergewöhnliche Tintenflecke daran, hast Du Dich mit der bei Dir seltenen Kunst des Schreibens befaßt und der Vater ein Strafgeschick für mich eingereicht?“

Ihre kleinen Zähne lächelten böshaft durch die verächtlich herabgezogenen Lippen, und jedes Wort ungewöhnlich deutlich ansprechend, sagte sie: „Hier in meiner Hand liegen zwei Rittergüter, folglich: Jagden, Fischereien, Pferde, Hunde u. s. w. Angenehme und nützliche Dinge, nicht wahr? Nun! Du wirst „so viel“ davon zu sehen bekommen“, und sie machte mit ihren kleinen Fingern eine uns verständliche Bewegung in der Luft.

„Dast Du von einem Deiner Gevattern ein Bündelruthe bekommen, Puck? oder von der Sonne einen Stich? Du bist den ganzen Morgen ohne Hut im Garten gewesen,“ erwiderte Karl ironisch.

„Kein's von beiden, mein Lieber! Sie schlug die Arme über einander und sah von ihrem Pult

herausfordernd auf uns nieder. „Kathet!“ setzte sie lakonisch hinzu.

Wir hatten keine reichen Verwandten zu beerben, und ein Lotterielos besaß sie nicht. Unser Ahnungsvermögen war daher bald erschöpft und wir sahen sie deshalb dumm verworren an.

„Schief los,“ sagte Fris in seiner derben Manier, „ich muß meine französische Leberfegung machen und habe keine Zeit, den Mond vom Himmel herunter zu rathen.“

Sie weidete sich noch einen Moment an unseren gespanntem Gesichtern und entgegnete dann mit unendlicher Genugthuung, „ich — ich habe einen Heirathsantrag gehabt.“

„Du?“ riefen wir in einstimmigem Unglauben. „Ja!“ antwortete sie triumphirend, „es muß also mehr in mir stecken, als Ihr vermuthet! — Ich bin zwar nicht sehr hübsch“

„Das kann gerade Niemand behaupten,“ stimmte ich trocken bei.

„Zum Beispiel, den Stuhl Deiner Nase herauszufinden, das würde mir Tage lang zu denken geben; und Dein Mund hat entschieden Nechlichkeit mit dem eines Walfisches,“ fiel Karl weniger schmeichelhaft als ironisch ein.

„Desto besser kann man meine Zähne sehen“, lachte sie gutmüthig, „ich habe ein ganz nettes Gebiß.“

Sie hatte allerdings wunderhübsche, kleine Zähne, und wenn ihr Mund auch die Größe der in Romanen herkömmlichen Rosenknoche etwas überschritt, so waren die Lippen doch so thauschlich und theerth, wie ich sie selten gesehen. (Fortsetzung folgt.)

Der moderne Coriolan.

Heut' spukt es bereits in allen nationalliberalen Organen von der „gemäßigten“ Mittelpartei, jenen „liberal-Conservativen“, die nicht Fisch, nicht Fleisch sind, heute ja, morgen nein sagen, heute weiß finden, was sie gestern schwarz nannten: die evangelischen Orthodoxen liegen sich mit den Ultramonianen in den Haaren — was natürlicher, als daß der Kanzler zur Abwechslung wieder dem Centrum einen Fußtritt giebt und seine alte Zee einer liberal-conservativen Mittelpartei, einer rechten, echten Partei Bismarck sans phrase, aufstimm und neue Liebesblicke mit der nationalliberalen Partei tauscht! Wir glauben nicht irre zu gehen, wenn wir die hier gekennzeichnete Partei-Coalition als die Regierungspartei der nächsten Zukunft betrachten. Die Coalition hat auch bereits einen Präbidenten; es ist — trotz alledem — Herr von Bennigsen, der seinen unermülich fortgenossenen kleinen Schild wieder aufgenommen hat. Sehr treffend äußert sich über diese Komödie die „Berl. Bürger-Ztg.“ wie folgt: Sechs Wochen lang hat er gegrollt und geschmollt, der große Staatsmann, dessen Verdienste verkannt wurden, wie er wähnte, rechts und links und oben wie unten. Er wollte hinaus in die freiwillige

Verbannung, wie der große Römer dem undankbaren Vaterlande den Rücken kehrte, nicht zwar die Feinde aufzubieten wider seine Heimath, aber doch seine unersehbliche Kraft ihr zu entziehen, und das dünkte ihm mindestens gleich verhängnißvoll. Allein auch Coriolan ließ sich durch Bitten erweichen und befreite das Reich aus höchster Gefahr. Wie sollte Herr von Bennigsen den Vorstellungen seiner Freunde auf die Dauer Widerstand entgegensetzen, da er sich selber für so bedeutend hält, daß ohne ihn das Vaterland in den Grundfesten erschüttert säiene. Nein, sechs Wochen hat des Schauspielers gebauert, die politische Resignation erpreßte den Nationalliberalen Senzer und Thranen wie die rührsamste Tragödie, Gottlob, sie können wieder jauchzen, denn das Satripiel ist wahrhaft zwerchfellerschütternd. Aus Hannover meldet der Telegraph: „Herr v. Bennigsen hat sich entschlossen, das ihm angetragene Mandat zum Abgeordnetenanzunehmen. Ausschlaggebend war für ihn das Gefühl der ihm durch die gegenwärtige politische Lage erwachsenen Verantwortung.“

Stolz lieb ich den Spanier! Herr v. Bennigsen schreibt sich eine besondere Verantwortung zu in den politischen Kämpfen der Gegenwart, allein wie sagt Volunna doch zu Coriolan: „Du konntest mehr der Mann sein, der Du bist, wolltest Du es weniger sein!“ Was ist denn Herr von Bennigsen gewesen, was ist er noch? Hat er die Brust geboten dem Ansturm der Reaction? Hat er die Breche siegreich je verteidigt, daß er sich rühmen darf, heute unentbehrlich zu sein? Von seinem Freiheitsinne gehen verschiedene dunkle Sagen; der unbekanntere Vorsitzende des Nationalvereins mag einst die liberale Standarte hoch gehalten haben, der bekannte „Staatsmann“ hat wie kein Anderer dazu beigetragen, den conservativen Hauch im deutschen Reich zum reactionären Sturmwind anzufachen. Wo immer hinter den Coullissen packirt wurde zum Schaden des Volkes, war Herr von Bennigsen — nein nicht der Regisseur — die Marionette; wo die Freiheit beschränkt und die Rechte der Nation verkümmert wurden, war in der Regel Herr von Bennigsen der Antragsteller. Das höchste Lob, das ihm gebührt, ist das: er war gelegentlich ein guter Paradedredner. Nun aber all sein müthiges Zurückweichen umsonst, nun auch sein kurzes Opponenten nichts gefruchtet, glaubte er den schönsten Lhdank seiner Mitwelt nicht schlimmer entgelten zu können, als wenn er nicht mehr mitspielte. Und in der That, es gab eine Anzahl Blätter, die ihm die schönsten Leichenreden hielten und in Klümmerniß die Melodie anstimmten: Wer wird künftig unsere Kleinen lehren, compromißlen und den Kanzler ehren, wenn sich Rudolf ewig von uns wend't! Vor sechs Wochen hatte er, der überlegte Staatsmann, es für gut befunden, urbi et orbi seine Resignation anzunehmen; da sie aber kamen und steheten, kam es wie eine Offenbarung über ihn, daß die ihm „durch die gegenwärtige politische Lage erwachsene Verantwortung“ sein Bleiben erheische. Das Vaterland ist in Gefahr und Herr von Bennigsen

nigen nur kann sein Retter sein. Es ist erhebend, so sich Römer dünken! Vielleicht aber dreht sich der trogige Römer im Grabe herum und ruft seinem modernen Nachseherer zu: „Du gleichst dem Geist, den Du begreiffst, nicht mir!“ Zu der That, um neuerdings so parlamentarisch, sich zum Präsidenten einer „gemäßigten“ Majorität erheben zu lassen, jedenfalls für eine fröhliche Versöhnung zu sorgen und nöthigenfalls das Haupt, wie schon so oft, unter das Joch zu beugen, hätte der Römer seinen Entschluß nicht geändert. Heute heißt es: und er zielt sich noch ein Weilschen, ist gerührt, überredet — und die Farce hat ein Ende. Wie er um Nichts resignirt, hat er um Nichts acceptirt. Das ist echt national-liberal, echt staatsmännisch! Mögen die Anhänger des Herrn von Bennigsen, mag der „rechte Flügel“ ob der Annahme des Mandats Ossianach rufen und angesichts des Verfalls der Partei glücklich sich trösten: Er ist gerettet! Es wird nicht wenige ernste Politiker geben, welche nach der Mandatskomodie nichts Anderes sagen, als: Er ist gerettet!
B.-B.-Fr.

Merkei.

— Berlin, 21. Oktober. In Folge der Bemühungen des dänischen und der diesem verschwägerten russischen und englischen Höfe soll die Verzichtleistung des hannoverschen Thrones bevorstehen?

— Aus Gmunden wird telegraphisch gemeldet: „Oberstkämmerer Graf Creneville ist vom Kaiser von Oesterreich heute hierher gefandt, um dem Herzog von Cumberland und zu Braunschweig und Lüneburg die Ernennung zum Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 42, früher König von Hannover, zu überbringen.

— Einen wahren Schrecken hat das neue Censur-Reglement unter den Censur- und Bureau-Beamten hervorgebracht. Das neue Reglement ordnet nämlich die Benützung des Schreibwerts bei den Gerichten in folgender Weise. Der Bogen, der früher in 8 Points eingetheilt wurde und mit 20, 25 und 30 Pf. bezahlt wurde ist abgeschafft, dagegen wird jetzt nach Seiten, welche mit 5, 6 und 7 Pf. bezahlt werden, gerechnet, so daß der frühere Bogen höchstens 20, 24, 28 Pf. den Schreibern einbringt. Das Reglement bestimmt aber außerdem, daß für Lesen, Heften, welches früher vergütet wurde nichts vergütet wird, ja nicht einmal Berichte, die gut geschrieben werden müssen und Copien von unleserlichen Handschriften (wie solche bei Juristen hin und wieder vorkommen) machen in der Taxation eine Ausnahme. Außerdem sind aber Bestimmungen getroffen, welche die Bezahlung des Schreibwertes so herabmindern, daß Jemand, der früher beispielsweise 25 Thlr. im Monat, natürlich mit eisernem Fleiß bei Tag und Nacht, „zusammenschrieb“, unter dem neuen Reglement für dieselbe Arbeit höchstens 15 Thlr. erzielen kann. — Familienväter, die

auf diesen Verdienst angewiesen sind, trifft diese Neuierung sehr hart.

— **Bad Pyrmont.** Wie Berliner Blättern mitgetheilt wird, sollen mit dem Fürstlich Waldeckischen Domainium Verhandlungen schwaben, um die Bades- und Brunnen-Einrichtungen nebst Curiaal und Anlagen zc. in Pyrmont auf eine längere Reihe von Jahren, ähnlich wie in Kissingen und vielen anderen Baderorten, zu pachten. Es würden sich aus diesem, sowohl durch die vorhandenen weltberühmten Stahl- und Salzquellen, sowie durch den Jahrhunderte alten Baumschmuck seiner Anlagen von der Natur so sehr bevorzugten Ort mit einigen Mitteln ein kleines Paradies schaffen lassen.

Schankstättensteuer. Wie die „K. S. Btg.“ erzählt, hat der Finanzminister einen Geheymrath über die Einführung einer Schankstättensteuer ausgearbeitet, welcher nach erfolgter königlicher Ermächtigung dem Landtage bald nach seinem Zusammenretren vorgelegt werden soll. Nach diesem Entwurfe würde jeder Gast- und Schankwirth, welcher in seinen Räumen resp. in einzelnen seiner Räume geistige Getränke (Wein, Brantwein, Bier zc.) an Gäste verabreicht, zur Schankstättensteuer herangezogen werden, welche unabhängig von der Schankgewerbesteuer neben derselben erhoben wird. Die Steuersätze sollen verschiedene sein für die einzelnen Ortsgastien in Preußen, wobei sich die Höhe der Taxie nach der Größe und dem Vorkreichtum der Ortsgastien richtet. Ferner soll für die Abstufungen der Steuerätze der räumliche Umfang der für den Schankbetrieb bestimmten Räumlichkeiten bezw. der Mietzweth derselben maßgebend sein. Die Sätze, welche im Entwurfs aufgestellt sind, sollen an und für sich sehr erheblich sein.

— **In der Schule.** Lehrer: Weshalb wandte sich der Besucher an das Weib und nicht an den Mann? Schüler: Hei — hei — hei (Adam) wör nich tu Hus. (Factum!)

— **Ein Zahnarzt,** welcher gewohnt ist, sich zwei Thaler für jede Operation zahlen zu lassen, empfängt den Besuch eines Patienten, dem er eine Zahnwurzel entfernt.

Der Patient legt einen Thaler in die Hand des Doctors, dieser läßt den Thaler wie aus Ungeschick fallen, hebt denselben auf, wirft sich aber dann auf die Kniee und schaut unter das Sopha.

Was machen Sie? fragt der Patient. Sie haben ja den Thaler.

Ich suche den andern, erwidert der schlaue Dentist

Kirchliche Anzeigen.

Reformationsfch.

Sonntag, den 26. October 1878.

St. Bonifacii-Kirche.

St. Nicolai-Kirche.

Morgens
Nachmittags
Montagsbeside.

4. Stünlk.
Nachmittags
Donneragsbeside.

Morgens
Nachmittags
Son. Festsch.

Bedencolleete zum Besten der Bibelgesellschaft.

Gefordere.

Den 24. Octbr. Messerschmied Heinrich Meyer, 64 J. 7 M. 7 T.

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Infertionsgebühren betragen hier die Corpuszelle 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 87.

Mittwoch den 29. October 1879.

58. Jahrg.

Amtliches.

Controlversammlung in Hameln Freitag, den 31. October, von A bis L einschl. 9 Uhr Morgens, von M bis Z einschl. 11 Uhr Morgens.

Veränderungen bei der landschaftlichen Brandkasse sind **Donnerstag**, den 30. October, Morgens 10 Uhr auf der Amtsstube des Amtes Hameln anzumelden.

Es werden noch etwa 20 Quartiere zum 1. Dec. d. J. gebraucht; diejenigen, welche geneigt sind, solche Quartiere zu liefern, müssen sich schleunigst beim Rathsbdiener **Arend** melden.

Das für die Schüler des hiesigen Gymnasiums und der höheren Bürgerschule pro 3. Quartal 1879/80 zu zahlende Schulgeld wird am **Donnerstag**, den 30., und **Freitag**, den 31. d. Mts., Nachmittags von 4 bis 6 Uhr auf hiesiger Kammerei erhoben werden.

Gefunden und auf dem Polizeibüreau abgeliefert: 1 Schraubenschlüssel, 1 Ring.

Auf Antrag der Vormünder der Kinder weil. Arbeiters **Ziebachl** hies. werde ich am

Freitag, den 31. Octbr. d. J.,

Nachmittags 2 Uhr

dessen sämtlichen Nachlaß, als: Tische, Stühle, Schränke, Kommoden, 1 Sopha, Betten und Bettstellen, Kleidungsstücke, sowie sonstiges Haus- und Küchengeräth öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich **Baustr. 7**, im Hause des Deconomen **Sennholz** einfinden.

Hameln, den 28. Octbr. 1879.

Frühlich, Gerichtsvollzieher.

Sehr schöne

Mühlhäuser Zuckerkartoffeln
sind noch abzugeben bei

August Finnefroh,
Bauhof.

Sonnabend, den 1. Novbr.,

Nachmittags 1½ Uhr

werde ich den sämtlichen Nachlaß des weil. Fräuleins **Barthe** hieselbst, bestehend aus Tischen, Stühlen, Schränken, Kommoden, Betten, Bettstellen und sonstigem Haus- und Küchengeräth öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur genannten Zeit, **Bäckerstr. 59**, einfinden.

Hameln, den 25. Octbr. 1879.

Frühlich, Gerichtsvollzieher.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Mais-, Gersten-, Bohnen- und Roggenschrot, Kleie und Futtermehl ist billigt zu haben in der **Thiemühle.**

Glycerin

(chemischrein), zum Einreiben spröder Hände und spröder Gesichtshaut, in Gläsern von 15, 25 u. 50 **S**, empfiehlt **Adolf Ahrens, Droguerie.**

Als wirksamstes Mittel gegen **Zahnschmerzen** hält vorzüglich das von vielen Aerzten rühmlichst anerkannte und in hiesiger Stadt mit Erfolg benutzte

Kamehameha,

à Holzbüchse 1 **M.**

Ad. Ludorff,
Coiffeur.

Haarflechterei jeder künstlichen Arbeit wird billig u. prompt angefertigt.

Saarflechten von ausgekämmten Haaren von 1 **M.** an.

H. Steinmeyer, Bader u. Friseur.

Altmarktstr. 8.

Flechten

von ausgekämmten Haaren werden von 75 **S** an bei mir angefertigt.

H. Knust, Friseur.

Ein junger schwarzer **Pudel** zu verkaufen
Wendenstr. 1.

Dorschleberthran,

von bekannter Güte, empfehle in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Pfund-Flaschen.

Adolf Ahrens, Droguenhandlung.

**Prima Weizen- u. Roggenmehl, Schrot,
Kleie und Futtermehl empfiehlt billigt
Aug. Dettmers, Fischportentfr.**

2 Rohlhobel

sind zu verleihen, à Stunde 20 A.
A. Askamp, Wendenstr. 6.

Als Festtagsgeschenke zu empfehlen:
Petschaffe, Stempel-Apparate etc.

Zu beziehen durch die
Buchdruckerei C. Kientzler & Co.

Gurken

billigt bei **H. Bodensieck.**

Viehsalz

ist stets billigt zu haben bei
A. C. Raapke.

Eine geübte Plätterin

sucht Beschäftigung. Näheres
Kupferhammerdestr. 10, 2. Etage.

Ich kaufe

**Lumpen, Knochen, Herrenkleider,
Stiefel u. s. w.**

und zahle dafür die höchsten Preise.

Michel Adler,

Kleinestr. 15.

Zur silbernen Hochzeit des Hausvaters Herrn
Bolte und Frau noch nachträglich herzlichen Glück-
wunsch.

Am Donnerstag Abend ist in Thiemann's
Hôtel ein schwarzseidener **Regenschirm** ver-
misht; es wird um Rückgabe daselbst gebeten.

Eine Wohnung mit Laden ist auf den 1. April
1880 zu vermieten. **Herrn. Dreyer, Markt 6.**

Zu vermieten: Fein möblirte Stube und Kammer
für 1 oder 2 junge Herren vor dem Brückthore.
Brüggemann, Pyramontestr. 5.

Auf gleich eine kleine Wohnung zu vermieten
Bäckerstr. 33.

Möbl. Zimmer.

Fünf fein möbl. Zimmer an Herren, auch mit
voller Pension, sofort zu vermieten.

Willh. Wolff.

Todes-Anzeige.

(Statt Aufagens.)

Am 26. d. Mts. entschlief sanft unser lieber
Vater und Großvater, der Förster a. D.

Chr. Redlich

auf der Heizenküche im 87. Lebensjahre.
Tief betrauert von den

Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet morgen, Donnerstag,
Morgens 11 Uhr vom Neuenthore ab, statt.

Todes-Anzeige.

(Statt Aufagens.)

Hameln, den 26. Octbr. 1879.

Heute Nachmittag entschlief nach kurzem aber
schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Tochter,
Schwester und Schwägerin

Louise Seegers

im eben vollendeten 26. Lebensjahre.
Wer die Treue kannte, wird unsern tiefen
Schmerz zu würdigen wissen.

Um stille Theilnahme bitten
die trauernden **Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 30.
d. Mts., Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause
aus, Grobheoffstr. 43, statt.

Auf sogleich oder später eine möblirte Wohnung
zu vermieten.

Wwe. Munzel, Osterthor.

Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 2. Novbr., Morgens 7 Uhr: **Übung.**
Das Commando.

Dankfagung.

Verschönerungs-Verein.

Von den Herren Oberst von **Sichert 5 A.** und
Major von **Sichert 3 A.** erhalten.

Heise.

Locales.

— Unsere drei Ober-Amtsrichter, die Herren
Kern, Mührly, Kirchoff, sind zu Amtsgerichtsrä-
then ernannt.

— Der alte **Redlich** (86 Jahr 14 Tage) ist
heute gestorben, so hörte man am Sonntag Nach-
mittag auf allen Spaziergängen diesseits der Weser,
in seinem seit Jahren begangenen Revier; sein
Horidoh, seines Hornes Jagdruf, seine Geschichten
ernster und heiterer Art sind damit zu Ende gegangen.
Die Gestalt, die in dem fernsten Winkel unserer
Forsten die Aufsicht führte, die das Aufsammlen
auf dem Schweineberge vermittelte, der den Kindern

noch von wilden Schweinen, die er selbst in unserm Forste erlegte, erzählen konnte, ist nicht mehr. Ein braver Jäger, der auch das Jägerlatein richtig erlernt hatte, wird morgen zur letzten Ruhestätte gebracht; es sollte dabei: „Nun ruhen alle Wälder“ geblasen werden, wie auf dem Bilde: „Das Begräbnis des treuen Jägers“ in seinem Zimmer auf der Deisen Küche zu lesen. Mehr denn 60 Jahre hat er der Stadt treu gedient. (S. 717, 730)

Michaelis 1879.

In der Mittelschule sind

237 Knaben,

147 Mädchen,

zus. 384, darunter 37 Ausw.;

(6 weniger als Ostern d. J.).

In der Volksschule sind

304 Knaben,

343 Mädchen,

zus. 647, (17 mehr als Ostern d. J.).

Beide Schulen zusammen 1031 Schüler und Schülerinnen.

Käthes Antrag.

Humoreske von E. Dressel.

(Fortsetzung.)

„Die Farbe Deiner Augen herauszufinden ist geradezu unmöglich, und es wird deinem Geliebten nicht genug Verlegenheit machen, womit er sie in seinen Gebichten vergleichen soll,“ sagte Fritz.

„Als ob er an solchen Anjünm dachte!“ erwiderte sie verächtlich. „Uebrigens ist das Chamäleonartige meiner Augen gerade eine Schönheit, ich lasse nichts an sie kommen, etwas muß der Mensch haben, worauf er stolz sein kann.“

Sie hatte Recht! Die Augen waren das einzig wirklich Schöne an ihr; selbst Helene, die allgemein für eine Schönheit galt, hatte nicht so herrliche, in ihrem mit jedem Ausdruck wechselnden hellen oder tiefdunkeln violetten Blau so eigenhümliche Augensterne.

Im Uebrigen verlor Käthe freilich neben ihrer Schwester majestätischen Gestalt und klassischen Gesichtszügen. Ihre Figur war nur klein und zierlich, das Gesicht mit dem entschiedenen Stumpfnäschen durchaus nicht regelmäßig gebaut, aber es fehlte ihr dafür auch die klassische, zuweilen langweilige Ruhe, die Fines selbst an einem Götterbilde zur Verzweifelung bringen kann, und ich fand, daß gerade dieser Wechsel in dem, jede Empfindung wiedergebenden, Ausdrucke ihrer Züge es besonders pikant machte.

„Wist Ihr wohl, was unsere alte Großtante im vorigen Jahre von mir sagte?“ fuhr Käthe fort: „Sie ist keine Schönheit aber ein vernünftiger, kleiner Nacker, die wird ihr Glück schon machen.“

„Werkwürdig richtiges Urtheil,“ erwiderte ich, also diese „beauté de diable“ hat einen Bewunderer gefunden. Wer ist denn nun dieser Glückliche?“

„Versprecht mir, nicht zu lachen,“ entgegnete sie

nicht mehr siegesfroh, sondern eher kleinmüthig und bittend.

„Du wirst Dir doch keinen Mohrenkönig zum Gemahl erkoren haben, oder so einen alten, türkischen Pascha?“ in diesem Falle sehe ich für Nichts,“ spottete Fritz.

Käthes Gesicht hatte jetzt vollständig seinen triumphirenden Ausdruck verloren, und nach minutenlangem Zögern antwortete sie kleinlaut und wie entschuldigend: „Es — es ist Vaters Jugendfreund!“

Wir brachen nun doch in ein homerisches Gelächter aus, während Käthe auf den Boden gegliiten war und herzzerbrechend schluchzte.

„Zwang? Käthe!“ brachte ich endlich heraus, als ich ihren Jammer sah.

Sie schüttelte energisch den Kopf und schluchzte weiter.

„Er ist ein Jahr älter als Vater,“ nahm Fritz das Wort.

„Er hat mit Vater zusammen das Gymnasium besucht,“ echote Karl.

„Wenn Ihr aus der Hochzeitsreise seid, werden die Leute denken, er wäre dein Großvater, der mit seiner artigen, kleinen Enkelin, zu ihrer Belohnung, eine Ferienreise macht. Käthe es kann unmöglich Dein Ernst sein,“ fing Fritz wieder an.

„Ihr seid die undankbarsten Geschöpfe auf Gottes Erdboden,“ rief Käthe sich die Thränen trocknend, die doch immer wieder von Neuen rannen. „Ich habe nur an Euch gedacht; daß Ernst dann studiren, Karl Gutsbesitzer und Fritz Offizier werden könnte — und daß Mutter jedes Jahr ins Bad reisen würde — und nun laßt Ihr mich noch dazu aus? — Ihr wißt, ich habe immer Alles mit Euch getheilt.“

Das war nur allzu wahr; aber daß sie ihren Mann ebenso schwesterlich mit uns theilen wollte, diese Auffassung von ehelichem Glück stimmte nicht sofort ernst, um nicht zu sagen traurig. Ich hob das weinende, kleine Geschöpf auf und setzte es auf's Sopha: Hast Du Herrn von Vorf diese für ihn äußerst erfreulichen Ausichten mitgetheilt, Käthe?“

„Natürlich!“ und ihr altes, schalkhaftes Lächeln brach durch den Thränen Schleier; „ich sagte ihm, wenn er mich nähme, das wäre so gut, als wenn er uns alle Fünfe heirathete.“

„Dann bringst du also das Opfer Deiner Freiheit nur um unferthwillen!“ entgegnete ich, gerührt von dieser Selbstlosigkeit. „Käthe, das darf nicht geschehen! Herr von Vorf ist viel zu alt für Dich,“ setzte ich energisch hinzu.

„Er ist mit Vater zusammen auf dem Gymnasium gewesen,“ wiederholten bestimmend die Zwillinge.

Käthe entgegnete lachend: „Laßt uns dann denken, er wäre gar nicht zur Schule gegangen, obgleich er graufam klug ist.“

Ihr Lachen beruhigte mich etwas. „Du wirst nicht unglücklich werden?“ fragte ich jedoch noch halb zweifelnd.

„Ich will es nicht!“ antwortete sie zuversichtlich. „Herr v. Vorf ist ja freilich bedeutend älter als ich, aber das ist kein Grund, warum ich ihn nicht heirathen

sollte, auch sieht er viel jünger aus als Vater, denn er hat nie so viel Arbeit und Sorgen gehabt als jener; außerdem ist er sehr gut, sehr gebildet und sehr reich — was wollt Ihr mehr.“

„Ja wir, Käthe — aber Du?“

„Er sagt, er wolle mich glücklich zu machen suchen,“ erwiderte sie unschuldig und sah mich mit ihren weichenblauen Augen zuversichtlich an, „und ich — ich habe ihn gern.“

„Was sollen wir ohne unsern kleinen „Pud“ anfangen, Käthe,“ rief ich traurig; denn ich hatte sie von Herzen lieb und wußte, wie sie uns fehlen würde.

„Ich glaube, es ist Zeit, die Puchnatur abzustreifen,“ antwortete sie mit schwachem Lächeln; ich kann doch nicht ewig mit Euch herumtollen, aber Eure Schwester bleibe ich immer,“ sezte sie innig hinzu.

„Höre Käthe,“ näherte sich jetzt Karl bittend und einleitend, eigentlich solltest Du mir noch dankbar sein, daß ich Dich auf dem Taubenboden sitzen ließ, sonst hättest Du nicht von da aus Herrn v. Vorks Befanntschaft machen und in seine Arme springen können.“

„Nun, es ist ein Glück für Dich, daß er gerade an dem Tage aus Australien zurückgekehrt war, und in dem Augenblick in unserem Garten erschien, als ich auf die Gefahr hin, mir die Glieder zu zerbrechen, hinabspringen wollte. Also will ich diesmal Gnade für Recht ergehen lassen.“

„Wann wird denn der wichtige Tag deiner Hochzeit stattfinden?“ fragte Karl erleichterten Herzens; „hoffentlich nicht so bald, damit wir die nötigen, solennen Trauervorbereitungen zu dem Scheiden unseres Puch treffen können!“

„In sechs Wochen,“ erwiderte sie mit verrätherischem Zucken der Mundwinkel.

„Du wirst Dich bis dahin noch sehr ändern und verschiedene weibliche Vollkommenheiten erlernen müssen,“ sagte ich nachdenklich. „Wir wollen sehen, was wir aus Dir machen können.“

„An Deinem Neuhäuten werden sich leider keine vortheilhaften Aenderungen vornehmen lassen. Deine kurzen roten Locken

„Titiänisches Blond,“ fiel Käthe eifrig beschönigend ein.

„Werden in sechs Wochen nicht zu frauenhaften Nöthen heranwachsen; Du wirst also Deinen krausen Vorkopf mit in den heiligen Stand der Ehe nehmen müssen.“

„Aber“. . . sie zögerte, fuhr aber gleich darauf resolut fort, „Albrecht mag meine kurzen Locken lieber als falsche Nöthen.“

Bei dem Worte „Albrecht“ verzogen sich die Züge der Zwillinge zu einem Grinsen, wahrscheinlich aber der Gedanke an die zukünftigen Ferien auf den schönen Gütern ihres Schwagers in spe ließ es bei dem Versuch bewenden.

„Frei will ihr ganz gern seine Kärpomadde leihen, vielleicht bewährt sie sich besser an Käthes Locken als an seinem Bartwuchs,“ beiläufig ließ sich Karl höflich vorzuschlagen. „Deine Nase wird aber leider selbst durch

beständiges Zupfen nicht länger werden, und ein anderes Mittel weiß ich nicht,“ sezte er abschließend hinzu.

„Nein, sie ist hoffnungslos „retroussé,“ seuzte Käthe, legen wir also das Neuhäute ad acta.“
(Schluß folgt.)

Vom Reptilienfonds.

Ach, wenn es wahr wäre! So regelmäßig wie die Nachricht von der Seeschlange taucht alljährlich ein paar Mal die Meldung in der Presse auf, daß die Tage des Reptilienfonds gezählt seien! Anlässlich des Lobes des Königs Georg erklärte man mit Zuversicht, daß man entweder die Rückgabe des sequestrierten Vermögens der früher hannoverschen Herrscherfamilie oder, falls der Thronerbe i. p. auf seine vermeintlichen Rechtsansprüche nicht verzichte, die einfache Confiscation der Millionen zum Besten des preussischen Staates erfolgen werde. Wir fürchten, daß gleich jener Zusicherung auch die vielfach auftauchende Nachricht sich nicht bestätigen werde, nach welcher die glückliche Entbindung der Herzogin von Cumberland erneuten Anlaß zu Verhandlungen über den Verzicht der Welfen auf die hannoversche Krone und die Anzlieferung seines Vermögens gegeben haben soll und sich der Thronerbe Englands bei seinen Verwandten emsig bemühe, einen Ausgleich herbeizuführen. Ach, wenn es wahr wäre und von Erfolg, damit das deutsche Reich endlich befreit würde von der schwarzerhaften Landplage der Reptilien!

Niemand wird es einer Regierung verargen, wenn sie in ihren anerkannten Organen ihre Meinung objektiv verkündet, ohne sich auf einen Parteistandpunkt zu stellen. Es ist schon schlimm, daß die „Provinzial-Korrespondenz“, welche auf Kosten der Steuerzahler herausgegeben, also unterhalten wird von allen Parteien, sich nicht entblödet, gegen einzelne Partei zu Felde zu ziehen und Lügen und Verleumdungen gegen sie zu häufen. Die Regierung wird alljährlich über die Tactlosigkeiten dieser ihrer Organe zur Rede gestellt und — verlenquet daselbe, soweit es angeht.

Indessen verderblicher als jenes Blatt, von dem man weiß, daß es abhängig ist, von dem bekannt ist, daß es dessen Lied singt, dessen Brod es ißt — nach seiner Einbildung, denn in Wahrheit ißt es nicht das Brod der Regierung, sondern des Volkes — wirken jene geheimen Preshkojaden, welche sich den Anschein der Selbstständigkeit geben und unter falscher Flagge gouvernementale Contrebände an den Mann bringen, jene Bedientenseelen, die sich auf Verlangen demokratisch, nationalliberal, ultramontan stellen, um besser im Trüben zu fischen, jene Wölfe im Schafspelze der Demuth oder oft genug auch Schafe im Wolfspelze volkreudlicher Gesinnungsheuchelei, welche sich seit länger als einem Jahrzehnt allenthalb eingemischt haben und in Ost und

West, im Inlande wie im Auslande die Wahrheit fälschen und die Volksmoral corrumpiren.

Und wovon diese Neptile leben? Die Regierung erhält an geheimen Fonds nur jährlich 210,000 Mark — gegen deren Bewilligung die Fortschrittspartei selbstverständlich gestimmt hat —; aber die Ueberschüsse des Welfenfonds betragen alljährlich weit über eine Million. Die Zinsen sollen verwandt werden zur Lahnlegung der welfischen Agitation, welche inzwischen lange bedeutungslos geworden ist und keine Opfer fordert. Uebei die Verwendung der Mittel in der Gegenwart weigert die Regierung beharrlich jede Auskunft, sowohl dem Landtage als der Oberrechnungskammer. Der Volksmund, zahlreiche Abgeordnete und zahllose Blätter haben hundertfältig behauptet, der Welfenfonds diene jetzt zur Speisung der Neptile und haben ihn darum Neptilienfonds genannt nach einer etwas anderen Anwendung des Wortes durch den Fürsten Bismarck. Die Regierung hat die erhobene Anklage nicht zu entkräften vermocht.

Wenn es wahr wäre, daß der Neptilienfonds endlich aufhörte zu sein, wenn er zurückgegeben würde ohne Gegenleistung oder dem Staatsvermögen einverleibt würde, wie es Waldeck von Anfang an forberte! Die Regierung würde für gute Zwecke stets reichlich Unterstützung finden in der unabhängigen Presse, und der officiösen Meute würde endlich der Brodtkorb höher gehängt, daß sie nicht mehr kläffte, wo sich ein liberaler Hauch bemerkbar machte. Es wäre ein Glück, würde Deutschland endlich befreit von jenem Preshbediententhum, dem nichts heilig ist, was nicht den Stempel der Regierung trägt, von jenen die öffentliche Meinung corrumpirenden, gesinnungslosen Lakaien der Preshbureau! Wenn es wahr wäre, daß eine Aufhebung des Welfenfonds endlich bevorsteht — ach, ja, wenn es wahr wäre!

Rundschau.

Die seit längerer Zeit unlaufenden Gerüchte, daß unserer äußeren Politik eine bedeutsame Wendung bevorstehe, haben sich durch die Mittheilung der „Köln. Ztg.“, wonach ein förmliches Bündniß zwischen Oestreich und Deutschland perfekt geworden, bestätigt. Die Voraussetzung, daß der Sturm in der russischen Presse entsefelt, ihre wüthenden Angriffe auf Deutschland nach Lage der Preshverhältnisse in Rußland nur mit „hoher obrigkeitlicher Genehmigung“ erfolgt sind, hat sich bewahrheitet. Trotz der Zusammenkunft in Alexandrowo ist die deutsche Politik ihren alten Traditionen untreu geworden; indem das Schattenbild der heiligen Allianz, der Dreikaiserbund, in Nebel zerfloß, zeigte es uns, daß die deutsche Politik heute größere Ziele kennt, als sich zum Bajallen Rußlands herzugeben. Es zeigte sich aber gleichzeitig, wie begründet die Mahnung derjenigen war, welche vor der

persiden russischen Freundschaft warnten, deren einzige Triebfeder stets der ausgesprochenste Egoismus war. Daß eine Verständigung zwischen den drei Kaiserreichen auf die Dauer nicht möglich sei, konnte von Anbeginn nicht zweifelhaft sein, und der Zweifel gegenüber den Jubelshymnen unserer Offiziösen hatte eine gute Grundlage, nämlich den gebundenen Menschenverstand. Rußlands und Oestreichs Interessen im Orient sind unvereinbar und mußten, sobald einmal die orientalische Frage in Fluß gebracht war, aufeinanderstoßen. Das wäre nicht nötig gewesen, wenn man das „bischen Herzegowina“ rechtzeitig als das erkannt hätte, was es wirklich war, nämlich den Anfang eines großen orientalischen Krieges; oder wenn man, falls diese Erkenntniß vorhanden war, dem Kriege vorgebeugt hätte, als es noch Zeit war. Die politische Konstellation nach der die französischen Staatsmänner so lange trachteten, ist jetzt vorhanden. Angesichts des deutsch-österreichischen Bündnisses wird die Verständigung zwischen Rußland und Frankreich nicht auf sich warten lassen, und da auch die Stellung von England und Italien nicht zweifelhaft sein kann, so wäre Europa wieder einmal in zwei Heerlager getheilt. Wir zweifeln nicht daran, daß das Bündniß mit Oestreich zur Nothwendigkeit geworden war; es wird uns ja versichert, daß es eines sehr eingehenden, sehr ernsten Vortrags des Reichskanzlers über die Lage Europas bedurft hat, um eine Uebereinstimmung der Ansichten herbeizuführen. Man sagt uns, daß wenn der Reichskanzler diesen Vortrag öffentlich gehalten hätte, ganz Deutschland ihm zugehört haben würde. Letzteres möchten wir bezweifeln; wenn auch im Lager der Mitte vielleicht abermals ein großer Jubel ausgebrochen wäre. Man jubelte, als der Reichskanzler wegen Luremburg das Schwert zog und man jubelte, als er es wieder einsteckte; man jubelte, als die drohende Wolke eines zweiten französischen Krieges aufstieg und man jubelte, als sie sich wieder zertheilte; man jubelte, als der Reichskanzler die russische Mission im Orient preis und man jubelte, als er sie durch den berliner Vertrag vereitelte; man jubelte über das Dreikaiserbündniß und man ist heute bereit darüber zu jubeln, daß aus dem Drei- ein Zweikaiserbund geworden. Aber man fragt nicht, wo denn all dieser Jubel am Ende hinausführt? Und doch liegt das Ende klar vor Augen: wenn die geniale Politik des Reichskanzlers uns wirklich an allen Klippen vorbeiführen sollte, an Einer Klippe wird sie nicht vorüberkommen, an der Vermehrung der Armece. Wenn uns kriegerische Konflikte erspart bleiben, so gerathen wird doch in eine wirtschaftliche Konkurrenz hinein, bei der es sich schließlich um die Frage dreht, wer kann am längsten bezahlet? Die Steuerreform ist mir ein Vorspiel, das die Aera der Monopole einleitet. All diese gewaltigen Umwälzungen unseres Verkehrslebens bewegen sich um den einen Angelpunkt: Erhöhung des Militärbudgets. Die Nothwendigkeit dafür nachzuweisen, wird ja nicht schwer sein, und sie ist ja auch thatsächlich vorhanden, so lange unsere

answärtige Politik ihre bisherigen Bahnen wandelt.

Fast noch schlimmer sieht es in der inneren Politik aus. Die Nachrichten von neuerdings bevorstehenden Veränderungen im Ministerium haben sich zwar nicht bestätigt, aber die Lage ist doch keineswegs geklärt. Daß das allzu hitzige Vorgehen des Herrn von Puttkamer auf Mißbilligung stößt auch in Kreisen, wo man mit dem Geiste seiner Maßregeln durchaus einverstanden ist, scheint gewiß; es ist jedoch nicht wahrscheinlich, daß diese Mißbilligung ernsthafte Folgen nach sich ziehen wird. In Elbing geht inzwischen die Reorganisation des Schulwesens seinen Gang weiter. Wir glauben übrigens, daß die dortigen Behörden nicht ganz korrekt verfahren haben; einmal mußte die Beschwerde sich zunächst an das Gesamtministerium richten, weil jede Beschwerde vom Abgeordnetenhaus aus ganz formellen Gründen zurückgewiesen wird, wenn der Inanspruchgenutz nicht erschöpft ist. Sodann aber war der Magistrat unseres Erachtens nicht verpflichtet, der Ordre des Kultusministers nachzukommen, der damit seine Kompetenzen überschritten haben dürfte. Man hätte es darauf überlassen lassen sollen, ob der Herr Kultusminister die Ausführung seines Ukases zu erzwingen versuchen würde.

Ängstlichen Gemüthern gewährt es eine gewisse Beruhigung, daß Herr von Bennigsen nun doch sich dem Vaterlande wiedergeben wird. An die Annahme des Mandats, zu welcher der Reichskanzler mitgewirkt haben soll, knüpfen sich allerlei Gerüchte; bald sieht man den Inbegriff der Staatsmännlichkeit wieder die Präsidentenloge des Abgeordnetenhauses schwingen, bald soll gar sein Eintritt in das Ministerium geplant werden. Bennigsen neben Puttkamer! Das wäre ein würdiger Abschluß.

Deutschland. Wenn in verschiedenen Tagesblättern immer wieder darauf hingewiesen wird, daß die jüngsten Wahlen den deutlichsten Beweis dafür geliefert hätten, daß das Volk "stark nach „rechts“ neige, so ist eine solche Behauptung — trotz des Scheines von Wahrheit — doch völlig unwar. Das Volk in seiner Totalität neigt durchaus nicht nach „rechts“, sondern nach „links“. Es liegt das auch in der Natur der Sache, die Verhältnisse bringen's einmal mit sich. Fragt die Bauern auf dem Lande und wenn sie aufrichtig und ungenirt genug sind, offen Farbe zu bekennen, dann wird es sich alsbald zeigen, wohin das Volk neigt und zwar auf dem sozialen wie religiösen Gebiet. Aber warum sind denn die Wahlen durchschnittlich so ungünstig für die gesammte liberale Partei ausgefallen? Antwort: Abgesehen davon, daß in Wahlen nicht bloß viel „gemacht“ wird, sondern daß viele Wahlen wirklich „gemacht“ und keineswegs der Ausdruck des eigentlichen Volkswillens sind (man täusche sich darum nur nicht, sondern studire das Volk und seine Anschauungen), hat der Ausfall der Wahlen nur klar gezeigt, wie tief unser Volk dem Indifferentismus verfallen ist. Ja, unser Volk leidet an dem In-

differentismus, an der völligen Theilnahmlosigkeit sowohl in politischen als religiösen Dingen. Und warum? O, das ist sehr leicht zu sagen: Kann denn bei den fortwährenden Schwankungen, bei dem raschen Wechsel der Systeme, bei den unhaltbaren Zuständen, bei dem Hin- und Hergeren des Volkes, bei dem fortwährenden Ausen: hier ist Christus, siehe, da ist Christus u. s. w. eine feste Meinung, eine klare Ueberzeugung sich bilden? Muß das Volk nicht abgestumpft werden? Heute einen Fall, morgen einen Puttkamer; heute einen liberalen Seelforger, morgen einen starren Buchstabenmann, heute gemäßigten Freihandel, morgen ein strenges Schutzsystem u. s. w. Wir befinden uns absolut auf schiefer Ebene, und Diejenigen, die jetzt vielleicht über den Ausfall der Wahlen frohlocken, mögen bedenken, daß auf eine starke Reaction naturgemäß eine starke Action folgen muß, die sie vielleicht mit niederreißt. Wer klug ist, der liebt nicht bloß sein Leben, sondern er liebt auch sein Volk und will, was dem Volke wahrhaft heilsam ist.

— Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt neuerdings die Wiedereinführung der Schulhaft für unmöglich und stellt anderweite Schutzmaßregeln gegen leichtfertige und betrügerische Schuldner in Aussicht.

— Der Gesetzentwurf über die Vertheilung der aus der Reichssteuerreform zu gewinnenden Ueberschüsse enthält den Grundsatz, daß die Steuernachlässe nicht allen, sondern je nach dem Betrage der Ueberschüsse einzelnen Steuerclassen, von den niedrigsten angefangen, zu Gute kommen. Im Uebrigen — sollte man des Bären Fell nicht theilen, bevor der Bär erlegt ist. Zu Steuernachlässen wird es schwerlich bald kommen.

— Bremen. Der liberale Reichsverein trat am 18. October nach der Sommerpause zum ersten Male wieder zusammen und benutzte die Gelegenheit, welche die Neuwahl eines Drittels des Ausschusses ihm gab, um Herrn Mosle und drei Anhänger desselben, bezw. der Junke- und Schutzpolitik aus demselben zu entfernen. — Spät kommt ihr — doch ihr kommt!

Allerlei.

— **Pasteurisirtes Bier.** Vielen unserer Leser wird der Ausdruck „pasteurisirtes Bier“ fremd sein und geben wir daher nachstehend das Verfahren des Pasteurisirens an: Die Biere werden auf der Flasche nochmals bis zu 80 Grad erhitzt, was denselben eine ungewöhnliche Haltbarkeit und Bekömmlichkeit verleiht, weil dadurch jede weitere Gährung verhindert wird. Es sind gerade daher diese Biere Reconvallescenten sehr zu empfehlen.

— **Fulda,** 19. Oct. Zum Kapitel der Schwindelannoncen, die auf die Plünderung des Gelbentels Leichtgläubiger hinauslaufen, hat ein hiesiger Bürger einen unfreiwilligen Beitrag geliefert. Derselbe hatte von einem untrüglichen Mittel gelesen, „sich ohne alle

Anlagen und Vorkenntnisse alljährlich ein Einkommen bis zu 3000 *M.* und darüber zu verschaffen“, und schnell entschlossen fandte er die verlangte Gehalt von 2 *M.* zur Erlangung des Receptes ein. Die Antwort lautete folgendermaßen: „Um zu einem sichern Jahres-einkommen bis zu 3000 *M.* und darüber zu gelangen, verfährt man am besten also: Stellen Sie sich vor, Sie hätten irgend eine Thorheit begangen, welche unterlassen zu haben einen Werth von 300 *M.* für Sie repräsentiren würde. Da Sie nun in Wirklichkeit jene Thorheit nicht begangen haben, so gewinnen Sie durch obige Vorstellung die 300 *M.*, welche Sie andernfalls verloren haben würden. Denn es ist eine bekannte mathematische Wahrheit, daß die Vermeidung eines Verlustes einen ebenso hohen Gewinn darstellt. Sehen Sie dieses Verfahren nun mehrmals fort, etwa 8 bis 10 Mal im Jahre, so gelangen Sie einen Reingewinn von 2400 bis 3000 *M.* jährlich, welcher Betrag sich je nach Belieben noch erhöhen läßt, so daß Ihr Jahres-einkommen noch über 3000 *M.* gesteigert werden kann.“ In der That, diese Rechnung ist ebenso logisch richtig wie das Factum unbestreitbar, daß die leichtgläubigen Simpel niemals aussterben!

— **Behufs Gründung einer Schutzgemeinschaft gegen böswillige Schuldner** traten am Dienstag Abend etwa 300 Schneidermeister Berlins im Saale des Restaurants Pohlit unter Vorsitz des Herrn Kfischer zu einer Versammlung zusammen. Das Bedürfnis nach Schutz gegen böswillige Schuldner ist, wie sowohl der Vorsitzende, als auch der Obermeister Koepfen ausführte, vor Allen durch das neue Gerichtsverfahren, welches das erfolgreiche Durchbringen einer Klage noch mehr wie bisher erschwere, ein dringendes geworden. Auch die Versammlung erkannte das Bedürfnis an, beschloß, eine derartige Schutzgemeinschaft zu gründen und genehmigte den vorgelegten Statuten-Entwurf, demzufolge der Zweck des Instituts Schutz und Hebung des Schneidergewerbes in seinen materiellen Interessen und Förderung der Reclität im Geschäftsverkehr sein soll. Diesen Zweck gebent man zu erreichen durch gegenseitige Mittheilung über gemachte Erfahrungen, durch Warnung vor säumigen Zahlern und böswilligen Schuldnern, durch Auskunftertheilungen über Anfragen wegen Kredit-Gewährung, durch Einlassiren von Außenstehenden für die Mitglieder durch den Vorstand und durch Benutzung der Presse in geeigneten Fällen. Die Schutzgemeinschaft soll sich allmählich über ganz Deutschland ausbreiten und ihren Interessen in einem eigenen Organ Ausdruck geben. — Die Versammlung trat nunmehr in eine zuweilen recht lebhaftige Debatte über die geschäftliche Kalamität des Schneider-Gewerbes ein und schimpfte dabei sehr auf die Konfessionäre, auf das „liberale Manichentum“ (soll wohl „Manchesterthum“ heißen), und auf die Presse, die in Händen von Lügnern und Halsabschneidern sich befinde. Die von einigen Seiten gemachten praktischen Vorschläge auf Gründung einer Produktiv-Genossenschaft, auf Errichtung einer Kasse fanden keine Unterstützung in der Versammlung.

— **Die Schwindsucht heilbar?** Ueber dieses von uns

schon erwähnte Thema schreibt man der „Nat.-Ztg.“ von sachmännischer Seite: Eine therapeutische Mittheilung, die aus medizinischen Fachzeitschriften in die politischen Blätter transpirirt ist, beschäftigt seit einigen Wochen auch das Laienpublikum in hervorragender Weise. Soll es sich doch um wunderbare Heilung einer Krankheit handeln, die wie keine zweite aus allen Schichten der Gesellschaft zahllose Opfer fordert, um die Lungen-schwindsucht resp. Tuberkulose! Das That-sächliche, was allen jenen Mittheilungen zu Grunde liegt, ist kurz folgendes: Nachdem Professor Klebs (Brag) in einem Vortrage in der 50. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in München, Ueber die Umgestaltung der medizinischen Anschauungen in den letzten drei Jahrzehnten“ eine Reihe innerer Krankheitsprozesse, unter ihnen die Tuberkulose, als Infektionsvorgänge dargestellt und damit der ärztlichen Behandlung neue Aufgaben angedeutet, bemächtigte sich Dr. Max Schneller, Privat-Dozent in Greifswald, dieses Gegenstandes und machte im letzten Winter eine längere Reihe dahin zielender Versuche an Kaninchen. An diesen besonders qualifizirten Thieren rief er künstlich Tuberkulose hervor und sah nun, während er die eine Gruppe von Versuchsthieren der gewöhnlichen Pflege und Fütterung überließ, dieselben in einer bestimmten Reihe von Tagen zu Grunde gehen. Die andere Gruppe indessen, in gleicher Weise infizirt und tuberkulos geworden, setzte er täglich mehrere Stunden in einen Kasten, der mit den Dämpfen einer fünfprozentigen Lösung von benzoesaurem Natron angefüllt war. Diese, glücklicher als ihre Kameraden, erholten sich rasch und wurden schließlich als gesund aus der Behandlung entlassen. Auf Grund dieser Versuche nun hat seit dem Juni dieses Jahres Professor Rokitsansky in der Klinik zu Innsbruck die Schwindsüchtigen mit Inhalationen von benzoesaurem Natron behandelt, Einathmungen, die in einer besonders zweckentsprechenden Weise in Gegenwart des Krizes vorgenommen wurden, und ist nun zu dem Resultat gelangt, daß die jener Krankheit spezifischen Bakterien durch jene Inhalationen zerstört und die krankhaften Absonderungen in der Lunge unschädlich gemacht und hinausgeschafft werden. Er will hiermit die Aufmerksamkeit der Aerzte auf eine, wie er glaubt, sehr wirksame Behandlungsweise lenken, ohne zu verkennen, daß auch dieser Methode manche Fälle Halt gebieten werden. Damit werden denn die vorläufigen Mittheilungen des Assistenten jener Klinik, Dr. Kroszka, die eben die überraschenden Erfolge in verzweifelten Fällen der Lungen-schwindsucht zuerst publizirten und überall großes Aufsehen erregten, in ein ruhigeres Fahrwasser gelenkt. Die Bedeutung der Anregung, welche ärztlichen Kreisen aus diesen Mittheilungen erwächst, ist nicht zu verkennen, immerhin aber wird es dieser Methode und Behandlungsweise wie so vielen anderen neuen ergehen, daß man zuerst in den Erwartungen, die sich daran knüpfen, zu weit geht, dann aber in engeren Grenzen für geeignete Fälle Erprobliches aus ihr erwächst.

— Der Wiener Correspondent des „Daily Telegraph“ berichtet nach London — und zwar per Kabel — folgende Episode von der Ankunft des Fürsten

Bismarck in Wien: „Mein Hund! Wo ist mein Hund?“ — Das waren die ersten Worte des Fürsten Bismarck, als er dem Perron des Westbahnhofs betrat. Und er war bei der Hand, der gewaltige Bierfäßler, der während des Berliner Congresses betamlich das Leben des Fürsten Görlichsoff bedrohte. „Sultan“, der die Reise in einem Waggon der zweiten Classe gemacht hatte, sprang auf seinen Herrn zu, bedeckte ihn mit ungestümen Liebfolungen und kümmerte sich nicht im Mindesten um den Prinzen Neuf und den Grafen Andraffy, die in respectvoller Entfernung blieben, indessen „Sultan“ sich überzeugte, daß sein Gebieter durch die Reise keinen Schaden gelitten. Graf Andraffy und sein Gast begrüßten einander sehr herzlich und Arm in Arm begaben sie sich zu dem Hofwagen, welcher den Fürsten Bismarck ins Hotel führen sollte. Kaum saßen die beiden Staatsmänner im Wagen, als ein Fenster niedergelassen wurde und eine Stentorstimme rief: „Mein Hund! Wo ist mein Hund?“ Wäre diesem ausgewählten Hunde ein Unfall passirt, während der Fürst Bismarck anderweitig beschäftigt war, so wäre es mit der österreichisch-deutschen Allianz vorbei gewesen und Fürst Bismarck hätte mit dem nächsten Zuge die Heimreise angetreten. „Sultan“ ist übrigens ein geübter Reisender und nimmt sich in Acht. In einem Nu war er beim Wagenschlage und mit Hilfe zweier Hoflakaien erreichte er seinen Sitz zu Füßen der beiden Staatsmänner. Die Menge, die sich vor dem „Hotel Imperial“, versammelt hatte, war nicht wenig erstaunt, als aus dem Hofwagen der große Hund bellend herausprang und die Nächststehenden sehr unfreundlich begrüßte. Ich habe nie etwas Komischeres gesehen. Die Leute stoben auseinander, denn „Sultan“ hat einen bösen Ruf. Durch seinen Angriff auf den russischen Bevollmächtigten hätte er den ganzen Congress sprengen können, und jüngst verwundete er einen Beamten des Reichskanzleramts lebensgefährlich, weil dieser sich auf Fürst Bismarck's Stuhl niedergelassen hatte. Uebrigens ist dieser „Sultan“ nicht der eigentliche historische Liebling des Kanzlers. Sultan, der Original-Sultan, wurde vor einigen Jahren vergiftet, und der Fürst bleibt dabei, daß zwei Socialisten diese Vergiftung bewerkstelligt hätten. Dies ist kein schlechter Scherz von mir; jeder Berliner weiß davon. Und gewiß nur, um „Sultan“ vor einem gewaltthätigen Ende zu bewahren, sind hier sechs Berliner Detectives angekommen, welche im Vereine mit der Wiener Polizei Sicherheitsmaßregeln trafen. Für des Fürsten Sicherheit waren sie wirklich unnöthig, denn Bismarck läuft hier keine Gefahr. Er ist hier mit unerwarteter Freundschaft aufgenommen worden, und wo die Wiener ihn sehen, begrüßen sie ihn laut. — Zum Schlusse seines Telegramms versichert der Correspondent noch, daß Fürst Bismarck's breitfrämpiger Sitzhut in Wien Cenation mache.

— Der Lehrer der 4. Klasse einer höhern Mädchenschule in Berlin hatte den Kindern erklärt, daß es Thiere mit und ohne Skelet gibt und forderte dieselben auf, ihm ein Thier ohne Skelet zu nennen. Als Beispiel nannte er ihnen die Fliege. Schnell meldete

sich eine Kleine. „Nun Emmy, welches Thier meinst du denn?“ fragt sie der Lehrer. „Kollmöpfe“, erwiderte Emmy, „denn die haben statt des Skeletts nur ein Stück Holz im Leibe.“

— Die Photographie des Ehemannes. Madame X. bemerkte eines schönen Morgens ein Paar ihrer feinsten Strümpfe auf den Füßen Karolinnens, des Stubenmädchens, und unterwarf deshalb deren Kasten einer gründlichen Revision. Es erging ihr dabei wie dem Saul, der auszog, seines Vaters Egel zu fuchen. Denn sie fand kein Stück ihrer eigenen Garderobe, aber auf des Kastens Grund eine Photographie ihres Ehemannes, sorgsam eingeschlagen in ein bedrucktes Octaoblat mit der Ueberschrift „Jupiter“. Von jähem Schmerz durchbohrt, verschloß die Frau den Kasten, begab sich in ihr Zimmer, setzte sich auf's Sopha und öffnete mit dem Aufschrei: O, ich betrogenes Weib! die Schleusen ihrer schönen Augen. Noch unversegt flossen ihre Thränen Mittags, als der Gemahl heimkam und bei dem Anblick dieses personificirten Jammers nach der Ursache forschte. Vergebens, die Gattin drehte ihm den Rücken zu, schwieg und weinte weiter bis zum Abend. In dieser unerklärlichen Nothlage wandte sich Herr X. an den Districtscommissarius, der nebenbei der Vertraute des Hauses und deshalb die doppelte geeignete Person war, den status quo ante des ehelichen Friedens wieder herzustellen. Ihn schüttete Frau X. ihr übervolles Herz aus und überreichte die ominöse Photographie mit dem Jupiterumschlag. Ein Blick des erfahreneren Beamten auf die Rückseite des abscheulichen Bildes genigte, die Sache aufzuklären und Herrn X. von dem Verdacht eines unerlaubten Verhältnisses zu reinigen. Herr X., der sonst nur im Atelier von Gottlieb und Sohn gearbeitet hat, hatte sich bei Gelegenheit einer vorjährigen Badereise von einem fahrenden Künstler photographiren lassen, ohne dieselben die mißlungenen Bilder abzunehmen, und dieser hatte sie wahrscheinlich mit andern Mißgeburten seiner Kunst an einen Planetenhändler veräußert, der auf den Jahrmärkten jedem für 10 Pf. seine Zukunft sammt dem Bilde des ober der Zukunftigen vor Augen gaudert. Karoline hatte auch ihre 10 Pf. am 22. Juni auf dem Jahrmärkteplaz daran gewagt, aber ihren „Jupiter“ längst vergessen. Frau X. bat, wie die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ erzählt, der wir diese Geschichte entnehmen, den verkannten Gatten mit einem Kusse und Verzeihung. „Indessen, Herr Commissarius, es ist doch wohl besser, wenn die Karoline aus dem Hause geht?“ — „Gewiß, liebe Frau, wir geben ihr aber ein gutes Attest und Lohn und Kostgeld für das laufende Quartal!“ — So geschah es.

Briefkasten.

§.— Lassen Sie den würdigen Dr. nur sich recht tüchtig ausschwaqen, ihm hilft es vielleicht und uns schadet es nichts; das Vergnügen kostet ja überdies nur sehr wenig. Hoffentlich hat seine Hülfe nicht denselben Erfolg wie beim Friedensablat, was uns leid thun sollte, denn persönlich wünschen wir dem neuen Vereine fröhliches Gedeihen.

Sammelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 88.

Sonntag, den 2. November 1879.

58. Jahrg.

Amtliches.

Ueber das Vermögen des frühern Gastwirths Ernst Wille hierj. ist am 27. October 1879, Mittags 1 Uhr das Concursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwält Schorch ist zum Concursverwalter ernannt. Concursforderungen sind bis zum 6. December 1879 anzumelden. Termin zur Wahl eines andern Verwalters und eines Gläubigerausschusses ist auf Dienstag, den 25. Novbr. 1879, Vormittags 10 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf Sonnabend, den 20. December d. J., Vormittags 10 Uhr auf dem Königl. Amtsgerichte I. hierj. angesetzt.

Verkauf des Sprein'schen Hauses (Gastwirth Schlerding) Sonnabend, den 13. December, Morgens 10 Uhr auf hiesigem Amtsgerichte I.

Holz-Verkäufe.

Dienstag, den 4. Novbr., Forstort Morgenstern und Meyers Grund, Sammelplatz 10 Uhr Morgens bei der Caserne, 10 $\frac{1}{2}$ Uhr bei der Hauning: 254 Stk. Eichen-Nußholz (54 Festm.), 146 Raumm. abgeborcktes Eichen-, Reidel- und Knüppelholz, 52 Haufen Brennholz.

Dienstag, den 11. November, Forstort Vorberg, 10 Uhr Morgens neben der Caserne, 10 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Hauning bei Nr. 165: 182 Stk. Eichen-Bau- und Nußholz (103,50 Fm.), 170 Raumm. abgeborcktes Eichen-, Scheit-, Knorr- u. Knüppelholz, 7 Haufen Brennholz.

Größte Auswahl

eleganter Filz-, Flanell- u. gehäkelter Röcke.

Th. Schlüter.

Für Fischer: Sarg-Troddeln, Aufsätze, Perlenstäbe stets auf Lager und billig bei

Ch. Fiene, Emmernstr. 13.

Ein sehr schöner **Ofen** ist billig zu verkaufen
Papenstr. 12.

Filzschuhe

empfehle zur Wintersaison in großer Auswahl:

Damen-Filzschuhe

mit Filzsohlen \mathcal{M} 1.50 u. 1.60,
mit Filz und Ledersohlen \mathcal{M} 1.90—2.80,
mit Ledersohlen \mathcal{M} 1.90, 2, 2.25, 3.80,
mit Ledersohlen, ringsherum Lederbeleg \mathcal{M} 2.25,
3.50, 4.

Herren-Filzschuhe

mit Filzsohlen \mathcal{M} 1.80 u. 1.90,
mit Ledersohlen \mathcal{M} 3 u. 3.75,
mit Ledersohlen, ringsherum Lederbeleg \mathcal{M} 4.25,
4.75.

Kinder-Filzschuhe

70 A bis \mathcal{M} 1.10.

Filz-Stiefeletts

zum Schnüren und mit Elastique für Damen, Herren und Kinder.

Eintlege-Sohlen

in Hochhaar, Filz und Kork.

Feste Preise, — baare Zahlung.

Carl Dreyer

im

Wiener Schuh-Bazar,

Osterstraße 40.

Rollschinken

Schinkenwurst

Cervelatwurst

Knoblauchwurst

Salzfleisch, gefoch,

empfehl

Aug. Meyer.

Hamburger Pflaster

traf soeben ein bei **Ch. Fiene, Emmernstr. 13.**

Hiermit empfehle mein **Lager von Tuchen, Buckstins und Gloconé's** dem hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Abnahme.
Anzüge nach Maass unter Garantie des Gutsitens
 werden in kurzer Zeit angefertigt.

Nitterstr. 12.

F. W. Meyer, Schneidermstr.

Nitterstr. 12.



Die Erzeugnisse
 der Königlich Preussischen und Kaiserlich Oesterreichischen
 Hof-Chocolade-Fabrikanten
Gebrüder Stollwerk

in Cöln a. Rh.,

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau und Wien,

verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur
 besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung.

Die Original $\frac{1}{4}$ - und $\frac{1}{2}$ -Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke (rein Cacao u. Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoh. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien und Schwarzburg.

19 goldene, silberne und bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhofs-Büffets.

In Hamen bei **Ad. Ahrens, Louis Boltmeyer, Ed. Pralle, H. Brüning, Carl Kemna, Wilh. Keller, Fr. Otto Kruse, A. W. Meyer, A. Neuburg, Carl Sander, Conditior Carl Spohr, F. Rettig, Conditorei B. Glöckner Wwe.** und bei **J. Wistel.**

Die Original-
Singer-Nähmaschinen

sind unübertroffen an Güte, Leistungsfähigkeit und Dauer, und deshalb die beliebtesten Nähmaschinen der Welt. Dieselben werden ohne Preiserhöhung gegen wöchentliche Zahlungen von

2 Mark 2

oder Monats- und Quartals-Raten nach Uebereinkommen abgegeben, um dadurch auch dem Unbemitteltesten die Anschaffung einer der besten zum Erwerb dienenden Maschinen zu ermöglichen, und sind ausschließlich zu haben bei

G. Neidlinger, Osnabrück.

Verkaufsstelle für Hameln:

3 Neuethorstrasse 3.

Brillen, für jedes Auge passend, genaues Wp-
prohiren der passenden Glasnummer.
Reparaturen schnell und gut.
Louis Kock.

Gebrannte Caffee's,
wöchentlich zweimal frisch gebrannt, in den bekann-
ten nur rein schmeckenden Sorten,
pro Pfd. M. 1.20, 1.40, 1.60, 1.80,
empfiehlt
August Katz.

Dorschleberthran,
von bekannter Güte, empfehle in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$
Pfund-Flaschen.
Adolf Ahrens, Droguenhandlung.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Schrot,
Kleie und Futtermehl empfiehlt billigst
Aug. Dettmers, Fischpfortenstr.

2 Kahlhobel
sind zu verleihen, à Stunde 20 A.
A. Askamp, Wendenstr. 6.

Gurken
billigst bei
H. Bodensieck.

Pianos
gegen beliebige Ratenzahlungen,
bei Baarzahlung hoher Rabatt;
kostenfreie Probesendung direkt von der Fabrik
Th. Weidenslaufer, Berlin NW.
Geehrte Anfragen werden sofort beantwortet.

Fensterglas in allen Sorten billigst bei
F. Fargel.

Lebende Karpfen.
C. L. Dose.

Unterziehzeuge

in **Wolle, Merino u. Baumwolle,** für Herren
und Damen, empfiehlt
Th. Schlüter.

Holzschuhe und Holzpantoffeln zu äußerst billigen
Preisen bei
Ch. Fiene, Emmenstr. 13.

Pangenberg's Flaschenbier
liefert franco in's Haus, 30 Flaschen (à Fl. $\frac{1}{2}$ Ltr.)
3 M.
Wilh. Wolff.

Honigkuchen, à Pfd. 35 A,
10 Pfd. 3 M.
Georg Bornemann.

Holzkohlen, nur buchene, empfiehlt
Strohmann, Pferdemarkt 3.

Gebrannte Caffees!
No. 1. Ceylon mit Portorico, pr. Pfd. M. 1.80.
" 2. Java mit Portorico, " " " 1.70.
" 3. Maracaibo mit Portorico, " " " 1.50.
" 4. Campinas, " " " 1.20.
" Sämmtliche Caffee's werden wöchentlich zweimal
frisch auf meiner **Dampf-Caffee-Rösterei** gebrannt
und zeichnen sich obige Mischungen durch vorzüglichen
Geschmack und angenehmes Aroma aus.
Carl Hapke.

Einbecker
pasteurisirtes
Export- und Bod-Bier,
für Reconalescenten sehr zu empfehlen,
12 Flaschen 3 Mark.
Adolf Ahrens.

Wettstellen-Kugeln und Aufsätze
empfiehlt in allen Sorten zu billigen Preisen
Ch. Fiene, Emmenstr. 13.

Glycerin (chemischrein), zum Einreiben spröder
Hände und spröder Gesichtshaut, in
Gläsern von 15, 25 u. 50 A, empfiehlt
Adolf Ahrens, Droguerie.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Begründet 1827. Geöffnet am 1. Januar 1829.

Stand am 1. October 1879.

Versichert 54160 Personen mit	360,750,000 Mkt.
Banckonds	88,000,000 "
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829	118,000,000 "
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre	37,3 Prozent.
Dividende im Jahre 1879	39

Versicherungsanträge werden durch unterzeichneten Agenten entgegengenommen und vermittelt.

Robert von der Heyde.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zum Ankauf von Fellen, Pumpen, Knochen, Eisen und sonstigen Metallen, Pferdehaaren, Kalbfüßmagen, Petroleumfässern u. dgl.

zu den höchsten Preisen.
H. Goldmann,
Thietdorffstr. 9.

Schubladen-Knöpfe in allen Sorten empfiehlt billigst
Ch. Fiene, Emmersstr. 13.

Montag
 **frischen Schellfisch**
bei **Frau Riechardt,** Stubenstr. 44.

Ausgezeichneter **Endbienen** bei
Witwe **Duderich.**

Die Trichinen. Aufklärung über diese gefährlichen Schmarozer des Menschen im **Niederländischen** macht diesen Kalender für Jedermann unentbehrlich. Zu haben für 50 S bei allen Buchhändlern und Buchbindern.

Der Unterzeichnete ist hier wieder eingetroffen und empfiehlt sich zum

Einmachen des Kohls.

Sein Logis ist beim Gastwirth Herrn **Dose.**
Rudolf Kleboth,
aus Thyrol.

Haarflechterei jeder künstlichen Arbeit wird billig u. prompt angefertigt. **Saarflechten** von ausgekämmten Haaren von **70 S** an.
H. Steinmeyer, Vater u. Friseur.
Altmarktstr. 8.

Ich kaufe
Pumpen, Knochen, Herrenkleider, Stiefel u. s. w.
und zahle dafür die höchsten Preise.

Michel Adler,

Kleinestr. 15.

Umzugshalber sind auf folgende 12 Himpten **Heidelberger Pflanzkartoffeln** abzugeben bei
Hundertmark, Unten.

Größere Capitalien von **1000 bis 6000 Thlr.** habe ich zu verleihen.

Duderich.

Wir offeriren zu herabgesetztem Preise:

1 Kölnische Zeitung pro Novbr. u. Decbr. **M. 5.—**
1 Hannov. Tageblatt " " " " **2.—**
1 Essener Zeitung " " " " **2.80.**

Schmidt & Suckert.

Kieler Sprotten

Büchlinge

geräuch. **Stündern**
empfeht
Aug. Meyer.

Haarbesen, Handuhlen, Dedensfeger, Absteuber, sowie alle Sorten Bürsten empfiehlt
billigst
Ch. Fiene, Emmersstr. 13.

Schellfisch

täglich frisch bei
Aug. Meyer.
Eine Grube **Dünger**

Emmersstr. 3.

Es gefiel dem lieben Gott, auch unseren **Willi** nach längerem Leiden in dem kaum vollendeten 2. Lebensjahre wieder zu sich zu nehmen, welches betrübten Herzens zur Anzeige bringen.

Hameln, den 31. October 1879.

F. Notbohm u. Frau, geb. Pieper.

Dankfagung.

Allen Demen, welche unserm lieben Vater und Großvater, dem Förster a. D. **Chr. Redlich,** durch Begleitung zu seinem Grabe, durch Befrängung und Einsetzen des Sarges, durch schöne Hornmusik, durch treffende Rede, warme Worte und warmen Händedruck so viele Liebe und Auszeichnung bewiesen und in seine walgrün geschmückte Gruft den letzten Walbesgruß nachgeschickt haben, sagen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Ein Stück **Land** auf dem Wasberge steht zu verpachten. Zu erfragen

Emmersstr. 3.

Freundliche Wohnung, mittl. Etage, mit Corridor-Abchluss zum 1. Sammar

Auf sofort ist eine gut möblirte Herrenwohnung, auf Wunsch mit Burschenzimmer, zu vermieten

Ritterstr. 9.

Auf gleich oder später die Etage zu vermieten

Bärenstr. 12.

Die vom Herrn Amtsvoigt **Dietrich** benutzte Wohnung steht auf Otern 1880 anderweitig zu vermieten

Altmarktstr. 10.

Eine Wohnung mit Laden ist auf den 1. April 1880 zu vermieten. Herrn. Dreher, Markt 6.

Zu vermieten: Fein möblirte Stube und Kammer für 1 oder 2 junge Herren vor dem Brückershor.

Brüggemann, Bruntonterstr. 5.

Möbl. Zimmer.

Fünf fein möbl. Zimmer an Herren, auch mit voller Pension, sofort zu vermieten.

Wilh. Wolff.

Gleich oder später 2 Stuben, 4 Kammern

Sehthoffstr. 1.

Zu den Dr. **Dammann'schen** Wohnhäusern sind auf Otern 1880 mehrere herrschaftliche Wohnungen zu vermieten.

Scheele.

Griechstraße 3 vor dem Neuenthore ist die Parterre-Wohnung, enthaltend 2 Stuben, 4 Kammern, Küche, Keller, Waschküche, Stallung u. s. w. zu vermieten. W. Silberschmidt.

Die zweite Etage meines Hauses auf sofort oder später zu vermieten.

Julius Tuppenhauer.

Auf sogleich oder später eine Wohnung zu vermieten Wendenstr. 7.

Dreyers Berggarten.

Die Balcon-Zimmer meines Hauses sowie die übrigen Wirthschaftsräume sind von jetzt ab täglich geheizt und halte solche dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Ad. Jeimke.

Pärmärkers!

Mittwoch Abend, den 5. Novbr.

Anfang 8 Uhr, Schluß 10 Uhr.

Oberpärmärker.

Zur silbernen Hochzeit des Herrn F. Teglmeyer und Frau.

Dem Jubelpaar,
Das treu und wahr

Im Lebenssturm zusammen stand,
Der Freuden Kränze selbst sich wand;
Im gegenseitigen Beglücken,
In einem Austausch von Entzücken
Durchlebte seiner Jahre Flug,
Dem Jubelpaare gilt mein Spruch.

Dem Jubelpaar

In Fremdes Schaar,
Dem fünfundzwanzig Jahre schon
Bei steter Lieb' und Tren' entlohn,
Dem heut' der Freudenbecher blinket,
Der Ehe Sonne strahlend winket
Auch für das künft'ge Leben fort,
Dem Jubelpaare gilt mein Wort.

Drum Jubelpaar,
So treu und klar,

Wie Dir bisher das Glück gelacht
Sei's für die Zukunft auch einfach!
Es blüht, umstrahlt von Silberkimmer,
Der Kranz des Lebens frisch und immer
Bis in das gold'ne Alter noch:
Dem Jubelpaar ein dreifach Hoch!

E. S. . .

Schützen-Verein.

Montag, den 3. Novbr., Nachmittags 2 Uhr:

Schiessen auf Schlickersbrunnen.

Mittwoch, den 5. Novbr., Abends 8 1/2 Uhr:

Generalversammlung in der Wolfsschlucht.

Tagesordnung: Ballotement.

S. Knop. C. Blum.

Dienstag Männergesangverein.

Arbeiter-Verein.

Heute Abend

auf Dreyers Berggarten:

Unterhaltung durch Musik-, Gesang- und
Declamations-Vorträge.

Von 10 Uhr an **Ball.**

Der Vorstand.

Zur Union.

Heute Sonntag: **Große Tanzmusik.**

Ganze Militärkapelle. — Anfang 4 Uhr.

Fr. Jung.

Heute, Sonntag,

grosse Tanzmusik
auf Dreyers Berggarten.

Auf der „Höhe“ heute

Unterhaltung.

Nächsten Mittwoch Liedertafel.

Freitag Gesangverein.

(Für dieses Mal im Saale des Herrn Thiemann.)

Dankfagung.

In der Bestunde am 30. Oct. zu St. Nicolai
habe ich erhalten: 3 M. „für die Armen“; 3 M.
„für drei Kranke“; 3 M. „für arme Kranke.“
Hornkohl.

Vocales.

— Die hiesige Bürgermeisterstelle soll neu besetzt werden. Gehalt 4200—5400 Mark; dasselbe steigt von 5 zu 5 Jahren um je 300 Mark. Bewerber, welche die 2. juristische oder die 2. Verwaltungsprüfung bestanden haben, wollen ihre Gesuche mit den erforderlichen Zeugnissen beim Magistrat bis zum 20. November einreichen.

— Die Herbstsammlung für das Armen-, Waisen- und Krankenhaus wird nächstens vorgenommen. Es werden unterstügt 27 Männer, 10 Frauen, 22 Kinder, 8 Lehrlinge und wird um reiche Gaben aller Art gebeten.

— Bei den Latzerde'schen Klippen sind Versuche mit der Kettenschleppschiffahrt gemacht, die gut ausgefallen sind und soll auch an anderen Stellen damit fortgesetzt werden.

Marktkirche betreffend.

Nach Befestigung des kleinen und unansehnlichen Vorbaues an der Marktkirche und die Herstellung der neuen Thür, deren Gewandung in gothischer Form ausgeführt ist, giebt der Kirche an dieser Stelle ein bedeutend schöneres Ansehen und legt Zeugnis davon ab, daß der Kirchenvorstand, der dieses veranlaßt hat, auch in dieser Beziehung darauf bedacht ist, Verbesserungen auszuführen. So wird derselbe noch auf einen

ähnlichen Uebelstand aufmerksam gemacht, der sich auch an der Kirche befindet und die Beseitigung desselben gewünscht wird. Es betrifft die an der Nordseite der Kirche aufgeführten beiden Giebel, die wie bekannt in früheren Jahren mit Backsteinen ausgemauert sind, welche das äußere Ansehen derselben sehr beeinträchtigen und man annehmen muß, daß die Erbauer dieser Giebel entweder kein Geld für Sandstein mehr gehabt haben, oder es mag dazumal die hintere oder Kirchhofseite gewesen sein und ist nicht viel Gewicht darauf gelegt worden, ob das Material dazu aus Sand- oder Backsteinen bestanden; auch waren dieselben früher, solange die beiden Linden davor standen, welche vor etwa 15 Jahren aus unbekanntem Gründen umgehauen sind, nicht so sichtbar wie heute.

Es ist überhaupt unbegründlich, daß solche so sehr in die Augen springende Unregelmäßigkeiten Jahrhunderte lang so sitzen können und von Niemandem Anlaß gemacht ist, diese Giebel etwa mit granen Cement zu verputzen; wenn solches geschähe, so würden dieselben dem alten Gemäuer ähnlich sein und die Kirche würde auch an dieser Seite an Schönheit gewinnen. Der verehrte Kirchenvorstand wird nun freundlichst ersucht, diesen angeregten Mißstand, der unserer schönen Nicolai-Kirche nicht zur Zierde gereicht, baldmöglichst zu beseitigen. X.

Eine Pferdebahn betr.

Nach der Offerte, die ein Herr Schwede aus Hannover der hiesigen Stadtverwaltung gemacht hat, wonach derselbe am hiesigen Plage eine Pferdebahn zur Personenbeförderung zwischen der Stadt und dem Bahnhofe in Aussicht stellt, ist Hoffnung vorhanden, daß auch wir nun diese neue Einrichtung von Fahrgelegenheit erhalten werden, so daß wir dann also großen Städten in dieser Beziehung nicht nachstehen.

Die Hauptfrage bei dieser Anlage ist wohl die, ob die Pferdebahn als solche sich rentirt und erhalten kann und ob dieselbe so bequem für das benutzende Publikum ist, als die Omnibusse, die jetzt dieses Geschäft versehen.

Erstere Frage ist nach den Erfahrungen, die man über solche Anlagen bis jetzt gemacht hat, vorausgesetzt, daß die Unternehmer das Geschäft durch Actien gegründet haben, wohl am leichtesten dahin zu beantworten, daß, sobald die ersten Wagen und Pferde, die dazu angeschafft und abgemüht sind, die ganze Unternehmung dem Versalle entgegen geht und sich auch nie wieder heben kann, weil namentlich hier die Frequenz zwischen dem Bahnhofe und der Stadt zu unbedeutend ist, um den Aufwand, den diese Angelegenheit erfordert, bestreiten zu können. Die paar Sommermonate, wo hier Sonntags Touristen und sonstige Reisende kommen, die wird man doch nicht als Maßstab dafür gelten lassen wollen, das ist nur eine kurze Zeit, etwa 4 Monat, die übrigen 8 Monate aber würde es für dies Geschäft recht kläglich ausfallen.

Die andere Frage, ob das die Pferdebahn be-

nutzende Publikum dieselbe Bequemlichkeit hat, als die Omnibusse es jetzt demselben bietet, da liegt es doch auf der Hand, daß die jetzige Einrichtung der Herren Bape und Pieper, die den Reisenden abholen und zu Hause bringen, so daß man vor dem Hause absteigt und dasselbe trodenen Fußes erreichen kann, besser ist. Die Pferdebahn aber würde an irgend einem Plage der Osterstraße, jedenfalls auf dem Marktplatze halten, von da kann man dann zusehen, wie man bei dem schlechtesten Wetter zu Hause gelangt.

Nach diesen angegebenen Verhältnissen würden wir uns bei Einführung einer Pferdebahn durchaus nicht verbessern, sondern es würde in der That eine Verschlechterung eintreten insofern, daß man auf irgend einem Plage und bei dem schlechtesten Wetter an die Luft gesetzt wird. Um dieses zu verhüten, daß ein Wechsel zum Schlechteren in dieser Angelegenheit stattfinden oder eintreten kann, thäte es Noth, daß an kompetenter Stelle diese Sache einer gründlichen Prüfung unterzogen würde, einer Prüfung, deren Resultat die jetzige Einrichtung als unzulänglich anerkannte und zumal die Inhaber, die diesen geringen Geschäftszweig gegen den früheren ausgedehnten und rentablen eingetauscht haben, seit wir mit einer Bahn beglückt sind, ja alles Mögliche anbieten, um das Publikum zufrieden zu stellen.

Der einzige Grund, der die Genehmigung dieser Anlage von Seiten der Stadt rechtfertigen könnte, wäre wohl der, ob dieselbe rentabel und gewinnbringend für die Stadtkasse ist, — dieses allein dürfte an maßgebender Stelle die Zulassung entscheiden; ist Letzteres aber nicht der Fall, das heißt, wenn kein erheblicher Gewinn für den städtischen Säckel daraus erzielt werden kann, so wäre es sehr erwünscht, von der Neuerungslucht (und weil die Bewohner anderer Städte das Glück schon solange genießen, im Pferdebahnwagen fahren zu können) abzustehen, denn es wird eben nur anders, aber nicht besser dadurch. X.

— Wir möchten unsere Leser besonders auf die Bekanntmachung aufmerksam machen, betreffend die Besetzung der durch den Abgang des Bürgermeisters Kurvig entstehenden Vakanz, damit dieselbe in den möglichst weitesten Kreisen rasch Verbreitung findet, da bis zum 20. d. Mts. nur Anmeldungen und Bewerbungen angenommen werden sollen. Wir halten dieses für sehr nöthig, damit wir unter der gewiß größeren Zahl der sich Meldenden den tüchtigsten und uns am meisten passenden Mann mit der nöthigen Ruhe und Ueberlegung uns zu wählen vermögen. Wir müssen eine wirkliche Wahl haben, wobei denklich Bevormundungen aus sogenannten Parteirücksichten, wie sie früher wohl aufgeführt sind, unterbleiben, denn wir halten dafür, daß das Haupt unserer Stadt kein Parteihaupt sein darf und dieses ist gewiß das richtige für die Zukunft und gedeihliche Entwicklung unserer Stadt.

— Heute Abend 7½ Uhr findet in der Glocke ein einfaches Abendessen statt, zu dem der Herr Bürger-

meister und der Herr Syndikus die Einladungen erlassen haben sollen. Außer diesen Herren soll auch der Herr Bürgermeister Ludowieg von Einbeck eingeladen sein; aus hiesiger Stadt Bürgervorsteher und einige Herren vom Magistrat.

Rundschau.

Deutschland. Berlin. Justizminister Leonhardt ist krankheitshalber in den Ruhestand getreten und Dr. S. Friedberg an seiner Stelle ernannt.

— Präsident des Abgeordnetenhauses ist Herr v. Köller (conservativ), Sitzbesitzer und Landrath a. D. Vicepräsidenten v. Benda (nat.-liberal) und Freiherr v. Heeremann (Centrum).

Die Landtagsession.

Unter ungünstigeren Anzeichen ist selten eine Landtagsession eröffnet worden, als die ihren Anfang genommen. Die Parteidruppirung nimmt den Liberalen jede Hoffnung auf Erfolg, ja jede Aussicht, schwer errungene Volksrechte zu behaupten. Wir sehen eine sehr stark conservative Partei als unbedingte Gefolgschaft der Regierung, ein Heer von Landräthen, Staatsanwälten und Beamteten aller Art. Wir sehen ferner eine sehr starke ultramontane Partei, welche gern mit sich wird handeln lassen, welche längst den Mantel des Tribünen von sich geworfen und sich wieder reactionär gebehrdet, wie sie im Grunde der Seele stets gewesen, wenn sie sich auch freibethlicher Prosaen eine Zeit lang bediente, um die Wähler irre zu führen und — Opposition zu machen. Neben diesen Parteien steht eine etwa hundert Stimmen zählende nationalliberale Partei, welche bis auf wenige Mitglieder längst kein Recht hat, sich des liberalen Namens zu bedienen, jene Partei des „muthigen Zurückweichens“, die Partei der großen Worte bei der zweiten und der kleinen Thaten bei der dritten Lesung. Ein kleines Häuflein bewährter Volksfreunde ist zurückgeblieben und wird rühmlich kämpfen und erliegen. Ein schwerer Angriff auf die Verfassung erscheint schon unabwendbar, die Verlängerung der Budget- und Legislaturperiode. Es wird unzweifelhaft beschlossen werden, statt für je ein Jahr, fortan für je zwei Jahre Einnahmen und Ausgaben des Staats zu bewilligen. Von der Wirkthätigkeit des Bürgers und Sitzbesizers kann man ablassen, was es heißt, Vorschläge auf zwei Jahre hinaus zu machen. Wie können sich im Laufe schon eines Jahres die Verhältnisse nicht ändern, so daß die ganze Berechnung hinfällig wird! Zu der Unsicherheit der Wirkthätigkeit aber kommt der Uebelstand, daß dann auch nur alle 2 Jahre die Etatsberatung Anlaß giebt, alle Mißgriffe und Uebergriffe der Verwaltung zu rügen. Zweijähriger Etat geht Hand in Hand mit sechsjähriger Legislatur — welches Glück, ein Haus wie das jetzige 6 Jahre lang an Andern zu wissen! Ist das Haus unbecquem,

so steht der Regierung zu, es aufzulösen; in der Conflitszeit hat sie das oft genug gethan. Dem Volke steht kein Mittel zu, einen charakterlosen, ungetreuen Abgeordneten zur Nechenschaft zu ziehen und des Mandats zu entkleiden. Die zweite Gefahr bringen die Ankäufe der Privatisenbahnen. Millionen und aber Millionen werden in Bahnen festgelegt, die seit Jahren bereits schlecht rentiren, die nicht einmal die Zinsen der Anleihen aufbringen, welche zu ihrem Erwerb contrahirt sind. Die Folge ist die Mehrbelastung der Steuerzahler, die sich bereits in der neuen Schenkstättensteuer ankündigt. Unerhört ist zwar der Plan, ein großes Gewerbe zu ruiniren durch die Anferlegung schlechthin unerträglicher und unerschwinglicher Abgaben. Aber man hat es verstanden, der Steuer ein moralisches Mäntelchen umzuhäufeln — sie soll der „Völlerei“ Einhalt gebieten — zur größeren Ehre Gottes. Den Eisenbahnactionären giebt man wenigstens eine Entschädigung; die Schank- und Gastwirthe giebt man ohne Weiteres dem Verderben preis, ohne ihnen eine neue Zukunft zu erschließen. Es bedarf für alle diese Projecte nicht erst eines Pactes mit dem Centrum; Conservative und Nationalliberale sind denselben schon jetzt nicht abgeneigt und die Mehrzahl der Centrumsmänner steht, seit die principielle Opposition aufgegeben ist, auf denselben Standpunkte. Sie werden durch die Verhandlungen mit Rom hingehalten werden bis nach der Bewilligung. Dann werden, wie wir mit Sicherheit voraussehen, jene Verhandlungen abgebrochen werden — dann bedarf der Kanzler des Centrums nicht mehr. Dann wird es an die „stramme“ Reaction in der Schule gehen — welche aber dem Centrum — nicht zu Gute kommen wird; die katholische Kirche wird nach wie vor in Schach gehalten werden, aber die Gelege der Aera Falk werden, soweit sie die andere Confession beschränkten, „revidirt“ werden. Hat doch Fürst Bismarck offen genug erklärt, daß ihm nur die Zeitumstände liberale Concessionen abgenöthigt haben, mehr als ihm lieb sei. Die Parteidruppilation ist der Art, daß Fürst Bismarck erst mit dem Centrum, dann gegen das Centrum siegen wird. Das sind die Aussichten der nächsten Zeit, die Ausichtslosigkeit der liberalen Partei. Dieselbe wird sich bei der Erfüllung ihrer Pflicht bewußt sein, daß nicht immer, wer Recht hat, sofort Recht bekommt, und daß über Kurz oder Lang die Wahrheit siegen muß — trotz alledem. Das Volk hat bei den Wahlen auf die Warnungen und Mahnungen der liberalen Partei nicht gehört; wenn es nun fühlen muß, wird sich auch eine bessere Erkenntniß Bahn brechen, und der Weg der Nationen führt durch Nacht zum Licht!

Allerlei.

— Wenn Jemand ein boares Parlehn giebt, so thut er bei dem jetzigen Gerichtsverfahren gut, wenn er das

Geld vor Notar und Zeugen zählt und den Geldnehmer in dem Schuldsein verpflichtet, daß er sich bei nicht pünktlicher Rückzahlung der Zwangsvollstreckung unterwirft. In diesem Fall kann der Gerichtsvollstrecker die Schuldforderung sofort eintreiben. Wird das Zwangsverfahren in dem Schuldsein nicht festgestellt, so kann ein böswilliger Schuldner sich dadurch jeder Zahlungsverbindlichkeit entziehen, wenn er auf jeden Freund einen Zwangsvollstreckung ausstellen und dadurch dem älteren Darlehensgeber das Vorzugrecht wegnehmen läßt.

Originalität. Die Yankee's erhalten sich doch stets auf dem „Gipfel“ der Originalität. In Boston wurde kürzlich eine Heirath in folgender, nicht gerade sehr gebräuchlicher Weise zu Wege gebracht. Sah da ein junger Gentleman an einem Sonntag-Abend in einem Kirchenstuhl neben einer jungen Dame, deren Schönheit sofort die zärtlichsten Regungen in seinem Herzen erweckte. Da ihm viel daran lag, auf der Stelle eine Verbindung mit ihr anzuknüpfen, so reichte er ihr seine Bibel hin, in welcher die zweite Epistel Johannes', 1. Cap. 5. V., mit einer Stecknadel markirt war. „Und nun bitte ich Euch, nicht als ob ich Euch ein neues Gebot vorschriebe, sondern nur das, welches wir von Anbeginn hatten, daß wir uns lieben unter einander.“ Sie gab das Buch zurück, auf den 10. Vers im 2. Capitel Ruth deutend: „Warum habe ich Gnade gefunden in Deinen Augen, die ich doch eine Fremde bin?“ — Er antwortete mit dem 13. Verse der 3. Epistel Johannes': „Da ich nicht schreiben kann mit Dinte und Papier, so hoffe ich, daß ich zu Euch komme und von Angesicht zu Angesicht zu Euch reden kann.“ Die auf solch' originelle Weise angeknüpfte Bekanntschaft wurde fortgesetzt und hat, wie gesagt, mit einer Heirath der vermittelst der Bibel correspondirenden jungen Leute geendet. Man sieht, die Amerikaner verstehen selbst den Kirchenbesuch praktisch auszunutzen.

Ein bayerischer Schnellzug. Kürzlich soll — so erzählt das bayerische Vaterland — ein Polizei-Organ in Weilheim nach Abfahrt des Murnauer Zuges einen neben dem in voller Fahrt begriffenen Murnauer Eisenbahnzug herlaufenden Handwerksburschen bewert haben, der den ganzen Zug mit Erfolg absocht; da derselbe noch nebenbei mit Konversation die Passagiergäste des Zuges langweilte, wurde ihm ein Polizei-Organ aus Weilheim nachgeschickt, der den Handwerksburschen auch richtig zwischen Hinglung und Uffing erwischte, arretirte und mit demselben noch vor dem Zuge in Murnau eintraf.

Nachahmenswerth. „Fansulla“ verdrängt eine bisher ungedruckten Brief Cavour's an Alphonse Karr, welchen der große italienische Staatsmann an Lekteren gerichtet hat, als Karr nach dem 2. Dezember 1852 in Nizza das Journal „Guépez“ („Wespen“) herausgab. Dieser Brief lautet: Mein Herr! Der König hat mich nach Kenntnisaufnahme von Ihrem an mich gerichteten Briefe beauftragt, Ihnen zu sagen, daß es ihm großes Vergnügen machen wird, Ihr Blatt zu erhalten. Da es aber wenig konstitutionell wäre,

den König und nicht auch seine verantwortlichen Minister zu Ihren Abonnenten zu zählen, so bitte ich Sie, mein Abonnement nach jenem des Königs einzuschreiben. Sie bewohnen unser Land seit genügend langer Zeit, um zu wissen, daß, indem Sie den König und seine Minister zu Ihren Lesern, Sie deshalb sich keinerlei Reserve noch die geringsten Stempel aufzuerlegen haben. Gleichwohl glaube, ich, Ihnen die Versicherung geben zu müssen, daß Sie mich immer geneigt finden werden, Ihrem Talente und Ihrer Beredsamkeit zu zollen, selbst dann, wenn meine Thaten Ihnen Stoff für Ihre geistreiche Kritik bieten sollten.“ Karr beantwortete eine Artigkeit mit einer andern, und Cavour brauchte sich über die Stiche der „Wespen“ nicht allzu bitter zu beklagen.

Der Grenadier der Kaye. Der Globe erzählt folgenden hübschen Scherz: Mama hat eine schöne Kaye, die so mächtig ist, daß ihre Fütteration bis jetzt stets für 2 Tage ausgereicht hat. Rüksichtlich bemerkt man, daß die Portion kaum noch für einen Tag mehr genügt. Die Entdeckung eines unbekanntes Katers, der sich neben der Kaye zum Frühstück einfindet, erklärt das Räthsel. „Woher kommt das Thier?“ fragt Mama. „Mama“, antwortete das vierjährige Töchterchen, „das ist gewiß der Grenadier der Kaye.“

Kirchliche Anzeigen.

21. Sonntag nach Trinitatis.

Sonntag, den 2. November 1879.

St. Bonifacii-Kirche.

St. Nicolai-Kirche.

Morgens

Morgens

Nachmittags

Nachmittags

Montagsbetende.

Donnerstagsbetende.

R. Stänkel.

Dejentliches Abendmahl in beiden Kirchen.

Stadt-Gemeine.

Getaufte.

- Den 19. Oct. Wilhelmine Caroline Emilie, f. d. Formers Melberg.
- „ „ Frida Luise Amalie, f. d. Tapeirers Bider.
- „ 23. „ Gemma Carol. Joh. Auguste, f. d. Arb. Kochan.
- „ 23. „ Emma Dorothee, f. d. Kaufmanns Niemann.
- „ 26. „ Heinrich Wilhelm Ebedor, S. d. Arb. Schramme.
- „ „ Friedr. Adolph Aug., S. d. Sattl. u. Tap. Dreger.
- „ „ Karl Friedrich August, S. d. Webers Schaper.

Copulirte.

- Den 23. Oct. Handarbeiter Friedrich Gottlieb Meier u. Henriette Caroline Johanne Wilhelmine Koch.
- „ 25. „ Feldweibel August Florian Richard Müller u. Isgr. Hanne Caroline Volkermann.
- „ 26. „ Oekonom Heinrich Friedrich Erhard u. Isgr. Luise Caroline Dora Holt.
- „ „ Schulmacher Carl Heinrich Friedrich Meyer und Sophie Wilhelmine Marie Schaper.
- „ 30. „ Fabrikarbeiter Friedrich Andreas Hermann Adam Nagelmann u. Isgr. Dorothee Christiane Schneider.

Gestorbene.

- Den 26. Oct. Förster Franz Heinrich Christian Reblisch, 86 J. 14 L.
- „ „ Marie Luise Seegers, 26 J. 5 M. 6 L.
- „ 27. „ Zimmermann Christian Petri, 58 J. 8 M. 2 L.
- „ 29. „ Friederike Christiane Henriette Schramme, 1 J. 2 M.
- „ „ Will. Bornemann, 4 J. 5 M.
- „ „ Friß August Korff, 2 J. 11 M.
- „ 30. „ August Friedrich Ditterben, 20 J.
- „ 31. „ Wilhelm Otto Adolf Julius Rothbom, 1 J. 11 M.
- „ „ Carl Louis Seweke, 4 M. 2 L.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. W. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringelohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corruszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 89.

Mittwoch, den 5. November 1879.

58. Jahrg.

Amtliches.

In das Handelsregister ist eingetragen: H. Goldmann. Hameln. Firmeninhaber: Henriette Goldmann, geb. Kas. Procurist: Leo Goldmann.

Dienstag, den 9. December, Morgens 10 Uhr, Termin auf dem Amtsgerichte hieselbst gegen den Kdthner Friedr. Tade in Laiferde. Zwangsvollstreckung. Gebäude und Ländereien in der Laiferdeschen Feldmark.

Sonabend, 13. Decbr. 1879, Morgens 10 Uhr, Verkaufstermin wegen Forderung des Wohn- und Brauhauses Baustr. 4 des Zimmermfr. Menzel. Anmeldungen sind auf dem Amtsgerichte Abthl. I. zu machen.

Das Verbot des unbefugten Betretens des Exercirplatzes soll hinfürto strenger gehandhabt werden, was zur Nachricht und Warnung für das Publikum bekannt gemacht wird.

Der Preis für das an die forstberechtigten Bürger aus der Stadtforst abzugebende Eichenbaumholz ist für das laufende und kommende Rechnungsjahr auf M. 1,50 pro Kubikfuß festgesetzt.

Personen, welche im Jahre 1880 ein der Steuer vom Gewerbebetriebe im Umherziehen unterliegendes Gewerbe zu betreiben beabsichtigen, müssen die Anmeldung dieser Gewerbe bis zum 10. d. Mts. bewirken, da nur die bis zu diesem Tage angebrachten Anträge auf Ertheilung von Gewerbebescheinigen vor Beginn des neuen Jahres erledigt werden und spätere Anträge erst demnächst Berücksichtigung finden können.

Gesunden und auf dem Polizeibureau abgeliefert: 1 Ring, 1 Pferdeleitschnur, 1 Bagentette. (Ein goldenes Armband beim Consul Schläger.)

Bouquets, Braut- u. Todtenkränze sind täglich zu haben bei

H. Lanctée, Gärtner.

Auch werden Bestellungen angenommen bei Herrn Posamentier F. Müller, Ritterstr. 6.

Mein reichausgestattetes

Korbwaarenlager,

als: große und kleine Korbfessel, Blumentische, Papier-, Damen- und Wischtuchkörbe, Puppenwagen u. s. w. wie bekannt elegant, dauerhaft und billig, empfehle ich bestens.

H. Tiemann,
13 Ritterstraße 13.

Subscription

auf Dreißig Millionen Mark 4% Deutscher Reichs-Anleihe.

Ich bin beauftragt, Zeichnungen zum festgesetzten Course, à 96.60 Procent, bis Freitag, den 7. November, Morgens 10 Uhr, entgegen zu nehmen.

H. L. Bock.

Zu pachten gesucht

in hiesiger Stadt

eine frequente Restauration

mit oder ohne Tanz-Salon.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Brand's Hotel.

Meine schön renovirte

Kegelbahn

halte zur gefl. Benützung angelegentlichst empfohlen.

W. Graere.

Eine neue Doppelflinte (Central)

ist billig zu verkaufen. Auskunft ertheilt

F. Orgelmann.

1 Fuder Dünger zu verkaufen. Nachzufragen in der Exped. d. Bl.

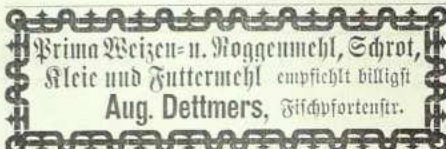
Neue Fettheringe,

das Dbd. zu 50 S,

bei **J. Goldmann, Hummenstr. 14.****Filzschuhe mit Filzsohlen;**

für Männer und Frauen zu 1 M.,

für Kinder zu 75 S.

S. Günther, Markt 2.**Kolläpfel, 5 Uter 20 S, und gute Kochäpfel**
sind noch zu haben bei**H. Lanelée, Ofterthor.**


**Prima Weizen- u. Roggenmehl, Schrot,
Kleie und Futtermehl** empfiehlt billigt
Aug. Dettmers, Fischfortenstr.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zum
Ankauf von Fellen, Lumpen, Knochen, Eisen und
sonstigen Metallen, Pferdehaaren, Kalbsmagen,
Petroleumäffern u. dgl.
zu den **höchsten Preisen.**

H. Goldmann,

Thierhorstr. 9.

**Prima Weizen- u. Roggenmehl, Mais-, Gersten-,
Bohnen- und Roggenschrot, Kleie und Futtermehl**
ist billigt zu haben in der **Thiemühle.**

Donnerstag Morgen

frischen Schellfischbei **Schönsee, Gemüsehandlung,**
Kleinfstr. 21.**Emser Pastillen,**

aus den festen Bestandtheilen der Emser Quellen
unter Leitung der Administration der König
Wilhelms-Felsenquellen bereitet, seit Jahren gegen
Hals- und Brustleiden bewährt, in plombirten
Schachteln mit Controllstreifen vorrätig in
**Hameln bei Th. v. Jess (Raths-Apotheke),
und Droguist A. Ahrens.**

Ich suche noch einige Stunden, bei denen ich
Reinmachen und Waschen kann.

Frau **Luttman, Stubenstr. 36.**

„? Der Gelehrte und — sein großer Hund gehn
allabendlich zu Bier. Der Gelehrte trinkt — sein
Hund knurrt, beißt, stinkt — und setzt andere Gäste
vor die Thür.“ A. V.

**Fremdliche Wohnung, mittl. Etage, mit Corridor-
Abschluss zum 1. Januar** Pferdemarkt 3.

Zu vermieten: Fein möblirte Stube und Kammer
für 1 oder 2 junge Herren vor dem Brückthore.
Brüggenmann, Pymontersfr. 5.

Auf gleich oder später die Etage zu vermieten
Bärenstr. 12.

Auf gleich oder 1. Januar eine freundliche Woh-
nung zu vermieten. Bei wem? sagt die Exped. d. Bl.

Auf gleich oder später eine kleine Wohnung an
ein oder zwei junge Leute zu vermieten
Bäckerstr. 33.

Eine Wohnung mit Laden ist auf den 1. April
1880 zu vermieten. Herrn. Dreyer, Markt 6.

Auf sogleich oder später eine Wohnung zu ver-
mieten Wendenstr. 7..

Vermählte.**Karl Siemsen****Anna Siemsen**

geb. Burkhardt.

Prettin, den 30. October 1879.

Freitag Gesangverein.

(Für dieses Mal im Saale des Herrn Thiemann.)

**Verein für Thierschutz und Geflügelzucht.**Freitag, den 7. d. M., Abds. 8 Uhr,
in Thiemann's Hotel.**Dankfagung.****Verschönerungs-Verein.**

Von einem Freunde des Vereins 10 M. und durch
den Herrn Bürgermeister Hurkig von dem Herrn
Landgerichtsrath Schmidt-Hilbesheim 3 M. er-
halten. Heise.

Vocales.

— Der Arbeiterverein hat am letzten Sonntage
in der Abendunterhaltung eine Aenderung vorge-
nommen, die recht gut ausgefallen ist, und gezeigt
hat, daß Richtung des Vereins auch in diesen Ange-
legenheiten in gesunden Vorstreiten ist. Statt der
regelmäßigen Theaterstücke, deren Einrichtung theurer
ist, die aber keineswegs ganz ausgeschlossen sein
sollen, hat man andere Vorträge erwirbt und heiteren
Genres aufgeführt, die viel Beifall fanden. Solo-
vorträge der Herren Loff und Fricke. Vorträge der
Liederlaf des Vereins; Spiel eines Zögling's des
Herrn Fricke auf der Geige u. s. w., fanden den
besten Anklang. Der Saal war so gefüllt, daß auch
kein Apfel zur Erde fallen konnte, wie man zu sagen
pfelegt. Gehet nur so weiter ihr Mitglieder, wenn
der Weg auch mühsam ist, er führt zum Ziele, denn
durch solche Vorträge erwirbt sich der Mensch eine
offene Stirn. Wenn ernste Vorträge vorkommen,
möchten wir noch um etwas mehr Ansehn bitten, denn
dann kommt jedes Feine recht zum Vorschein. B.

— Von hier gefangenen Lachsen sind ca. 40,000
befruchtete Eier in die Brütanstalt gebracht.

— Einweihung des Gräberdenkmals auf dem
Kirchhofe am 9. Novbr., Nachmittags 3 Uhr. Ein-
leitung durch einen Choral, Rede des Herrn Ober-
Lehrers Görges, zum Schluß Choral.

— Fräulein Helene Barteldes hat den Armen der Stadt Hameln 25 Thaler vermacht, welches in ehrender Anerkennung bekannt gemacht wird.

— Die Pflasterung der Deisterstraße wird im nächsten Jahre bis zum Güterbahnhofe zur Ausführung kommen, da der Hannov. Provinziallandtag die letzte Rate von 20000 Mark bewilligt hat.

Schülerzahl zu Michaelis 1879.

Die Höhere Töchterchule besuchten 195 Schülerinnen gegen 194 im Vorsemester (darunter 14 auswärtige).

Die Gesamtzahl beträgt einschließlich der katholische Schule besuchenden 60 Kinder (gegen 56 im Vorsemester) 1641, im Ganzen also 16 Schüler mehr.

Rundschau.

Deutschland. Der Freitag gilt im Volksmunde für einen Unglückstag, und das war er sicher, der letzte Freitag, für den Finanzminister Bitter, der zum ersten Male im Abgeordnetenhaus als Staatsredner debütierte. Zunächst kündigte er ein Deficit von insgesamt 48 Millionen an, welches durch Anleihen gedeckt werden soll. Dieses Deficit ist nach den Angaben des Ministers hauptsächlich durch den Rückgang in den Erträgen der gewerblichen Betriebe des Staates entstanden, und zwar entfallen allein zwölf Millionen Minus auf die Staatseisenbahnen. Gleichwohl erklärte sich der Minister für unbedingtes Staatsbahnsystem, welches auch durch die Unmasse von Eisenbahnkäufen, welche beantragt werden, eingeleitet wird. Was verschlägt es da, daß der Minister die Nothwendigkeit betont, mit Luxusausgaben zu sparen? Erbanlich war ferner die dürre Ankündigung, daß an Steuererleichterungen vorerst nicht zu denken sei. „Zukunftsmusik“ sagte Herr Hobrecht von den Bismarck'schen Versprechungen, „Zukunftsmusik“ tönte es heute durch alle Worte des Finanzministers Bitter. Wir sind begierig, was der Finanzminister nach drei Jahren sagen wird, wenn die Staatsbahnen immer geringere Erträge bringen und das Deficit und die Steuern immer größer werden! Vor der Thatsache, daß alle Versprechungen, durch welche die Bewilligung der 130 Millionen indirekter Steuern im Reiche verlangt wurde, Worte bleiben sollen, steht wohl ein großer Theil des Volkes sprachlos — hätte man das vor der Wahl gewußt, der Ausfall wäre ein anderer gewesen!

— In Bezug auf den Entwurf einer Schanksteuer und einer Besteuerung des Kleinhandels mit Brauntwein erfahren wir, daß der Entwurf in den nächsten Tagen dem Abgeordnetenhaus zugehen wird. Er erstreckt sich auf alle Gewerbetreibenden mit Wein, Bier, Brauntwein und sonstigen spirituososen Getränken, mag ihr Geschäftsbetrieb vornehmlich in dem Absatz geistiger Getränke (wie Schankwirthe, Destillateure), oder nur nebenbei in dem Absatz der-

artiger Getränke bestehen (wie Conditoren, Hoteliers etc.). Bei der Steuerveranlagung dieser Gewerbetreibenden soll durchweg ausschließlich ihr Absatz in geistigen Getränken, und nicht ihr sonstiger Geschäftsbetrieb (also bei Restaurateuren nicht auch ihr Absatz an Speisen) berücksichtigt werden. Der Durchschnittssatz für die Berliner Steuerpflichtigen ist im Entwurf auf 204 M. und für das platte Land auf 130 bis 140 M. mit einem gleichen Marginalsatze von 204 M. angenommen. Die liberalen Parteien im Abgeordnetenhaus stimmen darin überein, daß die neue Steuer den Ruin gerade der besseren Theile der betroffenen Steuerpflichtigen zur Folge haben müsse und daß sie deshalb in der Fassung des Entwurfs durchaus zu bekämpfen sei, während die Conservativen mit den Ultramontanen wohl voraussichtlich ohne Amendirungsversuche dafür stimmen werden.

— Dem „Kleinen Journal“ (Straußberg) schreibt man:

Braunschweig, 2. Nov. (Orig. Corr.) Verzichtleistung des Herzogs von Cumberland. Obgleich von Kopenhagen aus die Nachricht einer Verzichtleistung des Herzogs von Cumberland auf Hannover auf das entschiedenste dementirt wird, so kann ich aus guter Quelle dennoch bestätigen, daß die Sache im Allgemeinen richtig ist. Ungenau ist es allerdings, daß die Schwäger des Herzogs, der Prinz von Wales und der russische Thronfolger, auf ihn eingewirkt haben sollen. Eine solche Version trägt schon von vornherein den Stempel der Unwahrheit an sich. Dagegen ist es richtig, daß die Mutter des Herzogs, die Königin Marie, auf den Rath von Winthorst ihren Sohn gebeten hat, er möge durch seine Schroffheit nicht auch den Thron von Braunschweig verschmerzen; dieser Vorstellung hat sich die Schwiegermutter des Herzogs, die Königin von Dänemark, angeschlossen. Auf den Wunsch beider hat sich der Herzog nun entschlossen, in einer Proclamation die deutschen Reichsgesetze, sowie die gegenwärtige Ordnung der Dinge im deutschen Reich ausdrücklich anzuerkennen und seine Unterwerfung unter dieselbe zu bestätigen, zugleich damit seine Ansprüche auf Hannover so lange aufzugeben, als Fürsten und Wälder des deutschen Reiches die gegenwärtige Verbindung Hannovers mit Preußen anrecht erhalten wollen. Um sich nun die Nachfolge in Braunschweig zu sichern, finden gegenwärtig Unterhandlungen mit dem Herzog von Braunschweig statt, damit dieser den Herzog von Cumberland noch bei Lebzeiten als Mitregenten ernannt. Sobald diese Angelegenheit entschieden ist und alle dem entgegenstehenden Hindernisse wegeräumt sind, soll jene Proclamation veröffentlicht werden. Nach dem Sage, daß ein Sperling in der Hand besser ist, als zehn auf dem Dache, kann man es dem Herzog von Cumberland nicht verdenken, wenn er endlich aus dem Schmelkwinde heraustritt und sich die schöne Erbschaft auf unser Herzogthum, auf die Herrschaft Delz und endlich auf den Welfenfonds sichert. Daß unser Herzog dem Wunsche seiner

Verwandten nachkommen und, soviel an ihm liegt, die preussische Regierung für dieses Project gewinnen wird, daran zweifelt hier Niemand. Nur erscheint uns der Nachlag denn doch bedenklich. Soviel wir wissen, hat die preussische Regierung an die Auslieferung des Welkenfonds stets die Bedingung der vollständigen Entfagung ohne jede Clausel geknüpft.

— **Hildesheim**, den 4. Novbr. Die hiesige **Landwirthschaftsschule** hat ihr Wintersemester mit 167 Schülern und Hospitanten eröffnet, gegen 158 zu Beginn des Sommersemesters. Es ist also wiederum ein allmähliches aber stetiges Steigen der Frequenz zu constatiren. — Nach ihrer Heimaths-Angehörigkeit vertheilen sich die 167 Schüler des I. Semesters wie folgt: Provinz Hannover 130 (Landdrofsei Hildesheim 63, Hannover 41, Lüneburg 11, Stade 8, Aurich 5, Osnabrück 2), Sachsen 16, Schleswig-Holstein 2, Hefsen-Nassau 2, Brandenburg 1, Westfalen 1, Rheinprovinz 1, zusammen also aus Preußen 153. Dazu kommen aus Braunschweig 4, Oldenburg, Hamburg, Bremen und Waldeck je 2 Schüler, Sachsen-Weimar-Eisenach und Afrika je 1 Schüler. — Das Lehrer-Collegium besteht außer dem Director Michelsen aus 10 ordentlichen und 4 Hilfslehrern (für Gartenbau, Veterinärfächer, Feldmessern und Turnen). — Als Gärtner für den neu angelegten Schulgarten fungirt Herr A. Voh.

— **Kassel**, 3. Novbr. Die Worte der Thronrede und der Budgetrede des Finanzministers über die Correction der fünf großen Ströme und über die Canalisation des Mains haben hier große Freude hervorgerufen. Man glaubt, daß damit auch der Fulda-Canalisation ein günstiges Horoskop gestellt ist. Die Vorarbeiten für letztere sind so weit gediehen und haben ein so gutes Resultat ergeben, daß die Ausführbarkeit keinen Augenblick mehr bezweifelt werden kann. Es kommt nun nur noch auf den Entschluß und die Bewilligung der Mittel an, worin der Landtag schwerlich hinter den guten Absichten der Regierung zurückbleiben will. Die Vermessungs- und technischen Arbeiten haben erfreulicher Weise erwiesen, daß die Fulda auf der 27 Kilometer langen Strecke von Kassel bis Münden nicht, wie erwartet, 20—22 Meter Gefälle, sondern nur 17 Meter aufweist. Es wird hierdurch ermöglicht, daß von dem Bau der 6—8 Schleusen (vor denen große Furcht in allen Interessentencreisen geherrscht hat) wahrscheinlich ganz Abstand genommen werden kann. Statt dessen wird ein freies, wenn auch etwas rapides Fahrwasser von genügender Breite geschaffen werden können, welches zwei an einander vorbeipassirenden Schiffen genügenden Raum gewährt und eine Minimaltiefe von 1 Meter ermöglicht. In Verbindung hiermit sollen die verschiedenen Kettenchleppschiffahrtsversuche stehen, die vor Kurzem bei Holzminnen und Latferde gemacht sind und ein überaus günstiges Resultat geliefert haben sollen. Datsächlich ist, daß der hiesige Regierungsbaurath Lange für ein Consortium, an dessen Spitze die Firma Th. Nothoff u. Co. in Bremen

stehen soll, mit der Ausarbeitung von Berechnungen, Statuten, Concessionsgesuchen zc. zur Bildung einer Kettenschiffahrtsgesellschaft beschäftigt ist. Man beabsichtigt die gesammte Strecke von Bremen bis Kassel mit einer $\frac{1}{2}$ zölligen Setze zu belegen, deren Kosten auf 775,000 \mathcal{M} . veranschlagt sind; es sollen ferner vorerst fünf Ketten dampfer, wie sich solche auf dem Neckar befinden und als besonders tüchtig bewährt haben, erbaut werden, denen nach Bedürfniß weitere drei folgen sollen. Man beabsichtigt ferner in Schifferkreisen anregend und unterstützend auf den Bau großer eiserner Schiffe von 6000 Centner Tragfähigkeit hinzuwirken, und, falls dies erfolglos wäre, eine besondere Frachtgesellschaft zu bilden. Die Gesellschaft wird sich als Commanditgesellschaft mit einem Capitale von 2,000,000 \mathcal{M} . constituiren, und mit der gesicherten Ausführung der Fulda-Canalisation sofort in Thätigkeit treten. Dem Vernehmen nach wird das Unternehmen regierungsseitig die lebhafteste Unterstützung und es soll sowohl eine fünfprozentige Zinsgarantie als auch eventualiter die Vermittlung geeigneter Betheiligung in Aussicht gestellt sein. Da es wohl keinem Zweifel mehr unterliegt, daß die Schiffahrt auf der Oberweiser nach bereits vervierfachtem Verkehr innerhalb der letzten vier Jahre mit dem Anschlusse an Kassel einer außerordentlichen und segensbringenden Zukunft entgegengeht, so wünscht man nicht hier allein dringend ein Gedeihen der schönen Pläne.

Allerlei.

— Nach den Bestimmungen des **Jagdshongesches** dürfen im Monat November geschossen werden: Männliches und weibliches Rothwild, Dammwild, Wildfäher, Rebhüte, Niden, der Dachs, Hasen, Auer-, Birk- und Fasanen-Hähne und -Hennen, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpfs- und Wasservögel, Rebhühner, Faselwild, Wachteln. Dagegen sind mit der Jagd zu verkhonen: Rehtäher.

— Nach Einführung der neuen **Gerichtsverfassung** und des neuen Gerichtsverfahrens haben die früheren sogenannten Forstgerichtsstage aufgehört. Die Holzbeurlaubanten werden nach dem neuen System zuerst durch Strafmandate, welche die betreffenden Oberförster an dieselben erlassen, zu Strafe und Ersatzwerth gehalten, im Nichtberühigungsfalle haben die so Verurtheilten innerhalb der im Strafmandate gestellten Präklusivfrist die richterliche Entscheidung anzugreifen, welche demnächst durch das Schöffengericht erfolgt.

— Das **General-Postamt** macht von Neuem darauf aufmerksam, daß es nöthig ist, die Aufschriften auf Briefen u. s. w. nach fremden insbesondere überseeischen Ländern mit lateinischen Schriftzeichen abzufassen. Da die deutschen Schriftzeichen den fremdländischen Postanstalten unbekannt sind, so werden mit derartigen Aufschriften versehene Briefe zc. in den betreffenden Ländern häufig als unbestellbar behandelt und nach den Aufgabcorten zurückgesandt.

Samelnische Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringertlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 90.

Sonntag, den 9. November 1879.

58. Jahrg.

18. Novbr. Viehmarkt in Sameln.

Amtliches.

Gesuche um Ertheilung des Erlaubnißscheines zum Sammeln von Leeseholz in den städtischen Forsten sind bis zum 1. December auf dem Rathhause einzureichen. Vom 1. Januar 1880 ist das Sammeln von Leeseholz nur mit Erlaubnißscheinen gestattet.

Ueber das Vermögen des Lederhändlers Georg Bierkamp hier, ist am 5. November, Mittags 12 Uhr das Concursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Schorcht ist zum Concursverwalter ernannt. Concursforderungen sind bis zum 13. Decbr. 1879 anzumelden. Termin zur Wahl eines andern Verwalters und eines Gläubigerausschusses ist auf Dienstag, den 2. Decbr. 1879, Vormittags 10 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf Dienstag, den 23. Decbr. d. J., Vormittags 10 Uhr auf dem königl. Amtsgerichte I. hier, angesetzt.

Foller Hund in Holtensen.

Es wird auf folgende Verfügung aufmerksam gemacht:

- 1) Sämmtliche in den Gemeinden Holtensen, Unsen und Welliehausen vorhandenen Hunde, soweit sie nicht unter die folgende Bestimmung fallen, sind auf die Dauer von drei Monaten festzuliegen.
- 2) Alle diejenigen Hunde in dem gefährdeten Bezirke rücksichtlich welcher die begründete Besorgniß vorliegt, daß sie von dem gedachten wuthkranken Hunde gebissen oder mit demselben in Berührung gekommen, sind sofort unter Aufsicht des Gemeinde-Vorstehers zu tödten.
- 3) Sollte bei einem Hunde in den gedachten Gemeinden der Verdacht der Hundswuth hervortreten, so hat der Besitzer davon sofort dem Gemeinde-Vorsteher und dieser dem Amte zur weiteren Veranlassung Anzeige zu machen.
- 4) Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen unterliegen den Strafandrohungen des Gesetzes vom 25. Mai 1875.

Statt des Apothekers Stein ist der Gemeinde-Vorsteher Schaper in Grohnde zum Fleischbeschauer ernannt.

Holzverkauf.

Am 20. November 1879, Morgens 9 Uhr werden im Henningschen Gasthause zu Ottenstein nachfolgend bezeichnete Holzmaterialien, als:

im Forstreviere Ottenstein,
in den Forstorten Unt. Breitenberg, Vord. Lenterling und Mittl. Taternberg
53,97 fm. gewöhnliches Eichen-Blockholz,
4 Stück 2metr. Eichen-Anschraden;
in den Forstorten Vord. Kless, Nesselgrund und Hint. Wold

8 rm.	Eichen-Stockholz,
533 "	Luchen-
98 "	Lärchen-Reibelholz,
61 "	Stockholz

öffentlich meistbietend unter den im Termine näher bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Käufer haben für das erlandene Holz gleich im Termine mindestens 20 % sofort nach erteiltem Zuschlage baar zu bezahlen.

Kaufliebhaber, welche das zu verkaufende Holz zuvor besehen wollen, wenden sich an Herrn Oberförster Polack zu Ottenstein.

Holzminuten, den 3. November 1879.

Der Forstmeister

H. Schiedendüfel.

Prima Weizen- u. Roggenmehl,
Gersten-, Roggen-, Mais- u. Bohnenschrot
billigt bei

A. Theune,
Hferdemarkt.

Hölzerne Sädelnadeln und Sticken
empfiehlt in großer Auswahl äußerst billig

Ch. Fiene, Eumernstr. 13.

Bouquets, Braut- u. Todtenkränze
sind täglich zu haben bei

H. Lanclée, Gärtner.
Auch werden Bestellungen angenommen bei Herrn
Posamentier **F. Müller**, Ritterstr. 6.

Bettstell-Stangen und -Aufsätze, sowie Sargtrobdehn
und Perlstäbe billig bei
Ch. Fiene, Emmerstr. 13.

Mein reichausgestattetes
Korbwaarenlager,
als: große und kleine Korbbessel, Blumentische,
Papier-, Damen- und Wischtuchkörbe, Puppenwagen
u. s. w. wie bekannt elegant, dauerhaft und billig,
empfehle ich bestens.

H. Tiemann,
13 Ritterstraße 13.

Neue Seringe, à Stück 9 A,
Magdeburger Sauer-Gurken
empfehlt
C. F. Wehrmann,
Altmarktstr.

Brillen, für jedes Auge passend, genaues Ab-
probieren der passenden Glasnummer.
Reparaturen schnell und gut.
Louis Kock.

Gurken
billigst bei **H. Bodensieck**.
Bei mir ist täglich frisch geschlachtetes, thier-
ärztlich untersuchtes **Rosfleisch**, sowie gut ge-
räucherte **Wett- u. Brägenwurst** zu haben.
Louis H. Riechardt,
11 Altmarktstr. 11.

Die Weinhandlung von J. H. Meinke

Comtoir und Verkaufsstelle Bäckerstr. 31,
beabsichtigt Othern ihr Geschäft aufzugeben und ihr Lager zu räumen. Es werden deshalb die bekannten
guten reinen unverfälschten Weine zu billigsten Preisen empfohlen.
Griechen-Weine, Bordeaux- und Süd-Weine in allen Qualitäten.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus **FRAY-BENTOS** (Süd-Amerika).

Nur ächt wenn die Etiquette den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Fleisch-Extract ist eingekochte Bouillon und dient zur sofortigen Herstellung einer sehr billigen und vortreflichen
Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller unserer Suppen, Gemüse und Fleischspeisen.

Zu haben in **HAMELN** bei den Herren: Adolph Ahrens. Löwen-(Neue) Apotheke. H. Bodensiek.
Louis Bollmeyer. J. C. Bollmeyer & Sohn. G. W. Hake. Carl Hapke. S. Ise. A. Katz. Wilh.
Keller. Carl Kemna. Fr. Otto Kruse. A. D. Lemke. A. C. Raapke. F. W. Rese. A. W. Meyer.

Preis 5 Pf.

Das Kleine Journal

Preis 5 Pf.

Herausgeber und Redacteur: Dr. Strousberg, erscheint täglich, also auch Montags
und gibt vom 1. November ab

täglich ohne Preiserhöhung eine Beilage, enthaltend **Annoncen**
sowie unter dem Titel:

Das Kleine Damen-Journal

ein in sich abgeschlossenes Unterhaltungsblatt für die Damenwelt, welches belehrend, unterhaltend und interessant alle Gebiete
für das Weib und Haus umfassend, von Frau Lony Pauli redigirt werden wird.

Die Inserate des Kleinen Journals werden mit **30 Pf.** pro fünfgespaltene Zeile berechnet und ist die ausschließliche
Regie derselben der Central-Annoncen-Expedition von

G. L. Daube & Co., Berlin

Frankfurt a. M., Wien, Zürich, Paris etc. übertragen worden.

Der Herausgeber des Kleinen Journals.

Abonnements nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungs-Expediteure entgegen. Pro Quartal M. 3.90,
p. 2 Monat M. 2.60, p. 1 Monat M. 1.30, Zeitungs-Preisliste, 10. Nachtrag von 1879 Nr. 2192.

Inserate werden entgegengenommen in der Expedition Dorotheenstr. 78/79, sowie von sämtlichen Bureau und
Titularen der Firma G. L. Daube & Co. in allen Städten des In- und Auslandes.

Ruß- u. Förderkohlen

billigt bei

A. Theune.

Meiler-Kohlen bei
 Ch. Fiene, Emmernstr. 13.

Nach Vorschrift des **Universitäts-Professors**
Dr. Hartleb, Königl. Geheimer Hofrath in
 Bonn, gefertigte:

Stollwerck'sche
Brust-Bonbons,

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Gegen Husten und Heiserkeit giebt es nichts Besseres.

Vorrätig à 50 Pfennig in verpackten Paqueten in den meisten guten Colonialwaaren-Geschäften und Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôtshändler kenntlich.

Lager von verschiedenen polirten Stühlen, dauerhaft und gut gearbeitet, Preis $\frac{1}{2}$ Dhd. von 18 M. an, empfiehlt **H. Lange,**
 Hameln, Neumarktstr. 26.

Vorzüglich schöne **Gmdener Springe,**
 Stück 12 A.

A. D. Lemke.

Dem geehrten Publikum beehre ich mich meine selbstverfertigten Fabrikate, als: Altsadama, Pamaadrellgebede, Kaffe- u. Theeservietten, Handtücher, Caschentücher, Leinen u. l. w. bestens zu empfehlen mit der Bemerkung, daß Sie von mir eine derbe Waare von Handge spins erhalten. Auf Wunsch werden Wappen und Namenszüge hineingewebt, so auch beigegebene Garne verwebt. Ganze Anstreuern werden in kürzester Zeit geliefert. Durch langjährige direkte Verbindung mit den Spinnern bin ich in der Lage die besten und billigsten Garne verweben zu können.

J. F. Becker, Tamaj-, Drell- u. Leinentabrik, Hildesheim.
 Nähere Auskunft ertheilt Herr **A. Börner,** Emmernstr. 3, auch sind Proben und Preisje bei demselben einzusehen.

Der **Niederländische Volkskalender** für 1880 ist erschienen und bei allen Buchhändlern und Buchbindern für 50 A zu haben. Generaldebit bei **Schmidt & Suckert** in Hameln.

Chocoladen

von 1 bis 2 M. per Pfund, aus den Fabriken von **Wittekop & Comp.** in Braunschweig, **Jordan & Timaeus** in Dresden, sowie **holländischen Cacao** von van Houten & Zoon, empfang neue Sendung

August Katz.

Zur Bequemlichkeit meiner geschätzten Geschäftsfreunde habe ich ein Lager meines wirklich vorzüglich guten **schwarzen Roman-Cements** bei **A. D. Lemke** errichtet, welches hiermit zur Anzeige bringe.

Carl Meyer.

Wiener Schuh-Bazar,

Osterstraße 40,

Gummischuhe

empfehle in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Carl Dreyer.

Zu verleihen:

Capitalien in jeder Höhe zu 1. Hypothek auf Höfe und Güter. $4\frac{1}{2}$ % Zinsen, $\frac{1}{2}$ % Provision ohne weitere Abzüge.

H. Levy, Hannover, Schillerstr. 5.

D. Simon, Hameln.



Lebende Karpfen,

à Pfd. 80 A,

empfeht

C. L. Dose.

Montag

Schellfisch

bei

Frau **Riechardt,** Stubenstr. 44.

Honigkuchen,

à Pfd. 35 A,

10 Pfd. 3 M.

Georg Bornemann.

Holzkohlen,

nur buchene, empfiehlt

Strohmann, Pferdemarkt 3.

Eine neue Doppelstinte (Central)

ist billig zu verkaufen. Auskunft ertheilt

F. Orgelmann.

1 Fuder **Dünger** zu verkaufen. Nachzufragen
 in der Exped. d. Bl.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Schrot,
Aleie und Futtermehl empfiehlt billigt
Aug. Dettmers, Fischportenstr.

Haarflechterei

jeder künstlichen Arbeit wird billig u. prompt angefertigt. **Saarflechten** von ausgetämmten Haaren von **70 A** an.

H. Steinmeyer, Vader u. Friseur.

Altmarktstr. 8.

Zu verkaufen: Einige guterhaltene Wind- und Kochöfen **Invalidenstr. 7.**

Dieselbst steht auch ein guterhaltener zweirädr. **Wagen** zu verkaufen.

Trichinen- und Zinnenversicherungsscheine, mehrere zu **25 A,** letztere zu **1 M.,** sind zu haben beim

Fleischbeschauner Ripke, Neumarktstr. 2.

Neue Fettheringe,

das Dhd. zu 50 A,

bei

J. Goldmann, Hummenstr. 14.

Zum **Buzmachen u. Schneidern**
in und außer dem Hause empfiehlt sich
Lina Lippert, Fischfortenstr. 4.

Dem verehrten Publikum hierdurch die ergebene
Mittheilung, daß ich, wie bisher, mit dem
hiesigen **Consum-Verein** stets Preis halte, ver-
kaufe jedoch nur gegen **bare** Zahlung.

Carl Kemna,
Gummersfr. 9.

Es empfiehlt sich zum
Schneidern
in und außer dem Hause
Lina Mertens, Fischfortenstr. 8.

Hamburger Pflaster, nur echt bei
Ch. Fiene, Gummersfr. 13.

Fensterglas in allen Sorten billigt bei
F. Fargel.

Es wird ein **Garten** oder ein kleines Stück
Land zu pachten gesucht von
C. F. Wehrmann,
Altmarktstraße.

Neue
Samelnische Schweineversicherung.
Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerk-
sam, daß die in unserer Versicherung aufgenommenen
Schweine gegen Trichinen und Finnen mit versichert
sind. **Der Vorstand.**

Mehrere Mädchen vom Lande
suchen zu Weihnachten eine Stelle. Näheres durch
Frau **Ricks**, Gummersfr. 16.

Ein Hahn zugeflogen; der Eigenthümer kann
denselben gegen Insektionsgebühren
wieder in Empfang nehmen
Hafenstr. 3, Hinterhaus.

Gesunden ein **Saß** mit **Aepfel**.
Abzuholen bei **W. Ehlarding**.
Auf gleich oder später eine freundliche Wohnung
zu vermieten **Wendenstr. 7.**

Auf gleich oder später eine kleine Wohnung zu
vermieten **Bärenstr. 14.**

Zu den **Dr. Dammann'schen** Wohnhäusern sind
auf **Ostern 1880** mehrere herrschaftliche Wohnungen
zu vermieten. **Scheele.**

Auf gleich oder **1. Januar** eine freundliche Woh-
nung zu vermieten. Bei wem? sagt die **Expd. d. Bl.**

Auf gleich oder später eine kleine Wohnung zu
vermieten, passend für ein oder zwei einzelne Leute.
Bäderstr. 33.

Eine Wohnung mit Laden ist auf den **1. April**
1880 zu vermieten. **Herrn Drever, Markt 6.**

Fremd. Wohnung, mittl. Etage, mit **Corridor-**
Abschluß zum **1. Januar** **Pferdemarkt 3.**

Die erste Etage, **Osterstraße 17**, auf gleich oder
später zu vermieten.

Eine kleine freundliche Wohnung, passend für **1**
oder **2** Damen, auf gleich oder später zu vermieten.
Näheres in der **Expd. d. Bl.**

Mein **Unterhaus** ist vom **1. April** k. J. an ander-
weitig zu vermieten.

H. Gdert, **Bäderstr. 28.**

Zu **Osten** steht ein **Unterhaus** zu vermieten und
zu **Neujahr** eine kleine freundliche Wohnung.

Zu erfragen **Fischfortenstr. 4, 1 Tr. h.**

Eine Wohnung mit **Ladenfenster** und **Berstatt**
ist auf den **1. April 1880** zu vermieten.

H. Hentjer, **Wendenstr. 6.**

Geburts-Anzeige.

Osten, den **3. Novbr. 1879.**

Die **Geburt** eines **Sohnes** beehren sich ergebenst
anzuzeigen

Amtshauptmann Franzius
und **Frau.**

Täglich geheizte Zimmer
auf **Dreyer's Berggarten.**

Brand's Hôtel.
Meine schön renovirte
Kegelbahn
halte zur gest. Benutzung angelegentlichst
empfohlen.
W. Graeve.

Zur Union.

Heute **Sonntag: Große Tanzmusik.**
Militärkapelle. — Anfang 4 Uhr.
Fr. Jung

Heute, **Sonntag,**

grosse Tanzmusik
mit verstärkter Capelle
auf **Dreyers Berggarten.**

Auf der „Höhe“ heute
Unterhaltung.

Club „Concordia“.

Generalversammlung **Mittwoch**, den **12. d. Mts.**
Der **Vorstand.**

Allgemeine städtische Krankenkasse.

Generalversammlung
heute, **Sonntag**, den **9. Novbr.**, **Abends 5 1/2 Uhr** im
Hebecker'schen Lokale.
Tagesordnung: 1) **Rechnungsablage,**
2) **Vorstandswahl.**
Der **Vorstand.**

Nächsten Mittwoch Liedertafel.

Gemeinnütziger Verein für Kunst u. Wissenschaft.

Concert

des Kgl. Opernfängers Herrn **Schoff** aus Hannover unter Mitwirkung von zwei Kammermusikern des Kgl. Theater-Orchesters daselbst an einem der nächsten (durch dies Blatt oder sonst durch Anschlag an die Strassencken bekannt zu machen) Tage

im **Thiemnischen Saale.**

Anfang Abends 6 1/2 Uhr, Ende zwischen 8—9 Uhr.

Eintrittskarten à 1 M. 50 J., Schüler-Billets à 75 J. und Karten zur Tribüne à 50 J. in der Oppenheimer'schen Musikalienhandlung.

Die Mitglieder des Vereins können ihre Eintrittskarten à 75 J. nur gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte in der Oppenheimer'schen Musikalienhandlung in Empfang nehmen.

Abends an der Cassé werden nur Billets à 2 M. auszugeben.

NB. Die Eintrittspreise haben nur für dies Mal so hoch gegriffen werden müssen.

CONCERT

des Quartett-Vereins „**Arion**“ unter gefälliger Mitwirkung des Pianisten Herrn **Gust. Kugelmann** aus Hannover (Schüler von Fr. List und H. v. Bülow) am

Sonntag, den 16. d. Mts.,

Abends 8 Uhr, im Saale des „**Hôtel Thiemann**“ Karten à 75 J. sind vorher bei Herrn Kaufmann **Riese**, Osterstraße, und in der Musikalienhandlung des Herrn **Oppenheimer** zu haben. Beim Letzteren Schülerbillets à 30 J.

An der Cassé 1 M.

Programm.

I. Theil.

- 1) Quartett für Piano, Violine, Viola u. Violoncello, Nr. 1, G-moll, von W. A. Mozart.
- 2) „Gebet vor der Schlacht“, von Storch.
- 3) Sonate für Pianoforte, Op. 27, Nr. 2, Cis-moll, von L. v. Beethoven.
- 4) a. „Abendfeier“, von G. Kreuzer.
b. „Die Rose“, von H. Schäfer, Solo-Quartett.
- 5) Grand-Concert für Flöte, von Terlach.
- 6) „Im Walde“, von Schäfer.
II. Theil.
- 7) Trio für Piano, Violine u. Violoncello, C-dur, Nr. 26, von F. Haydn.
- 8) „Lebewohl mein Vaterland“, von Fr. Abt.
- 9) Concert für Violine, Adagio u. Presto, Op. 35, von F. David.
- 10) „Der Blume Tod“, v. G. Kessler, Solo-Quart.
- 11) Fantasia dramatique für Pianof., v. Fr. List.
- 12) „Des Studenten Nachtgesang“, v. G. L. Fischer.

Donstag Männergesangverein.

Heute, **Sonntag**, Abends 6 Uhr:

Generalversammlung des Bürger-Clubs.
Tagesordnung: Club-Angelegenheiten.

Einladung.

Alle Anwohner und Anlieger der Lohstraße und der sogen. Zwische werden zu einer gemeinschaftlichen Besprechung auf **heute, Sonntag**, Nachmittags 4 Uhr, im **Tivoli** eingeladen.

Öffentlicher Vortrag des Herrn Pastor **Klapp** im großen Engelle'schen Saale **Freitag, den 14. d. Mts.**, Abends 8 1/2 Uhr.

Thema: Offenbarung und Glaube.

Der Vorstand des Protestantenvereins.

Da das Circular wegen Beitritts zum hiesigen **Gemeinnützigen Verein für Kunst und Wissenschaft** vielleicht Manchem zur Unterzeichnung vom Unträger noch nicht vorgelegt ist, so wird, namentlich im Hinblick auf das bevorstehende Concert, nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß im Comtoir der hiesigen **Meyer'schen** Pfortmühle fortdauernd ein Bogen (mit angehefteten Statuten) zur Beitrittserklärung ausliegt, und daß dem Einzelnen nur nach vollzogener Unterschrift der Statuten die Mitgliedskarte zugestellt werden kann.

Der Vorstand des Vereins.

Danksaagung.

In der Bestunde am 3. November erhielt ich: „Für das Vereinshaus“ 3 M.; „für zwei hilfsbedürftige Kranke“ 2 M.; „für eine arme Wittwe“ 1,50 M.; „für den kranken B.“ 1,50 M.

Horntohl.

Vocales.

Herr Pastor **Stünkel** hat am 2. October seinen Dienst als Pastor secundarius angetreten.

Heute Nachmittag 3 Uhr wird auf dem städtischen Kirchhofe das Denkmal unseres verstorbenen **Grütker** enthüllt werden; möge der Himmel Sonnenschein dazu spenden, eine Gabe die freilich in dieser Zeit recht selten ist. Wenn wir zurück denken an die Großartigkeit der Begräbnisfeierlichkeiten **Grütker's** in diesem Frühjahr, so können wir uns auch vorstellen, wie allgemein die heutige Beteiligung werden wird. Die Gedenkfeiertage **Schlägers** und **Grütker's** stehen einzig da in der Geschichte **Damelus's**, soweit diese derartige Veranlassungen betrifft. Was folgt daraus? nichts anders als dieses: Die beiden Männer stehen da wie leuchtende Vorbilder, würdig, daß man sie verehere zu allen Zeiten in höchster Liebe und Anhänglichkeit; dann aber auch, daß die Bewohner **Damelus's** solche hervorragende Charactere zu schätzen und zu ehren wissen und stolz darauf sind, sie zu den ihrigen zu zählen. Darum wird kein echter Sohn **Damelus's** je das Panier seines **Schlägers** und **Grütker's** sinken lassen; wenn wir, die jetzt Lebenden, längst nicht mehr sind, so werden die Standbilder, ebern und feinerne, unseren Söhnen die Liebe und Verehrung

predigen, die sie dem Andenken dieser beiden Männer schulden. Mag Jemand nun ihrer religiösen Ansicht hulbig oder nicht: jeder rechtliche, religiös gesonnene Mann muß ihnen Ehrfurcht zollen, denn sie waren fromm in der That und Wahrheit. Darum soll uns jederzeit hoch und theuer sein das Gedächtniß dieser Edlen, unferes guten Vater Schläger und unferes lieben, broden Grütter.

V.

— Der Fleisichschäuer Tischlermeister J. Vorderberg hat am Freitage bei der Untersuchung eines Schweines des Arbeitmannes Willmer Trichinen und zwar in eingekapseltem Zustande gefunden. Soweit wir wissen, ist es hier der erste Fall dieser Art, und werden dadurch etwaige Ungläubige wohl von ihrem Unglauben geheilt werden. Es zeigt dieser Fall wie sehr wichtig die Versicherung gegen ähnliche Vorkommnisse ist und möchten wir wiederholt auf derartige Versicherungen aufmerksam machen, wozu genug Gelegenheit gegeben ist.

Anlässlich der in vorigen Nr. d. Bl. zum Abdruck gebrachten Orig. Corr. aus Braunschweig wird von kompetenter Seite berichtet, daß jene orafelhafte Erfindung in Bezug auf die Entfagung (Verzichtsleistung) der Krone Hannovers von S. K. H. des Herzogs von Cumberland und zu Braunschweig und Lüneburg in das Gebiet gehöre, wo solche „Enten“ am gebräuchlichsten gezüchtet und von den Freunden der „Spree“ als leicht verdaulich angesehen werden.

Als nicht unwahrscheinlich könnte aber auch noch ein anderer Zweck damit in Verbindung zu bringen sein. Die Reichstagswahl ist wieder in Sicht! Falls nun mit dem Mannöver eine Wahlenthaltung der „Welsen“ erreicht würde, so wäre vielleicht dem auf dem Aussterbeort stehenden und verbleibenden Liberalismus noch einmal auf die Beine zu helfen.

— e.

Die Kalender-Literatur hat, was speciell unsere Provinz und das nordwestliche Deutschland anlangt, für das Jahr 1880 eine Vernehrung erfahren und, wie wir mit gutem Gewissen behaupten dürfen, gewiß nicht zu ihrem Nachtheile. Im Verlage von Carl Meyer (Gulau Prior) in Hannover sind erschienen: 1) Illustriertes hannoversches Hauskalender und 2) Niederländischer illustrierter Volkskalender. Beide Kalender bieten Alles, was man im Kalender sucht, aufs vollständigste dar; was sie aber vor der größten Mehrzahl der Kalender in hohem Grade auszeichnet, das ist zunächst die brillante Ausstattung. Sie haben nicht nur ein sehr schönes in Farbenbrudr künstlerisch ausgeführtes Titelbild, sondern erheben sich außerdem auf dem Umschlage die Ansicht des Lüneburger Rathhauses, letztere die des Marktplatzes zu Hildesheim in naturgetreuer Wiedergabe. Erheben wir noch den schönen Druck und das schöne Papier an, so dürfen wir sagen, daß wohl nur wenige deutsche Kalender in solchen Gewände erscheinen. Zu der schönen Form kommt aber auch ein geistiger Inhalt. Das Kalenderforum selbst ist müßiggiltig, und der unterhaltende Theil bringt eine Reihe vortheilhafter Weisheiten, Gedächtnis- und Erhebe, unter denen wir keine finden, die nicht entweder im Interesse der religiösen, oder sittlichen, oder nationalen, oder volkswirtschaftlichen Bildung Aufnahme gefunden hätte. Die „Dorfkämpfer“, „Das Leben eines Landstreichers“ im Hauskalender und „Eines Königs Rache“ im Volkskalender werden ihre Wirkung nicht verfehlen, zumal sie durch volksthümliche Sprache und lebenswahre Schilderung sich auszeichnen.

Wie wir erfahren, werden alljährlich neue Titelbilder und neue

Rückseiten-Ansichten gegeben, und zwar erstere möglichst Scenen aus dem niederländischen Volksleben repräsentirend, letztere bedeutende Wandgemälde niederländischer berühmter Künstler. Der sich also alljährlich diese Kalender kauft und die herrlichen Farbenbrudrbilder eintrahnen läßt, der besimmt nach und nach eine Galerie von speciell für Niederachsen interessanten Ansichten u. s. w. Was aber diese Kalender namentlich noch für den Landbesitzer Niederachsens so außerordentlich werthvoll macht, ist das wohl vollständigste Verzeichniß der Welsen und Märkte des nordwestlichen Deutschlands. Die von auswärts kommenden Kalender enthalten dieses Verzeichniß entweder gar nicht oder so unvollständig, daß es wenig nützen kann. Wir haben also ein in jeder Beziehung vortheilhafteres Hausbuch vor uns, welches sich bei Jung und Alt rasch Eingang verschaffen wird. Jeder Kalender kostet nur 50 Pfennig.

Der Krebschaden der Zeit.

Wenn der Arzt zur Heilung eines Kranken eine Medicin verschreibt, welche der Patient nicht vertragen kann, schilt man ihn einen Quacksalber; wer die Fliege von dem Haupte eines Kindes verjagt, mit dem Hammer dreinschlägt, wird ein Narr geheißen. Aber wer zum Schutze des Volkes das Volk belastet, daß es ohnmächtig leidet und senket, wird „großer Staatsmann“ titulirt. Die „großen Staatsmänner“ haben unzerzagt das Recept befolgt: si vis pacem, para bellum! Willst du Frieden, so rüste zum Kriege! Und um die Völker glücklich und sicher zu machen, haben sie dieselben in Erz gewappnet. Aber Alles hat eine Grenze; einen Kiraz mag wohl der Reitermann vertragen; aber Panzer und Feinschienen und Armbanden und Halseisen und Helm lähmen schließlich seine Kraft und machen ihn unbescholten und unbrauchbar. Ebenso ergeht es den Völkern in der Gegenwart; die Armee soll doch nur ein Mittel sein zum Segen des Volkes, aber fast scheint es, als wollten es die „großen Staatsmänner“ zum Zwecke machen; von Rechtswegen ist das Heer um des Volkes willen da, zur Zeit aber scheint es, als solle das Volk nur dem Heere dienen. Unermeßliche Summen verschlingt alljährlich die Militäretat, ebensoviel, als die gesammten Einnahmen des Reiches bisher ausmachen. Aber nicht nur das diese Lasten von den Steuerzahlern getragen werden müssen; hundertaufende rüstigster Bürger werden dem Erwerbssleben entzogen, um lediglich dem Kriegshandwerke obzuliegen; sie vermehren die Zahl der arbeitenden, Werthe schaffenden Landesöhne und vermehren die Zahl derer, welche zehren am Marke der Nation. Fernab sei uns der Gedanke, das Reich wehrlos zu machen; jedes Patrioten erster Gedanke ist die Freiheit und Sicherheit des Vaterlandes gegen jeden Feind, gegen jede Gefahr. Allein diese Sicherheit ist nicht unverträglich mit einer bedeutenden Herabminderung der Ziffer des stehenden Heeres. Die Wehrkraft einer Nation beruht nur zum kleinsten Theile in der Linie und Garde, zum größten Theile in den Reserven und der Landwehr, in dem „Volke in Waffen.“ Eine kürzere Dienstzeit, wie sie zahlreiche Militärs für zulässig erachten, eine Verwirklichung der allgemeinen Wehrpflicht durch ausgedehntere Aushebungen, umfangreichere Beurteilungen, sei es

zu Königsurlaub, sei es zu besonderen Berrichtungen, wie zur Hilfeleistung bei Ernten, werden die Nation in ihrer Kraft und Schlagfertigkeit nicht schwächen, wohl aber die Lasten der Bürger erleichtern. Die Verabiegung der Präsenzsteuer der Armee wäre ein weitans besserer Schutz der nationalen Arbeit, als alle gepriesenen Schutz- und Finanzzölle. Was nützt dem Bürger, dem Bauern ein höherer Ertrag seiner Leistungen — und der höhere Ertrag ist mindestens noch zweifelhaft — wenn er immer wieder größere Beiträge zur Ernährung und Vermehrung des Heeres entrichten muß? Der „bewaffnete Frieden“, der nicht die Sicherheit der Nationen bedeutet, sondern die Zusammentragung des leicht zündlichen Stoffes, in den nur ein Funke einzuschlagen brauche, um die Explosion herbeizuführen, ist der Krebschaden der Zeit. Immer und Immer wird versichert, wir leben in Frieden und Freundschaft mit allen Staaten. Aber wozu gehen Freunde bis an den Hals bewaffnet und brüsten sich gegenseitig mit ihrer Stärke? Kann nicht der Nachbar darin leicht eine Herausforderung sehen? Das gegenwärtig herrschende System des „bewaffneten Friedens“ in den Europa in Erz starrt, ist geradezu barbarisch. Daß es den Völkern nicht zuträglich ist, wird allenthalben erkannt. Volksfreunde aller Orten haben Anträge auf Abrüstung gestellt; eine Partei in Italien hat das Wort auf ihre Fahne geschrieben; ein russischer Prinz, Peter von Oldenburg, hat die stehenden Heere als die Geißel Europas bezeichnet. Sollte nicht jetzt, da das Bündniß mit Oesterreich-Deutschland unüberwindlich macht, auch für uns die Zeit gekommen sein, daß an eine verhältnismäßige Verminderung des Militäratsvertrere ihre Pflicht thun! Wenn sie nichts erreichen, so mögen sie sich mit dem Bewußtsein trösten, daß es in großen Dingen genug ist, gewollt zu haben.

(B. u. Bfrd.)

Sonntagsplauderei.

Gaudeamus igitur. — Der Herr v. Puttkammer bleibt uns also vorläufig wenigstens erhalten. Warum sollte er auch nicht? Bleibt ihm doch noch sehr viel zu thun übrig, hat er doch so manche seiner Reden „richtig zu stellen“, so manche Aufklärung über seine politische Auffassung zu geben. Dazu hilft ihm das neu eingerichtete Abgeordnetenhäus. Schade, daß der Verwaltungsrath nicht auch dabei ist; derselbe hat dringende Abhaltung gehabt bis spät in die Nacht hinein; zum Wohl der Stadt hat er arbeiten müssen, von den Opfern an Geld und Zeit nicht zu reden. — Er hätte sonst auf der Synode auch reden können, wo er vielleicht gesagt hätte: Thut beten! nur beten! Heiliget den Sonntag und laßt euch nicht einfallen, die Hand an die Arbeit zu legen. Gehet nicht eiteln Vergnügen nach, wenn ihr 6 Tage lang im Schweiße eures Angesichts gearbeitet. Gehet nicht auf den Tanzboden, wo ihr

sündige Mägdelein kennen lernet, so sich mit Heirathsgeanken tragen, nicht in die Schänke, wo ihr Brüder trefft, so da bei Bier und Wein posittiviren oder sich gar einfallen lassen, am Tage des Friedens über dieses und jenes — „wehe, wehe, wehe“ — zu murren! Murren! wer darf sich erdreisten, heutzutage zu murren? Gehet wir doch unter seiner Leitung einer herrlichen Zeit entgegen, nachdem die 7 mageren Jahre abgethan. Herz, mein Herz, warum so traurig? Zeit kommen die 7 setzen. — Ordnung der Finanzen, Durchführung des Staatsbahnsystems, viele andere schöne Dinge, Schanksteuer und zuletzt, nicht am Wenigsten, ein Deficit im St...äckel; mein Liebchen, was willst Du noch mehr? Man muß sich eben nur nicht aufregen. Beim Morgentee lieft man, was die erlentheten, edlen und geesthen Herren Alles bewilligt haben, raucht seine Pfeife Taback dazu und schmunzelt ganz vergnügt, ganz so wie die Herren, welche in den Rittterwochen einer glühtlich vollgongenen Ehe — leben. Ach, daß sie ewig grünen bliebe, die schöne Zeit der jungen Liebe. Aber ach, da sind gleich von vornherein einige Abtrümmige, welchen die neue Liebe nicht paßt und die nach anderer Seite hin coquetiviren. Wen soll man zuerst gratuliren? Offenbar denjenigen, welchem der Löwenantheil zugefallen. O, ein Compromiß. Könnten die Herren nur annähernd ahnen, wie man sich compromittirt, vielleicht würden sie damit spar-samer umgehen. Aber die Sparsamkeit ist hener ein unbekanntes Ding, wird doch allenthalben verschwendet. So verschliegen z. B. die sehr geschätzten Herren ihr ganzes Pulver gegen fortjährliche Blätter und denken nicht daran, wo noch so viel geschmägt und verleumdet werden kann. Freilich, wenn es eben so langweilig bleibt, wie bisher, so höre ich dich, o Leser, fragen, was dann? — Nun, für allerlei Abneeghelungen und Uebererassungen wird schon gejorgt werden. Also an die Stelle des Einen stellt man den Andern. Den Einen hat man im Stich gelassen, trotz alledem und alledem. Ach, es giebt keine Dantbarkeit mehr auf der Welt. Das mußte auch der arme Eine erfahren, er ist nicht wiedergewählt, so geht man mit Partiegongossen um. Sonderbar, höchst sonderbar, fast so sonderbar als verschiedene Vorkommnisse der Neuzeit, die aufzuzählen uns der Raum fehlt, die auch vielleicht als „Verdächtigungen“ bezeichnet werden würden, „hem“, „hem“. Glücklich sind diejenigen, welche sich so was nicht allzusehr zu Herzen nehmen. Glücklich sind die, welche sich in ihrem Vergnügen nicht stören lassen. Und es giebt sehr viele solcher Leute, wie man aus den Berliner Zeitungen sehen kann. Die Patti singt, Meldungen um Billets, die von 3—20 Mark kosten, laufen beim Intendanten haufenweise ein und können nicht besriedigt werden, sodah die Leute ihr Geld in der Tasche behalten müssen. Die Diva grüßt die Mark viel tausend mal, trillert mit ihrer Glockenstimme ein paar Lieblein und erobert sich so im Sturm neben den Herren auch noch die Geldbeutel der Berliner. Ach, wer doch auch so ein Böglein wär. Wer doch auch den Klang seiner Stimme in dem Klang von Goldstücken widerhallen hörte. Wie schnell könnte er es zum Millionär bringen. Run?

verein, so suche nur, haben wir es doch gewiß, wer mag es zuerst entdecken. — Doch o weh,

Des Lebens ungetrübte Freude
Wird keinem Irdischen zu Theil. —

Wie gewonnen, so zerronnen. So geht es auch mit der Liebe und Freundschaft. Möchten sich doch die Herren Nachtwandler, welche sich jetzt der Gunst des Einen erfreuen, dieses Sprichwortes erinnern, möchten sie doch ein klein wenig bescheidener in ihren Ansprüchen sein, damit dereinst, wenn ihre Uhr abgelaufen, damit ihnen die Entsagung nicht gar zu schwer wird. Und ihre Uhr wird ablaufen, gerade so wie die —

Scheint die Sonne noch so schön
Einmal muß sie untergehen.

Humoristisches.

Nunne. Wenn es wirklich wahr ist, daß die neue Schankstättensteuer eingeführt wird, dann adieu Moralität, ich entlasse dir aus meinem Dienst, weil ich mir's verändern wollte. Wenn der Staat den Jastbudieler, der bisher im Scharten kühlere Tränkungsart nicht mehr Abgaben zahlen brauchte, wie jeder andere Staatsbürger, nun auf einmal noch ganz extra besteuert, so ist das ein Beweis, daß der Fiskus Geld braucht, und es erwächst für den loyalen Untertan die traurige Nothwendigkeit, durch jetztigeren Konsum jeitiger Flüssigkeiten seinen Patriotismus zu beweisen. Nunweß



ist aber nich, wenn mir dann der Exekutor in seiner bekannten herzejminnenen Weise nach meine Privatsteuer fragen wird, ob ich ihm mit Anspruch auf Jältigkeit antworten kann, daß ich sie bereits abgetrunken habe. Denn doppelt kann mir doch selbst der wohlwollenste Fiskus nich in Anspruch nehmen. Und was wird nebenbei aus meinem Verdienst? Muß ich vertrinken, was mir nach Abzug der Steuern übrig bleibt, oder muß ich versteuern, was ich nach'n Trinken Rest behalte? Ferner: ist es sitzlich angenehmer, übern Durst zu trinken oder über'n Trank zu dürsten? Siebentens: bejehe ich eine Unterbringung jejen den Staat, wenn ich mal burstlig zu Bette jehe? Viertens: wenn ein Budieler mir freihält, wieviel kriege ich vom Staat für die Mühe des Trinkens verstügt? Zweitens: bleibt für einen stark anjesetzten Krakebler der Umstand wie früher bloß milbernd, oder berechtigt er zu vollständige Freisprechung? Wer das wüßte! Ist hab't aber immer gesagt, das iröfste Dilemma ist und bleibt der Zwiespalt in sich selbst. (Ull.)

Herbst ist ins Land gezogen,
Vorbei des Sommers Pracht,

Drud und Verlag von A. Kienpfer u. Co. verrent A. Kienpfer in Gabeln.

Des Tages goldner Schimmer
Verschwand in dunkler Nacht.

Die Regenfälle brausen
Wild über Wald und Feld,
Es scheint in braunem Kleide
Zu trauern rings die Welt.

Doch wolle nicht verzagen
Trot Sturm und Weternacht,
Es treibt die Frühlingssonne
Hinweg die trübe Nacht.

Und was jetzt wird vernichtet
Durch rauher Winde Wehn,
Es muß ja Alles wieder
Zur Frühling neu ersiehn.

J. B.

Histisches.

Cito.

„Einem Ehrbar Fürsichtigen, Unsern günstig-guten Freunden, Bürger Meister und Rath der Stadt Hameln“ lautet die Aufschrist auf folgendem Schreiben: „Unsere freundl. Dienste zuvor, Ehrbar-Fürsichtige, günstige gute Freunde, Wir geben Euch hiermit zur Nachricht, daß wir, behuf Anlegung einer Schlenze daselbst, den Platz auf dem Werder zwischen dem Stadt-Materialien Hause und dem Kapelin Von dem Canonico v. Windheim und Von Johann Anthon Schepeler daselbst erhandelt haben, einjolglich wird dasige Cämmerey den Vor Bemeldeten von Windheim's Garten und Wiesen abzutragenden Schoß ad 20 mgr. 2 pf. und 2 Lhr. 23 gr. 3 pf. Werder Zins, Ingleichen den Von Vorgedachtem Schepeler's Garten jäsel. zu entrichtenden Schoß ad 1 mgr. und 5 mgr. Werder Zins aufs Künstige aus der Schleiens-Casse zu empfangen haben, welches ihr also solchergestalt in einem Catastro notiren werdet. Wir seyn euch zu freundl. Diensten geneigt. Hannover den 10 July 1732.“

Königl. Groß-Br. zur Churf. Br. Lüneb. Regierung
Beordnete Geheimte Rätthe. Hardenberg.

„Der Cämmerey Zur Nachricht. H. d. 22 Jul. 1732.
J. Harbing.“

Kirchliche Anzeigen.

22. Sonntag nach Trinitatis.
Sonntag, den 9. November 1879.

St. Bonifacii-Kirche.

St. Nicolai-Kirche.

Morgens
Nachmittags
Montagsbetstde.

Morgens
Nachmittags
Donnerstagsbetstde.

Son. Horoksh.

**Stadt-Gemeine.
Geschorene.**

Den 5. Nov. Dorothea Frida Christiane Lauske, 1 W. 2 T.

Hierbei eine Beilage und eine desgl. der
Firma G. L. Goldschmidt.

Die deutsche Konkursordnung.

Die den Konkurs begründenden Verhältnisse sind zu allen Zeiten vorzüglich bei Kaufleuten eingetreten. Geschichtlich hat sich zunächst für diese das Konkursrecht entwickelt. Als ein eigentümliches Recht des Handelsstandes ist das „Falliment“ in den Statuten des Mittelalters ausgebildet. — Die Beschränkung des Fallimentrechts auf Kaufleute hatte in früherer Zeit ihren Grund in der Abgeschlossenheit des Kaufmannstandes. Der Kredit war ein spezifisches Element des kaufmännischen Handels; die Wechselbarkeit war meist auf Kaufleute beschränkt; sie unterlagen strengeren Exekutionsmaßregeln. Alle diese beschränkenden Gründe sind für die Gegenwart hinfällig geworden. Das Konkursrecht ist ein Gemeingut für Alle und gegen Jedermann anwendbar. — Das Verfahren scheidet sich förmlich mehr in einen kaufmännischen und einem gemeinen Konkurs, es wird dadurch ein Uebelstand vermieden, der daraus hervorgeht, daß die Frage, ob ein Gemeinschuldner als Kaufmann zu erachten, oft zweifelhaft ist.

Die Konkursordnung zerfällt in zwei Theile, von denen der erste das materielle Konkursrecht, der zweite das formelle Verfahren normirt. Im ersten Theile werden die Einwirkungen der Eröffnung des Konkursverfahrens auf die davon betroffenen Rechtsverhältnisse festgesetzt, insbesondere also die Fragen beantwortet: welche Rechte erwerben die mehreren Gläubiger auf das unzulängliche Vermögen, wie äußern sich diese Rechte auf gewisse von dem Gemeinschuldner vor oder nach der Eröffnung des Konkurses vorgenommene Rechtshandlungen, wie weit und in welcher Ordnung können die Gläubiger aus dem Vermögen ihre Befriedigung verlangen, in welchem rechtliche Verhältnis treten durch die Eröffnung dieses Verfahrens die Gläubiger zum gemeinsamen Schuldner und zu dritten Personen? Im zweiten Theile wird das Verfahren normirt. Nach einleitenden allgemeinen Bestimmungen, welche die Zuständigkeit und Thätigkeit des Gerichts, die Stellung des Gemeinschuldners, des Konkursverwalters, der Gläubiger und ihres Ausschusses, also der in und bei dem Verfahren beteiligten Personen charakterisiren und allgemeine Vorschriften über das Verfahren geben, wird die Eröffnung des Verfahrens geregelt, es werden die Vorkehrungen, durch welche die Theilungsmasse und die Schuldenmasse ermittelt und festgestellt wird, von den Bestimmungen unterschieden, nach denen das Verfahren seine Erledigung findet. Unter diesen nehmen die Vorschriften über die Verteilung und über den Zwangsvergleich eine hervorragende Stellung ein.

Das Gesetz hat die Ausdrücke: Konkurs, Konkursrecht, Konkursverfahren zc. adoptirt, weil nicht nur

die in einzelnen Theilen Deutschlands vorkommenden Bezeichnungen: „Falliment, Debitverfahren, Disfussionverfahren, Kridaverfahren, der oder die Gant“ u. s. w. einen räumlich beschränkteren Geltungsbereich haben, sondern auch, weil die Bezeichnung „Konkurs“ schon bisher von der Reichsgesetzgebung angenommen und überall in Deutschland in das Verkehrsleben gebrungen ist.

Wenn ein Schuldner sich außer Stande erweist, alle seine Gläubiger vollständig zu befriedigen, so muß das Gesetz die Gläubiger davor schützen, daß die Befriedigung, die ein Jeder zu fordern hat, nicht beeinträchtigt werde durch eine Verschleuderung des Vermögens Seitens des Schuldners, durch den Hinzutritt neuer Schulden, durch das Vorgehen oder durch die Begünstigung einzelner Gläubiger. Das Zahlungsunvermögen des Schuldners und die Klaffung der gegen ihn bestehenden Forderungen erzeugt für jeden Gläubiger den rechtlichen Anspruch, das nunmehr das gesammte Vermögen zur gesetzlich geregelten Verteilung unter die sämtlich vorhandenen Gläubiger und nur unter sie verwendet werde. Dieser Anspruch, allen Gläubigern gemeinsam und den Konkurs begründend, soll durch die Eröffnung und Durchführung des Verfahrens verwirklicht werden; man kann ihn, zur Unterscheidung von dem objektiven Konkursrechte, den Konkursanspruch nennen.

Was der Gemeinschuldner vorgenommen hat, seitdem das Befehlen des Anspruchs durch richterliche Entscheidung festgestellt ist, entbehrt jeder Wirksamkeit gegen die Gläubiger. Was er vorgenommen hat vorher, aber in Verletzung des bestehenden Konkursanspruchs, unterliegt der Aufrechnung. Das ganze Vermögen, wie es sich und liegt, wird in Beschlag genommen. Schwebende Verbindlichkeiten werden nicht zu Gunsten Einzelner erfüllt. Aber jeder in der Masse enthaltene Werth wird für alle an dem Verfahren Theilnehmenden realisirt. — Von den Wirkungen des Konkursverfahrens wird nur das zur Zeit der Eröffnung vorhandene Vermögen des Gemeinschuldners betroffen, nicht auch dasjenige Vermögen, welches er während des Verfahrens erwirbt. Hierzu sührt zunächst die Erwägung, daß künftiges Vermögen, künftiger Erwerb und Verdienst rechtlich nicht in Beschlag genommen werden kann. Der Gemeinschuldner bleibt handlungsfähig und berechtigt, neue Geschäfte und Verbindlichkeiten einzugehen. Der Erwerb aus allen neuen Geschäften verbleibt dem Gemeinschuldner, alle neuen Gläubiger können, so lange das Absonderungsrecht der Konkursgläubiger an dem bisherigen Vermögen dauert, durch diese unbehindert aus dem neuen Erwerbe Befriedigung suchen. Dem Gemeinschuldner wird die Kreditfähigkeit wieder eröffnet und dies ist nur dadurch möglich, daß während der Dauer des Konkurses der neue

Erwerb den Angriffen der Konkursgläubiger entzogen wird.

Dieses sind die allgemeinen Grundzüge, von denen die Deutsche Konkursgesetzgebung ausgegangen ist.

Was soll die Frau zuerst studiren?

Die Naturwissenschaften und die Lebenserfahrungen leiten unsere Aufmerksamkeit auf den innigen Zusammenhang von Geist und Körper, die beide so untrennbar erscheinen, daß die einseitige Berücksichtigung des einen ohne den andern in der Erziehung wie in der Pflege nur ein Stückwerk ergeben würden. Wir müssen unser Körperleben zu regeln verstehen, um Geist und Gemüth gesund zu erhalten, und um dies zu können, werden wir die Lebensmaschine unseres Leibes erst studiren müssen, da wir ohne dies Studium gar keine Grundlage der Behandlung des Menschen haben. Da nun die Erziehung und Pflege des Kindes sowohl, als die Ernährung des Menschen auf jeder Altersstufe und in jedem Zustande von Krankheit und Gesundheit der Obhut des Weibes in der Familie anvertraut ist, so war es bisher eine Vernachlässigung in der weiblichen Bildung, ihr die genaue Kenntniß von dem Bau, der Entwicklung und den Einrichtungen des Körpers vorzuenthalten. Der Unwissenheit der Frauen in dieser Beziehung ist es mit zuzuschreiben, daß im Allgemeinen so viele Verdauungs- und Magenkrankheiten bei Kindern und Erwachsenen herrschen, daß so viel geistige und leibliche Verküppelung und Schwächen vorkommen und das Berkehrteste in der Gesundheits- und Krankenpflege, sowie in der Ernährung geschieht.

Der letzteren kann gar nicht genug Aufmerksamkeit zugewandt werden. Die Magenfrage betrifft nicht allein die Hygiene, sondern sie greift in die Wirtschaftlichkeit und die socialen Verhältnisse der Völker ein, und wenn die Frau sich denkend mit den Gesetzen der Ernährung und Kochkunst beschäftigt, wirkt sie ebenso für das Wohlsein der Gesellschaft, wie der Gelehrte, welcher wissenschaftliche Probleme löst.

Darum ist in der weiblichen Erziehung die Wissenschaft von der leiblichen Natur des Menschen so allgemein zu pflegen, wie Arithmetik und Geschichte; unter den socialen Bewegungen der Neuzeit, welche in reformatorischer Weise alte Gebräuche und Vorurtheile zu beseitigen suchen, müssen diejenigen Frauenberufsschulen unser vollstes Interesse erregen, in denen Gelegenheit geboten ist, zu lernen, was zur Erhaltung der Gesundheit, zur Verlängerung des Lebens beiträgt und dies ist die Kenntniß vom Menschen, von seinen Lebensbedingungen und wie wir sie erfüllen.

In den gesundheitlichen Einrichtungen des Hauses müssen die Frauen in einsichtsvoller Weise überall die Oberaufsicht führen, um das Wohlsein der Familie zu sichern; dafür jedoch muß ein wissenschaftlicher Unterricht sie befähigen, und ehe wir Universitäten anderer Art für Frauen zu errichten beginnen, müßte die Aufgabe gelöst werden, Frauenberufsschulen musterhaft herzustellen, die bei der Gesundheitslehre

beginnen, die Kenntniß vom Menschen physiologisch und psychologisch geben und dann theoretisch-praktisch in das ganze Gebiet der Ernährung, der Nahrungsmittellehre, der Kochkunst eindringen, das Feld der Haus-, Land- und Volkswirtschaft soweit bebauen, als es dem häuslichen Zwecke entspricht, soviel von Chemie und Physik hineinziehen, um genau mit allen Erscheinungen vertraut zu machen, die alltäglich das wirtschaftliche Leben berühren, und soll die Pädagogik, die Führung des Kindes von der Geburt bis zur Selbständigkeit in leiblicher und geistiger Beziehung, die höchste Stufe dieser Frauenberufsschule werden.

Das ist ein Ideal, zu dessen Erreichung unsere Kochschule die erste Stufe sein soll. Es gilt hier nicht allein praktisch zu lernen, wie wir durch Herstellung von Speisen die Freude der Tafel erhöhen und dem Magen das Angenehme, Schmachhafte, Sättigende bieten, sondern daß wir von einem höheren Gesichtspunkt ausgehen, indem wir die Gesetze der Ernährung und Gesundheit studiren, und dieser ist: Von der Frau als Mutter hängt die Erhaltung der menschlichen Race ab. Die Mutter hat den Lebenskeim des Kindes nicht nur zu entwickeln, sie hat das Geschlecht der Menschen im Kinde zu erhalten, zu ernähren, aufzuziehen, auszubilden und im Hause den Boden zu pflegen, auf dem die ganze Wirtschaftlichkeit eines Volkes Wurzel schlagen soll! So laßt uns Frauen dieses Gebiet pflegen und nichts gering achten, was mit ihm zusammenhängt! Der weiblichen Jugend vor Allem gilt es Lust und Liebe zu dem Studium beizubringen — welche sie am nächsten angehen.

Räthes Antrag.

Humoreske von G. Dressel.

(Schluß.)

„Besteht Du vielleicht einige Talente, die Du bis jetzt vor uns geheim hieltest, und die wir in diesen sechs Wochen zur Vollenbung bringen könnten? fragte ich sie.

„Auserst gütig! An mir ist jedoch leider in dieser Beziehung Hopfen und Malz verloren. Ihr wißt, daß das bisherige Schulgeld für mich eigentlich eine unnutzige Ausgabe war, insofern ich doch nichts lernte — ich konnte ja nie lange still sitzen. Doch beruhigt Euch, Albrecht weiß das Alles, er wird meinen Ideenkreis und meine Kenntniße durch Reisen erweitern, das ist viel angenehmer als aus Vätern zu lernen.“

„Vortrefflicher Mann! er nimmt also diese Verantwortung von uns,“ rief ich dankbar aus.

„Bleiben also die wirtschaftlichen Tugenden zu erlernen,“ war jetzt Karls, des künftigen Defonomen, wichtige Bemerkung, „als da ist: Kochen, Nähen, Stricken, Plüden u. s. w.“

Käthe sah uns häßlos an.

„Penelope wob die Gewänder ihres Gemahls, und die holde Nautila reinigte sogar Wäsche mit ihren höchstgeigneten, unymphlichen Händen,“ rief Fritz in glück-

licher Erinnerung der letzten Besichtigung. „Da nun die Civilisation,“ explicirte er weiter, „seit jenen goldenen, langweiligen Zeiten so große Fortschritte gemacht und Geschmact wie Bedürfnisse sich so ungeheuer verfeinert und erweitert haben, wird die Frau noch ganz andere Dinge thun müssen, um die Häuslichkeit ihres Gemaltes erträglich zu machen. Abgesehen von Kochen, Plätsen, Stopfen, das sind nur“

Käthe hielt sich beide Ohren zu und unterbrach ihn eifrig: „Sei still! ich kann das nicht, und brauche das nicht. Albrecht sagt, er erwarte in mir keinem Mädchen keine exemplarische Hausfrau zu finden, er hätte Leute genug, sein Haus in Ordnung zu halten, und wenn ich ihn lieb gewänne, würde ich ganz von selbst Interesse an meiner Wirtschaft und seinem Wohlbehagen finden, und mit den Jahren“

„Kommt der Verstand, ohne Zweifel,“ fiel Fritz allfling ein.

„Na, der Herr Albrecht wird Dich ja nett verzeihen,“ warf ich ein, „mehr noch als wir.“

„Verdiene ich es etwa nicht?“ entgegnete sie schelmisch.

Ich konnte nicht anders als das liebe kleine Ding in meine Arme nehmen und sagen: „Gewiß, meine Käthe, mit Deinem frischen Gemüth, Deinem treuen, warmen Herzen wirst Du immer ein kleiner Verzug sein.“

„Eins mußt Du aber unbedingt lernen,“ sagte Karl entzückend, „nämlich würdevoll in langen Kleibern einherzugehen; ich fürchte sonst, daß Du in Deinem Brautkleide zum Altar stolpern und nicht gehen wirst. Wir wollen lieber vorsichtshalber täglich Probe halten.“

„Ich werde Deinen Mann vorstellen,“ neckte Fritz in Kinderweise, „und Dir nebenbei den Nutzen von Hüten und Handschuhen klar machen.“

Käthe war zu sehr von der Wichtigkeit des ihr bevorstehenden Lebenswechsels überzeugt, um seine gutgemeinten, scherzenden Worte einer Antwort zu würdigen. Sie murmelte nur für sich: „O, lieber Gott, ja es ist schwer, nun mit einem Male gesetzt und vernünftig zu werden. Nur noch sechs Wochen!“ — und ihre Thränen stießen auf's Neue.

„Was ist schwer?“ erlöste die sonore Stimme eines eben eintretenden stattlichen Mannes. Es war Herr v. Bor, der Freund meines Vaters und seit vier Wochen unser Gast. Man sah ihm kaum siebenundvierzig Jahre an, denn er trug seine Gestalt ungebrochen, seine Bewegungen waren von noch fast jugendlicher Elastizität, während das volle, schwarze Haar noch keine Spur von Grau zeigte.

Er ging auf Käthe zu.

Fritz und Karl hatten sich schleunigt aus dem Staube gemacht, aus Furcht, daß er ihre letzten Worte gehört haben könnte; ich blieb jedoch, um von ihm als künftiger Schwager begrüßt zu werden.

„Hat meine kleine Käthe geweint?“ sagte er liebevoll, und zog ihr sanft die Hände vom Gesicht; „ist es so schwer, den alten, einsamen Mann ein wenig lieb zu haben und ihn dadurch so sehr glücklich zu machen?“

Sie sah mit ihren schönen Augen entschuldigend und wie bittend zu ihm auf: „Es ist nur so schwer von

hier fort zu gehen. — Sie müssen Geduld mit mir haben.“

„Er küßte sie auf die Stirn und sah mit melancholischem Lächeln auf sie nieder: „Zimmer noch „Sie“ Käthe? wann werde ich das erste „Du“ aus Deinem lieben Munde hören? — Doch ich will geduldig warten, Tage — Monate lang! Du wirst es lernen, wenn Du erst mein bist.“ Aus seinen Augen schimmerte die innigste Liebe mit dem ganzen Feuer der Jugend; ich ahnte, daß Käthe glücklich werden würde. —

Vier Jahre waren seit jenem Tage vergangen. Die Güte meines Schwagers ließ uns unseren Lieblingswünschen in der Wahl des Berufes folgen und nahm meinem Vater die schwere Sorge um die Zukunft seiner Söhne von den Schultern. Käthes Heirath war für uns Alle eine günstige Schicksalswendung gewesen: Vater hatte den Dienst quittirt und die Bewirtschaftung eines der Güter seines Schwiegerohnes und Freundes übernommen. Die neue Beschäftigung, der beständige Aufenthalt in Gottes freier Natur heilten ihn von seinen schwermüthigen Gedanken (nota bene die Fortsetzung seines Werkes hatte er ganz aufgegeben und so Zeit und Ruhe gewonnen, sich seiner Familie zu freuen.) Auch die Gesundheit meiner Mutter kräftigte sich von Jahr zu Jahr in der stärkenden Landluft, wie durch gelegentliche Badereisen, während meine schöne Schwester Helene ein reiches Feld für ihre Thätigkeit fand und sich bald nach ihrer Ueberbelagerung mit einem wohlhabenden Gutsbesitzer verheiratete.

Und Käthe? die sich so großmüthig für uns geopfert, unser kleiner, glückspendender Puck? Ich sah sie zum ersten Male wieder, nachdem ich meine Studien auf der Universität beendigt und als frisch promovirter Doctor der Medizin der freundlichen Einladung meines Schwagers, mich den Sommer auf seinen herrlichen Gütern nach meinen Anstrengungen zu erholen, Folge leistete.

Käthe hatte sich nur wenig verändert. Ihre Gestalt war nicht höher geworden und noch ebenso zierlich und leicht wie früher, wenngleich sie nicht mehr wie ein Jreiwisch umherflatterte, sondern nun mit vollkommen frauenhafter Würde ihre Schleppe trug. Die rothblonden Locken hingen ihr noch ebenso wirr in die weiße Stirn — nur ihre holden, veilchenblauen Augen hatten einen neuen Ausdruck gelernt, den ich an dem Kinde nie gesehen, der das liebe, lustige Kindergezicht aber wunderbar durchgeistigte und verschönte — sie hatten die Räthsel der Liebe begriffen.

„Du hast damals kein Dpfer gebracht, Du bist glücklich, Käthe? rief ich erleichtert aufathmend, als sie mir freudestrahlend ihren Erstgeborenen, einen rosigten Cherub von einem Jahre in die Arme legte.“

„So glücklich, wie ich es garnicht verdiene,“ antwortete sie innig. „Albrecht hatte Recht, ich lerne bald ihn lieben; er ist der beste Mann der Welt und trägt mich auf Händen, ich fürchte nur ewig ein Kind zu bleiben, obgleich ich nun glücklicher Weise aus den Zehnern heraus bin, denn er verzicht mich unverantwortlich — dieser kleine Bursche wird gar keinen Respekt vor mir haben.“

„Desto mehr Liebe!“ sagte eintretend ihr Mann

und sie in seine Arme ziehend: „Mir ist nicht bange, Du wirst ihn ebenso leicht lenken wie Deinen alten Mann.“

Allerlei.

— Die **Hannover-Altenbekener Eisenbahn-Gesellschaft** ist von den größeren Privatbahn-Unternehmungen, mit denen der preussische Staat gegenwärtig wegen des Anschlusses ihrer Linien in Unterhandlung steht, die einzige Gesellschaft, welche den Kaufpreis vollständig durch Baarzahlung erhalten soll. Es wird bekanntlich den Stamm-Actionären der Umtausch ihrer Papiere gegen eine baare Abfindung von 18 pCt. (M. 54) und ebenso den Besitzern der Stamm-Prioritäten gegen 36 pCt. (216) angeboten. Es läßt sich danach, schreibt die „Magd. Zig.“, berechnen, welche Gesamtsumme der Fiskus für den Erwerb der Hannover-Altenbekener Linien flüssig zu machen haben wird. Die s. Z. begebenen Stamm-Prioritäten betragen im Ganzen M. 27,750,000, desgleichen die Stamm-Prioritäten ebenfalls M. 27,750,000. Davon besitzt Magdeburg-Halbrißstädt M. 10,036,000 Stamm-Actien und M. 11,672,070 Stamm-Prioritäten. Nach Abzug dieser beiden Posten, welche als Zubehör des Magdeburg-Halbrißstädter Unternehmens an den Staat übergehen soll, verbleiben ca. M. 17,700,000 Stamm-Actien und ca. M. 16,000,000 Stamm-Prioritäten. Eine Abfindung von 18 pCt. für Erstere und 36 pCt. für Letztere stellt eine Kaufsumme von fast 9,000,000 dar.

— O diese glücklichen Postbeamten! Schon wieder werden sie mit einer neuen Uniform gepußt — allerdings auf ihre eigenen Kosten. — Aber schön wird sie werden: Stehfragen zwiesfarbig, oben roth, in der Mitte blan, unten wieder roth. Ebenso der Mützenband. Dazu als Dienstzeichen: Adler, Posthörnchen und Blitze, sowie Achselklappen auf den Röcken. Man hatte seiner Zeit große Freude, als das Tragen der Uniform in den Amtsstuben bei Beamten, welche nichts mit dem Publikum zu thun hatten, abgehofft wurde. Jetzt wird es wieder eingeführt! Wir wollen wünschen, daß den Beamten in ihrer neuen Dienstkleidung ihr schwerer Beruf recht leicht werden möge!

— Die **Marokkaner in Berlin.** Ein Berichterstatter der „Köln. Zig.“ giebt in einer ausführlichen Schilderung des kaiserlichen Palais folgende Anekdote zum Besten: Die marokkanischen Gesandten gefielen dem Kaiser und dem ganzen Hofe recht wohl. Sie führten sich besser auf als alle vorhergehenden halbzivivilisirten Gäste ähnlicher Art, und auch den Berlinern gefielen die jovialen Weichbärte, die von den Fenstern des Restaurant Poppenberg her unten versammelten Menge so gemüthlich zutranken. Der Kaiser nöthigte den alten Führer der Gesandtschaft bei der Audienz zum Sitzen, während er selbst mit seiner Tochter, der Frau Großherzogin von Baden, vor ihm stand. Nur wußte der alte marokkanische Würdenträger auf die Fragen, die der Kaiser durch den Dolmetscher an ihn richten ließ,

gar wenig zu sagen und der gewandte Dolmetscher gab meist die Erwidrerung ans eigener Erfindung. Das hatte nun freilich seinen Haken und der schlaue armenische Jude gab dem alten Mohamebaner einen moralischen Kippenkopf mit den Worten, er möge doch wenigstens den Mund aufstun, und wenn er anders nichts auf die an ihn gestellten Fragen zu sagen wisse, seinen Viehstand aufzählen, damit die hohen Herrschaften das grausame Spiel nicht gemach würden. Der Alte that so und die Unterhaltung mag man sich nun in folgender Art vorstellen. Der Kaiser: „Wie gefallen Ihnen denn die Berliner?“ Der Alte auf arabisch: „200 Pferde, viele Esel, 1000 Stück Rindvieh, 3000 Schafe.“ Der Dolmetsch: „Die Berliner, Em. Majestät, sagt Sidi, gefallen ihm ganz gut; sie sind liebenswürdig und arbeitssam und haben schöne, und tugendhafte Weiber.“

— Eine **Schmerzgehefte.** Die Scene ist eins unserer beschäftigten Wien-Cafés. Es tritt ein respectabel aussehender Herr — ertrischt sich an einer Tasse Kaffee, übergibt darauf dem Kellner eine kleine, schwarzleberne Reisetasche zur Aufbewahrung und verläßt das Local mit dem Bemerken, bald zurückzukommen und sein Eigenthum abzuholen. Nach und nach fällt sich das Café, es wird warm, und alles nimmt seinen gewohnten Verlauf, bis plötzlich unwillige Stimmen laut werden, und erst vereinzelt und dann allgemein über einen entsetzlichen Geruch gellagt wird, der im Local immer mehr Ueberhand nähme. Der Chef erscheint, und auch er muß gestehen, daß irgendwo etwas nicht in Ordnung ist. Der fürchterliche Geruch aber wird von Stunde zu Stunde stärker, unerträglich. Man beginnt zu suchen, Kellner sowohl wie Gäste, und indem man der Nase nachgeht, stößt man schließlich auf die kleine, schwarzleberne Reisetasche des respectablen Herrn. Ein haarträubender Verdacht steigt jetzt in jedem der Anwesenden auf. Die unheimliche Reisetasche kann nichts Anders enthalten, als Theile eines verstümmelten Leichnams in einem sehr vorgezeichneten Stadium der Verwesung. Solche Fälle sind neuerdings durchaus nicht selten. Niemand will die Tische anrühren. Man schiebt zum nächsten Revierbureau, und bald darauf erscheint ein Wachmeister mit zwei Schutzleuten auf dem Schauplatz des Schreckens. Die schwarzleberne Reisetasche liegt, ein Ding des Entsetzens und des Abscheus, auf den Dielen, umringt von einem Kreise erregter, bleicher, schweißelender Leute. Der Geruch ist ärger denn zuvor. Der Wachmeister tritt mit festem Schritt heran und öffnet die Tasche im Namen des Gehejes. Man verhält sich die Nasen und drängt sich um ihn. Der schürrende Bindfaden ist gelöst und die eifrigen Hände des Beamten zerren an das Licht — ein Packet alter Limburger Käse

— Auch eine **Reclame.** Die „Egerer Zeitung“ bringt folgende drollige Notiz, welche die Bewohner von Eger auf den Besuch des berühmten Naturforschers Brehm vorbereitet: „Brehm im Reiche der Affen und Bängel groß ja unübertroffen dastehend, wird am 28. October einen Vortrag über die Affen im Theatergebäude halten.“

(Zinses N. 714.)

Die Mannigfaltigkeit meines Waarenlagers hat, wie beabsichtigt, einen gönzlichen Ausverkauf desselben bis zum 1. Octbr. nicht ermöglichen lassen. Da nun meine jetzigen Lokalitäten im Hause der Fräulein

Fr. Kruse, Osterstraße 6,

(vis-à-vis dem alten Geschäftlokale)

bis zum 1. Januar geräumt werden müssen, so offerire ich meine sämtlichen Waarenbestände von heute an zu

jedem annehmbaren Preise.

Ich mache besonders auf eine große Partie

**Nähutensilien
und Besatzartikel**

aufmerksam und versehle nicht auf die Zweckmäßigkeit rechtzeitiger Weihnachtseinkäufe in den sonstigen Artikeln meiner Branche hinzuweisen.

Hameln, den 1. Novbr. 1879.

G. L. Goldschmidt,

jetzt Osterstraße 6.

Samelnische Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.

Er scheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 91.

Mittwoch, den 12. November 1879.

58. Jahrg.

18. Novbr. Viehmarkt in Samelu.

Am tliches.

Der Forstschreibtag zur Anmeldung von Holzanfordorderungen für die reicherechtigten Häuser findet am **Freitag, den 21. d. Mts.**, Mittags 12 Uhr auf dem Rathhause statt.

Gefunden und auf dem Polizeibüreau abgeliefert: 1 Ring, 1 Mäze.

Zurchnitts-Marktpreise		pro Monat October 1879:	
a) Saure-Getreibearten.			
(Zurchnittspreis für 100 Kilo.)			
Mehln.	Fluggn.	Gerstl.	Hafr.
21	30	16	29
b) Heden-Getreibearten und sonstige Futtermitteln.			
(Frische, gemahlene zum Kochen, 100 Kilo)	32	31	29
Reibm., rechte Gersteflocken, 100 Kilo	35	34	31
Sinken, 100 Kilo	67	67	67
Kartoffeln, 100 Kilo	80	77	80
Mehlrohre, 100 Kilo	8	7	7
Spei. 100 Kilo	13	13	13
Mineraleis von ven. Steine, 1 Kilo	1	1	1
Seidwachs, 1 Kilo	1	1	1
Gammelschisch, 1 Kilo	3	3	3
Säuremehl, 1 Kilo	1	1	1
Sei. d. Gerst., 1 Kilo	1	1	1
Zücker, arabischer, 1 Kilo	10	10	10
Zücker, weißer, 1 Kilo	10	10	10
Zücker, brauner, 1 Kilo	10	10	10
Stein, 1 Pfund	80	80	80

Submission.

Die Maurerarbeiten incl. Materiallieferung an dem Abzugs canale der Neuendorfer Dube sollen mindestens verdingt werden. Reflectanten wollen sich **Donnerstag, den 13. d. Mts.**, Vormittags 11 Uhr beim Pförtnerhause vor dem Neuenthore einfünden.

Die Lohnherren.

Frische Trüffeln

kauft und bittet um Offerten

Carl Jentsch,
Braunschweig.

Holzverkauf.

Am **20. November 1879**, Morgens 9 Uhr werden im Henninges'schen Gasthause zu Ottenstein nachfolgend bezeichneter Holzmaterialien, als:
im Forstreviere Ottenstein,
in den Forstorten Unt. Breitenberg, Bord. Lenterling und Mittl. Laternberg
53,97 fm. gewöhnliches Eichen-Blockholz,
4 Stück 2metr. Eichen Aufschräden;
in den Forstorten Bord. Kleff, Resselgrund und Hint. Wold
8 rm. Eichen-Stockholz,
533 " Buchen-
98 " Lärchen-Reißelholz,
61 " Stockholz

öffentlich meistbietend unter den im Termine näher bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden. Käufer haben für das erstandene Holz gleich im Termine mindestens 20 % sofort nach ertheiltem Zuschlage baar zu bezahlen.

Kaufliebhaber, welche das zu verkaufende Holz zuvor besehen wollen, wenden sich an Herrn Oberförster Bolach zu Ottenstein.

Holzwinden, den 3. November 1879.

Der Forstmeister
H. Schiedendüfel.

Große lebende frische Stinte

geräucherter Aal
Cocusnüsse mit Milch

Aug. Meyer.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Mais-, Gersten-, Bohnen- und Roggenstrot, Kleie und Futtermehl ist billigst zu haben in der **Thiemühle.**

Filzschuhe mit Filzsohlen;

für Männer und Frauen zu 1 M.,

für Kinder zu 75 S.

S. Günther, Markt 2.

Photographie!

Zum herannahenden Weihnachtsfeste erlaube mir, dem geehrten Publikum mein

photogr. Atelier

in empfehlende Erinnerung zu bringen und bitte, Vergrößerungen, wie überhaupt große Bilder, schon jetzt in Bestellung zu geben, da solche Arbeiten viel Zeit erfordern.

Hochachtungsvoll
C. Degèle Wwe.,
Emmerstr. 11.

Geräucherte pommersche Gänsebrüste

empfehl't **S. Ise.**

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Schrot,
Kleie und Futtermehl empfehl't billigt
Aug. Dettmers, Fischpfortenstr.

Haarflechterei jeder künstlichen Arbeit wird
billig u. prompt angefertigt.
Saarstücken von ausgekämmten Haaren von **70 J.** an.
H. Steinmeyer, Bader u. Friseur.
Altmarktstr. 8.

Zu verkaufen: Einige guterhaltene Wind- und
Kochöfen Zavalidenstr. 7.
Dasselbst steht auch ein guterhaltener zweiräder.
Wagen zu verkaufen.

Feinste marinirte

Dittze-Brathäringe

empfehl't **S. ISE.**

Holl. Blumenkohl

empfehl't **Aug. Meyer.**

Unsern Freunde Ernst Könecke und Frau
zu Ihrem heutigen silbernen Hochzeitsfeste einen
herzlichen Glückwunsch.

N. N.

Verloren: Ein Portemonnaie mit 18 M. und
einen Wäschezettel.

Gegen Belohnung abzugeben auf

Alters Garten.

Das Schott'sche Concert,

welches in der vorigen Nummer angezeigt war, hat
auf nächste Woche verschoben werden müssen, da der
für die Concertirenden allein disponible Freitag
dieser Woche durch den an diesem Tage hier statt-
findenden Vortrag in einem andern Vereine schon
ausgefüllt ist.

Der Vorstand des **Gemeinnützigen Vereins**
für Kunst u. Wissenschaft.

Todes-Anzeige.

Hameln, den 9. Novbr. 1879.
Heute Morgen 6 Uhr entschlief sanft nach
dreitägiger schwerer Krankheit im 6. Lebensjahre
unsere liebe, gute **Dora.**

W. Arend und Frau,
geb. Wille.

Auf gleich oder später eine freundliche Wohnung
zu vermieten Wendenstr. 7.

Freundl. Wohnung, mittl. Etage, mit Corridor-
Abchluss zum 1. Januar Pferdemarkt 3.

Mein Unterhaus ist vom 1. April l. J. an ander-
weitig zu vermieten. H. Gert, Bäckerstr. 28.

Eine Wohnung mit Ladenfenster und Werkstatt
ist auf den 1. April 1880 zu vermieten.

H. Heutjer, Wendenstr. 6.

Deffentlich Vortrag des Herrn Pastor Klapp
im großen Engelf'schen Saale **Freitag, den**
14. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr.

Thema: Offenbarung und Glaube.

Der Vorstand des Protestantenvereins.

CONCERT

des Quartett-Vereins „**Arion**“ unter
gefälliger Mitwirkung des Pianisten Herrn Gust.
Kugelmann aus Hannover (Schüler von Fr. List
und H. v. Bülow) am

Sonntag, den 16. d. Mts.,

Abends 8 Uhr, im Saale des „**Hôtel Thiemann**“
Karten à 75 J sind vorher bei Herrn Kaufmann
Kese, Osterstraße, und in der Musikalienhandlung
des Herrn Oppenheimer zu haben. Beim Letzteren
Schülerbilletts à 30 J.

An der Cassé 1 M.

Programm.

- 1) Quartett für Piano, Violine, Viola u. Violon-
cello, Nr. 1, G-moll, von W. A. Mozart.
- 2) „Gebet vor der Schlacht“, von Storch.
- 3) Sonate für Pianoforte, Op. 27, Nr. 2, Cis-moll,
von L. v. Beethoven.
- 4) a. „Abendfeier“, von C. Kreuzer.
b. „Die Rose“, von H. Schaffer, Solo-Quartett,
- 5) Grand-Concert für Flöte, von Terschak.
- 6) „Im Walde“, von Schaffer.
- 7) Trio für Piano, Violine u. Violoncello, C-dur,
Nr. 26, von F. Haydn.
- 8) „Lebewohl mein Vaterland“, von Fr. Abt.
- 9) Concert für Violine, Adagio u. Presto, Op. 35,
von F. David.
- 10) „Der Blume Tod“, v. C. Reßler, Solo-Quart.
- 11) Fantasia dramatique für Pianof., v. Fr. List.
- 12) „Des Studenten Nachtgesang“, v. C. L. Fischer.

Dankeagung.

In der Bestuhnde am 10. d. Mts. habe ich für eine arme Kranke 50 A. für den Kinderergottesdienst 2 A. erhalten, wofür ich herzlich danke.

Stümel.

Nachruf!

Nun hat er also doch sein grünes Revier, seinen lieben Wald, in dem er so lange zu Nutz und Frommen gewirkt, verlassen müssen, um anzurufen von den Sorgen und Mühen dieses Lebens. Mit ihm ist wieder einmal ein Stück echter Romantiker zu Grab getragen worden. Doppelt schmerzlich berührt dieses in einer Zeit, wie wir sie jetzt haben, wo Alles nur dem Materiellen anhängt, wo die Wogen der Parteilichkeit hoch schlagen und die Pfaffenwirtschaft droht, die freie Ergründerchaft des Geistes wieder einzudämmen und in Fesseln zu schlagen.

Er steht noch klar vor unserm geistigen Auge, der Bräve, der den Namen **Reblich** mit Recht führte. Alle schönen Stunden, die wir bei ihm verlebte, ziehen im Geiste noch einmal an uns vorüber. Glücklicher, wer solchen Humor besitzt, wie er, wer noch bis zum letzten Augenblicke so geistesfrisch bleibt und dem Tode so fest in's kalte Antlitz schaut. Eigenthümlich, ja wunderbar berührt es uns, daß er, als er fühlt, daß es mit ihm zu Ende geht, erst noch Abschied von seinen Lieben und auch dem Winterschlaf entgegensehenden Walde nimmt. Er ruft ihm nach Jägerart ein Lebewohl zu und der grüne Gast, der ihn so manches Jahr unter seinen Wipfeln beherbergt, erwidert den letzten Abschiedsgruß in gleicher Weise; und wie in Klagebönen raucht der Wind durch die Tannen, diese lebendigen Säulen des mächtigen Waldbesdoms, und die Waldgeister singen das alte Lied vom Scheiden dazu. — Nachdem nun der Alte seine Kinder um sich versammelt, verabschiedet er sich auch von diesen, und seine Segenswünsche die bringt er, wie es einem alten Waldmann geziemt, in einem kräftigen Lebehoch zum Ausdruck. So beschließt dieser unbergeklagte Greis seine Lebensbahn!

Dameln hat wieder eine Originalität an ihm verloren, das können wir mit gutem Gewissen sagen. Sein Andenken wird noch lange fortbestehen in unserm Herzen, und seine fröhlichen Erzählungen sowie sein altdeutsches Sprichwort: „Beincket den Wald, so liebet ihr Gott“ wird uns noch lange an den alten, lieben und braven Vater **Reblich** erinnern. — Friede seiner Asche. —

(P. 634.)
Cesbrüder Brauer als Bremen.

Aufruf.

Nicht nur durch das lange andauernde Harniederliegen von Handel und Gewerbe, sondern hauptsächlich auch in Folge des allgemein üblichen planlosen Barreichens von Almosen an gänzlich unbekannt, bezw. legitimationslose und arbeitscheue Personen, hat sich, wie überall, so auch im Bereiche der Provinz Hannover in erschreckender Weise ein wanderndes Proletariat ge-

bildet, dessen fortwährendes Anwachsen eine nicht gering zu schätzende sociale Gefahr in sich birgt.

Da es wie bei den 3. bestehenden Vereinen den Behörden allein nicht möglich ist, diesem schlimmen Uebel gründlich zu feuern, hat man bereits an verschiedenen Orten zur Selbsthilfe gegriffen und „Vereine gegen die Bettelerei“ begründet, welche in der Hauptsache bezwecken: „das gemeinschädliche Verschleudern von Gaben an vagabondirende, auf die Schwäche und Gutmütigkeit ihrer Nebenmenschen bauende Bettler von Profession zu verhindern und nur die ordentlichen, gehörig legitimirten Wanderburschen und sonstigen mittellosen Durchreisenden zu unterstützen“.

Es wird aber nur dann möglich sein, eine durchgreifende Besserung herbeizuführen, wenn allerorten die Gründung derartiger Vereine in die Hand genommen und, was das Wichtigste ist, die Bekämpfung, die Jagabondage in der Provinz durch dieselben überall nach gleichen Grundsätzen und mit einheitlichen Maßregeln energisch betrieben wird.

Um diesen Zweck möglichst bald zu erreichen, ergeht hiermit von dem unterzeichneten Ausschusse des „Vereins gegen Hausbettelerei“ in der Residenzstadt Hannover die dringende Bitte:

- 1) an die schon bestehenden Vereine: ihre Statuten, Geschäftsordnungen u. s. w. nebst den Adressen der betreffenden Präsidenten an den mitunterzeichneten Vorständen einzusenden, damit ein fruchtbringender Austausch der Meinungen und gemachten Erfahrungen, sowie überhaupt eine gegenseitige Annäherung angebahnt werden kann;
- 2) an die Bewohner derjenigen Städte und Ortschaften der Provinz, in denen solche Vereine noch nicht existiren: die Bildung von Vereinen zur Abstellung der Bettelerei mit thunlichster Beschleunigung in's Werk zu setzen.

Gern bereit, alle auf die Gründung und Organisation derartiger Vereine bezüglichen Anfragen zu beantworten, sowie die Betreffenden mit Rath und That zur Hand zu gehen, hoffen wir, daß diese Anregung zu einem gemeinnützigen Werke die nöthige Beachtung finden und zum lohnenden Ziele führen wird.

Hannover, im November 1879.

Der Ausschuss des „Vereins gegen Hausbettelerei“ in Hannover.

Höpfner, Pastor, Vorsitzender. G. Effenberger, stellv. Vorsitzender. O. Blumenbach, Cassenmeister. Felix Horzfeld, 1. Schriftführer. Hantelmann, Oberbürgermeister, 2. Schriftführer. F. Hoppe, Vorstand des Arbeits-Nachweisungs-Büreaus. Draps, Stadtsecretar. Gustav Grossmann. Hahn, Forstmeister. Haltenhoff, Senator. Dr. Hilmer, Pastor. Hornemann, Senator, von Jahn, Oberpostdirector. B. Lampe, Bürgervorsteher. Th. Oltrogge, Bürgervorsteher. Dr. W. Schaefer, Bürgervorsteher. Theodor Schulze. Joh. Siemsen. A. Wilhelm, Apotheker. G. A. Wilhelmy.

Freitag Gesangverein
im Thiemann'schen Saale.

Vocales.

—HE. 10. Novbr. Die Notiz in Ihrer Sonntagsnummer über die Enthüllung des Grütter-Denkmal's enthielt den Wunsch: „Möge der Himmel Sonnenschein dazu spenden.“ Derselbe erfüllte sich in glänzendster Weise. Die schönste Herbstsonne sah auf die Feier hernieder. Eine große Menschenmenge hatte sich schon lange vor 3 Uhr auf dem Friedhofe versammelt, die immer mehr wuchs und der man es ansah, daß nicht bloße Neugierde sie angezogen hatte. Galt es doch einem geliebten Geschiedenen Liebe und Treue über das Grab hinaus zu erweisen! Die Liebertafel und der Männergesangverein sangen die vom Herrn Gymnasiall. Görge's gedichteten und vom Herrn Cantor Kaufmann componirten Gesänge, die wie folgt lauten:

Herr, den dein Endlicher erreicht,
Wir danken Dir für alle Gnade,
Die unserm Freunde Du erweist
Auf seinem ganzen Lebensbade.
Du führtest ihn aus dieser Zeit,
Aus Ringen, Kämpfen und Weillimmel
Dinauf in Deinen Freudenhimmel
Zu Deines Thrones Herrlichkeit!

Dein Geist war Licht und Klarheit, Dein Wirken treue Wahrheit,
Woll Demuth all Dein Streben, nur Liebe war Dein Leben!
Des Himmels hehrer Frieden ist, Oehler, Dir beschienen;
Dein gläubig Gottvertrauen frönt nun ein selig Schauen;
Dein Gott, dem Du ergeben, rief Dich zu höhern Leben,
Die ew'ge Ehrenkrone ward Deiner Treu' zum Lohn!

Du warst der unsre,
Bist unser heut,
Bist unser bleiben
Zu aller Zeit!

Räuslich um 3 Uhr fiel die Hülle, die das Denkmal dem Blicke noch verborgen gehalten und der Redner, Herr Görge's, hielt die Weisrede, nachdem der erste Choral mit Musikbegleitung gesungen war. Redner wies auf das schöne, von deutscher Künstlerhand und deutschem Fleiße gefertigte Denkmal hin, würdig unseres Grütter, zu dem Liebe von fern und nah gesteuert. Er feierte den Entschlafenen als den echten Geistlichen, der in liebevollem Geiste gewirkt, der für jeden ein freundliches Wort gehabt. Er sei ein Mann des echten überzeugungstreuen Glaubens gewesen, echter Frömmigkeit, ohne Heuchelei und Falch, voll ecker Duldung Andersdenkenden gegenüber. Wo aber Glaube, da sei Liebe, rechte, echte Menschenliebe, wie sie Grütter besessen und gepflegt, der den wahren Menschen im Menschen liebt, wes Glaubens er gewesen. Auch ein echter deutscher Mann sei er gewesen, der mit Freude der Einigung und Erklarung des arden deutschen Vaterlandes entgegen gesehen. Zum Schlusse forderte Redner die Anwesenden und alle Bewohner Hameln's auf, im Geiste Grütter's zu leben, ihm nachzustreben und den von ihm gestreuten Samen kräftig emporwachsen zu lassen. Das wolle Gott! so schloß der Redner und auch wir schlossen uns diesem Wunsche von ganzem Herzen an. Möge

der Geist der Duldung, der Geist wahrer Menschenliebe immer festerer Wurzel fassen und alle Menschen als Brüder vereinen, wie es die wahre Religion gebietet! Ein Choral endete die erhebende Feier, die ihren Eindruck nicht verfehlt hatte, wie die vielen feuchtgewordenen Augen der andächtig lauschenden Zuhörer bewiesen.

Tagesordnung

für die am Freitag, den 14. d. Mts., Morgens 10 Uhr stattfindende gemeinschaftliche Sitzung des Magistrats und der Bürgervorsteher.

- 1) Prüfung der Wahl des Fabrikanten Holste zum Bürgervorsteher und eventuell Beerdigung desselben;
- 2) Forterhebung der jetzigen Gebäudesteuer als Gemeindeabgabe für das Vierteljahr vom 1. Januar — 1. April 1880;
- 3) Gehalt des Redacteurs Niemeier um Ertheilung des Bürgerrechts;
- 4) Erlaß eines Theils des Nachtgeldes für das an den Fabrikanten Lampe verpachtete Grundstück neben dem Anlageplatz der Dampföföfe;
- 5) Regelung der Ziehzeiten für Räumung der Miethwohnungen, sowie der Räumigungsfristen;
- 6) Ankauf der Ansschachtung neben Station 29,7 links der Löhne-Viennaburger Eisenbahn;
- 7) Gesuche um Aufnahme in die Bretelbaum'sche Stiftung;
- 8) Polizei-Verordnung über das Abfahren von Reihholz aus den städtischen Forsten;
- 9) Aufhebung der drei Köförner-Stellen;
- 10) Betheiligung an der internationalen Fischerei-Ausstellung zu Berlin im Jahre 1880;
- 11) Feststellung des Zeitpunktes, zu welchem der Bürgermeister Hurgig aus dem städtischen Dienste anscheidet;
- 12) Abnahme der Rechnung der General-Armencasse für 1877;
- 13) Feststellung der Miethentschädigung für Pastor Stinckel;
- 14) Ankauf der vom Techniker Frehe angefertigten Stadikarten;
- 15) Verkauf von Kämmerer-Grundstücken (Vorgärten am Walle);
- 16) Geschäftliche Mittheilungen.

Heinrich Hinrichs,

geb. zu Hameln, den 11. April 1821, gestorben zu Hannover, den 5. November 1879.

Unserer Gewohnheit getreu, widmen wir dem soeben verstorbenen Sohne unserer Stadt mit wahrer Befriedigung einige Worte der Erinnerung und der Anerkennung, die ein Mann verdient, der durch eigenen, rastlosen Fleiß sich in einem tüchtigen Wirkungskreise Achtung erworben hat. Schon als hiesiger Schüler zeichnete sich H. von den übrigen aus und war in den fremden Sprachen soweit vorgeschritten, daß er auf des † Senior Schläger's Empfehlung die Stelle des † A. Doyer im Ilmbdager'schen Institute in Hamburg als Lehrer übernehmen konnte. Dort ver-

vollkommnete er sich sehr in den neueren Sprachen, namentlich wurde er ein fertiger Kenner der englischen Sprache. Als das Privatinstitut, etwa 1847, einging, übernahm H. die ihm nicht ganz zufagende Stellung als Lehrer an der Freischule in Hannover, an der er durch heftiges Temperament 1848 in Conflict geriet, die indeß schließlich für ihn so gut ausfielen, daß der Magistrat ihn an die Dorfschule des Lyceums beförderte, an der er lange Jahre mit fast bedäuflicher Gründlichkeit und Eifer gewirkt hat. Später trat er als Schreib- und Rechen-Lehrer in das Lyceum über, übernahm auch wiederholt einige Sprachstunden, überall sich den Ruf treuer Pflichterfüllung erwerbend. H. fing Ende des Sommers über ein Herzleiden zu klagen an, dem er nunmehr erlegen ist. Er hing mit großer Liebe an seiner Vaterstadt und beteiligte sich, soviel er konnte, an den hiesigen Dingen. Bei Allen, die ihn kannten, wird sein Andenken in Ehren bleiben.

—r.

Ueber Podoböotismus oder Fußflecke auf der Eisenbahn.

Von Fr. Th. Fischer.*

Ein Senfzer an die Verwaltung.

Eisenbahnfahrten kann überhaupt nur ein sehr fröhlicher Mensch für ein Vergnügen halten; kommt noch das besondere Leiden hinzu, von dem hier ein traurig Lieb gefungen werden soll, so wird es vollends zum Marthrium.

Wir haben unser Billet erstürmt, unser zwischen Koffergebirgen gebanntes, auf „Behandlung“ harrendes Gepäck abgegeben, sind eingestiegen, haben den Schlag erwischt, verfügen also mit einiger Freiheit über das nächste Fenster und können es gegen einen Zugnarren hüten; wir sitzen, uns gegenüber etwa ein sichtlich ordentlicher, bescheidener Mensch, mit dem wir in Frieden zu bleiben hoffen; der Kondukteur ruft uns einmal die Richtung aus — und nun kann's losgehen. Aber da ist in der letzten Minute noch ein junger Mensch eingestiegen und sucht sich einen Platz. Sieht aus, als könnte er sein: Reifender in Cigarren, Tuchen, Drogen, Weinbouquets oder Bier-Couleuren, vielleicht auch Tourist, der seine Reise literarisch ausnützt, oder so etwas. In seinen Augen, wie er so dahinst und unschaut, leuchtet Herrscherblick, in seinen Rücken ist etwas, das da sagt: ich bin Praxifikus im Reiten, ich kenn's und kann's, den letzten Rest von Schindternheit, der sich im Gemüthe des unerfahrenen Menschen birgt, ich bin ihm los. Ausdruck unbedingter Sicherheit. O, man sieht ihm auf den ersten Blick an: da giebt's etwas mit den Füßen! Dieses Gesicht sagt stillschweigend: „den Unschäntken will ich seh'n, der mir verwehrt, auf diesen Polster sitzen

mit den bestäubten Stiefeln umzurutschen.“ Stiefel, Sohle, Absatz guckt ihm eigentlich schon aus dem Gesicht heraus, etwas gewisses staubig Ledernes, Schuhmägeliges wohnt auf Stirn, Nase, Mundwinkel und Kinn. — Er setzt sich — mir schief gegenüber — und der Platz neben mir ist frei — da hat er also freies Feld — Fuhrstummelplatz — o weh!

Man ist wenige Minuten gefahren, so fängt es an, stufenweise. Eine Ungebuld, ein Krizel, ein Reiz zur Kinder-Unart prickelt ihn in den Beinen, sie zappeln, sie geben nicht Ruhe. Jetzt schlägt er ein Bein übers andere: erste Form der Ungezogenheit. Wo Leute nebeneinander und einander gegenüber sitzen — vollends eng, wie im Waggon — da geht dies ja nicht, darf nicht sein. Darum nicht, weil jeden Moment die gehobene schwebende Fußsohle das Knie des Nachbarn mit Berührung bedroht. In England freilich ist dieser Unfug Sitte, überall, in jedem Raum, in allen Ständen, selbst in den höchsten; der Lord schlägt neben der Lady im Salon, im Konzertsaal das Bein über und sie duldet's. Nun, von englischer Zucht haben wir nachher noch ein Wort zu reden.

Zurück zu unserm Mann! Er ist ein Mann des Fortschritts.

Ruhig war er nicht dabei, Ließ es nicht beim Alten.

Zunächst wechselt er mit den Beinen, schlägt nach dem rechten das linke über oder umgekehrt, dann setzt er vorerst nur die Fußspitze an die Bordensteife meines Nebenstüzes, dann rückt er aufwärts und jetzt legt er den einen, dann auch den andern Fuß neben mich auf das Polster.

Angelangt an diesem Stadium unserer Leidensgeschichte, wollen wir doch das Kapitel der Schicklichkeit, um das es sich hier handelt, etwas näher ins Auge fassen.

Ein Eisenbahnwagen mit seinen Sitzen ist zwar kein Wohnzimmer oder Salon, aber doch nicht so sehr von einem solchen verschieden, daß da erlaubt sein könnte, was in diesen als Ungezogenheit, als rohe, grobe, wüste Luftste zweifellos verpönt und ausgeschlossen ist. Auf der Stelle, wo Menschen, gebildete Menschen sitzen, gehören ein für allemal keine Füße, keine Schuhe, Stiefel mit ihrer Wäpche und ihrem Sohlen-Staub oder gar Noth. Berühren oder beschmutzen sie, neben mich gelegt, auch nicht meine Kleider — was aber doch jeden Augenblick droht und auch oft genug geschieht — schon der Anblick ist beleidigend, ekelhaft, empörend, wie jeder Anblick einer Ungezogenheit. Eine Reise von Stunden, von halben, ganzen Tagen kann uns dieser bloße Anblick verbittern, vergällen. Es hauste einmal einen halben Tag lang mir schief gegenüber in einem Kupé-Wagen ein Herr, der keinen Nachbar hatte, weder neben sich, noch gerade gegenüber, der also über die Abtheilung, worin er saß, allein verfügte. Er zog einen Haufen Zeitungen heraus und fing an zu lesen; dabei nahm er, sich drehend, dehrend, reckend alle Stellungen an, die ihm beliebten, legte die Füße

*) Autorisierter Abdruck aus dem „Neuen Stuttgarter Tageblatt“, dem wir diesen Stoffsenfzer des berühmten Reitherrers entnehmen.

auf die Polster gegenüber, setzte sich der Länge nach und bohrte mit den Knien der Absätze auf dem Polster seines eigenen und des Nebenigen herum, kurz that Alles, was erfindlich war, die Tuchübergänge zu beschmutzen, zu verschweigeneln, zu zerkrümmen. Es begreift sich wohl, daß es nicht angenehm ist, sechs Stunden lang zu fahren, eine ohrfeigenwürdige Vüberei vor Augen, und dieser Vüberei wehrlos zusehen müssen.

Bin ich nicht bloßer Zeuge, sondern geht der Unflug mich direkt an, so dulde ich ihn nicht, was da wolle. Darüber habe ich schon heftige Szenen bekommen; am glimpflichsten lief es immer ab in Italien. Dort herrscht der Unflug stark, aber der Italiener ist höflich genug, auf Beschwerde nachzugeben, der Engländer läßt es lieber bis zum Voren kommen. In Frankreich, das ich wenig kenne, wird man wohl im Kollisionsfall auf Krigkeit rechnen dürfen, wie jenseits der Alpen; in Deutschland macht man in verschiedenen Pinnelsgegenden verschiedene Erfahrungen. Noch leidlich siehts in unserem Süden, speziell in Württemberg ist durch die langen Wägen der Unflug auch weniger begünstigt; da hier je nur Zwei sich gegenüber sitzen, also das Feld für Fußrecklummel kleiner, da der Kondukteur öfter gegenwärtig ist, so liegt Alles einfacher. Gegen Norden nimmt das Uebel zu mit der Art von Zuerücklichkeit und Selbstgewißheit, welche die nördlichen Stämme verhärtet, mit der Vermehrung von Kommissvояageurs, der Englisshen und mit der Rupee-Wägen-Einrichtung. In östlicher Richtung macht sich bald die östereichische Menschenart fühlbar, die in solchen Dingen der Ungeleglichkeit stark ergeben, doch meist ziemlich traktabel ist, naiv staunt, wenn man sie aufmerksam macht, doch nicht lang streitet, sondern weigiebt.

Es sind die gebildeten Stände, die sich das Vorrecht dieses Unflugs anmaßen. Nimmst du auch die erste Klasse, du wirst dich nicht vor ihm sichern. Der Baron, der Graf, der Fabrikant, der Millionär auf den Sammetpolstern macht es nicht besser, als das reisende Haus, der artikelbeschreibende Tourist, Korrespondent, der Interviewer, der Kuponschneider drüben auf den Tuchpolstern. Es ist Lustite der Geseiteten, Ungezogenheit der Ergozogen, Unbildung der Gebildeten, Nothheit und Grobheit der Feinen, es ist Vöotismus in attischem Land (si parva licet). Willst du wirklich sicher fahren, so mußt du in die dritte Klasse Dich setzen. Dort riecht es nicht eben fein, dort kannst du neben einem Kerl in Hemdärmeln zu sitzen kommen, aber die eine Nothheit hast du nicht zu befürchten. Sie steigt aus der Unbescheidenheit, welche eine Begleiterin des falschen Selbstgefähls vermeintlicher Bildung zu sein pflegt. Sie ist so eingerissen, daß sie nur ganz als selbstverständlich gilt, ist ein Unrecht, das als Recht angesprochen wird.

Das ist nun aber denn doch hart, daß man in die dritte Klasse stehen muß, um vor einem Unflug sich zu schützen, vor dem das Geseß alle Klassen schützen sollte!

Und hiermit wollen wir zum Schuß und Schluß übergehen durch die Frage: Wie ist es denn zu erklären, daß diese offensbare Ungerechtigkeit aufkommen konnte? Die Eisenbahn-Verwaltungen können doch nicht dulden wollen, daß man ihre Polster mit Sohlen und Absätzen zerreißt, daß der frühere Passagier dem folgenden einen besäubten und beschmutzten Sitz hinterläßt, daß Stiefel und Schuh des Nachbars Kleider freisen. Es ist offenbar so gekommen: man glaubte, gewisse Billigkeits-Konzeßionen machen zu sollen, zunächst für Nachtfahrt. Es schläft sich bequemer, wenn man die Füße ausstreckt; dagegen wollte man nicht unbedingte Härte ausüben. Also — Ausnahmen! Zwischen Tag und Nacht liegt der Abend, die Grenze ist nicht genau zu bestimmen. Dem Abend geht die Dämmerung voran, dem Sonnenanfang die Morgenämmerung, die Stunde nach Mittag ist auch eine träge Stunde, Mander bedarf einer Siesta. — So entstanden und häuften sich die Zulassungen, die Ordnung bedarf einer Bresse, die Bresse wuchs, die Grenze zwischen erlaubt und verboten war verwischt. Alles wurde schwankend, die Dienstthuenden (zur Zeit der Anfänge vielleicht auch manchmal durch ein „douceur“ erweicht) wurden in der Ausführung einer Instruktion, die ihnen ursprünglich doch gewiß streng gegeben war, unsicher, nun findet, wer sich über den Unflug beschwert, bald Hilfe bei ihnen, bald nicht; wenn sie einschreiten, sieht man doch, daß sie sich ungern mit der Sache befassen, daher entschließt man sich ungern, sie anzurufen, vollends in den Kupeewagen, wo sie zudem selten erscheinen, wo man sie schwer herbeikommt.

Was folgt? Nun, das folgt, daß man mit den Zulassungen, mit den Ausnahmen ein Ende machen, daß man die Linie straff bestimmen, daß das Geseß mit scharfem Schnitt wieder durchschneiden muß. Dies ist keine Härte, keine Grausamkeit. — Wer auf der Fahrt schlafen kann, kann auch sitzend schlafen. Wir können den Grad von Bequemlichkeit, den wir zu Hause genießen, nicht in Wagen ansprechen, die für Alle sind. Wer aber durchaus glaubt, liegen zu müssen, für den giebt es ja Schlaf-Kupees. Die Eisenbahn kann einmal keine Rücksichten nehmen. So wenig der Säunige ansprechen kann, daß sie mit der Abfahrt auf ihn warte, so wenig kann der Bequeme ansprechen, daß sie ihre Polster seinen Füßen überlasse.

Soll nun aber das Geseß in Kraft treten, so muß es sichtbar, öffentlich geschrieben stehen. Es ist und bleibt nicht in Kraft, wenn es erschwerender Umstände bedarf, um seinen Schutz zu erringen, wenn man mit dem Lebertreter erst lang disputiren, den Kondukteur herbeiführen muß, wenn man warten muß, bis er, und dann dennoch nur eilig und flüchtig, beim nächsten Halt an der Wagenthür erscheint, wenn man endlich erst nicht sicher ist, ob er energisch abhilft. Also ein Aufschlag in jedem Wagen, ein Aufschlag, der mit großer Schrift deutsch und jedenfalls auch englisch besagt: Es ist unter allen Umständen verboten, die Füße auf die Polster zu legen! Dann

bedarf es nur eines Einzigeus mit dem Finger, und der ausgebreitete Flegel muß pariren, wenn er nicht Unannehmlichkeiten, strengen Rügen, Strafen bis zur Ausweisung aus dem Zuge sich aussetzen will. Dann kam auch der nicht direct Verührte, der bloße Zuschauer des Fährgefahr, der in einer anderen Abtheilung des Kupfers oder auf einer anderen Seite des Pannagars vor sich geht, gegen den Anblick, der ihm als Anblick schon eine ganze lange Fahrt verbittert, für den Anstand, für die Seite mit Erfolg aufzutreten, seinem empörten Ordnungssinn Luft machen.

O Württemberg, gutes Ländchen! Mit Recht respektirt in der Welt um der Ordnung willen, der Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit des Dienstes in deinen Verkehrsanstalten! Mit Recht respektirt um so mancher guten Einrichtung willen, mit der du vorangegangen! Erwirb dir auch dies Verdienst! Die Welt wird dir folgen und danken! (Verl. Tgbl.)

Rundschau.

Die Gröfßnung der Thätigkeit des Landtags erfolgte durch die Präsidentsenwahl. Manderlei Mäander und Intriguen waren diesem Akte vorausgegangen. Vertraute des Fürsten Bismark, ob mit oder ohne Auftrag lassen wir dahingestellt, warben für eine Mittelpartei, welche dem Reichskanzler neben der konservativ-meritokratischen eine zweite Stütze bieten sollte. Dieser Versuch scheiterte total, obwohl sich auch die Nationalliberalen, wie Freikonservativen lebhaft dafür interessirten. Auf konservativer Seite hat man die Wichtigkeit des Augenblicks erkannt: „Was du von der Minute ausgehst, bringt keine Ewigkeit zurück“ lautet dort die Parole. Man weiß sehr wohl, daß eine Konstellation, wie die gegenwärtige, nicht so leicht wiederkommt. So wurden seitens der Reinkonservativen alle Annäherungsversuche der goldenen Mitte zurückgewiesen und der äußersten Rechten die Hand zum Bunde gereicht, die Folge davon war die Wahl eines Präsidiums nach der Meritalkonservativen Liste. — Die trüben Schatten in der Thronrede verdukelten auch das Finanzproposé des neuen Ministers. Herr Ritter rühmte sich, daß er ein Anhänger der altpreussischen Finanzpolitik sei; diese Anhängerschaft zeigte sich zunächst nun in der in Aussicht gestellten neuen Anleihe. Die Befürchtungen, die sich an den neuen Zolltarif knüpfen, scheinen sich überall zu bewahren, soweit eine Wirkung der neuen Wirtschaftspolitik sich bisher geltend zu machen vermochte; von ihren Segnungen ist noch nichts zu verspüren.

Auch in Dresden ist der Landtag eröffnet worden. Die sächsische Thronrede hat vor der preussischen den Vorzug der Kürze. Sie beschränkt sich darauf die finanzielle Lage des Landes und die sich aus derselben ergebenden Aufgaben sowie noch einige andere Gesektwürke kundzugeben. Irgend welche hoffnungsvolle Hindeutung auf die neue Wirtschaftspolitik, welche doch namentlich auch auf das industrielle

Sachsen einen so großen Einfluß ausübt, finden sich nicht vor; das „Werth wirtschaftlicher Neugestaltung“, dessen in der preussischen Thronrede mehrmals so freudig gedacht wird, ist nur soweit erwähnt, als man hofft, ein durch die Erhöhung der Zölle und der Tabaksteuer zu erwartender Zufluß werde das Defizit der nächsten Finanzperiode decken. Von irgendetwas einer Erleichterung der bestehenden Steuern, wenigstens für die Zukunft, von einer Ermäßigung der so drückenden Einkommensteuer, wenigstens um den „außerordentlichen“ Zuschlag, kurz von all den schönen Dingen, welche man vor wenigen Monaten noch so schön ausmalte, kein einziges Wort! — Nun dafür werden aber doch keine neue Steuern, vor Allem keine Schankgewerbesteuer angefündigt.

Der Rücktritt des Justizministers Leonhard ist zur Thatsache geworden. Natürlich wird auch Herr Leonhard als ein Stern gepriesen, am meisten in den Organen, welche in den Justizgesetzen eine der größten Thaten der Neuzeit feiern und Herrn Leonhard — mit dieser Schöpfung identifizieren. Um diese Hyänen auf das richtige Maß zurückzuführen, wollen wir hier eine Kritik der Hamburger „Reform“ aus der Feder eines ehemaligen Kreisrichters, den man aus dem preussischen Staatsdienst hinausgesetzt hat, folgen lassen. Dort heißt es:

„Um die Justizgenheit in Deutschland hat sich Leonhard unzweifelhaft ein gewisses Verdienst erworben. Aber man darf nicht vergessen, einmal, daß es Fürst Bismark gewesen ist, der die Reorganisation der Justiz aus politischen Gründen geplant und dem Justizminister „befohlen“ hat, und dann, daß Leonhard nichts Neues erfunden, sondern daß er das Verfahren, wie er es von Hause aus kennen gelernt hatte und gewohnt war, das hannoversche Prozeßverfahren, mit einigen Modificationen zur Einführung gebracht hat. Wenn seine Nüchrigkeit, die er in Sachen der Reorganisation der Justiz an den Tag gelegt, auch verdiente Anerkennung finden mag, so kann doch nie und nimmer zugegeben werden, daß er irgendwem legislatatorisches Talent besessen. Der Werth seiner Substitutionsordnung ist zweifelhaft. Die Grundbuchordnung ist ziemlich verfehlt. Am besten ist wohl noch die Vormundschaftsordnung gelungen. Was soll man aber erst sagen, wenn man sich sein Strafgesekbuch mit seiner Novelle, und gar sein Pressgesek vom 7. Mai 1874 ansieht? Er hat an erster Stelle dazu mit gehalten, daß das Recht der freien Meinungsäußerung in Deutschland so jämmerlich beschränkt ist! Und nun gar seine Verwaltung in der Justiz. Unter ihm haben die Staatsanwälte so recht Carrière gemacht; unter ihm konnte es sogar der Berliner Staatsanwalt Tessenborn zum Senatspräsidenten bringen. Fast alle Hilfsräthe, die er zu sich in's Justizministerium zog, waren entweder Bureaukraten, Aristokraten, Orthodoxe oder Alles zugleich. — Disziplinarprozeße, Strafanträge wegen Beleidigung, wenn die Presse lediglich im öffentlichen Interesse gesprochen hatte, sind auch nicht selten gewesen. Es mag richtig sein, daß er bei der Besetzung einzelner

Stellen nicht so offenkundig, wie der Graf Lippe die politische Farbe des Aspiranten untersuchte, aber der Geist im preussischen Nichterthume ist unter ihm nicht besser geworden; das Streberthum wußte sich auch unter seinem Regiment behaglich einzurichten.

Alles in Allem genommen hat das Volk nicht die geringste Veranlassung, diesem Minister eine Träne des Dankes nachzuweinen.

Er war nicht viel mehr als ein einfacher Bureaukrat mit etwas zivilen Formen und stand wegen seiner langjährigen Beschäftigung mit dem gemeinen Rechte einige Zoll über dem gewöhnlichen ledernen preussischen Landrechtsjuristen“.

Die orientalische Frage, die durch den russisch-türkischen Krieg ganz unnothiger Weise neuerdings in Fluß gebracht ist, hat der Berliner Vertrag nicht zur Ruhe zu bringen vermocht. Die Intriguen am Goldenen Horn sind ärger denn je. Abermals ist jetzt dort ein russenfreundliches Ministerium installiert; die Folge ist, daß nun England, dem das sibirisch-deutsche Bündniß einen vorzüglichen Rückhalt gewährt, mit größerer Energie auf der Durchführung der Reformen besteht, durch die allein dem kranken Organismus neues Leben eingeflößt werden könnte. Die ersten Ermahnungen Englands, denen es durch die Absendung der Mittelmeerflotte nach der Beskabay größeren Nachdruck zu verleihen entschlossen war, haben gute Früchte getragen. Trotzdem ist nicht zu verkennen, daß die Dinge im Orient einer neuen Krisis entgegenreifen und daß auch wir nach Lage der Dinge besürchten müssen, in die letzten Konsequenzen des „bischen Herzegowina“ hineingezogen zu werden.

Allerlei.

— Wenn gute Versprechungen unerfüllt bleiben, so sind sie nur nachtheilig und wäre es besser, dieselben wären nie gemacht, da sie nur irre führen. R—.

— Auch ein Weitzereiser. Man theilt der leipzig. „V.-Ztg.“ folgende spaßige Geschichte mit: Seit einigen Jahren ist bei einigen Waffengattungen der deutschen Armee die ebenso richtige wie nützliche Einrichtung getroffen, daß ein jeder Rekrut bei seinem Eintritt in das Heer eine kurze Lebensbeschreibung eigenhändig und ohne fremde Hilfe anzufertigen und bei seinem Hauptmann resp. Rittmeister einzureichen hat. Es ist daher auch sehr erklärlich, daß sich in der Lebensabrisse der wenig mit schriftlichen Arbeiten vertrauten Mannschaften manch heitere und komische Stücke und Episoden vorfinden, welche theils wirklich erlebt und nur durch lächerliche Schilderung so entstell, theils aber auch nur durch merkwürdige Stillfehler hervorgerufen sind. So schrieb unter Anderen ein Mann des letzten Jahrgangs ungefähr folgendes: . . . „nachdem meine Lehre alle war, ging ich nach Amerika, wo für mich Arbeit genum gab bis se mich bei die Suldaten holden . . .“ Ob nun

dem Kompanie-Chef die Sache etwas unglaublich erschien, gleichviel, er beschied den Mann zu sich und es entspann sich ungefähr folgender Dialog: Hauptmann: So, Sie sind in America gewesen? Soldat: Zu Befehl, Herr Hauptmann. H.: Hatten Sie denn behördliche Genehmigung? S.: In America hahn je mer nicht brüber gefah. H.: Ach ich meine, ob Sie Urlaub von hier hatten? S.: Ree, Herr Hauptmann, abber . . . H.: Ach was aber, mit welchem Schiff sind Sie denn dann hinübergekommen. S.: Ree, mei Herr Hauptmann, mit gar keenen, von Worgen bis Penig bin ich gelooßen, un von Penig fußt mit der Eisenbahn een Reigroßsch. Tableau. Der gute Mann hatte das Fabrikdorf Amerika bei Penig gemeint.

Historisches.

Ein alter, grauer Papierbogen enthält folgendes: „affigatur ans Rathshaus.“

„Demnach resolvirt worden, die dieser Stadt zustehende Werbergische Warthe mit nach bemeltem pertinentz-Stücken vom Ersten nächsten Monats April an, auff drei nach einander folgende Jahre an den Weistbietenden zu verpachten; und dann dazu der 18te des nechst erscheinenden Monats Martii anberaumt worden; So werden diejenige, welche dieselbe in Pacht zu nehmen, belibien haben solten, hiermit verabladet, benannten Tages des Morgens umb 10 Uhr am hiesigem Gerichte zu erscheinen, mit ihrem Both und Wegen-Both sich vernehmen zu lassen, und zu gewärtigen, daß solche Pacht dem Weist-Bietendem gegen zu machenden hinlänglichen Barstant, sowohl wegen der Pacht-Gelder als der Gebäude übergelassen werden solle. Hameln den 25 Febr. 1751. Stadtschulze Bürgermeister und Rath dafelbst.“ (Unterschrift, wie oft noch heute, unleserlich.)

Specificatio derer zu der Warthe gehörenden Pertinentien.

- 1, Das Haus in dem jetzigem Stande, mit denen Gebäuden und dem dabey befindlichem Stall-Raum, nebst einer acois-freyen und unbeschränkten King Berechtigkeit, Bier, Bröhhann und Brandtwein aus der Stadt zu sellen, auch Brandtwein selber zu brennen, und jährl. auff forstmässige Anweisung vier Fuder Brenn Holz, gegen ordinaire Bezahlung.
- 2, Drey Gartenz, so umb die Warthe herum belegen, und insgesammt 1 Morgen 12 R. halten.
- 3, Ein zehnfreyer Garten ad 4 1/2 M. 12 R.
- 4, Die Gräßhürde auff den Landwehr Graben, so 60 1/2 R. lang und 2 1/2 breit, nebst der gemeinen Samt-Hude, wie solche die vorige Warths-Leute genossen, nemlich vor 4 Kühe, 2 Rinder und 2 Schweine, und wenn volle Mast vorhanden, zwey Schweine, bei halber Mast aber 1 Schwein frey.
- 5, Die Fischerei im Lander-(?)Graben.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 92.

Sonntag, den 16. November 1879.

58. Jahrg.

18. Novbr. Viehmarkt in Hameln.

Montag, den 17. d. Mts.,

soll bei der Thiemühle eine Partie altes **Bau- und Brennholz** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Käufer wollen sich daselbst einfinden.

Arend.

Filzschuhe

empfehle zur Winteraison in großer Auswahl:

Damen-Filzschuhe

mit Filzsohlen *M.* 1.50 u. 1.60.

mit Filz und Ledersohlen *M.* 1.90—2.80,

mit Ledersohlen *M.* 1.90, 2, 2.25, 3.80,

mit Ledersohlen, ringsherum Lederbesatz *M.* 2.25, 3.50, 4.

Herren-Filzschuhe

mit Filzsohlen *M.* 1.80 u. 1.90,

mit Ledersohlen *M.* 3 u. 3.75,

mit Ledersohlen, ringsherum Lederbesatz *M.* 4.25, 4.75.

Kinder-Filzschuhe

70 *A.* bis *M.* 1.10.

Filz-Stiefeletts

zum Schnüren und mit Elasticque für Damen, Herren und Kinder.

Einlege-Sohlen

in Kork, Filz und Korf.

Feste Preise, — baare Zahlung.

Carl Dreyer

im

Wiener Schuh-Bazar,

Osterstraße 40.

Photographie!

Zum herannahenden Weihnachtsfeste erlaube mir, dem geehrten Publikum mein

photogr. Atelier

in empfehlende Erinnerung zu bringen und bitte, Vergrößerungen, wie überhaupt große Bilder, schon jetzt in Bestellung zu geben, da solche Arbeiten viel Zeit erfordern.

Schachtungsvoll

C. Degèle Wwe.,

Emmerstr. 11.

Ital. Maronen

empfang

Louis Bollmeyer.

Eine guterhaltene **Zither** und **3 Stämme schwarzer Crebecour-Hühner** sind zu verkaufen.

H. Knust, Friseur.

Ansichten von Hameln, nach der Natur

vom Landschaftsmaler Glockenbrink,

empfeht

F. Fargel.



Lebende Karpfen,

4 Bfd. 80 *A.*

empfeht

C. L. Dose.

Muß- u. Fördertohlen

billigt bei

A. Theune.



Montag, den 17. November, treffe ich wieder mit einem großen Transport **junger fetter Schweine** in Hameln ein und offerire dieselben zu billigen Preisen.

Verkaufsortal bei Herrn Gastwirth Feld, Baustr.

David.

Frischen Blumenkohl sowie anderes Gemüse empfiehlt zu Tagespreisen Ch. Fiene, Gammernstr. 13.

Frische Trüffel

kauft und bittet um Offerten

Carl Jentsch,
Braunschweig.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Schrot, Kleie und Futtermehl empfiehlt billigt Aug. Dettmers, Fischportenstr.

Hamburger Pflaster empfiehlt echt Ch. Fiene, Gammernstr. 13.

Haarflechterei jeder künstlichen Arbeit wird billig u. prompt angefertigt. Saarflechten von ausgefärrten Haaren von 70 S an. **H. Steinmeyer,** Bader u. Friseur. Altmarktstr. 8.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Gersten-, Roggen-, Mais- u. Bohmenschrot billigt bei **A. Theune,** Pferdemarkt.

Brillen, für jedes Auge passend, genaues Anprobieren der passenden Glasnummer. Reparaturen schnell und gut. **Louis Kock.**

Gurken billigt bei **H. Bodenseick.**

bei **Absfallholz u. Hobelspane** **W. Blum.**

Zither. Eine gute eingepielte Zither, für Anfänger sehr passend, ist billig zu verkaufen. Nachzufragen in der Exped. d. Bl.

Holzkohlen, mir buchene, empfiehlt Strohrmann, Pferdemarkt 3.

Montag Morgen **frische Schellfische** in der Gemüsehändler von **Schönsee,** Kleinestraße 21.

Schöne Senf-Birnen bei **Wwe. D. Erhard,** Papenstr. à Pfd. 35 S, 10 Pfd. 3 M. **Georg Bornemann.**



Der Dämon der Trunksucht hat schon unzählige Familienglück zerstört, Tausende an den Bettelstab gebracht und unendliches Elend gestiftet. Wahnsinn und Selbstmord sind sein gräßliches Gefolge. Die suchende Wissenschaft hat auch hier Abhilfe gefunden und deshalb sollte kein zärtliches Weib, das sich den Gatten, keine treue Mutter, die ihren Kindern den Vater erhalten will, es unterlassen, das durchaus unschädliche Mittel, das schon unzählige Thränen getrocknet, Tausende dem Elend des Lasters entrissen hat, anzuwenden. Dasselbe kann mit oder ohne Vorwissen des Trinker's benutzt werden. Bestellbriefen ist der Betrag von 80 Pfg. in Briefmarken gleich beizufügen, worauf umgehende Zusendung. **O. Tobeschall, Bad Emsen bei Gr. Salze.**

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829. Stand am 1. October 1879.

Versichert 54160 Personen mit	360,750,000 Mk.
Bausfonds	88,000,000 "
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829	118,000,000 "
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre	37,3 Prozent.
Dividende im Jahre 1879	39 "

Versicherungsanträge werden durch unterzeichneten Agenten entgegengenommen und vermittelt.

Robert von der Heyde.

Handtuch- und Garderobenkäster
empfehlbt **Ch. Fiene**, Emmernstr. 13.

**Bücher und Scheine für Fleischbe-
schauer, Rechnungsformulare** und alle
anderen **Drucksachen** billigt in der
Buchdruckerei **C. Kientzler & Co.**

Mein Lager in
Casseler Glacé-Handschuhe
ist vollständig sortirt. **Ferd. Hölbe.**

Montag Morgen
frischen Schellfisch
bei **Frau Riechardt**, Stubenstr. 44.

Steinhauerknüppel (4-jähriges Holz) empfiehlt
Ch. Fiene, Emmernstr. 13.

Neue, sich leicht mürbe kochende
Pinsen, Erbsen u. Piskbohnen
bei **A. D. Lemke.**

Spielwerke
4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Ran-
dolone, Trommel, Glocken, Cassagnetten, Himmelsstimmen,
Gartenspiel etc.

Spieldosen
2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarren-
händer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreib-
zeuge, Handtaschen, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Ci-
garren-Etuis, Tabakdosen, Arbeitstische, Flaschen, Bier-
gläser, Portemonnaies, Stühle etc., alles mit Kunst. Stets
das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

J. G. Sellen, Bern.

Nur direkter Bezug garantiert Echtheit; fremd es
Fabrikat ist jedes Werk, das nicht meinen Namen trägt.
Fabrik im eigenen Hause.

100 ber schärfsten Beste im Bezirke von 2000 Franke
kommen zusammen zu machen und nur ein einziges
Binnspielchen auf ein Spiel zu machen ist gleich
wie ein gleiches Spiel.

Ein Freund guter Volksliteratur kann den
Niederländischen Volkskalender als den besten empfehlen.
Vorräthig bei allen Buchhändlern und Buchbindern.
Preis 50 Pf.

Fensterglas in allen Sorten billigt bei
F. Fargel.

Weilerkohlen zum Blätten empfiehlt
Ch. Fiene, Emmernstr. 13.

300 Thaler werden gegen gute Sicherheit
zu leihen gesucht. Offerten
unter L. K. 8 bef. die Exped. d. Bl.



Entlaufen: Eine rothe Fackelhündin.
Abzugeben Grobchostr. 2.
Vor Ankauf wird gewarnt.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß,
daß Herr Aug. Wilhelm in Hameln
unser Bier seit Jahren führt und auch
allein nur mit dem Verkauf desselben von
uns betraut ist, ein anderer Händler auch
niemals direkt Bier von uns erhalten hat.
Hannoversche Actien-Brauerei.

Gesucht
wird zur Aufwärterin für einen kleinen Haushalt
ein Mädchen, welches in allen häuslichen Arbeiten
erfahren sein muß. Zeit der Arbeitsstunden von 7
Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags. Auskunft
ertheilt die Exped. d. Bl.

Eine rechtliche kinderlose Frau wird zur
Aufwärterin
gesucht. **Dierthorwall 4, 1 Tr. hoch.**
Krankheitshalber suche ich auf gleich oder Weis-
nachten ein rechtliches **Saunmädchen.**
C. W. Pieper.

Auf gleich oder 1. Januar eine freundliche Woh-
nung zu vermieten. Bei wem? sagt die Exped. d. Bl.
Ein Unterhaus und eine Wohnung zu vermieten.
Nachfragen Wendenstr. 6, 1 Tr. hoch.

Auf gleich oder später eine kleine Wohnung zu
vermieten, passend für 1 oder 2 Leute.
Bäckerstraße 33.
Auf gleich oder später eine freundliche Wohnung
zu vermieten **Wendenstr. 7.**

Eine Wohnung mit Ladenfenster und Werkstätt
ist auf den 1. April 1880 zu vermieten.
H. Heutjer, Wendenstr. 6.

In den Dr. Dammann'schen Wohnhäusern sind
auf Ostern 1880 mehrere herrschaftliche Wohnungen
zu vermieten. **Scheele.**

Eine Wohnung mit Laden ist auf den 1. April
1880 zu vermieten. **Herrn. Dreuer, Markt 6.**

In Ostern steht ein Unterhaus zu vermieten und
zu Neujahr eine kleine freundliche Wohnung.

Zu erfragen Fischportenstr. 4, 1 Tr. h.
Familien-Wohnung, sehr freundlich, mit Corridor-
Abchluss **Pferdemarkt 3.**

Arbeiter-Verein.
Heute, Sonntag, den 16. Novbr., Nachmittags 4 Uhr:
Generalversammlung.
Tagesordnung:
Verloosung von Gegenständen unter die Mitglieder
zum Feste des Baufonds.
Der Vorstand.

Täglich geheizte Zimmer
auf **Dreyer's Berggarten.**

CONCERT

des Quartett-Vereins „**Arion**“ unter
gefälliger Mitwirkung des Pianisten Herrn Gust.
Kugelmann aus Hannover (Schüler von Fr. List
und G. v. Bülow) heute,

Sonntag, den 16. d. Mts.,

Abends 8 Uhr, im Saale des „**Hôtel Thiemann**“.
Karten à 75 A sind vorher bei Herrn Kaufmann
Kese, Osterstraße, und in der Musikalienhandlung
des Herrn Oppenheimer zu haben. Beim Letzteren
Schülerbillets à 30 A.

An der Cassé 1 A.

Programm.

I. Theil.

- 1) Quartett für Piano, Violine, Viola u. Violon-
cello, Nr. 1, G-moll, von W. A. Mozart.
 - 2) „Gebet vor der Schlacht“, von Storch.
 - 3) Sonate für Pianoforte, Op. 27, Nr. 2, Cis-moll,
von L. v. Beethoven.
 - 4) a. „Abendfeier“, von C. Kreuzer.
b. „Die Rose“, von F. Schaffer, Solo-Quartett,
 - 5) Grand-Concert für Flöte, von Terscheck.
 - 6) „Im Walde“, von Schaffer.
- II. Theil.
- 7) Trio für Piano, Violine u. Violoncello, C-dur,
Nr. 26, von F. Haydn.
 - 8) „Lebewohl mein Vaterland“, von Fr. Abt.
 - 9) Concert für Violine, Violoncello u. Presto, Op. 35,
von F. David.
 - 10) „Der Blume Tod“, v. C. Kessler, Solo-Quart.
 - 11) Fantasie dramatische für Pianof., v. Fr. List.
 - 12) „Des Studenten Nachtgesang“, v. G. L. Fischer.

Zur Union.

Heute Sonntag: **Große Tanzmusik.**
Militärkapelle. — Anfang 4 Uhr.
(Für Heizung der Räumlichkeiten ist bestens gesorgt.)
Fr. Jung.

Heute, Sonntag,

grosse Tanzmusik

mit verstärkter Capelle
auf **Dreyers Berggarten.**

Auf der „Höhe“ heute

Unterhaltung.

Dienstag Männergesangverein.

Wir versehen nicht, auf das im Verlage von
Bote & Bock in Berlin soeben erschienene **Tanz-
Album für 1880** ganz besonders aufmerksam zu
machen. Dasselbe zeichnet sich vor ähnlichen Publika-
tionen dadurch vorthellhaft aus, daß es sieben ganz
neue Tänze von den besten Componisten wie Gungl,
Metra, Lecocq &c. bietet und doch für den billigen
Preis von A. 1.50 in allen Buch- und Musikalien-
handlungen zu haben ist.

Nächsten Mittwoch Liedertafel.

Dankagung.

Allen denen, welche durch einmalige und jährliche
Beiträge zur Erhaltung unserer Diakonissenstation
beigeigert haben, sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Als Quittung über die eingegangenen Gaben möge
das dem neuen Sammelbuch demnächst beizulegende
diesjährige Gabenverzeichnis dienen.

Was nun den Stand der Diakonissenkasse anlangt,
so sei hiermit allen Mithelfern bei der guten Sache
mitgetheilt, daß die Jahresrechnung von 1878 einen
Ueberschuß von 229 M. 42 A. ergab. Die Summe
der diesjährigen Beiträge belief sich auf 941 M. 15 A.
In Cassé befinden sich nur noch 238 M. Der Bedarf
bis zum Jahreschluss wird sich muthmaßlich auf
377 M. beziffern. Wir werden also möglicherweise
ein Deficit von 139 M. in die Jahresrechnung für
1880 mit hinüber nehmen. Grund genug für uns,
um neue Beihilfe auf's Neue zu bitten, aber auch
an die zahlfähigen Kranken für die gewünschte Dia-
konissenpflege bestimmtere Forderungen zu stellen,
damit sich kein Deficit wieder einstellt.

Hamel, den 15. Novbr. 1879.

Der Kirchenvorstand

Hornkohl.

Vocales.

— Der Vortrag des Herrn Pastor Klapp im
großen Engel'schen Saale war so stark besucht, daß
Viele nicht eingelassen werden konnten. Die Ver-
sammlung folgte mit Aufmerksamkeit und dankte dem
Vortragenden.

— **Berechtigter Wunsch.** Es wäre recht zeitgemäß,
wenn die hiesigen Gas-Consumenten in einer öffent-
lichen Versammlung berathen, wodurch die Direction
der Gas-Anstalt veranlaßt werden könnte, **helleres
Leuchtgas** als in letzterer Zeit zu liefern. X.

— Es ist jetzt aber wirklich hohe Zeit, daß, so-
bald als thunlich, ein gesünderes Schul-Gebäude für
unsere hohe Töcherschule geschaffen wird. Das hohe
Schulgeld wird von der Stadt genommen und sollen
besonders die unteren Räume derartig sein, daß die
Kinder darin ungesund werden müssen, zumal gerade
diese Räume eine große Zahl der Schülerinnen auf-
zunehmen haben. Bei jetziger rauher Witterung
sollen die betreffenden Lehrer während des Unter-
richts in den unteren Räumen ein Fenster nach dem
andern öffnen müssen, um gesunde Luft im Zimmer
zu schaffen; daß dieses nicht jedes Kind vertragen
kann, wird Jeder selbst ermessen können. Möge doch
endlich unsere Stadtvertretung vorgehen und ein ge-
sünderes Schullocal schaffen. L.

(So schlimm, wie der verehrte Einsender es macht,
ist es wohl schwerlich; bei etwas gutem Willen und
Rücklicht auf die städtischen Finanzen, Seitens der
Herrn Lehrer, würden manche Uebelstände bei der
geringen Zahl der Schülerinnen wohl zu vermeiden
sein. Wo ein Wille, da ist ein Weg. Es ist gar

zu bequem, auf allgemeine Kosten Verbesserungen zu verlangen. (Die Red.)

— **Bekleidener Wunsch.** Die Paket-Annahmestelle der Postanstalt wird täglich, regelmäßig in den letzten Stunden vor Schluß, von hiesigen Fabrikanten berartig in Anspruch genommen, daß dadurch eine nicht unerhebliche Störung für die anderweitige Annahme und Ausgabe eintritt. Einsender bedauert, die Postdirection an dieser Stelle auf vorkonstehenden Uebelstand aufmerksam machen zu müssen, hofft aber, daß von maßgebender Seite Abhilfe angeordnet werde, die eine weitergehende Beschwerde entbehrlich macht. Z.

Gemeinsame Sitzung

des Magistrats und der Bürgervorsteher.

Freitag, den 14. November 1879.

Die Einführung und Beerdigung des neuen Bürgervorstehers Herrn Fabrikant H. Dolke fand statt.

Die bisherige Häusersteuer soll bis zum 1. April 1880 weiter erhoben werden, d. h. der Theil der Steuer, der für die Stadtkasse erhoben; für Staatsrechnung tritt vom 1. Jan. schon eine höhere Steuer ein, ob diese später für Stadtrechnung erhoben werden soll, muß demnächst beschlossen werden.

Herrn Theod. Niemeyer wurde auf seinen Wunsch das Bürgerrecht erteilt, gegen Bezahlung der Kosten.

Der Dampfschiffahrt-Gesellschaft, richtiger dem Pächter des Plazes, wurden 150 M. an der Pacht des Anlageplazes erlassen, wofür der Anleger zu erhalten ist.

Ein Statut zur Regelung der Mietzeiten fehlt bei uns, zwangsweise kann dasselbe nur durch Gesetz eingeführt werden. Es ist nunmehr ein Normativstatut ausgearbeitet, was publicirt werden wird. Um Streitigkeiten zu vermeiden, werden Mieter und Vermieter darauf aufmerksam gemacht, in den betreffenden Mietcontracten festzusetzen, daß die Bestimmungen des Statuts für Beide gültig sein sollen. Geschicht dieses, so werden manche Prozesse vermieden.

Der Ankauf der Ausschachtung neben dem Kirchhofe (behuf Uebung der Trummer und Hornfische) wurde ausgesetzt; der geforderte Preis ist zu hoch.

Der Witwe Braunholz wurde ein Platz im Breckelbaumstifte bewilligt.

Die Polizeiverordnung wegen Abfahren des Reicheholzes wurde genehmigt.

Die Wörnterstellen sollen zum 1. April gekündigt werden und auflösen. Eine möglichst schonende Rücksicht beim Uebergang in die neuen Verhältnisse für die jetzigen Inhaber der Stellen ist beabsichtigt.

Dem Fischereiverein gegenüber wird eine Garantie von 15 Mark zur Fischereiansstellung übernommen.

Herr Bürgermeister Hurlig wird am 20. Decbr. oder 1. Jan. sein Amt aufgeben. — Zu dieser Stelle hat sich bis jetzt Niemand gemeldet; es wurde bemängelt, daß es in so wenigen Zeitungen publicirt sei, was jedoch auf Beschluß der Majorität des

Magistrats beruht; ferner hätte sie Rücksicht auf die Ersparung von Inserentionskosten genommen? Privatim hätten 3 angefragt. — Es wurde bemerkt, daß der Gehalt zu niedrig erschiene, dem entgegengesehen wurde, daß ein Amtshauptmann mit ca. 3600 Mark, ein Amtsrichter mit ca. 2400 Mark aufzuge zu dienen. Außerdem noch, daß im Corrier gefanden habe, Herr Ludowig sei schon gewählt, wodurch sich vielleicht der Eine oder Andere habe abhalten lassen. Man will noch warten, weiter wurde nichts über die Wahl verhandelt.

Die General-Armenkassen-Rechnung wurde angenommen und Rechnungsführer entlastet.

Herr Pastor Stünkel soll eine Miethschädigung von 600 Mark vom 1. October d. J. an erhalten. Eine Dienstwohnung ist augenblicklich nicht bereit.

Dem Conffistorium, als Vertreter des Stiftes, ist geschrieben, daß die Stadt die Wahl des 3. Predigers in Aussicht nimmt. Eine Antwort kann noch nicht wieder da sein.

Der Ankauf der Stadtkarte ist einstweilen ausgesetzt.

Verkäufe der Vorgärten an Frau Generalin v. d. Busche und Dr. Schmitz wurde genehmigt. Preis 30 Mark pr. Ruthe. In der Canalstraße kostet die Ruthe 75 Mark und können die Anlieger die Vorgärten erwerben.

Das Album für Herrn Justizrath Hoppe kostet 124 Mark 75 Pf., was bewilligt wurde.

Zum Bürgerrechte wurden herangezogen: Fräul. v. Frese, Wwe. Kern, Chefrau Kilian, Tapezierer Bicker, Bäcker Bornemann, Gastwirth Wilh. Wolff, Stellmacher G. Kasten, Tischler Eichhorn, Cigarrenmacher Mathies.

Der Petition der Stadt Hannover gegen die Unterstellung der Magistratsmitglieder unter den Staatsanwalt wurde beigetreten, man will sogar den Wortlaut noch entscheidener fassen. Die ministerielle Verfügung muß ganz aufgehoben werden.

Man wünscht die Deisterstraße mit Gas erlenchtet, sowie die Garnisonkirche zu einer Kunsthalle einzurichten, was in nächster Zeit besprochen werden soll.

Rundschau.

Deutschland. Der Entwurf über die Schankstättensteuer erregt auch in einzelnen nationalliberalen Kreisen arge Mißstimmung. So schreibt beispielsweise die „Tribüne:“ Ein Gesetz, welches nicht ohne merliche Rückwirkung auf das öffentliche Leben bleiben dürfte, wird in nächster Zeit im Landtage zum Vortrag gelangen. Es ist dies der Entwurf betr. die Steuern vom Vertriebe geistiger Getränke. Unserer Ueberzeugung nach wird man sich nicht leicht der Täuschung hingeben dürfen, daß diese Steuer nichts weiter zur Folge haben werde, als eine Vertheuerung von Bier und Branntwein und vielleicht eine Verminderung der diese Artikel vertreibenden Schankstätten, vielmehr halten wir es

für mehr als wahrscheinlich, daß eine recht empfindliche Vertheuerung der Speisen eintreten wird, und zwar gerade dort, wo die Existenz der Gastwirthschaft eine völlig berechnete, ja sogar nothwendige ist, nämlich im Speisehaus. Es steht diesem zwar eine Ermäßigung in Aussicht, wenn wir jedoch bedenken, welcher außerordentlich bedeutende Bruchtheil des Publikums unter den heutigen Zeitverhältnissen genöthigt ist, sein Mittagsmahl und Abendbrod im Speisehaus einzunehmen, so können wir uns der Besorgniß nicht erwehren, daß der Nutzen des vorgelegten Gesetzes sich als ein höchst illusorischer herausstellen wird gegenüber der Benachtheiligung, welche das Publikum durch das Gesetz von einer Seite her erfahren wird, gegen welche dieses wohl schwerlich gerichtet sein kann. Daß die befürchtete Vertheuerung der Speisen in sicherer Aussicht steht, geht aus dem Umstande hervor, daß das Speisehaus, in welchem bekanntlich der Vertrieb von geistigen Getränken Nebenache ist, mit denselben Sätzen wie das Bierhaus und der Brauereiwirtschaft bei der neuen Steuer herangezogen werden soll. Wenn beispielsweise ein Berliner Etablissement, wo man sich bisher für 90 und 100 Pfennige gut und vollkommen satt essen konnte, in der Gewerbesteuer, die zur Zeit etwa nahe an 4000 Mark beträgt, durch die aus dem Gesetzentwurf sich ergebenden Zuschläge auf 10,000 Mark erhöht werden wird, so mögen immerhin die Comptoiristen, Lehrer, Studenten, Künstler und aus welchen Ständen sonst die große Menge von wenig bemittelten Kostgängern bestehen mag, sich auf eine nichts weniger als erquickliche Inanspruchnahme ihres Geldbottels gefaßt machen. Aus demselben Grunde und in gleicher Weise wird wohl auch eine Vertheuerung der Fremdenbeherbergung nicht ausbleiben.

In der letzten Sitzung der städtischen Schuldeputation von Berlin stellte unter großer Heiterkeit der übrigen Mitglieder ein Superintendent Pittmann die These auf, daß auch die Fröbel'schen Kindergärten, die Spielschulen und Kleinkinderbewahranstalten confessionell, namentlich auch für Judenkinder getrennt eingerichtet werden sollen. Ob demnächst auch für die Aamen das confessionelle Prinzip Anwendung finden sollte, wurde von dem frommen Herrn nicht näher angedeutet.

Das Verzeichniß der Fraktionen im Hause der Abgeordneten für die erste Session der 14. Legislaturperiode ist soeben ausgegeben worden. Es zählt darnach die konservative Fraktion 103 Mitglieder und einen Hospitanten, die national-liberale Fraktion 100 Mitglieder und einen Hospitanten (Herrn Commerzienrath Baare), das Centrum 94 Mitglieder und 2 Hospitanten (die Herren Dr. Brül und von Metzzig, beide aus der Provinz Hannover), die freiconservative Fraktion 53 Mitglieder und einen Hospitanten (Herrn Spangenberg), die Fortschrittspartei 32 Mitglieder und drei Hospitanten (die Herren Labes für Frankfurt a. M., Neher, Prediger zu Berlin, für Oshabelland und Wulfsheim für Potsdam); die Fraktion der Polen 19 Mitglieder. Als bei

„keiner Fraktion“ eingetreten werden 22 Abgeordnete aufgeführt, darunter die activen Minister Bitter, Graf zu Galenburg, Kamke, v. Buttamer; die früheren Dr. Falk und Hobrecht; die liberalen Mitglieder: Berger (Witten), von Bodum-Dolffs, Dr. Löwe (Bodum), Dr. Petri, Schmidt (Stettin); die Herren Dr. v. Ohlen und Sattig, der ultramontane Abg. v. Ludwig, der Präsident des Hauses v. Köller, die beiden Dänen Krüger und Lassen. — Erledigt sind zur Zeit zwei Mandate: für die Stadt Breslau und für den 4. Posenen Wahlbezirk.

— Ueberall im Lande regt es sich unter den Schank- und Gastwirthen zu Petitionen gegen die Schanksteuer. Möge auch unsere Provinz nicht zurückstehen nun, wenn auch die Aussicht auf Erfolg gering ist, wenigstens ihre Pflicht zu thun.

Oesterreich-Ungarn. Pest. Die Duell-Pantomime, wie sie in den jüngsten Tagen in die Mode gekommen, ist die liebenswürdigste Lösung des Problems, auch mittelalterliche und doch von einem schier unausrottbar festniskenden Vorurtheil in unsere Tage herübergeschleppte blutige Institution mit dem milden Geiste des vorgeschrittenen Jahrhunderts in Einklang zu bringen. Man schießt sich, aber man trifft sich nicht — damit ist sowohl Denen Genüge gethan, welche daran festhalten, daß Ehrenhändel nur mit den Waffen in der Hand beigelegt werden können, wie auch denen, welche es als einen Widerspruch und als einen Frevel gegen den gesunden Menschenverstand und den civilisatorischen Gedanken erklären, daß die verwundete Ehre eines Menschen geheilt sein soll, wenn er dazu noch eine Wunde in den Leib kriegt. Man sieht einander also mit den Waffen in der Hand gegenüber: daß ist die Ritterlichkeit — aber man geht hübsch vorsichtig damit um, auf daß kein Unglück geschehe und nicht etwa Blut fließe: das ist die Civilisation. Dreißig Schritte beträgt die Civilisationsdistanz — auf die kann sich jeder gebildete Mensch schiefen, ohne den Vorwurf zu befahren, daß er einem blutigen Vorurtheile huldige. — Uebrigens ist der Gesetzentwurf über die Hinausschiebung der Amortisation der Staatsobligationen zurückgezogen worden, nachdem seine Ablehnung gewiß war.

Klassensteuer- und Staatseinkommensteuerverpflichtige.

Bei einer Stelenzahl von 26 061 545 Preußen giebt es 620 378 Personen, welche der klassificirten Einkommensteuer unterliegen, 18 486 782, welche Klassensteuerverpflichtig, 6 954 385, welche aus verschiedenen Ursachen von der Klassensteuer befreit sind. In sämmtlichen 12 Stufen der Klassensteuer beträgt die Zahl der beitragenden Personen 5 109 105, d. h. 27,64 pCt. der Bevölkerung, und der von denselben angebrachte Steuerbetrag stellt sich auf 44 660 013 M. Von der Bevölkerung sind 3 611 553 Einzelseuernde, 5278704 Haushaltungsvorstände zur Steuer herangezogen; zu diesen Vorständen gehören also 17 171 288 Angehörige, so daß im Durchschnitt 4,25 Personen auf jede Haushaltung kommen. — Was

die klassifizierte Einkommensteuer betrifft, so gehören von obigen 620 378 Personen 591 715 zu Haushaltungen mit 141 262 Haushaltungsvorständen, während sich 28 663 Einzelpersonen in dieser Kategorie befinden; hier entfallen mithin im Durchschnitt 4,19 Personen auf jeden Haushalt. Rechnet man zu diesen beiden Kategorien die 6 954 385 unbesteuerter Gebildeten, so entfallen auf jede Haushaltung 4,40, und nimmt man die Unbesteuerten für sich allein, so kommen auf jede Haushaltung 3,77 Personen. — Was nun die zur klassifizierten Einkommensteuer veranlagten Personen angeht, so waren im Etatsjahre 1879 im Ganzen 67 Stufen mit einem jährlichen Einkommen von 3000 bis 240 000 *M.* angesetzt, von denen z. B. 49 518 Personen eine Einnahme von 3000—3600 *M.*, 27 124 P. 3600—4200 *M.*, 19 306 P. 4200—4800 *M.*, 13 813 P. 4800—5400 *M.*, 10 085 P. 5400—6000 *M.*, 1187 P. 6000—7200 *M.*, 7514 P. 7200—8400 *M.*, 5849 P. 8400—9600 *M.*, 3813 P. 9600—10 800 *M.*, 3216 P. 10 800—12 000 *M.*, 1302 eine solche von 12 000—21 600 *M.*, 380 ein Einkommen von 42—48 000 *M.* mit einem Steuersatz von 1260 *M.*, 78 ein solches von 96 000—108 000 *M.* mit einem Steuersatz von 2880 *M.*, 37 ein solches von 144 000—168 000 *M.* mit 4320 *M.* Steuer, 50 eine Einnahme von 168 000—204 000 *M.* hatten und dafür je 5040 *M.* Steuer zahlten, 28 eine Einnahme von 240 000—300 000 *M.* hatten und je 7200 *M.* Steuer zahlten, 8 für 420—480 000 *M.* Einnahme 12 600 *M.*, 3 für 540 000—600 000 *M.* 16 200 *M.* Steuer, je zwei für 720 000—900 000 *M.* Einnahme zwischen 23 400 und 27 000 *M.* Steuer, 2 für 1 080 000—1 140 000 *M.* 32 400 *M.*, und in den höchsten drei Stufen je einer für ein Einkommen zwischen 1 920 000 und 2 400 000 *M.* resp. 57 600, 68 400 und 70 200 *M.* Steuer zahlten.

Allerlei.

— Die zehn Gebote der Journalistik. Diejenigen unserer Leser — schreibt der „Boston Transcript“ — welche dann und wann uns mit einer Correspondenz erfreuen, werden uns für folgende zehn journalistische Gebote Dank wissen. 1. Gebot: Du sollst nur auf eine Seite des Blattes schreiben, dieweil es oft notwendig, ein Blatt in Aufsätze für die Setzer zu zerlegen. 2. Gebot: Du sollst klar und deutlich schreiben und besonders auf Eigennamen und fremdsprachliche Wörter achten, dieweil Du kein Recht hast, weder Redacteur noch Setzer um Ihre Zeit zu betrügen, indem Du ihnen zumutest, Deine Krikelkreisel zu entziffern. 3. Gebot: Du sollst keine mitroskopische Hand schreiben, sündemal der Setzer das Manuscript auf etwa einem halben Meter Entfernung lesen muß oder der Redacteur oft Änderungen vorzunehmen hat. 4. Gebot: Du sollst nicht ganz oben auf der Seite anfangen, dieweil der Redacteur häufig die Uberschrift eines Artikels ändern oder, wo keine vorhanden, eine dazu schreiben oder Platz haben muß, um seine Instruc-

tionen in Bezug auf den Satz anbringen zu können. 5. Gebot: Du sollst Dein Manuscript niemals rollen, dieweil jeder, der es a trägt, sich ärgert und wüthend wird, sowohl Redacteur als Setzer und Corrector. 6. Gebot: Du sollst kurz sein; denn niemand liest gern lange Gesichten. 7. Gebot: Du sollst den Papierkorb stets vor Augen und im Herzen haben, sündemal, Dir dies viel unnütze Arbeit ersparen wird, abgesehen von Papier und Porto. 8. Gebot: Du sollst stets Deinen vollen Namen nebst Adresse deutlich unter Deine Briefe schreiben, dieweil der Redacteur oft wünschen wird, mit Dir zu verkehren, und weil er Deinen vollen Namen als eine Garantie der Glaubwürdigkeit braucht. Wenn Du eine Chiffre oder ein Pseudonym gebrauchst, so schreibe Deinen Namen nicht darunter, wenn er der Redaction bekannt ist. 9. Gebot: Du sollst dunkelfarbiges Papier vermeiden, damit die Setzer und Correctoren ihre Augen beim Lesen solcher Manuscripte nicht unnötiger Weise verderben. 10. Gebot: Diese Vorschriften präge Deinem Gedächtniß ein, und damit Du sie nicht vergisst, schneide sie aus und hänge sie so auf, daß Du sie sofort durchlesen kannst, wenn Dir die Versuchung nahe tritt, unschuldige Tinte zu verschwenden.

— Dem Erzhedive von Egypten, Ismail, ist kürzlich eine Odaliske treulos geworden und aus dem Harem in Neapel entflohen. Wie ein neapolitanisches Blatt mittheilt, ließ die Odaliske sich durch einen schönen jungen Mann aus der Provinz Bari entführen, der Student und Maler ist und b'Elia heißt. Das Liebespaar wurde in Joggia entdeckt, aber wie der Beamte: des Zivilstarbes angeht, waren dieselben bereits Mann und Frau. Die Bekanntschaft zwischen ihnen war auf folgende Weise zu Stande gekommen. D'Elia hatte in der Umgebung des Harems landschaftliche Studien angestellt, dabei die Schöne entdeckt und sich sterblich in dieselbe verliebt. Bald wurde eine telegraphische Verbindung zwischen ihnen hergestellt. Man verständigte sich, aber mittlerweile tauchte Verdacht bezüglich des jungen Mannes auf, und man entzog ihm die Erlaubniß, seine Malerstudien an diesem Orte fortzusetzen. Die telegraphische Verbindung dauerte nichtsdestoweniger fort — wie, das ist ein Geheimniß. Gewiß ist nur, daß nach einigen Tagen die Schöne verschwand. Der Erzhedive behauptet, daß das Weib, welches seinen Harem verlassen hat, keine Türkin, sondern eine Französin ist.

— Noch einmal über „Zufllrgelei“. Die „Frankf. Zeitung“ erhält folgende Zuschrift: „Sie bringen einen reizenden Beweis von Professoren-Pedanterie in dem mit so viel Gründen unterfügten, so kategorisch aufgestellten Bischer'schen Zukunftsparagraphen des Eisenbahn-Reglements. „Es ist unter allen Umständen verboten, die Füße auf die Polster zu legen.“ Also, weil einmal ein schwächlicher Dorfjunge des Herrn Professors Rockförmel mit der Schuhsohle gestreift hat, sollen unzählige Unschuldige in der qualvollen Langeweile schlafloser Reisenächte das angenehme Gefühl haben, welches die militärische Strafe des Krummstiehkens erzeugt. Und das: Unter allen Umständen“, d. h. nicht nur wenn kein Professor, sondern auch wenn gar kein Mitreisender oder nur ein ausdrückliches Einwilligend r

vorhanden ist! Auch dann, wenn der Reisende, wie so häufig, eigene Pantoffel oder Fußschuhe bei sich führt. Auch dann nicht, wenn der Mitreisende dem schönen Weichheit angehört und seine ohnehin nicht „regelhaften“ Füßchen zunächst in einen Schawl wickelt, ehe „er“ sie in eine etwas bequemere Lage auf der Bank unterbringt. In der dritten Klasse dagegen, wo der Herr Professor nicht fährt und wo es keine „Polster“ giebt, dürfen die Füße ihr Unwesen ruhig weiter treiben, denn es muß nur verboten werden, sie auf die Polster zu legen. Ich möchte nur an diesen wenigen Beispielen und an dem vorliegenden Falle zeigen, wie leicht es ist, schlechte Gesetze zu machen. Uebrigens befindet sich in dem Betriebsreglement der deutschen Eisenbahnen die vollständig ausreichende Bestimmung, daß jedes Beschnuhen der Wagen verboten ist, und da sich zudem des lästigen Nachbars doch schließlich die Mehrzahl der Reisenden auch ohne des Kondukteurs Hülfe zu erwehren weiß, so ist der Lärmruf nach polizeilicher Hülfe in der That recht unbegründet. Auch habe ich viel häufiger Wagen in Folge von Trinken, Essen, Rauchen u. dergl. beschnuht gefunden als durch unschuldig: Schläfer. (S. 719.)

— **Frankfurter Weltanschauung.** Der „Schall“ erzählt: Als der junge Karl Gutzkow, dessen „Wally“ damals großes Aufsehen erregt hatte, sich in Frankfurt a. M. als Mitglied eines dortigen geselligen Vereins meldete, wurde von mehreren Seiten geltend gemacht, der Aufnahme-Heischende sei ein Gottesleugner. „Was?“ riefen die Bürger, die Hände über dem Kopf zusammenschlagend, „a Gottesleugner? Dann geh's unmöglich. Du kenne mer net in en Verein aufnahme, wo die deutsch Familie sich wohlfühle soll.“ — „Awwer, meine Herrrn“, rief plötzlich die Stimme eines echten Frankfurter Lerjers, „was wolle Se dann mit dem Gutzkow seiner Gottesleugnererei? Es ist ja doch sei Geschäft!“ — „Ah, so! es is sei Geschäft!“ Und Karl Gutzkow wurde einstimmig aufgenommen.

— **Ein Frauenkener.** Aus einer Predigt des Pfarrers Spörer zu Regensburg im Fränkischen anno 1720: „Das Frauenzimmer lieb' ich von Natur, wenn es schön, complaisant, bonnet, sauber aufgezupft ist, wie ein schönes Pferd; da weiß ich schon, wie sie zu respektieren seien, die da recht haushalten können, dem Manne Alles an den Augen absehen, was er will. Ha! da lacht das Herz, wenn der Mann hineinkommt und einen so liebenswürdigen Engel antrifft, der ihn mit den schnee-weißen Händchen empfängt, küsst, ein Brätlein oder Salatlein auf den Tisch trägt, und sich zu ihm hinsetzt und spricht: „Liebster wo willst du heruntergeschritten han?“ und was dergleichen honig- und zuckerfüße Sachen mehr sind. — Wenn man aber eine so halsche, balsche rache, einen Kumpelkasten, ein Marterfell im Haupte hat, die immer brummt, die eine Thür zu, die andere ausschlägt, die im Schlot mit der Ofengabel hinausfährt und wieder auf den Herd herunterplumpt, die ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter oder wie ein Nest voll Eulen macht, die lauter Suppe aus dem Höllentopfe

anrichtet und was das Teufelszeug mehr ist: die lieb' ich nicht, die mag der Teufel holen.

— **Die richtige Firma.** In S. b. steht eine blühende Weinhandlung, deren Inhaber die nicht ganz ungewöhnlichen Namen „Fischer u. Müller“ führen. Bei einem Festessen, zu welchem sie den Wein geliefert hatten und welches sie durch ihre Gegenwart beehrten, erhob sich, nachdem die officiellen Toaste abgethan waren, ein schon recht heiterer Theilnehmer und brachte in schwungvollen Worten „den Herren, aus deren Keller ein großer Theil der allgemeinen Fröhlichkeit stamme“, ein Hoch aus. Aber sei es die Güte des Stoffes, sei es ein wenig unschuldige Bosheit, genug, er vertauschte die Anfangsbuchstaben und rief: „Unsere geachteten Mitbürger, die Herren M i s c h e r u. F ü l l e r leben hoch!“

Es ist keine Kunst, wenn die Sonne hell lacht
Zart duftende Lieder zu bringen;
Da der Winter jetzt all' dem ein Ende gemacht,
Will ich einen „Holzknack“ besingen. (Kantley.)

Der bildet sich ein, weil vielleicht ihm bekannt
Wie viel Holz ein Baum thut enthalten,
(Ich glaube „Raum-Meter“ wird's Ding genannt)
Er könn' ungenieert schalten und walten.

Vom „Anstand“ hat er 'ne eig'ne Idee —
Von wegen dem Jäger-Latine —
Er glaubt, da lauert auf Füchs' man und Reh',
Auf Esel und wilde Schweine;

Und wenn von „Cultur“ mal die Rede ist,
So denkt er an „Fäden und Buchen“ —
Die Kultur, wie der Mensch mit dem Mensch umgeht,
Die darf man bei Waldmann nicht suchen.

Und endlich, was „seine“ Missionen betrifft,
Ich denke, — die werden mißglücken, — — —
Wie wollen wir Alle sein Häuschen alsbann
Mit fiscalischem Laube beschnücken!

Für dies mal Adieu, Du knorrige Ast,
Nur Eines will ich noch sagen:
Den Spiritus, den Du im Kopfe nicht hast,
Den laß auch aus Deinem Magen!

Der „Kerl“.

Kirchliche Anzeigen.

23. Sonntag nach Trinitatis.

Sonntag, den 16. November 1879.

St. Bonifacii-Kirche.	St. Nicolai-Kirche.
Morgens	Morgens
Nachmittags	Nachmittags
Montagsbeside.	Donnerstagsbeside.
Am 24. Sonntag nach Trinitatis: Bedencollekte zum Besten der Gutsj-Adolph-Stiftung.	P. Stinzel.

Stadt-Gemeine. Getaufte.

Den 2. Nov. Karl Ernst August, S. d. Arb. Mübenad.
 „ — „ Heinrich Ludwig Gustav, S. d. Viehr. Defener.
 „ 10. „ Hermann August Adolf, S. d. Mühlbn. Bödeker.

Getorbene.

Den 11. Nov. Dora Wilhelmine Charlotte Arend, 5 J. 18 T.

Samelnische Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 93.

Mittwoch, den 19. November 1879.

58. Jahrg.

Amtliches.

Polizei-Verordnung

über das Abfahren von Reihholz aus den städtischen Forsten der Stadt Hameln.

§ 1.

Das Reihholz darf von den Berechtigten erst nach Abholung des betreffenden Nummerblechs von der Kämmererei und nach Zahlung des Forstzinses und des Hauerlohns aus der städtischen Forst abgefahren werden.

§ 2.

Der Abfahrende hat während der Abfuhr das Nummerblech bei sich zu führen und jederzeit auf Verlangen der Forstbeamten oder anderen zur Aufsicht berufenen Beamten vorzuzeigen.

§ 3.

Der Abfahrende hat das Nummerblech spätestens 24 Stunden nach stattgehabter Abfuhr an die Kämmererei zurückzuliefern.

§ 4.

Für die Uebertretung dieser Vorschriften wird, soweit keine andere Strafe verwirkt ist, eine Geldstrafe bis zu 9 M., an deren Stelle im Falle des Unvermögens Haft bis zu 3 Tagen tritt, angedroht.

§ 5.

Die Polizei-Verordnung tritt am 1. April 1880, als dem Tage, an welchem der hiesige Pförtnerdienst aufhört, in Kraft.

Auf den Antrag der Ehefrau des Postkassiers Doyne in Osnaabrück, Klägerin, gegen den Schlossermeister Ernst Kettig in Hameln, Beklagten, wegen Forderung, sollen im Wege der Zwangsvollstreckung: 1) das Haus an der Altenmarktstraße Nr. 5 (alte Nr. 380) mit sämmtlichem Zubehör, 2) die an das Haus aus der Hudeheilung gefallene Landabfindung auf dem Mühlenhorstchen Ager, 3) des Beklagten Garten unterm Wasberge öffentlich Sonnabend, den 3. Januar 1880, Morgens 10 Uhr im Gerichtstafel des Königl. Amtsgerichts Abthl. I. hierf., verkauft werden.

Zum Schlachten

empfehle alle Sorten Gewürze, ganz und gemahlen, sowie Grüge zc. billig.

Carl Kemna.

Lebende Karpfen

Chr. Schieber.

Schellfisch

empfeht

AUG. MEYER.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Mais-, Gersten-, Bohnen- und Roggenstrot, Kleie und Futtermehl ist billigt zu haben in der **Thiemühle.**

Filzschuhe mit Filzsohlen;

für Männer und Frauen zu 1 M.,
für Kinder zu 75 S.

S. Günther, Markt 2.

Lebende Karpfen

W. Meyer, Topp's Nachf.

Stets vorrätig:

Gans in Gelée.

S. Ise.

Frische Trüffeln

kauft und bittet um Offerten

Carl Jentsch,

Braunschweig.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Strot, Kleie und Futtermehl empfeht billigt
Aug. Dettmers, Fischportenstr.

Lebende Edel-Karpfen

Fr. Redeker.

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen der Emser Quellen unter Leitung der Administration der König Wilhelms-Eisenquellen bereitet, seit Jahren gegen Hals- und Brustleiden bewährt, in plombirten Schachteln mit Controllstreifen vorrätzig in Hameln bei Th. v. Jess (Raths-Apotheke), und Droguist A. Ahrens.

Lager von Nähmaschinen

bewährter Systeme.

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

C. Wolters, Kupferschmiedestr. 4.

Eine Hackemaschine zu verkaufen
Dummenstr. 14.

Geräucherten Goldbutt u. Zal
empfehlht Aug. Meyer.

Neuheiten in
Garnituren, Garnirungen, Fichus,
Kragen, Stulpen, Schleifen, Gra-
vatten, russ. Hemden, Matelot,
Kinderkransen u. Bisel
empfehlht zu Fabrikpreisen

Friedrich Bock,
59 Bäckerstr. 59.

300 Thaler werden gegen gute Sicherheit
zu leihen gesucht. Offerten
unter L. K. 8 bef. die Exped. d. Bl.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß,
daß Herr Aug. Willhelm in Hameln
unser Bier seit Jahren führt und auch
allein nur mit dem Verkauf desselben von
uns beauftragt ist, ein anderer Händler auch
niemals direkt Bier von uns erhalten hat.

Hannoversche Actien-Brauerei.

Verlobungs-Anzeige.

Amalie Käswurm
Karl Dreyer.

Darkehmen

Hameln.

Club „Concordia“.

Sonntag, den 23. d. Mts., Abends 8 Uhr:
„Gemüthlicher Abend“ bei G. Braun.

Todes-Anzeige.

(Stadt Anjagens.)

Hameln, den 15. Nov. 1879.

Heute Abend 6 1/2 Uhr entschlief sanft nach
mehrwöchentlicher Krankheit, in Folge eines
Herzleidens, unsere inniggeliebte Tochter,
Schwester und Schwägerin

Louise Weibezahn.

Bie tief-trauernden Hinterbliebenen
Justizräthin Weibezahn und Kinder.

Gefunden ein Schlüsselbund.

F. Schmidt, Münsterkirchhof.

Verloren:

Ein seidener Regenschirm mit Kette.

Abzugeben Canalstr. 11, parterre.

Auf gleich oder 1. Januar eine freundliche Woh-
nung zu vermieten. Bei wem? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Unterhaus und eine Wohnung zu vermieten.
Nachzufragen Wendenstr. 6, 1 Tr. hoch.

Auf gleich oder später eine kleine Wohnung zu
vermieten, passend für 1 oder 2 Leute.

Bäckerstraße 33.

Familien-Wohnung, sehr freundlich, mit Corridor-
Abchluss Pferdemarkt 3.

Die 2. Etage in meinem Hause ist anderweitig
zu vermieten. Friedrich Bod.

Gemeinnütziger Verein für Kunst und Wissenschaft.

Da Herr Opernsänger Schott in Hannover
auch in dieser Woche wiederum dienstlich behindert
ist, hier zu konzertiren, so ist statt seiner der am
vorhergehenden Tage in Hannover vortragende

Herr Emil Rittershaus

aus Barmen

zu einem Vortrage über Ferdinand Freiligrath
für Freitag, den 21. d. Mts., gewonnen.

Lokal: Thiemann's Saal.

Anfang: 6 1/2 Uhr Abends.

Eintrittspreis: 1 M., Schülerbillets 50 J., Billets
zur Tribüne 30 J. (Alles in der Oppenheimer-
schen Musikalienhandlung.)

Abends an der Kasse: 1 M. 50 J.

Die Mitglieder des Vereins können ihre Eintritts-
karten à 50 J. nur gegen Vorzeigung ihrer Mitglieds-
karte in der Oppenheimer'schen Musikalienhandlung
in Empfang nehmen.

Der Vorstand.

Verschönerungs-Verein.

Dankagung.

Von dem Herrn A. Goldammer am 30. Sept.
1 M. 50 J. erhalten. Heise.

Brand's Hôtel.

Sonntag, den 23. d. Mts., Morgens
von 11 bis 1 Uhr:

Concert

der hiesigen Militär-Capelle.

Entrée 10 Pfg.

W. Graeve.

Gesangverein: Donnerstag (nicht Freitag)
in Thiemann's Saale.

Vocales.

— **Concert.** Sie naht mit Nacht, die Zeit der Finsterniß! Wolke auf Wolke thürmt sich am Horizonte und verdrängt das freundliche Sonnenlicht, welches uns so lange erfreut. Jetzt beginnt ein strenges Regiment. Der Winter legt seine eisige Hand auf Feld und Flur, auf Stadt und Land; er hemmt rücksichtslos das Wachsen und Gedeihen der Pflanzen, er gebietet der Natur Stillstand. Stillstand — so lautet die Parole der Gegenwart. Und Stillstand ist der Zwillingbruder des Rückschrittes. Aber nur gemacht! „Arion“ war der Töne Meister und vor ihm verschwinden die flüchtigen Völkchen, das Sonnenlicht bricht durch, erquickend und lebendig juchzen die Gemüther auf und streben mit verstärktem Eifer dem Lichte, der Harmonie zu. So war's am Abend in Thiemann's Hotel. Die Concertsaison wurde eröffnet, der prächtige Saal, angenehm gefüllt, machte einen recht wünschlichen Eindruck, und unsere heimischen Künstler legten Ehre ein mit dem Resultat ihrer sommerlichen Uebungen. Ein junger hannoverscher Pianist, Herr Kugelmann, gab klassische und moderne Kunst zum Besten, beides gut gespielt, doch hatten wir wiederum den Eindruck, daß bekannte Melodien, in schöner Form vorgetragen, größeren Effect machen, als die künstlichsten Erzeugnisse der hohen musikalischen Technik, mindestens für Laien, die nun vielleicht leider den großen Stamm der Besucher und Förderer der Kunst bilden. Lucia di Lammermoor freilich, von Donizetti, von Liszt in die Phantasieform gebracht, gefiel am Besten, was den Theil des Concertes betrifft, der dem Clavier vorbehalten. Die Männerchöre gingen alle gut, am reizendsten war „Hier unter diesen Weingeländen“, von Fischer, dessen Schluß mit seltener Bravour vorgetragen, dessen Solist, Herr Bornann, bedeutende

Fortschritte zeigte und bei noch etwas mehr Muth andere Siegespalmen in Aussicht stellt. Wir können auf die Einzelleistungen nicht eingehen, wiederholen aber, „Arion“ ist der Töne Meister. Die Folge wird eine Reihe großartiger Genüsse diesen Winter sein, denn die Konkurrenz unter den verschiedenen hiesigen Vereinigungen wird kühlen müssen um den Lorbeer des Sieges. Gute Aussicht für uns Publikum in dieser Saison, wir werden andächtige Zuhörer der Montechi und Capuletti sein und uns freuen über den Sieger im friedlichen Wettstreite. Herr Lopy ist Dirigent und Meister der Flöte, Herr Feide und seine jungen Schüler streben ja wader und fanden höchsten Beifall, drum Gaudeamus igitur allwege.

— I. Durch die hannoversche Gesetzsammlung vom Jahre 1845 Seite 11 der ersten Abtheilung ist Folgendes bestimmt: „Die gemeinrechtliche Bestimmung der Ex 13. Finium regundorum (10—1), nach welcher bei Erbauung eines neuen Gebäudes eine Entfernung von 2 Fuß von der Grenze des benachbarten fremden Grundstücks beobachtet werden muß, hat noch jetzt gesetzliche Kraft.“ Wenn also bis zur Publikation dieses Präjudizes für Hameln ein anderes Wohnheitsrecht oder eine andere entgegenstehende Norm gültig gewesen sein sollte, so sind diese seitdem vollständig als abgeschafft zu betrachten. Für manche Straßen, wo ein Haus unmittelbar an das andere gebaut ist, scheint seither gar keine Anwendung des Gesetzes gemacht zu sein, allein es ist in jedem einzelnen Falle zu prüfen, warum das unterlassen sei. In vielen Fällen werden die betreffenden Nachbarn sich darüber gültig verständigt haben; in vielen haben sie das Bauen des Friedens wegen mit Geduld und Nachsicht ertragen. Es ist aber darauf aufmerksam zu machen, daß jeder Nachbar prüfen muß, ob er durch irgend eine frühere Vereinbarung, oder durch irgend eine sonstige verbindliche Norm gezwungen ist, einen Neubau hart an seiner Grenze zu dulden. Im Zweifel muß das oben erwähnte Präjudiz zur Geltung gebracht werden. — II. Jeder Eigenthümer eines Grundstücks ist auch Eigenthümer der über seinem Grundstück befindlichen Luftsäule und braucht es nicht zu dulden, daß die Windsfedern oder sonst ein Theil des Dachs seines Nachbarn in seine Luftsäule hineinragen.

— **Viehmarkt.** Der gestrige Viehmarkt war gut besucht. Die Preise des Rindviehes waren zu Anfang ziemlich hoch, wurden nachher aber bedeutend mäßiger, weshalb im Anfange auch wenig Handel. Fette Schweine kosteten 46 bis 48 M. pro 100 Pfd., Ferkel und Fasel dagegen billig. Pferde fanden guten Absatz und wurden im Großen und Ganzen gut bezahlt.

— Die „Kölnische Zeitung“ bringt folgenden Aufsatz, worüber auch andere Städte nachdenken können. Altentfchen (Reg.-Bez. Coblenz), 13. Nov. Während von allen Seiten aus Städten und Städtchen die Nachricht kommt, daß die Fleischpreise erheblich gesunken sind, halten sich dieselben in unserer Kreis-

hauptstadt in fester Stetigkeit auf der bewährten Höhe. In Soest wird das Rindfleisch von einem bedeutenden Metzger zu 40 \mathcal{A} angekündigt. In Herber, obgleich in der industriellen und reich bevölkerten Mark gelegen, haben sämtliche Metzger sich auf 50 \mathcal{A} geeinigt. In Weiel und in Neuf wird das λ Pfund für 45 und 50 \mathcal{A} verkauft, und selbst in der sonst so theuren Stadt Düsseldorf ist der Preis auf 45 bis 50 \mathcal{A} heruntergegangen. In den Städten, wo noch über 50 \mathcal{A} gefordert wird, fängt man an, Widerstand zu leisten, und da, wo der Preis etwa gar noch 60 \mathcal{A} beträgt, spricht und schreibt man von unerhörter Höhe der Preise. Zum Troste aller, welche unter dieser Höhe des Preises leiden, sei bekannt gegeben, daß hier in unserer Stadt der Preis nach wie vor 70 \mathcal{A} für das λ Pfund gewöhnlichen Rindfleisches beträgt und daß man von einer Minderung des Preises, die den Herren Metzgern belieben möchte, kein Sterbenswörtchen hört. Man läßt alleweil die Preise weiter so und kauft alleweil weiter. Soll man sich da mehr wundern über die Unverfrorenheit der Herren Metzger oder über die gebulbige Einfalt unserer Stadtbewohner. Ich entscheide mich für die „Einfalt.“

Die Verkoppelung

der Feldmark vor Hameln ist also beschlossene Sache und steht derselben nichts weiter im Wege, es muß nur erst eine Majorität, das ist die Hälfte der vor dem betreffenden Thore, wo die Koppelung zunächst in Angriff genommen werden soll, sich befindenden Landeigentümer dafür erklären, ob sie koppeln wollen. Die andere Hälfte von den Landbestizern, die das nicht wollen, muß dann schon damit zutriebeu sein, was die erstere Hälfte über diese Angelegenheit beschließt; jene sind dann nur stille Zuschauer, aber ihr Geldbeutel wird natürlich mit nur klingender Münze in Bereitschaft gehalten werden müssen, damit keine Stockungen in diesem Geschäfte eintreten können, und ist dann auch diese Hälfte willkommen. Es soll nun zunächst vor dem Neuen Thore der Anfang damit gemacht werden, vermuthlich weil es da viel Bergland giebt. Ob sich dasselbe nun vorzüglich zur Verkoppelung eignet, oder ob die Hauptkoppeler, die diese Sache provocirt haben, ihre Ländereien vor dem erwähnten Thore liegen haben, darüber schwebt natürlich Dunkelheit. Ich bin nun recht erfreut darüber, daß ich nach dem Ausspruche B. auf der ehemaligen Warte zu den Leuten ohne Land gehöre, wenn das nicht wäre, so würde ich mich gegen alle Verkoppelung aussprechen und dagegen erklären müssen und zwar aus Gründen, die den meisten Landbestizern wohl theilweise bekannt sind und bekannt sein sollten und solchen, die ich weiter unten anführen werde. Da nun aber jede derartige neue Anlage gar zu verlockend und glänzend so vorher, ehe sie vollzogen ist, ansieht, und vielen von den Landbestizern die stille Hoffnung innewohnt und sich damit schmickeln, daß sie für ihr weniaer gutes Land besseres eintauschen werden. Auch der Kostenpunkt darüber vorher keinem

der Bethelligten bekannt gegeben werden kann, und es endlich viele Leute giebt die recht oft und gern Umwälzungen und neuen Veränderungen mit großem Vergnügen Thür und Thor öffnen, da ist es denn kein Wunder, wenn von Seiten solcher Landbesitzer, denen solche eben genannten Eigenschaften nicht abgehen, diese Verkoppelung mit Freuden begrüßt wird.

„Vorgethan und nachbedacht“ ist ein altes Sprichwort, das sollte bei dieser Sache wohl berücksichtigt werden, denn es ist ganz bestimmt voraus zu sehen, daß, wenn die Verkoppelung nach einigen Jahren fertig ist und viel Zeit und Geld gekostet hat, vielen von den dabei Interessirten die Hoffnungen, die sie dabei hegen nicht in Erfüllung gegangen sind und die Enttäuschung nicht ausbleibt. Das sei nun aber wie es wolle, es muß dennoch gekoppelt werden und ist es nicht zu leugnen, daß, nachdem eine Feldmark neu eingetheilt ist mit den betreffenden Abzugsgräben und den breiteren Wegen, wozu das Land von den Anliegern gratis hergegeben werden muß, wohl häufig ansieht, und so lange der Eigentümer einer Koppel Land, sei sie nun so groß wie sie will und selbst bestellt, kann derselbe darüber gewiß seine Freude haben, daß er sein Land an einem Plage liegen hat. Natürlich muß er sich fügen, wenn er für schönes Markland schlechteres Bergland eintauscht. Die Freude über die neue Koppel dauert aber im günstigsten Falle nur so lange wie er lebt oder Lust hat, die Dekonomie zu betreiben. Will er sein Land indes schon früher veräußern, so ist es sehr fraglich, ob die Koppel, um die Eventualität anzuschließen, das sie zerrissen werden soll, in eins verkauft, so viel dafür aufkommt, als jetzt für einen Morgen Land gezahlt wird, da dasselbe gemeinlich in einzelnen Stücken zum Verkauf kommt. Auch ist Land in großem Complex mitunter gar nicht an den Mann zu bringen. Wenn nun eine Masse Land durch die Verkoppelung zusammengelegt ist, so wäre es gewiß wünschenswerth, wenn es später nicht wieder zerrissen würde; dieses bleibt aber nicht aus und ist im Unterentzessen nicht daran zu denken. Sobald nämlich ein Land-Eigentümer stirbt und hat mehrere Erben, so ist die Theilung seines Landes unermellich. Sind keine Erben da, dann kommt dasselbe gewöhnlich zum Verkauf. In wie viele Hände eine Koppel Land von etwa nur zehn Morgen dabei kommen kann und jetzt bei Verkäufen schon gekommen ist, braucht man den dabei Interessirten gar nicht zu sagen, das ist ja allbekannt, und sollten dieselben sich das merken, ehe sie auf den Leim gehen. Es ist ferner der Kostenpunkt der in Anbetracht der jetzigen schlechten Zeiten die Sehnsucht nach Koppelung stübig machen sollte, und thäten die Koppeler besser, für die Tausende von Mark sich noch einige Morgen Land, man sage einige Morgen, dafür zu kaufen, dann wäre die Freude darüber um so größer als sie für die sein wird, die durch die neue Verkoppelung alte ausgefahrene Wege mit in den Tausch bekommen werden und Tausende von Fudern Erde und sonstiges Material zur Füllung dieser Vertiefungen

herbeischaffen müssen, um es nach langen Mühen, Zeit und Geldaufwand endlich als Land gebrauchen zu können.

„Meine Koppel ist ganz gut ausgefallen“, (so äußerte sich vor einigen Jahren über diese Angelegenheit ein Landmann von einem in der Nähe liegenden Dorfe, wo der Koppelsegen auch jüngst über ausgebreitet ist), „aber sie kostet mir gerade 1000 Thlr. Wenn ich nun meinen Kindern, wenn sie selbständig werden wollen, Aussteuer und Land mitgeben will, so wird meine Koppel dadurch wieder zerrissen, und die ganze Arbeit, die darauf verwendet ist, ist dadurch gleich Null, mithin meine 1000 Thlr., die es mir gekostet hat, habe ich nur so weggeworfen, auch muß ich es vielleicht mit eigenen Augen ansehen, wenn eins meiner Kinder das von mir ihm gegebene Land, wenn nach einigen Jahren es selbst keine Lust mehr hat, die Oekonomie zu betreiben, dasselbe an dritte Personen für Svottpreise zu veräußern. Diese Handlungsweise ist in der gegenwärtigen Zeit, in der die Arbeit den meisten Leuten so sauer wird, gar nicht neu und schon was Alltägliches geworden. Ich rathe nun jedem, sich nicht verleiten zu lassen zur Verkoppelung von Feldmarken.“

Hieraus geht nun zur Genüge hervor, daß das Koppelsegeln für die Commünen namentlich einer Stadt, wo in Bezug auf Land noch viel mehr Wechsel eintritt als auf dem Lande oder Dörfern, nicht praktisch ist, denn es vergehen keine zehn Jahre, so ist es wieder ebenso, als es vor der Verkoppelung gewesen ist. P.

Sonntagsplauderei.

Jetzt haben wir's! Die Kreuzzeitung hat es gesagt, also muß es wohl — wahr sein. Wer an Gott glaubt ist conservativ und wer conservativ ist glaubt an Gott; wer dagegen dem sündigen Liberalis-hulbigt, ist gottlos und wer gottlos ist, der ist auch liberal. Das Résumé ist: Wer conservativ ist kommt in den Himmel, während die gottlosen Liberalen in den Höllenschlund wandern müssen. Darum Kindlein, sei hübsch conservativ, damit dein Korpus nicht der-einst elendiglich braten muß. Herrlich! Wäre die Verleumdung des brüderlichen Nächstorgans nicht ebenso unwarh wie gottlos — man könnte sich wahrlich über die Albernheit der Idee amüßern. Aber es muß einen doch wehmüthig stimmen, wenn ein Blatt, welches mit seiner Gottesfurcht, mit seiner Gerechtigkeitliebe zu brunken beliebt, seinen Anhängern mit einem solchen Beispiele vorangeht. Oder wollte die „Kreuzzeitung“ mit ihrem geistreichen Ausspruch etwa nur die gegenwärtige Zusammenstellung des Abgeordnetenhanfes in den Himmel heben. Da sitzen allerdings viel fromme Männer, fromm nach der Ansicht und nach dem Muffen der Kreuzzeitung, und was sie brauen und was sie schmieden, das ist dazu bestimmt, den Liberalismus zu vernichten. Aber in ihrem Eifer bedenken die Herren gar nicht, daß sie

nicht nur die Anhänger der liberalen Ideen, sondern auch die Interessens ihrer eigenen Getreuen, die blünderlings ihrem Banner folgten, die sich durch schöne Worte und Versprechungen verleiten ließen, conservativ zu wählen, bitter schädigen. Die Gastwirthe, von denen nicht die wenigsten ihre Stimme einem Conservativen gegeben haben, kommen zuerst an die Reihe! Wenn sie die ihnen auferlegte Steuer nicht mehr erschwingen können, wenn sie mit Weib und Kind Haus und Hof verlassen müssen, wenn sie nicht wissen werden, auf welchen Pfastersteinen sie ihr müdes Haupt legen sollen, dann — ja dann werden sie zu spät aus ihrem Taumel erwachen und zu spät ausrufen: „Es wäre doch besser, wenn es anders wäre!“ Und wem werden die Mittellosen zur Last fallen? Wie werden die Siamen zu erschwingen sein, die durch den Ausfall der übrigen Steuern der Ruinirten erwachsen? Das ist ganz gleichgültig. Vor allen Dingen wird der „Böllerer“ Einhalt gethan. Sapientia sat! Nach den Gastwirthen werden noch so manche andere Existenzen daran glauben müssen, die Bewilligungssucht des hohen Hauses wird manchem Bürger schlaflöse Nächte bereiten. Ja, die Bewilligungssucht, das ist das rechte Wort! Der Minister Maybach äußerte jüngst bei Gelegenheit der Eisenbahndebatte, er halte die Frage der Staatsbahnen bereits für entschieden. Er hat Recht, der Herr Minister! Sie ist entschieden, sowie Alles schon so ziemlich entschieden ist, was in dieser Session noch folgen wird. Was nützen die Reden, was die Erklärungen der kleinen Zahl gegenüber der geschlossenen Majorität, die allen Vernunftgründen taub gegenübersteht und es sich zur höchsten Lust anrechnet, immer mehr zu bewilligen, immer mehr Glend herbeizuführen. Aber dafür nennt sie die Kreuzzeitung auch gottgläubig, dafür steht ihnen auch der Himmel offen, wenn sie ihren Mitmenschen auch die Hölle auf Erden schaffen. Nun, die Früchte ihrer Saaten werden die Herren wohl noch hienieden zu kosten bekommen. Der Nachgeschmack dürfte aber doch ein wenig bitter sein.

Bitter! Er ist kein Zukunftsmuffler, der Herr Finanzminister, das hat er selbst geiaht; er steht auf classischem Boden, sowohl in der Muffel wie in der Finanzpolitik! Ja, classisch sind seine Ausführungen in der That; um die Zukunft macht er sich wenig Sorgen. Wie glücklich! könnten doch die Russen mit ihm tauschen. Sie sehen nicht eben viel Vertrauen in die Zukunft. Sie rüsten, rüsten, allen Friedensversicherungen zum Trost. Das deutsch-österreichische Bündniß ist ihnen ein Dorn im Auge. Sie riechen Blut. Blut, das ist die Lösung. Wäre doch jüngst beinahe schon Blut geflossen. Graf Zichy-Ferraris war von dem Journalisten Asboth beschuldigt, sich an Ordensschwindelgeschäften und unlauteren Börsenmanipulationen betheiligt zu haben; Graf Zichy hielt seine Ehre für anaegriffen; er schoß sich mit seinem Beileidiger auf dreißig Schritt Distanz bei einmaligem Kugelwechsel; die Kugeln gingen fehl; die Ehre des Grafen Zichy war gerettet. Aber der Gelat blieb. Und dies Alles der leidigen unlautern Börsenmani-

pulationen wegen. O, diese Börsen! Minister Mah-bach hat ganz Recht! Die Börse ist ein Giftbaum! Und seine verführerischen Früchte verleiten selbst edle und erlauchte Herren zum Nothgen. Aber es ist doch nicht gut, ihn mit Stumpf und Stiel auszurotten, diesen Giftbaum, alldieweil man ihn — zuweilen braucht. Und was man braucht, das muß man haben. Nur Luxus kann man entbehren. Was ist aber Luxus? Das ist aber schwer zu definiren. Einige meinen, es sei Luxus, wenn für Anschaffung und Unterhaltung von Ordens-Insignien 72,000 Mark gefordert werden, Andere meinen es nicht. Unsere Damenwelt wird sicherlich den Letzteren bestimmen, denn so ein deforirtes Knopfloch macht doch den Mann gleich ungemein interessant, gerade so wie ein Augzug von zweierlei Tuch. Doch es liegt mir fern, dem schönen Geschlecht einen Vorwurf dafür machen zu wollen, daß es ein so treuer Anhänger des Staates ist. Nur ist es leider so ein eigen Ding um den Staat. Er blendet oft im ersten Augenblick und bei genauer Prüfung erweist sich das vermeintliche Gold als Talmi. Aber das thut nichts. Gibt es doch nichts vollkommen Gediegenes mehr auf der Welt. Haare sind falsch, Zähne sind falsch, Augenbrauen sind falsch, das liebliche Roth der Wangen wird mit dem Pinsel hergestellt und des „Gedankens Blässe“, welche so mancher Schönen einen ganz eigenen Reiz verleiht, wird durch poudre de riz künstlich präparirt. Und so falsch wie Haare, Zähne, Augenbrauen und Wangen sind auch nicht selten die Herzen. Aber psui! Da ertappe ich mich bei einer Philippitta, die mich bei der geschätzten Lehrerin in den Verdacht bringen könnte, ich sei ein Weiberfeind. Dem ist aber durchaus nicht so. Ich erkenne es im Gegentheil an, daß dem zarten Geschlechte viel mehr gute als schlimme Seiten eigen sind, und daß die Quelle der letzteren weniger in der Bosheit, als vielmehr — in der lieben Eitelkeit liegt. Jetzt kommt wieder die Zeit, in welcher der deutschen Frau Gelegenheit geboten wird, einen Beweis von ihrem mildthätigen, unegennütigen Herzen abzulegen. Die Zeit der Weihnachtsbazare. So entnehme ich einem Privatbriefe aus Berlin, daß dasselbst durch einen zu Gunsten alter, dienstunfähiger Lehrerrinnen veranstalteten Bazar ein Reinertrag von 9000 Mark erzielt ist. Und das alles durch die selbstlose, aufopfernde Gilfe der besser stürnten Frauen und Mädchen. Wahrlich, man könnte versucht sein, die Frauen ob ihres ehlen Berufes, ob ihrer stillen Wirksamkeit zu beneiden. Sie brauchen sich nicht in den Kampf um des Dasein hinzuanszusträngen; sie werden nicht von dem Sturme der Politik fortgerissen; sie stoßen nicht an allen Ecken und Enden auf Widerfacher und persönliche Feinde, die sie zu bekämpfen haben und der segensreiche Erfolg ihrer bescheidenen Thätigkeit ist ein weit schnellerer, allgemeiner anerkannter, als der des Mannes. Treffend bemerkt der Dichter:

Feindlich ist des Mannes Streben,
Mit zermalmennder Gewalt
Geht der wilde durch das Leben,
Ohne Raft und Aufenthalt.

Was er schuf, zerstört er wieder,
Nimmer ruht der Wünsche Streit,
Nimmer, wie das Haupt der Hyber
Ewig fällt und sich erneut.

Aber, zufrieden mit stillerem Ruhme,
Brechen die Frauen des Augenblicks Blume,
Nähren sie sorgsam mit liebendem Fleiß,
Freier in ihrem gebundenen Wirken
Reicher, als er, in des Wissens Bezirken
Und in der Dichtung unendlichem Kreis.

L. Schl.

Allelei.

— Vor dem Londoner Justizpolizeigericht stand dieser Tage ein junger Afrikaner, Namens Martin Macomo, seines Zeichens ein Löwenbändiger, unter der Anklage, seinem Brotherrn vier Fünfpfund-Bantnoten gestohlen zu haben. Der Kläger, Charles Partridge, sagt aus, er sei der Besitzer einer Menagerie und hätte jüngst einige Löwen gekauft. Der Kauf umfaßte den auf der Anklagebank sitzenden Schwarzgen, der die Löwen beaufsichtige. „Mein Hauptzeuge, Herr Richter“, fuhr der Kläger fort, „ist der Droschkentuschler (der Diebstahl wurde angeblickt auf der Fahrt in einer Droschke verübt), aber ich wünsche wirklich nicht, die Anklage aufrecht zu erhalten, denn die Löwen würden nutzlos für mich ohne den Angeklagten sein; ja die Sicherheit des Publikums würde gefährdet sein, wenn er ins Gefängniß geschickt wird. Entlassen Sie ihn daher oder sonst geschickte etwas Schreckliches.“ Der Richter: Das ist sehr wahrscheinlich, aber ich muß etwas mehr über den Thatbestand des Falles hören. Es wäre am besten, wenn der Droschkentuschler vernommen würde. — Der Kläger: Mein Herr, ich habe 41 000 Placate drucken und vertheilen lassen, in denen das Auftreten der Löwen angekündigt wird, und wenn ich sie der Obhut eines Fremden anvertraue, werden sie ihn tödten. Ich kann nicht auf die Bestrafung des Angeklagten bestehen. Der Richter: Aber wo sind denn die Fünfpfundnoten? Kläger: Sie sind sicher in den Händen der Polizeibeamten. Der Richter: Was haben Sie dazu zu sagen, Angeklagter? Angell.: Ich nahm sie an mich, weil mein Gebieter mich gütig behandelte und ich nicht wünschte, daß ihm sein Geld gestohlen werde. Er ist ein guter Mann, und ich wünschte ihm einen Dienst zu leisten. Der Richter: Oh, Sie meinen, daß Sie die Noten nur der Sicherheit wegen an sich nahmen, um zu verhindern, daß sie ihm gestohlen würden. Von Ihr Herr zur Zeit heraus! Nach dem, was ich sehe, halte ich dies für wahrscheinlich. Der Angeklagte giebt nach langem Zögern zu, daß sein Herr zur Zeit ein Glas zu viel getrunken hatte. Auch der Droschkentuschler bekundet, daß Kläger unzuverlässig betrunken war. Der Richter zum Angeklagten: Sie sind frei.

— Daß der Zogel sehr nützlich ist durch Vertilgung von Ungeziefer, Wurmern, Mäusen &c., ist schon bekannt, aber daß er auch ein drohlicher Vurche sein kann, lehrt folgende kleine Skizze, die dem „Dresd. Anz.“ mitgetheilt wird: Bekanntlich hält er sich bei uns meist in

hohlen Bäumen oder hohlen Baumwurzeln auf, macht sich in denselben ein Lager von Laub, Brocken, Moos und anderen wärmenden pflanzlichen Stoffen und fährt im Uebrigen ein Einsiedlerleben. Seine Schutzwanne ist sein Fell, aber auch zugleich sein Kammerdiener, wenn er nämlich beim Einammeln seiner Nahrungsmittel eines solchen bedarf. Es ist interessant, in einer schönen Sommernacht in einem Obstgarten einen Zigel ernten zu sehen, wo er nicht gepflanzt und gesät hat. Er ist nämlich ein großer Freund von Obst und weiß sehr genau, wann diese oder jene Sorte reif ist. Dann begibt er sich unter die betreffenden Bäume und lauscht, wenn es still und milde ist, ob und wo reifes Obst fällt, oder schmiegt sich an Bäume, wenn der Wind stark geht, und beobachtet, nach welcher Seite die meisten Früchte gefallen sind. Wenn das Thier nun genug obersieht hat, dann hält es Umschau unter den Früchten und weiß — auch bei dunkler Nacht — sehr gut die besten Exemplare zu finden und zu häuseln. Dann beginnt das Ausladen, welches die spaßhafteste Beschäftigung des Zigels ist. Derselbe sticht dann die Baumfrüchte auf dem Rasen bis an die Stämme der Bäume zu rollen, drückt die Früchte mit den Fellstacheln gegen die Bäume und belastet sich auf diese Weise den Stachelpelz. Wenn nun der Zigel fühlt, daß sein Rücken genug aufgeladen, so untersucht er genau, ob auch die Ladung im Gleichgewicht ist und wirft dann halb einen Apfel oder eine Birne ab, oder wenn er fühlt, daß er auf einem Punkte seines Stachelpelzes zu wenig geladen hat, so setzt er irgend ein Fruchstück auf, um das Gleichgewicht herzustellen. Ist dies geschehen, so marschirt er gravitativ auf seine Wohnung zu, und diesen Marsch zu beobachten, ist ebenso spaßhaft als interessant. Begleitende Menschen und Thiere werden selten in seinem Gefolge gefunden, weil er Alle schnell von sich zu scheuchen weiß. Denn so wie er sich rasch auszustrecken und die Stacheln steif zu machen versteht, so weiß er sich auch im Nu in einen Stachelball zu verwandeln, den weder Mensch noch Thier zu berühren wagen. Doch hat der Mensch ein einfaches Mittel, des Zigels Halsstarre zu brechen, wenn er nämlich dem Zigel etwas Wasser auf den Bauch gießt. Da streckt sich der Zigel so lang und breit, als er kann und zeigt dem Feinde seine schwache Stelle. Doch wird dieser Eingang vom Zigel bald wieder geschlossen und seine Figur wird wieder normal.

— **Einen neuen Schwindel.** „Einssteigen! Richtung K n i g s b e r g!“ Dieser allbekannte Ruf war erschollen, die Eisenbahnglocke hatte zum letzten Male das Zeichen zum Einssteigen gegeben, da stürzte in wilder Hast eine nobel gekleidete Dame an das Schalterfenster der Südbahn, ein Billet dritter Klasse verlangend. „Geben Mark neunzig Pfennig!“ Mit diesen Worten reichte der Beamte das Billet der Dame hin. Dieses dem Beamten aus der Hand reißen und statt des Geldes einen Ring in dieselbe legen, war das Werk eines Augenblicks. „Ich habe jetzt gerade kein Geld bei mir, bitte nehmen Sie meinen Trauring vorläufig an, ich werde ihn bald auslösen.“ Sprach's und eilte von dannen. Ein schriller Pfiff ertönte, und der Zug dampfte ab. Erkraunt betrachtete der Beamte den Ring in seiner

Hand, leise Zweifel über die Echtheit desselben hegend. Von einem Sachverständigen wurde der Ring gemoggen und — zu leicht befunden. Es stellte sich heraus, daß man diese Art Trauringe bei den Lumpensammlern für einige Pfennige käuflich erhalten kann.

— **Tigaro im Weibercoth.** Man schreibt dem R. W. L. aus New-York: „Kommt mir da heute das Zirkulär eines Barbiers aus der 62. Straße zu, das mir und dem Publikum anzeigt, daß es zarte Ladies-Hände seien, welchen von nun an in seinem Etablissement die lästige Prozedur des Barbierehrens übertragen worden. An allen Schwindel gewöhnt, vermochte ich doch nicht der Neugierde zu widerstehen, und ich begab mich in den bezeichneten Barbierjalon. Sobald ich die Thüre des ersten Stockwerkes geöffnet, vernahm ich ein sympathisches Rauschen von Frauenkleidern, das frau-frau der Seide. Zwei elegante junge Damen erhoben sich gleichzeitig von ihren luxuriös ausgestatteten Fauteuils und blieben erwartungssooll vor mir stehen. Die Eine war eine reizende Brünnette, die Andere ein lieblicher Blondkopf. Sie trugen schmale, enganliegende, bis an den Hals hinauf geschlossene Zaille-Kleider und darüber zierliche, weiße Schürzen, waren nach der neuesten Mode frisiert und nicht über dreißig Jahre alt, dabei aber hatten sie das verbindlichste und einnehmendste Lächeln auf den Lippen, das ich je in einer Frauenmund gesehen. Ungeachtet dieses zuvorkommenden Lächelns gerieth ich in nicht geringe Verlegenheit darüber, was ich nun eigentlich beginnen sollte. Endlich entschloß ich mich, von dem Seffel Besitz zu nehmen, hinter welchem die Brünnette stand; aus dem einzigen Grunde, weil er einige Schritte näher war, als der andere. Das verbindliche Lächeln beständig auf den Lippen, fasste die holde Brünnette die ganze Fülle meines Haupthaares in eine Hand zusammen und zog es nach rückwärts, so daß mein Gesicht für die nächsten Minuten völlig frei davon blieb. Alsdann tauchte sie eine sammtweiche Bürste in ein mit warmem Seifenwasser gefülltes Waschbecken und applizierte mittelst dieser Bürste den Schaum sanft auf die zu rasirenden Stellen, wobei weder die Ohren noch das Haar an den Schläfen berührt wurden, ebensowenig die Spitzen des Schnurrbartes, welche zwei zarte Finger geschickt in die Höhe hielten. Nach Beendigung dieser Prozedur ließ die junge Dame ihre linke Hand an meinem Haupte ruhen, während sie mit der Rechten leicht die zu rasirenden Stellen rieb, um sie schmiegsamer zu machen. Dabei sprach sie im leichten Konversationsstimm von Wetter, den Tagesneuigkeiten, kritisirte die soeben stattgefundenen Rennen, versicherte, daß sie keine Freundin vom Billardspiel sei und niemals Armabänder trage, weil diese sie in der Ausübung ihres Berufes stören würden, und ihr hübscher weißer runder Arm blinkte hinter einem zierlichen Spigen-Nermelchen hervor und zwang meinen Blick immer wieder von Neuem, darauf zu ruhen. Als sie annehmen konnte, daß mein Bart genugsam erweicht sei, wählte sie unter vielen ein blankes seines Nairmesser mit Elfenbein heraus und setzte es mit einem sicheren anmutigen Lächeln an mein Kinn. Erst kam die rechte Seite daran, alsdann beugte sie sich grazios

über mich und nahm die Sinte vor. Diese ganze Manipulation ging sicher und sanft vor sich. Auf meine Frage, wie sie in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit eine so geübte Hand erhalten konnte, antwortete sie lächelnd: „Ich habe mich viel an meinen Freunden geübt,“ dabei kränkelten sich ihre Lippen schalkhaft und sie setzte hinzu: „Und auch an Andern.“ (Der New-Yorker Korrespondent scheint jedenfalls nicht barum zu wissen, daß es im Schwarzwaldgebiete alter Brauch ist, Frauen als Barbierere hantiren zu sehen, nur sind die deutschen Haarkünstlerinnen fast ausnahmslos alt. D.N.)

— **Inlere Gerichtshöfe** sind mitunter recht entgegenkommend. Aus Hanau in Schlesien schreibt man: „Vor ungefähr Monatsfrist war auf hiesigem Wochenmarkte ein Stellenbesitzer aus dem benachbarten Hermsdorf angehalten worden, da man ihn bei Ausgabel falschen Geldes ertappt haben wollte. Bei seiner Durchscheidung fanden sich u. A. auch drei Fünzigpfennigstücke, die sich sehr fettig anfühlten, und wurde der Landmann nun unter dem Verdachte der Falschmünzerei gefänglich eingezogen. Man war aber etwas vornehmlich zu Werke gegangen, denn eine sachverständige Untersuchung der konfisicirten Geldstücke ergab, daß dieselben die Größe, das Gewicht und den Klang der echten Münzen besaßen, das verdächtige Aussehen dagegen nur durch Berührung mit Quecksilber bekommen hatten. Der Mann war also unschuldig verhaftet und als er endlich nach drei Tagen wieder freigelassen wurde, zog man ihm bei der Zurückgabe seiner Sachen noch die Kosten für die dreitägige Verpflegung von seiner Baarschaft ab. Nun hat der Betreffende, ein völlig unbescholtener Mann, dem der beste Leumund zur Seite steht, von der Staatsanwaltschaft des Landgerichts zu Liegnitz noch folgendes Schreiben erhalten, welches er zu seiner Rechtsfertigung veröffentlicht: „Liegnitz, den 11. Oktbr. 1879. Beifolgend erhalten Sie drei Fünzigpfennigstücke, welche die General-Münz-Direktion mir als Ersatz für die abgenommenen als falsch in Beschlag genommenen gleichen Stücke überendet hat. Die Münzen waren nicht falsch, sondern nur mit Quecksilber verunreinigt. Der erste Staatsanwalt“ Erstaunlich ist nur, daß man dem unschuldig Verhafteten nur die Verpflegungskosten für den Ansenhalt im Gefängniß angerechnet hat. In Zukunft entschließt man sich vielleicht, denen, so zu unfreiwilligem Ansenhalt in dem benährten „Hotel Siger“ unschuldiger Weise gezwungen werden, auch einen entsprechenden Betrag für Logis und Kleinigkeiten, für „bougies“ und „service“ zu berechnen

Ungereimte Chronik.

Von Ernst Dohm.

„Ach, bitte, sag' mir doch, Papa, und gieb mir gute Lehre: Was thust Du an dem Baume da mit Deiner großen Scheere?“

„Das ist ein Giftbaum, liebes Kind, in dessen breitem Schattent Verdorben viele Pflanzen sind, die wir im Garten hatten.

Er bringt mir Schaden und Verdruß, das will ich nimmer leiden, Und darum sah' ich den Entschluß, den Baum jetzt zu beschneiden. Nicht Schaden soll dem Gartenland er mehr; drum schneit das Beste, Zu kürzen ihm mit kräft'ger Hand die Wurzeln und die Aeste.“

„Verzeih', Papa, und nimm's nicht krumm; allein ich muß gestehen, Du schneist mir doch ein wenig dumm zu Werke hier zu geben. Denn sieh, der alte Gärtner, der seit Jahren unsern Garten besorgt, wie Keiner mehr, der Pflanzen gut zu warten versteht — den sah ich neulich, wie er Zweig' und Aest' an Bäumen beschnitt und sprach, das dürfe nie ein Gärtnermann veräumen; Denn durch den Schnitt, den er gemacht, werde zu neuer Stärke Und frischem Wachsthum erst gebracht der Baum. Papa, ich merke — Ich bitte nochmals dich, verzeih' mir diese feste Mahnung — Du hast ja von der Gärtnerlei nicht eine blasse Ahnung!“

„„Insammer Bengel! Wie ein Buch altflug und sicher spricht er! — Das ist der heut'gen Jugend Fluch — just als wär' er mein Richter! Doch nur Gebul! Sprech, was ihr wollt, ich weiß auch schon zu kriegen; Und die Deuße, der ich hold, heißt: Brechen oder Biegen! Ja, fürchtet' ich nicht, das Publikum möcht' meiner lachen und spotten, Ergriff' ich andre Mittel, um den Giftbaum auszu-rotten!“

Chorus der Ihebanischen Börsen-Alten.

Einen „Giftbaum“ nennt er uns? Ha! dies Wort hat tief und schwer uns beleidigt! Rasch!! — Doch hat er sich sofort, zwar etwas schwach, verteidigt: Nicht eine Mausfelle war's, nur ein ganz kleiner Nasenstüber; Drum gehn wir — das wird das Klügste sein — zur Tagesordnung über! (D. N. & B.)

Springe. Der Kaiser soll am 26. Novbr. Abens 8 Uhr hier eintreffen. Die Kaiserallee wird mit Fackeln erleuchtet, die Felswände hinter dem Jagdschloß durch bengalische Flammen. Verschiedene Kriegervereine bringen 7 1/2 Uhr einen Fackelzug mit Polonaise, Gesang und Festrrede. Ein Tag ist zur Jagd bestimmt.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 94.

Sonntag, den 23. November 1879.

58. Jahrg.

Amthliches.

Die fiskalische Fischerei in der Weser (Feldmark Wehrbergen) wird vom 1. Mai 1880 — 1. Mai 1884 auf dem Amte Sameln Dienstag, den 25. Novbr. Morgens 11 Uhr meistbietend verpachtet werden.

Ueber das Vermögen des Gastwirths Wilh. Wolff hieselbst ist das Konkursverfahren eröffnet. Rechtsanwalt Schardt ist Verwalter. Forderungen sind bis zum 3. Januar 1880 anzumelden.

Sameln, den 14. Novbr. 1879.

Zur Wiederverpachtung der Weggeldhebungen an den Landstrassen im Amtsbezirke Sameln, als der Hebestellen Börry, Grohnde, Amelagen, Gruppenhagen und Haberbeck für die drei Jahre 1880, 1881 und 1882, sowie der Hebestelle Hagenobsen für die Zeit vom 1. April 1880/3 steht Termin am Freitag, den 28. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, auf hiesiger Amtsstube.

Hinsichtlich der Weggeldhebung an der Gr. Berfel-Böfingfelder Landstrasse soll der Versuch gemacht werden, die Hebung unter Errichtung der Hebestelle in Königsförde zu verpacken.

Das alte Küster- und Schulhaus zu Gr. Berfel soll auf Abbruch verkauft werden. Hieraus Reflectirende wollen sich bis 10. December d. J. beim Gemeinde-Vorsteher Brockmann daseibst melden.

Der hiesige Magistrat erläßt folgende Bekanntmachung, betreffend die Ziehzeiten für Räumung der Mietwohnungen, sowie die Kündigungsfristen in der Stadt Sameln.

Zur Vermeidung von Miethstreitigkeiten empfehlen wir, bei dem Abschlusse von Verträgen über Mietwohnungen in hiesiger Stadt die nachstehenden Bestimmungen zu Grunde zu legen. Zu diesem Zwecke wird es genügen, daß die Vertragsschließenden bei dem Abschlusse eines Miethvertrags schriftlich oder mündlich erklären, daß sie sich den in dieser Bekanntmachung enthaltenen Bestimmungen, soweit nicht etwas anderes ausdrücklich verabredet worden ist, unterwerfen wollen.

Hinsichtlich der gegenwärtig bestehenden Miethverträge wird sich die Abgabe einer Erklärung Seitens des Vermiethers und des Miethers dahin empfehlen, daß die gedachten Bestimmungen auch für den bereits früher zwischen ihnen abgeschlossenen Vertrag gelten sollen.

1. Die Osterziehzeit dauert vom 1. Montage des Monats April bis zu dem folgenden Sonnabende 12 Uhr Mittags, falls diese Zeit aber mit der letzten Woche vor Oftern zusammenfällt, dauert die Ziehzeit vom zweiten Montage des Monats April bis zum nächsten Sonnabende 12 Uhr Mittags.
2. Die Michaelisziehzeit dauert vom ersten Montage des Monats October bis zu dem folgenden Sonnabende 12 Uhr Mittags.
3. Die Johannis- und Weihnachtziehzeit dauert vom 1. Juli, bezw. 2. Januar, bis zum 6. Juli, bezw. 7. Januar, 12 Uhr Mittags.
4. Bei monatlichen Miethverträgen muß der Miether die Wohnung mit 12 Uhr Mittags des Tages, an welchem der Miethvertrag seine Endigkeit erreicht, geräumt haben.

Der Miethvertrag endet:

- a. wenn derselbe am 1. eines Monats begonnen hat, mit dem 1. des nächstfolgenden Monats;
- b. wenn derselbe an einem Tage nach dem 1. begonnen hat, mit dem 1. des zweiten nachfolgenden Monats.

Fällt dieser Tag auf einen Sonntag oder Feiertag, so tritt der nächstfolgende Montag an dessen Stelle.

5. Die Wohnungs-Miethverträge werden, soweit nicht Monatweise gemiethet worden ist, als auf ein Vierteljahr abgeschlossen angenommen und verlängern sich stillschweigend auf gleiche Zeiträume, bis Kündigung erfolgt.

Ist Jemand im Laufe eines Quartals einbezogen, so beginnt der Anfangstermin der stillschweigenden Verlängerung mit dem nächsten Quartale.

Die Kündigung kann nur auf eins der Quartalfeste (Ostern, Johannis, Michaelis und Weihnacht) angebracht werden und muß, um wirksam zu sein, vor dem Quartalfeste erfolgen, welches demjenigen, mit welchem der Vertrag aufhören soll, vorhergeht.

Außerdem kann bei dem Einzuge in eine Wohnung die Kündigung noch bis zu Ende der Ziehzeit erfolgen.

- Die unter Ziffer 5 gedachten Bestimmungen gelten auch, wenn Wohnungs-Miethverträge in Folge ausdrücklicher Verabredung auf 1/2 Jahr abgeschlossen werden. Indeß kann die Kündigung in diesem Falle nur zu Ostern oder Michaelis angebracht werden.
- Die Monatsweise abgeschlossenen Miethverträge verlängern sich vom 1. des nach dem Beginn der Miethie folgenden Monats an stillschweigend auf einen Monat. Die Kündigung muß stets am 1. des Monats folgen, welcher dem 1. desjenigen Monats, an welchem der Vertrag aufhören soll, vorhergeht (vergl. a. Ziffer 4).

Im Auftrage des Herrn Rechtsanwalts Ser-türner in Hameln, als Concurs-Verwalter im Concurs der Gläubiger des Cigarrenhändlers David Wollberg in Hameln werde ich am

Mittwoch, den 26. d. Mts.,

2 Uhr Nachmittags

eine große Partie Cigarren, neue Säcke und Pferde-decken, auch eine Quantität Branntwein öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kauffiebhaber wollen sich Väckerstr. 41 einfinden. Hameln, den 21. Novbr. 1879.

Zröstkä. Gerichtsvollzieher.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Gersten-, Roggen-, Mais- u. Bohnenschrot billigst bei

A. Theune,

Pferdemarkt.

Photographie!

Zum herannahenden Weihnachtsfeste erlaube mir, dem geehrten Publikum mein

photogr. Atelier

in empfehlende Erinnerung zu bringen und bitte, Vergrößerungen, wie überhaupt große Bilder, schon jetzt in Bestellung zu geben, da solche Arbeiten viel Zeit erfordern.

Hochachtungsvoll

C. Degele Wwe.,

Gummenstr. 11.

Für Weber!

Schottspulen u. Sperrnuthen (auch Reparaturen) billig bei

Ch. Fiene, Gummenstr. 13.

Holzkohlen,

nur buchene, empfiehlt Strohmänn, Pferdemarkt 3.

Honigkuchen, à Pfd. 35 A,
10 Pfd. 3 A.

Georg Bornemann.

Einen Brennetrog

zu verkaufen bei

W. Feldmann.

Tögllich frische Milch

bei

Chr. Katz.

Rieler Büdlinge,

ger. Mal.

Aug. Meyer.

Lebende Karpfen

Chr. Schieber.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Schrot,

Kleie und Futtermehl empfiehlt billigst

Aug. Dettmers, Fischportenstr.

Theater-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum von Hameln und Umgegend erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mit meiner, auf's Beste einstudirten Gesellschaft hierelbst eingetroffen und im Saale des Herrn Engelke (Hôtel Stadt Bremen) einen Cycles **theatralischer Vorstellungen**

zu eröffnen beabsichtige. Das Repertoire besteht aus den besten Stücken im Bereiche des Lustspiels, Schauspiel's sowie Gesangsposse und hoffe ich, durch stets gute Aufführungen mir und meiner Gesellschaft auch die Gunst des hochgeehrten Publikums von Hameln zu erringen, wie mir solche in Holzwinden, Hörter u. s. w. in so reichem Maße zu Theil geworden.

Indem ich versichere, mein ganzes Streben daran zu setzen, um möglichst allen Anforderungen, welche an eine Provinzial-Bühne zu stellen, würdig zu genügen, sehe einem recht gütigen zahlreichen Besuch entgegen.

Hochachtungsvoll

Wwe. Herrmann.

Theater-Direction.

Zum Schlachten

empfehlen alle Sorten **Gewürze**, heile und selbst gestokene, sowie **Grütze** in bester Qualität, zu billigen Preisen.

A. H. v. d. Heyde Wwe. & Sohn.

Ein alter **Kacheln-Hochheerd** billig zu verkaufen
Osterr. 43.

Hamburger Pflaster

empfehlt echt

Ch. Fiene, Gummenstr. 13.



Photographie!

Das
photogr. artistische Atelier
von
Bernh. Tielemann



Münsterkirchhof No. 5,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten von Photographien, insbesondere Vergrößerungen oder Copien nach älteren Photographien, Oelgemälden und Daguerrotypen in der feinsten Ausführung.

Gleichzeitig erlaube ein geehrtes hiesiges wie auswärtiges Publikum, welches mich mit Weihnacht-Aufträgen beehrt, ihre Bestellungen baldigst aufzugeben.

Aufnahmen bei jeder Witterung; Kinder-Aufnahmen jedoch nur bei hellem Wetter in der Zeit von Morgens 11 bis 2 Uhr Nachmittags.

Das Atelier ist stets geheizt.



Die ausserordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden Verpackung, Farbe und Etikette in täuschender Weise herzustellen. Die Paquete des ächten Stollwerk'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmenschilder.

Die Weinhandlung von J. H. Meinke

Comtoir und Verkaufsstelle Bäckerstr. 31,

beabsichtigt Ofern ihr Geschäft anzugeben und ihr Lager zu räumen. Es werden deshalb die bekannten guten reinen unverfälschten Weine zu billigsten Preisen empfohlen.

Griechen-Weine, Bordeaux- und Süd-Weine in allen Qualitäten.

Lebende Edel-Karpfen
Fr. Redeker.

 **Lebende Karpfen,**
4 Bfd. 80 A,
empfiehlt **C. L. Dose.**

Ausz- u. Förderkohlen
billigt bei
A. Theune.

Brillen, für jedes Auge passend, genaues Aprobiren der passenden Glasnummer.
Reparaturen schnell und gut.
Louis Kock.

Frische Cappern, Sardellen u. neues Provenceroel
halten bei Bedarf bestens empfohlen
A. H. v. d. Heyde Wwe. & Sohn.

Zither. Eine gute eingespielte Zither, für Ausfaufen. fänger sehr passend, ist billig zu verkaufen. Nachzutragen in der Exped. d. Bl.

Ansichten von Hameln, nach der Natur aufgenommen vom Landschaftsmaler Glockenbrink, à 3 A., empfiehlt **F. Fargel.**

Zum Schlachten
empfehle alle Sorten Gewürze, ganz und gemahlen, sowie Grüthe zc. billig.
Carl Kemna.

Reihen in Garnituren, Garnirungen, Fichus, Tragen, Stulpen, Schleifen, Cravatten, russ. Hemdchen, Matelot, Kinderkransen u. Bisel
empfiehlt zu Fabrikpreisen
Friedrich Bock,
59 Bäckerstr. 59.

Lager von Nähmaschinen
bewährter Systeme.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.
C. Wolters, Kupferhammerstr. 4.

Eine Hackemaschine zu verleihen
Dummenstr. 14.
Frischen Blumenkohl sowie anderes Gemüse empfiehlt zu Tagespreisen
Ch. Eiene, Emmernstr. 13.

Rodwolle in den neuesten Farben,
Castorwolle für Tücher u. Shawls,
 desgl. **Mohairgarn, Moos- und**
Eiderwolle.

Th. Schlüter.

Täglich frische Milch

August Schmidt, Baustr. 66.

Durch eine neue Einrichtung können die bei mir
 gekauften **Gewürze**, als:

Pfeffer, Piment u. Nelken

sobald vom Empfänger in einigen Minuten fein ge-
 mahlen werden, ohne Mehrpreis dafür zu zahlen.

A. D. Lemke.

In Zucker eingemachte **Kronsbereen,**
Traubenrosinen,
Krackmandeln,
Feigen,

empfehlen

S. Isc.

Montag

frische Schellfische.

Aug. Meyer.

Die neuen **Reichsjustizgesetze** im Nieder-
 sächsischen Volkskalender für 1880 Jedermann zum
 Lesen empfohlen. Preis 50 Pf. Vorräthig bei allen
 Buchhändlern und Buchbindern.

Von heute an verkaufe ich meine

anerkannt guten Lampen

zu jedem nur annehmbaren Preise.

Carl Blume,

Osterstr. 39.

Der Dämon der Trunksucht

hat schon unzähliges Familienglück zerstört,
 Tausende an den Bettelstab gebracht und un-
 endliches Elend gestiftet. Wahnsinn und Selbst-
 mord sind sein gräßliches Gefolge. Die suchende
 Wissenschaft hat auch hier Abhilfe gefunden
 und deshalb sollte kein zärtliches Weib, das sich
 den Gatten, seine treue Mutter, die ihren Kindern
 den Vater erhalten will, es unterlassen, das
 durchaus unschädliche Mittel, das schon unzählige
 Thänen getrocknet, Tausende dem Elend des
 Lasters entrisssen und der Gottesfurcht und Arbeit
 wiedergegeben hat, anzuwenden. Dasselbe kann
 mit oder ohne Vorwissen des Trüters benutzt
 werden. Bestellbriefen ist der Betrag von 80
 Pf. in Briefmarken gleich beizufügen, worauf
 umgehende Zusendung.

O. Tobschall, Bad Emsen bei Gr. Salze.

Montag

frische Schellfische

bei

Frau Riechardt, Stubenstr. 44.

Seim-Honig,

a Pfund 50 A.

Aug. Meyer.

FrISChe TrüffelN

kaufst und bittet um Offerten

Carl Jentsch,

Braunschweig.

Ich kaufe **Pumpen, Knochen, Felle**, sowie
 alle **Producte**, und zahle dafür die höchsten Preise

J. Goldmann, Hummenstr. 14.

Fensterglas in allen Sorten billigt bei
F. Fargel.

Lebende Karpfen

W. Meyer, Topp's Nachfl.

Todes-Anzeige.

(Stadt Ansfagens.)

Sameln, den 19. Novbr. 1879.

Heute Morgen 9 Uhr entschlief sanft und
 Gott ergeben meine inniggeliebte Frau

Louise, geb. Brüinig.

Tief betrauert von mir, meinen Kindern
 und Verwandten.

Oehlich, Gerichtsv. a. D.

Die Beerdigung findet heute, Sonntag,
 Mittags 11 1/2 Uhr, von Bäckerstr. 18, statt.

Ich wohne jetzt **Kleinestraße 21**

Frau Matthies, Todtenfrau.

Ein Sohn rechtlicher Eltern kann zu Othern bei
 mir in die Lehre treten.

W. Burghoff, Schneider.

In der Nähe des Bräckerthors wird eine kleine
 freundliche Familien-Wohnung gesucht, welche
 sofort zu beziehen ist.

Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Eine freundliche Wohnung zu vermieten
Pferdemarkt 10.

Auf gleich oder später eine freundliche Wohnung
 zu vermieten **Wendenstr. 7.**

Ein Unterhaus und eine Wohnung zu vermieten.
 Nachfragen **Wendenstr. 6, 1 Tr. hoch.**

Die 2. Stage in meinem Hause ist anderweitig
 zu vermieten. **Friedrich Bod.**

In den Dr. Dammann'schen Wohnhäusern sind auf Ohiern 1880 mehrere herrschaftliche Wohnungen zu vermieten. *S. Seele.*

Eine Wohnung mit Laden ist auf den 1. April 1880 zu vermieten. *Herrn Dreger, Markt 6.*

Zu Ohiern steht ein Unterhaus zu vermieten und zu Neujahr eine kleine freundliche Wohnung. Zu erfragen Fischpfortenstr. 4, 1 Tr. h.

Täglich geheizte Zimmer auf Dreger's Berggarten.

**Im Rattenfänger:
Erlanger Bier in Flaschen,
à Flasche 20 A.**

Brand's Hôtel.

Heute
Sonntag, den 23. d. Mts., Morgens
von 11 bis 1 Uhr:

Concert

der hiesigen Militär-Capelle.

Entrée 10 Pfg.

W. Graeve.

Zum ersten Male hier!

Auf dem Pferdemarkte:

Sühning's berühmtes

Volks-Museum

für Herren, Damen u. Kinder.

Es enthält die berühmtesten Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts. — Alles in Lebensgröße und in Wachs modellirt, zu sehen.

Eintrittspreis à Person 25 Pfg.

Schulfinder über zehn Jahr 15 A, unter zehn Jahr 10 A.

Achtungsvoll

W. Sühning.

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß mein Museum nichts Abschreckendes und kein Extracabinet enthält.

Gesangverein: Freitag.

(Auch für die Herren schon um 8 Uhr.)

Theater in Hameln.

Im Saale des Herrn Engelke.
(Hôtel Stadt Bremen.)

Heute, **Sonntag, den 23. Novbr.**

Zur Eröffnung der Bühne:

Der Actien-Budiker,

oder: **Wie gewonnen, so zerronnen.**
Lustspiel mit Gesang in 4 Akten von Kalisch.

Dienstag, den 25. Novbr.:

Das Gefängniß,

oder: **Alle wollen brinnen.**
Original-Lustspiel in 4 Akten von Rob. Benedix.

Zur Union.

Heute Sonntag: **G. P. Fe Tanzmusik.**
Ganze Militärkapelle. — Anfang 4 Uhr.
Fr. Jung.

Heute, Sonntag,

grosse Tanzmusik
mit verstärkter Capelle
auf **Dreyers Berggarten.**

Auf der „Höhe“ heute

Unterhaltung.

Dienstag Männergesangverein.

**Gemeinnütziger Verein für Kunst und
Wissenschaft.**

Den Mitgliedern des Vereins glauben wir die Mittheilung schuldig zu sein, daß es uns gelungen ist, schon jetzt, außer der freundlichen Zusage mehrerer hiesiger Fachmänner, auch von auswärts nachgenannte Künstler und Literaten für die Vereinsabende zu gewinnen, nämlich: Dem Musikdirector *Nick* in Silbeshelm, Opernsänger *Schott* in Hannover, Musikdirector *D. H. Lange* daselbst, Professor *Gulom* in Bückeburg, Opernsänger *v. Milde* in Hannover, Bauvath *Hase* daselbst, Dr. *Wilhelm Jordan* in Frankfurt a. M. und den *Reuter'schen* Vorleser *Kraepelin*, und daß mit anderen nicht minder bekannten Persönlichkeiten die Verhandlungen auch schon angeknüpft sind. Es ist hierdurch möglich geworden, von Neujahr an alle 14 Tage einen Abend, und zwar der Regel nach Donnerstags, durch musikalische, literarische oder fachwissenschaftliche Vorträge auszufüllen; bis Weihnachten aber werden, den vorgezogenen mitgerechnet, im Ganzen nur etwa drei Vereinsabende stattfinden können.

Die ganze Reihenfolge der Vorträge soll baldmöglichst unter Angabe der einzelnen Abende bekannt gemacht werden.

Zum Eintritt in den Verein als Mitglied desselben liegen sowohl auf dem Comtoir der hiesigen Vortragsmühle als in der *Oppenheimer'schen* Musikalienhandlung Subscriptionstlisten fortbauend aus.

Der Vorstand.

Nächsten Mittwoch Liedertafel.

Liedertafel Hameln.

Zum Sonnabend, den 29. November, im Dose-
schen Saale, Anfang 8 Uhr, laden wir die Mitglieder
der Liedertafel zu einem gemüthlichen Abend mit Tanz
ein. Nur Mitglieder und deren Damen haben Zutritt.
Der Vorstand.

Dankfug.

In der Bekunde am Donnerstag, den 13. Novbr.,
erhielt ich: 3 M. „zwei armen Witwen zur Erqui-
lung“; 1 M. für eine arme Witwe; 1 M. für eine
arme Witwe; 1 M. für das Henriettenstift. Aus
der Gemeinde sind mir von H. S. zugeschiedt 2 M.
für die Diakonissenkasse, 1 M. für das Stephanstift
in Hannover. Vom Kaufmann Herrn v. d. Heyde
sind mir zufolge Bekundung des Herrn Branerei-
besizers Wienold 30 M. zugeschiedt, wovon nach dem
Wunsche des letztgenannten Herrn 3 arme Witwen
jede 8 M. und ein andauernd kranker Familienvater
6 M. erhalten haben. Außerdem ist mir noch 1 M.
für die Diakonissenkation zugestelt, welche Herr M.
im Concert des Arion gefunden hat.

Hörnohl.

Für das Vereinshaus habe ich von Herrn General
Epl das demselben aus der hiesigen Kammerei-Kasse
zurückerrattete Klassengeld mit 45 M. erhalten.
Stänkel.

Zweihunddreißigster Jahresbericht der allgemeinen städtischen Krankenkasse.

Die Kasse hat den Zweck, Unbemittelten in Krank-
heitsfällen eine tägliche Unterstützung und freie ärztliche
Behandlung zu geben.

Diese vom verstorbenen Senior Schläger im
Jahre 1847 gegründete Kasse hat schon manche
Familie vor drückender Noth und gänzlicher Verarmung
geschützt und wird hoffentlich noch lange hier segens-
reich wirken.

Wie oft tritt man uns mit Klagen und Seufzern
entgegen, wenn der Familienvater oder die Hansfrau
erkrankt ist, wo der Verdienst aufhört und Ausgaben
für Erhaltung der Familie, für Arzt u. s. w. fehlen,
dann wird die Mithätigkeit angesprochen und Hülfe
nach Außen gesucht, dort aber, wo solches dem Ge-
fühle widersprecht, muß nicht selten aus dem Haus-
halte ein Stück nach dem Andern in das Leihhaus
wandern und nicht selten müssen dann doch mitleidige
Herzen noch das Ihrige thun. Die Schuld tragen
aber meist solche Familien selbst. Durch eine Ein-
richtung, wie fragliche Kasse, ist Jedem Gelegenheit
gegeben, in Etwas die Noth, wenn Krankheiten ein-
treten, zu mildern.

Man hat in gesunden Tagen die kommende Zeit
nicht berücksichtigt, nicht daran gedacht, daß auch Tage
kommen können, wo die schaffende Hand nicht wirken
kann und ein erparter Zehrpennig großen Werth
hat. Es sollte deshalb Niemand, der nicht begütert
ist, es veräumen, einer Einrichtung beizutreten, die

für Billiges ihm in der Zeit der Noth mit Hülfe
zur Seite steht. Es sind ja nur Pfennige zu zahlen
und die müssen bei gesunden Tagen übrig sein. Das
Eintrittsgeld beträgt nur 25 Pfennig und der Bei-
trag alle 14 Tage nur 15 Pfennig, gewiß eine ge-
ringfügige Summe.

Der unterzeichnete Vorstand forbert deshalb um
recht zahlreiche Betheiligung auf.

Wie der untenstehende Jahresbericht zeigt, ist die
Kasse gut bestellt, was besonders durch die Mit-
glieder erreicht ist, die Beiträge zahlen, aber keine
Unterstützung annehmen. Wir sprechen diesen im
Namen des Vereins den herzlichsten Dank aus und
freuen uns, ihnen durch den Jahresbericht den Be-
weis liefern zu können, daß ihre uneigennütige Be-
theiligung von segensreichem Erfolge gewesen. Möge
die Anstalt noch viele Jahre solche edle Seelen ge-
winnen.

Der Vorsitzende, Herr Rüdiger und der Rech-
nungsführer, Herr Fr. Placidus, nehmen gern
Aufnahmen in fraglichem Sinne entgegen und sind
bereit, Jedem Auskunft über die Prinzipien und die
Einrichtung der Kasse zu gewähren.

Zu der am 13. Nov. stattgefundenen Vorstand-
wahl sind die Herren Rüdiger zum Vorsitzenden,
Fr. Placidus zum Rechnungsführer, Böker,
L. Tegmeyer, Ager jun., Korff, B. Pracht
zu Vorstehern und Bartels zum Cassirer gewählt.

Rechnungsabschluss.

der allgemeinen städtischen Krankenkasse für das Jahr
vom 1. October 1878 bis dahin 1879.

Einnahme:

Ueberschuß von voriger Abrechnung	M.	8.27.
An Sammlungen sind eingegangen	M.	310.75.
Eintrittsgeld von 4 Mitgliedern	M.	1.—
Aus dem Credit-Verein zurückgenommen	M.	85.—
Zinsen über Einlagen im Credit-Verein	M.	32.89.
„ „ „ „ Vorschuß „	M.	10.50.
Zusammen	M.	448.41.

Ausgabe:

Krankengelder für 242 Tage à 50 S.	M.	121.—
Für Inserate	M.	2.35.
„ ein Hauptbuch	M.	2.50.
Honorar des Dr. Staats	M.	60.—
„ „ Rechnungsführers	M.	21.—
„ „ Cassirers	M.	36.50.
Einlagen in den Credit-Verein	M.	135.—
Cassabestand	M.	70.06.
Zusammen	M.	448.41.

Vermögensbestand am 1. October 1879:

An Cassa	M.	70.06.
Im Credit-Verein	M.	1000.—
„ Vorschuß-Verein	M.	300.—
Zusammen	M.	1370.06.

Die Mitgliederzahl ist 91, wovon 16 keine Unter-
stützung annehmen.

Hameln, den 1. November 1879.

Der Vorstand.

Vocales.

— Der Arbeiterverein hat die Absicht zum Weihnachtstagabend eine kleine Verloosung zum Besten des Baufonds (Bau oder Kauf eines eigenen Heims für den Verein), der möglichst bald über die ersten Tausend Mark hinaus soll, abzuhalten. Die Verloosung soll am Weihnachtstagabend (25 Decbr.) auf Dreyers Berggarten mit Tammenbaum voran und worunter die Gewinne paradiren werden, nebenher natürlich Declamation, auf das Fest bezügliche Neben u. f. w. gefeiert werden. Die Mitglieder, die geneigt sein werden, nach dem Beschlusse der Generalversammlung die Verloosungssachen zu besorgen, wollen nunmehr ihr Herz möglichst liberal stimmen und fleißig darüber nachdenken, welche herrlichen Geschenke und Gaben für diesen Zweck bereit gemacht werden können. Im Verammlungsstol liegt die betreffende Liste aus, damit sich aber Niemand beklage, übergangen zu sein, falls er vergißt schleunigst hinzugehen, und sein Scherlein beizutragen, so soll vom Comite aus Jedermann mündlich ausdrücklich angegangen werden gefälligst herüber zu kommen. Wir wissen nicht, ob wir etwaige Freunde des Vereins einladen dürfen, sich unter die Zahl der freundlichen Geber aufnehmen zu lassen, glauben aber, dieser Wink für genügen, etnige dieser Freunde doch mobil zu machen. An schuldigen Dank soll es nicht fehlen, donnernde Hochs, wenn es gewünscht wird, aber auch leise im Stämmerlein, wo Niemand Nichts sieht. —

Also zum ersten Weihnachtstag Abend die Taschen auf, dann soll eine tüchtige Festrede nicht fehlen.

— In Arzen tagte kürzlich eine zahlreich besuchte Versammlung sämtlicher Fortdeputirten und Vorsteher des Amtes, berufen von Herrn Kleffer, deren Zweck war: Berathung wie der famosen Aufklästerung wirksam entgegen zu treten sei. — Nach langen Debatten wurde eine Deputation an den Kaiser beschloffen, wozu einstimmig Herr v. Wacquant — Malthöpen und Herr Kleffer — Arzen gewählt, von denen jedoch Letzterer aus Geschäftsriedrigkeit, und Ersterer aus „Möglichkeitgründen im Interesse des Erfolges“ — wie er sagte und wir wenigstens verstanden zu haben glauben, — dankend ablehnten. Die Wahl fiel sodann auf die Herren Jahn's und Bürgermeister Sinning. — Ob es was helfen wird? Die Erbitterung über diese neue Ermügenschaft war übrigens groß und eine allgemeine. Es wurde nebenbei auch einer Persönlichkeit „liebevoll“ gedacht, der die Lösung des Problems „Junter und Volk'sfreund in einer Person zu sein“ eclatant mißglückt sein soll. — . . . h . . .

Aus der „Kleinen Chronik“

des Verl. Tageblatt.

Nicht geringe Verwunderung und Heiterkeit erregte es auf der Journalistentribüne des Abgeordnetenhause, als in der Sitzung vom 18. November auf der dicht gefüllten für das Publikum bestimmten Tribüne in einer der vordersten Reihen sich eine Dame zeigte,

welche, unbeirrt durch den unter ihr tobenden Redekampf, emsig — häfelte.

Diese Benützung einer Parlamentsbühne zur Aufertigung weiblicher Handarbeiten war selbst dem Senior aller parlamentarischen Berichterstatter neu, der in mehr als dreißigjähriger Thätigkeit gegen manche bestreudende Erscheinung, von der sich ein zeitungslesendes Publikum wenig träumen läßt, abgehärtet ist. Ihn jetzt es nicht mehr in Erstaunen, wenn ein appetitgegneuer Redakteur einer offiziellen Korrespondenz während der letzten großen Rede Eugen Richters gegen die Eisenbahavorlage ganz ruhig ein Stück Thorner Pfefferkuchen von der Größe der gebräuchlichen Ausgaben einer Bibel verzehrt und das Ende dieser Thätigkeit genau mit dem Schluß der Rede zusammenfällt. Man denke Richters' Rede und Thorner Pfefferkuchen! — Wenn schon gefrühstückt werden muß, dann doch wenigstens nicht Pfefferkuchen, Pfeffergurren oder ein scharf geräucherter Hering liegen sich schon eher denken. Kann die offiziöse Korrespondenz den Geist von Richters' Rede nur amähernd wiedergeben, wenn ihr Redakteur sich während derselben von Süngluchen nähert? Unmöglich!

Doch, wie gesagt, Männer, denen dieser Pfefferkuchen keine Verwunderung mehr erregt, begrützen die häfelnde Dame als eine neue parlamentarische Erscheinung. Das Aeußere der emsig Arbeitenden schloß den Verdacht aus, daß sie aus Mangel an Heizungsmaterial die warme, zuweilen auch recht schwüle Temperatur des Abgeordnetenhause für ihre Arbeit aufgesucht haben sollte. Hätte sie in der für die Angehörigen der Abgeordneten bestimmten Loge gesessen, so wäre zu vermuthen gewesen, daß sie als Gattin eines oppositionslustigen Volksvertreters ihren Mann durch den beruhigenden Einfluß, den der Anblick einer häfelnden Frau unter allen Umständen gewährt, von zu heftigen Ausfällen gegen das System der Staatsbahnen habe abhalten wollen. Denn das scheint mir gewiß, daß die auf den Tribünen geschickt vertheilten Gattinnen der Abgeordneten, wenn sie dalelbst mit zweckentsprechenden weiblichen Handarbeiten beschäftigt sind, einen ganz bedeutenden Einfluß auf das Auftreten und die Stimmung ihrer da unten tagenden Ehemänner ausüben würden. Ob Eugen Richter es wohl gewagt haben würde, dem Minister Raybach „jede blaße Ahnung vom Wesen der Börse und des heutigen Verkehre“ abzusprechen, wenn sein Auge auf eine liebende Gattin gefallen wäre, die auf der Tribüne im selbigen Augenblick ihm eine wollene Unterjacke strickt? Das ist mehr als zweifelhaft! Würde die „kleine Erzellenz“ sich ihres Frühauftichens vor dem gewaltigen Reichsanzler gerührt haben, wenn theure Wände, wenige Schritte entfernt, ihre Nachtmüße mit einer neuen Quaste zu schmücken beschäftigt gewesen wäre? Sicherlich nicht! —

Eine Zeit lang erhielt sich das Geächt, die häfelnde Dame sei im Auftrage der Berliner Kaufmannschaft und der Börsen-Altesten anwesend und arbeite an

einem Weihnachtsgeschenke für Herrn Maybach, bei dessen Anfertigung sie sich durch etwaige neue Aeußerungen des Ministers über Handel und Verkehr zu regerer Thätigkeit anfeuern lassen wolle. Es hieß, die genannten Korporationen beabsichtigten, dem Herrn Minister zu Weihnachten eine werthvolle seidene Börse zu überreichen, um ihn wenigstens von der Harmlosigkeit dieser kleinen Gistbäume zu überzeugen und ihm damit zugleich ein Mittel zur Aufbewahrung der in Aussicht gestellten Ersparnisse der Staatsbahnen zu bieten.

Leider erwies sich die Häkelei bei genauerem Hinsehen als eine weiß baumwollene, und die erwähnten Gerüchte wurden damit hinfällig. Das Eine ist genau beobachtet worden, daß die Dame ihre friedliche Beschäftigung nicht in der Absicht einer Demonstration ausgeführt hat, etwa um zu zeigen, daß ihr die Gründe der Gegner der Staatsbahnen so gleichgültig seien, daß sie sich dabei etwas habele, wie ein Anderer sich etwas preist, um seine vollkommenste Gleichgültigkeit an den Tag zu legen. Dieser Verdacht ist ausgeschlossen, denn die fleißige Dame arbeitete ebenso emsig während der Rede des Abgeordneten Berger gegen die Vorlage, wie während Miquels überzeugenden Nachweises von der historischen Nothwendigkeit des Staatsbahnsystems und seiner weniger überzeugenden Betonung der Unerläßlichkeit der von ihm und seinen politischen Freunden geforderten Garantien. Nur als Herr Maybach seine von allen Seiten erwartete Antwort auf die gegen ihn und seine Vorlage in den letzten Tagen gerichteten Angriffe zum allgemeinen Erstaunen verschwie, da hörte die Dame auf zu häkeln; sie schien den Faden ihrer Arbeit ebenso verloren zu haben, wie der Herr Minister den Faden seiner erwarteten Rede nicht finden konnte.

Seit der Zeit ist die häkelnde Dame nicht wieder auf der Tribüne gesehen worden. Ich bin aber überzeugt, daß sie die Anregung gegeben haben wird zur Belebung einer kleinen aber einflußreichen Industrie auf den Tribünen unserer Parlamente. Die Zeit ist gewiß nicht mehr fern, wo wir in den Schaufenstern ausgestellt finden: Soden mit dem Vermerk: „Gestrickt während der letzten Kulturkampfs-Rede des Abgeordneten Windhorst“; oder: Heppetschen, gestochten während Stöckers Jungfernrede im Abgeordnetenhaus; Fußgürtel, versertigt in den Sitzungen der Generalynode; Schlafmützen, im Herrenhause gestrickt; Keimruthen, gesertigt während Bismarcks Rede im Reichstage über die Benachtheiligung der Landwirtschaft durch die bisherige Zoll- und Steuerpolitik, u. s. w. ad infinitum.

Rundschau.

Deutschland, Berlin. „Geschäftsordnungsmäßige Redezeit“ — so lautet das neueste Schlagwort der preussischen Conservativen. Die „Kreuzzeitung“ kann sich vor Wuth kaum fassen, daß Deputirte der Fort-

schriftspartei mit unbecquemer Beredsamkeit in die Debatte über die Eisenbahnvorlage eingegriffen haben, und droht damit, daß man im Wege der Geschäftsordnung die zulässige Dauer der Reden bestimmen werde. Sonst haben derlei ABERNHEITEN wohl nichts als ein Lächeln erregt, jetzt aber, da die conservative Partei im preussischen Abgeordnetenhaus dominiert, darf man sie nicht spahsthaft nehmen. Die Würde der Volksvertretung ist der „Kreuzzeitung“ und ihrer Partei niemals angelegen gewesen, und der heutigen Majorität am Dönhofsplatz ist es schon zuzurauen, daß sie über der Tribüne ein Placat anheften läßt, des Inhalts: „Länger als zehn Minuten zu reden, ist hier verboten.“

— Springe, 21. Nov. Bei der feierlichen Begrüßung Sr. Maj. des Kaisers werden auch die Gemeinde-Vorstände, die Mitglieder der Kreisversammlung, sowie auch die Mitglieder der Amtsversammlungen im Kreise Weniggen sich betheiligen. — Außerdem ist am Mittwoch beschlossen, daß sämtliche Mitglieder der Städtischen Collegien sich bei Anfuhr Sr. Majestät vor dem Jagdschlosse hier selbst einfinden wollen, ferner daß eine gehörige Beleuchtung der besten Aussichtspunkte in unserem Thale durch Feuerwerk, bengalische Flammen, Fackeln und dergl. zur Zeit der Anfuhr des Jagozuges in der Gemarkung der Stadt Springe stattfinden soll und ist zu diesem Zwecke eine entsprechende Bewilligung einstimmig beschlossen, auch zu den Kosten der Beleuchtung der Kaiser-Allee mittelst Fackeln ein Betrag bewilligt worden.

Kirchliche Anzeigen.

24. Sonntag nach Trinitatis.

Sonntag, den 23. November 1879.

St. Bonifacii-Kirche.

St. Nicolai-Kirche.

Morgens
Nachmittags
Montagsbeside.

Morgens
Nachmittags
Donnerstagsbeside.

Sen. Hornstohl.

Bedencollekte zum Besten der Gustav-Adolph-Stiftung.

In der Marktkirche ist eine Brille gefunden.

Stadt-Gemeine.

Gefahrte.

- Den 9. Nov. Friedrich August, S. d. Schlossers Püher.
 „ 18. „ Dorothee Luise, f. d. Ledonnen Naape.
 „ — „ Dorothee Elisabeth, f. d. Tischlereimeisters Koch.
 „ 20. „ Heinrich Wilhelm, S. d. Wäldermeisters Lüding.

Gepirrite.

- Den 8. Nov. Regierungs-Registrator Richard Wilhelm Ulrich in
 Gorbach u. Just. Johanne Luise Heddes.
 „ 15. „ Conditor Franz Ludwig Heinrich Eppoh u. Just.
 Anna Emilie Amalie Schwabedissen.
 „ — „ Lehrer Ludwig Heinrich Friedrich Hanebut u. Just.
 Ida Elise Heinebuch.
 „ 16. „ Arbeiter Karl Friedrich Christian Niemann mit
 Dorothee Charlotte Reffare.

Gestorbene.

- Den 15. Nov. Juvalde Heinrich Christoph Wöhte, 78 J. 1 M. 3 L.
 „ — „ Luise Wilhelmine Weibagyn, 26 J. 10 M. 3 L.
 „ — „ Nachtmüchter Johann Konrad Starke, 57 J. 16 L.
 „ 19. „ Gesehrn Christiane Karoline Dehrich, 56 J. 4 M. 20 L.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 95.

Mittwoch, den 26. November 1879.

58. Jahrg.

Amtliches.

Ladung.

Nachdem die Verköpplung der zwischen der Weser und dem Holtenser Communicationswege belegenen Grundstücke der hiesigen Feldmark, einschließlich des Grömminger Feldes, ausschließlich indeß der Forsten, sowie der mit Gebäuden besetzten oder dauernd eingetriedigten Gärten von zufälliger Seite in Antrag gebracht worden ist, so ist zur Einleitung des Verfahrens, insbesondere auch zur Abstimmung der Beteiligigten über die Frage, ob die Mehrheit derselben dem Antrage beitreten will, Termin auf

Montag, den 8. December d. J.,

Morgens 10 Uhr

auf dem großen Rathhauseaale angesetzt.

Das Verzeichniß über die beteiligten Grundstücke, in welches die Namen der Grundeigentümer und die Größe ihres Grundbesitzes nach der Grundsteuer-Mutterrolle eingetragen sind, liegt auf dem Polizeibüreau zur Einsicht aus. Einwendungen gegen die Richtigkeit desselben sind spätestens bei Meldung des Ausschusses bis zu dem Termine am 8. d. Mts. bei dem Magistrate vorzubringen.

Die beteiligten Grundbesitzer werden zu diesem Termine unter der Androhung geladen, daß diejenigen, welche nicht erscheinen oder nicht durch hinreichend Bevollmächtigte vertreten sein werden, als mit demjenigen einverstanden angesehen werden sollen, was die Mehrheit der Anwesenden erklären oder beschließen wird.

Gefunden und auf dem Polizeibüreau abgeliefert:
Mehrere Briefmarken.

Von heute an verkaufe ich meine
anerkannt guten Lampen
zu jedem nur annehmbaren Preise.

Carl Blume,

Osterstr. 39.

Eine Hackemaschine zu verleihen
Summenstr. 14.

Indem ich einem hochgeehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum mein

Pelzwaaren- u. Kappen-Geschäft

in freundliche Erinnerung bringe, bemerke ich zugleich, daß ich eine bedeutende Preisermäßigung gesetzt habe.

Ich verkaufe von jetzt ab sämtliche Pelzjachen unter Garantie der Echtheit **40 Prozent billiger wie früher.**

Herren-Wintermägen,

früher 3-4 M., jetzt 2-3 M.

Kinder-Wintermägen von 1 M. an.

Reparaturen aller Arten Pelzjachen werden schnell und billig ausgeführt.

Ritterstr. 13. **H. Kuntze,** Ritterstr. 13.

Lager von Nähmaschinen

bewährter Systeme.

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

C. Wolters, Kupferschmiedestr. 4.

Neuheiten in

Garnituren, Garnirungen, Fichus, Kragen, Stulpen, Schleifen, Gravatten, russ. Hemdchen, Matelot, Kinderkransen u. Pichel

empfehlte zu Fabrikpreisen

Friedrich Bock,

59 Bäckerstr. 59.

Ostfriesländer Speck, gut geräuchert, à Pfd. 60 S., per Thaler 5 1/2 Pfd.;

Birnenmost, sehr süß, à Pfund 20 Pfennig, sowie frische, weichkockende

Hülsenfrüchte, als Bohnen, Erbsen, Linsen und geschälte Erbsen

empfehlte billigt

J. Wistel,

Bäckerstraße 38.

Zu verkaufen eine **Grube Dünger**
Großhoffstr. 24.

L. Levy & Co.,

41 Osterstrasse 41,

empfehlen als passende **Weihnachtsgeschenke** einem geehrten Publikum von Hameln und Umgegend ihr reichhaltiges, durch Parthieeinkäufe noch **bedeutend verstärktes Lager in Kleiderstoffen zu auffallend billigen Preisen.**

Wir machen besonders aufmerksam auf:

Beigês in reiner Wolle	90 Pfg. per Meter.
$\frac{3}{4}$ Platts	90 u. 1.20
$\frac{3}{4}$ do. in reiner Wolle, größte Auswahl	2.25 " " "
Jacquards in dunklen Farben	60 " " "
Matelassês gestreift, zu Hauskleidern passend	75 " " "
do. ganz vorzüglich im Tragen	90 " " "
Diagonals , zu Hauskleidern passend, in größter Auswahl	75 " " "
Cachmire croise, in verschiedenen Breiten, reine Wolle, zu den billigsten Preisen.	
Wastings, reine Wolle, schwere Qualität	1.30 " " "
Lütrês, einfarbig, in guter Qualität von	60 Pfg. per "Meter" an.

Beiderwands, in vielen Qualitäten, große Auswahl, schon von 40 " " " "

Druckneßel zu Kleidern, von je 7 Mtr. abgepaßt, das Kleid zu 3.25 " " " "

Außerdem empfehlen wir einen Posten:

Buckskins in schwerer Winterwaare, in reiner guter Wolle	7.50 " " "
Semdentuche guter Qualität	40 " " "
Rein leinene weiße Taschentücher	2.80 Pfg. per Dgd.
Waffeldecken	2.50 " " Stck.

Schirme in Seide, Alpaca und Zanella von 2.00 Pfg. per Stck. an,
sowie große Auswahl in

Ueberschieferstoffe für Herren, Damenpaletots, Woll- und Phantasiartikel,
Unterröcke aus Filz- und Wollstoff, Unterzieheuge, Schürzen in Alpaca,
Moire und Seide, Drell, Barchende und Bettzeuge, Herrenschwälltücher
in reichster Auswahl schon von 40 Pfg. per Stück an.

Bei Baarzahlung auf jede Mark 5 Pfg. Rabatt.

Feste Preise. — Reelle Bedienung.

Um zahlreiche Besuche und Aufträge bitten

ergebenst

L. Levy & Co.,

41 Osterstraße 41.

Vom 15. September a. e. ab sind die Preise der

Piesberger Anthracit-Rohlen

wie folgt festgestellt:

loco Piesberg:

- | | | | |
|---------------------------|---------------------|-----------------------|---------------------|
| 1. Stückkohlen . . . | pro 100 Ctr. 60 Mk. | 4. Förderkohlen . . . | pro 100 Ctr. 30 Mk. |
| 2. Gefiebte Brocken " " " | 45 " | 5. Siebkohlen . . . | " " " 30 " |
| 3. Rußkohlen . . . | 35 " | 6. Roßgruß . . . | " " " 18 " |

Direction des Städt. Osnabr. Steinkohlenwerks am Piesberge.

In Vertretung:

C. L. Dose,
Hameln.



Photographie!

Das
photogr. artistische Atelier



von
Bernh. Tielemann

Münsterkirchhof No. 5,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten von Photographien, insbesondere Vergrößerungen oder Copien nach älteren Photographien, Oelgemälden und Daguerreotypen in der feinsten Ausführung.

Gleichzeitig erluche ein geehrtes hiesiges wie auswärtiges Publikum, welches mich mit Weihnachts-Aufträgen beehrt, ihre Bestellungen baldigst aufzugeben.

Aufnahmen bei jeder Witterung; Kinder-Aufnahmen jedoch nur bei hellem Wetter in der Zeit von Morgens 11 bis 2 Uhr Nachmittags.

Das Atelier ist stets geheizt.

Donnerstag Morgen



frischen Schellfisch

bei **Frau Riechardt, Stubenstr. 44.**

Geschäfts-Verkauf.

Unterzeichneter beabsichtigt sein hier an bester Lage gelegenes Kurz-, Galanterie-, Werkzeug-, Schmuck- und Cigarren-Geschäft mit sämmtlicher Einrichtung und Waarenlager unter der Hand unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Ganz nach Uebereinkunft können einige Zimmer eventuell auch eine größere Wohnung dabei gegeben werden. Reflectanten wollen sich bei mir melden.

Byrmont, den 19. November 1879.

Fritz Bornemann.

Lebensfrische Stinte,

Blumentohl,

empfiehlt

Aug. Meyer.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Mais-, Gersten-, Bohnen- und Roggenschrot, Kleie und Futtermehl ist billigst zu haben in der **Thiemühle.**

Schellfische,

täglich frisch, empfiehlt

Aug. Meyer.

Ich kaufe Lumpen, Knochen, Felle, sowie alle Producte, und zahle dafür die höchsten Preise

J. Goldmann, Hummenstr. 14.

Bücher und Scheine für Fleischbeschauer, Rechnungsformulare und alle anderen **Drucksachen** billigst in der Buchdruckerei **C. Kientzler & Co.**

Ich wohne jetzt **Meinestraße 21**

Frau Matthies, Todtenfran.

Verlobungs-Anzeige.

Emilie Klemme

Friedrich Arnecke

Hombressen

Hameln.

Die 2. Etage in meinem Hause ist anderweitig zu vermieten.

Friedrich Bod.

Zu vermieten eine möblirte Stube und Kammer auf sofort oder später.

Frau Justizrath Weibezahn,
Thiewall 5.

Theater in Hameln.

Im Saale des Herrn Engelke.

Donnerstag, den 27. d. Mts.:

Onkel Sebastian,

der Buchhändler aus Ober-Oesterreich.

Lustspiel mit Gesang in 3 Akten.

Freitag, den 28. d. Mts.:

Neu einstudirt! Neu einstudirt!

Der Schulz von Altenbüren,

oder: **Auf rother Erde.**

Preis-Schauspiel in 5 Akten von Mosenthal.

Kassenöffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze: Sperrsiß 1 *M.*, 1. Rang 75 *A.*,

2. Rang 50 *A.*, 3. Rang 30 *A.*

Billets zu ermäßigten Preisen sind bei Herrn Chr.

Rüdiger zu haben.

Spielwerke und Weihnachten.

Unzertrennlich, warum? hören wir den Leser fragen, weil man die weltberühmten Spielwerke des Herrn **F. H. Heller** in **Bern** alljährlich um diese Zeit angekauft, und dann auf Tausenden von Weihnachtstischen als Glanzpunkt die kostbarsten Sachen überstrahlend, sinbet; es ist dieses auch ganz natürlich, da Herr Heller dieselben in einer Vollkommenheit erzeugt, daß Jeder, der je eines seiner Werke gehört, von dem Wunsche befeßt wird, ebenfalls eins zu besitzen. Was kann der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freunde Schöneres und Willkommeneres schenken? Es vergegenwärtigt glücklich verlebte Stunden, ist allemal munter, lacht und scherzt durch seine bald heitern, erhebt Herz und Gemüth durch seine ernsten Weisen, verschleucht Traurigkeit und Melancholie, ist der beste Gesellschaftler, der Einsamen treuester Freund, und nun gar den Leidenden, den Kranken, den an das Haus Gesessenen! — mit einem Worte ein **Heller'sches Spielwerk** darf und soll in keinem Salon, an keinem Krankenbette, überhaupt in keinem guten Hause fehlen.

Für die Herren Wirthe giebt es keine einfachere und sichere Nuzichungsart als solch' ein Werk, um die Gäste bawerdn zu festeln; die gemachte Ausgabe hat dieselben, wie uns von mehreren Seiten bestätigt wird, nicht nur nicht gereut, sondern sie veranlaßt, größere Werke anzuschaffen, nachdem sie die ersten mit Nuzen weiter gegeben, darum jenen Herren Wirthen, die noch nicht im Besitze eines Spielwerkes sind, nicht warm genug anempfohlen werden kann, sich dieser so sicher erweisenden Zugkraft ohne Zögern zu bedienen, um so mehr, da bei größeren Beträgen nicht alles auf einmal bezahlt werden muß.

Wir bemerken noch, daß die Wahl der einzelnen Stücke eine sein durchdachte ist, die neuesten, sowie die beliebtesten ältern Opern, Operetten, Tänze und Lieder finden sich in den **Heller'schen Werken** auf das Schönste vereinigt. Herr Heller hat die Ehre, Vieserant verschiebener Höfe und Höfriten zu sein, ist überdies auf

den Ausstellungen preisgedrönt. Kurz wir können für unsere Leser und Leserinnen keinen aufrichtigeren Wunsch aussprechen, als sich recht bald ein **Heller'sches Spielwerk** kommen zu lassen, reichhaltige illustrierte Preislisten werden franco zugesandt.

Wir empfehlen Jedermann auch bei einer kleinen Spielbofe, sich direct an die Fabrik zu wenden, da vielerorts Werke für Heller'sche angepriesen werden, die es nicht sind; jedes seiner Werke und Dosen muß seinen vollen gedruckten Namen tragen, wenn es **echt** sein soll. Wer je nach Bern kommt, verläumde nicht, die Fabrik zu besichtigen, was bereitwillig gestattet wird.

Vocales.

— Der **Königliche Opernsänger Schott**, der vielbewunderte Tenorist aus Hannover, wird schon in der zweiten, auf nächsten Sonntag, den 30. d. Mts., festgesetzten Abend-Unterhaltung des „Gemeinnützigen Vereins für Kunst und Wissenschaft“ auftreten, und da außerdem darin der Dom-Musikdirector **Nick** (Bianoforte) aus Hildesheim und der Concertmeister **Herlig** (Violoncell) aus Ballenstedt mitwirken werden, so sieht ein Kunstgenuß bevor, wie er hier selten geboten wird und den deshalb kein Musikfreund verläumden sollte. Als Lokal ist der **Thiemann'sche Saal** gewählt und der Eintrittspreis für Mitglieder des Vereins (sowie für Schüler) auf 1 *M.* für alle Andern auf 2 *M.* festgesetzt. Die anzugebenden Billets werden des Raumes wegen auf eine bestimmte Anzahl beschränkt werden.

— Die **Pacht des Lachsanges** in der Weser (Gemarkung Wehrbergen) soll von 88 *M.* auf 595 *M.* gestiegen sein.

Tagesordnung

für die am **Freitag**, dem 28. d. Mts., Morgens 10 Uhr stattfindende gemeinschaftliche Sitzung.

- 1) Instruction für den Vorstand der Sparcasse.
- 2) Bau einer Parteschule.
- 3) Wahl der Commission für die Ertheilung der Erlaubnißscheine zum Holzsameln.
- 4) Gesuch der israelitischen Gemeinde um Bewilligung eines Darlehns.
- 5) Verpoppelung der Feldmark vor dem Neuenthore.
- 6) Revision der Kammerei-Rechnung pro 1875.
- 7) Ertheilung des Bürgerrechts an den Geheimen Hofrath **Haffe**.
- 8) Aenderung der Strafen-Ordnung vom 8. Juni 1869.
- 9) Gesuch des Vereins für Kunst und Wissenschaft wegen Benutzung der Garinsonkirche.
- 10) Verpachtung des neben dem Felsenteller belegenden städtischen Terrains an den Besitzer des Felsentellers.
- 11) Abjchluf eines Tauschvertrags mit dem Seltermeister **Rinsget**.
- 12) Bau einer Halle neben dem Klüthause.
- 13) Erhöhung des Gymnasial-Schulgeldes.
- 14) Versprechung über die Bürgermeisterwahl.
- 15) Geschäftliche Mittheilungen.

Verföppelungsſache.

Mit vielem Intereſſe haben wir die in dieſen Blättern veröffentlichten und mit P. unterzeichneten Artikel, die Verföppelung der Neuhorſchen Feldmark betreffend, geleſen. Wenn darin auch Anſchauungen zu Tage treten, die mit den unſrigen nicht übereinkommen, ſo ſehen wir doch, daß die Verföppelungsangelegenheit weitere Kreiſe berührt, daß ſie Gegenſtand einer eingehenden Beſprechung wird und damit mögſt der erſte Schritt in der weiteren Verfolgung dieſes Zieles erreicht ſein.

Es wäre gegen alle Erfahrung, wenn ein Vorſchlag von ſo weit tragender Bedeutung, wie die Verföppelung einer Feldmark, von vorn herein nicht auf Widerſpruch ſtieße; die Liebe zum Grund und Boden, worauf man alt geworden, auf dem man manchen Schweißtropfen vergoſſen, aber auch vielfach Freude geſeſſen, ferner die Unſicherheit über Lage und Beſchaffenheit der wieder zu erlangenden Grundſtücke, ſowie auch die Anſicht auf nicht zu umgehende Ausgaben, die durch die Verföppelungsarbeiten verurſacht werden, und dergleichen Einwände mehr, die mit voller Ueberzeugung geſprochen, alle Beweiſe ſind, wie einſchneidend der Ingehörige von dieſer Angelegenheit berührt wird, laſſen es ohne Weiteres nicht zu, beſtehende Verhältniſſe aufzugeben. —

So, und nicht anders kann es ſein. Wir ſind hier in Sameln bei dem Widerſpruch in unſerer Verföppelungsſache in ganz normalen Verhältniſſen.

In weiterer Beſprechung dieſer Angelegenheit halten wir uns benötigt, das Weſentliche einer Verföppelung klar zu ſtellen, unter Berücksichtigung unſerer örtlichen Verhältniſſe. Sie bezweckt:

1. Zusammenlegung der in der Feldmark zerſtreut liegenden Grundſtücke.

2. Belegenheit eines jeden Grundſtückes an einem Wege.

3. Herſtellung der Wege.

4. Zweckmäßige Verwerthung von verlorenen Wegeparcellen.

5. Anlage von Gräben zur Abführung des Regen- und Untergrundwaſſers.

So oft beſprochen und bekannt die hier angeführten Vortheile auch ſein mögen, ſo halten wir es doch nicht für allſeitig verlorene Mühe, dieſelben hier vorzuführen; dieſes Thema aber erſchöpfend zu beſprechen, würde über das hier Zuläſſige hinausgehen und kann, wenn erwünſcht, auch anderweit in Erfahrung gebracht werden. Durch Zusammenlegung zerſtreut liegender Grundſtücke, namentlich wenn letztere, wie hier vor den Thoren, ſehr oft kleiner als einen Morgen ſind, iſt eine ausgiebigere und zweckentſprechendere Beackerung möglich. Es mögſt nichts dagegen zu ſagen ſein, wenn hier behauptet wird, daß eine zuſammengelegte Koppel leichter und ſchneller zu bearbeiten iſt, als eine Anzahl zerſtreut liegender Parcellen, Furchen und Enden, die mehr oder weniger verlorene Flächen zeigen, werden weniger, die Früchte gedeihen in größeren Flächen beſſer und nur in ſolchen

iſt eine ausgiebige Drainage in mögſtlich billiger Weiſe herzuſtellen.

Befolgt man mittelſt einer Karte die Belegenheit der Grundſtücke, ſo iſt ſogleich überſichtlich wahrzunehmen, wieviele derſelben gar nicht an einen Weg ſtoßen. Der Beſitzer wird ſich unter dieſen Verhältniſſen mit ſeinem Nachbar in ein gutes Einvernehmen zu ſetzen oder gar nach deſſen Beackerung ſich zu richten haben, um überall nach und von ſeinem eingekloſſenen Grundſtücke zu gelangen. Welch äraerliche Verhältniſſe hieraus ſchon entſtanden ſind, wird jeder, der hierunter zu leiden hat, am beſten wiſſen.

Unter den bekannnten unglücklichen Verhältniſſen, wie man hier in Sameln allerſeits zu den Feldwegen ſich geſtellt hat, ſind dieſelben in troſtloſen Zuſtand gerathen. Es iſt vielfach verſucht und an einigen Stellen auch zur Ausführung gelangt, dieſelben aufzubereitern, ohne aber Nennenswerthes zu erzielen. Die gegenwärtigen Wege in der Ebene leiden faſt ſämmtlich an mangelhafter Abwässerung durch Seitengräben. Einige Wege, die Gräben ſeitwärts haben, dienen zur Ablagerung von Schutt, der in gutem Glauben dahin gefahren wird, eine Aufbeſſerung zu erzielen, in Wirklichkeit aber nur zur Verſchlechterung beiträgt. Durch den mangelhaften und vielfach unmöglichen Abfluß des Waſſers ſind ganze Strecken der Feldwege ſogar im Sommer verſumpft, oder weil zu ſchmal in den Spuren ſo tief zerfahren, daß die Aeſen den Raſen ſtreifen. An den Bergen ſind wir dieſelben ansgeloffen und meiſtens von zu bedeutender Steigung, daß eine Düngerefuhr aufwärts unmöglich wird. Die Verföppelung würde hier gründlich Beſſerung ſchaffen, die Feldmark vor dem Neuenthore, ſoweit dieſelbe nordweſtlich von der Holtzner Chauſſee liegt, wird durch den Eifenbahndamm ſo getheilt, daß die weſtlich davon gelegene Länderei zum größten Theile von der Wehrberger Chauſſee zu erreichen iſt; die öſtlich von dem Damme belegenen Grundſtücke erhielten zwei Hauptwege, wovon der eine am Eifenbahndamme entlang und der andere am Fuße des Berges, faſt parallel mit erſterem, bis zum Wehle geführt wird. Von letzterem zweigen nach den verſchiedenen Bergländereien Seitenwege ab, deren Gefälle eine beladene Fuhr bis zu den höchſt gelegenen Stellen zulieſen. Bei genauer Beobachtung der vorhandenen Wege wird man bemerken, daß die einzelnen hochgelegenen und breiteren Stellen, die ein Anſammeln von Waſſer nicht zuließen und die Wagen nicht benötigten, ſelbſt dieſelbe Spur zu benutzen, in ganz paſſablen Zuſtande ſich befinden. Es mögſt dieſes ein Umſtand ſein, der Veranlaſſung würde, dieſelben waſſerfrei und breit genug abzudecken. Die Breite der Wege wird auf die ganzen Grundſtücke repartirt und nicht von den Anliegern unentgeltlich hergegeben. Um die Wege und Felder waſſerfrei zu halten, iſt es unabweisbar bei der Verföppelung, einen Hauptabzugsaraben mit nach Bedürfniß abzweigenden Nebengräben anzulegen. Jener würde, vom Hölzfuhrerwege anfangend, parallel dem Eifenbahndamme, in der Mitte zwiſchen dieſem und dem

Fuße des Berges bis zum Seegraben führen und durch diesen neben der Wehrberger Warte in die Weser abwässern. Dieser Hauptgraben hat alle Nebengräben mit dem Regen- und Schneewasser, sowie alle Drainröhren mit dem Untergrundwasser anzunehmen.

Man wende hier nicht ein, daß die vorhandenen und theilweise verfallenen Gräben durch Ausschlagen derselben genügen würden, sie würden nur voll und überlaufen, aber das Wasser nicht abführen. Vorgenommene Höhenmessungen haben ergeben, daß eine genügende Ableitung des Wassers nur allein in der beschriebenen Weise stattfinden kann.

Schon diese in Kürze angegebene Entwässerung würde für die in der Niederung belegene Länderei zum größten Segen reichen. Gegenwärtig muß alles Regen- und Schneewasser, sowie das der überfließenden Bäche an den bekannten niedrigen Stellen verdunsten oder versickern, was bei dem Thonuntergrund recht langsam geht. Wie oft mißrätlich dadurch die Winterfrucht und verspätet die Frühjahrbestellung. Hunderte von Morgen kommen durch diese Entwässerung in eine höhere Werthklasse, was durch Drainage noch vermehrt würde.

Was in der Ebene durch die Entwässerung erreicht wird, gilt an den Bergen durch Beschaffung von ordentlichen Zufuhrwegen und durch Abhangung der sog. Hungenquellen.

Die bei einer Verkoppelung vorkommenden Arbeiten, als Vermessen und Kartiren der Grundfläche, Feststellung der Bodengüte, Einteilung des Grundplanes, Absteckung der Wege, Gräben und einzelnen Koppeln, Herstellung der Weue und Gräben, Abhaltung von Terminen, um möglichst allen besondern Wünschen der Interessenten zu genügen u. dgl., verursachen in ihrer Gesamtheit nicht zu unterschätzende Kosten, die vorher nicht gut festzustellen sind. Doch möchten andere Orte darüber Anhaltspunkte geben. Nach Maßgabe der in letzteren Jahren in Göttingen, Elbgsen, Münder und Springe zc. gemachten Erfahrungen würde ein Durchschnittssatz von 20 bis 25 Mark pro Morgen ausreichend sein. Hierbei sind 2 Morgen eines jeden Interessenten kostenfrei.

Bei der Theilbarkeit der Grundstücke in städtischen Gemeinden und nimmere auch auf dem Lande möchte es auf den ersten Blick erscheinen, daß nach einer Reihe von Jahren die zusammengelagerten Koppeln in beliebig viele Stücke getrennt durch Verkauf und Vererbung in den Händen von ebenso vielen Besitzern wieder waren. Es würde aber dadurch, wenn wir diesen äußersten Punkt in's Auge fassen, die ganze Verkoppelung noch lange nicht umgehoben sein; denn die oben angeführten Vortheile der Belegenheit eines jeden Grundstückes an einem Wege, der Herstellung angemessener Wege und Abzugsgräben, sowie der Drainagen würden immer noch verbleiben. So schlimm, wie oben angedeutet, gestaltet sich die Theilbarkeit auch hier vor Hameln nicht. Die hier in Frage kommende Feldmark bildet nur etwa ein viertel des ganzen hameln'schen Ackerlandes. Die Grundstücke

eines jeden einzelnen Deconomen liegen meistens aus allen Thoren zerstreut. In der zu verkoppelnden Feldmark wird also nur ein Theil derselben liegen, und ist dieser von Bedeutung, so wird der Zugehörige seine Abfindung in 2 auch 3 Koppeln erhalten. Es können demnach wiederholte Theilungen stattgefunden haben, ehe die Trennung einer Koppel vorzunehmen ist.

Es wird entgegnet, eine Koppel wäre im Verkaufsfalle weniger leicht zu veräußern als einzelne Stücke. In den letzteren Jahren mag das vorgekommen sein; aber hieraus eine für immer geltende Regel abzuleiten, ist doch zu viel gesagt. Auch die Landwirthschaft hat ihre schlechten Jahre gehabt, wo viele den Umfang des Geschäftes einschränkten, weil Arbeitskräfte schwer und nur recht theuer zu haben waren. Es gab aber Zeiten, wo das anders war, wo dem Verkauf von Grundstücken nichts im Wege stand. Für die Zukunft wird der jährlich sich vermehrende Anbau von Zuckerrüben bestend einwirken. Hameln wird allein zu seinem Nachtheile keine Ausnahme machen. Mit der Aufbesserung des Erfolges in der Landwirthschaft wird aber auch die Nachfrage für Grundstücke zunehmen. Sollte endlich doch eine Koppel gerissen werden, so ist dies für die ganze Verkoppelung noch nicht nachtheilig.

Vielen Interessenten scheinen die Kosten der Verkoppelung recht unangenehm zu sein. Die Beschaffung des Gelbes, wenn nicht vorhanden, ist mit Weitläufigkeiten verbunden; und wenn dasselbe vorhanden ist, so kauft man lieber anderweit ein Stück Land dafür.

Sollten dann aber all die oben erwähnten Verbesserungen durch eine Verkoppelung die Kosten derselben nicht aufwiegen, sollte gerade hier in Hameln ein Ausnahmefall eintreten, während sonst überall, auf dem Lande sowohl wie in der Stadt, die Zustände vor der Verkoppelung nicht wieder zurückgewünscht werden? Nach unserer Meinung kann hierüber kein Zweifel sein. In richtiger Erkenntniß der Verhältnisse, daß durch Verkoppelung einer Feldmark die Bearbeitung erleichtert und die Production erhöht wird, hat die hannoversche und preussische Regierung schon seit vielen Jahren solche Arbeiten lebhaft befürwortet und unterstützt.

Wir schließen diese Zeilen, indem wir den Interessenten zur gütigen Erwägung geben, daß es recht schön ist, den Grundbesitz zu vergrößern, aber rechtlich so gut das Vorhandene entsprechend zu verbessern.

W.

Die Fortschrittspartei im Preussischen Abgeordnetenhanje.

I.

Fünshunddreißig Stimmen zählt die Fortschrittspartei unter vierhundertdreihunddreißig. Die beiden konservativen Fraktionen, welche in der vorigen Legislaturperiode zusammen kaum stärker waren als die Fortschrittspartei (70 gegen 62), zählen jetzt 158 Mitglieder, wozu noch etwa 12 „wilde“ Konservative kommen. Bierzig Landräthe, ein Minister, fünf

Ministertalldirektoren und Räte, 1 Oberpräsident, 1 Gesandter, 5 Regierungsräthe zc. haben bei den letzten Wahlen zugleich als Volksvertreter Stimmrecht über die Vorlagen der Minister erhalten. Allerdings brauchen die Konservativen zur Mehrheit (217) noch 47 Nationalliberale oder Merikale. Die nationalliberale Partei zählt 101 statt 171 Mitglieder in der letzten Legislaturperiode. Aber der Durchschnittsliberalismus dieser 101 ist erheblich feichter als jener 171 aus der vorigen Legislaturperiode. Die Hannoveraner, welche sämmtlich mit Unterstützung der Regierung wiedergewählt sind, bilden nicht mehr die rechte Seite, sondern das Centrum der Fraktion. Die Herren Dettler, Gneist, Gumb, v. Spel sind in der Fraktion geblieben, und andere Neugewählte, welche ihre Wahl der Unterstützung der Regierung und einem durchaus konservativen Programme verdanken, haben daher auch kein Bedenken getragen, sich statt freikonservativ „nationalliberal“ zu nennen. Die früher vielfach den Ausschlag gebende Richtung Jordanbed-Lascher ist auf etwa ein Dutzend Köpfe beschränkt und völlig einflusslos. Diese Richtung hat so lange sich bedeckt und geäußert, sich von den konservativen Genossen in der Fraktion zu trennen, bis sie jetzt zwischen Rechts und Links nahezu aufgerieben ist und ihre Haltung nach der einen oder der andern Seite kaum noch erhebliche praktische Bedeutung hat. Die Mißhandlung, welche Lascher erfahren, zu dessen Gunsten kein Nationalliberaler sein Mandat aufgibt und den eine Mehrheit Breslauer nationalliberaler Wahlmänner von der Wahl ausdrücklich ausschloß, zeichnet am schärfsten die Lage, in welche sich diese Richtung durch beständiges Gerübel- und Stimmkompromittiren zuletzt selbst gebracht hat. Hätte man von dieser Seite mindestens noch vor den Landtagswahlen, statt sich aus der Agitation ganz zurückzuziehen, einen entscheidenden Schritt gethan, so würde bei einem Wahlbündniß mit der Fortschrittspartei diese Richtung im Landtage immerhin ansehnlich vertreten und auch die Fortschrittspartei zahlreicher geblieben sein. Wie die Dinge jetzt liegen, ist bei der verschiedenen Grundrichtung der Mehrheit der Nationalliberalen und der Scheu der Partei vor Allem, was nach Opposition aussieht, die Fortschrittspartei durchweg auf sich selbst angewiesen und kann höchstens im gegebenen Fall einzelne Nationalliberale zu einzelnen Maßnahmen soweit zur Unterstützung auffordern, als die Fraktion letzteren freie Hand läßt. Hier durch ist das Vorgehen für die Fortschrittspartei äußerst erschwert, da sowohl zu Interpellationen, zu Anträgen auf Besprechung über Interpellationen wie zu namentlichen Abstimmungen fünfzig Unterschriften erforderlich sind, die Fortschrittspartei aber für sich allein selbst bei Anwesenheit aller ihrer Mitglieder nur über 35 Stimmen verfügt.

In der Centrumpartei (96 Stimmen excl. 19 Polen) kämpfen offenbar zwei Strömungen), eine konservativ und eine liberale. Je nachdem die Verhandlungen mit Rom, die im Augenblick in Wien gepflogen werden, den Merikalen eine mehr oder

weniger günstige Aussicht gewähren, zeigt sich die konservativ oder die liberale Richtung stärker. Im Abgeordnetenhaufe zählt die Centrumpartei nicht soviel adligkonservative Elemente wie im Reichstage. Entgegen der Ankündigung des Abg. Windthorst und der Haltung der „Germania“ hat sich die Centrumpartei, z. B. in der Eisenbahnfrage und der Schantwirtschaftsbesteuerung, bisher weniger gubernalge gezeigt, als man erwarten konnte. Dies wird aber im gegebenen Augenblicke ein Einschnitten in die von Windthorst angewiesene Richtung nicht verhindern. Auf der andern Seite ergreifen weder die Freikonservativen noch die Nationalliberalen in der Schul- und Kirchenfrage eine Initiative. Sie würden damit zugleich Herrn von Puttkammer treffen, und selbst gegen diesen ist weder die eine noch die andere Partei zu früher Opposition gewillt.

Wie die Parteiverhältnisse im Abgeordnetenhaufe liegen, giebt es der herrschenden Richtung gegenüber nur noch eine einzige, auf einem klaren Standpunkt stehende, in sich geschlossene Oppositionspartei, das ist die Fortschrittspartei. Sichere Verbündete hat dieselbe bei keiner Frage; höchstens gelingt es ihr im einzelnen Falle, bald aus dieser bald aus jener Partei Einzelne in gleicher Linie mitzuführen. Die Stellung der Fortschrittspartei als Mittelpunkt der Opposition ist, wenn man von unmittelbar praktischen Erfolgen gegenüber der großen Mehrheit der Gegner absteht, nicht gerade undankbar. Die Fortschrittspartei verfügt nur, um ebensoviele den Angriff wie die Vertheidigung führen zu können, über zu wenig Kräfte, und diese Kräfte waren zum Theil auch durch die Kämpfe der Reichtagssession, wo in ebensofer Minderzahl die Fortschrittspartei die einzige geschlossene Oppositionspartei war, schon stark angepannt.

Die Heuerung der Lebensmittel.

(Aus der „Hausfrauen-Zeitung“.)

Der herannahende Winter bringt uns Hausfrauen wirtschaftliche Zustände, deren Tragweite um so empfindlicher wirkt, als sie den Ausgabebetrag fortwährend vermehren, während die Einnahmen der Männer in Folge des seit Jahren zurückgehenden Geschäftsganges in fast allen kaufmännischen und industriellen Zweigen geringer werden. Eine Hauptföhrge der Hausfrau ist die Eintheilung des Wirtschaftsgeldes bei der ihr obliegenden Ernährung der Familie. Nicht allein in den mittleren und unteren Schichten der Gesellschaft, sondern auch bei einem großen Theil der höheren und wohlhabenderen Kreise rechnet die Hausfrau mit beschränktem und fest bestimmten Mitteln; nur die Kapitalisten, welche die bevorzugte Minderheit ausmachen, sind in der glücklichen Lage, mehr zu besitzen, als sie auszugeben nothwendig haben.

Je geringer die Geldmittel sind, welche einer Hausfrau zu Gebote stehen, desto schwerer bedrückt sie die Sorge, durch ihre Wirtschaftsföhrung die Hausgenossen zu befriedigen. Ihr Mann und ihre Kinder,

sowie ihre Dienstleute haben dieselben Lebensbedürfnisse der Ernährung und Sättigung, wie die Glieder einer begüterten Familie. Aber während sie bei den einfachsten Anschaffungen und Zusammenstellungen der Mahlzeiten sich auf das geringste Maß einschränken muß, vermag die glücklichere Schwester nur eine verständige Wahl aus der Fülle des Gebotenen zu treffen, um reichlich und vom Besten ihre Vorräthe ins Haus zu schaffen.

Immer sind es die mittleren und unteren Klassen, die weniger begüterten, die Armen und Aermsten, welche unter Theuerung und allgemeinen Nothverhältnissen am meisten leiden. Diejenigen, welche am härtesten kämpfen und arbeiten müssen, haben zuerst jede Entbehrung zu ertragen.

So ist auch im gegenwärtigen Augenblick die Theuerung der Lebensmittel eine Ursache gerechter Klage der Hausfrauen und legt unzähligen die Pflicht der Einschränkung und Berechnung auf. Wir wollen einmal die Nahrungs- und Genussmittel nennen, die in letzter Zeit in unerhörter Weise in die Höhe gegangen sind, theils in Folge der Steuer für ausländische Bezüge, theils in Folge der Missernten in anderen Ländern, welche bei uns eine größere Nachfrage veranlassen, theils der Missernte in einzelnen Gegenden Deutschlands, wobei auch Spekulationen eine große Rolle spielen mögen.

So stieg der Zucker vom normalen Preise im Sommer bis jetzt, ab Fabrik pro Pfund um 9 bis 10 Pfennige, das Mehl pro Pfund 5 bis 6 Pfennige, alle Mehlfrüchte im gleichem Verhältniß, Hülsenfrüchte um 6 bis 10 Pfennige, die Kartoffel wird von Woche zu Woche höher auf den Märkten bezahlt, die Butter wird bereits wie in jedem Winter theurer, nur das Fleisch, das allerdings seit Jahren seinen hohen Preis behauptete, ist keiner Preissteigerung unterworfen gewesen; dagegen ist das amerikanische Corned beef um 5 Pf. theurer geworden. Eine vorzügliche Ernte war nur in Dauernfrüchten, deren Preis ein mäßiger ist.

Wenn wir nun jetzt schon bei der eingetretenen Theuerung jede Mahlzeit mit vergrößerten Ausgaben herstellen, wenn ganz besonders der Arme darunter leidet, daß er Brod, Mehl, Kartoffeln, Hülsenfrüchte u. s. w. theurer bezahlen muß, wie wird es erst den berechnenden und auf beschränkte Mittel angewiesenen Hausfrauen ergehen, wenn die Kornsteuer mit dem neuen Jahr in Kraft tritt!

Daß die Theuerung bereits einen allgemeinen Einfluß ausübt, sehen wir an dem vermehrten Besuch der Volkstüden, wie aller gemeinnützigen Speiseanstalten, weil nur der Großbetrieb bei Masseneinkäufen und Ersparnissen der Fenerung dem Sturm der anbrägenden Theuerung Trotz zu bieten vermag. Während das Rohmaterial steigt, sind die Preise der Garfäden und Wirtschaften nicht theurer geworden, ja man kann wohl in keiner Stadt billiger sein Mittagsmahl verzehren als in Berlin, wo die Volkstüde $\frac{1}{4}$ Liter Fleisch und Gemüse für 15 A gut

zubereitet giebt, die sogenannten Subler für 25 bis 30 A Mittagsskost bieten und eine große Anzahl gemeinnütziger Speiseanstalten für 30 bis 50 A Suppe, Fleisch und Gemüse liefern.

Wie lange aber werden all diese Anstalten der fortwährenden Preissteigerung noch Stand halten können?

Eines ist unbedingt nothwendig, daß die Hausfrauen in solchen Zeiten sich mehr denn je um die Markterkenntnisse und Wirtschaftseinkäufe kümmern, daß sie von den Ursachen Kenntniß nehmen, deren Wirkungen das Haus empfindet, und daß sie fest zusammenhalten, damit neben der durch Konjunkturen und Steuern herbeigeführten Theuerung nicht noch eine willkürliche Vertheuerung dazutritt.

Allelei.

— In Bezug auf das neue Konkursgesetz dürfte es nicht überflüssig sein, zur Vorrichtung namentlich auch wegen der Strafbestimmungen desselben zu ermahnen.

„Mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren wird bestraft, wer im Interesse eines Schuldeus, welcher seine Zahlungen eingestellt hat, oder über dessen Vermögen das Konkursverfahren eröffnet worden ist, Vermögensstücke desselben verheimlicht.“ Da nun nach dem neuen Gesetz Jedermann, ganz gleich ob Bauersmann, Handwerker, oder Beamter sofort dem Konkursverfahren verfällt, sobald er einen ihm präsentirten Wechsel nicht einzulösen im Stande ist, sehr vielen aber die Feinheiten und Schärpen des Handelsrechts fremd sind, so dürfte besondere Vorsicht anzurathen sein.

— Die Tabaksteuer hat das überraschende Resultat, daß allerlei Surrogate für den Tabak in den Handel kommen. Man berichtet aus der Rheinprovinz, daß getrocknete Himbeerblätter mit Tabak vermischt werden, aus Grünberg in Schlesien, daß dünne Kirschblätter zum beliebten Handelsartikel als Zusatz zum Kanaster geworden sind. Wenn das so weiter geht, wird die berühmte Cigarre „Kartoffelkraut-Einlage und Runkelrübe-Deckblatt“ bald kein bloßer Scherz mehr sein.

— Einen Luxus, wie ihn sich nur ein Mitglied der Familie Rothschild gestatten kann, hat sich der Pariser Baron Rothschild dieser Tage gegönnt. In der Avenue Marigny hatte Baron Rothschild zur Nachbarschaft das Palais des verstorbenen Erzmillionärs Debrouffe. Der Erbe desselben, sein Sohn, wollte das Palais nun verkaufen und er fand keinen anderen Käufer dafür als einen, der es zum Miethshause einzurichten beabsichtigte. Das behagte Herrn v. Rothschild nicht. Er wollte neben seinem Palais kein Miethshaus, auch nicht mit noch so eleganten Wohnungen haben, und deshalb zog er es vor, — das Palais für den Preis von drei Millionen Francs selbst zu kaufen. Nachdem das geschehen war, war das erste, was er that, — daß er den Auftrag gab, das Palais zusammenzureißen. Das geschieht in diesem Augenblick und wie es heißt, will Baron Rothschild Gartenanlagen an der Stelle, wo das Palais Debrouffe im Werthe von drei Millionen Francs gestanden hat, errichten lassen.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 96.

Sonntag, den 30. November 1879.

58. Jahrg.

Am tliches.

Anzeigen über aufgefunden Leichen und außergewöhnliche Todesfälle sind in jedem Falle der Königlichen Staatsanwaltschaft zu Hannover und eine gleichzeitige Anzeige dem Amtshauptmann zu machen.

Foller Hund. Die in Nr. 90 abgedruckte Verordnung ist nun auch für Hostenbed, Boremberg, Bölsershäusen u. Aferde erlassen. Auf 3 Monate sind alle Hunde sehzulegen u. s. w.

Holz-Verkäufe.

Donnerstag, den 4. Decbr., 1 Uhr Nachmittags, auf der Heidentüch, Forstort Schweineberg: 62 Haufen starkes buchen Heisterbrennholz, „zur Abfuhr nach Sameln die Hälfte gütig belegen.“

Holzverkauf.

Am 10. December 1879, Morgens 9 Uhr, werden im Hennings'schen Gasthause zu Ottenstein nachfolgend bezeichnete Holzmaterialien, als:

im Forstreviere Ottenstein

im Forstorte Kl. Sohl:

129 Stück 6—12 metr. Fichten-Balken mit der Spitze
79 „ 3—7 „ „ „ „
0,75 hdt. 6—7 „ „ „ „
36 rm. Fichten-Erdstufen

öffentlich meistbietend unter den im Termine näher bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden. Käufer haben für das erlaubene Holz gleich im Termine mindestens 20% sofort nach ertheiltem Zuschlage baar zu bezahlen.

Kauflichaber, welche das zu verkaufende Holz zuvor besehen wollen, wenden sich an Herrn Oberförster Polack zu Ottenstein.

Holzminden, den 22. November 1879.

Der Forstmeister.

H. Schiedendüfel.

Der Neubau eines Forstauffseher-Hauses in Siekholz

soll schriftlich mindestfordernd verdingen werden.

Kostenanschlag, Zeichnungen und Bedingungen sind bei dem Herrn Oberförster Franke in Siekholz und auf unserem Bureau im Schaumburger-Hofe hieselbst einzusehen.

Die Offerten sind versiegelt mit der Aufschrift „Forstauffseher-Haus zu Siekholz betreffend“ bis zum 15. December a. c. bei uns einzureichen.

Büdeburg, den 28. November 1879.

Fürstlich Schaumburg-Lippisches Baudepartement.
W. Richard.

Indem ich einem hochgeehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum mein

Pelzwaaren- u. Kappen-Geschäft

in freundliche Erinnerung bringe, bemerke ich zugleich, daß ich eine bedeutende Preisermäßigung gelehrt habe. Ich verkaufe von jetzt ab sämtliche Pelzsachen unter Garantie der Echtheit 40 Prozent billiger wie früher.

Herren-Wintermützen,

früher 3—4 M., jetzt 2—3 M.

Kinder-Wintermützen von 1 M. an.

Reparaturen aller Arten Pelzsachen werden schnell und billig ausgeführt.

Ritterstr. 13. **H. Kuntze,** Ritterstr. 13.

Wärmesteine und Zimmwärm-Flaschen,
Gummischuhe und Gummipelzstiefel

empfehlt **G. D. Kohlhaus.**

Magdeburger Sauer-Gurken

empfehlt C. F. Wehrmann,

Mein reichhaltiges Lager in Porzellan, Steingut, Glas- und Kurzwaaren erlaube mir in empfehlende Erinnerung zu bringen.	M. Ritter Hameln Bäckerstr. 60.	Besonders mache aufmerksam auf eine große Partie Kaffee- und Kinder-service zu auffallend billigen Preisen.
---	--	--

Haushaltungs-Maschinen, Haushaltswaagen, Tisch- u. Hänge-Lampen, Ofenschirme, Holz- u. Kohlentafen 2c. 2c.	<h2 style="margin: 0;">Herm. Specht</h2> Bäckerstraße 3. Größte Auswahl praktischer und nützlicher Weihnachts- Geschenke.	Porzellan-, Glas-, Crystall- und Thon-Figuren 2c. Christofle-, Alfenide- und Britannia-Waaren 2c. 2c.
--	--	---

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** halte meinen

50-Pfennig-Bazar,

welcher durch viele **Neuheiten** vermehrt, besonders durch **Spielwaaren**, bestens empfohlen.

Nur gegen baare Zahlung.

Bäckerstraße 49. **Louis Katz.** Bäckerstraße 49.

Vom 15. September a. e. ab sind die Preise der

Piesberger Anthracit-Kohlen

wie folgt festgestellt:

loco Piesberg:

1. Stückkohlen . . pro 100 Ctr. 60 Mk.	4. Fördertohlen . . pro 100 Ctr. 30 Mk.
2. Gefiebte Brocken " " " 45 "	5. Siebkohlen . . " " " 30 "
3. Nußkohlen " " " 35 "	6. Kofigruß " " " 18 "

Direction des "Städt. Osnabr." Steinkohlenwerks am Piesberge.

In Vertretung:

C. L. Dose,

Hameln.

Großer Weihnachts-Ausverkauf!

Kleiderstoffe aller Art: Die theuersten, schwersten, reinwoll. Stoffe, a Mtr. 2 M. 50 A, 3 M. u. 3 M. 50 A, für 1 M. 75 A u. 2 M. Elegante Gesellschaftskleiderstoffe, feine Lenos, Barège, Alpaccas 2c. **nur jetzt bedeutend unter Einkauf**, da sehr großes Lager. **Große Partien** vorzüglicher Weidewands, Großgrains, einfarbiger und gemusterter Wollstoffe, sehr viele reinwoll. Beige und Plaidstoffe, größtentheils viel billiger als die sonstigen Einkaufspreise. **Das Beste in $\frac{1}{4}$ wlnl. Bettzeug, nur acht roth, Mtr. 65 A. Sämmtliche Reste** von Wollstoffen, Waschkloffen, Buckskins, Regenmäntelstoffe, Hemdentuche, Gardinen aller Art bedeutend unter Einkauf.

Zu Weihnachtsgeschenken empfehle Teppiche und Tischdecken, ganz neuer Geschmack, Reisedecken, Bettdecken, seidene Schürzen, leinene Taschentücher, sehr schön, Regenschirme; große Auswahl in Garnituren und Schleifen, seid. Schlipse von 10 A an.

Schwarze Seidenstoffe und Sammete unter Garantie sehr preiswerth.

Julius Tippenhauer.

Die Weinhandlung von J. H. Meinke

Comtoir und Verkaufsstelle Bäckerstr. 31,

beabsichtigt Oftern ihr Geschäft aufzugeben und ihr Lager zu räumen. Es werden deshalb die bekannten guten reinen unverfälschten Weine zu billigen Preisen empfohlen.

Griechen-Weine, Bordeaux- und Süd-Weine in allen Qualitäten.

Das Neueste in Seiden-, Filz-
und
Phantasia-Gütern,
von 2 M. 50 A an.

H. W. Arend
Bäckerstraße 60.

Mein reichassortirtes
Lager von Filzschuhen
mit Lederbesatz, Filz- u. Ledersohlen,
Sinderschuhe von 50 A an, sowie Saar-
und Filzsohlen halte bestens empfohlen.

Weihnachts-Ausverkauf!

Von heute ab beginnt der Verkauf von Kleiderstoffen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

C. A. Hemme Nachfl.

Mein diesjähriger

Weihnachts-Ausverkauf

zurückgesetzter Waaren beginnt Montag, den 1. December.

Adolph Stisser.

Weihnachts-Ausstellung!

Dieselbe ist mit dem heutigen Tage in meinem Hause, eine Treppe hoch, eröffnet und lade zum Besuche derselben ergebenst ein.

Außer einer großen Auswahl feiner und billiger

Spielwaaren

bietet mein Lager sehr schöne Sachen in deutschen, englischen und französischen Galanterie- u. Lederwaaren, als: Reisetaschen, Reisetaschen, Poesie- u. Photographie-Albums, Cigarrentaschen, Portemonnaies, Arbeitstaschen mit und ohne Einrichtung, Briefmappen, Notiz- u. Visitenkarten-Täschchen.

In Korbs- und feinen chinesischen Holzwaaren, ebenso in Fächern, Armbändern und sonstigen Schmuckgegenständen ist stets das Neueste am Lager.

Ferner mache ich auf meinen

50-Pfennig-Bazar

aufmerksam, derselbe enthält recht schöne Sachen.

G. D. Kohlhaus,
Bäckerstr. 1.

Zu Weihnachtsgeschenken passend empfehle:
Alle Sorten Bürsten, von den feinsten bis
zu den gewöhnlichsten, Hut-, Kleider-, Haar-
und Tafelbürsten zu Stickereien, Frisur-, Staub-
und Aufsteckkämmen, sowie das Neueste in
Haarpfeifen.

Ed. Gruber.

Neue Fett-Häringe, à Stück 9 A, bei Abnahme von
20 Stück 4 8 A,

Marinierte Häringe, à 12 A,

bei **C. F. Wehrmann.**

Bei mir ist täglich frisch geschlachtetes, thier-
ärztlich untersuchtes **Roskfließch**, sowie gut ge-
räucherte **Wett** u. **Brägenwurst** zu haben.

Louis H. Riechardt,
11 Altmarktstr. 11.

Rlumen-, Weiß- und Rothkohl, Schwarzwurzeln,
Kohlraben, Mohrrüben, Stedrüben, Meerrettig,
Thymian und Zwiebeln empfiehlt

Ch. Fiene, Emmernstr. 13.

Montag und Dienstag

Schellfisch

bei Frau **Riechardt**, Stubenstr. 44.

Caffee-Rösterei!

Stets frisch gebrannte rein schmeckende **Caffee's**
billigt bei

H. Bodensieck.

Honigkuchen, à Pfd. 35 A,
10 Pfd. 3 A,

Georg Bornemann.

Prima Weizen- u. Roggenmehl,
Gersten-, Roggen-, Mais- u. Bohnenschrot
billigt bei

A. Theune,
Ferdemurt.

 **Lebende Karpfen,**

4 Pfd. 80 A,

empfehlen **C. L. Dose.**

Musch- u. Fördertohlen


billigt bei

A. Theune.

Frische Cappern, Sardellen u. neues
Provenceroel

halten bei Bedarf bestens empfohlen

A. H. v. d. Heyde Wwe. & Sohn.

 eichthende Erbsen, Bohnen und Linfen
empfehlen billigt

C. F. Wehrmann,
Altmarktstr.

Zu **Weihnachts-Geschenken!**

Große Auswahl Kinder-Anzüge, Joppen und Ueber-
zieher, sowie Auswahl von Herren-Ueberzieher, Schlaf-
röde, Jaquetts, Kaisermäntel, Duckstin-Anzüge
und dergl.

bei **Albert Müller,**
Bäderstr. 7.



**Chocoladen
und Cacao's**

der Kaiserlichen u. Königlichen Hof-Chocoladen-
Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck

in Cöln.

18 Hof-Diplome.

19 goldene, silberne und
bröncene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Rohproducte.
Vollendete mechanische Einrichtungen.
Garantirt reine Qualität bei mässigen
Preisen.

Firmenschilder kennzeichnen die Conditoreien,
Colonial- u. Delicatesswaaren-Geschäfte sowie
Apotheken, welche

Stollwerck'sche Fabrikate
führen.

Schlittschuhe,

das allernueste, in bester Qualität, empfang und
empfehlen zu bedeutend ermässigten Preisen

Herm. Specht.

Eine schöne Auswahl in

Wiegenpferden von Holz und Fell
empfehlen **G. D. Kohlhaus.**

Von heute an verkaufe ich meine
anerkannt guten Lampen
zu jedem nur annehmbaren Preise.

Carl Blume,
Osterstr. 39.

Lager von Nähmaschinen
bewährter Systeme.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.
C. Wolters, Kupfer- u. Schmiedestr. 4.

! Weihnachts-Ausverkauf!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle mein reichhaltiges Lager der neuesten Putz-, Weiß- und Wollwaaren. Große Auswahl eleganter Schürzen in Seide, Alpaca und Moiré, Cavallières, Schleifen etc. zu den billigsten Preisen. E. Herzberg, Dierstr. 37.

Zur Auswahl von Festgeschenken halten wir unser reichhaltiges

Lager von Büchern

bestens empfohlen und machen insbesondere auf eine sehr große Auswahl der besten Jugendschriften und Bilderbücher aufmerksam. Außerdem sind die Hauptclassiker, die tüchtigsten geschichtlichen und geographischen Werke, Andachts- und Gebetbücher, Gedichtsammlungen, Atlanten u. s. w. meistens in soliden und eleganten Einbänden vorrätzig. Alles nicht auf Lager Vorrätzig wird schnell und pünktlich besorgt. Sendungen zur Auswahl stehen sowohl hier in der Stadt wie nach Auswärts gern zu Diensten und erbiten wir geneigte Aufträge möglichst bald.

Alle Novitäten von anderen Handlungen sind auch durch uns zu denselben Preise zu beziehen.

Zugleich erlauben wir uns bei dem bevorstehenden Quartalwechsel unsere

Zeitungs-Expedition

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Hameln.

Schmidt & Suckert.

Buchhandlung.

Toiletteisen, Haarbüschel, Pommaden, Parfüme etc. bei **Ed. Gruber.**

Sandhüde, Wagen, Karren und Stühle für Kinder, Haarbüschel, Handseger, Schrubber, Scheuerbürsten, sowie alle anderen Bürsten in großer Auswahl empfiehlt billig **Ch. Fiene, Gummernstr. 13.**

Zu Weihnachtsgeschenken passend:

Panorama von Hameln,

vom Landschaftsmaler Carl Frühborge, zu haben bei **Ph. Pracht, Wendenstr. 1.**

Pianinos von Berlin.

Geehrte Bestellungen per Weihnachten bitte schon jetzt gefälligst anzugeben, damit ich dieselben mit bekannter Promptheit und Zuverlässigkeit ausführen kann. Kostenfreie Probefindung, leichte Abzahlung, hoher Rabatt bei Barzahlung, ausgedehnte Garantie, Preis-Verzeichnis sofort gratis. **Th. Weidenslaufer, Berlin, Dorotheenstr. 88.** Officieller Lieferant für alle deutschen Postvereine.

Lager von verschiedenen polirten Stühlen, dauerhaft und gut gearbeitet, Preis 1/2 Thd. von 18 M. an, empfiehlt **H. Lange, Hameln, Neumarktstr. 26.**

Neueste Kinderkopf-Kämme, unzerbrechlich, bei **Ed. Gruber.**

Gypsfiguren empfiehlt zu Weihnachtsgeschenken billigt **F. Fargel.**

Weilerkohlen zum Blättern empfiehlt **Ch. Fiene, Gummernstr. 13.**


Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Errektion, Mandoline, Trommel, Glöden, Castagnellen, Himmelsstimmen, Gartenpiel etc.

Spielboxen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necellaires, Cigarrenständer, Schmeierbüschel, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handdrehmaschinen, Briefbeschränker, Blumenwasen, Cigarren-Guis, Zabatsboden, Arbeitsische, Kläden, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., alles mit Musik. Stets das Neueste und Bestmöglichste empfiehlt

J. S. Heller, Bern.

 Nur direkter Bezug garantiert Echtheit; fremdes Fabrikat ist jedes Werk, das nicht meinen Namen trägt, Fabrik in eigenen Hause.

100 für (schick) im vorrege von 20000 Francs
100 für (schick) im vorrege von 20000 Francs
100 für (schick) im vorrege von 20000 Francs

Ostfriesländer Speck, gut geräuchert, à Pfd. 60 A, per Thaler 5 1/2 Pfd.;

Birnenjast, sehr süß, à Pfd 20 Pfennig, sowie frische, weichkochende

Hülserfrüchte, als Bohnen, Erbsen, Linsen und geschälte Erbsen

empfehlst billigt

J. Wistel, Bäderstraße 38.

Ich kaufe Lumpen, Knochen, Felle, sowie alle Producte, und zahle dafür die höchsten Preise **J. Goldmann, Gummernstr. 14.**

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Schrot, Kleie und Futtermehl empfiehlt billigt **Aug. Dettmers, Fischportenstr.**

Ansichten von Hameln, nach der Natur aufgenommen vom Landschaftsmaler **Glockenbrink, à 3 M.** empfiehlt **F. Fargel.**

Holzkohlen, nur buchene, empfiehlt **Strohmänn, Biedermarkt 3.**

Die beliebtesten **Bauer'schen Magen-Tropfen** sind stets vorrätzig bei **C. F. Wehrmann.**

Spinnräder und **Spinneln** empfiehlt, um damit zu räumen billigt **Ch. Fiene**, Emmerstr. 13.

Zum Schlachten

empfehlen alle Sorten **Gewürze**, heile und selbst gestohene, sowie **Grütze** in bester Qualität, zu billigen Preisen.

A. H. v. d. Heyde Wwe. & Sohn.

Fensterglas in allen Sorten billigt bei **F. Fargel**.

Gut weichkochende

Erbfen, Pansen u. weiße Bohnen empfiehlt **H. Bodensieck**.

Zum Schlachten empfehle billigt

Pfeffer, Piment und Nelken, sowie verschiedene Sorten **Grütze**.

C. F. Wehrmann.

Abgelagerte Cigarren

zu alten Preisen empfiehlt

H. Bodensieck.

Ein Stück **Land** zu verpachten Emmerstr. 11.

Gesucht ein **Mädchen** für Küche und Hausarbeit. **Fr. Jung**, Union.

Eine blaue **Arbeitsjacke** verloren. Der Finder wird gebeten, dieselbe in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Auf den 1. April steht einer von meinen zwei Läden mit Wohnung zu vermieten.

C. L. Dreyer, Ritterstr. 3.

Eine Familienwohnung zu vermieten **Kleinestraße 17.**

In dem Hoffenlechter'schen Hause an der Hafenstraße ist die untere Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, 4 Kammern, 2 Kellerräumen, Küche, Keller, Bodenraum und die Hälfte des vor dem Hause gelegenen Gartens auf Ostern 1880 anderweitig zu vermieten. Nachricht **Osterstraße 27.**

Eine freundliche Wohnung zu vermieten **Herdemarkt 10.**

Zu den Dr. Dammann'schen Wohnhäusern sind auf Ostern 1880 mehrere herrschaftliche Wohnungen zu vermieten. **Scheele.**

Eine möblierte Wohnung für einen einzelnen Herrn ist auf sofort zu vermieten.

Carl Dreyer, Osterstr. 40.

Zu Ostern steht ein Unterhaus zu vermieten und zu Neujahr eine kleine freundliche Wohnung.

Zu erfragen **Fischportenstr. 4, 1. Tr. h.**

Zu vermieten eine möblierte Stube und Kammer auf sofort oder später.

Frau Justizrath Weibezahn, Thielwall 5.

Eine Wohnung mit Laden ist auf den 1. April 1880 zu vermieten. **Herrn Dreier**, Markt 6.

Auf sofort ist eine gut möblierte Herrenwohnung, auf Wunsch mit Burgenzimmer, zu vermieten **Ritterstr. 9.**

Todes-Anzeige.

(Stadt Anlagens.)

Hameln, den 27. Novbr. 1879.

Heute Morgen 8 Uhr starb nach langem schweren Leiden mein lieber Mann und Schwiegerohn

Bernhard Petrosilius,

welches wir hiermit allen Freunden und Bekannten anzeigen.

Frau Petrosilius, geb. **Toedteberg**, **Toedteberg**, **Hamerning**.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 30. d. Mts., Nachmittags 3 1/2 Uhr, statt.

Täglich geheizte Zimmer auf **Dreyer's Berggarten.**

Zur Union.

Heute Sonntag: **Große Tanzmusik**. **Militärkapelle**. — Anfang 4 Uhr.

Fr. Jung.

Heute, Sonntag,

grosse Tanzmusik auf **Dreyers Berggarten.**

Auf der „Höhe“ heute

Unterhaltung.

Arbeiter-Verein.

Heute, **Sonntag, den 30. Novbr. 1879:** **Abend-Unterhaltung** auf **Dreyers Berggarten.**

Programm.

- 1) Das treue deutsche Herz, Aftimmig, Männerchor.
 - 2) **Schwarzer Peter.**
 - 3) Schwanf in 1 Akt von C. A. Görner.
 - 4) **Weinlied**, Aftimmig, Männerchor.
 - 5) **Die Nürnberger Puppe.**
 - 6) **Vauberville-Poffe** in 1 Akt von W. Romberg. Anfang 8 Uhr. — Entré 30 S.
- Nach der Unterhaltung **Kränzchen**. Die Mitglieder haben ihre Vereinskarte vorzuzeigen. Das Rauchen während der Unterhaltung ist untersagt.

Der Vorstand.

Dienstag Männergesangverein.

Nächsten Mittwoch Liedertafel.

Gesangverein: Freitag. (Auch für die Herren schon um 8 Uhr.)

Gemeinnütziger Verein für Kunst und Wissen-
schaft.

Sonntag, den 30. November 1879:

Concert

im **Thiemann'schen** Saale,
unter Mitwirkung der Herren **Herlitz** (Con-
certmeister in Ballenstedt), **Nick** (Dom-Musik-
director in Hildesheim) und **Schott** (König-
licher Opersänger aus Hannover). Der neue
Flügel ist aus der Firma Schiedmeyer in
Stuttgart.

1. **Sonate** (D-dur Op. 18) für Pianoforte u. Vio-
loncell (Allegro con moto-Allegretto-Allegro
molto) Ant. Rubinstein.
(Nick und Herlitz.)
2. **Arie** (des Pylades) aus der Oper: Iphigenia in
Tauris Gluck.
(Schott.)
3. **Für Pianoforte:**
 - a. Rondo capriccioso . . . Mendelssohn.
 - b. Aus den Kinderscenen . . . Schumann.
 - c. Valse (Cis-moll) . . . Chopin.
(Nick.)
4. **Für Violoncell:**
 - a. Adagio Mozart.
 - b. Les Cherubins Couperain.
 - c. Mazurko Popper.
(Herlitz.)
5. **Lieder** (aus Op. 71) . . . Mendelssohn.
(Schott.)
6. **Polonaise** für Pianoforte
und Violoncell Chopin.
(Nick und Herlitz.)
7. **Lieder:**
 - a. Lied: „Lasst mich ruhen,
lasst mich träumen“ . . . Ad. Jensen.
 - b. Rheinlied Adalb. Goldschmidt.
(Schott.)

Anfang: 6½ Uhr.
Eintrittspreis: 2 *M.*, für Mitglieder des
Vereins 1 *M.*, für Schüler 1 *M.*, zur Tribüne 50 *S.*
Die *Billets* sind in der **Oppenheimer'schen**
Musikalienhandlung zu bekommen; für die Vereins-
mitglieder jedoch nur gegen Vorzeigung ihrer Mit-
gliedskarte, da diese Abends zum Eintritt nicht
berechtigt.

Wer in diesen schlechten Zeiten billig zu kräftiger
Nahrung kommen will, der beherzige den Artikel
„Die Bedeutung der Hühnerzucht“ im „**Nieder-
sächsischen**.“ Zu haben für 50 Pf. bei allen Buch-
händlern und Buchbindern.

Lehrer-Verein.

Verammlung: Sonnabend, den 6. Dec., Nachm.
2 Uhr, in Thiemann's Hotel.

Tagesordnung: Fortsetzung der Vorträge über den
menschlichen Körper (Tiefing — Hameln.)

Verfönerungs-Verein.

Dankfagung.

Aus den Sammelisten, welche in den Gasthäusern,
Restaurationen und so weiter ausgelegt waren, sind
aufgenommen:

Von den Herren D. Eide 6 *M.*, A. Engelle
11 *M.*, G. L. Dose 10 *M.*, Fr. Hebeder 1 *M.*,
D. Münnich 50 *S.*, Fr. Jung 1 *M.*, Wolff 20
S., G. Braun 1 *M.* 5 *S.*, Chr. Strüber 1 *M.*
50 *S.* und endlich Th. Hebeder 2 *M.* —
Zusammen 39 *M.* 14 *S.*

Heise.

Vor Kurzem erschien im Verlag von J. H.
Robolsky in Leipzig und ist durch jede Buch-
u. Musikalienhandlung zu beziehen:

Wanderlied.

Tonstück für Pianoforte von W. Stürmer.

Op. 3. Preis 1 *Mk.* 50 Pf.

Dieses fröhliche Tonstück, welches mit Recht
den besten Compositionen Spindler's an die Seite
gestellt werden darf, hat sich in kurzer Zeit so viele
Freunde erworben, dass es eigentlich gar keiner
weiteren Empfehlung bedürfte. Der Kette ge-
diegener effektvoller Vortragsstücke wird mit diesem
Werken wirklich eine wahre Perle angereicht.
Die sinnige Verwebung einer Melodie aus Schubert's
Wanderer wird mit dazu beitragen, das Stück bald
zu einem der beliebtesten Vortragsstücke zu machen,
zumal die Ausführung nicht schwierig und doch sehr
dankbar ist. —

Gegen Einsendung des Betrags in Marken ver-
sendet die Verlagshandlung J. H. Robolsky in
Leipzig franco.

Von Maitenon nach Mençon.

Kriegserinnerungen eines Musketiers von Dreundachtzig,
von

Inlus Page.

Hamburg. Selbstverlag des Verfassers.

Herold'sche Buchhandlung. Preis 2 *Mark*.

Die obigen Reminiscenzen eines Musketiers aus
der Campagne Zeit des 3. Hessischen Infanterie-Regi-
ments No. 83 werden umsoehr Anfang finden, nicht
nur im engeren Kreise der Kameraden, als vielmehr
auch beim großen Publikum, als sie einfach und natürlich
in der Darstellung, untermischt mit fröhlichem Soldaten-
humor, frisch von der Leber weg und getreu der Wirk-
lichkeit entsprechend die mancherlei ergötzlichen und ernten
Begebenheiten und Erlebnisse erzählt, die ein langer
Feldzug einem jeden Regiment mehr oder minder aus-
giebig zu Theil werden ließ. Die fesselnde Erzählung
des Dreundachtzigers findet sich hier und da auch durch
poetische Schilderungen denkwürdiger Episoden aus dem
Kriege unterbrochen, die schönwoll und formgewandt,
Anerkennung verdienen. Ein wirkliches Verdienst hat
sich der Verfasser erworben durch die Veröffentlichung
einer ganzen Zahl von Soldatenliedern, darunter höchst
originelle und auch wirklich warm empfundene, die
während des Feldzugs auf den Marschen gesungen und

vom Verfasser aufgezeichnet wurden. Mit Recht bemerkt der Verfasser, daß in den sogenannten Soldatenkriechbüchern nur in seltenen Fällen Lieder zu finden, die in Wirklichkeit von Kruppen gelungen werden. Das wird Jeder erfahren haben, der einmal, sei's zu Pferd oder zu Fuß, im blauen Noth gesteckt. Des Verfassers Vater, ein hochbegabter Mann, war Pastor in Olfen und wird noch Manchem der älteren Leser persönlich bekannt sein. Vermoand leben noch heute in hiesiger Stadt.

Vorschußkasse in Hameln.

Bericht

über das Rechnungsjahr 1. October 1878/79.

Activa.

Kassenbestand am 1. Oct. 1879	<i>M.</i> 400.19
Zu erwartende Rückzahlungen	„ 7291.13
	7691.32

Passiva.

Actien	<i>M.</i> 570.—
Anleihen	„ 2850.—
	3420.—

Ueberschuß d. Activa od. Vermögd. d. Kasse 4271.32

Das Betriebskapital des Rechnungsjahres betrug:

	am Anfange	am Schlusse
a. Vermögen	4292.63	4271.32
b. Actientapital	630.—	570.—
c. Anleihen	3750.—	2850.—
	8672.63	7691.32

Von den für die Kasse angelegenen Capitalien sind während des Rechnungsjahres 75 *M.* durch Einlösung unverzinslicher Actien und 900 *M.* Anleihe-schulden abgetragen, dagegen 15 *M.* Actien neu aufgenommen, sodaß der Gesamtschuldenbestand um 960 *M.* sich vermindert hat und 3420 *M.* beträgt.

Von den 214 ausgegebenen Actien sind von der Kasse 176 Stück im Betrage von 2640 *M.* wieder eingelöst und zum Vermögen der Kasse gekommen, während 36 Stück noch in den Händen der Actio-näre sind.

Einnahme und Ausgabe.

Einnahme.

Kassenbestand am 1. Oct. 1878	1029.90
Zinsen	479.80
Actien	15.—
Anleihen	—
Rückzahlungen	14745.60
	16270.30

Ausgabe.

Vorschüsse	14394.—
Inkosten	336.86
Abgetragene Schulden	975.—
Zinsen	164.25
	15870.11

Kassenbestand am 1. October 1879 400.19

Durch die im Jahre 1878/79 an 199 Personen vorgeschossenen 14,394 *M.* ist die Summe der seit 1853 von der Kasse an 10,150 Personen ausgegebenen Vorschüsse auf 522,077 *M.* angewachsen.

Resirende Rückzahlungen beliefen sich am 30. Sept. 1879 auf 2890 *M.*

Im abgelaufenen Rechnungsjahre hat ein Vorschußempfänger für sich seinen Bürgen bezahlet lassen. Aus dem Rechnungsjahre 1877/78 stehen Arb. August K., Böttcher August L., Schneider Georg F., Schum. Wilhelm H., Arb. Friedrich F., Schneider Wilhelm L., Schlachter Heinrich R., Maurer Heinrich B., Arb. Anton G., Arb. Ernst M., Mustfus Heinrich W., Arb. Ferdinand Sch., Arb. Christian S., Arb. Ferdinand S. u. Böttcher August M. noch auf der Liste Derjenigen, die ihre Bürgen in Verlust gebracht und auch nachträglich nicht entschädigt haben.

In der heutigen Generalversammlung der Actio-näre der Vorschußkasse wurde der vorstehende Jahresbericht vorgelesen und sodann einige zur Rechnung gestellte Monita mitgetheilt, nach deren Erledigung durch die auf dieselben gegebene Beantwortung dem Vorstände von der Generalversammlung für das Jahr 1. October 1878/79 Decharge ertheilt wurde. Den beiden Revisoren, den Herren H. Schaefer und H. Holste, wurde ein Dank der Versammlung votirt.

Für die Rechnungsführung des abgelaufenen Jahres wurde die bisherige Vergütung wieder bewilligt.

Zur Einlösung wurden nach § 26 der Statuten folgende acht Actien bestimmt:

- a. wegen Todesfall: keine.
- b. wegen Wegzugs: keine.
- c. durch Auslösung:

Actie Nr. 148	(Decon. Friedr. Kay).
„ „ 150	(Järb. D. D. Menke).
„ „ 117	(Bäder Louis Spreire).
„ „ 91	(Tabackfabr. Aug. Krosberg).
„ „ 212	(Tabackfabr. H. Holste).
„ „ 66	(Decon. B. Hafe).
„ „ 184	(Kronanwalt Frontme).
„ „ 202	(Senator Schulz).

Die beiden nach Anciennität aus dem Vorstände auscheidenden Mitglieder, Rentier H. Schaefer und Senator Schulz, wurden wiedergewählt.

In den Vorstand wurden gewählt die Herren Tischlermfr. H. Haffe, Gärtler A. Vorries, Rentier D. D. Menke, Deconom B. Hafe.

Hameln, den 24. November 1879.

Der Vorstand der Vorschußkasse.
Schulz. H. Holste. A. Krosberg. H. Schaefer.

Vocales.

Gemeinsame Sitzung

des Magistrats und der Bürgervorsteher.

Freitag, den 28. November 1879.

Die Instruktion zur neuen Sparkassenordnung wurde berathen; ein Aendbant soll angestellt werden, dem vorzüglich die Gegenbuchführung obliegt. Bewerber haben bis zum 6. December beim Magistrat ihre Gesuche einzureichen. Die Caution beträgt 5000 Mark. Der etwaige Gehalt wird demnächst von den städtischen Collegien bestimmt werden; man sprach

von 800—1000 Mark. Ein Realement für die auswärtigen Agenturen der Sparkasse wurde auch betrachtet.

Die **Warteschule** soll an der Canalstraße erbaut werden; es wurde vorgeschlagen, das Haus mit voller 2. Etage zu versehen. Wir möchten darauf die Aufmerksamkeit lenken, diese Anlage zu machen, billiger wird man es so leicht nicht wieder haben. Es möchte zu einem sog. Schwesternhause oder Pfarrwitwenwohnung passen.

Die sog. **Holzettel** werden von einer Commission vertheilt, zu derselben wurde Senator Schuck und Bürgervorsteher Huett erwählt; außerdem wählt das Generalarmcollegium das 3. Mitglieb.

Die israelitische Gemeinde ist durch den Bau der Synagoge in Geldverlegenheit gekommen und bittet die Stadterwaltung, ihr noch 9000 Mark gegen 5 % Zinsen und 2 % Amortisation vorzutreiben. Der Beschluß wurde ausgesetzt; man war geneigt, darauf einzugehen, doch wünscht man eine größere Sicherheit, etwa durch persönliche Bürgschaft der Gemeindealleier.

Die Verkopplung der Neuthor'schen Feldmark kam zur Sprache; die Verwaltung erklärte sich für die etwa städtischen Grundstücke, mit Ausnahme der Forst, bereit, an derselben theilzunehmen. (Wir möchten Sachverständige bitten, weitere Erläuterungen für und wider uns zukommen zu lassen, wir bringen dieselben gern. Die Red.)

Die Decargiruna der Kammereirechnung von 1875 wurde bewilligt. Die Ueberschreitungen des Budgets wurden bemängelt und dem Banante aufgegeben, hierfür genau die Etats einzuhalten. Es mag unter Umständen schwierig sein, dieses genau zu haben. Am unangenehmsten ist die Verzögerung der Revision; man behauptete, drei Jahre gingen gemeinlich darauf hin, ehe es zu beendigen sei.

Die Schulgebühderhöhung ist abgelehnt.

Zur Bürarmerstelle haben sich gemeldet die Herren Amtsrichter Weibezahn und Kubach, Syndikus Pfeiler, Herr Lubowieg will auch annehmen, wenn ihm gewisse Bedingungen erfüllt werden. Der Bürgervorhalter wünschte eine Hinanschiebung der Wahl und erneute Bestimmung, was beim Herrn Bürgermeister keinen Anklang fand; auch der Syndikus und Sen. Meier schienen zu meinen, die nächsten so überaus geschäftigen Monate könnten ohne rasche Wahl nicht auf überwinden werden. Referent hielt es für richtig, die Wahl aufzuschieben; dann wurde die Sitzung vertraulich.

Der W-Artikel über die Verkopplung behauptet, daß „vorgenommene Höbenmessungen“ ergeben haben, daß es möglich, das Wichtigste der ganzen Verkopplung vor dem Neuthor, einen Abzugsgraben herzustellen, der im Stande sein soll und muß, die ganze Wasserlast der dortigen Feldmarken zu beseitigen, durch Leitung bis zum Seegraben hin, vom Thlsfulerwege ab. Wir möchten anheingeben, diese Vorfrage nochmals zu untersuchen und

festzustellen, ob jene Angabe wirklich über alle Zweifel erhaben. Ist sie dahin erledigt, daß zahlenmäßig und technisch feststeht, daß genugsamer Fall vorhanden, so ist ein wichtiger Schritt gemacht. Wir haben angefaßt der Bäderstraße, der Tächterschule an der Walle ohne Keller, der schmalen Brücke in der Kaiserstraße gewisse Bedenken, vom Thlsfulerwege abgesehen, so schlechtweg zu glauben, das Nivellement sei korrekt. Man mag es nicht übel denken, wenn wir diese Messung nochmals vorgenommen sehen möchten, denn die Entwässerung scheint uns die Hauptfrage, alles Uebrige wird sich leichter machen, als man jetzt hier und da zu denken scheint. Die Geldmittel können schlimmsten Falls in genossenschaftlicher Weise aufgebracht werden; die Mühlen-thorische Hude ist ein Beispiel, wie mit Vortheil zu wirtschaften ist, fast man nur recht tüchtig das Gemeinane an. Wer weiß ob die Zeit nicht wiederkehrt, wo auch vor dem Neuthor Wiesenwachs ein gutes Resultat giebt. —

— **Die Eisbahn** der Herren Bente und Menge. Seit einigen Tagen ist endlich die schon lange in unserer Stadt besprochene Eisbahn in ihrer Anlage glücklich vollendet. Bereits im vorigen Jahre hat sich jenes gemeinnützige Unternehmen der besten Anerkennung beim Publikum zu erfreuen gehabt.

Genannte Herren hatten vor einigen Jahren sich eine Wiese vor dem Mühlenthore eigens zu diesem Zwecke käuflich erworben. Die Ausgleichung der vorhandenen Unebenheiten nebst Eindämmung war schon vorigen Winter vollendet, und es fehlte nur noch zur Vollendung der Eisbahn eine geeignete Bewässerungs-Vorrichtung. Demals kam eine Ueberschwemmung der Weser zu Hilfe, wodurch die Bewässerung der Wiese herbeigeführt wurde, und auf diese Weise wurde es möglich, bei einem nur niedrig gestellten Abonnementspreise sich von der Rentabilität ihrer geplanten Anlage zu überzeugen.

Nach Ueberwindung unendlich großer Schwierigkeiten von Seiten der benachbarten Grundbesitzer ist es ihnen endlich gelungen, die Genehmigung zu einer Röhrenleitung von der Hamel aus zu erhalten. Den directen Weg konnten sie für dieselbe nicht wählen, weil ihnen mit den betreffenden Grundbesitzern keine günstige Vereinbarung zu treffen möglich war. Daher mußte die Leitung auf einem Umwege von etwa 500 Meter Länge ausgeführt werden.

Die Grundfläche der Wiese beträgt ungefähr 5 Morgen oder 13000 □ Meter. Rechnet man nun eine durchschnittliche Wassertiefe von 0,5 Meter, so ergibt sich der erforderliche Wasserbedarf, abgerechnet das in den Boden einsinkende Wasser, zu 6500 Kubikmeter. Die lichte Weite der Röhren wurde für die Leitung zu 0,15 Meter bestimmt, und die Niveauifferenz zwischen dem Wasserstande der Hamel und der Sole der Wiese betrug nach einem sorgfältig ausgeführten Nivellement 2,5 Meter die zur Projectirung dieser Röhrenleitung angestellte Berechnung ergab bei Zugrundelegung obiger Dimensionen eine Wasserlieferung von 0,75 Kubikmeter in

der Minute oder 45 Kubikmeter in der Stunde. Dies Resultat hat auch die nachher angestellte Untersuchung vollständig bestätigt. Demnach ist für die Beschaffung der oben angegebenen Wassermenge von 6500 Kubikmeter ein Zeitaufwand von 144 Stunden oder 6 Tagen erforderlich.

Zur Ausführung dieser Röhrenleitung haben die Herren Bente und Menge bedeutende Geldmittel aufwenden müssen. Das Hamelnische Publikum möge ihnen dafür durch recht zahlreiches Abonnement den wohlverdienten Dank erweisen. H. G.

Das Recht des Beeren sammelns.

Ueber „das Recht des Beeren sammelns vor dem preussischen Landtage“ entnehmen wir einem allen Anscheine nach von dem Reichsgerichtsrath Dr. Vähr verfaßten, zwar zunächst auf hessische Verhältnisse berechneten, aber doch allgemein bedeutsamen Artikel Folgendes:

In dem Entwurf eines Feld- und Forstpolizeigesetzes, welcher dem Landtag vorgelegt ist, lautet die vielbesprochene Bestimmung über das Beeren sammeln im Walde dahin: „Mit Geldstrafe bis zu 10 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen wird bestraft, wer auf Forstgrundstücken ohne Erlaubniß des Waldeigentümers Kräuter, Beeren oder Pilze sammelt, oder, falls er einen Erlaubnißschein erhalten hat, denselben beim Sammeln nicht bei sich führt.“ Die Commission des Abgeordnetenhauses will diese Bestimmung dahin ändern: „Mit Geldstrafe zc. wird gestraft, wer auf Forstgrundstücken den polizeilichen Anordnungen oder dem Verbote des Eigentümers entgegen Kräuter, Beeren oder Pilze sammelt zc. Die Verfolgung darf nur auf Antrag eintreten.“ Von der Regierungsvorlage unterscheidet sich dieser Abänderungsantrag nur dadurch, daß das, was jene klar und bair auspricht, dieser in etwas verschämterer Form einführen will. Beide wollen dem Waldeigentümer das Recht geben, die Beeren sammeln aus dem Walde zu weissen. Nach der Regierungsvorlage soll dies schon kraft Gesetzes geschehen; nach dem Commissionsvorschlag kraft eines besonderen, von dem Eigentümer erlassenen Verbotes. Im Wesentlichen läuft beides auf dasselbe hinaus.

Man kann sagen, daß mit dieser Bestimmung ein gewisser geschichtlicher Prozeß sich vollenden würde: ein Prozeß, welcher freilich in der traurigsten Periode deutscher Geschichte begonnen. Es sind die letzten Jahrhunderte des Mittelalters, in welchen der freie deutsche Bauernstand unterdrückt, belastet und geknechtet wurde von dem mächtigen Grundherrn, dessen der Bauer sich nicht zu erwehren vermochte, und welcher ein Recht nach dem andern an Grund und Boden sich aneignete. Damals begann man auch das Volk aus dem Walde herauszutreiben; und seitdem ist es geschehen, daß die größeren Wälder fast durchweg in das Eigenthum des Landes herrn oder der Ritter übergingen. Wie bitter dies damals empfunden wurde, davon zeugt noch ein uns erhaltenes Gedicht aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts, worin es heißt:

Die fürsten twingent mit gewalt
velt, stein, wasser und walt,
dazuo beide wilt und zam;
sie täten lufft gerne alsam.

Der murz uns doch gemeine sin.
Der wöchten sie uns den sunnenschin
verbieten, und wint und regen,
man müest in zins mit Golde wegen.

Davon zeugt in noch ganz anderer Weise das furchtbare Aufzucken des empöرتen Bauernstandes, welches unter dem Namen des Bauernkriegs bekannt ist; der gräßlichste Kampf, der jemals auf deutschem Boden gewüthet hat.

Hessen hat unter jenen Kämpfen nur wenig gelitten. Die hessischen Landgrafen waren wohlwollend. Nahmen sie gleich, wie die anderen Fürsten, den Wald zum größten Theil unter ihren Schutz, so beließen sie doch ihren Untertanen mannigfache Rechte am Walde; auch ihre Forstbediensteten verfahren mit Schonung. Gegen den übertriebenen Eigennutz ritterschaftlicher Waldbesitzer aber schützten sie die Untertanen durch ihre gute Justiz, die von jeher eine Zierde der hessischen Lande war. So hat sich auch, neben vielen anderen Rechten der Aufleger am Walde, welche bestimtere Formen annehmen, das uralte Recht, Beeren und ähnliche Walderzeugnisse zu sammeln, erhalten als ein unabweisbares, unantastbares selbstverständliches. Bis zum Jahre 1866 würde Niemand in Hessen daran gedacht haben, daß es nur möglich sei, dieses Recht, welches der ärmsten Klasse unserer Landesbevölkerung zu gute kommt, dem Volke zu nehmen.

Seit 1866 ist Hessen an Preußen gefallen. Kaum war es geschehen, so erließ der preussische Finanzminister eine Anordnung, daß Jeder, der im Staatswalde Beeren lesen wolle, einen Erlaubnißschein gegen Geld sich lösen solle. Eine allgemeine Entrüstung begegnete dieser Maßregel. Sie wurde zurückgenommen. Seit dem Jahre 1877 wurde nun aber der Versuch gemacht, im Wege der Gesetzgebung ein Verbot dieser Art in's Leben zu rufen. Anschauungen, wie sie wohl hier und da in den östlichen Ländern Deutschlands auf ursprünglich slavischem Boden unter dem Fußtritte deutscher Eroberer sich herangebildet, sollen in unsern urdeutschen westlichen Länder hineingetragen werden und das, was seit unbenklichen Zeiten bei uns Recht und Sitte gewesen, verdrängen. Mit Mühe hatte die bisherige liberale Mehrheit des preussischen Abgeordnetenhauses eine solche Gesetzesbestimmung abgewehrt. Jetzt scheint die Sache anders kommen zu sollen.

Wird das Gesetz nach den Anträgen der Commission erlassen, so wird man wohl anfangs noch etwas schädtern zu Werke gehen. Es giebt gewiß Waldeigentümer, welche, eingendes des alten Sages: Noblesse oblige, es verschmähen werden, von dem neu dargebotenen Rechte zur Unterdrückung der Armut irgend Gebrauch zu machen. Andere werden sich wenigstens scheuen, der Volkssanktion schroff entgegenzutreten. Aber nach und nach wird dieser und Jener den Muth doch finden, ein Verbot zu erlassen. Welche Anschauungen in dieser Beziehung hier und da obwalten, darüber kann ein

Vorgang belehren, der sich in der Sitzung des Herrenhauses vom 17. December 1877 abspielte. Fürst zu Carolath-Beuthen — ein Herr von edel ablicher Gesinnung — hatte sich gegen ein solches Verbot erklärt, da er „aus seiner Erfahrung als Waldbesitzer konstatiren könne, daß durch das Sammeln der Beeren und Pilze auflos kein Schaden dem Waldbesitzer zugefügt werde.“ Dagegen trat Graf Brühl auf und sagte: „Ich möchte Herrn Prinzen Carolath fragen, ob er Jäger ist; und wenn er Jäger ist, wird er wissen, daß es Zeiten giebt, wo man nicht den Muth hat, ein eigenen Forst eine Büchse loszuschicken, weil überall Leute herumkreisen und Beeren sammeln.“ Damit also der gnädige Herr recht ungestört jagen kann, sollen die armen Leute, welche Beeren und Pilze suchen, aus dem Walde getrieben werden und diese nützlichen Nahrungsmittel lieber im Walde verfaulen. Ohne Zweifel werden sich dann auch fiskalische Forstbeamte finden, welche den Erlaß solcher Verbote für dringend nothwendig halten. Und so wird nach und nach die Kette sich schließen, welche unser Volk von allen hergebrachten Rechten am Walde ausschließt. Ober man wird auch vielleicht das Beeren sammeln noch gestatten, aber gegen Erlaubnißschein, der dann natürlich mit Geld gelöst werden muß. Warum sollte auch nicht der arme Waldbesitzer die in Neppigkeit lebenden alten Frauen und Kinder, welche das Beeren sammeln zu üben pflegen, in dieser Weise besteuern?

Wenn man so unserem Volke seine letzten Rechte am Walde nimmt und dann vielleicht auch noch den Knaben, welcher Schmetterlinge fängt, und den Botaniker, welcher nach seltenen Pflanzen sucht, aus dem Walde hinausjagt, so würde damit allerdings der in der traurigsten Periode unserer Geschichte begonnene Prozeß vollendet sein. Aber Niemand in Hessen hätte wohl gedacht, daß dies geschehen würde binnen wenigen Jahren, nachdem auch das Volk unseres Landes unter der glorieichen Führung Kaiser Wilhelm's, des wohlwollendsten Fürsten, der je aus einem deutschen Thron gesessen, ein „einiges freies Deutschland“ hat erkämpft. Unsere Landbevölkerung aber würde in diesem Gesez die erste Frucht zu kosten bekommen eines reaktionären preussischen Landtags, zu welchem auch sie ihr Scherstein beizutragen sich hat behörden lassen.

Die Fortschrittspartei im Preussischen Abgeordnetenhaus.

II.

Die Verhältnisse bei der Präsidentenwahl lagen nicht einfach. Fürst Bismarck wünschte Bennigsen als Präsidenten. Er wollte ihn sich persönlich in einer für ihn kein materielles Opfer erfordersenden Weise wieder verbinden. Die augenblickliche Stellung bei Hofe in der russischen Frage muß den Kanzler allerdings wünschen lassen, die Zahl seiner Gegner nicht unnöthig zu vermehren. Einer sich etwa auf liberaler Seite zusammenziehenden Opposition gegen das System Puttkammer sollte

durch ein von den Konservativen getragenes Präsidium Bennigsen die Spitze abgebrochen werden. Der Gegensatz Liberal und Konservativ erschien alsdann abgeschwächt; es formirte sich durch Annäherung der Fortschrittspartei und Nationalliberalen eine Mittelpartei, welche dem Kanzler die Wahl ließ, jedesmal mit den Mindestfordernden, mochte dies nun eine konservativ-kerikale, oder eine konservativ-nationalliberale Mehrheit sein, seine jeweiligen Zwecke zu erreichen. Der Plan des Kanzlers mißlang. Das Selbstbewußtsein der soeben aus den Wahlen siegreich hervorgegangenen Konservativen ertrug den Verzicht auf die erste Präsidentenstelle nicht; die Nationalliberalen andererseits wollten dem Centrum nicht eine Vizepräsidentenstelle einräumen. Eine konservativ-kerikale Koalition wählte den konservativen v. Koller zum Präsidenten, den nationalliberalen Abg. v. Benda zum ersten und den kerikalen Abg. von Heeremann zum zweiten Vizepräsidenten. Für Bennigsen als ersten Präsidenten, Graf Bethusy als ersten und von Benda als zweiten Vizepräsidenten stimmten Nationalliberale und Fortschrittspartei. Ihnen schlossen sich in Betreff der Wahl Bennigsen's etwa vier oder fünf Mitglieder der Fortschrittspartei an. Die Mehrheit der Fraktion hatte, ohne indeß darin eine grundsätzliche Frage zu erblicken, beschlossen, bei der Wahl zwischen Koller und Bennigsen weiße Zettel abzugeben. Die Fraktion folgte hierin dem Vorgang aller Liberalen bei der Präsidentenwahl im Reichstage nach der Niederlegung des Präsidiums von Seiten Forckenbeck's. Die Fraktion überließ es der stärksten Richtung, den Präsidenten zu bestimmen; es hatte gerade das Verhältniß Forckenbeck's zuletzt gezeigt, daß das Interesse der Geschäftsführung wie der Minorität ein derartig gebildetes Präsidium erheischt. Die Koalition für die Wahl Bennigsen's war nach der gouvernementalen Presse gedacht als Anfang einer den selbständigen Elementen auf der Rechten ebenso wie der Fortschrittspartei abgenauhten Mittelpartei. Die Front gegen die zur Infolkrung bestimmte Fortschrittspartei war daselbst als besonderes Kennzeichen der Bedeutung dieser Koalition hervorgehoben. Die erwählte Minderheit in der Fortschrittspartei glaubte dagegen in der Wahl Bennigsen's gerade einen Protest gegen das System Puttkammer und die kerikal-konservative Allianz vollziehen zu können, wobei die der Fortschrittspartei gegnerische Richtung Bennigsen's in wirtschaftlichen Fragen gegenüber seinem anerkannten Präsidialtalent nicht in Betracht kommen dürfe. Ausschlaggebend sind die Stimmen der Fortschrittspartei bei der Präsidentenwahl nicht gewesen.

Die konservative Geschäftsführung läßt den parlamentarischen Charakter der Verammlung zurücktreten; die Plenarsitzungen sind seltner, alles irgend Wichtige ist zur Vorberathung in Kommissionen gegeben. In den Kommissionen können sich die Mehrheiten leichter zusammenfinden und organisiren; auch ist dem Centrum eher die Möglichkeit gegeben, ohne die schwebenden Verhandlungen zu föhren, in Kirchen- und Schulfragen zu sondiren. In den mehr nach der

Weise büreaukratischer Kollegien arbeitenden Kommissionen stumpfen sich die Gegensätze ab; ein scharfes Auseinanderklaffen derselben wünscht zur Zeit weder der Kanzler noch die Alerikalen. Für die Fortschrittspartei ist in der gegenwärtigen politischen Situation die Kommissionsarbeit am Wenigsten dankbar; in Aler Kommissionen stellt die Partei zwei, in 14er Kommissionen in der Regel nur ein Mitglied.

Zum Glück schreibt die Geschäftsordnung eine den Kommissionsberatungen vorausgehende Generaldiskussion im Plenum als erste Lesung vor. Diese stattgehabten ersten Lesungen sind von der Fortschrittspartei zur Darlegung ihres oppositionellen Standpunktes nach Kräften ausgenutzt worden. In der Budgetdebatte wurde auf den Gegensatz hingewiesen zwischen den großen Verschreibungen vor Bewilligung der neuen Steuern im Reichstage und dem Ausbleiben sowohl jedes Steuererlasses im Landtage als auch der Erfüllung der großen den Lehrern, Beamten u. s. w. gemachten Zusagen. Selbst die feierliche Zusage aus der der vorigen Landtagsession, die Einführung einer Beweglichkeit in der Ausübung von Nuten der Einkommen- und Klassensteuer betreffend, ist mit der Vorlage des betr. Gesetzentwurfs nicht vollständig erfüllt. Gleichartig mit der Budgetdebatte war die Debatte über den Ankauf von vier Privatbahnen u. Dieselbe gab Gelegenheit, die ganze falsche Eisenbahnpolitik des Kanzlers wie seine Wirtschaftspolitik überhaupt anzugreifen und zugleich darzulegen, wie die von nationalliberaler Seite vorgeeschlagenen „Garantien“ gegen Mißbrauch der Regierung über das gesammte Verkehrsweisen zuwachsenden Gewalt weder sachlich zutreffend, noch irgend geeignet seien, ihren Zweck zu erfüllen. In der Debatte über das wiederum vorgelegte Kommunalksteuergesetz protestirte der Redner der Fortschrittspartei gegen die Wiedereinführung von Wahl- und Schachtsteuern, sowie gegen die Steuerfreiheit des Reichsfiskus, und wies zugleich auf den Mangel der Landgemeindeordnung hin, welche ein rationelles Kommunalsteuerwesen von vornherein unmöglich macht. Dem Schanksteuergesetz gegenüber nahm die Fortschrittspartei die Spitze in der Opposition, wies das schreiende Unrecht der beachtlichsten Besteuerung nach, deren wirtschaftlicher Zweck — Einschränkung der Brauntweinböllerei — nur durch Erhöhung der Brauntweinsteuer an der Quelle erreicht werden könne.

Auch die Gegner müssen hiernach der Fortschrittspartei einräumen, daß sie recht munter ist und sich durch die ungünstige politische Situation nicht niederdrücken läßt. Ein Zeugniß von der Bedeutung, welche die Partei ihrer geringen Stärke ungeachtet in den Augen der Gegner hat, ist auch der Eifer, mit dem sich die gegnerische, insbesondere die gouvernementale Presse ausegesezt mit der Partei, sogar mit ihren internen und persönlichen Angelegenheiten beschäftigt. Es ist kein Gerücht zu vage, keine Klatscherei zu albern, keine Erfindung dümm genug, als daß sie nicht alsbald von der gegnerischen Presse

nach allen Richtungen breitgetreten und zu einer Haupt- und Staatsaktion ähnlich einer Ministerkrisis im politischen Leben Deutschlands aufgebaut würde. Für die Parteigenossen bedarf es keiner Versicherung, daß alle in den letzten Wochen kolportirten Nachrichten über Spaltungen, Austritt, Flügelbildungen oder dergl. jeder Begründung entbehren und gegenseitige Ansichten in den Fraktionsberatungen, abgesehen von der oben erörterten verschiedenen taktischen Auffassung der Präskidentenwahl, überhaupt gar nicht zu Tage getreten sind.

Luzusaugaben.

Der Herr Finanzminister Bitter hat in seiner Freitagsrede nicht überall so viel Glück gehabt, wie mit folgendem Satze:

„Vor allen Dingen ist es dringend, daß alle Ausgaben, welche nicht unbedingt nothwendig sind, zumal alle Luzusaugaben, bis auf bessere Zeiten, welche doch auch wieder kommen werden, hinausgeschoben werden.“

Jeder vernünftige Bürger, jeder Steuerzahler und jeder Abgeordnete, welcher die Steuerkraft des Volkes schonen will, wird diesem Wunsche von Herzen beipflichten. Daß aber der Herr Finanzminister selbst seine Grundsätze auch in die That umgesetzt habe, kann man angesichts des vorgelegten Etats nicht behaupten. Wir werden Gelegenheit haben, eine ganze Reihe von Luzusaugaben, welche der Etat enthält, zu rügen, begnügen uns aber heute, eine dieser Positionen zu bemängeln, deren Character als Luzus ganz unzweifelhaft ist.

Trotz des oben citirten Satzes des Finanzministers ist dem preussischen Landtage ein „Etat der General-Ordens-Kommission für das Jahr vom 1. April 1880 bis 1881“ zugegangen, der vom Volke 163,840 Mark fordert. Für „Anschaffung und Unterhaltung von Ordens-Insignien“ werden allein 72,000 Mark gefordert, doch wird der Etat alljährlich überschritten; an „Porto und sonstige Frachtgebühren“ in Ordenssachen werden 1000 Mark neu gefordert. Außerdem hat die Kommission 6 Expedienten und Registratoren, 3 Kanzlei-Sekretäre, 2 Kanzleidienner nöthig; kurzum, der Ordens-Luzus kostet nach dem Voranschlage jährlich 163,840 Mark.

Bei reichlicher Ueberlegung wird unseres Erachtens auch der Herr Finanzminister zugeben, daß das Ordenswesen lediglich ein Luzus ist. Es wird Niemand behaupten wollen, daß das Vaterland in Gefahr käme, wenn im Jahre 1880—81 keine Orden verliehen würden; giebt es doch Staaten, welche gar keine Orden kennen und dennoch in voller Blüthe stehen, sich hohen Ansehens und besserer Sicherheit erfreuen. Niemand kann behaupten, daß ein Mann darum mehr werth sei, daß er ein buntes Bändchen im Knopfloch trägt. Als Ministerpräsident Cairoli, der alte Demokrat und Freischärler Garibaldi's, den König von Sardinien mit seinem Körper gegen einen Neuchel-

mörder vertheidigt hatte, wollte ihm der dankbare Monarch den Annunciaten-Orden verleihen, der ihn zum „Vetter des Königs“ gemacht hätte. Caroli, der seinen Orden besitzt, lehnte auch das Annunciatenkreuz ab. Ist er darum geringer geworden?

Es giebt Leute, welche verlangen, jeder Bürger, der sich den Luxus erlaubt, bunte Bänder, Kreuze, Sterne, Ketten zum Schmucke seines Rockes zu verwenden oder seinem bürgerlichen Namen durch schöne und imponirende Titel eine besondere Zier zu verleihen, solle für diesen seinen Luxus eine besondere Steuer entrichten. Der bekannte Lehrer der Finanzwissenschaft, Carl Julius Bergius, meint: Wenn gleich es nicht angemessen erscheint, diejenigen Männer, welche ein bürgerliches, Militärs-, Hof oder geistliches Amt bekleiden und keinen andern als den mit diesem Amt verbundenen Titel führen, besonders zu besteuern, so würde die Regierung doch ihren Unterthanen noch jährlich ein hübsches Sümchen abnehmen können, wenn die Personen, welche ein solches Amt bekleiden hatten und nachher noch den damit verbundenen Amtstitel fortführen, da für, ferner alle im Inlande oder im Auslande sich aufhaltenden preussischen Staatsangehörige männlichen oder weiblichen Geschlechts für jeden ihnen von einer inländischen oder ausländischen, weltlichen oder geistlichen Autorität verliehenen und von ihnen angenommenen Titel oder Charakter . . . , jeden besonders vertheuern mag, jeden Orden, jedes Ehrenzeichen, jede Decoration, . . . jährlich 1 bis 5 Thaler — wenn es sich aber um einen Titel, Orden u. d. handelt, womit nur vornehme und niemals bürgerliche Personen begnadigt werden, natürlich mehr, etwa 10 bis 20 Thaler jährlich — zählen müßten. Steuern der vorbezeichneten Art sind vortreffliche Steuern, weil sie, da sie freiwillig gezahlt werden, niemals unerschwinglich oder drückend sein und keinen Schaden bringen können.“

Wir registriren diese nicht allein stehende Meinung eines hervorragenden Lehrers der Finanzwissenschaft, dessen Grundfälle in anderen Staaten Vberzigung finden. Dort müssen für die Verleihung von Titeln, Orden, Adel hohe „Taxen“ entrichtet werden. Ob sich die preussische Regierung zur Nachahmung dieses Beispiels verstehen wird, wissen wir nicht, das aber wissen wir, daß — wenn die Thaten des Finanzministers seinen Worten entsprechen sollen — der ganze Etat der General-Zulverns-Commissiou als *Luksausgabe* einfach gestrichen werden müßte.

— Der Reichskanzler hat beim Bundesrath beantragt, Kirsch- und Weichselblätter als Tabaksurrogate zu gestatten und mit 65 M. pro 100 Kgr. zu besteuern.

Aus der „Kleinen Chronik“

des Berliner Tagebl.

Wie lange mag Herr Professor Bischer, der bekannte Aesthetiker, Wuth und Jörn hinuntergeschluckt

haben, ehe er seinem gepreßten Herzen Luft machte! Wie oft mag er vor Kerger gekocht haben, wenn bei einer Eisenbahnfahrt ein nicht sehr rücksichtsvoller Kuppengeosse die Beine mit Nonbalance auf den gegenüberliegenden Sitz „gestlegt“ hat, ohne daß er ihm dafür irgend eine Injurie an den Kopf werfen konnte!

Aber der Herr Professor möge mir verzeihen, wenn ich ihm selbst für das Benehmen jenes Witzpassagiers ein gut Theil Schuld beimeße. Mit Ausnahme der Nachtzeit würde Niemand daran denken, bei einer Eisenbahnfahrt die Beine auf den Polsterfuß zu legen, wenn — wenn — nun, wenn er etwas Anderes zu thun hätte. Ich bin in meinem Leben sehr viel auf Reisen gewesen, habe aber immer die Erfahrung gemacht, daß die Menschen sich auf ihrem Sitz nur „rüteln“, wenn sie sich ennuyiren. Da sitzt nun ein berühmter Professor in dem Kupe, aber er denkt gar nicht daran, mit seinen Zellengenossen eine Unterhaltung anzufangen, sondern er bleibt vornehm für sich, blüht mit ungeheurer Verachtung auf den mitretrenden Plebejer hinab, hängt seinen Gedanken nach und sieht starr zum Fenster hinaus. Die anderen Insassen des Kupes erforschen selbst an der kalten Unzugänglichkeit dieses Einen. Natürlich schweigen auch sie unter sich. Aber dabei langweilen sie sich entsetzlich, und da schlägt dann der Erste zuvörderst die Beine übereinander, und da dies auf die Dauer nicht alzu interessant ist, versucht er's mit der Ausstreckung seines Fußes nach dem anderen Sitz. Du lieber Himmel, es ist ja im Grunde genommen ebenfalls kein gar zu großes Unmessen, aber man hat doch in der entsetzlichen Monotonie dieser stillen Fahrt eine kleine Abwechslung. Der Herr Professor sieht das, fühlt sich durch diese Rücksichtslosigkeit persönlich gekränkt und versinkt nun immer tiefer in sein hartes Briten . . . Wie oft habe ich es schon erlebt, daß vier Herren, die in eiserner Schweigsamkeit zusammen mit über die Polster gelegten Beinen im engen Kupe saßen, plötzlich a tempo die Füße auf die Erde setzten und einander mit einem Male näher rückten, wenn sich während der Fahrt etwas ereignete, was Anlaß zu einem Gespräch, zu einer fortwährenden Unterhaltung gab, — und so würde Herr Professor Bischer unterwegs niemals Veranlassung haben, sich über Fußstegeln zu beklagen, wenn er mit seinen Kuppenachbarn ebenso geistvoll und unterhaltend plaudern würde, wie er nachher in Zeitungsartikeln sich über sie moquirt.

Wenn es aber etwas giebt, worüber ich von dem berühmten Aesthetiker in seiner martigen Weise eine Aenkerung provoziren möchte, so wäre dies nicht die Fuß-, sondern die weit schlimmere Handstegeln. Ich möchte an dieser Stelle nur kurz einige ihrer Abarten andeuten:

Man geht in den Bäckerladen, um sich Semmel zu kaufen, ganz gleichgültig, ob „man“ Dienstmädchen oder Madame oder männlicher Repräsentant der Herrschaft ist. Was thut man? Man greift ungenirt mit den nicht immer ganz sauberen Händen in den Korb hinein, befühlt die Backwaare, drückt herzhaft darauf, um nachzusehen, ob sie auch hübsch knusprig gebacken ist. Zehn Semmeln werden belastet, ehe man eine auswählt, die

übrigen überläßt man den später kommenden Kunden, bei denen sich natürlich dasselbe Manöver wiederholt. Wie appetitlich! . . . Zweitens: Im Bierhause sitzen zwei Herren bei einander und unterhalten sich. Dabei hat der Eine das auf dem Tische stehende Gefäß mit Zahnhocher in der Hand und spielt damit. Er läßt die einzelnen Hölzchen durch seine Finger gleiten, gruppirt sie durch einander und bildet mathematische Figuren daraus. Während dieser Zeit hat sich der Andere des Salzfähgens bemächtigt. Mit seinem ausgestreckten Finger fährt er fortwährend über das Salz, es bald rechts, bald links zu einem Haufen zusammen schiebend, bald den Haufen wieder glättend, um dann schöne Furchen in die Fläche zu ziehen. Und nachdem das so eine halbe Stunde lang gegangen ist, lassen sie Zahnhocher und Salz zur praktischen Verwerthung für speisende, oder zur freundschaftlichen Weiterbenutzung für nachfolgende Gäste zurück. Sehr angenehm! . . . Drittens: Es ist im Sommer. Die Hitze ist sehr groß; man hat die qualitäten Handschuhe ausgezogen. Da kommt ein guter, ebenfalls barhäudiger Bekannter. „Grüß Gott! Wie geht's? Furchtbar heiß!“ So spricht er. Und dabei hält er uns im Drange seines Herzens die Hand hin. Wir müssen einschlagen und fassen in eine häßlich warme, feuchte Hand. Hol' Dich doch der Kufak, lieber Freund! . . . Viertens: Der Knopfspieler! Wer hätte noch nicht darunter zu leiden gehabt, wenn ihm so ein Handsiegel beim Sprechen fortwährend an den Rockknöpfen herumzerrt? Auch mit der Kravatte ihres Nachbarn beschäftigen sich gewisse eindringliche Redner sehr gern. Das macht sich nach ihrer Meinung vertraulicher . . . Fünftens: Man hat nagelneue, prachtvolle helle Beinkleider an. Nur „zum Guten“ sollen sie getragen werden; die Farbe ist sehr zart. Aber der Herr, mit dem ich mich unterhalte, schlägt mir immerfort auf's Knie. „Nun, was sagen Sie dazu?“ fragt er mich und saßt energisch zu. „Ist das nicht merkwürdig?“ — Und dabei drückt er seine lieben Finger kraftvoll in den empfindlichen Stoff hinein. Ich sitze wie auf Nadeln. Seine Erzählung würde mir sicherlich auch höchst merkwürdig vorkommen, wenn er mich nicht anfasste. Ich muß aber stillhalten und kann ihm leider über seine durchaus unnötigen Handgreiflichkeiten Nichts sagen. Wenn aber das Gespräch endlich vorüber ist, kann ich seine sämtlichen zehn Finger in mehrfachen Abdrücken „Schmutz auf Weiß“ getrost, wenn auch wehmüthig, nach Hause tragen.

Mag es an diesen paar Fällen genug sein. Wie wär's, Herr Professor Vischer? Eine Strafpredigt aus Ihrem Munde würde wahrscheinlich wirksamer sein, als aus dem meinigen.

Siegmond Haber.

Allelei.

— Vergesst die hungernden Vögel nicht! Die rauhe Jahreszeit hat begonnen. Die kleinen bedrübten Mitbewohner unserer Stadt, denen Schnee

und Kälte das Auffinden ihrer bescheidenen Nahrung aus Feldern und Straßen erschwert, appelliren an unserer Milthätigkeit. Jedes von den Eischen abfallende Krümchen nehmen sie dankbar an und werden sich stets zur vorgezeichneten Zeit pünktlich einfinden.

— Für die Aussichten auf Anstellung im höheren Justizdienst entrollt der neu erschienene preussische Terminatender für 1880 ein trauriges Bild. Nachdem die Richterstellen sämtlich besetzt sind, zeigt derselbe die Zahl von 299 Gerichtsassessoren, welche sich, da die Personalien mit Ende September d. J. abschließen, inwischen noch erheblich erhöht haben dürfte. Zwar ist diese Zahl gegen das Vorjahr erheblich zurückgegangen, inbessern erklärt sich dies dadurch, daß mit dem 1. Okt. bei den Richtern erster Instanz nahezu sämtliche Richter mit einer höheren als 40jährigen Anciennetät ausgeschieden sind, so daß z. B. Richter, welche Anfangs der fünfziger Jahre Assessoren geworden sind, bereits zu den Ältesten gehören. Dagegen beläuft sich die der Referendare auf 3226 gegen 3004 im Vorjahre und es hat sich ferner die Zahl der Referendare seit 1874 nahezu verdoppelt. Dabei stellt sich das Verhältnis des Abganges zum Zugange derartig, daß beispielsweise ein am 1. November v. J. vereidigter Referendarus z. B. der 2390. ist, also bereits fast 900 Hintermänner hat. Nur in der Zahl der Rechtsanwältle hat eine neuenswerthe Veränderung bis jetzt noch nicht stattgefunden. Es steht aber zu erwarten, daß binnen Kurzem ein erheblicher Mehrbedarf sich herausstellen und vielleicht nach dieser Seite hin ein Abbruch stattfinden wird. Sollte freilich diese Berechnung fehlschlagen, dann dürften binnen Kurzem jene Verhältnisse wiederkehren, daß wie z. B. Anfangs der sechziger Jahre, bei Terminatender wieder gegen 500 unbesetzte Assessoren aufweist.

— Der gerichtliche Eid. Der confessionelle Unterschied machte früher eine Aenderung in der Beheuerungsformel notwendig. Mit der neuen Gerichtsorganisation sind diese Förmlichkeiten gefallen. Ob Jude, ob Christ, wir glauben alle an einen Gott, und so heißt es denn am Schlusse des Eides: „So wahr mir Gott helfe.“ Auch die Frauen sind in dieser Beziehung den Männern gleich gestellt. Mußten sie früher erst mit der rechten Hand das Herz suchen, so heben sie jetzt dieselbe ganz und frei wie die Männer in die Höhe. Nur mit einer Einrichtung die dem englischen Muster entlehnt, vermögen wir uns nicht zu befreunden. Das Geſetz stellt die Vereidigung des Zeugen oder Sachverständigen vor seiner Abhörung als Regel an, wobei es freilich dem Richter überlassen bleibt, dieselbe bis nach erfolgter Vernehmung auszuſetzen. Wir meinen, daß sich die letztere Maßregel in der Praxis bewähren wird. Wer zu erfahren Gelegenheit gehabt hat, mit welcher Leichtfertigkeit, mitunter bestochen durch eine geringe Quantität Schnaps, Leute an die Eidesleistung gehen, der wird einsehen, daß auch die letzten Gewissensbisse wirdigt werden, wenn der Eid bereits vorher geleistet ist.

— Ein Mädchen, das über 24 Jahr alt ist, bedarf der Genehmigung seiner Eltern zur Verheirathung nicht.

Bestere haben kein Mittel, diese Verheirathung zu verhindern. Es ist ihnen jedoch gestattet, die Tochter, welche gegen ihren Willen eine Ehe eingeht, bis auf die Hälfte des Pflichttheils zu erben.

— **Einjährig Freiwillige.** Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß für die jungen Leute, die im Jahre 1880 das zwanzigste Lebensjahr vollenden und noch nicht die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Dienst nachgeschickt haben, bei Verlust des Anrechts am 1. Februar l. J. der Termin zur Anmeldung abläuft.

— **Von 86,489 preussischen Mannschaften,** die in dem Ersatzjahre 1878—79 bei dem Landwehr und der Flotte eingestellt worden, waren 78611 mit Schulbildung in der deutschen Sprache, 5613 mit Schulbildung nur in der nichtdeutschen Muttersprache und 2265 ohne Schulbildung oder 2,62 Prozent aller Eingestellten. Das ungünstigste Verhältnis bot hinsichtlich der ganz ohne Schulbildung Eingestellten die Provinz Posen, wo 11,18 Prozent vorhanden waren; es folgten: Westpreußen mit 10,20, Ostpreußen mit 7,54, Schlesien mit 2,10.

— **Zur Kleiderordnung der Postbeamten.** Bisher war es denjenigen Postbeamten, welche mit dem Publikum nicht in unmittelbare Berührung kamen, gestattet, in Zivilkleidern zu arbeiten. Dies war vielen Beamten um so angenehmer, als beim Nachdienst mancher sonst außer Cours gesetzte Rock abgetragen werden konnte. Die neue Kleiderordnung hebt diese Vergünstigung auf und verpflichtet alle Postbeamten, stets in Uniform den Dienst zu verrichten. Seit Vereinigung der Telegraphie mit der Post war es ferner nicht zu umgehen, daß eine gemeinsame Bekleidung beider Beamtenklassen eingeführt werden mußte. Während nun ein Theil der Postbeamten darüber erfreut ist, die an das Lakaienhumor grenzende, erst vor wenigen Jahren eingeführte Uniform beseitigt zu sehen, verlieren andere letztere deshalb ungern, weil sie äußerst bequem war und zu jedem dunklen Anzuge getragen werden konnte.

— **Inferaten Curiosum.** In Weimar wird in einem Alhem und in einem Inferat zu verkaufen gesucht: „Ein Brautkleid, das nur zwei Stunden getragen worden ist, und zwei Witzbeefen.“ Daraus hätten selbst Schiller und Goethe keinen Reim gefaßt.

— **Eine Studentengeschichte.** Das „N. W. Z.“ schreibt: Beim ersten Anblick der in einer schlechterhaltenen vorstädtischen Seitengasse hingestreckten Gestalt wollte es den drei Studenten, welchen der Körper den Weg verlegte, etwas unheimlich um's Herz werden. Sie befanden sich in den ersten Morgenstunden des Allerseelentages, und in der Kneipe, der sie kurz vorher den Rücken gefehrt hatten, war viel von den jüngsten Mordthaten gesprochen worden. Es war aber ein Mediciner unter ihnen, und dieser beugte sich zu dem Mann hinab, um seinen Zustand zu untersuchen. Als er sich wieder erhob sagte er: „Hierkrankheit“ lautete die Diagnose, und wie um dieselbe zu bestätigen, rollte sich der Betrunkene in demselben Augenblicke herum, kam dabei mit dem Gesicht in eine Wasserlauge zu liegen und legte in seinem unermesslichen Durste davon, worauf er einen

fürchterlichen Ruck über den ihm solchen „Bausch“ vorsehenden Wirth herauszögerte und dann wieder einschloß. Die Studenten schlürften inzwischen mit einander. Das Ergebnis der Beratung war, daß der auf der Straße liegende Wittbürger gerade genug betrunken und vom rechten Aussehen sei, um einen glorreichen Spaß mit ihm anzuführen. Der Mediciner zog alsbald sein chirurgischs Besteck heraus und schor ihm in der Wirbelgegend das Haar sorgfältig ab, bis eine Tonjur in der Größe eines Thalerstückes entstand. Dann wurde ihm die Halsbinde des zweiten Studenten, eines Einjährig-Freiwilligen umgehau, welche mit dem Kollare geistlicher Herren einige Ähnlichkeit hatte, und schließlich knöpfte man dem ebenso Bewußt- als Bartlosen den schwarzen Feiertagsrock bis oben zu und stellte den Mann nun nicht ohne Mühe auf die Beine. Mit vereinten Kräften gelang es den Studenten, ihr Opfer vor die Pforte eines in der Nähe befindlichen Kowens zu schleppen, wo sie es mit Bedacht so auf die Schwelle legten, daß die Tonjur dem Pfortner, sobald er die Thüre öffnete zunächst in's Auge fallen mußte. Hierauf zogen sie einige Male hastig an der Klinkel und eilten davon. Als der Bruder Pfortner nach einer Weile erschien und den tonjurirten Kopf auf der Schwelle gewahrte, zeigte er merkwürdiger Weise durchaus keine Ueberrasschung, sondern warf los einen schenen Blick auf die Straße und schüttelte den grauen Kopf, als er weit und breit Niemanden sah. Ferner sei es von uns, voreilig zu urtheilen, allein es will uns bedünken, als ob dieses und das nachfolgende Benehmen des wackern Pfortners darauf hindeute, daß er nicht zum ersten Male einem solchen Ereignisse gegenüber gestanden, denn ohne nähere Untersuchung der hilflosen Persönlichkeit vor der Pforte schleppte er dieselbe eiligst hinein und verschloß die Thür wieder. Drinnen neigte er sich zu dem Ohr des Befinnungslosen und sagte, indem er ihn aus Leibeskräften rüttelte im besten Klosterlatein: „Miser Confrater, venistisne solus aut quis te portavit usque ad portam?“ Keine andere Antwort als ein Nöckeln. „So arg war's schon lange nicht“, sagte der Bruder Pfortner zu sich selbst. „Ich muß ihn einstweilen in's Refektorium bringen und Morgens bei Zeiten nachsehen, in welche Zelle er gehört.“ Die ersten Pücker des Tages fielen vom Klostergarten hinein auf die improvisirte Lagerstätte des Mannes mit der frischen Tonjur, als der Pfortner behutsam auf denselben zuschritt, um ihn zu wecken. Hilf Himmel, ein fremdes Gesicht! Fast hätte der arme Bruder einen Entsetzensschrei ausgestoßen. Bald aber trat Born an die Stelle des Schreckens, und indem er sich dem Schnarchenden auf den Bauch setzte, ihn rüttlungs- zu schütteln und zu stoßen begann, sowie aus Leibeskräften auf den geschorenen Fleck loshämmerte, fragte er in gedämpfter, aber grimmigem Tone: Schurke, warum hast Du Dich eingeschlichen, wer bist Du, wo wohnst Du?“ Der Schläfer erwachte endlich unter dieser Behandlung halb und halb. Die bliden versoffenen Augen auf den Mann im Priestergewande richtend, ächzte er: „Sieh's schon so schlecht mit mir, daß Euer Hochwürden da sein? J hab mir's glei' denkt . . . das verdächtige Bier . . . der Wirth is a

Raubmörder.“ Die Wuth des Fraters stieg. „Raubmörder selbst“, rief er dem Conjurirten zu, „Einbrecher, Einschieber, zur Polizei mit Dir, wenn Du nicht sagst, wer Du bist.“ Der so scharf Angeredete erhob sich unter dem Einbrude dieser Worte, soweit er es unter der Last des Fraters zu thun vermochte. „Hochwürden“, sagte er nach längerer Pause innerer Sammlung, „schicken's einmal in die 'gasse Nr. 12, 3. Stock, und lassen's nach ein' gewissen N., Zimmermaler, frag'n, ob er z'haus ist. Wenn der nit z'haus is — dann bin i derelbige.“ . . . Hier bricht leider das Schreiben, in welchem uns die vorstehende Subtextenschnurre mitgetheilt wird, plötzlich ab, offenbar in Folge eines dämonischen Irrthums. Anstatt des Blattes mit dem Schlusse der lustigen Geschichte fanden wir einen äußerst elegischen Brief des Einsenders an seinen Vater mit der rührenden Bitte um Geld. Gewiß hat also der Vater das für uns bestimmte Schlussblatt bekommen. Wir bitten ihn, uns das Blatt und seinem Sohne das Geld zu senden. Der Geldbrief des Sohnes steht ihm natürlich auch zur Verfügung.

— **Das Gas in der Kirche.** Die Stadt Schaffhausen darf sich rühmen, die erste mit Gas geheizte Kirche in der Schweiz zu haben. Die Einrichtung ist soeben fertig geworden. Aber nicht nur zur Heizung und Beleuchtung der St. Johanniskirche wird das Gas verwendet sondern auch zum Betriebe der Orgel ist ein Gasmotor aufgestellt.

— **Schwer zu finden.** Eine amerikanische Zeitung enthält folgendes Gesuch: „Gesucht wird ein Redakteur, der es einem Leben recht zu machen versteht, auch ein Setzer, der das Papier so arrangiren kann, daß das Inzerat eines jeden Einzelnen an die Spitze des Blattes oder auf die letzte Seite unten zu stehen kommt.“

— **Originelle Anzeigen.** In Nr. 265 des Oberpfälzischen Courier steht folgendes Inzerat: „Ich thue hiemit zu wissen, daß ich auf der Straße vom Gastwirth Fülchner eine Ohrfeige bekommen habe, in Gegenwart von drei Zeugen. Das war gerade so, als wenn es mir ein Hiel oder Straßenräuber gehan hätte. Andr. Lauterbach, Telegraphen-Arbeiter, Bahnhofstr.“ Leider ist der Effect derselbe. — Nicht minder gelungen erscheint folgende Annonce in der Strauß'schen Zeitung: „Sonntabend, den 8. d. M., Nachmittags 5½ Uhr, wurde meine liebe Frau Carolina geb. Sturm wä h r e n d ihrer Abwesenheit von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. M. Zahn.“

— **Wunder-Erklärung.** In einer Londoner Knabenschule wird zwischen dem Religionslehrer und einem Knaben folgendes Gespräch geführt. Pfarrer: „Was ist ein Wunder?“ Knabe: „Weiß es nicht.“ Pfarrer: „Wenn einmal die Sonne mitten in der Nacht scheinen würde, was würdest Du sagen, daß dies sei?“ Knabe: „Der Mond.“ Pfarrer: „Aber, wenn Dir gesagt würde, daß es die Sonne sei, wie würdest Du das nennen?“ Knabe: „Eine Lüge.“ Pfarrer: „Ich aber sage niemals eine Lüge. Setze nun voraus, daß ich Dir sagen würde, daß es die Sonne sei, was würdest Du dann

denken?“ Knabe (nach einigen Zögern): „Daß Euer Ehrwürden — nicht ganz nächsten seien!“

Das Elternhaus.

Du Elternhaus, brin ich zum ersten Male
Die Augen aufwärts zu dem Lichte schlug,
Mir ist, als nahe ich dem heil'gen Graale,
So oft mein Fuß mich wieder zu dir trug,
Als trant' ich neue Kraft und neues Leben
Und fühlte mich gehoben und geweh't,
Als sah' ich selbst die fromme Taube schweben,
Die treu bewahrt des Wunders Herrlichkeit.

Ich trete ein. Die weiten Treppen hallen
Von meinen Schritten, meinen Grüßen nach,
Und rings umher hör' ich's wie Echo hallen,
Das lang verhalten aus der Wälbung brach.
Mir ist, als wären es der Eltern Stimmen,
Als schwebten auch die Schwestern auf und ab;
Aus jeder Wand Erinnerungsfunkeln glimmen,
Bezwungen ist die Zeit, der Tod, das Grab.

Und Alles lebt und alle Steine reden.
Und fast versinkt die öde Gegenwart —
Aus ihren Rahmen theure Bilder treten,
Daß sie im Glanze hold um mich geschaart.
Und froh bewegt, mit weitentrückten Sinnen
Seh' ich die eig'ne Kindheit hold erkeh'n,
Der Jugend Lust und Leid, ihr süßes Ninnen,
Ihr Kampf und Streben schauernd mich durchweh'n.

So steig ich auf zum hohen Haus-Altare —
Ein Blick in's Mittelalter dar ich deut.
Der Dom, die Burg, der Sachsenfürsten Ahne,
Mit frischem Grün, zu Füßen hingestret.
Wie hier die stolzen Zinnen noch sich heben,
Der Gotik Formen treu und schön bewahrt,
So weh'te die Romanik auch mein Leben,
Erfüllend mich mit deutscher Kunst und Art.

So sei's gedankt dem gütigen Gescheide,
Das Einkehr mir gewährt in's Vaterhaus,
Wie ich in seinen Räumen mich erquickte,
Bald in mich blicke und bald weit hinaus,
Und so wie jetzt in späten Lebenstagen
Mich untertauche in Erinnerungsluth,
So möcht' ich noch zu meiner Heimath sagen:
Was ich geworden, dank ich deiner Hnt.

Louise Otto.

Kirchliche Anzeigen.

1. Advent.

Sonntag, den 30. November 1879.

St. Bonifacii-Kirche.		St. Nicolai-Kirche.		
Morgens	} Sen. Herznosl. } Nachmittags } Montagsbeside. }	Morgens	} P. Stänkel. } Nachmittags } Donnerstagsbeside. }	
Nachmittags				
Montagsbeside.				

Stadt-Gemeine.

Bestorbene.

Den 23. Nov.	Väter Friedrich Bollrecht, Witwer, 89 J. 1 M. 11 T.
— 27.	Karl Adolf Louis Wöckner, 7 M.
—	Leonhard August Petrosillus, 33 J. 3 M. 24 T.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Segründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).
Die Insertionsgebühren betragen hier die Copuszeit 5 Pf.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 99.

Mittwoch, den 10. December 1879.

58. Jahrg.

16. Decbr. Kraut- u. Viehmarkt in Sameln.

Wichtiges.

Die Viehzählungsliste liegt vom 10. bis 31. d. M. auf dem Polizeibureau zur Ansicht und eventueller Berichtigung aus.

Man beachte die Verordnung der Landroster über den Transport von Thieren. Die Polizeibehörden sind angewiesen dieselbe streng zu überwachen.

Durchschnitts-Marktpreise

pro Monat November 1879:

a) Haupt-Getreidearten.
(Durchschnittspreis für 100 Kilo.)

Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.
21	30	16	22	15	30	13	82

b) Neben-Getreidearten und sonstige Naturalien.

	M.	S.
Erbsen, gewöhnliche zum Kochen, 100 Kilo	25	72
Bohnen, weiße Speisebohnen, 100 Kilo	34	—
Linzen, 100 Kilo	41	11
Kartoffeln, 100 Kilo	6	80
Rübspross, 100 Kilo	6	53
Heu, 100 Kilo	8	75
Rindfleisch von der Keule, 1 Kilo	1	15
Bauchfleisch, 1 Kilo	1	15
Kalbfleisch, 1 Kilo	—	95
Schweinefleisch, 1 Kilo	—	97
Schweinefleisch, 1 Kilo	1	10
Speck, hiesiger, 1 Kilo	1	60
Butter, gewöhnliche Gshütter, 1 Kilo	2	21
Eier, 1 Schock	4	30

Wir möchten diejenigen, die das Unglück haben sich Zwangsvollstreckungen gefallen lassen zu müssen, doch darauf aufmerksam machen, vor Gericht zu verlangen, daß etwaige Zwangsverkäufe in unserm Blatte veröffentlicht werden. Es ist uns nicht um die paar Groschen Inzeratengeld zu thun, wohl aber helfen wir gern durch billigen Preis und größte Verbreitung den Schaden der Betroffenen so gering als möglich zu machen. Diese Rücksicht sollte das Gericht von selbst nehmen; da es nicht immer geschieht, diese Mahnung.

Holz-Verkäufe.

Donnerstag, 11. Decbr. 1879. Forstort Gr. Niepen, 10 Uhr Morgens auf Finkenborn oder 10¹/₂ Uhr Küchenbuche bei No. 275:
47 Haufen birken Nutz u. Brennholz.
4 erlen
151 „ Buchen-Brennholz. "

Donnerstag, den 18. December. Forstort Gr. Niepen:
160 Haufen buchen Brennholz.

Versammlung der Käufer in der Haung daselbst über der vormaligen Warte bei Al. Berkel unter dem sog. Kleiprigen-Brinke 10 Uhr Morgens.

Holzlieferung.

Die Lieferung des Bedarfs an geschnittenen und ungeschnittenen Hölzern für die königlichen Stein- kohlenwerke am Osterwalde, Kesselberge und Gelen- bache, sowie für den Gypsbruch und das Braun- kohlenwerk bei Weenzen, soll für den Zeitraum vom 1. April 1880 bis 31. März 1881 an den Mindest- fordernden vergeben werden.

Die Lieferungs-Bedingungen können im Bureau der Unterzeichneten eingesehen oder gegen Einsendung von 70 Pf. für Copialgebühren und Francatur für Rückantwort von derselben bezogen werden. Die Offerten sind mit der Bezeichnung: „Holzlieferung“ bis zum 12. Januar 1880,

Morgens 10¹/₂ Uhr,
schriftlich und versiegelt einzureichen. Nachgebote finden keine Berücksichtigung.
Osterwald, im December 1879.
Königliche Vergewinnpaction.
Scheibke.

Zur Anfertigung von Stickerien
halte mich bestens empfohlen
Aug. Bicker, Tapezierer u. Decorateur.

Ein Wallnußbaum zu verkaufen.
Nachricht beim Stiftspsförner Blume in Fisch-
beck.

Conditor C. Roth

empfehl't zum Weihnachtsmarkte seine feinsten Braunschweiger Waaren, als: Nürnberger Lebkuchen, Pariser Pflastersteine, fein gefüllte Pflantli-Bisquits, Gewürz-Vanille, Vanille-Chocolade, Pfeffernüsse, Mandeln 2c. 2c.

== Stand auf dem Pferdemarkte, gegenüber der Zehnthofstraße. ==

Weltberühmt!

Unübertrefflich!

Bandwurm mit Kopf,

Spulwürmer, Madenwürmer,
sowie deren Brut

entfernt vollständig gefahr- und schmerzlos nach neuester, eigener Methode (auch brieflich)

Richard Mohrmann, Wossen in Sachsen.

Die Mittel sind vom Kgl. Sächs. Landesmedizinal-Collegium zu Dresden geprüft, greifen nicht an, sind sogar versuchsweise genommen unschädlich und können selbst bei den kleinsten Kindern ohne jede Besorgniß angewendet werden.

Söchste Zeitdauer der Kur: Zwei Stunden, ohne Berufsstörung zu veranlassen; die meisten derartigen Kranken werden als Magenkranke und Blutarme behandelt.

Nähere Kennzeichen vorhandener Parasiten sind: der wahrgenommene Abgang nadel- oder körbischernähnlicher Glieder und sonstiger Würmer.

Muthmaßliche Kennzeichen sind: Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verstopfung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenkleben des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstöhnen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stehende und jagende Schmerzen in den Gebärmern, Herzklopfen, Menstruationsstörungen.

Attente werden aus Discretion nicht mehr veröffentlicht, doch sind solche zu Tausenden bei mir einzusehen.

In **Hameln** bin ich zu sprechen nur **Montag, den 15. Dezember**, im Hotel „zur Sonne“, von Vorm. 9 bis Nachm. 5 Uhr.

Prospecte gratis.

Für strengste Neellität bürgt mein weltbekannter Ruf!

Albert Fleck, Conditor,

empfehl't zu dem Weihnachtsmarkte in Hameln feinste Braunschweiger Waare: fein gefüllte Pflantli-Bisquits, Nürnberger Lebkuchen, Vanille-Chocolade, Pariser Pflastersteine, Gewürz-Vanille, Mandeln und sonstige Backwaaren.

Stand an der obigen Firma kenntlich.

Es stehen 2 elegante 1- und 2-spänner Schlitten, sowie auch mehrere Kinderchlitten, zu Weihnachtsgeschenken passend, zum Verkauf bei

Aug. Droste, Stellmacher,
Lung-Loosenstr. 16.

Lager von Nähmaschinen

bewährter Systeme.

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

C. Wolters, Kupferschmiedestr. 4.

Donnerstag und Freitag



frischen Schellfisch

bei Frau **Riechardt**, Stubenstr. 44.

Damen - Garderobe

wird in jedem gewünschten Facon angefertigt
3 Neuthorstraße 3.

Zu Weihnachts-Einkäufen empfehle mein Lager der neuesten und geschmackvollsten

Gold-, Silber- u. Alfenid-Waaren
änherst billig.

Eine Partie ältere Muster zu ganz herabgesetzten Preisen.

Louis Schmidt, Goldarbeiter,
Osterstr. 32.

Echt engl. Tüll-Gardinen
in großer Auswahl, empfiehlt zu sehr billigen Preisen
Friedr. Bock, Bäderstr. 59.

Ich mache meinen geehrten Kunden von
Sameln und der Umgegend die ergebene Anzeige,
daß ich mein großes assortirtes
Korbwaarenlager
von Lehnstühlen, Kinderstühlen, Blumentischen,
Blumentändern, Papier-, Arbeits-, Wischtuch-
und Theelöffelförben, Kinder- und Puppenwagen,
sowie allen derartigen Artikeln, welche in mein
Fach schlagen, bestens empfohlen halte.
A. Bode, Korbmacher,
3 Pferdemarkt 3.

Ein neuer Kinderstühlchen
zu verkaufen **Neumarktstr. 13.**

Mein reichhaltiges Lager in
Nußbaum-, Mahagoni-, Eichen-, Eichen- und
gebogene Möbeln, sowie eine große Auswahl
Spiegel und Polstermöbeln, Sophas von 13
Thlr., Gausenfen mit Ripps von 24 Thlr. an,
bringe in empfehlende Erinnerung.

Aug. Bicker,
Tapezierer und Decorateur.

Spielwerke
4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Man-
doline, Trommel, Scloden, Cassagnetten, Himmelsstimmen,
Gartenpiel &c.

Spielboxen
2 bis 16 Stücke spielend; feiner Necessaires, Cigarren-
ständer, Schmeizerhäuschen, Photographiealbum, Schreib-
zeuge, Handglühkasten, Briefschreiber, Blumenwasen, Ci-
garren-Guis, Tabaksdosen, Arbeitsstische, Klagen, Bier-
gläser, Portemonnaies, Stühle &c., alles mit Kunst. Dies
das Beste und Verzüglichste empfehle.

J. G. Heller, Bern.

Nur direkter Bezug garantiert Richtigkeit; in e m d e s
Fabrikat ist jedes Werk, das nicht meinen Namen trägt,
Fabrik im eigenen Hause.

100 der schönsten Werke im Werthe von 20,000 Francs
kommen unter der Aufsicht der Direktion der Schweizerischen
Garten- und Kunst-Industrie-Gesellschaft in Bern heraus.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Schrot,
Kleie und Futtermehl empfiehlt billigt
Aug. Dettmers, Fischpfortenstr.

**Prima Weizen- u. Roggenmehl, Mais-, Gersten-,
Bohnen- und Roggenschrot, Kleie und Futtermehl**
ist billigt zu haben in der **Thiemühle.**

**Bücher und Scheine für Fleischbe-
schauer, Rechnungsformulare** und alle
anderen **Drucksachen** billigt in der
Buchdruckerei **C. Kientzler & Co.**

Todes-Anzeige.
Hl. Berkel, den 7. December 1879.
Gente Nachmittag starb sanft nach langen
schweren Leiden mein guter Mann
Eberhard Dohm,
tief betrauert von mir, seinen beiden Töchtern
und Geschwistern.
Christiane Dohm
geb. Könecke.

Wohnungsveränderung!
Ich bringe hiermit zur Kenntniß, daß ich jetzt
Auspfergassestraße 8 wohne. Zugleich empfehle
mich zu Tischler- und Glaser-Arbeiten, Stuhlrechten
und Bildereintrahmen.

Dietrich Bütke.
Ein junges Mädchen, gefesteten Alters, in feiner,
wie gewöhnlicher Küche erfahren, sucht, gestützt auf
gute Zeugnisse, zu Ostern k. J. eine Stelle als
Köchin. Frau Meier Bäderstr. 26 will die Güte
haben, weitere Auskunft zu erteilen.

Ein guter **Möbel- und Bau-Tischlergeselle**
findet dauernde Arbeit auf Selbstbeföstigung; auch
einen **Lehrling** suche auf Ostern.
H. Nasse.

Auf sofort eine zuverlässige **Hinderwärtlerin.**
Nachricht in der Exped. d. Bl.

Entlaufen:
Ein kleiner schwarzer Fedel am 3. d. M., Abends,
in der Nähe von Bölfershausen. Es wird gebeten,
denselben gegen Belohnung beim Fritseur **Knust,**
Sameln, Osterstr. 12, abzugeben.

**Gemeinnütziger Verein für Kunst und Wissen-
schaft.**

Montag, den 15. September 1879
im Thiemer'schen Saale:
Vorlesung des Herrn Kraepelin
aus Fritz Reuter's Werken.

Eintrittskarten in der Oppenheimer'schen Musik-
handlung à 1 M., für Vereinsmitglieder (nur gegen
Vorzeigung der Mitgliedskarte) 50 A., für Schüler
40 A., zur Tribüne 30 A.
Anfangszeit 8 Uhr Abends.

Zum gefirigen 85jährigen Geburtstage des Herrn
Christel Lemke ein donnerndes Vivat!
Ein junger College.

Freitag Gesangverein 8 Uhr.
(Zugleich Generalversammlung zur Beschlusfassung
wegen Anschaffung eines neuen Flügels.)

General-Armencollegium Hameln,
den 9. December 1879.

Es wird beabsichtigt, Bedürftigen ein warmes
Mittagessen unentgeltlich zu verabreichen. Die-
jenigen, welche davon Gebrauch machen wollen, haben
sich bei ihren Armenvätern zu melden.

Legate.

Zur Entgegennahme von Anmeldungen zu den
Legaten werde ich Donnerstag, den 11. d. M., Nach-
mittags von 3 Uhr an im Rathhause, Zimmer No. 1
(Sparcasse), anwesend sein. Schluß.

Gedenket der Vögel!

Verein für Thierschutz.

Locales.

— **Verkoppelung.** Die vorgestrige Versamm-
lung war natürlich zahlreich besucht, da die Inter-
essenten unter dem Präsidium geladen waren, daß die
Fehlenden der Majorität ungezählt werden würden.
Herr Bürgermeister Hurbig eröffnete die Versamm-
lung mit der Vorlesung des Antrags des Herrn
Louis Lemke (?) betreffs der Verkoppelung der
Reuthorschen Feldmark und versuchte die Einwürfe
gegen diesen Plan zu widerlegen und empfahl diese
Verkoppelung als ausgezeichnet und gut für die Inter-
essenten. Einige Herren Dekonomen widersprachen.
Die Versammlung war etwas unruhig; der Vor-
sitzende erklärte, Jedem zu Worte kommen zu lassen
und gab Herrn Köpke das Wort. Derselbe äußerte
sich etwa so: Wir haben nun soeben viel Schönes
und Gutes über die Verkoppelung gehört, jedes Ding
hat aber 2 Seiten, eine schlechte und eine gute; ich
bin freilich kein großer Dekonom, um den Vortrag
ganz widerlegen zu können, nur einen Punkt, den
Kostenpunkt, möchte ich hervorheben. Es sind hier
viele kleine Grundbesitzer, die in ihrem ganzen Leben
nicht im Stande sein werden, die Kosten herauszuar-
beiten. Man sollte sich doch in Acht nehmen, für
zweifelhafte Resultate den Leuten vielleicht unnütze
Kosten zu machen, namentlich jetzt in dieser Zeit, wo
alle Tage die Steuern gleichsam vom Himmel regnen.
Wir wollen unsere Nachkommen auch noch Raum
lassen, etwaige Verbesserungen vorzunehmen. — Das
Resultat dieses ersten Versuches, hier die Verkoppelung
unseren Grundeigentümern mundergerecht zu machen,
ist, wie wir voraussahen, nicht besonders ausgefallen,
eine überwiegende Majorität erklärte sich dagegen.
Die sog. maßgebenden Persönlichkeiten können daraus
die Lehre ziehen, daß, so wenig in diesem Falle ihre

Ansichten die Majorität vertreten, sie auch in den
meisten ähnlichen Dingen die Majorität nicht hinter
sich haben. Neue Wahlen werden die Section weiter
ausführen.

— Von den 43 Städten der Provinz Hannover
beträgt die Landessteuer auf den Kopf der Bevölkerung
in der (1) Residenzstadt Hannover 10 M. 62 S.,
Hameln 6 M. 72 S., Einbeck 6 M. 49 S., Münder
6 M. 56 S., (42) Bodenwerder 4 M. 53 S. —
Hameln steht an der 15ten Stelle.

Rede des Abg. Spangenberg im Landtage:

Ich habe einige Bemerkungen zur Weser correction
zu machen. Die darüber abgefaßte Denkschrift ist
mit großer Sorgsamkeit abgefaßt, doch sind die er-
zielten Erfolge noch ärmlicher, als die in der Den-
kschrift erhofften, namentlich bezüglich des Tiefgangs
der Schiffe im Verhältnis zum Gewicht ihrer Ladung.
Es hat sich gezeigt, daß selbst bei großen Schiffen
mit 7000 Centner Tragfähigkeit und 5000 Centner
Ladung bei einem Minimalwasserstande der Weser
von 1 Meter, wie er durch die Correctionsarbeiten
herzustellen beabsichtigt wurde, noch 15 bis 20 Centi-
meter Spielraum zwischen Flußsohle und Schiffsboden
vorhanden ist. Im Allgemeinen hält die Verkehrs-
zunahme auf der Weser gleichen Schritt mit den aus-
geführten Correctionsarbeiten, welche im großen
Ganzen einen günstigen Verlauf genommen haben.

— Im Bellealliance-Theater in Berlin wurde
am Sonnabend „Der Rattenfänger von
Hameln“ zum ersten Male gegeben; es ist darnit
selbstverständlich nicht die neue Oper zu verstehen,
sondern ein phantastisches Märchen oder Volksstück
mit Gesang, das der alte Götner verfaßt und zu
dem Hr. Catenhufen eine reizende musikalische Illu-
stration schrieb. Der Verfasser hat für sein Drama
nicht Zul. Wolf's berühmte gleichnamige Dichtung
als Unterlage benutzt, sondern seinen Helden der
Chronik der Stadt Hameln entnommen und dessen
Schicksal ziemlich frei gestaltet. Der Rattenfänger
ist in Götner's Drama wie in der Wolf'schen
Dichtung Minnesänger, Mädchensänger und ein lustiger,
liebenswürdiger Gesell, der nicht nur die Ratten,
sondern auch die Kinder, die Mädchen und selbst die
lebenslustigen Alten nach seiner Pfeife tanzen läßt.
Als armer Zigeuner kehrt er in Hameln ein und
erobert das Herz einer reizenden „Maid“, die des
Bürgermeisters Töchterlein ist. Diese Tochter
Hamelns ist halb Gretchen im Faust, halb Klärchen
im Egmont. Wie Gretchen richtet sie an den Ratten-
fänger die inhaltschwere Frage: Glaubst Ihr an
Gott? und dieser antwortet mit einem Lied, in
dem er seine pantheistische Weltanschauung enthüllt.
Wie Klärchen im Egmont tritt des Bürgermeisters
Kind auf die Gassen und plaudert für den Geliebten
vor allem Volk, aber sie wagt den kühnen Schritt nicht,
um dessen Leben zu retten, sondern damit Heilig für
die Vertreibung der Ratten die ausbedingene Be-
zahlung erhalte.

Das Drama ist durchweg naiv und somit zur

Lust und Freude der Jugend erfunden. Der lustige Hörner hat die Lach- und Schaulustigen auf's Reichste bedacht. An komischen Szenen ist das Stück überaus reich, dann giebt es eine Reihe zauberhafter Bilder, die gleich der Fata Morgana aufstehen und verschwinden, und ein Kranz von lustigen und erhebenden Liedern zieht sich gleich dinstigem Blumengewinde durch die lebendige bewegte Handlung hin.

Diese Lieber trug Herr Fiedler, welcher die Titelrolle vortrefflich spielte, mit so viel Feuer und einer so wohlklingenden Baritonstimme vor, daß sich Jung und Alt bewegt und hingewissen fühlte. Einen glücklicheren Repräsentanten für die Rolle hätte die Direktion kaum finden können, er besaß eine prächtige Erscheinung, eine Stimme von lyrischer Weichheit und großem Wohlklang und eben so viel Schalkhaftigkeit als Lebenskraft. Sehr gut spielten ferner Frau Helbig, Frau Wislowski, Herr Wisbed und der Komiker Herr Schulze. Das Stück war sehr reich ausgestattet und die lebenden Bilder, die Tänze, der Rattenfang und andere schöne Dinge riefen den lautesten Jubel hervor. Der Erfolg war ein glänzender und Herr Direktor Wolf wurde wiederholt gerufen, nachdem man die Darsteller ausgezeichnet hatte. Sehr warmes Lob verdient die Komposition des Herrn Gartenhufen, sie war überaus charakteristisch und reizvoll. Als eine wahrhaft geistvolle Erfindung erschien mir die Introduction zu dem Bilde „In der Schenke“. Einige der Lieber werden wohl bald in weitestem Kreise beliebt werden. R. G.

Weihnachten.

Wie der Winter kommt dieses Jahr mit Schnee und Eis, mit wenig Beschäftigung für die Arbeiter, mit neuen Zollgesetzen, die alle Preise in die Höhe treiben, mit der Fluth von Polizeiverordnungen, mit denen uns unsere weisen Volksvertreter beglücken, so wird der Weihnachten, fürchten wir, trübe werden, wenn nicht der Weihnachtsjournalist seine electrische Lampe anzündet, um einige unentbehrliche Weihnachtsrequisiten, die Nichts kosten, aus altem Gerumpel hervorzuholen. Er nimmt einen Topf voll kräcker poetischer Farbe und muntert die alten bewährten Geschichten wieder auf, wie der spariame Vater das vorjährige Wisaensperd des Söhnleins und die Mama die längst verblühtene Vockenpuppe ihrer Tochter. Die Zeitungsblätter werden zwar den wohlgemeinten Humberg, aber sie freuen sich über die alten Sachen, wie wenn's neue wären, ja manche wollen sie gar nicht für ächt anerkennen, wenn sie nicht schon dagewesen sind. Beginnen wir also mit dem Aufgaren:

Es ist hier wie in Bergamon. Die Figuren liegen alle bei einander, und wer erst Eine hat, der findet die Andern schon: Da ist der naive arme Knabe, der einen Brief an den Kaiser schreibt und um ein Fortepiano bittet. — Er wird sofort zum Kammermusikuss ausgebildet. — Da fährt im Galateschspäumer ein Prinz umher und kauft alle Waldteufel auf. —

In die düstere Stube einer blutarmen Familie tritt ein alter Herr ein, mit dem unerkennbaren Typus eines Grabattmachers, und präsentiert dem verzweifelten Vater einen — Hundertmarktschein, nicht etwa einen fälligen Bescheß. — Dort auf dem Markte schläft ein kleines frierendes Kind bei dem erfolglosen Schächchenverkauf ein. Ein reicher Mann verkauft an Stelle der Schlummernden und übergiebt ihr beim Erwachen einen Hut voll Marktsüde. — Andern Tages aber schlafen sämtliche Schächchenhändler in der Erwartung des guten Herrn. — So graben wir nur fleißig, es wird sich noch manche classische Weihnachtslucette finden, die, hübsch angeputzt, für neu gelten kann, und wenn es „Willmer's Lotte“ wäre. — Wenn Alles dann wieder so hübsch beim Alten ist, denkt wohl unser Leser, es sei wieder die alte gute Zeit. Er geht hin und knöpft seine Taschen auf; er giebt, wo er kann, und kauft was seinen Kleinen gefallen mag und es erscheint vielleicht wieder jener polonische Handelsmann, welcher beim Publikum dieses Treibens ausrief: „Gott, was ist gewesen dieser Herr Christus für'n großer Mann! Was hat er doch gebracht für ein Geschäft in die Welt zu Weihnachten!“ (H. Journal.)

Rundgebungen aus dem Publikum.

Stoffen zum kommenden Feldpolizeigesetz.

Es geht ein Mann harmlos durch die Felder den Feldweg entlang, da kommt ein Windböck und wirft ihm seinen Hut vom Kopfe und treibt ihn vom Wege auf das Feld. Dieser Mann ist nach dem Entwurf des Feldpolizeigesetzes strafbar, wenn er das Feld betritt, um seinen Hut wieder zu erlangen. — Und zwar hat nicht der Eigentümer allein das Recht seine Bestrafung zu erlangen, sondern jeder, der sein Mäthchen an ihm fäulen will. Wenn ein Stromer des Weges daher geht und zu diesem Manne sagt: „Spendiren Sie zwee Jute, sonst zeige ich Sie an“, so macht unser Mann ein gutes Geschäft, wenn er darauf eingeht, denn die Strafe beträgt mindestens eine Mark. Zweites Gezeubild: Es ist Viehmarkt im Herbst, ein armer Junge, sagen wir von 16 bis 17 Jahren, ist von seinem Vater beauftragt, ein ungezogenes Schwein nach Hause zu bringen. Selbstverständlich bleiben beide nicht in gleichem Schritt und Tritt, sondern das Schwein geht rechts und links ein paar Schritte auf die uneingezeichneten, völlig fahlen Brachfelder. Der Junge muß volens volens folgen, er kann doch nicht das Schwein laufen lassen und zuerst bei dem Besitzer des Feldes anfragen, ob er sein Feld betreten darf. Dieser Junge ist nichts desto weniger strafbar und vielleicht wird uns ein erfahrener Landwirth ungefähr ausrechnen können, wie viel Strafen der Junge pro Meile verwirkt hat. Drittes Bild: Der berühmte Botaniker K. geht über Land und, weiß Gott, wie das auch gerade kommen mag, da steht mitten auf dem elenden fahlen Saubefelde der wunderschöne Y-Strauch. Der Herr Professor steht still und betrachtet den Busch mit den Widen

eines Verlebten; der Herr Professor ist aber ein ängstlicher Mann, er will nicht in Strafe verfallen, wer weiß, ob ihm nicht ein Mandat mit Haftstrafe zugeht und er den Widerspruch veräumt, der Herr Professor entschließt sich also zum Eigentümer zu gehen. Wem gehört das Feld? O, dies ist nur eine ganz kleine Entlaste, sie gehört dem Grafen J., der zwei bis drei Meilen weiter wohnt. Der Herr Professor macht sich auf, er ist ein Mann der Wissenschaft, den die Schwierigkeiten nicht so leicht abschrecken, er geht zum Grafen J. Als er die drei Meilen zurück gegangen ist — er hatte dies Gut nämlich schon passiert — ist der Herr Graf fortgefahren — der Inspektor aber ranzt ihn an, und der seltene Strauch entschließt sich weiter blähen.

Man könnte noch Duzende solcher Fälle aus dem Kermel schütteln, aber diese wenigen genügen, um die Weisheit der Feldpolizei zu charakterisiren. Der Entwurf ist noch nicht Gesetz, im Plenum des Abgeordnetenhauses wird er wohl genügend kritisiert werden, wir machen Herrn Stöcker, den „Luther unseres Jahrhunderts“, der das große Wort vom „Mißbrauch des Eigentums“ gesprochen hat, auf diesen dankbaren Stoff aufmerksam.

Es scheint übrigens, als wenn wir jetzt doch den Höhepunkt des agrarischen Paroxysmus erreicht hätten — dies ist unzweifelhaft Fieber; hoffen wir, daß die Krisis gut abläuft.

Rundschau.

Deutschland. Berlin. Das große Ereigniß des Tages, das teuflische Attentat auf den Kaiser von Rußland, hat hier wenig Aufregung verursacht. Man ist solcher Dinge von der russischen Nation eben jeden Augenblick gewärtig. Eine strengere Polizei- und Gewalt Herrschaft ist doch nicht möglich, als sie in Rußland geübt wird — nun, der Erfolg lehrt die — volle Erfolglosigkeit. Der Kaiser Alexander hat den Muth gehabt, trotz des Attentats von Moskau nach Petersburg zu reisen und ist dort, wie ein Telegramm meldet, glücklich angekommen. Man will hier wissen, er werde alsbald epochemachende Veränderungen in der Regierung vornehmen. Aber nach welcher Richtung? Die „Berl. Bürger-Zeitung“ schreibt in dieser Hinsicht: „Mitummer und Sorge prüft jeder unbefangene Beobachter die Frage, wie solche wiederholte Verbrechen möglich sind, was gegen ihre Wiederholung unternommen wird. Wer wollte leugnen, daß die Politik der russischen Machthaber so verwerflich und unmoralisch ist nach Außen wie nach Innen? Treulosigkeit und Heuchelei, Lug und Trug, maßlose Herrschsucht und Gewaltthätigkeit, die hervorstreichenden Eigenschaften der russischen Politik, haben es dahin gebracht, daß das Dreikaiserbündniß in Trümmer ging und die Mächte des Continents in enger Verbrüderung Schutz suchen gegen den nordischen Nachbarn. Die

Eigenschaften der russischen Politik aber finden sich verkörpert in fast jedem russischen Beamten: Bestechlichkeit, Willkür, Grausamkeit beugen das Recht, vernichten die Moral und untergraben die Sittlichkeit des Volkes. Sie haben Wind gefäht und ersten Sturm. Ist es ein Wunder, daß der Russe, der seinen unschuldigen Bruder im Gefängnisse schmachten, verbürgen, unter Ruthenfreichen verenden sieht, alle Schuld auf den absoluten, allmächtigen, verantwortlichen Selbstherrscher häuft und sich für berechtigt hält, Gleiches mit Gleichem zu vergelten? Es ist traurig, aber wunderbarlich nicht, zumal der Kulturstand des Volkes gewaltsam darniedergehalten und dadurch die Erkenntniß erschwert wird, was gut, was böse ist. Der Kaiser hat auch jetzt geäußert: „Der aufrührerische Geist muß ausgerottet werden!“ Aber ist dieser Geist auszurotten durch Hinrichtungen und Verbannungen, durch Unterdrückung der Freiheit und des Rechts? Der Geist hat keinen Kopf, und aus dem Blute jedes gefallenen Mörders wachsen unter Umständen zehn neue Mörder hervor. Rußland bietet den Beweis dafür. Nur unter der absoluten Despotie ist es möglich, daß sich die Berschwörer der Sympathien und des Schutzes der höheren Gesellschaftsklassen erfreuen, wie in Rußland. Nun unter einer aller Einsicht baren Gewaltpolitik können sich die Mörder einmischen in allen Beamtenklassen und selbst in den Palästen des kaiserlichen Hauses. In einem an den Minister des Innern gerichteten Briefe, der dem April-Attentat voranging, hieß es: „Die Alleinherrschaft muß zu Grunde sinken, weil sie Rußland zur Demüthigung führt und das Banner des Vaterlandes entehrt hat. Erst wenn das Volk einen Rechtsstaat bekommen haben wird, würde es die durch eine Verfassung beschränkte Regierung in ihrem Bestreben, die Anarchisten auszurotten, unterstützen. Bis dahin aber müssen wir die öffentliche Gewalt verdammen, welche dem Lande, wenn auch in anderer Richtung, ebensoviele Wunden schlägt, wie der verruchte Nihilismus.“ Wird nicht der Czar, wird nicht seine Regierung endlich der Einsicht sich erschließen, daß dieses Gefühl immer weiter um sich greift im russischen Reiche, daß nur die Duldung oder Begünstigung, welche die Mehrzahl der russischen Staatsangehörigen den Nihilisten als zeitweiligen Bundesgenossen gewährt, trotz aller Polizei so wohl vorbereitete Verbrechen ermöglicht, wie das letzte Attentat? Gewaltmaßregeln werden erfolglos bleiben wie bisher, aber mit einem Schläge kann sich der Czar wieder die Sympathien seines Volkes und die eigene Sicherheit gewinnen durch die Gewährung vernünftiger Rechts- und Verfassungszustände und die energische Durchführung zeitgemäßer Reformen. Durch die Abstellung der berechtigten Klagen wird der anrüchliche Geist ungleich wirksamer bekämpft als durch die Unterdrückung jeder Klage über die nicht abzuleugnenden gravenollen Mißstände der russischen Regierung. Wie soll ein Volk sittlich gehoben werden, wenn seine Schulen tyrannisch eingeengt, jede Bildung im Keime erstikt

wird? Und sicherlich hat Friedrich der Große im Wesentlichen Recht, wenn er erklärt, daß jeder Fürst, der nicht das Ziel erfährt, sich geführt zu machen und seine Macht zu erweitern, sondern durch gute Regierung und freisinnige Institutionen die Liebe des Volkes zu gewinnen, „über Herzen regieren wird, weil seine Unterthanen es für sich bequem finden werden, ihn zum Herrn zu haben.“

— Bekanntlich! Unter allerlei Verlautsungen und Vorbehaltung bringt die „National-Zeitung“ ein Entseflet, das mit dem denkwürdigen Sage beginnt: „Bekanntlich ist — was auch dagegen vorgebracht werden mag — während der Anwesenheit des dänischen Königspaars die Welsenfrage Gegenstand der Verhandlung gewesen.“ Bekanntlich! Allerdings was Niemand weiß, Niemand beweisen kann, das führt man ein mit dem Schlagwort: „Bekanntlich“. Wenn aber schon „bekanntlich“ verhandelt ist — wie kommt der geriebene Diplomat der „Nat.-Ztg.“ noch zu der Annahme, daß gegen das Allbekannte irgend Jemand etwas vorbringen könnte! Oder glaubt er sich selbst nicht? Was sich nun an jene einleitende Wendung anschließt, können wir füglich verschweigen, da der Inhalt der Note des ungeschickten Entenzüchters nicht werthvoller ist als die Form.

— Im Ministerium des Innern liegt ein Protest eines Frankfurter Magistratsmitgliedes vor, wonach die Wahl Riquel's zum Oberbürgermeister wegen Nichtinnehaltung der dreitägigen Frist, die gegen die Vorschrift der Frankfurter Städteordnung für die betreffende Vorlage nicht beobachtet sein soll, angefochten wird. Wie man hört, wird dieser Protest im Ministerium des Innern für richtig gehalten.

— Nach dem neuen Gesetzentwurf über die allgemeine Landesverwaltung sollen die Landdrostieen Städte, Hildesheim und Aurich wegfallen und nur 3 Regierungen in Hannover, Lüneburg und Osnabrück bleiben. Auch der Name Landdrostie fällt weg. Die katholischen Consistorien in Hildesheim und Osnabrück werden aufgehoben, ihre Zuständigkeit geht an die neu errichteten Abtheilungen für Kirchen- und Schul-sachen bei den Regierungen. Die Bemühungen des Provinziallandtages sind also erfolglos gewesen.

— Potsdam. Seit einigen Jahren ist es in der deutschen Armee eingeführt, daß sich jedes Bataillon eine Gastwirthschaft, sogenannte Kantine, halten kann, die auf Rechnung des Bataillons erhalten wird und in der der Soldat allerlei Nahrungsmittel und Genussmittel, als Bier, Branntwein, Schinken, Würst zc., gegen Baarzahlung erhalten kann. Selbstredend wird durch diese Einrichtung der Privat-Geschäftsmanu geschädigt, da er naturgemäß seine Waaren nicht so billig abgeben kann, wie solche in der Kantine verahfolgt werden, da diese keine Laden- resp. Wohnungsmiethe, keine Verwaltungskosten zc. zu bezahlen haben. Zu dem Dienst in der Kantine sind in der Regel drei bis vier Mann abkommandirt, die dem die Verwaltung leitenden Unteroffizier zur Hand gehen

müssen, wofür sie von vielen dienlichen Angelegenheiten befreit sind. Aber auch an andere Personen als Militärs gelangen die in der Kantine geführten Artikel vermittelt der Soldaten, die dieselben auf ihren Namen sich verahfolgen lassen, zum Verkauf. Das zweite Bataillon des 1. Garde-Regiments z. F. hat in diesem Jahre 4 Schweine und 40 Gänse angekauft, um dieselben fett zu machen. Dieselben sind bei einem hiesigen Bäckermeister untergebracht und sind zur Fütterung und Abwartung derselben 4 Mann abkommandirt. Alle Reste von dem Mittagessen, welche die Mannschaften übrig lassen, werden nun zur Fütterung verwendet und sollen die Thiere, wenn sie gehörig fett sind, geschlachtet und dann vom Bataillon verzehrt werden. Im vorigen Jahre hatte das 1. Bataillon ebenfalls ein Schwein fett gemacht und dieses nachher ausgeschlachtet. Nachdem dasselbe verzehrt war, sand man in der Kaserne folgenden Vers angeschrieben:

Das 1. Bataillon hat ein Schwein geschlacht',
 Hurr jeh!
 Die Mannschaften haben es fett gemacht,
 Hurr jeh!
 Die Offiziere haben die Würst gegessen,
 Hurr jeh!
 Die Mannschaften haben dabei gegessen.
 O weh!

(Volks-Ztg.)

Allerlei.

— Was man mit künftigen Rechen zu Wege bringen kann, das haben dieser Tage in Wien die städtischen Behörden erfahren. Am 28. November wurde zur Ermittlung, ob die Fleischpreise mit Unrecht in die Höhe gegangen seien, probeweise ein Ochse geschlachtet, und dann wurde von einer Kommission, bestehend aus Mitgliedern der Fleischergunst, des Magistrats und des Gemeinderaths, eine vergleichende Berechnung der Preise der einzelnen Bestandtheile des Ochsen angestellt. Bei dieser Gelegenheit brachten die Fleischer heraus, daß mit dem Schlachten eines jeden Ochsen ein — Verlust von 26 Gulden für den Fleischer verbunden sei!!

— In Ludwigshafen zeigen drei Metzger an, daß sie Ochsen wie Rindfleisch für 40 Pf., Schweine- und Kalbfleisch für 50 Pf. das Pfund verkaufen; in Frankenthal dagegen ließ ein Metzgermeister ausschellen, daß er das Pfund Rindfleisch für 30 Pf. verkaufe, ein Preis, der seit 1870 nicht mehr da war!

— Der Gerichtsvollzieher ist nach dem § 678 der neuen Civilproceßordnung beauftragt, bei den von ihm vorgemerkten Zwangsvollstreckungen die Wohnung und die Verhältnisse des Schuldners zu durchsuchen, die verschlossenen Hausthüren, Zimmerthüren und Behälter öffnen zu lassen, und wenn er Widerstand findet Gewalt anzuwenden, zu welchem Zwecke er die Unterstützung der polizeilichen Vollzugsorgane nachsuchen kann.

— **Wider das Rauchen** (und die zügellose Freiheit).

Der Magistrat von Düren hat folgende Verordnung erlassen: 1) Allen Personen, welche das 16. Jahr noch nicht vollendet haben, ist es verboten, auf öffentlichen Straßen und Plätzen, sowie an sonstigen öffentlichen Orten, namentlich auch in öffentlichen Restaurationen- und Vergnügungsorten resp. Gärten, Tabak zu rauchen; 2) Zuwiderhandelnde werden mit 1 bis 9 *M.* Geldbuße oder entsprechend Gefängnißstrafe bestraft.

— Sehr beherzigenswerth für Polizei-Verwaltungen. Das frühzeitige Rauchen schadet der körperlichen Entwicklung und führt den kleinen Serenogroß zur Lüge und Hofsahrt.

— **Zeitungs-Redaktionen auf Eisenbahn-Lügen.** Auf der Pacific-Bahn erscheint täglich eine Zeitung, deren Redaction und Druckerei in zwei Räumen untergebracht ist. Diese Eisenbahnzeitung enthält die wichtigsten politischen Nachrichten, die Congress-Verhandlungen, die Börsencurse, Waaren-Notirungen u. s. w. telegraphisch nachgeschickt; das Material wird auf bestimmten Hauptstationen in Empfang genommen, sodann während der Weiterfahrt schleunigst gesetzt und gedruckt. Der Reisende bleibt also auch während der sechs- bis sieben-tägigen Reise in zum Theile noch ganz uncultivirten Gegenden dennoch über Politik, Handel und Vortehr au fait. Das Abonnement ist für eine Serie von sieben Nummern berechnet, deren letzte, in der Jahrsrichtung gegen San Francisco, auf dem Gipfel der Sierra Nevada erscheint. Das intensive amerikanische Geschäftselben kann in der That nicht leicht besser illustriert werden, als durch die erwähnte Eisenbahnzeitung.

— **Ein Anachronismus**, der recht bezeichnend für den Bildungsgrad amerikanischer Volksvertreter ist, wurde in der kürzlich zu Quincy abgehaltenen Konvention für Fuß-Verbesserungen zu Tage gefördert. Als der zum Vorsitzenden der Konvention erwählte Senator Windom von Minnesota seinen Sitz einnahm, hielt er eine feurige Rede über die segensreichen Folgen, welche ein gutes System der Verbesserung der Fußschiffahrt auf dem Mississippi nicht nur für den Westen, sondern für die ganze civilisirte Welt haben müßte. Er zog dabei einen Vergleich zwischen den Getreideschiffen, welche vom Mississippi aus nach Europa fahren würden, und den Getreideschiffen, welche einst vom Nil aus das mächtige Rom mit Brot versorgten. „Wenn die Ankunft jener ägyptischen Flotte beoorstand, dann“, rief er, „führen aus dem Hafen Roms seine stolzen, slaggengeschmückten Dampfer aus, um die langsamere fahrenden Segelschiffe einzuholen und sie in die Mündung der Tiber zu geleiten!“ Bei Erwähnung der römischen Dampfer folgte erst ein ironisches Lächeln, beim zweiten Male ein lautes Gelächter; als aber der gelehrte Senator die Dampfer zum dritten Male herausstrich, wurde dasselbe so arg, daß er mit seiner Rede innehalten mußte. Ein Delegat von Iowa mußte die Versammlung erst dadurch wieder in's Gleichgewicht bringen, daß er eine Anekdote von einer illustrierten Bibelausgabe erzählte, worin Kain seinen Bruder Abel mit einer Büchsenkugel tödtete.

— **Wenn man adelig ist.** Herr von . . . , der seinem sehr bürgerlich klingenden Namen ein adeliges Präbikat zu verschaffen gewußt hat, erzählt von der letzten Jagd, die er mitgemacht: „Wir waren unter zweiundzwanzig, lauter Adelige, ausgenommen mein Vater.“

— **Bibelgesellschaften.** Die 25 Bibelgesellschaften in Deutschland haben im vorfloffenen Jahre zusammen etwa 123,000 *M.* an freiwilligen Gaben vereinamht und ungefähr 206,000 Exemplare der Bibel oder Theile derselben verbreitet. Die britische Bibelgesellschaft dagegen hat allein für ihr Werk in Deutschland 230,000 *M.* angewendet und 232,000 Exemplare verbreitet. Es ist für uns Deutsche sehr beschämend, daß die Engländer uns so mit Bibeln versorgen müssen. Wenn Deutschland jährlich etwa 2½ Millionen Mark für Heidenmission und 6½/2 hunderttausend Mark für den Gustav-Adolf-Verein ausbringt, sollte es nicht 3½/2 hunderttausend aufbringen können, um die Unbemittelten mit Bibeln versorgen zu können?

— **Eier-Ergiebigkeit verschiedener Geflügelarten.** Der „Ohio-Farmer“ bringt über Eier Ergiebigkeit der verschiedenen Gattungen Vögelner folgende Durchschnittszahlen zur Kenntniß: Lucie Brahma's und Partridge Cochins legen jährlich 130 Eier, wovon 14 auf ein Kilogr. gehen; dunkle Brahma's legen jährlich 120 Eier, 16 davon gehen auf ein Kilogr.; schwarze, weiße und h. l. l. Ge Coquins jährlich 125 Eier, 16 auf ein Kilogr.; P. mouth-Hock Vögelner 150 Eier pro Jahr, 16 auf ein Kilogr.; Houdan-Vögelner 150 Eier jährlich, 16 auf ein Kilogr.; La Flegge-Vögelner 130 Eier pro Jahr, 14 auf ein Kilogr.; schwarze Spanier 140 Eier pro Jahr, 14 auf ein Kilogr.; Veghorn- (Voorno-) Vögelner 160 Eier jährlich, 18 auf ein Kilogr.; Hamburg-Vögelner 150 Eier pro Jahr, 18 auf ein Kilogr.; polnische Vögelner 125 Eier pro Jahr, 18 auf ein Kilogr.; Santsams 90 Eier pro Jahr, 32 auf ein Kilogramm.

— Im Anfange vor. Mts. starb eine früher in Eisleben sehr bekannte Persönlichkeit, ein alter Junggeßell, der frühere Besitzer der Rostmühle, Jeremias Bernicke, eigentlich Heße, 81 Jahre alt. Schon früher durch seine Eigenthümlichkeit von sich reden machend, war er seit mehreren Jahren von geistigen Leiden heimgesucht. Wie verlautet, soll er sein Vermögen, ca. 60,000 Mark, der Stadt vermacht haben, mit der Bestimmung, daß dasselbe jedem Steuerzahler, vom höchsten bis zum niedrigsten zu Gute komme.

Wochenmarkt-Preise.

Gemein, des 10. Decbr. 1879.

per 100 Pfd.	<i>M.</i> <i>S.</i>	per 1 Pfd.	<i>M.</i> <i>S.</i>
Weizen	11 20	Küchfleisch u. d. Kreuze	60
Koggen	8 90	„ „ „ „ „ „	55
Gerste	8 75	Schweinefleisch	55
Hafer	7 50	„ „ „ „ „ „	60
Erbsen, gem. gelb. F. hoch.	11 —	Kaltfleisch	50
Bohnen, weiße Speiseb.	16 —	„ „ „ „ „ „	90
Linsen	15 —	Butter (gewöhnl. Dutt.)	1 19
Kartoffeln	4 —	„ „ „ „ „ „	3 50
Stroh (Kogg.-Klapp.)	2 —		
Heu	2 50		

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Inertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 100.

Sonntag, den 14. December 1879.

58. Jahrg.

16. Decbr. Kram- u. Viehmarkt in Hameln.

Grundbuchwesen.

Nachdem durch Justizministerial-Versüfung vom 22. November 1879 (Gesetzsammlung de 1879, Seite 634) der Anfangszeitpunkt der durch die Gesetze über das Grundbuchwesen in der Provinz Hannover vom 28. Mai 1873 und 29. Januar 1879 vorgeschriebenen Ausschlußfrist von 6 Monaten für den ganzen Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts (mit alleiniger Ausnahme der Gemeinde Neher) auf den 1. Januar 1880 festgesetzt ist, so werden Alle, welche vermaßen, daß ihnen an irgend einem innerhalb des oben bezeichneten amtsgerichtlichen Bezirks belegenen Grundstücke oder Bergwerke das Eigenthum zustehe, oder daß ihnen daran ein die Verfügung darüber beschränkendes Recht, oder eine Hypothek oder irgend welche andere der Eintragung in dem jetzt anzulegenden Grundbuche bedürftende dingliche Rechte zustehen, hierdurch aufgefördert, diese ihre Ansprüche in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1880 bei der unterzeichneten Gerichtsabtheilung schriftlich oder mündlich anzumelden.

Wer diese ihm obliegende Anmeldung unterläßt, erleidet den Nachtheil, daß er sein Recht gegen einen Dritten, welcher im redlichen Glauben an die Richtigkeit des Grundbuchs das Grundstück erworben hat, nicht geltend machen kann und daß er sein Vorzugsrecht gegenüber denjenigen, deren Rechte in das Grundbuch eingetragen werden, verliert.

Ausgenommen von solcher Anmeldepflicht sind übrigens sowohl diejenigen Grundeigenthümer, welche ihren Grundbesitz bereits bei ihrer Vernehmung behuf Anlegung des Grundbuchs im Lauf der letzten drei Jahre beim unterzeichneten Gericht vollständig bezeichnet haben, als auch diejenigen Personen, welchen vom Letztern als bisherigen Grundbuchamte Mittheilung darüber zugegangen ist, welche Eigenthums-Beschränkungen und Vorbehalte oder dingliche Rechte und Hypotheken vom betreffenden Grundeigenthümer anerkannt oder aber nicht anerkannt sind, jedoch nur ins-

fern dieselben mit solchem Anerkenntniß oder Nicht-Anerkenntniß einverstanden sind.

Hameln, den 1. December 1879.

Königliches Amtsgericht II.

G. Mühyr.

Holzverkauf.

Am 22. December 1879, Morgens 9 Uhr, werden im Hennings'schen Gasthause zu Ottenstein nachfolgend bezeichnete Holzmaterialien, als:

im Forstreviere Ottenstein,

im Forstorte Gr. Sohl:

20 Stück	6-7 metr.	Fichten-Balken	mit der Spitze
218 "	3-7 "	" "	" " "
15,10 hdt.	4-7 "	" "	" " "
2,25 "	4 "	" "	" " "
1 rm.	"	Eichen-Heidelholz	" "
9 "	"	"	Stochholz
104,5 "	"	Buchen-Heidelholz	" "
166 "	"	"	Stochholz
25 "	"	Fichten-Heidelholz	" "
98 "	"	"	Stochholz

öffentlich meistbietend unter den im Termine näher bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden. Käufer haben für das erstandene Holz gleich im Termine mindestens 20 % sofort nach ertheiltem Zuschlage baar zu bezahlen. Wer sich in dem Termine an Bieten betheiligigt, erkennt damit die Verkaufsbedingungen, von denen für später erscheinende zwei Exemplare im Verkaufsfokale ausgelegt werden, für sich als bindend an.

Kaufliebhaber, welche das zu verkaufende Holz zuvor besehen wollen, wenden sich an Herrn Oberförster Polack zu Ottenstein.

Holzminben, den 8. December 1879.

Der Forstmeister.

H. Schiedendüfel.

Prima Schweizer-, Rahm- und Kräuterkäse.

A. W. Meyer.

Weizen- u. Roggenmehl, Mais-, Roggen- und Gerstenschrot empfiehlt in guter Waare

A. Neuburg.

Stollwercksche Chocoladen und Cacaos.

Sorgfältigste und vollkommene Fabrication. Unbedingte Garantie für den Vorklaut der Etiquette. Preise jeder Tafel aufgedruckt.

Verkauf in den meisten guten Conditoreien, größeren Colonialwaaren-Handlungen und Apotheken.

Schellfisch, frisch. Aug. Meyer.

Als Weihnachtsgeschenk zu empfehlen:



Buchdruckerei G. Kienzler & Co.

Weichkochende Hülsenfrüchte und geschälte Erbsen A. W. Meyer.

Großgebohrte lange Pfeifen

in Weichsel, Pfefferrohr, Aborn und anderen Röhren billigt bei

Strohmann,

Pferdemarkt 3.

Bei mir ist täglich frisch geschlachtetes, thier-ärztlich untersuchtes **Rosfleisch**, sowie gut geräucherte **Mett** u. **Brägenwurst** zu haben.

Louis H. Riechardt, 11 Altmarktstr. 11.

Lebende Karpfen.

Chr. Schieber.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest empfehle mein Lager in

Glacé- Wildleder- und Buckskinhandschuhen

Fr. Arnold.

Sämmtliche am

1. Januar 1880 fälligen Coupons werden schon jetzt bei mir eingelöst.

H. L. Bock, Bankgeschäft.

Chr. Siekmann, Schuhmacher, Papenstr. 14,

empfeht sein Lager fertiger Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel und Schuhe in großer Auswahl und zu billigen Preisen.

Nach Maß werden alle Arbeiten prompt und gut angefertigt.

Die Eröffnung meiner Weihnachts-Ausstellung zeige hiermit ergebens an.

G. Braun.

Zu Festgeschenken empfehle mein Lager von **Porzellan- und Glaswaaren**, als: Service für Kaffee und Thee, Dessertteller, Kuchenteller, Bowlen, Basen, Flacons, alle Arten Crystallsachen, sowie sehr billige hübsche gepreßte Amerikanische Glasschaalen zu äußerst billigen Preisen.

Wilh. Cordes, Ritterstr.

Zu Weihnachtseinkäufen empfehle mein neu assortirtes Lager der modernsten **Gold- und Silberwaaren** in jedem Genre zu den billigsten Preisen.

In meinem Fach vorkommende Arbeiten, wie auch Gravirungen werden sauber und billigt ausgeführt. Zugleich bringe noch meine gut verpackten **Außenwaaren** in großer Auswahl ebenfalls zu äußerst billigen Preisen in empfehlende Erinnerung.

W. Huly, Goldarbeiter, Dierstr. 47.

Bitte nicht zu übersehen!!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle: besten diden Honigtuchen, feinsten Gewürztuchen, fein gefüllte Mandel-Verktuchen, Anisplätzchen täglich frisch, sowie eine reiche Auswahl **Christbaum-Confect** billigt.

Georg Bornemann.

Ein Schwein zu verkaufen

Stubenstr. 46.



Ein fettes Schwein

zu verkaufen

Bäckerstr. 48.

Schirme und Stöcke

empfeht

Strohmann, Pferdemarkt 3.

Wachsstock, u. Nüsse

billigt bei

A. H. v. d. Heyde Wwe. & Sohn.

Wiener Schuh-Bazar

Osterstraße 40.

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** empfehle in großer Auswahl:

Damen- Herren- und Kinderstiefel,

sowie **Hauschuhe** in Leder und Filz zu billigt gestellten Preisen.

Gleichzeitig mache auf meinen

Ausverkauf zurückgesetzter Schuhwaaren,

sowie auch älterer **Weiss- und Wollwaaren** aufmerksam, welche bedeutend unter Preis verkaufe.

Die Ausstellung dieser Sachen befindet sich hinten im Hause.

Carl Dreyer.

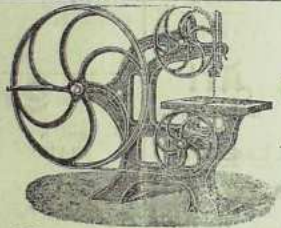
Otto Fleegel,

Zingieherei und Lampengeschäft, Bazar für Haus- und Küchengeräth,

empfehl: Zinnwärmlaschen, eigenes Fabrifat, sowie Wärmsteine; Petroleumlampen in großer Auswahl; echt Engl. Britanniawaaren; Lack- und Holzwaaren; Solinger Taschenmesser (Zwillingfabrifat); beögl. Tischmesser und Gabeln sowie Scheren; Ofenhirne, Kohlenfassen, Schaufelhalter und Ofenvorsetzer in den neuesten Facons.

Erster Preis

Wien.



Erster Preis

Braunschweig.

Bandjägen

für Fuß-, Hand- und Dampfbetrieb, combinirt mit Fraise- und Bohrmaschine, Kreis- und Decoupirsäge, sowie alle Arten Holzbearbeitungsmaschinen liefere zu billigen Preisen.

Heckner & Co., Maschinenfabrik,

Cataloge gratis.

Braunschweig.

Albert Fleck, Conditor,

empfehl zu dem Weihnachtsmarke in Hameln feinste Braunschweiger Waare: fein gefüllte Pflantli-Bisquits, Nürnberger Lebkuchen, Vanille-Chocolade, Pariser Pflastersteine, Gewürz-Vanille, Mandeln und sonstige Badwaaren.

Stand an der obigen Firma kenntlich.

Conditor C. Roth

empfehl zum Weihnachtsmarke seine feinsten Braunschweiger Waaren, als: Nürnberger Lebkuchen, Pariser Pflastersteine, fein gefüllte Pflantli-Bisquits, Gewürz-Vanille, Vanille-Chocolade, Pfeffernüsse, Mandeln 2c. 2c.

Stand auf dem Pferdemarkte, gegenüber der Behnthofstraße.

Hiermit erlaube mir, mein Lager von Herren-, Damen- und Kinderstiefeln, Hausschuhen sowie

Filzschuhen

von 50 Pfennig an in empfehlende Erinnerung zu bringen. Auch halte mich zur Anfertigung aller zu meinem Geschäft gehörenden Neuarbeiten und Reparaturen bestens empfohlen.

F. Thiel jun., Bäckerstr. 50.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle eine große Auswahl

Regenschirme

in Seide, Halbseide, Victoria und Zanella von 2 M an in besser und guter Waare.

F. Saul, Kupfererschmiedestr. 12.

Chinesische Theebretter und Russische Holz-Bowlen empfehle als passende Weihnachts-Geschenke zu äußersten Preisen; ferner ächte Jean Maria Farina und selbstangefertigte Eau de Cologne, feine Toilette-Seifen in Carton-Verpackungen, frische chinesische Thees und feinste Chocoladen aus den renommiertesten Fabriken.

Adolf Ahrens.

Eine auf die bevorstehende Weihnachtszeit gemachte Ausstellung von

Spielwaaren aller Art

erlaube ich mir hiermit anzuzeigen und zu Einkäufen freundlich einzuladen.

F. C. Steuber.

C. Kropp,

Fischportenstr. 18,

großes Lager in Holzwaaren und Küchenmöbeln und sämtlichen Haushaltungsgegenständen:

- Gewürzschränke.
- Mehl- und Salzkrüger.
- Fleischhackelöge.
- Fleischhackebretter.
- Hakenleisten in allen Sorten.
- Schwammständer.
- Wasserbänke.
- Topfbörte.
- Plättbretter in allen Sorten.
- Trittleitern.
- Treppensühle.
- Küchenschränke.
- Servirtische und alle Sorten Tische.
- Bettstellen und Waschtische u. s. w.



Lebende Karpfen,

4 Fd. 80 A.

C. L. Dose.

empfehl

! Weihnachts-Ausverkauf !

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle mein reichhaltiges Lager der neuesten Putz-, Weiß- und Wollwaaren. Große Auswahl eleganter Schürzen in Seide, Alpaca und Moiré, Cavallières, Schleifen etc. zu den billigsten Preisen.

E. Herzberg, Ofierstr. 37.

Zu Weihnachtsgeschenken passend:

Panorama von Sameln,

vom Landschaftsmaler Carl Frühorge, zu haben bei **Ph. Pracht**, Wendenstr. 1.

Holzkohlen,

nur buchene, empfiehlt **Strohmann**, Pferdemarkt 3.

Zu Weihnachtsgeschenken passend empfehle: Alle Sorten Bürsten, von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten, Hut-, Kleider-, Haar- und Tafelbürsten zu Stickereien, Frisir-, Staub- und Aufsteckkämmen, sowie das Neueste in Haarpfeifen.

Ed. Gruber.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Gersten-, Roggen-, Mais- u. Bohnenstroh billigst bei

A. Theune,

Pferdemarkt.

Schlittschuhe,

das allerneueste, in bester Qualität, empfang und empfiehlt zu bedeutend ermäßigten Preisen

Herm. Specht.

Große Auswahl in Trügen, Mulden, Holzschuhen und Pantoffeln zu billigen Preisen bei **W. Feldmann.**

Glacé- und Wildleder-Handschuhe zu Fabrikpreisen empfiehlt

L. Reese, Neumarktstr. 18.

Filzschuhe u. Gummüberschuhe,

aus sich bewährter bester Qualität, empfiehlt

F. C. Steuber.

Umstände halber beabsichtige ich sämtliche in's Friseurfach schlagende Artikel, sowie

Parfümerien und Haararbeiten billig zu verkaufen, um so rasch wie möglich damit zu räumen.

Frau **M. Rehm**, Bäckerstr. 58.

Schlittschuhe empfiehlt **Otto Fleegel**,

Damen-Garderobe

wird in jedem gewünschten Facon angefertigt
3 Neuthorstraße 3.

Zu Weihnachts-Einkäufen empfehle mein Lager
 der neuesten und geschmackvollsten
Gold-, Silber- u. Alfenid-Waaren
 äußerst billig.

Eine Partie ältere Muster zu ganz herabgesetzten
 Preisen.

Louis Schmidt, Goldarbeiter.
 Osterstr. 32.

Lager von Nähmaschinen

bewährter Systeme.
 Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.
C. Wolters, Kupferschmiedestr. 4.

Echt engl. Tüll-Gardinen

in großer Auswahl, empfiehlt zu sehr billigen Preisen
Friedr. Bock, Bäckerstr. 59.

Ich mache meinen geehrten Kunden von
 Gameln und der Umgegend die ergebene Anzeige,
 daß ich mein großes assortirtes

Korbwaarenlager

von Lehnstühlen, Kinderstühlen, Blumentischen,
 Blumenständern, Papier-, Arbeits-, Wischtuch-
 und Theelöffelförben, Kinder- und Puppenwagen,
 sowie allen derartigen Artikeln, welche in mein
 Fach schlagen, bestens empfohlen halte.

A. Bode, Korbmacher,
 3 Pferdemarkt 3.

Ein neuer Kindereschlitten

zu verkaufen **Neuemarktstr. 13.**

Mein reichhaltiges Lager in
 Aufbaum-, Mahagoni-, Eichen-, Eschen- und
 gebogene Möbeln, sowie eine große Auswahl
 Spiegel und Polstermöbeln, Sophas von 13
 Thlr., Gausenfen mit Nips von 24 Thlr. an,
 bringe in empfehlende Erinnerung.

Aug. Bicker,
 Tapezierer und Decorateur.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Schrot,
 Kleie und Futtermehl empfiehlt billigst

Aug. Dettmers, Fischpfortenstr.

Toiletteisen, Haarbürste, Bonnetaden, Parfüme etc.
 bei **Ed. Gruber.**

Bogelbauer in großer Auswahl, Fenstervorsetzer,
 Alchemier, Bouillonseife in Haar- und ver-
 zinnnet Draht, Geld- und Messerföhrbe, Kaffee-
 und Theebüchsen u. s. w. empfiehlt billigst
F. Saul, Kupferschmiedestr. 12.

Hauspähne vorrätig bei **W. Feldmann.**

Mein reichhaltiges Lager in
 Tuchen, Groißees, Buckskin's, rein- und halb-
 wollener Kleiderstoffe, baumwollener Bettzeuge,
 Leinen, Drell und Varchend etc. etc.,
 bringe in empfehlende Erinnerung; bei Barzahlung
 bewillige 10 % Rabatt.

Friedrich Bock,
 Bäckerstr. 59.

Pianos von Berlin.

Geehrte Bestellungen per Weihnachten bitte schon
 jetzt gefälligst aufzugeben, damit ich dieselben mit be-
 kannter Promptheit und Zuverlässigkeit ausführen
 kann. Kostenfreie Probefondung, leichte Abzahlung,
 hoher Rabatt bei Barzahlung, ausgedehnte Garantie,
 Preis-Verzeichniß sofort gratis. **Th. Weidenslaufer,**
 Berlin, Dorotheenstr. 88. Offizieller Lieferant für
 alle deutschen Postvereine.

Gypsfiguren empfiehlt zu Weihnachtsgeschenken billigst
F. Faragl.

Zu Festgeschenken passend:

Bisitenkarten,

Briefbogen und Couverts mit Monogramm,
 geschmackvoll lithographirt und in elegantem Carton
 verpackt, liefert die

Lithographische Anstalt von
Ludw. Striepling,
 Bäckerstraße 59.

Zu Weihnachten empfehle mein Lager von

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel
 sowie eine große Auswahl in **Plüschschuhen** zu
 soliden Preisen.

Karl Schoppe.
 Thietdorfer Str. 1.

Honigkuchen,
 à Pfd. 35 A,
 10 Pfd. 3 A
Georg Bornemann.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste bringe ich
 mein reichhaltiges Lager von

Galanteriewaaren,

sowie auch schönen **Agat-Schmuckstücken,** Puppen und
 Spielwaaren in empfehlende Erinnerung. Kupfer-
 stiche und Lithographien, um damit zu räumen, verkaufe
 ich unter Einkaufspreis.

G. Rocca.

**Haushaltungs-Maschinen,
Haushaltswaagen,
Tisch- u. Hänge-Lampen,
Ofenschirme, Holz- u. Kohlenkasten
2c. 2c.**



Herm. Specht

Bäckerstraße 3.



**Größte Auswahl praktischer
und nützlicher Weihnachts-
Geschenke.**

**Porzellan, Glas, Crystall,
Thon-Figuren 2c.
Christkoffler, Alfenide- und
Britannia-Waaren
2c. 2c.**

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** halte meinen

 **50-Pfennig-Bazar,** 

welcher durch viele **Neuheiten** vermehrt, besonders durch **Spielwaaren**, bestens empfohlen.

 **Nur gegen baare Zahlung.** 

Bäckerstraße 49. Louis Katz. Bäckerstraße 49.

Gute abgelagerte **Cigarren**, auch feine Havanna-Cigarren, darunter $\frac{1}{20}$ und $\frac{1}{40}$ Stücken, elegante Packung, zu Weihnachts-Geschenken passend, sowie **Tabacke** aus den renommirtesten Fabriken, halten wir trotz der enormen Zollerhöhung und Steigerung der Rohtabacke noch zum alten Preise zur geneigten Abnahme bestens empfohlen.

A. H. v. d. Heyde Wwe. & Sohn.

Mit dem heutigen Tage wird meine diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

in weißen Stickereien, wie Stulpen, Kragen und sonstigen Neuheiten, sowie ein reichhaltiges Lager in gestickten Taschentüchern, eröffnet und ladet bei Bedarf zu recht zahlreichen Besuchen ergebenst ein

Friedrich Bock,

Bäckerstraße 59.

Weihnachts-Ausverkauf!

Von heute ab beginnt der Verkauf von **Aleiderstoffen** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

C. A. Hemme Nachf.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste erlaubt sich Unterzeichneter sein wohl sortirtes Lager von **Flechten, Vöden, Puffen** u. s. w., ferner **Seifen, Haaröle, Pomaden**, alle Sorten **Extrails, Frisir- und Aussteck-Kämme, Kopfbürsten** sowie das Neueste in **Haarpfeilen** und Benutzung meines **Rasir- und Frisir-Salons** in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Flechten von ausgekämmten Haaren werden schnell und billig angefertigt.

L. Striepling, Friseur.

Sammel-, Fischportenstr. 16.

Bäckerstr. 18. M. Sander, Bäckerstr. 18.

verkauft des zu großen Lager's wegen eine Partie fertiger

Herren-Paletots zu und unter Einkaufspreis.

Floconé, Ratiné und Eskimo

zu auffallend billigen Preise.

Bäckerstr. 18. M. Sander, Bäckerstr. 18.

Einem hochgeehrten Publikum von Hameln und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich wieder zu dem diesjährigen

Weihnachts-Markte

mit einer großen Auswahl echt farbiger Bettzeuge und dem beliebtesten weißen Halbleinen eintreffe.

Große Waarenvorräthe setzen mich in den Stand, zu untenstehenden billigen Preisen folgende Waaren abgeben zu können. Da die Baumwolle 25—30 Prozent aufgeschlagen ist, verkaufe ich noch zum alten Preise und mache die geehrten Damen noch besonders darauf aufmerksam.

- Echte Bettzeuge, alte Elle 25 \mathcal{L} ,
- echtes $\frac{1}{4}$ -breites Wienerleinen, alte Elle 40 \mathcal{L} ,
- Handtuchbrette, alte Elle 15 u. 20 \mathcal{L} ,
- 12 u. 15 Ellen Halbleinen zu 3 \mathcal{M} ,
- weiße leinene Taschentücher, $\frac{1}{2}$ Dbd. 1 \mathcal{M} 50 \mathcal{L} ,
- " Kindertaschentücher, $\frac{1}{2}$ Dbd. 1 \mathcal{M} ,
- " Waffel-Bettdecken, Stück 2 \mathcal{M} 50 \mathcal{L} ,
- gedruckten Kessel zu Kleidern, alte Elle 25 \mathcal{L} ,
- fertige Küchen-Schürzen, Stück 2 \mathcal{M} 50 \mathcal{L} ,
- Tischdecken mit roth und blauer Kante, Stück 2 \mathcal{M} 50 \mathcal{L} ,
- eine Partie Servietten, das Stück 60 \mathcal{L} .

Mein Stand befindet sich wie früher auf dem Pferdemarkte und ist an der Firma kenntlich.

Rudolph Geissler

aus Hannover.

BERLIN.

Das Kleine Journal

Herausgeber u. Redacteur: Dr. Strousberg
erscheint täglich, also auch Montags,
mit der Beilage

Das Kleine Damen-Journal.

Preis pro Quartal **3 Mark 90 Pf.** Preis pro Quartal

Inserate

im „Kleinen Journal“ werden mit 30 Pf. pro fünfgespaltene Zeile berechnet.

Die unterzeichnete Expedition erucht ganz ergebenst die Bestellungen auf das Abonnement des „Kleinen Journals“ möglichst umgehend bei der nächsten Postanstalt aufzugeben, damit pünktlichste Lieferung erfolgen kann.

Zeitungs-Preisliste 1880. Nr. 2271. Seite 61.

Die Expedition, Berlin, Dorotheenstr. 78/79.

Empfehlen alle Sorten **graue und weiße Peinen**, sowie **Taschentücher**, **Satin strips** und **Handtuch-Dreile**, auch eine Partie bunte \square **Bettzeuge**, um damit zu räumen zu bedeutend heruntergesetzten Preisen.

A. H. v. d. Heyde Wwe. & Sohn.

Gegen baar. **Großer Weihnachts-Ausverkauf.** Gegen baar.

Kleiderstoffe aller Art — doch nur gute solide Qualitäten — auch die billigsten Sachen.

In Folge großer Partien-Einkäufe die schönsten **einfarbigen Stoffe**, moderne kleine **Außersachen** 2c. zu wahren Spottpreisen.

Ältere Kleiderstoffe, das Beste im Tragen, darunter viele einfarbige reinwollene, um möglichst zu räumen für die Hälfte des Preises.

Die besten **Beiderwands**, **Druckessel**, **Bettzeuge** alle **Wachstoffe**, feine **Gesellschaftskleider** ganz bedeutend unter Preis.

Verschiedene **Buckskins**, **Paletotstoffe**, **Winter- und Regenmäntel** zu Einkauf.

— **Ausverkaufspreise nur bis Weihnachten.** —

Julius Tippenhauer.

Weihnachts-Ausstellung.

Die Eröffnung meiner diesjährigen

Weihnachts-Ausstellung

zeige ergebenst an.

Samstag, den 14. December 1879.

B. Glöckner Wwe.

Abgelagerte Cigarren

in guter Qualität und großer Auswahl empfehle noch zu alten Preisen.

A. W. Meyer.

Wall- und Haselnüsse,
Wachsstock und Wachslichte,
empfehle **H. Bodensieck.**

Mein reichhaltiges Lager in grauen, weißen und gestreiften Leinen und Handtuchdreilen, Bettzeugen, weißen Taschentüchern, Beiderwands 2c. 2c. bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung.

Minna Schmidt, Baustr. 8.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle mein Lager von Lederwaren, als:

Cigarren- und Briestaschen, Portemonnaies, Schreibmappen, Photographie- und Schreibalbum 2c., sowie eine Auswahl Gesangbücher, Bilderbücher, Schreibhefte und sonstiges Schreibmaterial.

J. Justorff.

Hakenbörte, Bücherbörte, Pfeifen- u. Schirmständer, Knaulbecher und Eckbörte empfiehlt **Strohmann, Pferdemarkt 3.**

Zu Weihnachtsgeschenken

halte ich mein Lager von **Musikalien aller Gattungen** bestens empfohlen. Edition Peters, Collection Vitolfi, Steingraber, Breitkopf und Härtels **billigsten** Ausgaben und in Prachteinbänden vorrätig. Die neuesten Salonstücken, auch Länze und Märche. Holz- und Blechinstrumente für Groß und Klein. Spielboxen, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen 2c. mit Musik direkt aus der Schweiz. Mund- und Handharmonikas bis zu den edelsten Sorten, nebst Schalen dabei. Einige **alte italienische Geigen**.

Cataloge aus obengenannten Verlags-Handlungen gebe ich gratis ab.

Oppenheimer'sche Musikalienhandlung.

Fertige Herrengarderobe.

sowie Cache-nez, Schirme, Schlipse, Stulpen,

Kragen, Unterzieh-Zeuge,

passend zu Weihnachtsgeschenken, zu bedeutend herabgesetzten Preisen im

Kleidermagazin
von **Eberhard Thiele,**
7 Emmernstr. 7.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle:

Herren- und Damen-Kragen, wollenes Unterzeug in jeder Art, Schwal-Tücher, Buckskin-Handschuhe, Corsetts und eine Auswahl Wollgarne.

Fr. Müller, Ritterstr. 6.

Mein Lager in Buckskin, Beiderwand, Flanell, halbwooll. und baumwooll. Doppelzeugen Unterjacken, Unterhemden, Unterhosen, Tüchern, Schwalz 2c. halte zu billigsten Preisen bestens empfohlen.

H. Bodensieck.

Das ganze **Werkzeug zu einer Schlachtereier**, (welches sich sehr gut für einen Schlachter-Anfänger paßt) auch ein Brennetrog, derselbe eignet sich auch zum Fleisch-einsalzen, ferner ein Kochofen mit Röhren, eine Grube Düner, ein neuer Backofen ist billig zu verkaufen bei **Chr. Grupe**, 2. Behrlersweg bei Hrn. Legtmeyer.

V. Vanille- und Gemürz-Chocoladen, Vanille, Cacao, feine Pariser Gelatine, Cardamomen, Citronen, Corinthen, Rosinen und Mandeln, Ceylon-Canehl, feine Chinesische Thee's, sowie beste türk. Pflaumen u. Apfelschnitte zu billigen Preisen bei

A. H. v. d. Heyde Wwe. & Sohn.

Eine große Auswahl dauerhaft gearbeiteter

Regenschirme,

zu Weihnachtsgeschenken passend, empfiehlt billigt

E. H. Strohrmann.

Auch dieses Jahr ist der **Niederländische gut gerathen!** Man sehe nur die brillanten Portraits mit denen die Chronik geschmückt ist. Zu haben bei allen Buchhändlern und Buchbindern.

Passend zu Weihnachtsgeschenken:

Blühende Maiblumen, Tulpen, Veilchen, Alpenveilchen 2c. 2c., sowie die haltbarsten und besten Decorations- und Blattpflanzen, empfiehlt zu billigen Preisen

H. Falke.

Maiz-Schrot

ist vorrätzig bei

Carl Sander.

Zu

Weihnachts-Geschenken!

Große Auswahl Kinder-Anzüge, Joppen und Heberzieher, sowie Auswahl von Herren-Heberzieher, Schlaf-röcke, Jacques, Kaisermäntel, Pudaskin-Anzüge und dergl.

bei

Albert Müller,

Bäckerstr. 7.

Feinste Punsch-Extracte

von Rum und Arrac, Grog-Extract, ächter Jamaica-Rum, Batabio-Arrac, Cognac, sowie alle Sorten Liqueure sehr guter Qualität empfiehlt zu billigen Preisen

J. Wistel, Bäckerstr. 38.

Montag und Dienstag **Schellfisch** bei

Frau **Riechardt**, Stubenstr. 44.

Dieselbst auch kleine rothe Aepfel an Christ-bäume und Wallnüsse zu haben.

Bouquets von Veilchen und Gamelien, Kränze von frischem Grün und weißen Blumen, Lorbeerkränze und Palmenzweige, Mooskränze mit Immortellen empfiehlt

H. Falke.

Prima Weizenmehl Nr. 00,

feinste Raffinade, neue Corinthen, Rosinen, Succade, Citronen, sowie Backsack in allen Farben und fertig geschnittene Weihnachtslichte empfiehlt billigt

J. Wistel,

Bäckerstr. 38.

Bürstenwaaren,

als: Zahn- u. Nagelbürsten, Schrubber u. Scheuerbürsten, Haarbürsten und Handbesen empfiehlt

Strohrmann, Pferdemarkt 3.

Da ich von meiner schweren Krankheit soweit genesen bin, daß ich mein Berufsgeschäft wieder aufnehmen kann, so bitte ich meine geehrten Kunden Gamelins, um ihren geneigten Zuspruch.

Auguste Wolters,

Gebamme, Baustr. 7.

Ein Stück **Land** zu verpachten
Gmünnstr. 11.

Wohnungsveränderung!

Ich bringe hiermit zur Kenntniß, daß ich jetzt Kupferschmiedestraße 8 wohne. Zugleich empfehle ich zu Tischler- und Glaser-Arbeiten, Stuhlrechten und Bildereinrahmen.

Dietrich Bütke.

2 bis 3 Knaben, welche zu nächsten Ostern das hiesige Gymnasium besuchen wollen, finden freundliche Aufnahme in einer hiesigen Bürgerfamilie, gegen mäßiges Kostgeld, zu erfragen in der Gymb. d. Bl.

Ich suche auf den 1. April ein **junges Mädchen.** Fräulein Amalie Käsewurm bei G. S. Dreier, Ritterstr. 3.

Ein **junges Mädchen**, gesetzten Alters, in feiner, wie gewöhnlicher Küche erfahren, sucht, geküßt auf gute Zeugnisse, zu Ostern l. J. eine Stelle als Köchin. Frau Meier Bäckerstr. 26 will die Güte haben, weitere Auskunft zu erteilen.

Ein guter **Möbel- und Bon-Tischlergeselle** findet dauernde Arbeit auf Selbstbesehtigung; auch einen **Lehrling** suche auf Ostern.

H. Nasse.

Auf sofort ist eine gut möblierte Herrenwohnung, auf Wunsch mit Burschenzimmer, zu vermieten
Ritterstr. 9.

Eine freundliche Wohnung mit Möbeln, auch ohne Möbeln, für eine Dame passend, bei

G. Rocca.

Die 2. Etage meines Hauses, Fischportenstr. 3 ist zu Ostern 1880 anderweit zu vermieten.

C. W. Voße.

Eine Wohnung zu vermieten
Neumarktstr. 7, 1 Treppe hoch.

Eine untere Wohnung mit Werkstatt auf den
1. April 1880. Großehofstr. 34.

Auf gleich oder später die Etage zu vermieten
Bärenstr. 12.

Auf gleich oder Ostern ist Ostertorwall 3 eine
freundliche Wohnung billig zu vermieten. Näheres
Invalidenplatz 3, eine Tr. hoch.

Zu vermieten eine freundliche Wohnung für
ruhige Mieter Rittersstr. 5.

Auf den 1. April steht einen von meinen zwei
Laden mit Wohnung zu vermieten.

C. L. Dreher, Rittersstr. 3.

In den Dr. Danmann'schen Wohnhäusern sind
auf Ostern 1880 mehrere herrschaftliche Wohnungen
zu vermieten. Scheele.

Eine Wohnung mit Laden ist auf den 1. April
1880 zu vermieten. Herm. Dreher, Markt 6.

Eine Familienwohnung zu vermieten
Kleinestraße 17.

Täglich geheizte Zimmer
auf Dreher's Berggarten.

Sonntag, den 14., Montag, den 15. u. Dienstag,
den 16., finden um 12 und 3 Uhr

Grosse Taucher-Vorstellungen

durch den berühmten

Ditsee-Taucher Schuckart
unterhalb der Weferbrücke

mit neuen Taucher-Apparaten statt, durch welche der-
selbe in den Stand gesetzt ist, Stunden lang unter
dem Wasser zu bleiben und verschiedene Gegenstände
aus demselben heraufzuholen.

Zutritt für Erwachsene 30 A, für Kinder 15 A.
Der Schauplatz ist am Langenwall (beim
Armenhause).

Arbeiter-Verein.

Loose à 50 A zur Verloosung der von den Mit-
gliedern geschenkten Gegenstände zum Festen der Bau-
fondskasse, welche am 1. Weihnachtstabend auf **Dreyers
Berggarten** stattfindet, sind bei folgenden Herren zu
haben:

Chr. Rüdiger	W. Keltate, Stubenstr. 3.
G. W. Trend	W. Bäder, Baustr. 19.
	W. Wilhelm, Kupfer- und Schmiedestr.

NB. Die Mitglieder werden gebeten, ihre **Geschenke**
bis **Sonntag, den 21. Decr.**, im Vereinslokale
abzuliefern. Das Comité.

**Gemeinnütziger Verein für Kunst und Wissen-
schaft.**

Montag, den 15. December 1879.

im **Thiemann'schen Saale:**

Vorlesung des Herrn Kraepelin
aus **Fritz Reuter's Werken.**

**Eintrittskarten in der Dypenheimer'schen Musik-
handlung à 1 A, für Vereinsmitglieder (nur gegen
Vorzeigung der Mitgliedskarte) 50 A, für Schüler
40 A, zur Tribüne 30 A.**

Anfangszeit 8 Uhr Abends.

Parlament.

Abend-Unterhaltung

zum Besten der hilfsbedürftigen Familien in Hameln
unter gütiger Mitwirkung der Liedertafel und der
Militärkapelle:

Mittwoch den 17. December 1879

im **Saale des Herrn Engelle.**

Anfang 8 Uhr Abends.

Programm in nächster Nummer.

Karten à 50 A sind zu haben bei den Herren **G.
Dypenheimer, Chr. Rüdiger, F. W. Kiese** und
Keller; an der **Casse 75 A.**

Synagogenbau-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am **2. Januar 1880.**
Loose à 3 A sind zu haben bei

B. A. Wollberg, Rittersstr. 9.

Verein für Thierschutz und Geflügelzucht.
General-Versammlung.

Donnerstag, 18. Decr. Abends 8 Uhr
im **Dose'schen Saale.** Tagesordnung:

1. Centralverein.
2. Thierschutzliche Mittheilungen (Ref. Herr
Syndicus von Fischer-Venzon).
3. Geschäftliches.

Um zahlreichen Besuch wird höflichst gebeten.

Der Vorstand.

Zur Union.

Heute Sonntag: **Große Tanzmusik.**

Militärkapelle. — Anfang 4 Uhr.

Fr. Jung.

Heute, Sonntag,

grosse Tanzmusik
auf Dreyers Berggarten.

Auf der „Höhe“ heute

Unterhaltung.

Zur Weihnachtsfreude für die Abendsschule erhielt
mit Dank: von Frau Dr. N. geb. N. 3 Mk. von
Frau B. W. 1 Mk. 50 Pf. von Frau B. St. 3 Mk.
Der Vorstand.

Am **Bettag** ist im **Kindergarten** die **Ausstellung** der bekannten Sachen, welche von den Kindern, die denselben besuchen, daselbst gearbeitet worden sind; wozu freundlich einladet

D. Bornemann.

Dankagung.

Von Frau M. empfang ich 9 M zur Beschaffung von Feuerung. Davon haben erhalten mit Dank gegen ihre Wohlthäterin Witwe K. 3 M, Witwe P. 3 M, Ehefrau M. 3 M

Schulz.

Die Stadt Hameln hat eine gute Feuerspritze zu verkaufen.

Dienstag Männergesangverein.

Freitag: Gesangverein

(auch Generalversammlung über Beschlussfassung wegen Anschaffung eines neuen Flügels).

Zur Weihnachtsfreude

für die Kinder im Armen- und Waisenhanse habe ich bereits erhalten von Frau M. R. geb. R. 3 M, Frau P. 1 M, 1 M 50 A, Frau Geh. Hofrätzin Gasse 3 M. Indem ich dieses dankend anzeige, bitte ich das den Kindern noch Zugedachte möglichst im Laufe dieser Woche mir zukommen zu lassen. 25 Kinder machen sich Hoffnung auf ein freundliches Gedenken.

Schulz.

Vocales.

Am nächsten **Mittwoch**, den 17. d. Mts. beabsichtigt das **Palament** zum **Besten** hiesiger **Hilfsbedürftiger** einen **Unterhaltungsabend** zu veranstalten. Wir begrüßen dieses **Unternehmen** mit großer **Freude**, da in Folge des **strengen Winters** die **Noth** und das **Elend** in den **Kreisen** der **ärmeren Klassen** erheblich sein wird. Das **Parlament** besteht aus **Mitgliedern** der **Liedertafel** und hat dasselbe schon oft im **Bereiche** des **Humors** **Bedeutendes** geleistet. Einseher freut sich, daß jedem **Gelegenheit** geboten wird, die **Besprechungen** des **Parlament's** wahrnehmen zu können; für das **Parlament** aber wird es ein **gutes Omen** sein, sein **erstes öffentliches Auftreten** zu **solchem edlen Zwecke** veranstaltet zu haben, möge es an einer **regen Theilnehmung** nicht fehlen.

Bezirksgefängniß. Aufseher Schöppe pensionirt, Sergeant a. D. Theodor Henschel als Strafanstalts-Aufseher ange stellt.

— Referendar **Heinrichs** beim **Amtsgerichte**.

— **Oeffentliche gemeinschaftliche Sitzung** des **Magistrats** und der **Bürgervertreter** Montag, 15. Decbr. 79. Abends 8 Uhr: 1) Decharge der **Sparcassenrechnung** für 1878; 2) **Wahl** des **Sparcassen-Vorstandes** desgl. **Neubanten**, **Vorsitzenden** und deren **Gehalte**; 3) § 14 der **Straßenordnung** (**Landesfahren**); 4) **Antrag** von **Hollsten** und **Wehrbergen** wegen **Verdoppelung** — u. f. w.

— **Ausstellung** von **Handarbeiten** (**Weihnachts-**sachen) der **Mittel- und Volksschule** findet heute in der **Schule** am **Ostertthorwall** von 11 bis 4 Uhr **statt**. **Jedermann** ist der **Eintritt** gestattet.

— In **Hafenbeck** sind **Freitag** **Abend** 2 **Strohdiemen** **abgebrannt**. **Wie** man **sagt**, sollen dieselben von einem **Manne**, aus **Nachte** gegen seine **Frau**, die den **Brothschrank** **vergeschlossen**, **angezündet** sein. Der **Thäter** soll **verhaftet** sein.

Berehrtester!

Im **Friedensblatt** fragt ein —S—: „**Warum** werden seitens des hiesigen **Kaiserlichen Postamtes** nur in den **andern** beiden hiesigen **Blättern** **Bekanntmachungen** zc. **erlassen** und nicht auch in diesem **Blatte?**“

Der **Gute** hätte sich die **Antwort** selbst leicht geben können. **Bekanntmachungen** bedeuten eben nur, was das **Wort** selbst besagt; ob das **Bekannt-**werden geschieht, liegt allein in den **Äußer** der **Auslage** und in der **Zahl** der **Leser**. Sie **drucken** über 1000 **Exemplare**, die **Zahl** der **Leser** mag **Jeder** selbst **berechnen**, zumal die **Gründer** des **Friedens-**blattes, wie ich aus **Erfahrung** weiß, die **erfrügten** **Leser** mit **sind**, wenn auch **getreu** dem **Gründungs-**system immer **strotz** **geleugnet** und **verleumdet** wird. Es ist schon **schlimm** genug, wenn **gewisse** **Behörden** noch **fortwährend** das **Publikum** **zwingen** wollen, ihre **eigenen** vielleicht **persönlichen** **Wünsche** als **maßgebend** **hinzustellen**, während doch das **Princip** feststeht, daß die **Behörden** des **Publikums** wegen **bestehen** und **gewiß** nicht **umgekehrt**. **Bekanntmachungen** sollen **bekannt** werden, daher **sind** die **gelesensten** **Blätter** die **richtigen** **Stellen** und daß **Ihr** **Blatt** das **gelesenste** ist, darüber **bleibt** kein **Zweifel**.

Zu **weiteren** **Erleuchtung** füge ich **nachfolgendes** **Rechenexempel** bei, damit **Jedermann** sich **klar** werde, **wer** der **richtige** **Wohlthäter** ist, **Sie** oder die **Anderen**.

Man **prüfe**:

Die „**Neuen** **Hamelnischen** **Anzeigen**“ **nehmen** 10 A **pro** **Zeile** bei einer **Auslage** von ca. 400. **Ihr** **Blatt** **berechnet** 5 A **pro** **Zeile** bei einer **Auslage** von ca. 1000. **Resultat** also, daß **jeder** **Inserent** bei **1000** **mindestens** 20 A **spart** oder **gleichsam** 20 A **geschenkt** **bekommt**, **denn** **pro** **Zeile** 10 A **bei** 400 **würde** **bei** **1000** zu **gleichem** **Preise** 25 A **pro** **Zeile** **betragen** **müssen**. **Wer** ist also **derjenige**, der **Wohl-**thaten **spendet?** **Auf** die **Antwort** **bin** ich **begierig**.

Ein **Unbetheiligter**.

Mißgriffe und Uebergrieffe im Amte,

die **schlimmsten** **Hindernisse** der **irdischen** **Glückseligkeit**.

Aus der **Lebensgeschichte** eines **Rehtbaren**.

(Fortsetzung und Schluß.)

Dahingegen war auch der **Magen** **verpflichtet**, nicht nur **selbst** **seines** **Amtes** zu **warten**, **namentlich** **alles** **das** **bereitwillig** **aufzunehmen** und **zum** **Besten** **des** **Staates** zu **verwerthen**, was **zur** **Erhaltung** **der** **Gesundheit** und **Entwicklung** **von** **Kraft** **von** **Näthen** war, **sondern** auch **vernünftigen** **Vorstellungen** **von** **Seiten** **seiner** **Mitarbeiter**

geneigtes Gehör zu schenken in solchen Fällen, wo er, ohne Verletzung von Sonderrechten, allein nicht entscheiden konnte und das Nichtigste nur durch eine Gesamtentscheidung festgestellt werden konnte.

Eine Zeitlang ging dann auch Alles gut; es kamen keine Anstrengungen, ein Jeder that seine Pflicht und Schuldigkeit und es herrschte allgemeine Glückseligkeit im ganzen Staate.

Die Zunge ward mäßig in allen Dingen, begnügte sich mit den einfachsten und gesundesten Speisen, trank nur Wasser, rebete nichts Ungereimtes und hatte stets einen guten Geschmack. Die Verwaltung des Innern ging stets den regelmässigen Gang, es entstand kein Jammer und Wehklagen über Druck und Belästigung, kein Aufstand und kein Ausbruch, Kerze und Apotheker hatten sehr viel Zeit zu Vergnügungsreisen und wissenschaftlichen Excursionen und der Magen befand sich offenbar in der besten Verfassung.

Die Nase berach Alles genau, was auf offenen oder verbotenen Wegen nach Innen wollte, ließ nur das passiren, was einen guten Geruch hatte, nie etwas an sich kommen, was Niesen erzeagen konnte, war allen Beschlichkeiten unzugänglich und verhinderte durch rechtzeitiges Rumpfen alle Hinterlist und Schmutzgegel, sodas die Richter und Advokaten große Ferien hatten und der Magen nie durch eine heftige Erschütterung in Aufregung gerieth.

Die Augen strebten immer dem Licht und der Aufklärung zu, leiteten die im Finstern Wandelnden auf die rechte Bahn, suchten die Blinden sehend zu machen, den Wahn und Aberglauben durch die richtige Beleuchtung zu vertilgen, die Fähslichkeit durch die Schönheit zu ersetzen und allgemeine Bildung ohne Unterschieb der Person zu verbreiten, sodas allenfallschen Friede und Eintracht herrschte, der Körper niemals strauchelte über verdeckte Baumwurzeln oder im Wege liegende Steine, Künste und Wissenschaften blühten und kein Mergel und Verdruß über Unwissenheit und Annahmung den Magen reizte und die Verdauung störte.

Die Ohren vermieden jedes lärmende Geräusch, kulbten nur die Klänge frieblicherer Musik und das Herz erhebener Lieder, verstanden, aufmerksam auf jedes fremdartige Geräusch, namentlich das ferne Brausen der Wogen, das Rauschen des Windes und Gekirr der Waffen, durch kluge Berechnung der Zeit und Entfernung und weise Vorkchrungen, jeder unerwarteten, namentlich feindlichen Einwirkung bei Zeiten vorzubengen und sich dadurch so in Respect zu setzen, das stets ein wohlthuernder Friede den Staat beglückte, nichts in der Eile verschluct zu werden brauchte, der Magen die gehrdige Muße zur Verarbeitung aller seiner Angelengeheiten hatte, Trommelwirbel und Hörnerklang nur bei festlichen Gelegenheiten erschallten, Kriegsgetöse aber etwas ganz Unbekanntes war.

Die Hände waren immer in Thätigkeit, dabei haus-hälterischer und sparsam, erwogen gewissenhaft jede Aufgabe und verstanden so gut zu rechnen, das die Jahres-Abrechnung stets mit einem Ueberschuß endigte; Ackerbau und Viehzucht, Handwerke und Künste, Handel und Schiffahrt standen in schönster Blüthe und der Ueber-

fluß an allen Lebensbedürfnissen führte einen solchen Wohlstand herbei, das nicht nur die Taschen eines jeden Staatsbürgers, sondern auch der Staatsfäfel selbst stets gefüllt waren; der Magen hatte nie Mangel an guten und billigen Vorlagen und Staatsschulden und drückende Steuern waren unerhörte Dinge.

So standen die Sachen und unser beneidenswerther Weltbürger fühlte sich wie im Schlaraffenlande und sang:

Wenns immer so wär', wenns immer so wär'!
Welch herrliches Leben! — Was will ich noch mehr?
Ich habe von Allem ja reichlich genug,
Die Taschen gefüllt, das Faß und den Krug.

Ja, es waren goldene Zeiten und das glückliche und zufriedene Leben, das nie zu endigen schien, wiegte — es war gar nicht zu vernunbern — den Reichskanzler sammt allen seinen Cabinetsmitgliedern nach und nach in täuschende Sicherheit ein, so das sie an einen Wechsel gar nicht mehr denken mochten. Aber Niemand fordere das Schickal heraus und schähe sich glücklich noch vor seinem Tode, denn noch die letzten Augenblicke können ihm durch bittere Leiden, durch Zweifel und Besirchungen vergällt werden. Und wen tritt im Leben nicht einmal eine Veruchung an, die an seinen Grundstücken rüttelt, ihn aufs Glatteis führt, selbst wo er sich am sichersten wähnt? Ja oft sind gerade die Gewissenhaftesten und Glücklichsten diejenigen, welchen der böse Feind aufauert, um ihnen ein Bein zu stellen, das sie zu Falle kommen, weil sie sich oft für viel zu sicher halten, als das sie Vorsichtsmaßregeln ergreifen sollten.

Die Zunge, auf deren Aeußerungen so großer Werth gelegt zu werden pflegt, war denn auch die Erste, welche über die Stränge schlug, äuserst wäherisch im Geschmack und vorlaut in ihren Bemerkungen wurde. Sie kritisirte die Handlungsweise aller ihrer Collegen, gab auf deren Urtheil gar nichts mehr und verschonte selbst den Reichskanzler nicht; die einfache Kost schmeckte ihr nicht mehr, sie wollte etwas Besseres, Pikantes haben und verzweifelte sich zuletzt an schwer verdaulichen fetten und süßen Lecterbissen und gebachte der Kosten nicht im Geringsten; und als diese mit Wasser sich nicht mehr vertragen wollten und den Magen beschwerten, mußten weinige und geistige Getränke herhalten, um denselben zu härten, richtiger, um ihn zu betäuben und abzustumpfen gegen die aufreizenden Wirkungen ungeeigneter Eingaben und Vorlagen und gegen die wohlverdienten Vorwürfe seiner andern Mitarbeiter dafür, das er das so willfährig über sich ergehen lasse. Die bösen Folgen konnten denn auch nicht ausbleiben. Heftige Convulsionen im Innern, verbunden mit Explosionen und Eruptionen waren die ersten Errungenchaften der Abweichung von dem richtigen Maße. Diese heftigen Aeußerungen des zum Widerstande aufgereizten Magens wurden jedoch immer schwächer und endigten schließlich in einer gänzlichen Erschlaffung der Verdauungsmaschine, d. h. in einer Corruption aller innern Angelengeheiten.

Die Kerze und Apotheker hatten nun wieder vollaus zu thun und die Pfuscher und Quacksalber, Geheimmittel-Fabrikanten und Wunderdoctoren jubelten; da jedoch die Zunge gegen eine Rabicatur sich streubte und nur

Palliativmittel anwandte, so konnte nicht geholfen werden, und das Uebel wurde chronisch.

Dies böhe Beispiel wirkte denn auch bald auf die andern Collegen verführerisch und verderblich in den Folgen mit ein; auch sie wurden zuletzt gleichgültig und nachlässig in der Ausübung ihrer Pflichten, gewöhnten sich schlechte Lebensweisen an, wurden anpruchsvoll und rücksichtslos und erhoben sich einer über den andern. Die Nase, um sich gegen die verschiedenartigen oft höchst widerwärtigen Gerüche, welche unter ihr hinströmten, abzustumpfen, gewöhnte sich das Schnupfen an, zuletzt in einem so hohen Grade, daß sie traptete und fast alle Empfindlichkeit verlor; ihre feine Unterscheidungskraft zwischen Recht und Unrecht ging damit verloren und Richter und Advokaten hatten nun niemals Ferien, ja Manches konnte gar nicht entschieden werden, weil es an kompetenten Richtern fehlte, oder die Parteien wegen der langen Verzögerung darüber wegstarren.

Die Augen gingen über und schwammen in Thränen ob des vielen Herzeleids, was die Collegen da vor ihnen ansahen, sie mochten es schließlich nicht länger mit-ansehen, fingen an zu flimmern, verloren die rechte Sehkraft, konnten das Licht nicht mehr vertragen, mußten oft im Dunkeln sitzen und geriethen in Gefahr zu erblinden. Das war nun ein rechtes Saubium für die Feinde des Lichts und der Aufklärung, denn sie strebten schon immer nach der Herrschaft und im Dunkeln hatte dies Streben den besten Erfolg. Man versuchte zwar durch Brillen die Sehkraft zu unterstützen, allein da in deren Auswahl auch mancher Fehlgrieff gemacht wurde, so wurde die Unterscheidung zwischen hell und dunkel, weiß und schwarz, Aufrichtigkeit und Heuchelei, klug und dumm zuletzt so schwierig, daß die Finsternisse immer festeren Fuß fahten und Haß und Unfrieden in Folge der Unbulsamkeit und Verfolgungssucht gegen die Verbreiter des Lichts und der Aufklärung und gegen die Freunde der Wissenschaft im ganzen Reiche herrschten und Aberglaube und Unwissenheit wieder überhand nahmen.

Die sonst so aufmerksamen Ohren wurden harthörig und es entstand darin ein Saufen und Brausen, das zuletzt nur durch ein starkes Rufen und Schreien überunden werden konnte. Die Vorspiele für sanfte Töne und Melodien verschwanden immer mehr und dafür offenbarte sich eine große Uneigentlichkeit zu rauschender Musik, Trommelwirbel Trompetenschmetter, Kanonendonner und sonstigen lärmenden Getöse, was aufregend auf die Nerven wirkt, in Schrecken und Erstaunen setzt, die Sitten verwildert und Kozheit und Grausamkeit im Gefolge hat. Die Sicherheit in der Deutung der Vorzeichen eines herannahenden Sturmes oder einer drohenden Kriegsgefahr war ebenfalls so schwankend geworden, daß in nicht wenigen Fällen die ganze Staatsmaschine in die verzweifelte Lage gerieth, zertrümmert zu werden oder in Gefangenschaft zu gerathen.

Die immer so rührigen Hände verloren die Thatkraft und die Lust zur Arbeit und legten sich oft ganz ermattet in den Schoß, weil ihnen die nöthige Unterstützung der andern Collegen fehlte und es ihnen dadurch unmöglich wurde, alles das zu erschwingen, was die Junge verhängung und der Magen vertilgte. Die Folge war, daß bald

alle Geschäfte darniederlagen, Handel und Schifffahrt stockte, Armuth und Hungersnoth hereinbrachen und der Staat, weil die Steuern nicht mehr bezahlt werden konnten, schließlich, nachdem alle künstlichen Mittel, die Ausgaben zu decken, unzureichend gewesen waren, in Ueberschuldung gerieth und, um einem schimpflichen Bankerotte aus dem Wege zu gehen, Anleihen zu unerhörten Zinsen machen mußte und den Wucherern in die Hände fiel.

Nun war ein allgemeines Jammern und Wehklagen über Druck und Ungerechtigkeiten, Reizen und Stechen, Schwindel und Beklemmung, Erschöpfung und Unsicherheit und dergleichen mehr und bald verjagte hier bald da ein Glied der Maschine den Dienst, legte sich auf die Lauer, schürte das Feuer der Empörung, bis ein allgemeiner Widerstand losbrach und Alles drüber und drunter ging und endlich Stillstand eintrat. Die Arbeits- und Geschäftslösigkeit artete nach und nach in Raub und Diebstahl aus, denn Jeder wollte leben und scheute sich vor der Arbeit, weil ihm Mittel und Kräfte fehlten, denn da die Gelder, welche Luxus und Völlerei zu Tausenden verschlungen hatte, auf so geringe Summen zusammengeschrumpft waren, daß sie des Zählens nicht mehr werth waren, und der Wagen, diese allgemeine Speise- und Kraftentwicklungs-Maschine, statt Nahrungsmittel zu verbauen und zum Besten des Staats zu verwenden, Kraxen veramalgamiren mußte, welche alle Kräfte absorbirten, so fehlte Alles, was zur Arbeit aufmunterte und fähig machte.

Es war offenbar, die ganze Staatsmaschine unseres Weltbürgers war krank und so in Unordnung gerathen, daß sie der Auflösung entgegen ging, wenn nicht bald energisch eingegriffen und dem Unwesen und der Verlodderung durch eine genaue Untersuchung der Schäden und eine gründliche Ausbesserung derselben, respective durch Kräftigung der erschlafften und Erneuerung der unbrauchbar gewordenen Triebräder entgegengesteuert wurde.

Es war jedoch eine bedenkliche Sache, sich die Junge und die Augen auszureißen, die Nase und Ohren abzuschnelden und die Hände abzuhauen, weil sie zeitweilig ihre Pflicht nicht thun wollten oder konnten, denn sie waren durch das jahrelange gemeinschaftliche Zusammenarbeiten so abhängig von einander geworden und ihre Interessen waren oft so ineinandergreifend, daß sie sich überhaupt einander gar nicht mehr entbehren konnten, und es war das Mittel, wodurch man sie ohne empfindlichen Nachtheil für das Ganze bessern könnte, sehr schwer zu finden und daher ganz Rath theuer.

Ein allgemeiner Cabinetsrath wurde gehalten und da man aus collegialischer Rücksicht von allen Zwangsmahzgen absehen mußte, wurde beschlossen, für's Erste, wie gewöhnlich, nochmals zu den Heilkünstlern seine Zuflucht zu nehmen und durch eine Brunnen- oder Badecur, oder durch kräftige Arzneimittel die Ausbesserung bei den einzelnen Mitgliedern zu versuchen. Da jedoch die Krankheit zu eingewurzelt war, und die leidenden Theile den gutgemeinten Anordnungen der Aerzte gar zu oft entgegen handelten, so wollten alle diese Mittel nicht helfen; und als nun auch noch die alten Weiber

und Kesselflicker, Schäfer und Halbmeister und sonstige Stellvertreter der Jünger der edlen Heilkunde mit ihren Geheimmitteln und Sympathien ihr Möglichstes gethan hatten, da war denn das arme genügte Menschenkind so weit herabgekommen, daß ihm die Zunge aus dem Maule hing, die Nase lief, die Augen triefen, die Ohren gellen und Arme und Beine schlatterten.

Aber „wenn die Noth am größten ist die Hülfe am nächsten“ — sagt ein bekanntes Sprüchwort, und wenn es auch in nicht wenigen Fällen nur eine leere Täuschung bleibt, sich damit zu trösten, so bewährte es sich doch dieses Mal; denn im allerletzten Augenblicke kam dem Reichskangler, dem Magen nämlich, der glückliche Gedanke, den Verstand einmal um Rath zu fragen.

Einige haben wohl behauptet, der Verstand säße im Magen, weil so viele Menschen ihren Verstand verpfaffen und verkaufen; dies ist jedoch ein Irrthum, wenigstens nicht zu leugnen ist, daß beide große Beziehungen zu einander haben und daher auch viel von einander halten; er sitzt vielmehr oben im Gehirn, daher haben die Prester und Säufer in der Regel auch einen schweren Kopf und gehen in lichten Augenblicken in sich und gelobten Besserung.

In einem solchen lichten Augenblicke klopfte nun der Kangler an seinen Gehirntafeln und fragte, wie er es anfangen müßte, um aus diesem trostlosen Zustande wieder herauszukommen.

Die Antwort war eine nur ganz kurze und kostete dazu gar nichts. Er möge, so lautete sie, bei allen seinen äußern und innern Angelegenheiten, geistigen sowohl wie körperlichen, seine Vernunft zu Rathe ziehen und darnach thun und handeln, wenn anders er nicht im Wahn und Aberglauben verkommen, im Schutzhurm sterben oder am Krebs verenden wolle.

Das hieß also: In allen seinen Bedürfnissen, Ansprüchen und Begierden mäßig sein und in Ausübung seiner Pflicht seinen Mitarbeitern als ein Muster von Ordnung und Gewissenhaftigkeit vorangehen; dann würden auch diese, sich ihn als Beispiel nehmend, ihm alsobald in derselben Weise nachfolgen und durch deren harmonisches Zusammenwirken mit dem Magen wieder Kraft und Gesundheit, Glück und Wohlstand, Einigkeit und Frieden im ganzen Reiche herrschen.

Durch eine vierwöchentliche Hungerkur wurden nun zuerst die Pilze und Eingeweidenürmer, welche das Blut vergiften und die Verdauung gestört hatten, vertilgt; denn, nachdem durch eine leicht verdauliche Kost die Lebenskräfte wiederhergestellt worden waren, auf die Berge gestiegen, wo die Freiheit herrschte und frische Luft geschöpft, durch die Ansicht in die Ferne die Augen wieder gestärkt und an das liebe Sonnenlicht gewöhnt, durch das heitere Gemüths der Vögel die Ohren wieder für die Harmonie im Bereiche der Töne, für sanfte Musik und friedliebenden Gesang empfänglich gemacht, durch den balsamischen Duft der Blumen in der Nase wieder die Vorliebe für einen guten Geruch erregt. Die Zunge aber, schon längt durch die vielen bittern, oft scharf und elckhaft schmeckenden Arzneimittel zur Erkenntniß gekommen, war gern bereit, nur das in Bearbeitung zu nehmen und der weiteren Behandlung

des Magens zu überantworten, was diesem auch nicht das geringste Mißbehagen bereiten könnte und die jetzt wieder kräftig, gelentig und fleißig gewordenen Hände, welche jetzt auch wieder so vortrefflich zu rechnen verstanden, ihr darreichend würden; jedoch war man so klug, da ihr im Vergleiche mit ihren Collegen, von wegen der Vorliebe zur Feinschmeckerei und Schwachhaftigkeit, am wenigsten zu trauen, ihr zur Verhütung von Rückfällen einen Zaum anzulegen, durch dessen Verletzung ihr jedes Mal der Appetit verging, so daß sie sich bei Zeiten mäßigte im Genuße solcher Stoffe, welche den Magen verderben, die Verdauungskraft stören und der Nase den Geruch nehmen konnten.

So war denn endlich Alles wieder gut geworden und die Staatsmaschine im gehörigen Gange. Wie lange es dauern wird — wer kann es wissen? Erfahrung macht klug, dies weiß ein Jeder, sobald er selbst etwas erfahren hat, was ihn zur Vorsicht mahnt; das gilt daher auch nur für die lebende Generation; die Nachkommen fangen immer wieder von vorne an, um auch dann mit denselben Resultaten zu endigen. Das Beispiel der Vorfahren nützt ihnen in der Regel fast gar nichts.

M.

Druckfehler-Berichtigung in Nr. 98.

Seite 791, 2. Spalte, 14. Zeile von unten: Dies „feindlich“ statt „freundlich“.

Rundschau.

Deutschland. Berlin. Herr Windthorst hat in dem Abgeordnetenhaufe die Behauptung als unannehmbar aufgestellt, daß die conservativen Regierungen die billigsten und sparsamsten seien. Der kluge Ritter hat aber verkannt, seine Behauptung durch Thatfachen zu beweisen, verlangt vielmehr blinden Glauben für sein aufgestelltes Dogma. Die gewaltige Heiterkeit des Hauses, welche sein Ausspruch hervorgerufen, beweist indessen, daß es an der nöthigen Glaubensstärke fehlt, welche die gläubige Hinnahme solcher Sätze ohne die nöthigen Belege voraussetzt. Und Abg. Richter führte den Herren in einer Weise ab, daß dem sonst so schlagfertigen Kämpfer der Athem ausgehen mußte. „Als die Conservativen in die Majorität kamen fing das Bewilligen neuer Steuern an. 1851 wurde die Klassen- und Einkommensteuer ausgeworfen; das Jahr 1852 verschaffte uns den Zeitungstempel, 1853 die Eisenbahnabgabe, 1854 eine Erhöhung der Branntweinsteuer — dadurch unterscheiden sich die heutigen Conservativen von den damaligen, daß sie daran nicht rühren lassen — und 25 pCt. Zuschlag zur Klassen- und Einkommensteuer für die Jahre 1854—1857, dann 1857 die Steuer auf Aktiengesellschaften, dann 1859—1862 wieder Zuschläge zur Klassen- und Einkommensteuer erhoben, 1861 die Grundsteuer anders umgelegt und erhöht und die Gebäudesteuer . . . (Zurufe von rechts: Von den Conservativen?) Janobl, von Goverbeck, von Fordenbeck u. A., die damals im Hause saßen, haben dagegen gestimmt; aber ohne die Conservativen und Ihre conservativen Herren

haus hätte die Grund- und Gebäudesteuer damals nicht durchbringen können. Gegen diese Thatfachen, die Richter in seiner bekannnten Schärfe und Promptheit anführte, konnte freilich Herr Windthorst nicht seine Behauptung aufrecht erhalten. Aber auch im Volke hat der fromme Glaube und die Vertrauenseligkeit durch allerlei Vorgänge gewaltige Erschütterung, mitunter vollständig Schiffbruch gelitten. Doch wollen wir auch die schließenden Belege, die historischen Beweise für jene Behauptung hier nachbringen. Die Regierung der spanischen Habsburger, eines Philipp II., war sicher eine conservative und die reichsten Einnahmequellen stießen dem Staatskassage zu, die neuentdeckten Gold- und Silberländer, Peru und Mexiko sandten ganze Schiffsladungen edler Metalle, das reichste Land, das hervorragendste Handelsvolk jener Zeit stand unter seinem Zepter und wurde ausgefaugt. Der Herrscher forderte schließlich den hundertsten Pfennig alles Besten ein, rief durch Ueberdruß die Empörung wach. Und dieses acht conservative Regierungssystem herrschte fort unter allen seinen Nachfolgern aus der Dynastie der Habsburger sowohl als der ihnen folgenden Bourbonen, und dieses ehemals so reiche und blühende Land ist bei der sparsamen Regierung vollständig verarmt. Ein Regent, wie Ferdinand VII. von Spanien kann unbestreitbar als ein Muster eines frommen und conservativen Regenten bezeichnet werden, denn er ließ seinen Weichwater, der als Mann der Kirche sicher conservativ, regieren und stützte im Kreise seiner Maitressen währenddessen höchst eigenhändig Meßgewänder. Als höchstes Muster einer conservativen Regierung wurde stets von der Kirche das System Meternich's gepriesen, — mithin war diese conservative Regierung auch die sparsamste und sie hat über 30 Jahre unmittelbar über Oesterreich und mittelbar durch den deutschen Bund über Deutschland geherrscht und Schulden auf Schulden gehäuft. Nicht zu vergessen das priestertlich conservative Regiment über den Kirchenstaat, welches außer dem unterworfenen Staate auch noch andere Länder ausfauchte, Schulden machte, so daß schließlich der ganze Gnadenstolz der Kirche und sämtliche Heiligen und Heiligthümer verpfändet waren. Noch könnte das höchstconservative Sultansregiment hier angeführt werden, doch wir wollen es bei den frommen christlichen conservativen Regierungen bewenden lassen und nachsehen, woher trotz der Sparsamkeit die Verarmungen des Volkes kommt. Denn sparsam waren die angeführten Regierungen im höchsten Grade, sie gaben für Schulen, Volkscultur, für gemeinnützige Anlagen absolut gar nichts aus, ließen außer Kirchen, Palästen für Herrschaften, Kasernen und Gefängnissen keine Bauten ausführen, Straßen, öffentliche Brunnen und Anlagen verfallen. Als der Erfinder der Schiffschraube dem Staate seine Erfindung anbot, ward ihm die Weisung, daß für solche Experimente der Staat kein Geld habe. — Wohin aber floß denn das Geld ab? Sehr einfach: an die „Großen der Krone“ und die Priester; das conservative Regiment

befolgt den Grundsatz: „Bürger und Bauer sind bestimmt zu Arbeit. Priester und Edelmann zum Genießen!“ Der Müßiggang aber macht erfindungsreich für Mittel des Genusses und der Zerstreuung.

— Der Kaiser hat angeordnet, daß die Einberufung von Rekruten nicht mehr an einem Sonntag erfolgen soll.

— In parlamentarischen Kreisen hat es nicht wenig überrascht, daß der Abg. Windthorst mit einigen wenigen seiner Freunde für die Bewilligung der beim Etat des Ministeriums des Innern geforderten geheimen Fonds gestimmt hat, ganz gegen die Prognis der letzten Jahre. Es ist nicht uninteressant, diejenigen Worte zu wiederholen, welche der Abg. Windthorst in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 9. November 1877 geäußert hat. Windthorst erklärte sich damals entschieden gegen diese geheimen Fonds, die man um so weniger bewilligen könne, so lange die Staatsregierung sich zum großen Unrecht und nicht zur Ehre des Landes selbst geheime Fonds bildet, über die sie Niemandem Rechenschaft giebt. „So lange diese Gelder der depostirten Fürsten in dieser Weise verwendet werden, habe ich einestheils wähslich nicht die geringste Veranlassung, die Dispositionsmittel der Regierung auf diesem Gebiete um einen Heller zu vermehren.“ Windthorst bemerkte dann, daß die offiziöse Presse, die aus diesem Fonds bezahlt werde, Personen und Parteien sowie das Abgeordnetenhaus selbst in der unangemessensten Weise angreife; er schloß seine damalige Rede, man möge sich ermannen und um endlich dem officiösen Unwesen in der Presse zu steuern, diese Position streichen, um ernstlich zu bekunden, daß man diesen Unfug nicht länger will. Als darauf der Abg. Richter seine Verwunderung aussprach, daß die Nationalliberalen, gegen welche diese Fonds benutzt werden, trotzdem dafür Stimmen, erhob sich Herr Windthorst von seinem Platze und sagte wörtlich: „N. S., das wundert mich bei der „Aufopferungsfähigkeit“ der nationalliberalen Partei gar nicht.“ So sprach Herr Windthorst vor 2 Jahren, der wohl heute über seine an den Tag gelegte Aufopferungsfähigkeit, wenn er seine Rede vom 9. November 1877 nachliest, sich ein Wenig verwundern dürfte. Genau die nämlichen Thatfachen, die Herrn Windthorst vor 2 Jahren veranlaßten, eine so geharnischte Rede gegen die geheimen Fonds zu halten, liegen auch heute vor; noch immer verfüge die Regierung über die bedeutenden Revenüen des Welfenfonds, ohne dem Landtage darüber Rechenschaft abzulegen. Windthorst's jüngste Abstimmung für diese geheimen Fonds wird mit der Frage des Welfenfonds in Verbindung gebracht, über welchen in nicht allzu langer Zeit eine Regelung bevorsteht.

Allelei.

— Heber Adel und amerikanisches Bürgerrecht schreibt das Pittsburg „Volkblatt“: Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß in den Ver. Staaten ein

Gesetz besteht, monach ein Ausländer von Adel, also ein Herr von oder Baron, Graf u. s. w., welcher Bürger der Ver. Staaten wird, auch damit diesen Adelstitel ausgeben hat. Die 4. Subdivision der Section 2465 der verbesserten Statuten der Ver. Staaten lautet wie folgt: „Im Fall ein Ausländer sich um das Bürgerrecht bewirbt, der den erblichen Adel besitzt oder zu einem Adelsorden in dem Königreich oder Staat, woher er (der Applicant) stammt, gehört, soll er unter den Bestimmungen der Naturalisation auch noch alle Ansprüche auf seine ausländischen Titel oder Adelsorden aufgeben, und dieses Aufgeben soll in den Büchern des Gerichtshofes, wo die Naturalisation stattfand, verzeichnet werden.“

— Ein Orden mit Stern auf der Brust billig zu haben!! Der famose Berliner Heligumnafter Hr. Becker, dem bekanntlich wegen „Behandlung“ der verstorbenen Tänzerin Adele Grangow eine dreimonatliche Gefängnisstrafe zubisirt wurde, hat sich — da das Zeitgeschäft nicht mehr zu rentiren scheint — auf einen neuen Industriezweig geworfen, nämlich auf den Ordensschäfer. Dem „Tagbl.“ liegt im Original der folgende Brief vor, welchen Herr Fr. Becker „vertraulich“ an vermögende Leute richtet: „Berlin, 15. November 1879, Königsträgerstr. 103. Hochgeschätzter Herr! Obwohl ich Sie nicht persönlich kenne, so habe ich doch so viel Nützliches von Ihnen gehört, daß ich daraus Veranlassung nehme, die nachstehenden Zeilen an Sie zu richten. Einem glücklichen Zufall veranke ich es, daß ich soeben in Erfahrung bringe, daß bei Gelegenheit der am 1. December d. J. stattfindenden Vermählungsfeier des Königs von Spanien ein „Isabella-Kommandeur-Orden mit Stern auf der Brust“ zu vergeben sein wird. Diese Auszeichnung ist um so größer als stets nur 200 Inhaber sein dürfen. Die Gesamtkosten stellen sich auf 8500 Mark. Mein Gewährrmann versichert mir, daß er Ihnen diese Dekoration schaffen kann, und glaube ich dies um so mehr, als ich den Betreffenden seit Jahren als Ehrenmann kenne und er auch keinerlei Vorauszahlung beansprucht. Wollen Sie der Sache näher treten, dann bitte ich um gefällige umgehende Antwort. Einige Schriften über meine Heilanstalt füge ich noch hier bei und zeichne hochachtungsvoll Fr. Becker.“

— Die heranwachsenden jungen Damen in Amerika haben bekanntlich das Recht, ihre Verehrer im Elternhause zu empfangen, ohne erst die Mama zu Rathe zu ziehen, und in vielen Familien gehört es durchaus nicht zu den Seltenheiten, daß „die Alten“ sich schon zur Ruhe begeben haben, wenn die „Jungen“ sich noch die Court schneiden. Da ist nun ein besorgter Vater, der einerseits nicht durch direkten Einspruch das Besuchrecht der jungen Leute beeinträchtigen, und andererseits es doch nicht zu lange ausgedehnt sehen möchte, auf eine tihlane Erfindung verfallen. Er hat sich eine Wahnuhr nach Art der Schwarzwalder Kuckuckuhren konstruiren lassen. Punkt zehn Uhr Abends schlägt die Uhr, dann öffnen sich die Thüren des Uhrgebäues, und heraus tritt in Schlafrock und Pispemüge ein

Männchen, das eine Tafel mit den Worten „Gute Nacht“ präsentiert. Das Mittel soll sich als sehr probat erwiesen haben und in den Familien mit heirathsfähigen Töchtern viel Anklang finden.

— Das Weihnachtsfest bringt alljährlich auf dem Gebiete der Bilderbücherei und Jugendliteratur eine große Menge neuer Erscheinungen. Es ist bei der Masse der Neuheiten schwer, das herauszufinden, was für unsere Kleinen von besonderem Nutzen und practischem Werthe ist. Wir erlauben uns deshalb unsere Leser auf 5 verschiedene, im Verlage von Kob. Friese's Buchhandlung in Chemnitz ersiehene, **Interessante Bilderbücher** aufmerksam zu machen, von denen ein Jedes ein empfehlenswerthes Weihnachtsgeschenk für Kinder von 1—7 Jahren bildet. Die Bilder dieser Bücher, welche nach pädagogischen Grundrissen zum Zwecke des Anschauungsunterrichts gezeichnet worden sind, werden wesentlich dazu beitragen, das Verständniß für Menschen, Thiere und alle möglichen Gegenstände bei unseren Kleinen zu fördern.

Unter den Titeln: **Aus tröthlicher Kinderzeit** (mit Versen), **Bildereise für Knaben**, **Der Kindergarten für Knaben und Mädchen**, **Puppenstube für Mädchen** und **Thierbilderbuch** (Abbildungen von Hausthieren) sind diese Bücher für à M. 3. — in jeder Buchhandlung zu haben.

In allen fünf Büchern sind die Bilder dauerhaft auf Pappe aufgezogen und die Blätter in einem geschmackvollen Einbände vereinigt.

Kirchliche Anzeigen.
3. Advent.

Sonntag, den 14. December 1879.

St. Bonifacii-Kirche.		St. Nicolai-Kirche.	
Morgens	Morgens	Morgens	Morgens
Nachmittags	„	Nachmittags	„
Montagsbeside.	„	„	„

Geantete.

- Den 23. Nov. Johanne Franziska Caroline, F. d. Arb. Koh.
- „ 29. „ Adolf August Carl, S. d. Mühlend. Menge.
- „ 30. „ Emma Helene Caroline Auguste, F. d. Maur. Kanst.
- „ — „ Heinrich Adolf August, S. d. Schlossmst. Garfeim.
- „ — „ Wilhelm Theodor, S. d. Schlossers Brand.
- „ — „ Konrad Hermann, S. d. Lichters Dreger.
- „ 7. Dec. Louis Carl Heinrich und Louise Anna Johanne, Zwillinge des Bahnarbeiters Kehn.
- „ — „ Friederice Wilhelmine Marie, F. d. Fuhrers. Rose.

Gopulirte.

- Den 4. Dec. Gustafseger Ernst Adolf Ludwig Werder in Buchholz mit Jgfr. Karoline Mathine Wilhelmine Bert hier selbst.
- „ 7. „ Dienstknecht Heinrich Friedrich Wilhelm Kipp mit Marie Kunz.

Gestorbene.

- Den 5. Dec. Hermine Ida Esse Landon, 2 J. 2 M. 3 T.
- „ 6. „ Arbeiter Anton Gabriel. Christ. Wolff, 44 J. 8 M. 13 T.
- „ 8. „ Marie Auguste Ella Landon, 3 J. 4 M.
- „ 9. „ Georg Ernst Gelmann, 1 J. 6 M. 22 T.
- „ 10. „ Ernst Robert Adolf Seher, 1 J. 11 M. 10 T.
- „ 12. „ Ehefrau Wilhelmine Luise Legtmeyer, 31 J. 1 M. 18 T.

Des Wuktages wegen wird die nächste Nummer schon Mittwoch Morgen ausgegeben.

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Copuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 101.

Mittwoch, den 17. December 1879.

58. Jahrg.

Amliches.

Bekanntmachung.

Am 25. November d. J. ist hier ein Packet ohne Werthangabe, 2 $\frac{1}{2}$ Rg. schwer, adressirt an den Zimmergesellen **W. Rettig** bei Großkuth in Osnaabrück zur Post eingekiefert, welches dem Adressaten nicht hat ausgehändigt werden können.

Der unbekante Eigenthümer wird hierdurch aufgefordert, sich binnen 4 Wochen bei dem unterzeichneten Postamt zur Empfangnahme obigen Packetes zu melden, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist die Einlieferung an die Kaiserliche Ober-Postdirection erfolgt.

Sameln, den 23. December 1879.

Kaiserl. Postamt
Prossen.

Die Holzlaubnißscheine können am Donnerstag, Nachmittags von 4 bis 6 Uhr, auf dem Rathhause in Empfang genommen werden.

Die Heberolle der Gebäudesteuer für die Stadt Sameln, für das I. Quartal 1880, liegt vom 20. bis 29. Decbr. d. J., mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, von Morgens 8 bis Mittags 1 Uhr, bei der königlichen Steuerkasse zur Einsicht der Pflichten aus.

Holz-Verkäufe.

Donnerstag, den 18. December. Forstort Gr. Niepen:

160 Haufen buchen Brennholz.

Versammlung der Käufer in der Haung daselbst über der vormaligen Warte bei Hl. Bertel unter dem sog. Kleprigen-Brinke 10 Uhr Morgens.

Montag, den 22. December, sollen in den hiesigen Forsten, Forstort Gr. Niepen, 180 Haufen buchen Brennholz meistbietend verkauft werden.

Versammlung 10 Uhr Morgens Forsthaus Finkenborn oder 10 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Haung am Gr. Niepen über dem Küchenbusche bei Nr. 402.

Holzverkauf.

Am 22. December 1879, Morgens 9 Uhr, werden im Hennings'schen Gasthause zu Ottenstein nachfolgend bezeichnete Holzmaterialien, als:

im Forstreviere Ottenstein,

im Forstorte Gr. Sohl:

20 Stück	6-7 metr.	Fichten-Balken mit der Spitze
218 "	3-7 "	" Sparren " " "
15,10 hdt.	4-7 "	" Lattenknüppel " "
2,25 "	4 "	" Baumstangen " "
1 rm.		Eichen-Neidelholz
9 "		" Stockholz
104,5 "		Buchen-Neidelholz
166 "		" Stockholz
25 "		Fichten-Neidelholz
98 "		" Stockholz

öffentlich meistbietend unter den im Termine näher bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden. Käufer haben für das erkandene Holz gleich im Termine mindestens 20 % sofort nach ertheiltem Zuschlage baar zu bezahlen. Wer sich in dem Termine am Bieten theilnähmt, erkennt damit die Verkaufsbedingungen, von denen für später Erscheinende zwei Exemplare im Verkaufsstokale ausgelegt werden, für sich als bindend an.

Kaufliebhaber, welche das zu verkaufende Holz zuvor besehen wollen, wenden sich an Herrn Oberförster Polack zu Ottenstein.

Holzwinden, den 8. December 1879.

Der Forstmeister.

H. Schiedendüfel.

F. Vanille- und Gewürz-Chocoladen, Vanille, Cacao, feinste Pariser Gelatine, Cardamomen, Citronen, Corinthen, Rosinen und Mandeln, Ceylon-Canehl, feine Chinesische Thee's, sowie beste türk. Pfäumen u. Apfelschnitte zu billigen Preisen bei

A. H. v. d. Heyde Wwe. & Sohn.

Am Auftrage des Herrn Rechtsanwalts Sertürner in Hameln, als Concurs-Verwalter im Concurs der Gläubiger des Cigarrenhändlers David Wollberg in Hameln werde ich am

Dienstag, den 23. December d. J.,

Morgens 10 Uhr,

eine große Partie Cigarren, neue Säden und Pferdedecken, sowie auch eine Quantität Brantwein öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich Bäderstr. 41 einfinden. Hameln, den 15. December 1879.

Fröhlich, Gerichtsvollzieher.

Am

Montag, den 29. December d. J.

und folgenden Tags,

von 9 Uhr Morgens an,

werde ich auf Antrag des Herrn Vollmeiers F. Sagebiel zu Diederßen

1 Pferd, 1 Fohlen, 3 Kühe, 2 Kälber, eine

Sau, mehrere Hühner, Wagen, Pflüge, Eggen und sonstige Ackergeräthschaften, sowie 6 Betten, Haus- und Küchengerath u. dergl. n.

öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich auf dem Sagebiel'schen Hofe in Diederßen einfinden.

Hameln, den 15. December 1879.

Fröhlich, Gerichtsvollzieher.

Französische **Holzschuhe** für Herren, Damen und Kinder, sowie **Holzspanntoffeln** in großer Auswahl empfiehlt

Ch. Fiene, Emmerstr. 13.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle eine große **Auswahl**

Regenschirme

in Seide, Halbseide, Victoria und Zanella von 2 *M.* an in bester und guter Waare.

F. Saul, Stupferschmiedestr. 12.

Schirme und Stöcke

empfeht **Strohmänn, Pferdemarkt 3.**

Wachstod, u. Nüsse

billigt bei

A. H. v. d. Heyde Wwe. & Sohn.

Bitte nicht zu übersehen!!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle: besten dicken Vanigltuchen, feinsten Gewürztuchen, fein gefüllte Mandel-Lebkuchen, Anisplätzchen täglich frisch, sowie eine reiche Auswahl Christbaum-Confect billigt.

Georg Bornemann.

Eine große Auswahl **Bouquets** von 35 *M.* bis zu 1 *M.*, sowie **Kränze** empfiehlt

Ch. Fiene, Emmerstr. 13.

Mein Lager in Stoffen, Reisetaschen, Schultaschen und Tornistern 2c.

halte zu billigen Preisen bestens empfohlen.

C. Jul. Schmidt.

Eisläufer

vorrätzig bei

J. C. Sternberg.

Zu Weihnachtsgeschenken eine Partie **goldener Knöpfe** zu bedeutend herabgesetzten Preisen, sowie Gold-, Silber- und versilberte Waaren äußerst billig bei

Herm. Schmidt, Goldarbeiter, Bäderstr. 2.

Blühende Topfgewächse,

wie: Rosen, Maiblumen, Reieba, Tulpen, Alpenveilchen, englische großbl. Primeln u. dergl. n. Auswahl in Palmen und anderen schönen Blattpflanzen.

Frische Bouquets und Kränze, wie auch große Palmenwedel bis 3 Fuß l.

Gräserbouquets, Mooskränze mit Blumen, empfiehlt billigt **C. Aschemann.**

Feinstes Weizenmehl, neue Rosinen und Corinthen, Mandeln und Succade, Wallnüsse, Para-Nüsse u. Sicil. Haselnüsse, feinste Tafelzigen, frische Engl. Biscuits (Cakes), Wachslichte und Wachstüde, feinste Raffinade in Broden, in Würfeln und gemahlen, auch die beliebten Weihnachtshonigtuchen empfiehlt

Fr. Otto Kruse.

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen der Emser Quellen unter Leitung der Administration der König Wilhelms-Felsenquellen bereitet, seit Jahren gegen Hals- und Brustleiden bewährt, in plombirten Schachteln mit Controllstreifen vorrätzig in Hameln bei **Th. v. Jess** (Raths-Apotheke), und Droguist **A. Ahrens.**

Engros-Versandt: Magazin der Emser Felsenquellen in Cöln.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Mais, Gersten-, Bohnen- und Roggenjrot, Kleie und Futtermehl ist billigt zu haben in der **Thiemühle.**

Eine große Auswahl

Pfeifen

empfeht

Ch. Fiene, Emmerstr. 13.

Gute abgelagerte **Cigarren**, auch feine Havanna-Cigarren, darunter $\frac{1}{20}$ und $\frac{1}{40}$ Stücken, elegante Packung, zu Weihnachts-Geschenken passend, sowie **Tabacke** aus den renommirtesten Fabriken, halten wir trotz der enormen Zollerhöhung und Steigerung der Rohtabacke noch zum alten Preise zur geneigten Abnahme bestens empfohlen.

A. H. v. d. Heyde Wwe. & Sohn.

Sicil. Haselnüsse,
Wallnüsse,
Para-Nüsse,
Krackmandeln,
Traubenrosinen,
Feigen,
cand. Datteln.

Von meinen diesjährigen

Weihnachtsartikeln

empfehle besonders:

Echte Wiener Waffeln

(mit Ananas-, Vanille-, Himbeer-,
Aprikosen- und anderem Geschmack).

Engl. Cakes

in grösster Auswahl.

Braslinée, Mandelbriquettes, Chocoladen-
Dessert, vielerlei Fruchtfondant und
Bonbons.

Wachstock und Tannenbaum-
lichte.

Succade,
Orangeat,
Sultan-Rosinen,
Clemé-Rosinen,
Sicil. Mandeln,
Citronen.

Louis Bollmeyer.

Mit dem heutigen Tage wird meine diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

in weißen Stickerien, wie Stulpen, Kragen und sonstigen Neuheiten, sowie ein reichhaltiges Lager in gestickten Taschentüchern, eröffnet und ladet bei Bedarf zu recht zahlreichen Besuchen ergebenst ein

Friedrich Bock,

Bäckerstraße 59.

Bäckerstr. 18. M. Sander, Bäckerstr. 18.

verkauft des zu großen Lager's wegen eine Partie fertiger

Herren-Paletots zu und unter Einkaufspreis.

Floconé, Ratiné und Eskimo

zu auffallend billigem Preise.

Bäckerstr. 18. M. Sander, Bäckerstr. 18.

Zu Weihnachts-Einkäufen empfehle mein Lager der neuesten und geschmackvollsten

Gold-, Silber- u. Alfenid-Waaren
äußerst billig.

Eine Partie ältere Muster zu ganz herabgesetzten Preisen.

Louis Schmidt, Goldarbeiter.
Osterstr. 32.

Lager von Nähmaschinen
bewährter Systeme.

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.
C. Wolters, Kupferschmiedestr. 4.

Große Auswahl in
Tragen, Mützen, Holzschuhen und Pantoffeln
zu billigen Preisen bei **W. Feldmann**.

Schlittschuhe u. Schlittengeläute
empfehlte **C. Jul. Schmidt**.

Prima Weizenmehl Nr. 00,
feinste Raffinade, neue Corinthen, Rosinen,
Succade, Citronen, sowie Wachsstock in allen
Farben und fertig geschnittene Weihnachts-
lichte empfiehlt billigst

J. Wistel,
Bäckerstr. 38.

Mein reichhaltiges Lager in grauen, weißen
und gestreiften Leinen und Handtuchdrelen,
Bettzeugen, weißen Taschentüchern, Weider-
wands 2c. 2c. bringe ich hiermit in em-
pfehlende Erinnerung.

Anna Schmidt, Baustr. 8.

Weihnachts-Ausstellung.

Die Eröffnung meiner diesjährigen
Weihnachts-Ausstellung
zeige ergebnis an.
Hameln, den 14. December 1879.
B. Glöckner Wwe.

Fertige Herrengarderobe,
sowie Cachenez, Schirme, Schlipse, Stulpen,
Kragen, Unterzieh-Zeuge,
passend zu Weihnachtsgeschenken, zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen im **Kleidermagazin**
von **Eberhard Thiele**,
7 Gummernstr. 7.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle:
Heren- und Damen-Kragen, wollenes
Unterzeug in jeder Art, Schwal-Tücher
Bucksfin-Handschuhe, Corsetts und eine
Auswahl Wollgarne.
Fr. Müller, Ritterstr. 6.

Samburger Pflaster echt bei
Ch. Fiene, Gummernstr. 13.

Hauspähne vorrätig bei
W. Feldmann.

Mein reichhaltiges Lager in
Tuchen, Croisées, Bucksfin's, rein- und halb-
wollener Kleiderstoffe, baumwollener Bettzeuge,
Leinen, Drell und Barchend 2c. 2c.,
bringe in empfehlende Erinnerung; bei Baarzahlung
bewillige 10 % Rabatt.

Friedrich Bock,
Bäckerstr. 59.

Wiegensperde billig.
S. Jul. Schmidt.

Lieferanten
des Kaisers der Kaiserin u. Kronprinzen

Stollwerck'sche
Chocoladen und Cacaos

empfehlen in Originalpackung in
Hameln: Ad. Ahrens.
" Louis Bollmeyer.
" H. Brünig.
" Conditor B. Glöckner Wwe.
" Wilh. Keller.
" Carl Kemna.
" Fr. Otto Kruse.
" F. W. Menke.
" A. W. Meyer.
" A. Neuburg.
" Ed. Pralle.
" Fr. Rettig.
" Carl Sander.
" Carl Spohr, Conditor.
" J. Wistel.

Ital. Maronen empfing frisch
Louis Bollmeyer.

Eine große Auswahl
Tannengärten
empfehlte **Ch. Fiene**, Gummernstr. 13.

Zu Festgeschenken passend:
Bisitenkarten,
Briefbogen und Couverts mit Monogramm,
geschmackvoll lithographirt und in elegantem Carton
verpackt, liefert die
Lithographische Anstalt von
Ludw. Strippling,
Bäckerstraße 59.

**Sackenbürste, Bücherbürste, Pfeifen- u. Schirm-
händer, Knaulbecher und Eckbürste**
empfehlte **Strohmann**, Pferdemarkt 3.

Empfehlen alle Sorten **graue und weiße Weinen**, sowie **Taschentücher**, **Satin stripes** und **Sandtuch-Dresse**, auch eine Partie bunte **Bettzeuge**, um damit zu räumen zu bedeutend heruntergesetzten Preisen.

A. H. v. d. Heyde Wwe. & Sohn.

Bürstenwaaren,

als: Zahn- u. Nagelbürsten, Schrubber u. Scheuerbürsten, Haarbürsten und Handbürsten empfiehlt **Strohmann**, Pferdemarkt 3.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Schrot, Kleie und Futtermehl empfiehlt billigst
Aug. Dettmers, Fischportenstr.

Bogelbauer in großer Auswahl, Fenstervorleger, Bleicheimer, Bouillonseibe in Haar- und verzinnem Draht, Geld- und Messerlöcher, Kaffee- und Theebüchsen u. s. w. empfiehlt billigst **F. Saul**, Kupferschmiedestr. 12.

Kinder-Wagen, Karren, Stühle und Peitschen

empfehlen billig **Ch. Fiene**, Emmernstr. 13.

Großgebohrte lange Pfeifen

in Weichsel, Pfefferrohr, Alhorn und anderen Röhren billigt bei **Strohmann**, Pferdemarkt 3.

Bücher und Scheine für Fleischbeschauer, Rechnungsformulare und alle anderen **Drucksachen** billigt in der Buchdruckerei **C. Kientzler & Co.**

Ich suche auf den 1. April ein junges Mädchen. Fräulein Amalie Käswurm bei **C. V. Dreier**, Ritterstr. 3.

Ein Landwirth

in der Nähe Hameln's wünscht täglich ein Quantum **Milch** am Bahnhof Hameln zu liefern. Reflectanten, welche den Verkauf derselben übernehmen wollen, mögen sich in der Exped. d. Bl. melden.

Die Neuhorsche Hude **sucht auf sogleich einen Schäfer**. Reflectanten wollen sich bei mir melden. **W. Hapke**.

Die 2. Etage meines Hauses, Fischportenstr. 3 ist zu Ostern 1880 anderweit zu vermieten. **C. W. Boke**.

Eine untere Wohnung mit Werkstätt auf den 1. April 1880. **Großhoffstr. 34.**

Dankagung.

Allen Denjenigen, welche meine Frau zu ihrer letzten Anheftätte geleiteten, sage ich hiermit meinen innigsten Dank. **Aug. Tittmann.**

Arbeiter-Verein.

Loose à 50 A zur Verloosung der von den Mitgliedern geschenkten Gegenstände zum Besten der Bau-fonds-kasse, welche am 1. Weihnachtstabend auf **Dreyers Berggarten** stattfindet, sind bei folgenden Herren zu haben:

A. Fahr , Bungehofstr. 3.	W. Kefate , Stubenstr. 10.
Chr. Rüdiger , C. Topf H. W. Arend	W. Böder , Baustr. 19.
	A. Wilhelm , Kupferschmiedestr.

NB. Die Mitglieder werden gebeten, ihre **Geschenke** bis **Sonntag, den 21. Decbr.**, im Vereinslokale abzuliefern. **Das Comité.**

Heute **Mittwoch, den 17. December**, finden um 12 und 3 Uhr die letzten

Grossen Taucher-Vorstellungen

durch den berühmten

Officer-Taucher Schuckart
unterhalb der Weserbrücke

mit neuen Taucher-Apparaten statt, durch welche derselbe in den Stand gesetzt ist, Stunden lang unter dem Wasser zu bleiben und verschiedene Gegenstände aus demselben herauszuholen.

Zutritt für Erwachsene 30 A, für Kinder 15 A. Der Schauplatz ist auf der Kettenbrücke und am Wall.



Verein für Thierschutz und Geflügelzucht.
General-Verammlung.

Donnerstag, 18. Decbr. Abends 8 Uhr

im Dole'schen Saale. Tagesordnung:

1. Centralverein.
2. Thierschutzliche Mittheilungen (Ref. Herr Schindius von Fischer-Benzon).
3. Geschäftliches.

Um zahlreichen Besuch wird höflichst gebeten. **Der Vorstand.**

Parlament.

Der auf heute angekündigte **Unterhaltungabend** findet Umstände halber **nicht** statt.

Freitag: Gefangverein
(auch Generalversammlung über Beschlußfassung
wegen Anschaffung eines neuen Flügels).

V o c a l e s .

— HE. 15. Decbr. Die Ziehung der Synagogenbau-Lotterie ist nun unwiderrücklich auf den 2. Jan. festgesetzt. Im Laufe der vorigen Woche hat die betreffende Commission noch eine große Anzahl werthvoller Gewinne, als Möbeln, Uhren, Silberfachen und andere recht nützliche Haushaltungsgegenstände bei hiesigen Industriellen angekauft. Durchliest man jetzt die Annoncen der verschiedenen Zeitungen, so findet man sich in großer Verlegenheit, das passendste Weihnachtsgeschenk auszuwählen. Ein recht nützliches, aber auch gleichzeitig ein originelles — läßt sich nur lieber Leser — wäre ein solches Loos, denn Synagogenbaulose als Weihnachtsgeschenke sind gewiß recht selten, aber Zeichen großer Toleranz. Uebrigens sind die Gewinne seit heute zu Jedermanns Ansicht im Hause des Herrn Höflich ausgestellt, und die städtische Ausstellung kann immerhin so anziehend wirken, daß man sich veranlaßt fände, dem Glücke die Hand zu bieten.

— Heute Mittag um 12 Uhr und Nachmittag um 3 Uhr finden von dem hier anwesenden Offsee-Taucher Schuckart die letzten Vorstellungen in der Weser unterhalb der Kettenbrücke statt. Die meisten Einwohner unserer Stadt haben gewiß von Meertauchern gehört und gelesen; wer sich also ein genaueres Bild davon machen will, veräume nicht, eine Vorstellung anzusehen.

— Wie wir hören, beabsichtigt der bekannte Gustav Hirschfeld aus Sameln uns am 1. Weihnachtstage bei Herrn Feimke am Nachmittage und bei Herrn Graebe am Abend einige gemüthliche hellere Stunden zu bereiten. — Hirschfeld ist Bariton und Sänger am Königl. Hoftheater in Hannover und durch seine hier früher schon gehaltenen Vorträge bei Herrn Brand noch in bester Erinnerung. Das Programm folgt in nächster Nr.

— In der gestrigen Sitzung der städtischen Collegien ist Herr Senator Schulz zum Vorsitzenden, Herr Aug. Kaß zum Nebendanken und Herr Szeele zum Rechnungsführer mit je 800, 800 und 1200 Mark Gehalt gewählt. Der weitere Bericht erfolgt Sonntag.

Julius Ludowieg.

der nunmehr zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt ist, wurde am 9. Juli 1831 in Hildesheim geboren, besuchte das Lyceum zu Hannover, dann das Gymnasium zu Holzminde, von wo ab er häufiger Hannover kennen lernte. Dann ging er 1850 zum Studium der Rechte nach Göttingen und Berlin, ward 1853 zuerst Auditor in Einbeck, dann beim Obergerichte in Göttingen und arbeitete schließlich beim Justizrath Lüders in Hannover, bis er sich 1857 als Anwalt daselbst niederließ. Inzwischen schon nach 3 Monaten

trat er als Amtsassessor in Nelle in den Staatsdienst, den er jedoch gern wieder verließ, als er 1861 zum Stadtphysikus von Einbeck gewählt ward. 1867 berief man ihn zum Bürgermeister dieser Stadt, in der er bis jetzt nach Kräften gewirkt hat, um dieselbe zu fördern und zu heben. Als Bürgermeister nahm er Theil an den Verhandlungen der Saleub. Grubenh. Landtschaft, in deren Ausschuß er mit einem Gehalt von 220 Thalern saß. Seit 1867 war er Mitglied und Schriftführer des Hannov. Provinziallandtages und gehörte zum provinzialständischen Ausschusse, in dessen Händen wesentlich die Provinz. Verwaltung ruht, und in dem er seiner Neigung für Communalverwaltung und für Nuzzbarmachung seiner volkswirtschaftlichen Studien ausreichend geroacht werden konnte. In diesem Herbst wurde L. vom 21. hannov. Wahlkreise an Stelle des conferativen D.-Reg.-R. Rüppell, als nationalliberaler Vertreter für Einbeck in das preussische Abgeordnetenhaus gewählt, in welchem z. B. noch seine Wahl wegen angeblicher Formfehler beanstandet ist und der Wahlprüfungscommission vorliegt.

Rundschau.

Das Abgeordnetenhaus legte in der vergangenen Woche die Beratung des Etats fort und genehmigte sodann die, die sogenannten Eisenbahngarantien enthaltenden, Vorschläge der Commission und demnach die Eisenbahnvorlage selbst. Damit wäre denn ein weiterer Schritt auf der Bahn gethan, die zu jener seltsamen Form des Staatssozialismus führt, wie er sich in dem Kopfe des Reichskanzlers gebildet zu haben scheint. Die Erklärung des Ministers Maybach und der inzwischen perfekt gewordene Ankauf der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn lassen keinen Zweifel darüber, daß die Regierung mit den Bahnen gründlich anfrümen will. Bereits taucht wieder das Reichseisenbahnprojekt im Hintergrunde auf, welches die wenigen noch übrigen Trauben, die zur Zeit noch zu hoch hängen, herabfallen machen soll. Trotz der Hoffnungslosigkeit des Ankämpfens gegen die gouvernementale Majorität hat doch die Opposition ihre Schuldbiligkeit gethan, insbesondere der Abgeordnete Richter in gewohnter schneidiger Weise die liberale Sache verfochten. Allein die Regierungsmajorität hat die Eigenthümlichkeit der lernrüssigen Schlange angenommen, sie hat die verschiedensten Köpfe; wenn ihr der liberale abgeschlagen wird, wächst ein clerikaler an seiner Stelle heraus, und wo der Clerikale sich verstecken zu müssen glaubt, da drängen sich die bekannnten Gesichter aus Hannover hervor. — In dieser Woche wird sich das Haus zunächst mit kleineren Gesetzen beschäftigen, darunter auch das Feld- und Forstpolizeigesetz, dessen Entwurf einen Sturm der Entrüstung in den weitesten Kreisen hervorgerufen hat. Es scheint so, als ob dies Gesetz die Weihnachtsprobe sein soll, womit sich die Reaction bis nach den Ferien verabschiedet.

Durch die **Nachwahl** im Hunsburger Kreise, haben

die Nationalliberalen, deren Kandidat Hinckius mit geringer Majorität seinen konservativen Gegner schlug, einen Platz im Reichstage gewonnen. Die Wahl in Magdeburg macht eine Stichwahl zwischen dem nationalliberalen und dem Kandidaten der Sozialdemokratie notwendig. Erreicht ist der Aufschwung der Fortschrittspartei in Magdeburg; zwar gelang es diesmal noch nicht, den Kandidaten der Fortschrittspartei in die engere Wahl zu bringen, die unter allen Umständen zu seinem Siege führen mußte, doch ist der verhältnismäßige Rückgang des magdeburger Klüngels, der sich noch für die Außenwelt ein nationalliberales Mäntelchen umhängt, so offenbar, daß die Fortschrittspartei mit Ruhe der Zukunft entgegen sehen kann.

Das neueste Attentat in Rußland hat begreiflicherweise große Aufregung in russischen Kreisen hervorgerufen und zu allerlei Gerüchten und Erfindungen Veranlassung gegeben, die von antilider Seite auf bloße Gespensfiebererei zurückgeführt werden. Es verlautet noch nichts darüber, zu welchen neuen Mitteln die russische Regierung ihre Zuflucht nehmen wird, um, wie es Kaiser Alexander will, den auf-rührerischen Geist auszurotten; gehängt ist in Rußland in letzter Zeit so reichlich worden und die Verschickungen nach Sibirien haben einen solchen Umfang angenommen, daß man wohl sagen kann, die russische Regierung hat für ihr Volk in dieser Richtung so viel gethan, daß ihr zu thun fast nichts mehr übrig bleibt.

Der Krieg zwischen den südamerikanischen Republiken nimmt eine entschieden günstige Wendung für die Chilenen. Das deutsche Schiff Luzor, das vor allen Instanzen der peruanischen Gerichte für gute Briese erklärt wurde, weil es Kriegsmaterial nach Chile durchzuschuggeln versucht hat, scheint des Schutzes unseres auswärtigen Amtes theilhaftig geworden zu sein, da ein deutsches Kriegsschiff sich der Beschlagnahme des Schiffes widersetzt hat.

In Afghanistan ist es neuerdings zu einem Zusammenstoß zwischen einer Anzahl auf-rührerischer Stämme und den Truppen des Generals Roberts gekommen. Obgleich die Engländer auch in diesem Kampfe siegreich blieben, muß doch schon der Umstand, daß der Widerstand in Afghanistan noch so wenig gebrochen ist, zu ersten Bedenken Veranlassung geben. Die Schwierigkeiten werden wie es scheint erst beginnen, wenn die Engländer den Versuch machen, den unbehaglichen Nachbar in irgend einer bestimmten Form Fesseln anzulegen.

Der Sturm des Hauses Godefray in Hamburg hat gewaltiges Aufsehen erregt. Das hamburger Haus ist aus seinen Engagements auf den Samoainseln, die zu den bekannten Vorlagen an den Reichstag und dem Abschluß eines Freundschaftsvertrages geführt haben, in weitesten Kreisen bekannt geworden. Von verschiedenen Seiten wird dem einfachen Zusammenbruche des rein kaufmännischen Unternehmens ein politischer Anstrich gegeben und es tauchen abermals Kolonisationsprojekte auf, die auf den Erwerb der

Südseeinseln hinaus laufen. Es scheint aber, als ob die Regierung sich nicht weiter als schon geschehen engagieren will.

Ähnliche Unternehmungen kann man in gleicher Weise massenhaft haben. A. S.

— Die Offizien sind ohne Zweifel schlecht berathen gewesen, als sie gegen die im Regierungsbezirk Kassel entstandene Agitation wegen des Feld- und Forstpolizeigesetzes zu Felde zogen. Diese Agitation soll „eine der Sozialdemokratie verwandte gemeingefährliche Tendenz“ zu Tage treten lassen und auch dem Gegenstande nach ohne jede Berechtigung sein. Was haben denn jene armen hebbischen Bauern und die Gebildeten des Landes, welche sich ihrer gefährdeten Interessen annahmen, gethan, daß solche Vorwürfe rechtfertigte? Sie haben in aller Bescheidenheit ihr überkommenes Recht am Walde zu wahren gesucht — ein Recht, das weit, weit älter ist, als das preussische Regiment in Hessen, ja als die preussische Monarchie. Und die „Deutsche Landeszeitung“, das Organ der Agrarier, bringt jetzt sogar unter der Ueberschrift: „Mahuruf an die konservativen Parteien des Hauses der Abgeordneten“ eine mit dem Buchstaben H. unterzeichnete Zuschrift, in welcher darauf hingewiesen wird, daß dieser Gesetzesentwurf leicht zu einer verhängnisvollen Klippe werden möchte, an welcher die glücklich zu Stande gebrachte konservative Strömung umspringen könnte. „Solche Gesetze“, so heißt es dann weiter, „so unbedeutend sie den großen und reichen Herren zu sein scheinen, greifen am meisten in das Volksleben ein. Und wäre es in der That zu bedauern, wenn das Zustandekommen allzu rigoröser Verbote der konservativen Majorität in die Schuhe geschoben werden könnte; denn es würden diese den noch sehr starken Gegnern für die nächsten Wahlen eine gewaltige Waffe in die Hand geben.“ Das Gesetz, so heißt es an einer anderen Stelle, belege Dinge mit Strafen, von denen hierzulande bis jetzt Niemand eine Ahnung gehabt habe, daß sie jemals verboten werden könnten. An einer anderen Stelle heißt es: „Was soll aber das Gehen über einen unbestellten, nicht geperrten Acker zc. für Schaden hervorbringen? Ist es doch den Jägern gestattet, selbst auf besetzten Aedern die Jagd anzujähen! Und welchen Schaden bringt das Abpflücken von Laub- und Tannenzweigen hervor womit unsere Soldaten gewissermaßen unter Aufsicht ihrer Offiziere die Helme — und die Schiller bei Excursionen geradezu unter Mitwirkung ihrer Lehrer die Mähen schmücken? Und nun gar das Beeren sammeln! Will man etwa die Beeren im Walde verderben lassen? Oder denkt man, der reiche Waldbesitzer soll sich aus dem Sammeln der Beeren von der ärmsten Volksklasse, die sich doch allein damit beschäftigt, eine Einnahmequelle verschaffen? Möchte man doch bedenken, daß der Heidelbeermonat der dürrigste des Jahres ist, in welchem die Brotfrucht und Kartoffeln in manchen Haushaltungen schon ausgezehrt und in welchem die Verdienste der armen Tagelöhner gar

schwach sind. . . . Man möge sich aber doch be-
sinnen, im Volk den Glauben wachzurufen, daß die
Gesetzgeber der Neuzeit mehr Humanität gegen die
jagdbaren Waldbewohner als gegen die darbede
Armut empfinden, und dabei hat man für die großen
Diebe an der Börse und bei den Gründungen gar
kein Strafgesch. Wir glauben, daß diese wenigen
Zeilen aus der Feder eines allem Anscheine nach
durch und durch conservativen Mannes doch nicht so
ganz unbemerkt bleiben werden. Die Offizien aber
überlassen wir es, ob sie diesen Herrn H. auch zu
den Sozialdemokraten zählen wollen.

— Alles schreit nach Schutz gegen die Con-
currenz, die Kellner gegen die Kneipmamsells und
die Schneiderinnen gegen die Nähmaschinen, und die
Buchhändler jetzt gegen die Leib-Bibliotheken. Ein
buchhändlerisches Fachblatt verlangt, daß gewerb-
mäßiges Verleihen von Büchern als — Nachdruck
bestraft werde! Unglaublich, aber buchstäblich wahr.

— Berlin. Die Würfel sind gefallen, das
Abgeordnetenhaus hat die Verträge mit den 4 großen
Privatbahnen genehmigt und den ersten, grundlegenden
Paragrafen der Eisenbahnvorlage mit 226 gegen
155 Stimmen genehmigt. Leichten Herzens drängte
sich alles auf Schluß. Der Generalreferent verzichtete
auf einen längeren Bericht, die Regierung hält sich
möglichst schweigsam, die Einwände der Opposition
wurden kurz abgethan — es war ja hinter den Cou-
lissen schon alles fertig; der Abgeordnete Richter
hatte daher Recht, zu erklären, daß er nach der ersten
Abstimmung auf jedes Wort gegen die Verträge
verzichte. Kurzer Hand wird entschieden über eine
Milliarde und darüber! Der Grundsatz der meisten
Abgeordneten scheint zu sein: „Nach uns die Sün-
dfluth“ und diese wird nicht ausbleiben. Hoffentlich
wird das deutsche Volk dann nicht die Namen derer
vergessen, welche an der Heraufführung derselben
theilhaben. Die Fortschrittspartei hat heute noch
einmal den Abgeordneten für Königsberg, Duadt,
mit einem Protest vorgehickt. Natürlich ist sie
ohnmächtig der großen Majorität von Struppelmännern
gegenüber. Aber „eink“ wird kommen der Tag!
Auch Herr Löwe von Halbe stimmte für die Ver-
staatlichung und sprach für die größte Eile. Der
Mann war einstmals Demotrat und, wenn die Geschichte
nicht lügt, sogar Präsident des Stuttgarter Numpf-
parlaments. Die Herren v. Bennigsen und v.
Benda hatten sich mannhaft gedrückt und der Ab-
stimmung entzogen. Das sind die Männer der Ära
Bismarck! Das Centrum war wieder getheilt.
Herr Windthorst ist nicht „früh genug aufgestanden“,
und vergeblich hat er für Zolltarif und geheime
Fonds gestimmt. Die Unterhandlungen mit Rom
haben bisher zu keinem Resultat geführt und Geheim-
rath Dr. Hübler ist von Wien zurückgekehrt. Die
„Germania“ meint zwar, jetzt erst werden in Vargin
und Rom die Entscheidungen getroffen werden. Aber

Fürst Bismarck bedarf des Centrums nicht mehr,
und da wird wohl auch wenig von Concessionen
bewilligt werden. — Ein römisches Telegramm meldet
von einem Schreiben des Reichskanzlers Fürsten
Bismarck an den Senator Jacini anlässlich der Schrift
des Legation: „Die Conservativen und die natürliche
Entwicklung der politischen Parteien in Italien.“
In dem Schreiben heißt es, nur das Einberufen
der Mächte, die entschlossen seien, eine streng conserva-
tive Politik zu verfolgen, würde eine partielle
Abrüstung gestattet, welche das einzige Mittel sei
zur Hebung der Finanzen und zur Besserung der Lage
der Bevölkerungen. Es kann uns sicher nur erfreuen,
wenn der Gedanke einer europäischen Abrüstung von
dem leitenden deutschen Staatsmann patronisirt wird.
Auf diesem Gebiete könnte Fürst Bismarck Europa
einen unermeßlichen Dienst erweisen. Feldmarschall
Graf Moltke hat es gleichfalls längst anerkannt,
daß die Rüstung, welche Deutschland und die andern
Staaten angelegt haben, auf die Dauer unerträglich
lastet. Borekitch jedoch glauben wir unsere gelinden
Zweifel gegen die Eristenz und den Inhalt des
kanzlerischen Schreibens festhalten zu sollen. Es
wird wohl trotz alledem und alledem eine Erhöhung
des Militäretats nicht ausbleiben.

— In parlamentarischen Kreisen will man wissen,
daß dem nächsten Reichstag ein neues Steuer-
bouquet überreicht werden soll, mit dessen Zusammen-
stellung man bereits an zustehendem Orte beschäftigt
wäre. Das Brausteuergesetz wird zunächst ganz
sicher wieder vorgelegt. Ferner ist die Vorlegung
eines Börsensteuerentwurfes beschlossene Sache;
im Weiteren aber scheinen neue Steuervorschläge zu
blühen, zu denen das Ausland das Vorbild liefern
soll. Dahin gehören eine Besteuerung der Dut-
tungen, wie sie in Oesterreich z. eingeführt ist und
gar eine Inseratensteuer. Man spricht über
diese Dinge mit solcher Sicherheit, als wären sie
bereits in den Entwürfen wenigstens dem Abschlusse
nahe, und als wäre niemals vom Ministertische aus
die Abschaffung und Herabsetzung von Steuern
bestimmt versprochen worden.

— Im Auktionseifer. In Wien wurden kürzlich
bei einer Auction in der Hize des Geistes der Ueber-
zieher des Protocollführers und der Regenschirm des
Auktioners mitversteigert. Die Herren vermühten erst
nach Entfernung des Publikums ihre Sachen und
glaubten bestohlen worden zu sein, bis sie gewahr wurden,
daß sie ihr Eigenthum zu wahren Spottpreisen selbst in
die Welt hinausgeschickt hatten.

Kirchliche Anzeigen.

Buchlag: Mittwoch, den 17. December.

St. Bonifacius-Kirche.	St. Nicolai-Kirche.
Morgens 8. Stündel.	Morgens 8. Stündel.
Nachmittags kein Gottesdienst.	Nachmittags 3. Stündel.
	Donnerstagsbetrie. Son. Stundlohl.